



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07439285 7

ST

FR

STUDIEN

ZUR

GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN

GRAMMATIK

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG CURTIUS.

SECHSTER BAND.



LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL.

1873.

STUDIEN
ZUR
GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN
GRAMMATIK

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG CURTIUS.

SECHSTER BAND.

~~*Zweites Heft.*~~



LEIPZIG
VERLAG VON S. HIRZEL.

1873.

I N H A L T.

	Seite
THEODORUS FORSSMANN De infinitivi temporum usu Thucydideo	1
G. CURTIUS Ἰσμαρος	84
ADOLFUS FRITSCH De vocalium Graecarum hyphaeresi	85
BERNHARDUS MANGOLD De diectasi Homerica imprimis verborum in -αω	139
G. CURTIUS Die Lautgruppe sn	214
JULIUS JOLLY Ueber die einfachste Form der Hypotaxis im Indogermanischen	215
GUSTAV MEYER Zur griechischen Nominalcomposition	247
G. CURTIUS	
Ein Fall der Analogie im Lateinischen	262
Der doppelte Stamm ἐρϋ	263
BERICHTIGUNGEN	276
A. RICHARDUS FRITZSCHE Quaestiones de reduplicatione Graeca	277
EMIL WOERNER ἀνόπαια	347
G. CURTIUS ὕξον	372
GUSTAV MEYER Zur griechischen Nominalcomposition (Forts.)	373
BERNHARD MANGOLD δῆμος	401
G. CURTIUS ἐκνέομαι	414
Miscellen.	
1) <i>med ted sed</i>	417
2) φίλος	425
3) ἀνδριάς	434

DE
INFINITIVI TEMPORUM USU THUCYDIDEO.

SCRIPSIT
THEODORUS FORSSMANN,
ARCHANGELOPOLITES.

§ 1. QUI FACTUM SIT, UT INFINITIVUS AORISTI NOTIONEM PRAETERITI NON CONTINERET.

Aoristi formam si quis cum imperfecto ex ipsa verbi radice deducto contulerit, nihil inveniet quod differat inter illius formationem et hujus figurationem (cf. ἔφη et ἔστην). Cum vero lingua graeca saepissime thema praesentis a pura verbi radice ita distinxisset, ut illud variis sonorum incrementis augeret (cf. Curtius Tempora u. Modi pag. 67), temporis progressu evenit, ut magno discrimine separaretur stirps praesentis temporis a themate aoristi. Qua differentia usi homines graeci duo actionis genera significare consueverunt: praesente actionem vel conditionem durantem vel factum iterum iterumque repetitum, aoristo actionem absolutam, quam mihi liceat momentaneam nominare. Ubi vero praesens et imperfectum ab ipsa radice verbi procreata erant, ita ut aoristus primigenius — aoristus II — plane in eandem formam abiturus esset, quae in imperfecto reperiiebatur, Graeci novum aoristum — illum qui primus a grammaticis vocatur — effinxerunt vel alio quodam modo aoristum ab imperfecto distinxerunt (cf. ἔτραπον et ἔτρεπον. Curtius l. l. pag. 149).

Atque in aoristi vi et usu explicandis non abs re puto esse, si ab ea definitione proficiscimur, quam protulit Pfuhlius in libello qui inscribitur „Ueber die Bedeutung des Aoristus“ (Dresdae 1867.)

Optime quidem vir doctus quid proprium sit aoristi his verbis significat (§ 5. 1): „Der Aorist besagt, dass die Verbalthätigkeit ohne Entwicklung gedacht werden soll,“ sed vereor ne idem vir, ubi aoristos in duo genera dispertit, fallatur. Sic enim pergit: „Manche Handlungen dauern so kurze Zeit, dass sie im Augenblick vollzogen sind und dass hiernach eine eigentliche Entwicklung nicht stattfindet. Wir nennen dieselben momentane Verbalthätigkeiten; z. B. βαλεῖν, „einen Wurf thun.“ Bei andern Verbis, bei denen der Begriff der Entwicklung sich geltend macht, wird die Thätigkeit von der Vorstellung unter Umständen gleichsam zusammengedrängt (auf einen bestimmten Fall bezogen u. s. w.). Diese nennen wir concentrirte Verbalthätigkeit; z. B. ἐρωτῆσαι, „einmal das Fragen abmachen.“ Iste est error, quem jam Buttmanus (Griech. Gr. ed. vicesimae pag. 410) jure respuit et Curtius nuper in libri sui grammatici explanationibus (ed. secundae pag. 173) repulit: errorem dico, quo captus Pfuhlius aoristi vim in eo positam putat esse, quod actionem vere temporis puncto perfectam significet. At bene Curtius l. l. monuit cavendum esse, ne id quod inter ποιεῖν et ποιῆσαι, νικᾶν et νικῆσαι, ἔβαλλε et ἔβαλε intercedat discrimen, virgulae quasi horologicae motione metiamur: nam et imperfecto brevissima actio indicari potest, dummodo scriptor rerum progressum delineare, rem quo modo fiat lectoribus ante oculos ponere et quasi depingere velit, et aoristo etiam res longe durans narratur, si dicentis animus in uno actionis aut initio aut exitu significando occupatus est. Non igitur eam dico actionem momentaneam, cujus initium, progressus, finis uno momento comprehenduntur, quae Pfuhlii est interpretatio hujus nominis (§ 3 a); immo vero et ea verba, quae ab illo secundo loco proferuntur, momentanea mihi videntur esse.

Dixi de diversa aoristi et praesentis vi; jam de alia utriusque temporis discrepantia agendum est. Quodsi respexeris, quot tempora quotque modi ex utraque stirpe procreata sint, ad λαμβαν septem pertinere invenies:

1) indicativum, 2) conjunct., 3) optat., 4) imperat., 5) part.,
6) infin., 7) praeterit. (imperfectum),

e λαβ vero sex emanasse:

1) conjunct., 2) optat., 3) imperat., 4) part., 5) infin., 6) praeterit. (indic. aor.).

Deest igitur aoristo simplex indicativus, sine augmento formatus, cui Ahrensius primario nomen dedit, neque difficile est causam hujus rei investigare: nam si primarium illud formatum esset, Graecis esset actionis momentaneae tempus praesens, a quo ipsa natura hujus actionis prorsus abhorret. Quae ut pluribus exponam, liceat mihi recentiorum linguarum usum cum sermone graeco conferre, dico linguas slavicas, quas Pfuhlius optimo jure ad aoristi usum explicandum adhibuit, cum hac in re insignem similitudinem graecae linguae prae se ferant. Nam et slavici homines rem diutius durantem vel saepius repetitam vel inchoatam quaeque tarde procedit, ab ea, quam momentaneam dicimus, discernunt, ita quidem ut suam cuique stirpem tribuant aut composita verba pro novis thematis usurpent; sed in eo maxime a Graecorum consuetudine deflectunt, quod a quovis verbo primarium declinant. Exstant igitur in illis linguis primaria verborum momentaneorum, sed eadem numquam ad rem praesentem referuntur, semper ad futurum spectant. Nimirum, cum res praesentes semper longius durantes animo nobis fingamus, verba momentanea ad praesentia exprimenda non apta sunt ideoque necesse est, ut aut ad praeterita aut ad futura referantur. Atqui, quia praeteritum momentaneum certis formis satis indicatum erat, scilicet aoristi indicativo a Graecis, perfectivis quae vocantur praeteritis a Slavonibus, primaria illa futuri tantum vice fungi poterant et ita quidem, ut rem aliquam momentaneam futuram indicarent.¹⁾ Quid sentiam, docebo exemplo e Russorum lingua petito. A radice da (dare) duo sunt themata profecta, quorum ex altero deducta

¹⁾ Prorsus eundem usum loquendi Gothorum fuisse proprium Jacobus Grimm ostendit: Deutsche Gramm. IV pag. 176 sqq.

sunt praesens *dajú* et imperfectum *davál*, graece *δίδωμι* et *ἐδίδουν*, ex altero praeteritum perfectivum *dal*, *ἔδωκα*, et primarium *dam*. Sed valde errares, si illud *dam* re vera praesens putares esse: est enim futurum et idem valet quod graecum *δώσω* vel potius *μέλλω δοῦναι*. Futurum autem actionis durantis verbis auxiliariis cum infinitivo conjunctis exprimitur: *búdu davál'*, ich werde geben. Unde apparet, primaria a Slavonibus servata esse, ut futura momentanea a futuris actionum durantium distinguerentur, a Graecis abjecta esse, propterea quod in rebus futuris varia actionum genera non curabant. Atque ne haec ex aliis sermonis indiciis temere collegisse videar, ex ipso Graecorum sermone afferam ejusmodi primaria, quae in futuri loco ponuntur. Quonam, quaeso, pacto explicaveris *ἔδομαι* et *πίομαι*, nisi statuas primaria esse, derivata e radicibus *ἐδ* et *πι*, quarum praesentia ab auctis thematis *ἐσθ* et *πιν* declinantur?

Ex iis, quae diximus, satis manifestum est, quae ratio inter aoristi indicativum ejusdemque modos intercedat. Et primum quidem, cum aoristi stirps actionem momentaneam in universum significet, luce clarius est, praeteriti vim solo augmento indicari: ut imperfectum *ἐλάμβανον* a stirpe *λαμβάν*, *ἔλυνον* a *λυ* originem duxit, ita *ἔλαβον* aoristus a themate *λαβ*, *ἔλυσα* a *λυσα*. Tum, quod jam in priore ratiocinatione latet, bene tenendum est, omnes aoristi formas, quibus deest augmentum, i. e. omnes praeter indicativum, carere significatione praeteriti. Etenim si quis concesserit, modos non ex praeterito, sed e themate velut omnium formarum communi fonte fluxisse, pari modo concedendum est, modos aoristi non amisisse augmentum, sed numquam habuisse.

§ 2. UNDE FACTUM SIT, UT AORISTI INFINITIVUS TEMPORIS PRAETERITI NOTIONEM HABERET.

At dixerit quispiam esse aliud genus loquendi, in quo modi aoristi ad rem praeteritam spectent, sicut: *τότε ἐγνώσθη, ὅτι οἱ βάρβαροι τὸν ἄνθρωπον ὑποπέμψαιεν* (Xen.

Anab. II, 4, 22) vel: τὸν ἕτερον λαβὼν ἄπει, ἵν' ἔλθῃς μὴ μάτην (Aristoph. Ran. 1415) vel: λέγουσι δέ τινες καὶ ἐκούσιον φαρμάκῳ ἀποθανεῖν αὐτὸν (Thuc. I, 138, 5). Neque possum infinitas ire, verbis ὑποπέμψαιεν, ἔλθῃς, ἀποθανεῖν facta praeterita indicari; nihilominus quae supra de aoristo ejusque modis disputavi, vere dicta esse persuasum habeo. Unde autem fiat, ut modi, quamvis augmento careant, tamen notione praeteriti instructi sint, optime exposuit Curtius (Tempora und Modi pag. 238 sqq.), cum sic ratiocinatur: „Indem sich neben dem einfachen Aorist (ἔλαβον) und den einfachen Modis vom reinen Stamm (λάβοιμι) mit der Zeit der zusammengesetzte und die zusammengesetzten Modi (ἔτυψαν, τύψαιμι) bildeten, indem sich hierfür eine dreifache Analogie im Activ, Medium und Passiv herausstellte, änderte sich offenbar das Bewusstsein der Sprache selbst. Der Sprachgeist vermochte es trotz des fehlenden Augmentes λάβοιμι mit ἔλαβον, τύψαιμι mit ἔτυψα; τυπείην mit ἐτύπην zu verbinden.“

Maximi vero momenti ad hunc usum excolendum et divulgandum fuit genus illud orationis obliquae, ex quo infinitivus vim verbi finiti ascivit, dico accusativum cum infinitivo. Cum autem de hujus structurae origine disputare a nostra quaestione alienum sit²⁾, hoc tantum moneo, accusativum cum infinitivo secundariam esse structuram, quae e simplicis infinitivi usu manavit, simulque addo, me notionem illius nominis angustioribus quam vulgo fit limitibus definire. Jam Kuehnerus (Gramm. ampl. ed. novae § 475, 3) docet distinguendam esse eam quae vere accusativi cum infinitivo constructio est ab illa, quae videtur esse: „Von der erwähnten Construction des Acc. mit dem Inf., in welcher der Accusativ das Object eines transitiven Verbs bildet und

²⁾ Omnia, quae de hac constructione a viris doctis prolata sunt, una cum exemplis Homericis examinaverunt et in unum locum congesserunt Carolus Albrecht De accusativi c. inf. conjuncti origine et usu Homericum Stud. Vol. IV et Curtius Henricus Fleischer De primordiis graeci accusativi c. inf. ac peculiari ejus usu Homericum (L. 1870).

der Infinitiv als ergänzendes Object hinzutritt, als ἐποτρύνω σε μάχεσθαι, πρόθυμον εἶναι, ist wohl zu unterscheiden die Construction des eigentlich sogenannten Accusativi c. Infinitivo.“ Sed, quod valde dolendum est, proxima quae sequitur paragrapho omnia miscuit. Et verisimile quidem puto, constructionem, quae re vera est accusativus cum infinitivo, ortam esse ex ea, quae speciem solam accusativi cum inf. prae se fert, sed in illa hoc potissimum novi accedit, quod infinitivus, qui nihil aliud erat quam nuda verbi notio vel substantivum verbale, jam plena enuntiationis vi, quae inest verbo finito, ornatur. Quam ob rem quoniam in accusativi cum inf. structura infinitivus tempus indicativi, cujus instar positus est, indicat, hac nota genuinus accusativus c. inf., vel nominativus cum inf., qui sub idem genus cadit, ab adulterino, ut ita dicam, optime internoscitur. Nam in simplici infinitivo, etsi cum accusativo conjungitur, gradus temporis vel temporum consecutio non curatur, ut δυνατὸς πράξαι (Thuc. I, 128, 5) et δυνατὸς λέγειν καὶ πράσσειν (I, 139, 4); καὶ τούτῳ οὐδὲ κατὰλύεσθαι ἔτι καλὸν (I, 81, 2) et οὐ μετασχεῖν καλὸν (VIII, 2, 1); ξύμμαχόν τε οὐδένα βουλόμενοι ἔχειν — οὔτε παρακαλοῦντες αἰσχύνεσθαι (I, 37, 2) et βούλομαι δηλώσαι (I, 73, 1); προὔταξε θεῖν (VI, 100, 1) et κομίσαι (VII, 29, 1); ἀφικνεῖται — ὁ Πανσανίας sc. — ἐς Ἑλλήσποντον τὰ πρὸς βασιλέα πράγματα πράσσειν, ut negotia cum rege transigeret (I, 128, 2), et Ἀστυόχῳ παραδοῦναι τὰς ναῦς ξυμπλέων, ut traderet classem (VIII, 29, 2); Ἀλκιβιάδης ἐδίδασκε — τοὺς Λακεδαιμονίους sc. — τὴν Δεκέλειαν τειχίζειν (VII, 18, 2) et οἱ Χαλκιδέων πρέσβεις ἐδίδασκον αὐτὸν μὴ ὑπεξελεῖν τῷ Περδίκκῃ τὰ δεινὰ (IV, 83, 2). In accusativo cum inf. contra temporis rationem, quae inter actiones sententiae primariae et secundariae intercedat, semper significari manifestius est quam ut probandum sit exemplis.

Quodsi summam eorum, quae de infinitivo aoristi disputavimus, paucis comprehendere volumus, sic erit statuendum: primo infinitivum aoristi, cum augmento careret, non esse praeteriti temporis proprium, sed nudam facti momen-

tanei notionem continere, deinde ubi in accusativi cum infinitivo structura indicativi vices susceperit, praeterito temporis adstrictum esse. Pervenimus igitur ad eundem finem, quem Madvigius (l. l. pag. 33) consecutus est, nisi quod nobis aoristi infinitivi usus, quem in accusativo cum inf. reperimus, recentior videtur esse.

§ 3. DE RELIQUORUM INFINITIVORUM VI ET DE ἄν PARTICULA INFINITIVO ADJECTA IN UNIVERSUM AGITUR.

De aoristi infinitivo cum satis disputatum esse videatur, pergamus ad reliquorum usum. Praesentis infinitivo actionem durantem exprimi, ut βούλομαι παραβαίνειν, δυνάμεθα ἄρχειν jam supra ostendimus, neque minus liquet, eundem in oratione obliqua, i. e. in accusativo cum inf. post verba putandi, dicendi, sentiendi, tanquam indicativi vicarium praesens indicare tempus: ἔγωγε ἀγαπᾶν οἶμαι αὐτοὺς ὅτι οὐχ ἡμεῖς ἐπ' ἐκείνους ἐρχόμεθα (Thuc. VI, 36, 3). Praeterea vero bene animo tenendum est, praesentis infinitivum imperfecti quoque vice in accusativo cum infinitivo fungi. Nam cum e themate praesentis duo deducti essent indicativi, praesens et imperfectum, infinitivus autem unus, necesse erat infinitivum pro utroque indicativo, prout sententia postularet, usurpari: I, 25, 3 νομίζοντες οὐχ ἥσσον ἑαυτῶν εἶναι τὴν ἀποικίαν ἢ Κερκυραίων. IV, 21, 1 οἱ μὲν οὖν Λακεδαιμόνιοι τοσαῦτα εἶπον, νομίζοντες τοὺς Ἀθηναίους ἐν τῷ πρὶν χρόνῳ σπονδῶν μὲν ἐπιθυμεῖν, σφῶν δὲ ἐναντιουμένων κωλύεσθαι, ubi aoristus non habet locum, quia de condicione durante in praeterito agitur. Similiter optativus praesentis in oratione obliqua et praesentis et imperfecti vices suscipit (cf. Madvig. l. l. pag. 15), participium pro utroque tempore ponitur, participio una cum ἄν particula non solum optativus praesentis cum ἄν consociatus, sed etiam imperfectum cum eadem vocula conjunctum redditur.

Perfecti graeci indicativum inter omnes constat rem

significare perfectam, e qua manet condicio aliqua etiam nunc continuata et durans: ἔστηκα constiti ideoque sto, τέθνηκε mortem obiit, nunc mortuus est, οἶδα vidi et novi. Sic Buttmannus, Matthiae, Rostius, Curtius, Madvigius, omnes vere grammatici; qui vero spernit hanc definitionem, Kruegerus, aoristi et perfecti usum confundit (cf. Griech. Sprachl. § 56, 10). In perfecti formam et notam, quam ἀναδιπλασιασμόν grammatici graeci vocant, diligenter inquirere non est hujus disputationis: nam cum hoc potissimum spectem, ut usum infinitivi explicem, satis habeo commemorare, perfecti infinitivum non indicare rem ante factam, sed statum aliquem eo tempore de quo agitur perfectum, ita ut prope accedat ad infinitivum praesentis: cf. ἀξιοῦσι γεγενῆσθαι ἄριστοι (Thuc. IV, 90, 2) et ἀξιούμενοι μαχιμώτατοι εἶναι (II, 81, 3.) Quare in exemplis colligendis tempora praesentia et perfecta promiscue enumeravi et forma sola distinxi, ita ut εἰδέναι (V, 21, 2) perfectum esse statuerem.

Futurum e compositione radicum *as* (esse) et *ja* (ire) ortum esse verisimillimum est (cf. Schleicher, Compendium ed. tertiae § 298. Curtius, Erläuterungen ed. secundae pag. 99); maxime autem cavendum, ne hoc tempus e conjunctivo aoristi manasse putemus. Sunt enim argumenta, quae nos impediunt, quominus hanc Hermannii ἐτυμολογίαν, quam Pfuhlius (§ 6. 5) tueri conatur, probemus: primum doricae futuri formae in -σίω desinentes, ut *πραξίω*, *βοαθησίω* (cf. Ahrens de dial. dorica pag. 210), tum usus futuri. Nam si e conjunctivo aoristi originem duxisset, sequeretur, ut semper actionem momentaneam indicaret; at de utroque actionum genere promiscue usurpatur. Quodsi Pfuhlius e Sorborum lingua demonstrare studet, e momentaneo, ut ita dicam, futuro evadere futurum actionis durantis, inani utitur argumento; nam non ex ipsius linguae natura et indole ortus est per-versus hic usus, sed ex imitatione linguae Germanicae, in qua futurum promiscue pro utroque actionis genere in usu est.

Futurum inter omnes constat indicare rem quae est

evasura, tum momentaneam, tum durantem vel saepius repetitam. Infinitivus futuri, qui ut indicativus tempori certo adstrictus est, in accusativo cum inf. locum habet, in simplicis infinitivi structura ferri nequit. Nam simplex infinitivus, cum naturam substantivi verbalis servet, nudam verbi notionem exprimit, sive propositum, quo quis tendit, indicat, sive subjecti aut casus obliqui locum tenet (*βούλομαι ποιεῖν*, *ἄδύνατον πολεμῆσαι*), ab omni autem temporum consecutione significanda prorsus alienus est. Itaque ut in substantivis verbalibus verbalem aliquam vim inesse concedendum est, temporis notatio neganda; ita in infinitivis, qui illis substantivis cognati sunt, nihil invenies, quo certus temporis gradus significetur. In accusativo vel nominativo cum inf. contra futurum necessarium esse, ubi res futura narratur, nemo est quin videat: *ἐλπίζοντες ῥαδίως αἰρήσειν* (Thuc. IV, 8, 3).

Eodem modo *ἄν* particula infinitivo addita explicanda est; nam haec quoque infinitivi structura ubique est orationis obliquae. Qua de re aliter sentire Herbstium, virum de Thucydide explicando optime meritum, haud ignoro, sed quamquam ejus judicium permagni aestimo, tamen assentiri ei non possum. Herbstius³⁾ aoristum cum *ἄν* vocula consociatum tractat eosque potissimum locos persequitur, ubi haec structura una cum simplici futuro occurrit, ut Thuc. I, 127, II, 64, alios ejusmodi locos. Quibus examinatis, hanc disputationis summam proponit: 1) aoristum cum *ἄν* haud minus quam ipsum futurum indicare rem futuram; 2) qui incorrupte atque integre judicet, ei concedendum esse, nihil condicionis sumptionisve *ἄν* particula significari; 3) aoristum cum *ἄν* spectare ad rem semel eventuram, quae futuro tempore una actione perfectum et absolutum iri dicitur, futurum contra tam angustis limitibus non esse circumscriptum. Quae ut probet, vir doctus exempla affert, qualia sunt apud

³⁾ In libello qui inscribitur „Ueber *ἄν* beim Futur im Thucydides.“ (Hamburg, 1867) pag. 14 sqq.

Thucydidem I, 127, 4 παθεῖν ἄν — οἴσειν, II, 64, 4 μέμψαιτ' ἄν — ζηλώσει — φθονήσει, V, 108 ἄν ἐγχωρίσασθαι — νομιεῖν, VI, 50, 1 ἄν οὐ δέξασθαι — παρέξειν; tum exponit, quid intersit inter actionem momentaneam et durantem; denique, quod maximi est momenti, ex iis quae attulit propositis hanc conclusionem confecit (pag. 16): „Es ist klar, dass wenn unter der einen oder der andern jener Veranlassungen die Rede nothwendig einen Aorist mit ἄν erforderte, das ἄν in diesen Fällen für den Gedanken nicht zugleich noch eine andere Wirkung haben kann als einzig die, die Handlung der Zukunft zuzuweisen. Es kann also in solchem Aorist mit ἄν schon deshalb nicht zugleich, wie man vielfach gewollt hat, eine an eine verschwiegene Bedingung geknüpfte Möglichkeit oder ein zweifelndes Urtheil enthalten sein. Auch lassen, scheint mir, deutliche Stellen solche Auffassung der fraglichen Redeweise nicht zu. In dem Munde der Messenier ζ 50, 2: ἀπεκρίναντο πόλει μὲν ἄν οὐ δέξασθαι, kann nur eine bestimmte Antwort passen, und für den Kleon wird man auch in γ 38, 3 nicht gerade mildernde Bescheidenheit suchen wollen. Ebenso, sollte man glauben, müssten α 127, 2—4 die Correlative τοσοῦτον — ὅσον, wenn das eine, auch das andere denselben geraden Ausdruck nach sich ziehen.“ Sed vereor, ne infirmiore fundamento Herbstius nitatur. Ac primum quidem res est in nullam dubitationem vocata, nudum quoque aoristum posse referri ad actionem futuram momentaneam.⁴⁾ Quid est igitur causae, cur ἄν infinitivo addatur? Nonne superfluum est? At Herbstius (pag. 17) contendit, nudum aoristum pro futuro usurpari, ubi notio futuri jam satis indicata est, ut infinitivus perverse intellegi nequeat, scilicet post verba et formulas, quae suapte natura ad rem futuram spectent (ut εὐέλπιδες ὄντες, διάνοια ἦν, λογιζέσθαι), aut ubi aoristum jam praecesserit futurum. Sed ἐλπίζειν haud minus quam illud εὐέλπιδες ὄντες ad rem futuram spectat, nihilo autem minus licet aoristum una cum

⁴⁾ cf. Herbst: Ueber Cobet's Emendationen im Thucydides pag. 16.

ἄν ei adjungi (Thuc. I, 127, 2. II, 20, 1. II, 53, 3. III, 30, 2. V, 39, 1. VII, 61, 2. VIII, 71, 2) et simplicem aoristum addi, nullo futuro praecedente (IV, 13, 1. IV, 24, 3. IV, 80, 1. VII, 21, 2). Itaque regula, qua Herbstius infinitivi aoristi et ejusdem formae cum ἄν conjunctae usum definire studet, nullo pacto probatur. Deinde, quae de aoristi et futuri discrimine disseruit, parum mihi videntur valere. Nemo enim infitias ibit aoristum rem, ut nos dicimus, momentaneam („einen einzelnen sich abschliessenden Act“, ut ipsius verbis utar) indicare, futuri usum non ita circumcisum esse, sed ex hoc ipso patet, futurum quoque posse actionem momentaneam significare, id quod Herbstius ipse concedit (pag. 15) et insuper exemplis probat (pag. 20). Nonne autem veri dissimillimum est, Graecos, qui in oratione recta indicativo futuri pro utroque actionis genere uterentur, ubi infinitivum in oratione obliqua usurparent, aoristo et particula ἄν rem momentaneam a durante distinxisse?

At vide quanto rectius res procedat, si infinitivum cum ἄν sociatum ex oratione recta in obliquam translatum posuerimus. In ipsius Thucydidis libris non inveni locum, ubi verba alicujus hominis prius per orationem rectam, tum per obliquam referuntur; sed in Homeri carminibus repperi exemplum idque eo majoris auctoritatis, quod omnis alia particulae ἄν cum infinitivo conjunctio ab Homeri consuetudine aliena est.⁵⁾ Il. IX, 417 Homerus Achillem legatis ab Agamemnone missis haec respondentem facit:

καὶ δ' ἄν τοῖς ἄλλοισιν ἐγὼ παραμυθήσαιοι
οἴκαδ' ἀποπλείειν,

versu 684 Ulixem Achillis verba sic Agamemnoni referentem fingit:

καὶ δ' ἄν τοῖς ἄλλοισιν ἔφη παραμυθήσασθαι
οἴκαδ' ἀποπλείειν,

ubi nemo ἄν propterea additum esse putaverit, ut futurum

⁵⁾ Il. X, 110 κεν mutandum est in καὶ, quod restituit Kuehnerus Ausführl. Gramm. § 475 A. 1.

efficiat. Ut vero hic ἔφη — ἂν παραμυθήσασθαι ortum est ex oratione recta et idem valet atque ἔφη ὅτι ἂν παραμυθήσαιτο, sic ubique infinitivus aoristi cum ἂν, ubi aliquid futuri continet, ex eadem structura manavit, non per se loco futuri ponitur. Perinde est sive Thucydides II, 20, 1 dicit: τοὺς γὰρ Ἀθηναίους ἤλπιζεν — ἴσως ἂν ἐπεξελεῖν, sive V, 9, 2 orationem obliquam ὥς conjunctione indicat: οὐκ ἂν ἐλπίσαντας ὥς ἂν ἐπεξέλθοι. Similiter Thucydides Messenios sic Atheniensibus respondisse animo sibi finxit (VI, 50, 1): ὅτι πόλει μὲν ἂν οὐ δέξαιντο, ἀγορὰν δ' ἔξω παρέξουσιν, I, 127, 4 Lacedaemoniorum cogitata haec fuisse narrat: οὐ μέντοι ἐκεῖνος τοσοῦτον πάθος ἂν τοῦτο (τὸ ἐκπεσεῖν sc.), ὅσον διαβολὴν οἴσει. Ac re vera aoristi infinitivum, ἂν particula adjecta, ubi quid lenius proferatur, usurpari concedendum est (cf. VII, 61, 2 καὶ τὸ τῆς τύχης καὶ μεθ' ἡμῶν ἐλπίσαντες στήναι), salvo scilicet eo Graecorum more, quo fit, ut res vel certissimas, quaeque in nulla dubitatione versantur, modeste et cum urbana quadam dubitandi specie enuntient. Optime de hoc usu loquendi Hermannus (de particula ἂν pag. 166) docet: „Attici quidem, qui amant omnia dubitantius dicere, prae ceteris hoc optativi usu delectantur. Qui si nonnunquam etiam quum quid certissime futurum dicere volunt, optativum praeferunt, non est ea negligentia existimanda, sed figura etiam aliis generibus usitatissima, qua verba dubitationis plena, pronunciata significantius, fortius asseverant.“ Quae cum ita sint, non possumus ἂν notam futuri dicere; futuri vis non in hac particula versatur, sed in optativo, cujus in loco ponitur infinitivus⁶⁾. Ac si in optativi cum ἂν sociatione et futuri aliquid inesse et simul dubitationis vim latere non est negandum, nihil impedit, quominus in infinitivi cum ἂν structura utramque significationem reconditam esse statuamus. Praeterea Herbstius in eo sibi videtur repugnasse, quod, ubi

⁶⁾ De futuri temporis significatione, quae subest conjunctivo et optativo, exposuerunt Delbrück et Windisch Syntakt. Forsch. p. 27 sqq.

aoristi infinitivo ἄν adjicitur, nihil hanc voculam dubitationis docet notare, ubi cum praesentis infinitivo conjungitur, rem non vere factam, sed cogitatione fictam significare. („Dagegen steht das Präsens mit ἄν . . . nie von einer Wirklichkeit, sondern von blosser Vorstellung“ pag. 18). At verba νομίζω, ἐλπίζω, similia, de quibus agitur, semper ad res spectant, quae mente alicujus effinguntur: non curat scriptor, congruantne hae cogitationes cum rerum eventu necne. Sic illud ὅσον οὐκ ἐσπλεῖν αὐτοὺς (II, 94, 1) non rem vere factam, sed cogitatam tantum continet; nihilo autem minus infinitivus caret vocula ἄν. Insistendum igitur puto in opinione vulgata: infinitivum praesentis, perfecti, aoristi in oratione obliqua conjungi cum ἄν, ubi quid lenius proferatur modestiae vel εἰρωνείας causa.

Aliud est genus infinitivi cum ἄν, qui, oratione recta in obliquam versa, pro indicativo praeteriti temporis cum ἄν ponitur (cf. Thuc. VIII, 2, 1. V, 46, 3. III, 11, 2, passim).

Postquam temporum infinitivi usum in universum adumbravimus, congerenda sunt exempla Thucydidea et explicanda, ubi a regula videntur aberrare. Et hanc quidem partem disputationis non uno corpore complectendam putavi, sed eo ordine disponendam, ut primum de simplici infinitivi structura dicam, deinde de accusativo cum infinitivo conjuncto, tum de accusativo cum infinitivo ex analogia orto, denique de infinitivo articulo ornato.

§ 4. DE SIMPLICI INFINITIVI STRUCTURA.

In simplici infinitivi structura duas tantum formas adhiberi posse, aut praesentis (vel perfecti) aut aoristi infinitivum, jam supra vidimus; quid vero inter utriusque usum intersit, satis e natura temporum apparet, ut nihil opus sit verba facere de talibus locis: βούλομαι ἄρξαι (imperium suscipere, Thuc. V, 91) et ἐβούλοντο ἄρχειν (imperium gerere, VIII, 91, 3), πειράομαι πείθειν (suadere) III, 54, 1 et βουλόμενος πείσαι (persuadere) III, 42, 2. Attamen non sem-

per tam facilis est distinctio utriusque infinitivi. Conferas, quaeso, Thuc. I, 139, 4, ubi Pericles fertur λέγειν τε καὶ πράσσειν δυνατώτατος fuisse, cum eis quae IV, 84, 2 de Brasida dicuntur: ἣν δὲ οὐκ ἀδύνατος, ὥς Λακεδαιμόνιος, εἰπεῖν. Quibus verbis cum eadem Pericli Brasidaeque virtus eloquentiae tribuatur, in universa quidem sententia hi loci congruunt; sed qui diligentius rem perpenderit, in una re variam rationem cogitandi et dicendi scriptorem secutum esse non negabit. Nam verbis δυνατώτατος λέγειν in universum magnam eloquentiam contendit fuisse in Pericle; cum vero Brasidam οὐκ ἀδύνατον εἰπεῖν dicit, eum occasione oblata non imperitum dicendi fuisse narrat. Alterum sic fortasse verteris: „Pericles praestantissimus erat orator“, alterum jam compositis verbis circumscribere oportet: „Brasidas, ubi res postulaverunt, non indiserte loqui solitus est, Brasidas verstand, wenn es darauf ankam, gut zu sprechen.“ Infinitivi aoristi proprium est ad singularia spectare, praesentis ad generalia referri. At quaerat quispiam fortasse: „Quonam pacto fit, ut post καλόν, δίκαιον, ἄδικον, αἰσχρόν, γενναῖον, εὖλογον, εὐπρεπές ἐστι, similes ejusmodi formulas, quibus notiones generales subjectae sunt, infinitivus aoristi inveniat? An non recte Horatianum illud: „Dulce et decorum est pro patria mori“ graece sic verti existimas: ἡδὺ καὶ καλὸν ὑπὲρ τῆς πατρίδος ἀποθανεῖν? An minus recte putas Periclem (Thuc. II, 63, 2) dixisse: ὥς τυραννίδα γὰρ ἡδὴ ἔχετε αὐτήν (sc. τὴν ἀρχήν), ἣν λαβεῖν μὲν ἄδικον δοκεῖ εἶναι, ἀφεῖναι δ' ἐπικίνδυνον?“ Non ego puto; immo aptissimum hic aoristum esse scio. Etenim si dicis καλόν ἐστὶν ὑπὲρ τῆς πατρίδος ἀποθανεῖν, mente tibi fingis civis cujusdam pro patria acceptam mortem, ante oculos tibi ponis unum aliquod hujus rei exemplum et laudas hanc praeclaram mortem, sed ita laudas, ut omnibus, qui illud exemplum sequuntur, reverentiam deberi dicas. Ubi infinitivus aoristi, cum e longa serie exemplorum unum sumat pro omnibus⁷⁾,

⁷⁾ Hac re commotus, opinor, Bernhardus (Wissenschaftliche Syntax

eodem modo a singularibus ad generalia ascendit atque ejusdem temporis indicativus, quem aoristum gnomicum dicimus. Itaque Pericles λαβεῖν et ἀφεῖναι in usum vocavit, non λαμβάνειν neque ἀφίεναι, quia id potissimum spectat, quod Athenienses partim fecerunt, partim facturi erant, quamquam judicium de tali ratione agendi in universum facit; sin autem praesenti tempore usus esset, omnia similiter facta, notione generali comprehendisset. Hanc differentiam slavici homines sicuti Graeci per varia verborum themata indicant, nostrates et Latini exprimere non possunt nisi per ambages, veluti hoc loco: „Si quis superbum dominatum arripuerit, injuste facere videtur, sin missum fecerit, periclitari, wenn Einer eine tyrannische Herrschaft an sich reisst, so scheint er Unrecht zu haben; giebt er sie auf, so begiebt er sich in Gefahr.“ Ubi vero in nostra lingua aut in latino sermone infinitivus usurpatur, utriusque infinitivi graeci partes suscipit: „Dominatum occupare (λαμβάνειν et λαβεῖν) injustum videtur, deponere (ἀφίεναι et ἀφεῖναι) periculosum, es scheint ungerecht, die Herrschaft an sich zu reißen, und gefährlich, sie fahren zu lassen.“ Sed vides, accidere posse, ut utroque tempore uti liceat, cum prorsus scriptoris arbitrio permissum sit, ut hanc vel illam enuntiandi rationem sequatur. Haud dubie Thucydides I, 139, 4 dicere potuit δυνατοῦτος εἰπεῖν καὶ προᾶξαι, contra IV, 84, 2 οὐκ ἀδύνατος λέγειν; sed pro diversitate modi, quo rem cogitavit, prae tulit eas quae in libris leguntur voces. Caveamus igitur, ne omnia ad perpendiculum dirigamus; satis enim habemus sensu percipere, qua re commotus scriptor tum praesens, tum aoristum posuerit.

Sed haec hactenus. Jam enumeranda sunt exempla Thucydidea, quorum ea sola tractabo, quae aliquid proprii videntur habere; nam de omnibus disputare et longum et supervacaneum est.

pag. 383) infinitivum aoristi, qui in ejusmodi sententiis, ut δεινὸς εἰπεῖν, occurrit, neglegenter („ungenau“) usurpatum dicit.

1) VERBA VOLUNTATIVA ET VERBA CUPIENDI.

βούλομαι cum infinitivo praesentis (vel perfecti) conjunctum inveni: I, 22, 3. 27, 1. 37, 2 (bis). 52, 1 (perf.). 53, 2. 53, 4. 57, 4. 65, 1. 69, 4. 71, 4. 91, 3 (ubi Classenio auctore sic legendum esse puto: *εἰ δέ τι βούλονται Λακεδαιμόνιοι ἢ οἱ ξύμμαχοι πρεσβεύεσθαι, παρὰ σφᾶς ὥς προδιαγινώσκοντας τὸ λοιπὸν ἰέναι* e. q. s.). 93, 4. 99, 1. 105, 3. 107, 2. 128, 5. 131, 2. 132, 2. 133. II, 2, 4. 3, 2. 13, 1. 36, 3. 42, 3. 64, 4. 73, 1. III, 5, 2. 11, 1. 29, 2 (perf.). 37, 4. 38, 4. 64, 1. 66, 1. 82, 1. 96, 2. 105, 4. 115, 3. IV, 1, 1. 3, 3. 10, 1. 15, 1 (18, 2). 22, 2. 50, 3. 61, 4. 73, 3. 81, 1. 87, 3. 124, 4 (praes. una cum perfecto). V, 16, 3 (perf.). 21, 2 (perf.). 38, 2. 41, 2. 46, 3. 47, 8. 65, 4. 76, 2 (ter). 115, 1. VI, 6, 1. 18, 3. 21, 1 (bis). 23, 3. 36, 1. 38, 4 (bis). 44, 4 (perf.). 62, 1 (perf.). 64, 1. 75, 3. 79, 2. 99, 2. VII, 3, 1. 14, 3. 22, 3. 29, 1. 53, 1. 60, 4. 72, 3. 73, 1. 76. 78, 3. VIII, 11, 3. 19, 1. 22, 1. 26, 2 (perf.). 29, 1. 30, 1. 47, 2. 48, 5. 56, 2. 56, 3. 57, 1 (praes. et perf.). 58, 5. 59. 82, 3. 87, 1. 88. 91, 3 (ter).

Aoristi infinitivum hi loci exhibent: I, 34, 2. 44, 2. 69, 4. 72, 2 (ter). 73, 1. 87, 3. 119. 137, 1. 137, 4. 141, 6. II, 2, 2. 2, 3. 8, 3. 33, 1. 33, 2. 59, 2 (bis). 67, 4. 73, 1. 80, 1. 83, 2. 86, 4. 88, 1. 88, 2. 90, 1. 93, 1. 94, 1. 95, 1 (bis). III, 3, 2. 4, 2. 16, 1. 36, 4. 42, 2. 43, 2. 52, 2 (ter). 60. 65, 1 (bis). 69, 2. 78, 2. 91, 1. 101, 1. 109, 3. 110. 111, 1. 113, 4. IV, 14, 3. 33, 1. 36, 1. 37 (bis). 38, 2. 47, 1. 59, 3. 66, 2. 67, 5. 70, 3 (bis). 76, 1 (bis). 79, 2. 80, 1. 82. 83, 1. 91, 2. 103, 2. 104, 3. 108, 3. 108, 5 (bis). 112, 2. 121, 2 (bis). V, 2, 2. 8, 3 (bis). 10, 3. 16, 3 (ter). 29, 4. 30, 1. 36, 1. 39, 2. 43, 1. 45, 3. 49, 4. 50, 3. 58, 1. 61, 1. 61, 3. 65, 4. 76, 1. 91, 2. 103, 2. 106. 110. VI, 1. 8, 3. 14. 23, 3. 61, 4 (bis). 62, 1 (bis). 64, 1. 64, 5. 75, 3. 76, 2. 77, 1. 78, 2. 78, 3. 79, 2. 82, 4. 85, 3. 86, 4. 101, 3. 104, 1. 104, 2. VII, 22, 2. 22, 3. 33, 6. 36, 1. 42, 5. 43, 7. 48, 3. 48, 5 (bis). 51, 1. 52, 2. 53, 4. 69, 4.

78, 3. 79, 1. 84, 2. VIII, 5, 2. 17, 2. 19, 1. 26, 3. 28, 1. 30, 1. 32, 1. 44, 3. 46, 1. 46, 2. 52, 1. 56, 3. 57, 1. 70, 2. 71, 4. 75, 2. 76, 4. 79, 4. 87, 4. 91, 3 (bis). 92, 1. 95, 1. 100, 3. 102, 1. 104, 3.

ἐθέλω. Cum praesentis infinitivo conjunctum: I, 27, 1. 39, 1. 65, 1. 144, 1. II, 51, 3. 61, 3. 64, 1. 89, 3. III, 38, 4. 56, 3. 91, 1. IV, 13, 3. 48, 1. 59, 2. 74, 1. 98, 5. 122, 3. V, 14, 3. 15, 2. 22, 2. 84, 3. VI, 33, 4. 38, 2. 46, 1. 56, 3. 79, 1. VII, 6, 1. 18, 3. 18, 4. 72, 3. VIII, 15, 1. 45, 5. 58, 4. 72, 2. 78, 1. 86, 1. Si Reiskii conjecturam, quae magnam probabilitatis speciem prae se fert, adoptes, V, 9, 6 huc erit trahendum: τὸ ἐθέλειν καὶ αἰσχύνεσθαι καὶ τοῖς ἄρχουσι πείθεσθαι (codices καὶ τὸ αἰσχύνεσθαι).

Aoristi infinitivus sequitur: I, 28, 2 (bis). 75, 1. 144, 3. II, 71, 2. III, 55, 1. IV, 10, 2 (bis). 22, 2. 57, 2. 85, 4. 104, 1 (bis). 107, 1. 108, 4. V, 82, 3. VI, 34, 2. 34, 4 (bis). 105, 2. VII, 73, 2. VIII, 83, 1.

Aoristi et praesentis differentia tam dilucida tamque aperta est, quae neminem effugere possit. Primo enim aspectu perspicitur, cur Thucydides VIII, 29, 1 dixerit διδόναι (constanter stipendium dare), VII, 18, 3 δίκας διδόναι (judicium offerre), contra VIII, 76, 4 σφίσι πάλιν τὴν πολιτείαν ἀποδοῦναι (reddere, restituere sibi rempublicam), cur V, 84, 3 ὑπακούειν, VI, 18, 3 ἄρχειν, II, 3, 2 τῷ γὰρ πλήθει τῶν Πλαταιῶν οὐ βουλομένῳ ἦν τῶν Ἀθηναίων ἀφίστασθαι (populus Plataeensis invitus ab Atheniensibus deficiebat), V, 76, 3 τῷ δήμῳ ἐπιτίθεσθαι, VIII, 19, 1 ἀφιστάναι, V, 9, 6 πείθεσθαι usurpaverit, VII, 73, 2 vero ὑπακούσαι, VI, 85, 3 ἄρξαι, III, 55, 1 ἀποστῆναι Ἀθηναίων οὐκ ἠθέλησαμεν, II, 83, 2 ἐπιθέσθαι, II, 80, 1 ἀποστῆναι, VIII, 52, 1 πεισθῆναι adhibuerit. Et aoristum quidem non solum actionem momentaneam indicare, sed etiam ibi locum habere, ubi de uno certoque facto agitur, facile perspicies, si verba τοῦ μὲν οὐκ ἐθέλοντος οὔτε πρότερον ναυμαχεῖν (VIII, 78, 1) contuleris cum ὥς οὐκ ἠθέλησαν ἀνταναγαγόντες ναυμαχῆσαι (VIII, 83, 1): praesente

utitur scriptor, ubi Tissaphernem omnino pugnas navales evitasse narrat; ubi vero Lacedaemonii certam pugnam navalem, cujus Athenienses facultatem obtulissent (VIII, 79, 4), defugisse dicuntur, aoristus ponitur. Sic differunt VIII, 22, 2 *ξυγκινδυνεύειν* et I, 20, 3 *κινδυνεύσαι*; VI, 79, 2 *ὑμεῖς δ' εὐλόγῳ προφάσει τοὺς μὲν φύσει πολέμιους βούλεσθε ὠφελεῖν* (sc. non solum hac in re, de qua agitur, sed semper, quotiescunque auxilium illis opus est), *τοὺς δὲ ἔτι μᾶλλον φύσει ξυγγενεῖς μετὰ τῶν ἐχθρίστων διαφθεῖραι* (i. e. nunc, ubi excidio ferroque Athenienses nobis minitantur); VI, 34, 2 *ἀμῦναι* et VI, 75, 3 *ἀμύνειν*; VI, 6, 1 dictum est *βοηθεῖν βουλόμενοι*, propterea quod Athenienses quasi legem sibi esse praetenderunt (*εὐπρεπῶς*), ut cognatis et sociis semper, quandocumque res postularent, auxilium ferrent, VI, 104, 1 contra *βουλόμενοι διὰ τάχους βοηθήσαι* legitur, quia Gylippus et Corinthii singularem *βοήθειαν* in animo habebant. Atque praesentis et aoristi infinitivus non promiscue adhiberi in promptu est; cum vero fieri possit, ut eadem res tum hoc, tum illo modo cogitetur, consequens est, ut nonnumquam scriptor in variis temporibus eligendis suae sit potestatis, necessitate adstringatur nulla. Declarabo rem exemplo. I, 128, 5 pro *χαρίζεσθαι* forsitan *χαρίσασθαι* aliquis adhibendum putet esse, sicuti in codice Monacensi G secunda manu in margine adscriptum est, et ferri sine dubio potest. Nihilo minus recte se habet quae vulgo traditur scriptura. *Χαρίσασθαι*. enim si scriptum esset, ad donum illud, quo Pausanias regi Persarum gratificari cupivit, spectaret (liceat vernacule vertere: „indem ich dir dadurch einen Gefallen erweisen will“), *χαρίζεσθαι* vero latius patet meliusque perfidum proditoris animum exsequitur; nam non solum captivis remissis Pausaniam regi gratificari, sed omnino ei addictum et devotum esse ostendit. Eadem igitur vi et gravitate praesens tempus hic instructum est, qua apud Demosthenem, cum proditores patriae, qui Philippo favebant, *τοὺς μάλιστα οἰομένους αὐτῷ χαρίζεσθαι* dicit (Or. VIII § 40). Quamquam tenendum est Graecos, qui rei narratae progressum mente

repetere et ante oculos ponere amant, saepius praesentis infinitivi usu delectari, ubi in linguis slavici aoristus invenitur: cf. Thuc. I, 57, 4 προκαταλαμβάνειν (contra aoristus occurrit II, 2, 3. III, 3, 2). II, 42, 3 τιμωρεῖσθαι — ἐφίεσθαι. II, 73, 1 ποιεῖν. III, 92, 2 τιμωρεῖν. IV, 22, 2 γίγνεσθαι. IV, 81, 1. 124, 4. V, 38, 2. VI, 36, 1. VII, 22, 2. 52, 2. 72, 3. 79, 1. VIII, 11, 3. 82, 3. IV, 48, 1, alibi. Sed redeamus ad enumerationem exemplorum.

διανοοῦμαι. Cum praesentis infinitivo dictum: I, 52, 2. 141, 1. II, 100, 3. III, 33, 2. IV, 48, 2. 125, 2. V, 9, 1. 10, 8. 62, 2. VI, 88, 11. 93, 1. 93, 3. 96, 1. 98, 2. VII, 12, 2. 27, 1. VIII, 2, 3. 8, 1. 11, 4. 15, 3. 50, 3. 100, 4. 109, 2. Cum aoristi infinitivo: I, 18, 4. IV, 13, 3. V, 43, 2. 52, 2. VII, 47, 2. Similiter ἐν διανοίᾳ εἶναι et διάνοια ἦν τινι construuntur II, 61, 2. IV, 52, 2. VI, 65, 1; cum aoristo IV, 52, 2.

ἐπινοέω ter aoristi infinitivo annectitur: V, 4, 1. VII, 72, 2. VIII, 11, 2.

ἐν νῶ εἶχον — ἐμφράξαι IV, 8, 3.

ἐσκέψαντο — ἔαν — ὄραν — ἀντέχειν — ἐσφέρειν VIII, 63, 3.

προσεἶχον τὸν νοῦν — πέμπειν VI, 93, 2.

ἐπιθυμέω. Praesens: III, 84, 1. V, 41, 3. Aoristus: IV, 117, 2 (bis). VI, 10, 1. 15, 1. VII, 77, 7. ἐπιθυμία τῶν ἀνδρῶν κομίσασθαι V, 15, 1.

προθυμοῦμαι. Praesens: V, 71, 2. 50, 2. VIII, 8, 3. Aoristus: (IV, 9, 3). VII, 70, 8. 86, 3 ὥστε ἀφεθῆναι. πρόθυμός εἰμι ubique cum praesentis infinitivo consociatum occurrit: II, 20, 3. 53, 2. III, 38, 5. IV, 124, 4. VI, 88, 11.

ἐτοῖμός εἰμι. Praesens: I, 28, 3 εἶναι — ὥστε μένειν. 135, 2. 141, 4. 145. III, 82, 1. 82, 5. 82, 8. IV, 19, 3. 21, 2. 61, 4. 80, 1. 83, 1. 108, 4. 122, 2 (bis). 124, 3. V, 45, 4. 59, 5. VI, 29, 1 (bis). 93, 3. VII, 1, 4. 3, 1. VIII, 1, 5. 2, 2. 80, 2. 82, 1 (bis). 92, 6. 92, 7. Aoristus: I, 28, 3. 85, 2. IV, 73, 2. 110, 1. V, 59, 2 (bis). VI, 29, 1. VII, 83, 1. VIII, 5, 4. 50, 5.

ἔρωσ ἐνέπενε τοῖς πᾶσιν — ἐκπλεῦσαι VI, 24, 2.

χρήζω διαβαλεῖν III, 109, 3.

οὐδενὶ τρόπῳ οἱ ἔφη ἀρέσκειν ἐν τῷ αὐτῷ ἔτι μένειν VII, 49, 3.

Sub idem genus cadunt duo verba, quae primitus quidem sunt verba putandi, paulatim vero amissa hac vi voluntativa sunt facta: ἀξιοῦν et δικαιοῦν. De ἀξιοῦν afferam quod protulit Buttmannus in editione Midianae (pag. 165 sq.): „Hujus verbi, inquit, significationes tam miram, in quadam tamen vicinia, diversitatem praebent, ut non raro in eo sit ansa dubitandi . . . Tenendum est, ei significationi quae hujus verbi ex etymo propria est, dignum judicare, quoties aliud inde verbum in infinitivo pendet, statim admisceri notionem voluntatis: quae cum partim ad alienas, partim ad proprias actiones spectet, nascuntur inde duae significationes principales, altera postulandi, altera se ipsum praebendi.“ Atque primaria illa vis, quae ad etymum proxime accedit, jam viget in illo ἀμαθέστεροι τῶν νόμων ἀξιοῦσιν εἶναι (Thuc. III, 37, 5) et in his quoque locis, ubi magis per εἰρωνείαν, quam Graeci vocant, adhibetur, ita ut idem valeat ac nostrum sich herausnehmen, latinum audere: I, 132, 2 (ὁ Πανσανίας) ἡξίωσεν ἐπιγράψασθαι αὐτὸς ἰδίᾳ τὸ ἐλεγείον τόδε. III, 39, 3 ἰσχὺν ἀξιόσαντες τοῦ δικαίου προθεῖναι. I, 42, 2. II, 42, 3. IV, 122, 3. 65, 4. VII, 63, 3. Jam inest notio voluntatis in ejusmodi sententiis: ἡξίωσα γράφειν (I, 22, 2), cf. III, 55, 1. VII, 5, 4; prorsus denique idem est quod βούλομαι I, 74, 2: ἡξιώσαμεν . . . μηδ' ὥς προλιπεῖν μηδὲ — γενέσθαι. I, 122, 4. 132, 5. II, 11, 5 (ter). 43. 53, 1. 64, 4. III, 38, 2. 40, 4. 46, 3. 64, 1. 83, 4. 87, 1. 98, 5. V, 26, 2. VI, 10, 3. 86, 1. 87, 1. VII, 50, 3. 63, 1. VIII, 89, 4 et bis οὐκ ἀξιόω: I, 102, 3 et III, 61, 2. De petendi et postulandi significatione ejusdem verbi infra dicemus. Δικαιοῶ cum infinitivo praesentis conjunctum est II, 67, 4 et II, 61, 3 (bis), cum aoristi infinitivo II, 41, 2.

2) VERBA DECERNENDI, STATUENDI, CONSILII CAPIENDI.

Cum velle et consilium capere unam fere notionem efficiant, verba decernendi artissime cum voluntativis cohaerent, vix ut certis limitibus separari possint. Incipiamus ab illis, quae ad βούλομαι verbum proxime accedunt, a βουλεύομαι ejusque cognatis. Βουλεύομαι II, 74, 1 (bis). IV, 41, 1. 57, 4. V, 8, 3. 62, 1. VII, 60, 2 (ter). 72, 2 cum praesentis infinitivo connectitur, IV, 57, 4 (ter). V, 71, 1. VII, 60, 2 cum infinitivo aoristi. Similiter usurpatur ἡ βουλή (sc. ἐστι) μὴ ἀνθίστασθαι V, 101.

Sequuntur γινώσκω, γνώμην ποιοῦμαι, similia, e quibus praesentis infinitivus aptus legitur: IV, 88. I, 62, 2. 53, 2. 140, 1. II, 86, 3. III, 92, 2. IV, 125, 3. VI, 47, 2 (quiquies). VIII, 44, 1. II, 12, 2. III, 25, 2 ὥστε ξυμβαίνειν, aoristi infinitivus pendet I, 91, 4. III, 36, 3. I, 128, 5 (bis). II, 2, 4 (bis). III, 31, 2. 96, 2. VII, 72, 2. VIII, 67, 1. 86, 3. μεταγινώσκω μὴ ποιήσασθαι I, 44, 1. ξυνδιέγνωσε πολεμεῖν II, 64, 1.

ψηφίζομαι. Infin. praesentis: I, 125. III, 70, 2. V, 17, 3 ὥστε καταλύεσθαι. V, 80, 1 (ter). VI, 8, 2. 13, 1. 31, 1. 88, 9 ὥστε ἀμύνειν. 93, 4. VII, 16, 1. 47, 2 (bis). VIII, 6, 4. 15, 2 (ter). Inf. aoristi: VI, 6, 4. 8, 2 (bis). VIII, 97, 1. Ψήφισμα ἐποιοῦντο ἐξελεῖν, ἀποκτεῖναι IV, 122, 3.

Quam notionis permutationem verba ἀξιοῦν et δικαιοῦν subeunt, ea in δοκεῖ quoque statuenda est, quippe quod primitus erat verbum sentiendi, tum cogitandi, deinde notionem καλὸν, ἄμεινόν μοι δοκεῖ assumpsit et verbum decernendi est factum, sicuti latinum videtur mihi.

δοκεῖ μοι. Inf. praesentis: I, 31, 2. 125. II, 24, 1 (bis). II, 77, 1. II, 93, 2. IV, 15, 1. 22, 3. 118, 1. 118, 2. 118, 3. 118, 4. 118, 5 (bis). 118, 6 (bis). 125, 1. V, 38, 2. 47, 9. 77, 3 (bis). 77, 4. 79, 1. 79, 2. 79, 3. 82, 3. VII, 1, 2. 40, 3. 43, 1. 74, 1. 80, 1. VIII, 8, 3 (bis). 79, 1 ὥστε διαναυμαχεῖν. 92, 10. Inf. aoristi: I, 53, 1 (bis). 63, 1. 72, 1.

107, 3. 134, 4. 139, 3. II, 24, 1. 77, 1. 93, 2. III, 36, 2 (bis). IV, 15, 2. 57, 4. 71, 1. V, 23, 5 (bis). 38, 1. 53, 2. 77, 1. 77, 2. 77, 3. 77, 4. 79, 3. VI, 88, 2. VII, 4, 4. 43, 1. 74, 1. VIII, 8, 3. 11, 2.

Uno loco (VIII, 81, 1) in dubium vocatur, utrum aoristus sit ponendus an praesens: editores plurimos codices secuti scribunt *ὥστε κατάγειν*, codex Vaticanus B *ὥστε καταγαγεῖν* praebet. Et per se quidem aoristus nihil habet offensionis, sed cum praesens quoque recte se habeat eodemque modo I, 26, 2. 111, 1. II, 33, 1. VIII, 53, 2 adhibeatur, tenenda est quae vulgo fertur scriptura.

3) VERBA ἐφρετικά QUAE VOCANTUR ET INFINITIVUS EPEXEGETICUS.

Verba ἐφρετικά voluntativis cognata sunt, sed eo maxime ab iis differunt, quod non solum voluntatem consiliumve indicant, sed etiam actionem quandam, qua is, qui consilium cepit, assequi propositum studet. Talia sunt apud Thucydidem:

αἰρέομαι. Inf. praesentis: II, 34, 4. VI, 12, 2. 8, 3. VIII, 64, 1. Inf. aoristi: III, 59, 3. V, 36, 2 (bis). VI, 80, 5 (bis). — *ἐφρημένος ἄρχειν* IV, 38, 1.

ἐγλίχοντο μὴ ἄψασθαι VIII, 15, 1.

ἐπιχειρέω II, 89, 3 et VIII, 86, 1 (praes.).

ἐγηγεμένοι ἦσαν μὴ ἀνιέναι VII, 51, 1.

ἔρρωτο συλλαμβάνειν II, 8, 3.

πειράομαι. Infin. aoristi: I, 25, 1. 31, 2. 50, 4. 71, 4. 78, 3. II, 65, 1. III, 38, 2. 39, 1. 54, 1. 62, 4. 63, 1. 78, 1. 97, 1. IV, 9, 3. 12, 1. 41, 4. 60, 2. 61, 2. 85, 2. 87, 2. 92, 3. 126, 1. V, 38, 5. 98. 112, 2. VI, 34, 1. 34, 5. 40, 3. 48, 1. 48, 2 (bis). 87, 3. 88, 8. 89, 4. VII, 70, 2. 70, 5. VIII, 3, 2. 76, 6. Inf. aoristi: I, 143, 1. 144, 5. II, 5, 3. 35, 3. 58, 1. 72, 3. IV, 35, 2. 35, 3 (bis). 59, 3. 60, 2. 66, 3. 92, 6. 102, 1. 128, 1. 129, 4. V, 35, 5 (bis). 36, 2. VI, 18, 6. 38, 3. 92, 3. VIII, 63, 3.

ἐτεχνῶντο ἐκπέμπειν, μὴ λανθάνειν IV, 26, 5.

ἐζήτησαν διαφθεῖραι III, 39, 2.

πράσσω κομίσαι, ἀποστῆναι VIII, 64, 2.

σπεύδοντες πείσαι IV, 87, 3.

ἐπείγομαι — πρῶτος φαίνεσθαι VII, 70, 30; cum infinitivo aoristi: IV, 4, 2. 105, 1. V, 9, 5. VI, 32, 2. VII, 42, 5. VIII, 7, 1. 104, 3 (ter).

δρμάομαι. Inf. praesentis: II, 59, 1. III, 92, 3. IV, 29, 4. VI, 6, 1. 19, 20, 1. VIII, 73, 2. 75, 1. 86, 3. VIII, 84, 2. ὥστε βάλλειν; cum infinitivo aoristi IV, 29, 2. δρμὴ τοῖς στρατιώταις ἐπέπεσε ἐκτειλίσαι τὸ χωρίον IV, 4, 1.

μέλει μοι προῖδεῖν I, 141, 6.

φριδὼ τέτις ἐγίγνετο — μὴ προαπαναλωθῆναι VII, 81, 6.

θεραπεύοντες VI, 61, 4. VII, 70, 3 (inf. aoristi).

τηράω καταφέρεσθαι IV, 26, 4.

μνήμην ἔξει — ἐπιτελεῖν II, 87, 3.

Neque διακινδυνεύσωσιν ἐσπλεῦσαι (VII, 1, 1) ex hoc numero excludas et φθάσας θαρσῆσαι (III, 82, 7), cui simillimum est I, 33, 3 μηδὲ δυοῖν φθάσαι ἀμάρτωσιν ἢ κακῶσαι ἡμᾶς ἢ σφᾶς αὐτοὺς βεβαιώσασθαι, huc trahendum esse ex eo evincas, quod infinitivus e contendendi notione, qua est praeditum φθῆναι verbum, profuit.

Haec omnia quae attuli verba cum infinitivo ita colligata et nexa sunt, ut per se intellegi nequeant; sunt autem alia quorum notio non indiget infinitivo, quae haud ita arte cum eo cohaerent. Hujusmodi infinitivus, qui vulgo epexegeticus vocatur, apud Thucydidem his locis invenitur:

ἀγωνίζομαι, similia. Inf. praesentis: III, 38, 4; aoristi infinitivus: III, 38, 2. 38, 4. 82, 8. IV, 87, 4 (quater). VIII, 89, 4. II, 89, 8. VII, 59, 1. 86, 2. ἡ μάχη ἔσται — μὴ ἀφαιρεθῆναι, πειρᾶσθαι V, 69, 1. μαχοῦμενοι περὶ ἄλλοτρίας — οἰκεῖν, σχεῖν, μὴ βλάψαι, ξυγκτήσασθαι, ἐπιδεῖν VI, 69, 4.

διαφορῶν οὐσῶν — τοῖς μὲν ἐπάγεσθαι III, 82, 1.

προςέθηκε ἑαυτὸν — κοινοῦσθαι VIII, 50, 3.

ὑπέθεσθε τὸ ξυμφέρον λέγειν V, 90. Simillimum est,

quod secundum Bekkerum legitur III, 66, 2 *τὴν μὴ κτείνειν ψευθεῖσαν ὑπόθεσιν* (vulgo *ὑπόσχεσιν*).

δίδωμι, ἀποδίδωμι, παραδίδωμι. Inf. praes.: I, 58, 2 *χώραν νέμεσθαι*. II, 27, 2 (bis). III, 68, 2. IV, 9, 1. 36, 1. 56, 4. V, 32, 1. II, 71, 2. II, 50, 1. IV, 69, 4. VII, 85, 1. Inf. aoristi: II, 4, 4. VI, 61, 3. VIII, 28, 3.

ἀφίησιν αὐτὰ δημόσια εἶναι II, 13, 2.

παρείχοντο μέρος τὸ σφέτερον — *τοῖς Πελοποννησίοις ξυστρατεύειν* II, 12, 3. *τὸ στράτευμα τὸ ἐν τῇ Σάμῳ παρασχεῖν αὐτοῖς διαφθεῖραι* VIII, 50, 5.

ἐτράποντο πρὸς τοὺς ἀνθρώπους — *φονεύειν μᾶλλον ἢ ζωγρεῖν* I, 50, 1. *ἐτράποντο* — *καὶ τὰ πράγματα ἐνδιδόναι* II, 65, 1.

Saepius fit, ut hujusmodi infinitivus, cujus cum verbo finito laxior est nexus, prorsus sententiarum finalium partes expleat, veluti post verba:

ἀφικνεῖται — *πράσσειν* I, 128, 2.

ἐπεκρύπτοντο — *μὴ ὀνομάζειν* VIII, 92, 11.

καταλιπόντες — *προςβάλλειν* IV, 127, 2.

ἐκόμισαν — *τοὺς ἐκ Κρανίων Εἰλωτας* — *ληίζεσθαι* V, 56, 3.

ξυμπλέων — *παραδοῦναι* VIII, 29, 2.

παρακινδύνευσιν ποιοῦνται — *μὴ παυθῆναι, ἤδη ἀπαλλαγῆναι* V, 100.

παρόντες — *ἀποστῆσαι* VIII, 22, 1.

προὔπεμψαν δέκα τῶν νεῶν — *πλεῦσαι, κατασκέψασθαι, κηρῦξαι* VI, 50, 3. *ὑπεκπέμπει δύο ναῦς ἀγγεῖλαι* IV, 8, 2.

VIII, 80, 2 *καὶ τὸ Βυζάντιον ἐπεκηρυκεύετο αὐτοῖς ἀποστῆναι* huc pertinet, propterea quod *ἐπεκηρυκεύετο* habet vim verbi *ἐφεικτοῦ*; valet enim idem ac bellum parare, ad bellum suscipiendum contendere: „et Byzantium per legatos cum eis agebat, ut deficeret.“ Quodsi Haasius vertit: „Et simul per legatos eis significabant Byzantii, se defectionem facturos“, errat vir doctissimus, quia certòs infinitivi aoristi fines neglexit. — Infinitivum *ξυλλαμβάνειν*,

qui legitur VI, 60, 2, — si quidem locus integer servatus est — e verbo ἐφετικῶ, quod latet in ἐπεδίδοσαν ἐς τὸ ἀγριώτερον formula, manasse in promptu est. — I, 129, 3 ἀνεῖναι πράσσειν dictum est velut ἀμελεῖν πράσσειν, ita ut infinitivus πράσσειν ejusdem sit generis cujus ille, qui cum verbis ἐπείγομαι, γλίχομαι, similibus conjungitur.

4) VERBA EFFICIENDI.

ἀτιώτατος — ἐν τῷ στενῷ ναυμαχῆσαι I, 74, 1: qui praecipuus fuit auctor, ut navalis pugna in angusto freto committeretur.

ἀναγκάζω, καταναγκάζω, βιάζομαι. Inf. praesentis: I, 28, 1. 71, 2. 76, 1. II, 15, 2. 83, 3. III, 4, 1. 27. 33, 3. 89, 3. IV, 27, 3. 30, 1. 59, 2. VI, 24, 1. 87, 2. 87, 4 (bis). VII, 13, 1. 39, 2. 51, 1. 56, 5. 60, 3. 62, 4 ὥστε πεζομαχεῖν. 71, 2. 71, 4. 77, 5. 84, 2. VIII, 75, 1. 76, 1 (bis). 76, 2. 88. 90, 6. 95, 1. IV, 29, 4. V, 104. Infin. aoristi: I, 107, 2. 136, 2. II, 83, 1. III, 2, 1. 33, 3. 71. 89, 3. IV, 12, 1. 25, 1. 74, 4. 125, 2. V, 7, 1. 36, 2. VI, 69, 3. 92, 2. VIII, 3, 2. 95, 1. 96, 3. I, 75, 2. II, 41, 2.

ἀπεκρύπτετο μὴ καθ' ἡδονὴν ποιεῖν II, 53, 1.

ἐπηγάγοντο ξυγχωρῆσαι V, 41, 2.

προάγει τινὰ κινδυνεύειν III, 45, 5.

ἐπεκράτουν μὴ δέχεσθαι VI, 74, 2.

κατέστησα Λακεδαιμονίους ἐς μίαν ἡμέραν — ἀγωνίσασθαι VI, 16, 6.

ἐνενηκῆκει (impetraverat) ὥστε ἀποκτεῖναι III, 36, 5.

ἐποίησε βραδύτερον αὐτοὺς ἐλθεῖν II, 5, 1.

Neque diversum est, quod IV, 37 traditur: εἴ πως ἐπικλασθεῖεν τῇ γνώμῃ τὰ ὅπλα παραδοῦναι, quasi dixisset scriptor: ἐπικλασθεῖεν τῇ γνώμῃ καὶ ἀναγκασθεῖεν τὰ ὁ. π., et II, 87, 5 καὶ οὐκ ἐνδώσομεν πρόφασιν οὐδενὶ κακῷ γενέσθαι verborum efficiendi insignem similitudinem prae se fert: „neque cuiquam occasionem praebebimus, ut sit ignavus.“

IV, 27, 3 καὶ γνοὺς ὅτι ἀναγκασθήσεται ἢ ταῦτ' ἀλέγειν

οἷς διέβαλλεν, ἢ τὰναντία εἰπὼν ψευδὲς φανήσεσθαι infinitivus futuri non, sicuti λέγειν, ex ἀναγκασθήσεται verbo pendet, sed, neglecta, ut non raro fit, concinnitate membrorum (cf. Kruegeri et Popponis annotationes ad VI, 24, 1), ab ὅτι particula scriptor ad infinitivi structuram transgressus est.

5) VERBA IMPEDIENDI VEL PROHIBENDI.

Quae cum nihil aliud sint nisi verba efficiendi negativa, ab iis dirimi non possunt. Quam vero arte cum illis cohaereant, ex eo vides, quod infinitivis, qui a verbis impediendi apti sunt, plerumque μὴ particula adjicitur: Thuc. III, 49, 3 διεκώλυσε μὴ διαφθαρήναι, qua vis efficiendi plana et perquam evidens fit, praesertim quoties infinitivus epexegeticus in usum vocatur (III, 6, 2 καὶ τῆς θαλάσσης μὲν εἶργον μὴ χρῆσθαι τοὺς Μυτιληναίους) vel ὥστε particula infinitivum praecedit. (V, 49, 1 Λακεδαιμόνιοι τοῦ ἱεροῦ ὑπὸ Ἡλείων εἶρχθησαν ὥστε μὴ θύειν).⁸⁾ Duae igitur cogitationes in unius enuntiationis corpus quasi coaluerunt, id quod Graecis usitatissimum fuisse inter omnes constat. Enumeremus exempla Thucydidea.

ἀπέσχοντο ὥστε μὴ ἐμβάλλειν I, 49, 6. μὴ στρατεῦσαι V, 25, 3.

ἀνέχω μὴ ὑπ' αὐτοὺς εἶναι VI, 86, 3.

ἔχω, κατέχομαι. I, 73, 3. I, 17, 2 (praes.).

διαμάχομαι μὴ μεταγνῶναι μηδὲ ἁμαρτεῖν III, 40, 1.

κωλύω, διακωλύω et quae sunt similia. Infin. praes.: VIII, 79, 2. I, 27, 2. 142, 2. VI, 18, 1. 88, 11. 98, 4 (bis). VII, 17, 3. 27, 3. 36, 5 ὥστε μὴ περιπλεῖν. VIII, 86, 4. Infinit. aoristi: IV, 79, 1. 87, 2. VI, 80, 2. 83, 3. VII, 32, 1. 42, 5. 70, 7. VIII, 88.

εἶργω. I, 62, 2. III, 6, 2. III, 1 τὸ μὴ — κακοῦργεῖν. V, 49, 1 ὥστε μὴ θύειν μηδ' ἀγωνίζεσθαι. Infinitivum, non, ut vult Bekkerus, participium esse legendum VI, 1 ἐν

⁸⁾ cf. Madvig l. l. pag. 47—66. Kuehner, Ausf. Gr. § 516.

εἴκοσι σταδίων μάλιστα μέτρῳ τῆς θαλάσσης διείργεται τὸ μὴ ἥπειρος εἶναι Poppo et codicis Parisini H scriptura et exemplis ex Thucydidis imitatoribus depromptis bene demonstravit.

ἐμπόδιον γένηται — θέσθαι I, 31, 3. ἐμποδῶν ὄντι σφίσι μὴ αὐτοῖς τοῦ δήμου βεβαίως προεστάναι VI, 28, 2.

ἀποκεκλημένοι περιορᾶν IV, 34, 3.

παρέσχεν ὄκνον μὴ ἐλθεῖν III, 39, 3.

Loco, quem jam supra tractavimus, I, 33, 3 μηδὲ δυοῖν φθάσαι ἀμάρτωσιν ἢ κακῶσαι ἡμᾶς ἢ σφᾶς αὐτοὺς βεβαιώσασθαι infinitivus epexegeticus φθάσαι e vi impediendi ἀμάρτωσι verbo subjecta profluxit, ita ut pro φθάσαι dicere licuisset μὴ φθάσαι vel ὥστε μὴ φθάσαι: „ne alterutro frustrentur, ut prius aut nobis damnum inferant, aut sibimet firmitudinem comparent.“ Similiter IV, 64, 3 δυοῖν ἀγαθοῖν οὐ στέρησομεν Σικελίαν, Ἀθηναίων τε ἀπαλλαγῆναι καὶ οἰκείου πολέμου infinitivus ad στέρησομεν referendus est: si una cum οἰκείου πολέμου esset appositio substantivi ἀγαθοῖν, cum articulo τοῦ conjungendus esset. V, 3, 3 ἀποσχὼν τεσσαράκοντα μάλιστα σταδίου μὴ φθάσαι ἐλθῶν, VII, 70, 4 βραχὺ γὰρ ἀπέλιπον ξυναμφότεραι διακόσιαι γενέσθαι, IV, 129, 5 ἐς ὀλίγον ἀφίκετο πᾶν τὸ στράτευμα τῶν Ἀθηναίων νικηθῆναι, denique VIII, 76, 3 ἢ παρ' ἐλάχιστον δὴ ἦλθε τὸ Ἀθηναίων κράτος ἀφελέσθαι, quippe quae omnia habeant aliquam cognationem cum verbis impediendi, eorundem structurae participes sunt.

6) VERBA SINENDI.

ἀποδῶσι ταῖς πόλεσι μὴ σφίσι ταῖς Λακεδαιμονίοις ἐπιτηδείως αὐτονομεῖσθαι I, 144, 3. σφίσιν ἀποδοῦναι βούλεύσασθαι III, 36, 4.

οὐ δώσειν διεκπλεῖν VII, 36, 5.

ἐάω. Inf. praes.: I, 28, 2. 35, 4 (praes. et perf.). 52, 3. 70, 5. 127, 2. 133. 144, 2. 82, 1. II, 69. III, 48 (bis).

IV, 16, 2. V, 41, 2 (perf.). 47, 7. 56, 2. VI, 48, 2. 72, 1. 72, 4. 48, 3. VIII, 46, 1. 46, 5. 56, 5 (bis). Infinitivus aoristi: I, 36, 3. 67, 3. 69, 1 (bis). 142, 3. III, 59, 3. 77, 1. V, 56, 2. VI, 41, 1. 80, 2. 86, 4. VIII, 69, 2. 84, 3.

Ἄγεις αὐτοῖς ἐτοῖμος ἦν ἐκείνους μὲν μὴ λύειν δὴ τὰς Ἰσθμιάδας σπονδάς, ἑαυτοῦ δὲ τὸν στόλον ἴδιον ποιήσασθαι VIII, 9, 1.

ξυγχωρεῖν. Inf. praes.: V, 41, 2. V, 17, 2 *ὥστε ποιεῖσθαι*, *ἔχειν*. Inf. aor.: III, 75, 1. V, 41, 2. VIII, 93, 3 *ὥστε ποιῆσαι*.

ξυγγνώμονες δὲ ἔστε (nobis ignoscentes concedite) *τῆς μὲν ἀδικίας κολάζεσθαι τοῖς ὑπάρχουσι προτέροις, τῆς δὲ τιμωρίας τυγχάνειν τοῖς ἐπιφέρουσι νομίμως* II, 74, 2. *ξυγγνώμην λήψονται ἁμαρτεῖν* III, 40, 1. *ξυγγνώμην εἶναι* — *βουλεύειν* VIII, 50, 2.

παρέχειν βουλεύεσθαι III, 63, 2.

ἀφείσθω ἡμῖν κινδυνεύεσθαι V, 91, 2.

περιορᾶν, ubi cum infinitivo conjungitur, non est verbum sentiendi, sed cum idem quod pati vel sinere valeat, in hoc genus, quod tractamus, est referendum. Sic IV, 48, 1 et V, 29, 2 cum infinitivo praesentis, I, 35, 3. 36, 4. II, 20 1. VI, 38, 3. 86, 1. VII, 73, 1 cum infinitivo aoristi copulatur.

7) VERBA INCITANDI

(qualia sunt jubendi, cohortandi, rogandi, suadendi).

ἄγγέλλω (sc. *ἄγγέλλων κελεύω*). Inf. praesentis: IV, 8, 2. *ἀγγελίας ἐλθούσης ἀποπλεῖν* VIII, 19, 1. *παραγγέλλω* V, 10, 3. *περιαγγέλλω* I, 116, 1. II, 10, 1. 80, 2. IV, 8, 1. V, 54, 2. *ἐπαγγέλλω* VI, 46, 8. Inf. aor.: V, 71, 3. 73, 2.

ἀναιρεῖ ὁ θεός. I, 25, 1 (praes. simul cum aoristo) et I, 126, 2 (aor.). Similiter *χράω* cum infinitivo praesentis II, 102, 4 et V, 16, 5, cum aoristo I, 134, 4 (bis). *ἦν χρηστήριον* — *ἀφιέναι* I, 103, 2.

ἀνεβόησε εὐθὺς λαβεῖν τε αὐτοὺς καὶ ἀποκτεῖναι I, 53, 3. *ἐπιβοάω* cum praesente IV, 28, 3 et VII, 70, 7,

cum aoristo VII, 70, 7 et VIII, 92, 8. *Θεοὺς ἐπιβοώμενοι πεῖσαι* III, 59, 2.

ἐπιθρειαζόντων μὴ κατάγειν VIII, 53, 2. *ἐπεμαρτύρετο μὴ ἀποδέχεσθαι, ἀλλ' ἤδη ἀποκτείνειν* VI, 29, 2. *ἀνάκλησις θεῶν μὴ στερεῖσαι* VII, 71, 2.

κελεύω ejusque composita. Inf. praesentis: I, 26, 1. 26, 2. 28, 1. 44, 1. 42, 2. 56, 1 (bis). 67, 2. 82, 1 (sexies). 90, 3 (ter). 91, 2. 107, 1. 123, 3. 126, 1. 128, 2. 138, 1. 139, 1 (bis). 140, 4 (ter). II, 12, 2. 13, 3. 21, 2. 73, 1. 81, 1. 85, 1. III, 27. 92, 4. 94, 4. 97, 1. 105, 4. 112, 3. IV, 3, 1. 22, 2. 28, 1. 38, 2. 48, 1. 93, 2. 104, 3. 108, 3. 108, 5. 114, 1. 114, 5. 130, 5. 132, 2. V, 10, 3. 21, 1 (bis). 22, 1. 30, 6 (bis). 32, 4. 41, 3. 43, 3. 46, 2. 61, 1. 64, 3. 84, 4. VI, 7, 3. 51, 2. 53, 1. 62, 4. 88, 7. 93, 2. 93, 3 (ter). VII, 1, 3. 5, 3. 21, 5 (bis). 31, 3. 31, 4. 35, 1. 65. 73, 4. 83, 1. 85, 1. 85, 2. VIII, 7, 2. 9, 3. 14, 2. 27, 4 (bis). 31, 1 (bis). 35, 2. 38, 3. 43, 4. 45, 3. 46, 4. 79, 1. 86, 4. 86, 5 (bis). 87, 1. 89, 1 (bis). 100, 2. IV, 28, 3. VIII, 97, 2. I, 128, 1. VI, 13 (quater). Infinitivus aoristi: I, 56, 1. 90, 3. 91, 2 (ter). 101, 1. 129, 1. 143, 5 (bis). II, 6, 2. 67, 3. 73, 1. 85, 3. III, 7, 1. 36, 3. 44, 1. 55, 1. 81, 1. IV, 11, 3 (ter). 22, 1. 30, 3. 70, 1. 98, 5. V, 21, 2 (bis). 32, 4 (bis). 32, 5. 41, 3. 46, 2. 46, 3. 72, 1. 80, 3. VI, 51, 1. 58, 1. 101, 2. 102, 2. VII, 39, 2 (bis). 50, 4. 85, 1. VIII, 46, 4. VI, 13 (bis).

λέγω. I, 78, 3 (ter). II, 71, 3 (ter). II, 5, 3 (praes.). VIII, 67, 3 (aor.). *προσπέμψαντος λόγους ὥστε μνησθῆναι* VIII, 47, 2. *ἀντέλεγε μὴ ἀποκτεῖναι* III, 41. *διελεγέσθην μὴ ποιεῖν μάχην* V, 59, 5.

εἶπον ejusque composita. Inf. praes.: I, 131, 1. II, 6, 2. 24, 2. III, 71. IV, 2, 2. 98, 5. 118, 8. I, 35, 1. 135, 2. 139, 2. 140, 3 (ter). I, 40, 2. V, 30, 2. 39, 2. 40, 2. 58, 4. VI, 30, 1. VI, 42, 6. 61, 4. 67, 2. VII, 4, 7. 18, 3. 20, 1. 20, 3. 77, 6. VI, 13, 1. VIII, 69, 3. 86, 6. 39, 2 (quater). 22, 1. 64, 1. 69, 2. I, 26, 3. 43, 1. 45, 2. II, 13, 1. 84, 1. III, 66, 1. 104, 1. IV, 26, 3. IV, 80, 2. V, 30, 6. 64, 2.

VI, 61, 4. 65, 2. VII, 60, 1. Infinitivus aoristi: IV, 2, 2. III, 3, 3 (bis). V, 31, 4. VIII, 11, 3. VI, 61, 4. VII, 29, 1. IV, 9, 2. 128, 1. Pro παρασκευάσασθαι (VII, 50, 3) Abreschius in dilucidationibus Thucydideis (pag. 700) optime conjecit παρεσκευάσθαι.

προαγορεύω cum inf. praesentis I, 140, 4. II, 13, 2. IV, 97, 3.

φράζω. Inf. praes. III, 15. VII, 73, 4 (bis). Inf. aor. VI, 58, 2.

ἔφη μὴ μέλλειν VII, 49, 4.

μεμφομένους μὴ πολλάκις περὶ τῶν μεγάλων βουλεύεσθαι III, 42, 1, ubi recte Baverus μέμψεσθαι explicat vetare, nolle: „illos qui vituperationibus usi vetant, ne saepius de maximis rebus consilium ineatur.“

κηρύσσω et similia. Inf. praes.: I, 27, 1 (bis). IV, 68, 2. VII, 82. VII, 49, 1 ὥστε μὴ ἀπανίστασθαι.

τάσσω, ἐπιτάσσω. Inf. praesentis: I, 19, 1. 99, 3. 101, 2. III, 50, 3. V, 31, 2. VIII, 74, 2. 86, 7. II, 7, 2 (bis). III, 22, 5. Inf. aoristi I, 101, 2. 117, 3. προτάσσειν: VI, 100, 1. VII, 29, 1. VIII, 26, 2.

ἐπιτρέπω διαθεῖναι I, 126, 5.

ἐπιστέλλω, similia. Inf. praes.: I, 57, 4. 129, 2. Inf. aor.: I, 57, 4 (bis). VIII, 90, 3. V, 37, 1 ὥστ' ἀπαγγεῖλαι. VIII, 45, 1 ὥστ' ἀποκτεῖναι. II, 85, 3.

πέμπειν — βοηθεῖν IV, 72, 1. ἐπιδεῖν IV, 132, 3.

ἐπικαλέω μὴ γενέσθαι, παραδοθῆναι III, 59, 2. προκαλεῖσθαι — γενέσθαι V, 111, 4. εἶναι, ἀναχωρῆσαι V, 112, 2. πρόκλησιν οὐκ ἐδέχεσθε ὥστε μηδετέροις ἀμύνειν III, 64, 2. (ξυγκαλέσας παρεῖναι II, 10, 2).

ἐνάγοντος (instigante, ut) ξυνεπιλαβέσθαι VIII, 26, 1.

ἄξιόω (petere). Infinitivus praesentis: I, 39, 2 (ter). 43, 1. 90, 2. 95, 1. 133 (bis). 136, 3. II, 89, 1. III, 64, 1. 68, 1. 94, 2. 78, 1. 78, 4. 86, 2. V, 89, 1. VI, 44, 3. 47, 1. 63, 2. 88, 8. 92, 1 (bis). 92, 4. 92, 5. VII, 15, 2. 25, 7. 69, 3 (bis). 75, 3. VIII, 16, 1. 43, 3. 45, 4. 56, 5. Infinitivus aoristi: I, 90, 2. 95, 1. III, 44, 2. 58, 1 (ter). IV, 10, 4.

40, 1. 72, 3. 86, 2. V, 32, 5. 35, 5 (bis). 50, 1. VIII, 40, 1 (bis). 73, 3. ἀξίωσιν εἰλήφουσιν μηδένα ὄχλον — Πελοποννησίων νεῶν ὑποχωρεῖν II, 88, 2.

νόμος ἐστι, νόμον καταστήσασθαι, similia. μὴ κτείνειν τούτους III, 58, 2. λαμβάνειν μᾶλλον ἢ διδόναι II, 97, 4. ὥστε μὴ δέχεσθαι I, 40, 3.

τὰ ὄρκιά σφισιν εἶναι μὴ δέχεσθαι VI, 52, 2.

ἐπάρατον ἦν μὴ οἰκεῖν II, 17, 1.

ξυμβαίνω. Infinitivus praesentis: I, 103, 1. 117, 3. V, 6, 4. ὥστε ξύμμαχοι εἶναι. Infinitivus aoristi: II, 4, 4 (bis). IV, 54, 2. VIII, 28, 4. VII, 83, 1 ἀποδοῦναι, ὥστε ἀφείναι. IV, 46, 2 ὥστε παραδοῦναι. V, 61, 4 ὥστε δοῦναι, παραδοῦναι.

ξυνέκειτο αὐτοῖς ἐσπύπτειν IV, 68, 4.

ξυνηνέχθησαν γνώμῃ ὥστε ἀπαλλάσσεσθαι IV, 65, 1.

γενομένης ξυμμαχίας πολεμεῖν — ἄγειν V, 48. βοηθεῖν VI, 79, 1. V, 27, 2 ὥστε ἐπιμαχεῖν. I, 44, 1 ἐποίησαν ἐπιμαχίαν βοηθεῖν.

ὁμολογίαν ποιεῖσθαι, ὁμολογία γίγνεται, similia. Infinitivus praesentis: I, 29, 3 ὥστε ἔχειν. III, 28, 1 ὥστε ἐξεῖναι. Infinitivus aoristi: ὥστε παραδοῦναι, μὴ ἀποθανεῖν VII, 82, 2.

σπένδονται. Infinitivus praesentis: III, 109, 2. IV, 118, 9. VI, 7, 2 ὥστε μὴ ἀδικεῖν. VIII, 20, 2 ὥστε δέχεσθαι. Infinitivus aoristi: VII, 83, 1. σπονδὰς ποιεῖσθαι, σπονδαὶ ἐγένοντο, similia: III, 75, 1 ὥστε νομίζειν. III, 114, 3. V, 47, 4. 47, 6. V, 18, 10. VIII, 37, 2.

προσέφερε λόγους — ξυναποστῆσαι I, 57, 3.

αἰτέω ejusque composita. Infinitivus praesentis: III, 59, 2. V, 63, 3. III, 58, 1. Infinitivus aoristi: I, 132, 6. III, 52, 4. (59, 2). 61, 1. V, 32, 5 (si quidem Arnoldii emendationem αἰτουμένων probaveris). III, 58, 1 (bis).

ἐπισκῆπτουσιν ὑμῖν — μηδὲν νεωτερίζειν II, 73, 3. μὴ παραδοθῆναι III, 59, 4.

δικαίῳ cum praesente bis I, 140, 2 totidemque cum aoristo reperitur IV, 64, 2.

δέομαι. Infinitivus praesentis: I, 24, 3. 25, 2. 26, 2.

IV, 130, 3. V, 32, 3. VI, 8, 1. 34, 3. 86, 4. VII, 63, 2 *μὴ ἐκπεπληχθαι* — *ἐνθυμεῖσθαι*. Infinitivus aoristi: I, 24, 3. 25, 2. 75, 1. V, 39, 1. 50, 4. VI, 6, 3. 19. 86, 4. I, 119 *ὥστε ψηφίσασθαι*.

πέλειθω. Infinitivus praesentis: I, 58, 1. 93, 1. 111, 1. II, 29, 5. 33, 1. 59, 1. 60, 4. 67, 1. III, 3, 2. 42, 4. 48. 71. 115, 2. IV, 91, 2 (bis). 93, 1. V, 40, 2. 98. VI, 33, 1. 61, 4. 73. 88, 8. VII, 1, 3 (bis). 12, 1. 33, 5. 33, 6 (bis). 39, 2. VIII, 6, 2. 12, 1. 93, 2. — Infinitivus aoristi: I, 14, 3. 58, 2 (bis). 109, 1. II, 29, 5. 67, 1. 80, 1. 85, 4. III, 4, 3. 48. 70, 1. 75, 2. 80. 81, 2 (bis). 86, 2. 101, 1. 102, 2. IV, 21, 3. 84, 2. V, 4, 4. 40, 2. 46, 2. 52, 2. 76, 3. VII, 1, 3. 13, 3. 73, 2. 86, 3. VIII, 12, 1. 28, 2. 44, 2. 53, 3. Saepissime infinitivo additur *ὥστε* particula: II, 2, 4 *ὥστ' εὐθὺς ἔργου ἔχεσθαι καὶ ἰέναι ἐς τὰς οἰκίας*. III, 31, 2 *ὥστε συμπολεμεῖν*. III, 66, 1 *ὥστε ἐξελθεῖν*. III, 70, 3 *ὥστε χρήσασθαι*. III, 75, 1 *ὥστε συγχωρῆσαι*. III, 100, 1 *ὥστε πέμψαι*. III, 102, 4 *ὥστε συγχωρῆσαι*. V, 16, 5 *ὥστε χρῆσαι*. V, 35, 6 *ὥστε ἐξαγαγεῖν*. VIII, 45, 3 *ὥστε συγχωρῆσαι*.

ἀναπέλειθω. Infinitivus praesentis: I, 140, 1. III, 70, 4. Infinitivus aoristi: III, 94, 3. V, 80, 2. VI, 60, 2. II, 101, 3 *ὥστ' ἀπελθεῖν*. VIII, 5, 2 *ὥστε μὴ ἐπισχεῖν*.

ξυναναπέλειθω ποιεῖσθαι, πέμπειν VI, 88, 9. *μὴ ἀθυμεῖν* VII, 21, 2.

ξυνεβούλευσε ἐκπλεῦσαι I, 65, 1.

παραινέω, παραινέσις γίνεται et quae sunt similia. Infinitivus praesentis: I, 93, 5. II, 13, 2 (sexies). 18, 2. 60, 3. III, 5, 3. IV, 41, 3. V, 36, 1 (bis). VI, 9, 3 (bis). 12, 2. 15, 1 (bis). VII, 63, 2 (praesens et perfectum). VIII, 26, 3. VIII, 46, 1. V, 69, 2. IV, 91, 2. Infinitivus aoristi: III, 31, 1. 77, 1. IV, 27, 3. 41, 3. V, 33, 2. VIII, 26, 3. IV, 91, 2.

προτρέψαι τοὺς Λακεδαιμονίους ἀναγαγεῖν V, 16, 6. *ὥστε πειρᾶσθαι* VIII, 63, 2.

γνώμην ποιοῦμαι, γνώμην λέγω, similia (condicionem offero vel rogationem fero). Infinitivus praesentis: VIII, 86, 3. VIII, 67, 2. II, 24, 2. III, 38, 1 *προθέντων λέγειν*.

διδάσκω (suadeo). Infinitivus praesentis: I, 136, 2 καθέζεσθαι ἐπὶ τὴν ἐστίαν. IV, 46, 3 διδάξαντες ὥς κατ' εὐνοίαν δὴ λέγειν. VII, 18, 2 τειχίζειν καὶ μὴ ἀνιέναι τὸν πόλεμον. Infinitivus aoristi: IV, 83, 2 μὴ ὑπεξελεῖν τῷ Περδίκκᾳ τὰ δεινὰ. VIII, 45, 3 ὥστε πείσαι. I, 120, 2 διδαχὴ — ὥστε φυλάξασθαι.

μάθοιτε (sequamini nos suadentes, lasst euch rathen) μὴ προέσθαι ἡμᾶς I, 36, 3.

Restat, ut illud πέμψαι, quod est in sermone obliquo IV, 50, 3, duosque infinitivos, qui imperativi significationem habent, afferamus: V, 9, 5 σὺ δὲ Κλεαρίδα ἐπεκθεῖν καὶ ἐπείγασθαι et VI, 34, 8 παραστῆναι παντί.

Collatis omnibus exemplis, quae cum lege, in qua versamur, congruunt, si jam ad ea accedimus, quae ei repugnant, maxime movemur insolentia loquendi, quae est VI, 57, 2 ἐβούλοντο — προτιμωρήσεσθαι. Poppo quidem in annotatione acquievit in futuro, quod cum βούλεσθαι iterum cap. 101, 4 conjunctum esse dicit, sed hoc loco ipse ut omnes editores optimorum codicum scripturam, aoristum ἀποκλήσασθαι, adoptavit eoque concessit, futurum hic non habere locum. Et mea quidem sententia VI, 57, 2 pariter est delendum. Certe veteres grammatici (sicuti Phrynichus pag. 336 ed. Lobeckianae et Thomas Magister pag. 68, 4 ed. Ritscheliana) βούλομαι verbo infinitivum futuri annecti vetant. Quamquam concedendum est, veteres illos magistros, „qui omnia mallent ad perpendicularum directa“, saepius usum loquendi scriptorum magis ad arbitrium definiisse quam diligenter indagasse, in quo demonstrando Lobeckius in annotationibus ad Phrynichi librum pag. 746 sqq. multus est, caveamus tamen, ne cum inutilibus praeceptis rejiciamus utilia neve dicamus fixis terminis infinitivorum tempora carere: nam infinitivus futuri a praesentis et aoristi infinitivo certissimis limitibus sejungitur. Etenim ubi infinitivus propositum quo quis tendit indicat, non est, cur futuri notio efferatur. Foedissimus sane evaderet pleonasmus, si diceremus βούλομαι ποιήσειν et, quod majus est, a linguae ratione

aberraremus. Nam si hoc unum concesseris, infinitivum, qui e verbis voluntativis similibusque pendeat, substantivi verbalis naturam induere, enuntiandi vi fere privari, vix expedies, qui fiat, ut certo tempori adstringatur tanquam verbum finitum. Quam ob rem in aliis quoque linguis, quae graecae sunt cognatae, quibus simplex infinitivi constructio non est aliena, infinitivum futuri in ista structura numquam invenies. Quis enim vernacule dixerit: „ich will thun werden“? quis latine: „volo me facturum esse“? Maximi vero momenti hac in re est Latinorum usus loquendi, quippe qui in accusativo cum inf. non spernunt futurum, in simplici infinitivi structura prorsus respuunt. Itaque cum latinum sermonem nobis considerantibus sponte pateat, infinitivum futuri esse formam secundariam, quae περιφραστικῶς efficta sit, ut in accusativo c. inf. pro verbo finito poneretur, me non aberrare puto a vero, si in graeca quoque lingua infinitivum futuri in eundem finem creatum esse censeo. Atque βούλομαι verbum cum infinitivo futuri copulari Lobeckius l. l. ne uno quidem exemplo probare conatus est; at Cobetus (Novae lectiones pag. 365 et 406. Variarum lectionum pag. 99) jure monuit, in tantillo infinitivi aoristi et futuri discrimine haud raro a librariis peccatum esse. Librariorum autem peccata, non scriptorum soloecismos haec futura habenda esse ex eo facile colligas, quod, ubi futuri forma ab aoristo valde discrepat, tempora non permutantur, ubi similia sunt, miscentur: οἴσειν pro ἐνεγκεῖν positum non reperies, ποιήσειν vero vel πράξειν vel χρήσεσθαι pro aoristis saepius occurrunt. Sic Thucydidis verba vel in optimis libris manu scriptis varie traduntur his locis: I, 10, 2 (ed. Bekkerianae). 26, 14. 28, 12. 72, 33. III, 66, 26. IV, 21, 6 (ubi et futurum et aoristus et praesens leguntur). 24, 27. 29, 36. 55, 13. 60, 10. 63, 29. 120, 2. V, 28, 3. 30, 33. 82, 21. VI, 24, 19. 61, 26. VII, 5, 24. 11, 4. VIII, 2, 13. Jam vides, quam inconsiderate et sine ullo judicio scribae α et ε litteras conturbent: prorsus barbaricas voces nonnumquam effinxerunt, ut I, 10, 2 περαιώσασθαι (G) pro περαιωθῆναι, IV, 120, 2 τρέψασθαι

(A B E F) pro *τραπέσθαι*, quibus, Cobeto auctore, ex aliorum scriptorum libris addam *συγκαταβιώσασθαι*, *προςάξασθαι*, *ὑπακούσασθαι*. „At, inquit quis, hic quidem codices mutuo mendas suas detegunt; sed ubi mirum in modum consentiunt rectasque formas praebent, veluti in illo Thucydidis loco, nihil est quod emendetur: Bekkerus sane ceterique editores ad unum omnes non ausi sunt emendare.“ Nihilominus, etsi temerarium videtur Bekkero repugnare, facere non possum quin *προτιμωρήσεσθαι* mutem in *προτιμωρήσασθαι* aoristum. Maximi equidem codicum auctoritatem facio, in qua est omne fundamentum artis criticae, sed magis colo rationem. Neque, cum ipse Bekkerus, hoc praeceptum secutus, neglectis omnibus codicibus, II, 4, 12 *προβαλλόντων* scripserit, IV, 93, 12 *ἀμυννομένους* restituerit, alibi alia emendaverit, nos codicum auctoritas impedire potest, quominus VI, 57, 2 *προτιμωρήσασθαι* legamus. Quodsi hoc unum consideraveris, *βούλομαι* et *ἐθέλω* verba apud Thucydidem quadringenties cum praesentis vel aoristi infinitivo conjungi, semel cum futuro sociari, non dubitabis, quin false illud *τιμωρήσεσθαι* traditum sit.

„At *διανοοῦμαι*, dixerit quispiam, quinquies (IV, 115, 2. 121, 1. VII, 56, 1. VIII, 55, 2. 74, 3) cum futuri infinitivo copulatur et *διάνοια ἦν* ejusdem formae consociationem iniit (IV, 52, 2). An emendandi sunt hi loci; etiam *οἴσειν* (IV, 121, 1) in *ἐνεγκεῖν*, *ἐνήσειν* (IV, 115, 2) in *ἐνεῖναι* mutandum?“ Minime. „Itaque prorsus idem esse censes, sive cum aoristi, sive cum futuri infinitivo jungatur *διανοοῦμαι*.“ Et hoc quoque nego. Sunt enim aliquot verba, quae simul et vim dicendi cogitandive habent et verba *ἐφρετικά* esse possunt, quorum duo, *ἀξιοῦν* et *δικαιοῦν*, jam supra tractavimus. Sic *γινώσκω* primitus est cognoscere, *γνώμη* sententia; cum vero scientia et sententia modo id spectet, quod vere est, modo illud, quod esse debet, *γινώσκειν* et *γνώμη* in significationem statuendi abeunt, i. e. e verbo cogitandi evadit voluntativum, *ἐφρετικόν*. Hinc sequitur, ut *γινώσκω* duas habeat structuras: ubi enim significat scire,

vulgo cum participio conjungitur aut, ut nonnumquam fit apud Thucydidem (I, 69, 3. 79, 2. 87, 4. 118, 3. II, 62, 4. 65, 9. III, 48. V, 82, 3. VI, 18, 8), accusativum c. inf. recipit; sin autem statuendi vim continet, simplicem infinitivum poscit. Consimilis est ratio *διανοοῦμαι* verbi, quod e voce sentiendi *νοέω* natum⁹⁾ primum cogitandi vim accepit, tum ad notionem consilii capiendi vergit (cf. Hom. *E* 665 τὸ μὲν οὔτις ἐπεφράσατ' οὐδ' ἐνόησεν | μηροῦ ἐξερύσαι δόρυ μέλινον, passim cum infinitivo). Optime igitur cum nostro denken, latino cogitare conferri potest. Quodsi *διανοοῦμαι* duplicem vim habet, non est mirum, quod modo cum simplici infinitivo conjungitur, modo sicuti verba putandi accusativum c. inf. recipit. Quae cum ita sint, infinitivus futuri sequitur, quoties verbum *διανοεῖσθαι* significationem cogitandi, cum animo reputandi continet; sed etiam tum propositum consiliumque indicare potest. Nam res est notissima, id quod in consilio alicujus positum sit, ut rem futuram narrari, quo fit, ut nos pro: ich gedenke in den Ferien eine Reise zu machen, dicamus: ich denke, ich werde in den Ferien eine Reise machen, Latini pro: „decrevi proficisci“ hoc enuntiandi modo utantur: „arbitror me profecturum esse.“ Pari modo Thucydides VII, 56, 1, cum scripserit *διανοοῦντο κλήσειν*, quasi cogitata Syracusanorum ante mentem nobis ponit, id quod nos hunc fere in modum assequi possumus: Andererseits kreuzten nunmehr die Syrakusaner ohne Furcht im Hafen herum und dachten in ihrem Sinn: „Wir werden den Hafen sperren.“ Quae futuri significatio jam manifestius expressa est IV, 52, 3 καὶ ἦν αὐτῶν ἡ διάνοια τάς τε ἄλλας πόλεις — ἐλευθεροῦν, — καὶ τῇ ἄλλῃ παρασκευῇ ῥαδίως ἀπ' αὐτῆς ὁρμώμενοι τήν τε Λέσβον ἐγγὺς οὔσαν κακώσειν καὶ τὰ ἐν τῇ ἡπείρῳ Αἰολικὰ πολίσματα χειρώσασθαι. Haasius, qui illud ἦν αὐτῶν ἡ διάνοια ad verbum expressit

⁹⁾ Satis constat, *νοέω* apud Homerum valere idem quod sentire, sensibus percipere, ut O 422. Ω 294. Γ 374 δὲν νόησε, passim. cf. Classen Beobachtungen über den homer. Sprachgebrauch IV, pag. 11.

„propositum eorum erat“, duplicem vero notionem hujus formulae non respexit, coactus est et futurum negligere et *ῥαδίως* adverbium omittere („et, collecto reliquo etiam apparatu, inde proficiscentes Lesbum vicinam infestare“): utrique scilicet nullus est locus, si a mero verbo decernendi pendere statuitur. At dubium non est, quin *διάνοια ἦν* putandi notionem contineat ideoque futuri infinitivum recipiat. Quae cum ita sint cumque *ῥαδίως* ad utrumque infinitivum pertineat (ad *κακώσκειν* et *χειρώσασθαι*), id quod *τε — καὶ* conjunctiones indicant, consequens est, ut in aoristi locum restituenda sit genuina scriptura *χειρώσεσθαι*.

VI, 6, 1 pro *ἄρξειν* facile *ἄρχειν* vel *ἄρξαι* conjeceris; sed nihil opus est conjectura, propterea quod e verbis *ἐφιέμενοι τῇ ἀληθεστάτῃ προφάσει* supplendum est verbum cogitandi. Neque enim Athenienses cupiebant solum Siciliam sibi subjicere, verum etiam sperabant fore ut sibi subjicerent: „cupidine accensi et spe adducti, se totius insulae imperio potituros esse, in Wahrheit angespornt durch den Gedanken, sie würden die ganze Insel unter ihre Herrschaft bringen.“

III, 36, 1 *παρεχόμενον — ἀπάξειν* ex analogia verborum promittendi dictum est eodem modo ac VI, 65, 2 *ἥξειν* verbo *ξυνέθετο* adjectum; ubi vero officii debitive vis praevalet in *ξύγκειται*, *ξυνθήκη ἐστίν*, *ὁμολογίαν ποιοῦμαι*, similibus, praesentis aut aoristi infinitivus necessarius est. III, 34, 3 *προκαλεσάμενος ἐς λόγους Ἰππίαν ὥστε, ἦν μηδὲν ἀρέσκον λέγει, πάλιν αὐτὸν καταστήσειν* facillimum est ad explicandum, modo agnoscas, scriptorem, cum futurum scripserit, verbum promittendi ante oculos habuisse; contra VII, 21, 2 *ἀθυμεῖν ἐπιχειρήσειν*, etsi Floeckium (pag. 35) ne offendit quidem, non esse ferendum existimo. Nihil enim ego invenire possum quo futurum defendam, et praeferrem sine dubitatione Badhami conjecturam *ἐπιχειρήσαι*¹⁰⁾, nisi altius scripturae menda latere videretur. VI, 61, 3 Floeckius

¹⁰⁾ Charles Badham Adhortatio ad juventutem academicam Sydneensem (Sydneiae 1869) pag. 24.

(pag. 34) pro διαχρήσασθαι scribere suadet διαχρήσεσθαι, quod praebeant nonnulli codices eique magnae auctoritatis; hunc enim sensum subesse: „Tradiderunt obsides spe ducti, Argivorum populum eos his de causis esse interfecturum.“ Sed cum infinitivus futuri, qui accusativo caret, ad subjectum semper referatur, in hac explicatione nemo acquieverit. V, 35, 5 κομιεῖν non e πειράσεσθαι, ut volunt Kruegerus et Haasius, sed ex ἔφασαν pendet. II, 29, 5 πέμπειν, scriptura Laurentiani C et Monacensis G, adoptanda est, sicuti I, 27, 2 post ἐδεήθησαν eorundem codicum lectio πέμψαι recipienda.

At erunt fortasse, qui omnia, quae disputavi, vana esse dicant, propterea quod μέλλειν, cui neque dicendi neque cogitandi sensus subsit, apud omnes scriptores graecos cum futuri potissimum infinitivo jungatur. Atque hujus rei explicatio non e syntaxi neque e stabilito linguae usu, sed ex etymologia et pristino loquendi more depromenda est. Nam postquam Curtii studiis (cf. Grundzüge der griech. Etym. pag. 308 et 99) demonstratum est, radicem *smar*, graece μερ, e qua procreatum est μέλλω, significatione cogitandi primitus praeditam fuisse, constat, infinitivum futuri, qui sequitur verbum μέλλω, ejusdem esse generis, cujus sit ille, qui adjicitur διανοοῦμαι verbo. Quid igitur mirum, quod Graeci, assueti illo futuro, tenaciter hanc structuram servaverunt, licet principalis verbi vis paulatim mutata sit? Mihi quidem μέλλω ποιήσκειν et quae similia sunt, non pleonasmī videntur esse, sed vestigia veteris loquendi usus, quae docent, μέλλω quondam fuisse verbum putandi; cum vero idem verbum magis magisque naturam voluntativi assumpsisset, non a praesentis denique, ne ab aoristi quidem infinitivo abhorrebat. In iis vero, quae Floeckius (pag. 35) de variis rationibus illius verbi construendi protulit, cum dicit originariam ejus significationem vim durandi continere ideoque rationem postulare, ut cum praesentis infinitivo copuletur, infinitivum futuri autem idcirco adjungi videri, ut actio instans „acrius exprimatur“, cum eo facere non possum. Nam

usitatissimum infinitivum, scilicet futuri, tanquam contra regulam usurpatum tractat, aoristum μέλλειν voci annexum ne explicare quidem potest omninoque a falsa sumptione proficiscitur. At si Curtii etymologiam amplecteris, omnia recte procedunt neque offenderis ἄν particula addita futuro VI, 66, 1 ἐν ᾧ μάχης τε ἄρξειν ἔμελλον ὁπότε βούλονται καὶ οἱ ἱππῆς τῶν Συρακοσίων ἦκιστ' ἄν αὐτοὺς καὶ ἐν τῇ ἔργῳ καὶ πρὸ αὐτοῦ λυπήσειν, simulque perspicies cavendum esse, ne subtilius differentiam inter μέλλω ποιήσειν et μέλλω ποιεῖν vel inter μέλλω ποιήσειν et μέλλω ποιῆσαι perscrutemur. Aoristi infinitivus sane differt a praesente (cf. I, 86, 3 μέλλοντες ἀδικεῖν cum III, 92, 1 μελλήσαντες Ἀθηναίοις προσθεῖναι σφᾶς αὐτοὺς), sed futurum, quod rem et momentaneam et durantem potest indicare, modo cum praesente congruit (III, 49, 3 δράσειν, III, 82, 5 δρᾶν; VII, 69, 2 ἀνάγεσθαι, VI, 32, 1 ἀνάξεσθαι; VII, 31, 1 περαιοῦσθαι, I, 10, 7 περαιώσεσθαι), modo cum aoristo ne tantulum quidem discrepat (III, 92, 1 προσθεῖναι σφᾶς αὐτοὺς, IV, 66, 3 προσχωρήσεσθαι), ita ut, quoties variorum infinitivorum formae inter se non differunt, nullam praebeant ansam ad tempus definiendum. Dic, quaeso, utrum ἵεναι ejusque composita, quae verbum, de quo agitur, sequuntur, praesentia an futura sint existimanda. Ἰέναι pro futuro usurpari e permultis locis elucet (cf. I, 91, 3. II, 21, 1. II, 11, 4. V, 7, 2. IV, 73, 1, passim) neque veri est dissimile, a Graecis post μέλλω pro futuro acceptum esse; sed idem necessaria ratione dijudicare nequis (cf. IV, 94, 2. 125, 2. V, 69, 1. VI, 20, 1. 96, 1. VII, 78, 3. VIII, 23, 4). Idem de ἐσβαλεῖν (I, 114, 1. II, 18, 1) et προσβαλεῖν (VII, 22, 1) valet, quae et aoristi et futura esse possunt. Atque his, ut incertis, exemplis neglectis, μέλλω conjunctum invenitur:

1) *cum infinitivo futuri*: I, 10, 7. 22, 1. 22, 3. 107, 2. 107, 3. 130, 2. 132, 6. 134, 1. II, 8, 2 (bis). 12, 3. 13, 7. 24, 1. 67, 1. 67, 3. 71, 1. 72, 4. 76, 3. 89, 3. III, 11, 1. 11, 2. 12, 2. 16, 2. 20, 3 (bis). 22, 3. 40, 3. 49, 3. 70, 4. 75, 2. 115, 3. IV, 1, 2. 8, 5. 17, 1. 24, 2. 32, 4. 46, 3.

66, 3. 68, 4. 76, 2. 108, 4. 115, 2. 117, 3 (ubi, auctore Classenio, κρατήσειν legendum est). 122, 1. 124, 4. 132, 2. V, 11, 2. 38, 5. 66, 1. 75, 1. VI, 8, 1. 29, 3. 31, 5. 32, 1. 42. 66, 1. 67, 4. 90, 2. 90, 3. 99, 2. 104, 2. VII, 2, 2. 32, 1. 60, 1. 61, 2. 62, 1. 73, 4. VIII, 2, 2. 6, 5. 24, 4. 27, 1. 39, 2. 51, 1. 66, 1. 73, 1. 87, 3. 88.

2) *cum infinitivo praesentis*: I, 45, 2. 68, 2. 86, 3. 124, 1. 134, 3 (bis). II, 7, 1. 16. 75, 2. 81, 1. III, 80, 1. 82, 5. IV, 4, 2. 9, 1. 52, 3. 67, 2. 75, 1. 77, 1. 92, 2. 116, 2. 117, 3 (bis). V, 9, 1. 116, 1. VI, 21, 1. 42. VII, 4, 3. 31, 1. 31, 3. 50, 4. 69, 2. 83, 3 (D E F G exhibent πορεύσεσθαι). VIII, 5, 2. 66, 1. 79, 4. 85, 1.

3) *cum infinitivo aoristi*: III, 92, 1. V, 30, 1. 98. VI, 31, 1. — Quibus accedunt tres loci, ubi vis cunctandi in verbo regente cognoscitur: I, 86, 2 τιμωρεῖν — πάσχειν. I, 124, 1 μετελθεῖν — ποιεῖσθαι. VI, 10, 3 ἀμύνεσθαι.

Simplicem infinitivum ἄν particulam non admittere, res est notissima, quam nemo in dubitationem vocabit (cf. Hermann de part. ἄν pag. 14. Buttmann § 139, 5. Kuehner, Ausf. Grammat. § 207. Madvig, Gr. Syntax § 173). Offendit igitur, primo saltem aspectu, ἄν infinitivo post verbum impediendi addita VII, 6, 3 ἐκείνους ἀπεστερηκέναι, εἰ καὶ κρατοῖεν, μὴ ἄν ἔτι σφᾶς ἀποτειχίσαι; sed si meminerimus, scriptorem hic cogitata Syracusanorum exponere, recte illam particulam se habere animadvertemus. Jam σφᾶς pronomen satis indicat, μὴ ἄν τειχίσαι pendere e verbo cogitandi vel sperandi, quod est supplendum. Quid multa? Duae verborum constructiones in unam, ut saepius apud Graecos fit, coaluerunt, quarum altera est ἀπεστερηκέναι ἐκείνους, εἰ καὶ κρατοῖεν, μηκέτι αὐτοὺς ἀποτειχίσαι, altera οἱ Συρακόσιοι ἤλπιζον ἐκείνους, εἰ καὶ κρατοῖεν, οὐκ ἄν ἔτι σφᾶς ἀποτειχίσαι. Similiter explicandum est illud ἄν, quod in καὶν vocula latet VI, 80, 5. Etenim si diligentius hunc locum examinaveris, verba καὶν — τούσδε τε μὴ αἰσχροῶς δεσπότης λαβεῖν καὶ τὴν πρὸς ἡμᾶς ἔχθραν διαφυγεῖν, quamvis conjunctione ἢ artissime cum αἰρεῖσθε ἤδη ἢ τὴν αὐτίκα

ἀκινδύνως δουλείαν connexa esse videantur, non ab αἰρεῖσθε verbo pendere, sed a σκοπεῖτε apta esse animadvertes. Nam pergit Thucydides, quasi pro σκοπεῖτε οὖν καὶ αἰρεῖσθε ἤδη ἢ τὴν αὐτίκα ἀκινδύνως δουλείαν dixisset σκοπεῖτε οὖν ἢ αὐτίκα ἤδη αἰρετέαν εἶναι τὴν ἀκινδύνως δουλείαν. Denuo igitur apparet, qua libertate Thucydides in varianda verborum structura utatur.

8) INFINITIVUS QUI NOMINATIVI VEL ALIUS CASUS LOCUM TENERE VIDETUR.

ἄδικον cum infinitivo aoristi copulatur II, 63, 2 (bis). III, 63, 3.

ἀκίνδυνον — μὴ πολεμῆσαι I, 124, 3.

ἀδύνατον, ἀδύνατά ἐστι. Infinitivus praes.: I, 59, 1. 125. II, 97, 5. 72, 3. 74, 1. 80, 1. IV, 1, 2. 15, 1. III, 88, 1. V, 14, 3. VIII, 60, 1 μὴ οὐ βλέπειν. Inf. aoristi: I, 138, 5. III, 10, 3. 102, 3. VI, 39, 2. 78, 3. VII, 44, 4.

αἰσχρόν. Infinitivus praes.: II, 40, 1 (bis). III, 63, 4. Inf. aor: I, 122, 3. 38, 3. III, 63, 3 (bis). IV, 86, 4. VIII, 27, 2.

ἀσφαλές — πορεύεσθαι I, 107, 2. ἀσφαλεστέως ἔχει — προσχωρῆσαι IV, 71, 2. ἀσφαλέστερον δηλῶσαι VII, 14, 3.

εὐτελέστερα εἶναι — κατατρίψαι VIII, 46 (sec. Kruegeri conjecturam).

ἄμεινόν ἐστι. Inf. praesentis: IV, 19, 1. V, 43, 1. VI, 9, 1. VI, 99, 2. Infinitivus aoristi: I, 91, 4 (bis). IV, 91, 2. V, 47, 13. VI, 9, 1. VI, 34, 2. ἄριστον διασώσασθαι V, 46, 2. κρεῖσσόν ἐστι cum aoristo III, 112, 5 et IV, 46, 3. κράτιστα — ἡσυχίαν ἔχειν V, 40, 3.

ἀναγκαῖον vel ἀνάγκη ἐστι. Inf. praesentis: I, 37, 1. VII, 6, 1. VII, 77, 7. I, 32, 4. 40, 3. 71, 2. 73, 2. 144, 4. II, 89, 6. III, 59, 3. V, 17, 1. VI, 18, 3 (bis). 89, 4. Inf. aoristi: II, 61, 1 (bis). VI, 89, 1. 16, 1. 82, 1.

ἀνεκτὸν ξυγκεῖσθαι VIII, 52, 2.

ἀμύνασθαι μάλιστα τὴν τιμωρίαν ἀναλαμβάνει III, 38, 1.

ὅταν ἢ κατορθώσαντι ἐλευθέρωσις ἢ ἢ σφαλέντι μηδὲν παθεῖν ἀνήκεστον III, 39, 6.

ἀνεπίφθορον. Inf. praes.: I, 76, 1. VI, 83, 2. Inf. aoristi VIII, 50, 5 (bis).

ἄνοια πολεμῆσαι II, 61, 1. ἀνόητον ἵεναι VI, 11, 1.

ἐναντία γίνεται — ἀποκρίνασθαι III, 53, 2.

ἄξιόν ἐστιν. Inf. aoristi: III, 62, 3. VII, 63, 2. VII, 86, 4.

ἄπορον περιορμεῖν IV, 26, 4. ἰδεῖν IV, 34, 2. ἐν ἀπόρῳ εἶχοντο — θέσθαι I, 25, 1.

βεβαιότερα σωτηρία — ἐλθεῖν VI, 60, 3.

βλάβη μὴ προδιδαχθῆναι II, 40, 2. δαπανᾶν — παραλαβεῖν — στερέσθαι III, 46, 2.

γενναῖον cum infinitivo praes. I, 136, 3 et IV, 92, 7 (bis), ubi γενναῖον est innatum, natura insitum.

δέδια ἔχειν I, 136, 1. κατέδεισαν ἐσελθεῖν IV, 110, 3 (ἀδεεῖς κινδυνεύειν VI, 87, 4).

αἰσχυνθεῖεν ἄν — λιπεῖν IV, 126, 4.

βοηθήσοι ναυμαχεῖν VIII, 61. τοῖς μὲν οὐκ ἤμύνατε σωθῆναι VI, 80, 2.

δεινόν VI, 78, 1 (praes.). VII, 25, 5 (aor.).

δίκαιον. Inf. praesentis: I, 35, 3 (ter). II, 44, 3. IV, 87, 1 (bis). IV, 114, 3. VI, 79, 2 (bis). VI, 86, 1 (ter). Inf. aoristi: III, 56, 3. 59, 3.

ἄρχομαι. Inf. praes.: I, 5, 1. 25, 4. 107, 1. III, 18, 3. IV, 46, 1. 132, 1. V, 15, 2. 32, 2. 60, 5. VIII, 105, 2. Inf. aor.: I, 103, 3. II, 68, 1. 47, 2. VIII, 105, 2.

δύναμαι. Inf. praesentis: I, 130, 1. 130, 2 (bis). 84, 1. 102, 3. 141, 3. II, 8, 3. 70, 1. 76, 2. III, 52, 1 (bis). IV, 33, 3. 34, 1. V, 76, 1. VI, 11, 1. 17, 6. 88, 7. VIII, 5, 5. 68, 2. 108, 3. Inf. aoristi: I, 3, 2. 42, 3. 69, 2. 110, 1. II, 19, 1. 68, 5. 100, 2. 77, 1. 25, 4. III, 5, 3. 12, 2. 20, 1. 38, 4. 42, 2. 46, 2. 83, 2. 89, 2. 95, 1. 103, 1. 105, 4. IV, 33, 2. 44, 4. 60, 1. 98, 3. 108, 1. 129, 4. V, 55, 2. 68, 1. 72, 1. VI, 22, 1 (bis). 104, 3. VII, 4, 1. 36, 7. 38, 1. 55, 2. 56, 1. 79, 2. VIII, 31, 2. 62, 2. 105 1. — δυνατόν ἐστιν cum in-

finitivo praes. conjungitur IV, 87, 1; cum aoristo III, 42, 2. IV, 11, 3. VIII, 40, 3.

ταὐτὸ ἤδη ἐποίει αὐτοῖς νικᾶν τε — μηδὲ μάχεσθαι VII, 6, 2. *ἐν ὁμοίῳ κρίνοντες καὶ σέβειν καὶ μή* II, 53, 3.

ἐθίζω ὁμιλεῖν I, 77, 2. *εἴωθα*. Inf. praes.: I, 140, 2. 132, 5. 99, 1. II, 14. 45, 1. III, 38, 3. 39, 4. (84, 2). IV, 67, 3 (bis). 92, 5 (bis). 108, 3 (bis). V, 9, 1. 10, 5. VI, 58, 2. VII, 57, 8. VIII, 68, 4.

ἔχω. Inf. praesentis: I, 36, 4. 90, 2. II, 40, 3 *ὥστε τολμᾶν — ἐκλογίζεσθαι*. 48, 2. III, 46, 3. IV, 83, 2. 85, 4. VII, 14, 3. VIII, 76, 5. Inf. aoristi: I, 137, 4. 143, 3. II, 37, 1. 65, 5. IV, 34, 3. V, 110. VI, 2, 1. 60, 2.

δόξα ἐστὶν — ὑμῖν μὴ χείροσι γενέσθαι II, 45, 2. *ἐπὶ πολὺ τῆς δόξης ἐποίει — τοῖς μὲν ἡπειρώταις μάλιστα εἶναι, τοῖς δὲ θαλασσίοις τε καὶ ταῖς ναυσὶ πλεῖστον προέχειν* IV, 12, 3. *οὐ πρὸς δόξης — ἁμαρτάνειν — διαφθεῖραι — φείσασθαι — ἐπικλασθῆναι* III, 59, 1.

ἔξεστι et *ἔστι*. Inf. praes.: I, 35, 2. 37, 3. 77, 1. 138, 7. III, 39, 6. V, 18, 2. 18, 4. 41, 2 (bis). 47, 2. 47, 4. 47, 6. 68, 2. IV, 24, 3. VI, 18, 3. VIII, 18, 2. 46, 1. 53, 1. Inf. aoristi: I, 35, 1. 40, 2. 131, 2. III, 28, 1. IV, 17, 3 (bis). 18, 3. 65, 3. II, 63, 1. 77, 4. 81, 5. 97, 2. III, 46, 1 (bis). IV, 8, 3. 9, 2. 11, 2. V, 40, 2. VI, 34, 5. VII, 11, 3. 12, 3. 44, 5. 61, 1. 71, 4. VIII, 46, 4. 47, 1. 53, 4. 74, 3. 21, 2. 27, 2. 48, 4. 53, 1. 53, 4. 67, 2. 86, 2. — *ἐφ' ἑαυτοῖς εἶναι — προφέρειν* VIII, 58, 4. *ἐνὶ γνῶναι* II, 40, 1. Similiter et *γίγνεσθαι* cum infinitivo aor.: IV, 68, 6. V, 93. Cognata sunt exempla, quae infinitivum ab *εἶναι* verbo una cum genetivo vel pronomine possessivo aptum habent: *οὐ πάσης πόλεως ἔσται ὑποδέξασθαι* (VI, 22, 3) vel *ἡμέτερόν ἐστι προτηρῆσαι, προεπιβουλεύειν — ἀντεπιβουλεύειν* (I, 33, 3). cf. I, 70, 2. 120, 3. III, 3, 1.

ἐνδέχεται I, 142, 4 (bis). 124, 2. VIII, 27, 3 cum inf. praes.

ἐπιτήδειον ἐλθεῖν VIII, 63, 3.

ἐπιμελές — εἰδέναι I, 5, 2 et IV, 67, 2.

ἐπισταμένους νεῖν VII, 30, 2.

εὖλογον ubique infinitivo praes. annectitur: VI, 76, 2 (quater). 84, 2.

εὖορκον cum praesente VI, 88, 3, cum aoristo V, 29, 3 (bis). V, 18, 10.

ἐπιχώριον ἄρξαι IV, 73, 2. μὴ χρῆσθαι, πράσσειν IV, 17, 2. πατριον κτᾶσθαι I, 123, 1. ἀμύνεσθαι IV, 92, 2.

ἐπίπονον ἀφανίσει III, 58, 2.

εὖπορον ἔχειν VIII, 48, 4. εὖπορία ἦν — ποιεῖσθαι IV, 52, 3. διέναι IV, 78, 2. ἄπορον cum praesente IV, 26, 4; cum aoristo IV, 34, 2.

εὖπρεπές ἀποκρίνασθαι IV, 99. ἀπρεπές V, 111, 4 (perf. et aor.).

εὕρημα — διακινδυνεύσαι V, 46, 2, fortuitum bonum illis esse fortunam belli periclitari.

καλὸν et καλῶς ἔχει. Inf. praes.: I, 81, 2. V, 59, 2. Inf. aor.: I, 38, 3. III, 55, 2. IV, 18, 3. VIII, 2, 1.

κακότης καὶ δειλία μὴ ἐπεξελεῖν V, 100.

κόσμος (mos est) τοῦτο δρᾶν I, 5, 2.

τολμάω. Inf. praes.: I, 124, 2. III, 22, 4. VI, 86, 3. VII, 59, 2. VIII, 96, 2. Inf. aor.: I, 74, 4. 93, 3. II, 83, 2. III, 36, 2. 79, 1. IV, 28, 2. VI, 82, 4. VII, 21, 4. VIII, 24, 4.

κινδυνεύομαι cum infinitivo aoristi: II, 35, 1. III, 59, 2. 74, 2. VI, 40, 1. VIII, 78, 2. 91, 1. — IV, 57, 2 κίνδυνος — κατακλήεσθαι. Quibus consimilis est III, 57, 3 δύο ἀγῶνας ὑπέστημεν — διαφθεῖραι — νῦν δὲ κρίνεσθαι.

λαγχάνω cum aoristo V, 21, 1 et V, 35, 2.

ἔτυχον πλεῖν III, 3, 2.

νόμιμον ἰέναι I, 85, 2. ἀποπληῆσαι VII, 68, 1. νομίζεται χρῆσθαι II, 15, 4.

ξύμφορον ἐπακοῦσαι II, 36, 3. ξυμφέρει δουλεύειν II, 63, 2.

ὄσιον ἀμύνεσθαι III, 56, 1.

πρεσβύτατόν ἐστιν — εὖ θέσθαι IV, 61, 4.

βραχυτέραν ἔσεσθαι τὴν βοήθειαν ἢ Σκύλλαιον περιπλεῖν τοῖς Ἀθηναίοις V, 53, 2.

ῥάδιον. Inf. praes.: I, 99, 2. VIII, 87, 2 (perf.). Inf. aoristi: I, 82, 5. V, 63, 1. 64, 3. VI, 9, 3. VII, 44, 1. 47, 3.

σῶφρον cum praesente VI, 6, 4. VI, 29, 2.

περὶ πολλοῦ ποιοῦμαι, similia. III, 40, 6. 82, 6. IV, 117, 3 cum infinitivo aoristi.

χαλεπὸν ἐστι. Inf. praes.: II, 44, 2. III, 59, 3. V, 104. VI, 38, 3. VII, 51, 1. Inf. aoristi: I, 22, 1. 142, 1. V, 74, 2. VI, 34, 4. VII, 87, 4. VIII, 68, 4.

χρήσιμον βασανίσαι, εὔρεῖν VI, 53, 3.

προτιμῆθ' εἰη ἀποθανεῖν I, 133.

ὀφείλων bis cum aoristo IV, 19, 3.

προσδέονται δικάζεσθαι I, 77, 1.

φιλεῖ, fieri solet, vel ubi personaliter dicitur, facere solet, cum infinitivo praesentis: I, 78, 2. 141, 5. II, 62, 4. 65, 2. III, 42, 1. 81, 4. IV, 28, 3. 125, 1. V, 70. VII, 79, 2. 80, 3. VIII, 1, 5. Similiter πέφυκε: II, 64, 3. III, 39, 5 (bis). 45, 2. IV, 19, 3. 61, 4.

οἶόν τε. Infin. praes.: I, 91, 4. II, 44, 3. 60, 3. IV, 53, 3. VII, 42, 3. 47, 2 (bis). 78, 4. VIII, 92, 4. Infinitivus aoristi: I, 80, 2. 82, 5. IV, 22, 3. 32, 4. 69, 1. VI, 47, 2 (bis). 101, 1. VII, 4, 1. 14, 1. 20, 2. 42, 3. 60, 2. VIII, 2, 2. 60, 3.

πάρεστι cum praesente V, 103, 2 et VII, 65; cum aoristo IV, 19, 2. παρατυχόν I, 76, 3 et V, 60, 2 (aor.). παρέχει (contingit) — ἀμύνασθαι VI, 86, 4. παρασχόν ξυμβῆναι, ἐπαίρεσθαι I, 120, 3. περιγίγνεται — ναυμάχεῖν II, 87, 4 et προκάμνειν II, 39, 3. πρὸςχωρήσῃ — ἐλθεῖν IV, 59, 3. ὑπάρχει cum praesentis infinitivo I, 124, 1 et VII, 63, 2, cum perfecto I, 82, 5 et V, 9, 7, cum aoristo V, 9, 7.

ξυμβαίνει. Inf. praesentis: I, 95, 3. II, 38. 61, 2. IV, 99 (perf.). V, 26, 5 (bis). VII, 75, 1. VIII, 64, 3 (praes. et perf.). 82, 3. Inf. aoristi: I, 1, 2. 29, 3. 56, 1. II, 8, 3. 61, 2. III, 82, 9. IV, 6, 2. 62, 2. V, 10, 7. V, 92. VII, 57, 10.

προσέκει bis cum infinitivo praes.: VI, 14 et 16, 1.

δεῖ. Inf. praesentis: I, 39, 1. 68, 3. 73, 2. 81, 1. 84, 4. 123, 1. 129, 3. III, 39, 7. 40, 4 (ter). 47, 3. IV, 4, 2. 10, 4.

77, 1. VI, 21, 2. 68, 1. 68, 4 (bis). VII, 15, 1 (bis). 49, 2 (bis). VIII, 69, 3. 76, 2. Inf. aoristi: II, 24, 2. III, 40, 1. 61, 1 (bis). V, 53, 1. VII, 8, 3. 14, 3. VIII, 81, 3. 98, 2. Cum dativo et infinitivo jungitur II, 92, 4 αἷς ἔδει παραγενέσθαι et III, 102, 4 ἕως τοῖς Ἀμπρακιώταις δέοι βοηθεῖν.

χρή. Inf. praesentis: I, 9, 3. 10, 4. 40, 4. 69, 2. 78, 2. 82, 4. 119. 139, 4. 144, 4 et 144, 5 (quater). II, 11, 4. 44, 2. 54, 3. 64, 2. (III, 43, 3). III, 46, 4. 46, 5 (ter). 56, 4. 64, 2. IV, 29, 4. 68, 3 (bis). 68, 5 (bis). 125, 1. V, 61, 2. VI, 9, 1. 11, 5. 12, 1 (perf.). 22, 1—3 (quinquies). 25, 1 (ter). 38, 3. 49, 1 (bis). 49, 3. 57, 2. 85, 1. 91, 4. 91, 5. VII, 21, 1. 47, 2. 48, 6. 61, 1 (bis). 62, 3. 77, 1. VIII, 1, 4 (ter). 51, 1 (bis). 78, 2 (bis). 84, 3 (bis). 89, 3 (bis). 92, 10. 95, 3. χρεών: II, 61, 3 (bis). VI, 18, 1 (bis). 18, 2. — Infinitivus aoristi adjicitur: I, 40, 1. 80, 2. 91, 1. 143, 4, II, 4, 1. III, 11, 3. 53, 2. 56, 4. 62, 4. IV, 60, 1 (bis). 62, 1. 90, 4. 92, 3. 126, 3. V, 63, 2 (bis). VI, 9, 1 (bis). 22, 2. 23, 1. 60, 2 (bis). 72, 4. VII, 44, 1. VIII, 1, 4 (bis). 32, 3. 40, 3. χρεών V, 49, 3 (bis).

εἰκός. Inf. praes.: I, 10, 4 (ter). II, 62, 4. III, 55, 1. 55, 2. VI, 80, 1. 85, 3. VII, 44, 2 (bis). Inf. aoristi II, 53, 3.

9) INFINITIVUS QUI SUPPLEMENTI VICE ITA ADJECTIVIS ADDITUR, UT IDEM VALEAT, QUOD LATINE SUPINUM IN -u VEL GERUNDIUM CUM PRAEPOSITIONE AD.

ἀδύνατος. Praes. inf.: I, 73, 3. 105, 3. 141, 5. II, 11, 4. 81, 1. 84, 2. 100, 1. III, 37, 1. 42, 4. IV, 129, 1. VI, 91, 2. VII, 15, 1. Inf. aoristi: I, 32, 4. 117, 3. III, 10, 3. 37, 5. IV, 12, 2. 84, 2. 85, 4. V, 33, 2. VI, 86, 2. 102, 2. VII, 43, 2. 64, 2. VIII, 56, 3. 66, 3. 68, 4.

δυνατός. Inf. praesentis: I, 139, 4 (bis). II, 28. III, 38, 3. 39, 1. 46, 1. 47, 3. IV, 66, 2. V, 21, 2. VIII, 44, 1. 76, 3. 76, 4 (bis). Inf. aoristi: I, 128, 5. 141, 5. II, 72, 4. 97, 5. III, 46, 1. 86, 2. VI, 86, 2. VII, 56, 2. VIII, 106, 3.

— Similiter dictum II, 44, 2 οἷς ἔτι ἡλικία τέκνωσιν ποιεῖσθαι.

σπείσασθαι ἡμέραν τοὺς νεκροὺς ἀνελέσθαι IV, 114, 2. κύριος. Inf. praes. V, 63, 3. VIII, 5, 3 (ter). Inf. aor. IV, 18, 1.

αὐτοκράτορες ἤκουσι — συμβῆναι V, 45, 1.

ἄξιος. Inf. praes.: I, 76, 3. 75, 1 (perf.). II, 40, 1. III, 67, 3 (bis). Inf. aoristi: I, 70, 1. 138, 2. 142, 1. II, 53, 4. VII, 30, 3. — ἀξιόχρεων — ὄντων δρᾶν V, 13.

ἀρκούντως ἔξει — κρίνειν I, 22, 3.

βέλτιστος, ἄριστος, κράτιστος. Inf. praes.: VI, 39, 1. III, 38, 4 (bis). Inf. aor.: VIII, 68, 2.

βραδεῖς προνοῆσαι III, 38, 5.

βραχέα περιγίγνεσθαι V, 111, 2.

ἱκανός. Inf. praes.: I, 64, 1 (bis). 73, 3. 91, 3. 95, 4. 142, 2. 143, 5. II, 100, 4. III, 4, 2. 18, 2. 63, 2. VII, 31, 3. VIII, 11, 1. I, 90, 3 ὥστε ἀπομάχεσθαι. Inf. aor.: I, 9, 3. 35, 4. II, 35, 3. 48, 2. III, 13, 1 (bis). 37, 1. VI, 68, 1. 102, 4. VIII, 79, 2. 86, 4.

δίκαιος. Inf. praes.: I, 40, 3 (bis). III, 40, 2. IV, 17, 4. Inf. aor. I, 40, 3.

δεινὸν ἀκοῦσαι I, 122, 3.

ἐπιτήδειος II, 20, 2 et VIII, 70, 2 cum aoristi infinitivo.

ἐπικαιρότατον χωρτον — ἀποχρῆσθαι I, 68, 4.

κακός bis cum aoristi infinitivo inveni VI, 38, 2, ἦσων semel II, 60, 4.

καθ' αὐροὺς ὄντας ἱερῶσθαι V, 1, 1.

ξυμφορώτατοι προσπολεμῆσαι VIII, 96, 4.

ὀξεῖς ἐπινοῆσαι — ἐπιτελέσαι — σώζειν — ἐπιγνῶναι — ἐξικέσθαι I, 70, 2.

σαφεῖς γνῶναι III, 13, 1.

ῥᾶους ἄρχειν V, 42. ῥᾶστοι ἀμύνεσθαι IV, 10, 3.

ταχεῖς ἰέναι I, 118, 2. βασιλεῦσαι I, 132, 5.

οἶός τε. Inf. praes.: III, 16, 1. 98, 1. IV, 27, 1. VI, 23, 1.

33, 4 (bis). VIII, 65, 3. 82, 3. Inf. aor.: I, 121, 3. 138, 4. IV, 69, 1. V, 9, 7 (bis). VI, 23, 1. 47, 2. VIII, 53, 4.

ὀλίγαι ἀμύνειν I, 50, 5.

ὁμοῖοι προσμῖξαι IV, 126, 4.

τὸ πέλαγος πολὺ περαιοῦσθαι VI, 34, 4.

πρέποντα — *ἀποκρίνεσθαι* I, 144, 4. *εἰπεῖν* VIII, 72, 2.

ξυνετός — *ἐπεξιέναι, νομίζειν* I, 84, 3.

βέβαιος ὥστ' ἐπελθεῖν III, 23, 5.

χαλεπός. Inf. praes.: VII, 51, 1. Inf. aoristi: III, 94, 4. VII, 14, 1. 44, 3. (I, 20, 1).

εὐμενής: *παρέσχετε αὐτὴν (τὴν γῆν sc.) εὐμενῇ ἐναγωνίσασθαι τοῖς Ἑλλησιν* II, 74, 2.

ξυνεμετρήθη ἐνευδαιμονῆσαι τε ὁ βίος ὁμοίως καὶ εὖ τελευτῆσαι II, 44, 1, ubi Popponis scripturam adopto.

Praesens *ἀντίσχειν* pro *ἀντισχεῖν* aoristo, qui vulgo traditur, Kruegerus scribit: I, 117, 3 *ἀδύνατοι ὄντες ἀντίσχειν*, I, 141, 5 *δυνατοὶ ἀντίσχειν* et VI, 91, 2 *ἀδύνατοι ἔσονται ἀντίσχειν*, sed mea quidem sententia sine justa causa; nam aoristus hic ubique melius praesente in sententiam quadrat, cum de rebus momentaneis agatur. Neque satis causae video, cur III, 10, 3, Poppone suadente, scribamus *ἀμύνεσθαι* pro *ἀμύνασθαι*, quod optime est dictum („konnten sich nicht erwehren“). Contra III, 28, 1 *ἀποκωλύσειν*, quod vulgo a *δυνατοὶ* aptum fertur, prorsus non habeo quo tuear, ita ut, abjecta omni cunctatione, aoristum restituam. Idem valet de III, 66, 1 *ἀνταπέδοτε* — *πείσειν*, ubi foedissima menda in verba scriptoris irrepsit, aoristo *πείσαι* in futurum corrupto.

10) INFINITIVUS QUI ABSOLUTUS DICITUR QUIQUE CUM ὍΣΤΕ ET ΠΡΙΝ SOCIATUR.

Infinitivus absolutus apud Thucydidem his locis reperitur: *τὸ ξύμπαν εἰπεῖν* I, 138, 4 et VII, 49, 4. *δοκεῖν δέ μοι* VIII, 64, 3 et VIII, 87, 5. *ἐκὼν εἶναι* II, 89, 5. IV, 98, 3. VI, 14. VII, 81, 3. *ὅσον ἀποζῆν* I, 2, 1. *ὅσα βου-*

λεύεσθαι I, 91, 4. τοσοῦτον ὅσον ἀνεγνωκέναι — μέλλειν III, 49, 3. ὅσα δοκεῖν VI, 25, 2. οἷον βουλεύσασθαι, μεταχειρίσαι VI, 12, 2. ὥς εἰπεῖν I, 1, 2. II, 50, 1. III, 38, 5. 39, 4. 82, 1. IV, 14, 3. VI, 30, 2. 72, 2. 82, 3. VII, 58, 5. 62, 2. VIII, 96, 3. ὥς λέγειν IV, 46, 3. ὥς ἀξιοῦν VII, 34, 5. ὥς μικρὸν μεγάλῳ εἰκάσαι IV, 36, 3. ὥς παλαιὰ εἶναι I, 21, 2.

Neque eum infinitivum, qui ὥστε conjunctione instruitur, a simplicis infinitivi structura secreveris. Ac primum quidem tenendum est, infinitivi sensum persaepe non immutari, sive cum ὥστε ponitur, sive nudus adhibetur. Jam suo quodque loco permulta annotavimus exempla hujusmodi, ut: ἐτοῖμος ὥστε μένειν (I, 28, 3). δεηθέντες ὥστε ψηφίσασθαι (I, 119). ἀφικομένης ἐπιστολῆς ὥστ' ἀποκτεῖναι (VIII, 45, 1). σφᾶς αὐτοὺς παραδοῦναι τοῖς Ἀθηναίοις ὥστε βουλεύσαι e. q. s. (IV, 37). προὔθυμήθη ὥστε ἀφεθῆναι (VII, 86, 3). ἐπαγγελλόμενοι ὥστε βοηθεῖν (VIII, 86, 6); quibus accedunt: I, 40, 3. 90, 3. 120, 2. II, 2, 4. III, 25, 2. 31, 2. 70, 3. 75, 1. 100, 1. 102, 4. IV, 46, 2. 65, 1. 104, 2. V, 17, 2. 27, 2. 37, 1. 61, 4. 64, 2. VII, 49, 1. 83, 1. VIII, 45, 3. 47, 2. 63, 2. 81, 1. 87, 2. 93, 3, alia passim. Hic mihi usus loquendi satis videtur demonstrare, infinitivum, qui ὥστε particulae adjicitur vel potius cui adjicitur ὥστε particula, primitus fuisse simplicem infinitivum, non vero, ut existimaverunt nonnulli homines docti, proprium suum locum tenere in enuntiatis consecutivis verbi finiti vice. Quin etiam in his enuntiatis infinitivus fuit genuinus, id quod apparet e studiis Baeumleinii (Untersuchungen über die griech. Modi p. 338 sqq.), Kuehneri (gramm. ampl. ed. tertiae § 584), Delbrueckii (De infinitivo graeco pag. 31 sq.). Rectissime enim Baeumleinius (pag. 340) dixit: „Auch wo der Infinitiv mit ὥστε eine Folge andeutet, . . . auch da ist er ursprünglich und eigentlich Angabe des Ziels, das eine Handlung hat . . . Ueber das wirkliche oder nothwendige Eintreten kann der Infinitiv seiner Natur nach nichts aussagen; er nennt einfach eine Handlung und zwar mit ὥστε oder auch ὥς als Ziel einer

ändern," quod aptissimo exemplo illustrat, cum pag. 41 sic pergit: „Deutlich tritt auch Xen. Cyrop. I, 4, 10 in οὐ μέντοι δέομαι γε τούτων οὐδενός, ὥστε σὲ κινδυνεύειν hervor, dass der in ὥστε mit dem Infinitiv enthaltene Gedanke nicht Gegenstand einer Aussage ist oder Bedeutung für sich hat, sondern als Gradbestimmung für das vorausgegangene Prädicat dient.“ (cf. Plat. Apol. pag. 37 C εἰ οὕτως ἀλόγιστός εἰμι ὥστε μὴ δύνασθαι λογίζεσθαι, wenn ich schwachsinnig bin bis zur Unfähigkeit zu denken.) Quae cum ita sint, primigenius ille infinitivus cum ὥστε conjunctus tempus prorsus non indicabat, sed genus solum actionis. Attamen cave, ne primariam hujus locutionis vim immutatam et integram per omnia saecula in lingua graeca sibi constitisse putes. Nam cum Graeci post ὥστε conjunctionem et infinitivum et verbum finitum ponerent saepissimeque fieret, ut eadem sententia utriusque structurae evaderet, quid mirum, quod promiscue ambae constructiones adhiberi coeptae sunt et infinitivus magis magisque quasi indicativi vicarius fiebat? Optimum vero argumentum mihi ἄν particula infinitivo cum ὥστε addita suppeditat. Nam etsi ceteros infinitivos, qui, ut vulgo dicitur, ab ὥστε pendent, fere omnes eo modo explicare potes, quo vult Baeumleinius, hos, quibus accedit ἄν, non possumus non concedere eo ortos esse, quod Graeci consueverint ὥστε particulae verbi finiti loco adungere infinitivum. Equidem duos locos¹¹⁾ Thucydideos, qui praebent illud ἄν, aliter expedire nequeo: II, 49, 3 τὰ δὲ ἐντὸς οὕτως ἐκάετο, ὥστε μήτε — ἀνέχεσθαι, ἥδιστά τε ἄν ἐς ὕδωρ ψυχρὸν σφᾶς αὐτοὺς ῥίπτειν, ut neque — sustinerent et libentissime in aquas gelidas se conjicerent. VII, 42, 4 ὥστε μηδ' εἰ μετέπεμψαν ἔτι ὁμοίως ἄν αὐτοὺς ὠφελεῖν, ita ut ne si ar-

¹¹⁾ IV, 29, 3. 73, 3. 76, 4 et 97, 3 alius sunt generis, quia in obliqua oratione locum tenent, ita ut verbum finitum hic pariter in infinitivum est mutatum atque in aliis quoque sententiis secundariis, veluti II, 13, 4 οἷς χρήσεσθαι. II, 102, 2 ὅτε ἀλᾶσθαι. II, 24, 2. IV, 98, 3. V, 28, 1. 63, 3. VI, 24, 3. 64, 5. 72, 2. VII, 47, 3. VIII, 2, 1. 27, 3. 43, 4. 48, 5. 72, 2.

cessissent quidem (sc. Syracusani Gylippum), ipsos amplius aequè juvare potuisset. Praeterea infinitivus *ὥστε* vocula instructus, nisi verbi finiti natura quasi ornatus esset, numquam cum *οὐ* negatione conjungi posset. At exstant talia exempla ut V, 40, 2 *ὥστε οὐδὲ πρὸς Ἀθηναίους σφίσις εἶναι ξυμμαχίαν ποιεῖσθαι*. VIII, 76, 6 *ὥστε οὐδὲ τούτους χείρους εἶναι*, quibus Poppo in editione majore adjecit Eurip. Phoen. 1358. Hel. 108. Plat. Apol. pag. 26 D. Lys. 21, 18. Isocr. 12, 255. Is. 11, 27. Dem. 9, 48. 18, 283.

Sed enumeremus jam exempla Thucydidea, quae nudum infinitivum cum *ὥστε* praebent. Infinitivum praesentis invenies: I, 34, 2 (bis). 41, 1 (bis). 76, 3. 84, 3. 91, 3. 121, 4. 124, 3 (bis). II, 40, 3 (bis). 40, 4. 49, 3. 51, 4. III, 21, 1. 43, 2. 44, 3. IV, 64, 1. 78, 4. 81, 1. 132, 2. 132, 3. V, 34, 2. 40, 2. VI, 12, 1 (perf.). 77, 2 (ter). VII, 6, 3 (bis). 11, 3. VIII, 45, 2. 46, 5. 54, 3. 76, 4. 87, 2. 90, 5. 104, 4; aoristi infinitivum: I, 12, 1. 36, 3. 49, 6. 50, 3. 54, 3. 129, 8. 136, 1. III, 108, 1. IV, 22, 3. 79, 2. V, 35, 4. VIII, 66, 3. 108, 1.

Quod de *ὥστε* cum infinitivo diximus, valet de *πρὶν* ejusque structura. Nam et hanc particulam primitus ita cum infinitivo conjunctam esse, ut hic vim haberet nominis verbalis (*πρὶν ἀπελθεῖν* vor dem Weggehen, *πρὶν πολιορκεῖν* vor der Belagerung), docet praesentis infinitivus, qui jam apud Homerum sic adhibetur: τ 475 *οὐδέ σ' ἔγωγε | πρὶν ἔγνων, πρὶν πάντα ἄνακτ' ἐμὸν ἀμφοφάασθαι*. Et enim si infinitivus a *πρὶν* aptus verbi finiti vice poneretur ideoque temporum notationem contineret, numquam a praesente formari deberet, sed semper a themate aoristi depromendus esset. Attamen negatio *οὐ* et particula *ἄν*, quae nonnumquam adjiciuntur infinitivo, documento sunt, infinitivum ex quadam parte esse vicarium verbi finiti; aliter enim non expediveris talia enuntiata, ut Herod. I, 140 *οὐ πρότερον θάπτεται ἀνδρὸς Πέρσεω ὃ νέκυσ πρὶν ἂν ὑπ' ὄρνιθος ἢ κυνὸς ἐλκυσθῆναι*. Eurip. Hel. 322 *πρὶν δ' οὐδὲν εἰδέναι, τί σοι πλεον λυπουμενῇ γένοιτ' ἄν*; Apud

Thucydidem post *πρίν* conjunctionem nudum solum infinitivum inveni et praesentis quidem: I, 39, 1. 39, 2. 68, 2. II, 67, 3. III, 24, 2. 64, 2. IV, 4, 1. V, 41, 3. 60, 5. 84, 4. VI, 29, 1, aoristi: I, 20, 3. 78, 1. 125. 141, 1. II, 12, 2. 13, 1. 53, 2. 53, 3. 56, 1. 93, 1. III, 94, 4. IV, 4, 2. 72, 1. 78, 5. 83, 3. 85, 2. 104, 3. 125, 2. 135 (bis). V, 8, 3. 9, 4. 45, 4. 65, 3. VI, 4, 3. 11, 1. 29, 2 (ubi Bekkerus conjunctivum scribit). 49, 1. 76, 1. VIII, 36, 1. 50, 4. VIII, 42, 1; quibus adde *πρότερον ἢ* cum infinitivo aoristi: I, 69, 4. II, 40, 2. VI, 34, 4. VIII, 45, 5.

§. 5. DE ACCUSATIVO CUM INFINITIVO.

In hujus structurae exemplis enumerandis hunc sequar ordinem, ut primum accusativos cum inf., qui artissime cum regente verbo cohaerent, afferam, tum eos congeram, qui in oratione obliqua a supplendo verbo apti sunt.

1) VERBA DICENDI.

ἀγγέλλω. Inf. praes.: III, 110. I, 91, 2. IV, 25, 4. V, 63, 2 (perf.). VIII, 26, 1. 94, 1. *ἐξηγγέλθη ἐλπίδα εἶναι* III, 3, 3.

κηρύσσω δώσειν IV, 116, 2. *ἐπικηρυκεύεται — εἶναι* VII, 83, 1.

βοάω: *ἀποκτείνειν* VIII, 86, 1. *διεβόων — κινδυνεύσειν* VIII, 78, 2. *ἐπιβοῶντες καλὸν εἶναι* VII, 70, 7.

δηλόω. I, 67, 3 et IV, 38, 1 cum inf. praesentis.

ἀποσημαίνω. *ῥάδιον εἶναι* IV, 27, 4. *αὐτοὺς ἂν ποιῆσαι* ib.

ἀποφαίνω. *ἀποδώσειν, ὠφελήσειν* VIII, 45, 5.

γράφω — οὐ γινώσκειν, λέγειν IV, 50, 2. *ἐγγράψας ξυγγνώμην εἶναι* VIII, 50, 2.

ἀποκρίνομαι. Inf. praesentis: I, 28, 3. I, 145. V, 32, 5. VI, 88, 3. Inf. futuri: I, 28, 3. I, 145. VI, 50, 1. Aor. cum ἂν VI, 50, 1.

λέγω. Inf. praesentis: I, 67, 2. 69, 4. II, 13, 2 (bis). 41, 1. III, 32, 1. 70, 2. IV, 22, 2 (bis). 70, 3. 78, 4 (bis). V, 46, 1. VI, 6, 3. 52, 1. 64, 5 (ter). 79, 1. 80, 3. VII, 3, 1. 21, 2. 68, 1. VIII, 12, 2. 70, 2. 78, 1. Inf. perfecti: III, 116, 2. 78, 4. V, 49, 2. Inf. aoristi: I, 9, 2 (quater). 13, 2 (bis). 138, 5. 134, 1 (ter). II, 93, 3. 98, 2. 77, 4. 20, 1. 47, 2. 57. 102, 4. III, 25, 2. 96, 1. 113, 4. 116, 2. IV, 24, 4. V, 74, 2. VI, 56, 1. 2, 1. VII, 21, 2. Inf. futuri: III, 32, 1 (bis). VI, 64, 5 (ter). VIII, 93, 2 (bis).

εἰπον. Inf. praesentis: I, 87, 3. 9, 3. VI, 83, 3. Inf. praesentis cum *ἄν*: VII, 35, 2. Inf. perfecti IV, 23, 1. Inf. perfecti cum *ἄν* V, 46, 3. Infin. futuri I, 91, 3. V, 30, 5.

ἀντιλέγω. I, 28, 3 (fut. et praes.). V, 49, 2 (perf.).

ἰσχυρίζεται — *ἔσεσθαι* III, 44, 2.

ὁμολογέω. IV, 62, 1 (praes.). V, 45, 2 et 46, 1 (*ἤκειν*). II, 5, 4 (aor.). II, 95, 2 (fut.).

προεἶπον. I, 26, 2 *χρήσεσθαι*. IV, 85, 1 *πολεμήσειν*.

προλέγω μὴ ἄν γίνεσθαι I, 139, 2.

ὑπεἶπον II, 102, 4 (praes.).

φημί. Inf. praesentis: I, 91, 4. 90, 4 (ter). 90, 2. 72, 2. 41, 1. 85, 2. 87, 1. 137, 2. II, 81, 1. III, 60. IV, 3, 3. 27, 3. 28, 2. 36, 1 (bis). 68, 3. 68, 5. 78, 3. 78, 5. 83, 1. 98, 1. IV, 120, 1. V, 7, 2. 17, 3. 30, 2. 30, 4. 35, 4. 45, 3. 46, 1. 48 (bis). 49, 3. 55, 1. VI, 10, 1. 25, 1. 39, 1 (ter). 48, 1. 49, 1. 49, 3. 64, 4. 84, 3. 87, 2 (quater). VII, 21, 1. 47, 3. 48, 5. 48, 6. 49, 2. 49, 4. VIII, 40, 3. 43, 3. 45, 5. 46, 3 (quinq̄ies). 78, 2. 84, 3. 91, 2. 92, 4. 92, 7. 92, 10. III, 54. Infin. perfecti: I, 67, 2. 70, 5. V, 35, 4. VI, 39, 1. 82, 3. VIII, 27, 2. 48, 5. Infin. futuri: I, 118, 3. 137, 2. II, 54, 3. 65, 4. 73, 3 (bis). III, 27. IV, 28, 3. 28, 4 (bis). 48, 1. 78, 4. 83, 3. 98, 1. 114, 2. 118, 1. 122, 1. 122, 2. V, 27, 3. 30, 2. 35, 4 (bis). 39, 2. 40, 1. 46, 4. 111, 1. VI, 44, 4 (bis). 72, 3. 48, 3. VII, 48, 4. VIII, 27, 1. 27, 2. 29, 1. 32, 3. 82, 2. 87, 2. 91, 2. Infin. aoristi: I, 37, 2. 38, 1. 39, 1. 73, 3 (bis). 74, 3 (bis). 90, 4. 138, 7. II, 5, 4 (bis). III, 62, 1 (bis). 65, 1. 66, 2. IV, 83, 3. 98, 1 (bis). 120, 1 (bis). V,

49, 3. VII, 5, 2. VIII, 87, 5. Inf. aoristi cum ἄν: V, 32, 3. VI, 39, 1. VII, 50, 4. Infinitivus praes. c. ἄν: VI, 17, 5. VIII, 46, 3.

• φάσκω. II, 54, 1. III, 70, 3. IV, 120, 3. 120, 4. V, 43, 3 (bis) cum inf. praesentis; I, 136, 1 et III, 111, 2 cum perfecto; II, 85, 4. IV, 120, 4 (bis). V, 42, 3. VIII, 46, 5 (bis). VIII, 91, 1 cum futuro; V, 49, 1 et VIII, 54, 3 cum aoristo.

ψηφίζομαι. εἶναι I, 88. λελύσθαι I, 88.

χράω. I, 123, 2 συλλήψεσθαι. V, 16, 5 εὐλάξειν. —

ὁ δ' ἀνεῖλεν αὐτοῖς νίκην ἔσεσθαι I, 118, 3 et II, 54, 3.

δικάζειν. εἶναι I, 28, 2. εἶναι — ἀδικεῖν V, 31, 4.

Similiter ἀπελύθη μὴ ἀδικεῖν I, 95, 3 et 128, 2.

αὐχέω — ἀπεῷσθαι — ἤσσησθαι II, 39, 3.

ἀπειλέω — ἧ μὴν μὴ ἐπιβοηθήσειν VIII, 33, 1.

τοῦ αὐτοῦ λόγου εἶχοντο — μὴ ἂν πεισθῆναι V, 49, 4. (I, 2, 3 καὶ παράδειγμα τόδε τοῦ λόγου οὐκ ἐλάχιστόν ἐστι διὰ τὰς μετοικήσεις τὰ ἄλλα μὴ ὁμοίως αὐξηθῆναι, Ullrichio suadente, legendum esse puto.)

παράλινεσις ἐγίνετο — καλὸν εἶναι V, 69, 2.

ἔρις ἐγένετο — ὠνομάσθαι II, 54, 2.

ὄμνυμι, similia cum infinitivo futuri junguntur: IV, 74, 3 (bis). 88. V, 38, 1 (ter). V, 50, 1. VI, 72, 4. VIII, 75, 2 (quater).

ὑπισχνοῦμαι, ὑποδέχομαι, ὑποτείνω, similia: I, 123, 2. II, 5, 4. 101, 4. III, 66, 2. V, 37, 5. VII, 1, 3. VIII, 5, 4. I, 58, 1 ἐσβαλεῖν. II, 29, 4. VIII, 81, 3 (bis). VIII, 48, 1 cum futuro. πίστιν δοῦς V, 45, 2.

ἐπαιτιάομαι, ἐν αἰτίᾳ εἶχον, alia hujusmodi. Infinitivus praesentis: VI, 76, 3. III, 13, 6; perfecti IV, 85, 4; aoristi V, 16, 5. 65, 6. VII, 81, 1.

οὐκ ἀποδέξωνται (vituperabunt) ἐπιγνώναι, ἀνατε-
θῆναι III, 57, 1.

ἐπικαλέω, ἐγκαλέω — εἶναι II, 27, 1. παραβαίνειν IV, 123, 1.

καταστήσατε ἂν προσφέρεσθαι I, 140, 6.

διδασκαλίαν ποιούμενος — εἶναι II, 42, 1. διδασκόμενος μὴ εἶναι σωτηρίαν VIII, 54, 1.

μαρτυρίῳ ἐχρῶντο μὴ ἂν — ξυστρατεύειν III, 11, 2.
προέχομαι, πρόσχημά ἐστι: ἂν γίνεσθαι I, 140, 5. μὴ προδώσειν V, 30, 3.

ὑπελάμβανον (Schol. ἀντέλεγον, ἐκ διαδοχῆς ἀπεκρίνοντο) οὐ χρεὼν εἶναι V, 49, 3. δίκαιον εἶναι IV, 106, 1.

2) VERBA COGITANDI, PUTANDI, COGNOSCENDI.

ἀξιόω. Inf. praesentis: II, 55, 1. 81, 3. III, 37, 5. V, 41, 2. VII, 34, 5. IV, 80, 2 (perf.). Inf. aoristi IV, 72, 3.
οὕτως ἐδοκιμάσθη καλῶς ἔχειν II, 35, 3.

ἡγοῦμαι. Inf. praesentis: I, 70, 4. II, 60, 4. 60, 2. III, 3, 1. 37, 2. 42, 2. 112, 5. IV, 56, 1. 106, 1. 130, 5. 117, 2. V, 1, 1. 97 (ter). 105, 1. VI, 11, 5. 14, 37, 1. 53, 2. 89, 3. 92, 3. VII, 34, 7. VIII, 66, 3. Inf. perfecti: I, 21, 2. 124, 3. III, 68, 1. Inf. aoristi: I, 23, 5. 70, 4. Inf. futuri: I, 39, 2. II, 44, 3. III, 115, 3. IV, 9, 3. 117, 2. V, 98. (108.) VI, 33, 2. 102, 1. VII, 18, 2. 77, 5. VIII, 2, 1. 44, 1. 92, 11. Inf. praesentis cum ἂν: I, 2, 1. II, 89, 3. III, 42, 2. 53, 1. V, 36, 3. Inf. aoristi cum ἂν: II, 81, 4. III, 42, 2. IV, 80, 2. 121, 2. V, 8, 2. 108. VI, 34, 6 (ter). VII, 34, 7. VI, 40, 1 (bis).

καταφρονῶν — καὶ ἂν προαισθέςθαι III, 83, 2.

λογίζομαι. IV, 73, 4 (praes.). VIII, 2, 3 (perf. c. ἂν). IV, 28, 4 (ter). VI, 18, 4. VIII, 2, 3 (fut.). ἀναλογισμὸς ἦν — ἐγνῶσθαι III, 36, 3.

μνημονεύω II, 47, 2 (aor.). μέμνημαι δίκαιον εἶναι VI, 12, 1.

νομίζω. Inf. praesentis: I, 25, 3. 42, 1 (bis). 59, 1. 64, 1. 69, 5. 70, 1. 76, 2. 82, 4. 84, 3. 84, 4 (bis). 91, 4. 93, 2. 107, 4. 124, 2. 126, 3 (bis). 127, 1. 138, 5. 145. II, 35, 2 (bis). 36, 3. 63, 1. 65, 2. 77, 1. 84, 2 (bis). 86, 3. 87, 2 (bis). 90, 2. 94, 1. 100, 4. III, 9, 1. 22, 5. 30, 2. 42, 1. 44, 2. 58, 4. 68, 3. 111, 2 (bis). IV, 18, 1. 18, 2. 21, 2.

27, 2. 29, 2. 44, 4. 57, 2. 58, 1. 61, 1. 68, 2. 73, 1. 82. 86, 3. 83, 3. 87, 2 (bis). 91, 2. 96, 4. 99. 123, 1. 125, 1. 127, 1 (bis). 129, 1. 128, 2. V, 8, 1. 9, 6. 9, 7. 13. 16, 3 (bis). 17, 1. 21, 2. 30, 3. 31, 5. 42, 3. 43, 3. 46, 5. 49, 3. 60, 2. 71, 1. 71, 3. 111, 4. VI, 8, 3. 9, 2. 12, 2 (ter). 14. 16, 1. 18, 7. 23, 2. 82, 3. 86, 4. 87, 3 (bis). 91, 3. 91, 4. 91, 6. 92, 5. VII, 6, 1. 8, 1. 18, 3. 34, 6 (bis). 34, 7. 42, 3. 48, 1. 56, 1. 59, 1. 68, 1. 69, 2. 73, 1. 74, 1. 77, 6. 81, 6. 86, 1. 86, 2. VIII, 41, 1. 42, 2. 47, 1. 54, 3. 75, 3. 79, 2. 80, 1. 94, 1. 96, 2. 106, 3. (VIII, 71, 1.) — Infinitivus perfecti: I, 52, 3. 123, 3. 124, 2. II, 3, 1. 94, 1. 62, 3. IV, 68, 1. 108, 2. 128, 2. V, 11, 2. 42, 3. 60, 4. VI, 8, 3. 57, 2. 91, 5. 93, 1. VII, 18, 4. 69, 2. 69, 4. VIII, 15, 1. 56, 5. 109, 1. Infinitivus futuri: I, 93, 4^{*}(bis). 105, 3 (bis). II, 2, 4. III, 13, 2. 13, 5. 68, 1. IV, 2, 2. 21, 1 (bis). 69, 3. 79, 1. 120, 2. (V, 7, 3). V, 29, 2. 34, 2. 44, 1. 57, 1. 71, 3 (bis). 111, 1. VI, 24, 1. 18, 7. 57, 2. 86, 4. VII, 18, 2. 28, 3. 36, 3 (bis). 56, 1. 81, 6. VIII, 1, 3 (bis). 5, 5 (bis). 15, 1. 48, 5. 71, 1. 75, 3. 100, 2. Inf. aoristi: I, 1, 2. 10, 4. 128, 1. III, 24, 1. 65, 1. IV, 18, 3. 63, 1. 116, 2. V, 1, 2. 29, 3. 31, 4. VI, 61, 4. VII, 17, 2. 40, 2. — Praesens c. ἄν: I, 57, 3. 140, 5. III, 95, 1. IV, 19, 2. 29, 4. 31, 3. 73, 2. V, 11, 2. 16, 1. 17, 1. 22, 2. 32, 2. 37, 2 (bis). VI, 18, 7. 22, 3. 28, 2. 34, 2. IV, 73, 2 ἄν τιθεσθαι — ἔνυβαλναι (Bekk.). — Inf. aoristi cum ἄν: I, 72, 2. II, 36, 3. 70, 3. 81, 3. 87, 3. III, 94, 2 (bis). IV, 69, 1. 99. 117, 1 (bis). V, 8, 3. VI, 14 (bis). 96, 1. 102, 4. 103, 2. VII, 8, 2. VIII, 47, 1. 68, 3. VIII, 2, 1. — Infinitivus futuri c. ἄν: II, 80, 5. V, 82, 4. VIII, 25, 4. VIII, 71, 1.

οἶμαι. Inf. praesentis: I, 20, 4 (bis). 69, 3. 71, 1. 77, 2. 141, 6. II, 21, 3. 35, 3. 60, 4. 62, 2. 81, 5. 85, 2. 89, 1. III, 45, 5. 46, 4. 113, 1. 113, 2. IV, 28, 2. 32, 1. 48, 1. V, 107 (bis). VI, 10, 1. 36, 1. 36, 3. 61, 1. 77, 2. 91, 3. VII, 42, 4. VIII, 92, 7. 95, 2. Inf. perfecti: II, 85, 2. 94, 1. V, 40, 2 (bis). VI, 32, 3. VII, 67, 3. VIII, 92, 7 (bis). Inf. futuri: I, 33, 3. 70, 2. 141, 6. 143, 5. II, 89, 2.

III, 31, 2. 39, 4. 39, 6. 46, 2. 53, 1 (bis). IV, 18, 2. 26, 3. 55, 4. 59, 2. 62, 2. 63, 1. 70, 2. 73, 1. 85, 2 (bis). 114, 3. 115, 2. V, 10, 3. 14, 2. 38, 4. 89, 1. VI, 17, 2. 58, 2. 77, 2. 87, 4. 88, 1. 92, 1. VII, 13, 3 (bis). 37, 1. 84, 1. VIII, 65, 2. V, 105, 1 *λελείψεσθαι*. — Inf. aoristi I, 20, 2. — Inf. praesentis cum *ἄν*: I, 10, 2. 10, 3. 70, 3. — Inf. aoristi cum *ἄν*: I, 70, 3. 76, 3. II, 83, 2. IV, 28, 2. VI, 69, 3. VII, 40, 2. 72, 3. VIII, 66, 4. 103, 1.

παρίσταται μοι. Inf. praes. VI, 34, 8. 68, 3. 78. Inf. aoristi c. *ἄν* VI, 34, 8.

πιστεύω. Praesens: II, 22, 1. 62, 5. V, 7, 2. VIII, 71, 1. Futurum: I, 32, 2. 131, 2. III, 4, 4. IV, 92, 7. V, 105, 2. 106, 1. 104 (bis). Aoristus c. *ἄν* IV, 108, 4.

ἀπιστέω. Infinitivus praes. IV, 40, 2. Inf. perfecti VIII, 1, 1 (ubi codices exhibent *ἄν*). Inf. futuri: II, 101, 1. VI, 49, 2. Inf. aoristi: I, 10, 1.

πίστιν καὶ βεβαιότητα ποιησάμενοι μηδὲν βουλεύσειν IV, 51.

ὑποτοπέω, *ὑποπτεύω*, similia. Inf. praesentis: III, 43, 1. 53, 2. IV, 126, 1. V, 35, 3. VI, 61, 3. I, 51, 1. 132, 2. Inf. perfecti: I, 20, 3. Inf. futuri: II, 5, 3. V, 31, 3. IV, 51. III, 43, 3. Inf. aoristi: III, 24, 1. VI, 75, 3.

ὑπονοέω ἐςπέμπειν IV, 30, 2. *προσεπεστάλθαι* I, 132, 6.

φοβούμεθα ἐλασσωσέσθαι V, 105, 2.

ἐν φρονήματι ὄντες ἡγήσεσθαι V, 40, 3.

δοκεῖ μοι et *δοκέω* (videtur mihi, videor). Inf. praesentis: I, 3, 2. 9, 2. 10, 1. 36, 1. 39, 1. 70, 1. 75, 2. 77, 1. 77, 3 (ter). 79, 2. 83, 1. 87, 2. 91, 4 (bis). 95, 3. 102, 1. 118, 2. 122, 3 (ter). 126, 4. 128, 5. 132, 3. 138, 6. 141, 1. II, 3, 2. 11, 2. 18, 2. 65, 4. 35, 1. 34, 3. 28. 43, 1. 81, 5. 85, 1. 102, 1. 102, 2. III, 9, 2. 12, 2. 13, 5. 35. 53, 2. 56, 2. 57, 2. 81, 3. 92, 3. 95, 3. IV, 3, 3. 10, 1. 11, 3. 23, 1. 27, 4. 59, 1. 75, 1. 81, 1. 81, 2. 85, 3. 92, 2. 118, 7. V, 10, 4. 12. 15, 1. 40, 3. 41, 3. 43, 1. 44, 2. 46, 5. 47, 13. 60, 3. 83, 2. 84, 1 (bis). 85, 2. 112, 2. VI, 9, 1. 13, 1. 17, 1 (bis).

22, 1. 24, 3. 25, 3. 26, 1. 27, 2. 33, 1 (bis). 34, 2. 53, 3. 60, 1. 60, 2. 61, 2. 68, 1. 71, 2. 76, 2. 88, 3. 89, 5. 92, 1 (bis). 99, 2. 100, 1. 104, 4. VII, 1, 4. 5, 2. 11, 3. 34, 3. 36, 5. 43, 2. 47, 2. 51, 2. 56, 2. 60, 3. 66, 1. 67, 1. 69, 3. 73, 2. 77, 2. VIII, 1, 4. 4. 27, 5. 33, 3. 36, 2. 48, 3 (ter). 51, 2. 56, 3 (bis). 70, 2. 73, 3. 82, 2. 90, 2. 92, 9. 96, 1. Infinitivus perfecti: I, 3, 3. 87, 2. 143, 2. II, 8, 3. IV, 14, 2. VII, 75, 1. VIII, 40, 2. 94, 1. Inf. futuri: I, 44, 2. 91, 4. II, 20, 2. 79, 1. V, 14, 1. 50, 3. 53, 2. 59, 4. VI, 24, 2. VII, 41, 2. VIII, 24, 5. 89, 4. 54, 2. *δόκησις* — *ἐμβαλεῖν* II, 84, 1. *παρέξειν* IV, 55, 3. Infinitivus aoristi: I, 9, 2. 9, 3. II, 8, 2. I, 70, 1. 120, 4. 81, 2. II, 17, 2 (bis). 21, 1. 62, 1. III, 36, 3. 38, 4. 66, 1. IV, 74, 3. V, 7, 3. 72, 1. VI, 18, 4. 24, 2. 61, 1. 88, 2. VIII, 24, 4. 56, 3. 86, 3 (bis). 87, 4. — Inf. aoristi cum *ἄν*: I, 22, 1. II, 18, 3. III, 11, 3. IV, 104, 1. VI, 61, 2. 55, 3. III, 89, 4. 95, 1. VI, 11, 2. 18, 8. 37, 3. VII, 73, 2. — Inf. praesentis c. *ἄν* II, 41, 1. VI, 38, 4. — Infinitivus perfecti cum *ἄν* II, 102, 5.

γινώσκω. I, 43, 2. 69, 3. II, 62, 4. III, 48. V, 82, 3. VI, 18, 8. *αἱ γινώμαι ἔφερον* — *ἀδικεῖν τοὺς Ἀθηναίους καὶ πολεμητέα εἶναι* I, 79, 2. *διαγινώσκω* — *λελύσθαι* — *ἀδικεῖν* I, 118, 3. *ἐνίκησε* (sc. ἡ γνώμη) — *εἰρήσθαι* II, 54, 2. *προκαταγνόντες* — *εἶναι* III, 53, 4. — *καταγνοὺς ἑαυτοῦ* — *μὴ περιέσεσθαι* III, 45, 1. *εἶναι* VII, 51, 1. *προγινώσκω ἄν περιγενέσθαι* II, 65, 9.

πυνθάνομαι. Inf. praes.: I, 132, 4. III, 70, 4. IV, 24, 2. 29, 1. 105, 1. VI, 75, 2. VII, 1, 2. 25, 2. Inf. perfecti V, 55, 3.

εἰκάζω ὁμοῖα εἶναι II, 54, 3. *ἀναβῆναι, ὀλιγωρεῖν* V, 9, 2.

ἐπαιρόμενοι προέχειν ἔστιν ὅτε I, 25, 4.

πείθων ἑμαυτὸν — *λέγειν* VI, 33, 1.

3) VERBA SENTIENDI.

αἰσθάνομαι — *οὐκ ἂν πείθειν* V, 4, 5. *δύνασθαι* VI, 59, 3.

προδειξάντων ἡμῶν — ζημίαν κείσθαι III, 47, 2.

κατάδηλοι ὄντες — μὴ ἂν βούλεσθαι IV, 47, 1.

φαίνομαι. I, 32, 3 (aor.). V, 14, 3 (praes.). I, 44, 2 (perf.). II, 3, 2 et VII, 4, 4 (fut.).

Sermo obliquus a verbis vel longius distantibus vel e sola dictionis consequentia subaudiendis pendens saepius apud Thucydidem invenitur et reperitur quidem in ejusmodi oratione obliqua:

1) *infinitivus praesentis*. I, 28, 2. 91, 4 (bis). 131, 1. 136, 3. II, 13, 5. 53, 3. 71, 2. 72, 3. 80, 1. III, 3, 3. 31, 1 (praes. et perf.). 31, 2. 94, 4 (bis). IV, 16, 3 (perfectum ter positum). 29, 3. 62, 1. 73, 5. 78, 4 εἰδέναι, ἀξιοῦν. 87, 3 (ter). 97, 2 (quater). 98, 2 (bis praesens, semel perf.). 98, 4 (bis). 98, 5 (bis). 114, 3 (praes. et perf.). 114, 4 (perf.). 114, 5 (bis). V, 22, 2. 30, 5 (perf. et praes.). 41, 2. 45, 2. 46, 2. 46, 3. 55, 1 (bis perfectum usurpatum). 55, 2 (bis). 59, 5. 61, 2. 63, 1. 63, 3. VI, 6, 4. 25, 3 (bis). 48, 1. 49, 1 (bis). 49, 2. 60, 3. 72, 2 (perf.). 72, 4. 99, 3. VII, 21, 2. 47, 3. 48, 3 εἰδέναι. 48, 5. 48, 6 (ter praes., semel perf.). 73, 2 (bis praes., perf. semel). VIII, 12, 1. 27, 2 (ter). 43, 4. 46, 1. 48, 4. 48, 5. 48, 6. 51, 1. 63, 3. 76, 2 sqq. (septies praes., ter perf.). 83, 2. 86, 5 (bis). 92, 4. 98, 2 (perf.).

2) *infinitivus aoristi*. I, 91, 4. 136, 4. II, 71, 2. III, 3, 3. 65, 1. IV, 3, 2. 68, 4. 68, 5. 98, 3. 98, 4. 114, 3. 114, 4. V, 16, 5. 30, 4. 35, 4 (bis). 36, 2. VI, 72, 2 (ter). 72, 4. VII, 5, 3. 18, 3. VIII, 72, 2. 86, 5.

3) *infinitivus futuri*. I, 28, 2. II, 20, 3 (quater). 29, 5. III, 2, 2. 75, 2. 92, 3. 94, 3. 94, 4. IV, 3, 3. 8, 5. IV, 8, 6 (bis). 27, 2. 46, 3. 68, 5. 98, 3. V, 42, 2. 45, 2. 49, 4 (bis). 56, 2. 63, 3. VI, 25, 3. 48, 1. 49, 2. 49, 3 (ter). 50, 4. 64, 2. 72, 4 (bis). VII, 4, 5 (bis). 5, 3. 32, 1. 36, 5 (novies). 42, 6 (ter). 48, 2. 48, 4 (ter). 48, 6. 56, 2 (bis). 83, 1. VIII, 27, 2. 32, 3. 48, 5. 83, 2. 86, 5. 76, 2 sqq. (ter). 88 (bis).

4) *infinitivus praesentis cum ἂν*. I, 136, 3. IV, 3, 3. 24, 3. 29, 3 (quater). 73, 2. 73, 3. 78, 4. 98, 3. 108, 1. 114, 4. V, 30, 4. 60, 5. VI, 64, 2. 72, 4. VII, 21, 3. VIII, 46, 2. 48, 6.

5) *infinitivus aoristi cum ἄν*. I, 136, 4. II, 93, 2. III, 92, 3. IV, 73, 3 (bis). 78, 4. 114, 4. V, 7, 3. 36, 2 (recte enim Poppo et Kruegerus ἄν scribarum errore omissum restituant). 37, 2. VI, 49, 2 (ter). 72, 4. 96, 2. VII, 21, 3. 36, 5. 42, 5. 48, 2. 51, 1. VIII, 43, 4. 48, 1. 71, 2. 81, 3.

Notatu digni sunt ei loci, in quibus infinitivus praesentis significationem imperfecti habet, id quod novies apud Thucydidem inveni: I, 9, 2 λέγουσι δὲ — τυγχάνειν αὐτὸν φεύγοντα. I, 3, 2 δοκεῖ δέ μοι οὐδὲ τοῦνομα τοῦτο ξύμπασά πω εἶχεν, ἀλλὰ τὰ μὲν πρὸ Ἑλλήνος τοῦ Δευκαλίωνος καὶ πάνυ οὐδὲ εἶναι ἢ ἐπὶ κλησὶς αὕτη, κατὰ ἔθνη δὲ ἄλλα τε καὶ τὸ Πελασγικὸν ἐπὶ πλεῖστον ἄφ' ἑαυτῶν τὴν ἐπωνυμίαν παρέχεσθαι — καλεῖσθαι Ἑλλήνας. Cf. II, 18, 2. IV, 104, 1. IV, 21, 1. V, 49, 3. II, 54, 1. V, 29, 4. VIII, 86, 2.

III, 70, 3 contra Heilmanni vestigia premere nequeo, cum sic locum vertit: „Und verklagten nunmehr fünf andere der reichsten Einwohner, welche Pfähle aus des Jupiters und Alkinous Tempelhöfen gehauen haben sollten.“ Graecis enim hominibus τέμνειν vere est praesens rei repetitae et continuatae, quam etiam in oratione directa praesente tempore exprimi necesse est: οὗτοι τέμνουσι χάρακας, quod Haasius bene interpretatione sua exsecutus est, cum dicit: „crimini dans, quod ex Jovis et Alcinoi sacro agro vitium statumina praeciderent.“

Plura vero dicenda sunt de infinitivo praesentis pro futuro usurpato. Usus hic praesentis cum non sit alienus a Graecorum oratione recta, in obliqua optimo jure ponitur. Ut enim graece dicitur: μιᾷ νίκη ναυμαχίας κατὰ εἰκὸς ἀλίσκονται (I, 121, 3) vel καὶ εἰ αὕτη ἢ πόλις ληφθήσεται, ἔχεται καὶ ἡ πᾶσα Σικελία, ita potest eodem jure praesens in talibus enuntiationibus usurpari: I, 127, 1 νομίζοντες ἐκπεσόντος αὐτοῦ ῥᾶον σφίσι προχωρεῖν τὰ ἀπὸ τῶν Ἀθηναίων. VII, 8, 1 νομίζων ἐν δεινοῖς τε εἶναι καὶ εἰ μὴ ὡς τάχιστα ἢ σφᾶς μεταπέμψουσιν ἢ ἄλλους μὴ ὀλίγους ἀποστελοῦσιν, οὐδεμίαν εἶναι σωτηρίαν. III, 52, 2 λέγοντα εἰ βούλονται παραδοῦναι τὴν πόλιν ἔκόντες τοῖς Λακεδαι-

μονίοις καὶ δικασταῖς ἐκείνοις χρήσασθαι, τοὺς τε ἀδίκους κολάζειν, παρὰ δίκην δὲ οὐδένα. VII, 56, 2 τοὺς τε γὰρ ἄλλους Ἑλληνας εὐθὺς τοὺς μὲν ἐλευθεροῦσθαι, τοὺς δὲ φόβου ἀπολύεσθαι ε. q. s. Persuasionis firmitatem, cui res futura jam facta videtur, praesente sic indicat scriptor, ut dicat, si ea quae in sententia secundaria contineantur, efficiantur, necessario consequens esse, ut res in primaria significata eventum habeat. Ac nobis quidem, qui perinde loquimur, nihil id habet offensionis, sed cavendum est, ne Graecos non minus quam nos illo usu delectari putemus, id quod Herbstio videtur accidisse, cum in libello de Cobeti emendationibus Thucydideis pag. 18 sic statuit: „Thucydides hat in den Fällen, die hier in Betracht kommen können, nur da ein Präsens für ein Futurum, wo in einem Beisatze eine andere Handlung daneben gestellt ist, durch die das Präsens zu einer relativen Zeit wird.“ At si hoc praeceptum (si quidem recte a me intellegitur) premere volumus, concedendum erit, post omnem sententiam condicionalem omneque participium, quod hujusmodi sententiam continet, infinitivum praesentis futuri loco poni posse. Quod procul a vero abesse facile exemplis demonstrabo. Herbstius *προφέρειν* infinitivum, qui est I, 93, 2, notionem futuri habere dicit, sed luce est clarius, *προφέρειν* idem tempus indicare quod *εἶναι* in eadem periodo, ergo esse infinitivum praesentis. Sic jure Arnoldius, Kruegerus, Boehmius judicaverunt, et Haasius, cum ipse praesens tempus magis aptum putet quam futurum, bene hunc locum sic in latinum sermonem transtulit: „Tum etiam ipsos, quando rebus nauticis operam dare coepissent, magnopere proficere in acquirenda potentia.“

IV, 127, 1 Cobetus *διαφθερεῖν* legere proposuit (Novae lectiones pag. 366), Herbstius propter participium *καταλαβόντες* tuetur *διαφθείρειν*. Sed quomodo fit, ut illud participium praesenti sensum futuri supponat? Ideone praesens („als relative Zeit“, ut Herbstii verbis utar) positum est, quod addito *καταλαβόντες* scriptor barbaros sic secum reputantes facit: „εἰ καταληψόμεθα, διαφθείρομεν, wenn wir

ihn einholen, so vernichten wir ihn sicher“? At cum tantum momenti tribuendum non sit participio, quippe quod notionem secundariam contineat neque ullius sit ponderis, διαφθείρειν non in futuri loco est positum: sin futurum desideras, διαφθερεῖν legendum erit. Sed ne desiderabis quidem futurum, ubi primum καταλαβόντες non de re futura, sed praeterita dictum acceperis: „Barbari autem magna vociferatione ac tumultu ingruebant, existimantes, eum fugere et a se, qui jam eum assecuti essent, interfici.“

Hic igitur, ubi praesens in sententiam optime quadrat, nihil opus est conjectura; VIII, 75, 2 vero cum post quatuor futura δημοκρατήσεσθαι — ὁμονοήσειν — διοίσειν — ἔσεσθαι nec opinato praesens ἐπικηρυκεύσεσθαι inveniatur, accipiendum est id, quod Reiskius et Cobetus proposuerunt, scribendum scilicet ἐπικηρυκεύσεσθαι. Equidem, examinatis et perpensis verbis Thucydidis, nihil inveni, quo praesens excusarem. Etenim si pro οὐδέν dictum esset μηδέν, sic rem expedires, ut statueres ex ὥρκωσαν decerptam esse notionem imperandi vel officio obligandi: „neve aliquid cum illis transigerent“ (cf. V, 45, 2. VI, 52, 2, alia passim sub vocibus σπένδομαι, ξύγκειται, ξυνθῆκαί εἰσιν). Nam saepissime apud Thucydidem verba dicendi cogitandique in notionem voluntatis, consilii, cohortandi. transeunt, verba voluntativa, derivata significatione, proxime accedunt ad illa, quod optime docent exempla: I, 26, 3 προεῖπον Ἐπιδαμνίων τε τὸν βουλόμενον καὶ τοὺς ξένους ἀπαθεῖς ἀπιέναι, εἰ δὲ μὴ, ὥς πολεμίοις χρήσεσθαι. VIII, 93, 2 λέγοντες τοὺς τε — τετρακοσίους ἔσεσθαι, τέως δὲ τὴν πόλιν μηδενὶ τρόπῳ διαφθείρειν μηδ' ἐς τοὺς πολεμίους ἀνῶσαι, quae verba Haasius false interpretatus est, recte Heilmannus. Sed illo loco, quem nunc tractamus, quominus hanc explicationem sequamur, impedit οὐδέν negatio. Quis autem Floeckio¹²⁾ (pag. 15) credat, scriptorem constructione, quae verbis volun-

¹²⁾ Observationes Thucydideae grammaticae. Dissertatio inaug. Marburgi 1872.

tativis est propria, uti, quasi dixisset: καὶ οὐδὲν ἐπικηρυκεύεσθαι ἐβούλοντο? At Herbstius aliter expedire studuit, cum l. l. pag. 17 sic pergit: „In der vierten Stelle VIII, 75, 2 ist πολέμιοι τ' ἔσεσθαι ganz wie jenes κακώσειν und οἴσειν, und ἐπικηρυκεύεσθαι muss folgen, weil es sich hier, wie der Zusammenhang lehrt, gar nicht von der Zukunft, sondern von der Gegenwart handelt; die samischen Demokraten schwören, den Vierhundert in aller Zukunft feind zu sein und auch jetzt keinen Herold zu Unterhandlungen mit ihnen abzusenden; diese Unterhandlungen, die hier abgewiesen werden, rücken ganz in die Gegenwart, wenn man bedenkt, dass zu dem Ende schon Gesandte von den Vierhundert (cap. 72, 3. 77, 4) nach Samos unterwegs waren.“ Sed vereor, ne erraverit vir doctus: nam vere non de re praesente agitur, sed de futura, cum legati CCCC virorum non jam adessent in castris Samicis. Quin etiam, si Herbstio assentiris, expectaveris praesentia pro δημοκρατήσεσθαι, δημονοήσειν, διοίσειν, πολέμιοι ἔσεσθαι, propterea quod haec omnia propius ad praesentem rerum statum se applicant, quam illud ἐπικηρυκεύεσθαι: jam enim favent classarii plebi, sunt concordia conjuncti, gerunt bellum contra Peloponnesios, ardent odio CCCC virorum. Attamen, cum hoc potissimum spectarent Thrasybulus et Thrasyllus, ut jurejurando milites obstringerent, ut quem animum tunc haberent, eum in omne tempus servarent, futurum bene in usum vocatum est, praesens ferri nequit. Quam ob rem, quamvis concedam Herbstio, Cobetum nimium fuisse in Thucydide castigando, quin hac in re eundem recte judicasse censeam retineri non possum: rectissime futurum restituit idemque recte praesens tempus et futurum persaepe permutata contendit esse (cf. Novae lect. pag. 365 et 406. Madvigius l. l. pag. 38 sqq.). Cum in aliorum scriptorum libris, tum in Thucydidis historia grassata est ea labes, qua ne optimi quidem codices carent (cf. I, 50, 12. 107, 35. 114, 27. II, 5, 32. 12, 26. 29, 34. 84, 25. 84, 27. IV, 76, 26. 117, 19. 118, 9. V, 16, 22. 107, 10. 111, 6. VII, 48, 30. 62, 8. 83, 3. VIII, 6, 23. 23, 16. 24, 23. 46, 19². 48, 13². 76, 8).

Similiter III, 95, 1 ἐδόκουν cum futuri, non cum praesentis infinitivo conjungendum est: nempe de praesentibus non agitur neque firmitas persuasionis indicari potest, ubi ἡ καὶν βία προσαχθῆναι ab eodem ἐδόκουν pendet. Itaque scribendum est στρατεύσειν, nisi praeferas, quod Kruegerus suadet, post φιλίαν inserere ἄν particulam.

Floeckius (pag. 16) vituperat Bekkerum, quod V, 38, 1 futuri formam ἀμυνεῖν praesenti praeferendam putaverit; sed caute prudenterque, ut solet, Bekkerus, codicum auctoritate neglecta, rationem secutus est. Ille quidem: „Infinitivus praesentis, inquit, idcirco defendi potest, quia actionem exhibet, quae ad id tempus, quo erat iusjurandum, proxime se applicat, quoniam ea rerum conditio jamjam aderat, in qua praestandum erat auxilium; cetera autem, quae futuri infinitivi exprimunt, ad remotius tempus futurum pertinent“: sed quis est quin videat, hoc argumentum plane carere probandi vi? Neque enim πολέμησειν ad remotius tempus futurum quam ἀμυνεῖν pertinet, cum utraque actio prorsus efficiat unam, neque omnino probanda est haec minuta in futuro determinando subtilitas, quae aequae a veritate atque a simplicitate declinat: futuri infinitivum se ad ea quoque tempora applicare, quae subsunt praesenti et tantum non adsunt, docent exempla, ut VI, 24, 3 ἐν τῷ παρόντι οἴσειν. VII, 38, 2 αὐθις ἐπιχειρήσειν.

Contra VI, 88, 7 ἔστιν ὧν πόλεων ἐπαγγελλομένων καὶ αὐτῶν συμπολεμεῖν nulla emendatione indiget, quia ἐπαγγελλομένων voluntatis aliquid habet: „ultro per legatos se promptos esse nuntiaverunt ad belli societatem ineundam, erklärten sich bereit, erboten sich den Krieg mitzuführen.“ Cum enim Thucydides non ita verba legatorum quam propensum civitatum animum respicit, simplicem infinitivum verbo adjungit, quasi πρόθυμοι ἦσαν dixisset, quam structuram bene illud ὥστε βοηθεῖν ex eodem verbo aptum (VIII, 86, 6) probat.

Hac significationis permutatione fit, ut ὑπισχνοῦμαι tum futuri, tum aoristi et praesentis infinitivo annectatur: quoties

est merum verbum promittendi, scriptor verba ejus qui promittit per accusativum cum infinitivo refert¹³⁾; ubi vero magis ad officii subeundi, ad suscipiendi significationem vergit, ita ut propensum hominis spondentis animum exprimat, simplex infinitivus in usum vocatur.

Cf. Hom. Z 93 καί οἱ ὑποσχέσθαι δυοκαίδεκα βοῦς ἐνὶ νηῶ
ἦνις, ἡκέστας, ἱερυσέμεν.

K 39 δείδω, μὴ οὐ τίς τοι ὑπόσχηται τόδε ἔργον,
ἄνδρας δυσμενέας σκοπιαζέμεν οἷος ἐπελθών.

Praesentis infinitivus legitur apud Homerum B 112. I 19. K 39. Y 84. λ 291, aoristus, qui raro usurpatur, est apud Xenophontem Anab. I, 2, 21 et II, 3, 20. In Thucydidis libro uno loco dubitaveris, futurine infinitivum, an aoristi ex ὑπισχνεῖσθαι pendere dicas: I, 58, 1 ὑπέσχοντο αὐτοῖς, ἣν ἐπὶ Ποτίδαιαν ἴωσιν Ἀθηναῖοι, ἐς τὴν Ἀττικὴν ἐσβαλεῖν. Cum vero ὑπισχνοῦμαι saepissime futurum, aoristum rarissime recipiat, cumque solemnibus jurisjurandi formulae maximi sit momenti, ἐσβαλεῖν futurum potius existimaveris.

Jam perventum est ad ea exempla, quae aoristum pro futuro videntur exhibere. De hac quaestione tam multa a viris doctis sunt prolata, praeter ceteros a Madvigio in dissertatione illa, quam saepe laudavimus, ut de re notissima disserere supersedere possimus; attamen, cum in nonnullis Madvigio assentiri nequeam, alia vero, quae recte disputavit, novis forsitan argumentis confirmaturus sim, addam perpaucula. Et primum quidem imperiosius rem transigit Madvigius (pag. 41), rejecto infinitivo aoristi post ὑπισχνοῦμαι, ὑποδέχομαι et ὁμολογέω verba, a quibus non alienam esse hanc structuram modo demonstravimus. Deinde, quod de infinitivi praesentis usu dicit, non est probandum. Praesens enim ab iisdem verbis aptum idem Madvigius non respuit, sed longe aliis causis commotus ac nos. Sic enim (pag. 37) ratiocinatur: „Den Gegenstand eines Versprechens oder einer

¹³⁾ cf. Hom. θ 347. Z 93. 274. N 366. 368. X 114. δ 6. λ 291.

Uebereinkunft nicht bestimmt aus der Gegenwart in die Zukunft heraustreten zu lassen, ist etwas ganz Anderes als eine Form zu gebrauchen, die dem Sprachgefühl zufolge die entgegengesetzte Zeit bezeichnet“, atque in annotatione affert exempla, quibus demonstret, post οὐκ ἔφη infinitivum praesentis per ἐναλλαγήν pro futuro adhiberi. At nos quidem, qui quam moderate Graeci hunc loquendi usum admiserint bene scimus, verisimilius putamus e significatione voluntatis verborum regentium ortam esse illam structuram. Quodsi haec in dubitationem vocas, conferas quaeso Xen. Anab. I, 3, 8 οὐκ ἔφη ἰέναι cum ἰέναι οὐκ ἤθελε (ib.) vel οὐκ ἐθέλω ἐλθεῖν (I, 3, 10) et respicias versum illum Aristophanis καὶ μὲν μὴ φῆ μηδ' ἐθελήσῃ e. q. s. (Aves 555), quae satis superque probant, οὐ φημι idem valere quod οὐκ ἄξιόω, i. e. nolo, ideoque easdem structurās admittere. Quae cum ita sint, servandus est post οὐκ ἔφη non solum praesentis infinitivus, ut Xenoph. Anab. I, 3, 7 et IV, 5, 15 πορεύεσθαι, quod temere Cobetus ad futuri formam redigere suadet, sed etiam aoristus, sicuti Thucyd. V, 22, 1 οὐκ ἔφασαν δέξασθαι, quem locum non debebat sollicitare Dobreeus. — Similiter sunt expedienda VIII, 80, 2 τὸ Βυζάντιον ἐπεκηρυκεύετο αὐτοῖς ἀποστῆναι, Byzantii per legatos eis significabant se esse paratos ad defectionem faciendam, Byzanz erbot sich abzufallen (cf. VI, 88, 7 ἐπαγγελλομένων — συμπολεμεῖν), neque secus explicanda IV, 99 ἀποκρίνασθαι, ἀπιόντας καὶ ἀπολαβεῖν ἃ ἀπαιτοῦσιν. Heilmannus quidem et Haasius haec verba reddunt, quasi ἀπολαβεῖν esset futurum, sed quis est quin videat, in verbo ἀποκρίνασθαι latere vim cohortandi, ut in praecedentibus verbis ἀπεκρίναντο, εἰ — ἀποφέρεσθαι? Hunc igitur in modum vertendus est locus: „Honestam vero speciem habere, si responderent: e suo agro discedentes reciperent ea quae repeterent, sie sollten zunächst ihr Gebiet räumen und dann erst, was sie beanspruchten, nehmen.“

Ubi vero φημι, λογίζομαι et quae eis cognata sunt verba significationem dicendi putandique integram servaverunt simul-

que infinitivus ad rem futuram spectat, aoristus ferri nequit, sed aut futurum est rescribendum aut ἄν particula restituenda. IV, 120, 2 vel Floeckius (pag. 28), qui ubique fere aoristum licitum putat esse, necessitate cogitur Madvigio assentiri in substituendo *τρέψασθαι* pro inepto illo *τρέψασθαι*, quamquam idem sibi temperare non potest, quin contra Madvigium dicat: „Minime vero, inquit, hoc uno loco, ubi lectio non est constans, evincitur, aliis etiam locis aoristi infinitivos esse falsos.“ At mihi quidem falsae huiusmodi scripturae gravissimo sunt testimonio, librarios plane inepte α et ε in formis infinitivorum miscuisse, ergo Madvigium et Cobetum optimo jure rationis auctoritati plus tribuere quam scribarum neglegentiae. Hoc uno loco nihil contra alios aoristos evinci Floeckius ait; sed quid quod apud Thucydidem I, 10, 2 *περαιώσασθαι*, in aliorum scriptorum libris manu scriptis *συγκαταβιώσασθαι*, *προσάξασθαι*, *ὑπακούσασθαι*, alii barbarismi inveniuntur? Sed satis de hac re jam supra disputatum est; pergamus ad alium locum, quem Madvigius correxit, Floeckius ut genuinum defendit.

Dico IV, 28, 4 *λογιζόμενος δυοῖν ἀγαθοῖν τοῦ ἑτέρου τεύξεσθαι, ἢ Κλέωνος ἀπαλλαγῆσεσθαι, ὃ μᾶλλον ἤλπιζον, ἢ σφαλεῖσι γνώμης Λακεδαιμονίους σφίσι χειρώσασθαι*. Floeckius quidem (pag. 22): „Quae vero, inquit, ad hunc locum Madvigius monuit (l. l. pag. 40 ann. 30) tantum absunt, ut mihi prorsus persuadeant hic *χειρώσεσθαι* esse scribendum, ut magnopere admirer hanc variationem scriptori nostro propriam;“ sed oblitus est, hanc admirationem argumentis confirmare. Mihi quidem Madvigius prorsus persuasit, futurum *χειρώσεσθαι* restituendum esse, propterea quod in *λογιζόμενος* participio mera et integra cogitandi vis inest. Eisdem nisus argumentis VIII, 5, 5 *ἀποκτενεῖν*, I, 26, 3 *χρήσεσθαι*, III, 46, 2 *παρασκευάσεσθαι*, IV, 21, 1 *δέξεσθαι*, III, 36, 1 *βιάσεσθαι*, V, 36, 2 secundum Elmslejum ἦκιστ' ἄν, VI, 24, 1 secundum Bekkerum, Madvigium, Kruegerum, Popponem (quem satis constat non esse nimia in corrigendo audacia) μάλιστα ἄν rescribo. Qui vero fieri potuerit, ut

Floeckius (pag. 28) haec verba νομίζων ἢ — ἀποτρέψειν ἢ μάλιστα οὕτως ἀσφαλῶς ἐκπλεῦσαι defendat, plane non intellego, neque quin post κρατῆσαι (II, 3, 2) excidisse ἄν statuam retineri possum. Contra II, 24, 1 ὑποτοπῆσαι recte se habere Floeckius (pag. 28) et Pfuhlius (pag. 26) bene docent: aoristo enim significari tempus praeteritum, ut sic vernacule reddideris infinitivum: „Sie wären auf die Vermuthung gekommen.“ VIII, 66, 4 ἄν vocula, quae cum ὥετο iniit societatem, simul referenda est ad infinitivum, τραπέσθαι facileque subauditur.

Addendum est aliquid de ἐλπίζω ejusque cum infinitivo consociatione, quae maxime variat. Coniunguntur enim ἐλπίζω formulaeque cognatae, ut ἀνέλπιστός ἐστιν, ἐλπίς ἐστι, ἐλπίδα ἔχω, similia

1) *cum praesentis infinitivo*: IV, 9, 4. 13, 1. 24, 3. VI, 87, 4. 16, 2 (perf.). VII, 41, 2.

2) *cum praes. inf. et ἄν particula*: III, 84, 3. VII, 73, 2.

3) *cum aoristi infinitivo*: IV, 13, 1. 24, 3 (Monacensis G et Palatinus E praebent χειρώσεσθαι). 80, 1. VII, 21, 2. VI, 33, 6. IV, 70, 3. II, 80, 1. V, 9, 5. 102. VIII, 40, 3. VI, 87, 4. (VI, 24, 2 codicis G scripturam προσκλήσεσθαι praetuleris.)

4) *cum inf. aor. et ἄν particula*: I, 127, 2. II, 20, 1 (bis). 53, 3. III, 30, 1. 30, 2. V, 39, 1. VII, 61, 2. VIII, 71, 2. II, 51, 4.

5) *cum infinitivo futuri*: I, 1, 1. 11, 1. 107, 3. II, 71, 1. 75, 1. 84, 1. 90, 3. IV, 8, 3. 9, 4. 43, 3. 105, 1. V, 28, 2. 40, 2. VI, 15, 1. 20, 2. 56, 3. 71, 2. 90, 3 (bis). VII, 38, 2. 77, 4. 80, 3. VIII, 23, 4. 44, 1. 99, 2. VIII, 1, 2. I, 138, 2. VII, 48, 2. II, 21, 1. VIII, 48, 1 (bis). 89, 1 (bis). VII, 47, 1. III, 3, 3. II, 85, 3. VI, 24, 2 (ter). III, 32, 2 παραβαλεῖν utrum futurum sit, an aoristus in dubio versatur.

Quod ex hac exemplorum serie facile collegeris, ἐλπίζω non esse merum verbum cogitandi, sed habere insuper vim verbi ἐφρετικοῦ, et Euripidis versu, qui legitur in Oreste (52) ἐλπίδα ἔχομεν ὥστε μὴ θανεῖν probatur et optime con-

firmatur per investigationibus etymologicis Curtii, qui radicem *φελπ* ad *βούλομαι*, latine volo, volup, pertinere docet (cf. Grundzüge d. gr. Et. ed. 3 pag. 248 et 61). Nihil igitur mirum, quod idem verbum tum simplici infinitivo se annecti patitur, tum accusativo c. inf. adjungitur, ita ut *ἐλπίζω ποιεῖν* vel *ποιῆσαι* ab *ἐλπίζω ποιήσιν* vel *ποιῆσαι ἄν* pariter differat atque in nostro sermone: ich hoffe es zu thun, ab ich hoffe, ich werde es thun: si illud usurpaveris, ad cupiendum magis spectas, sin hoc, putandi notionem affers. Qua explicatione probata, non opus erit variorum infinitivorum discrimina minuta subtilitate perquirere, sed omnia se ipsa enucleabunt. — Nescio an superfluum sit dicere omnium verborum expectandi structuras ad eandem legem revocari, veluti *ἀνέμεινεν ἡμέραν γενέσθαι* IV, 135, 2. *ἀνάγκην προσγενέσθαι* IV, 120, 3. *ἀπροςδοκήτοις μὴ ἄν ποτέ τινα σφρίσιν ἐπιθέσθαι* VII, 29, 2. (cf. III, 12, 2. VII, 20, 3. III, 2, 1. III, 26, 3. I, 90, 4. II, 11, 2. 18, 3. IV, 9, 3. 55, 1. 58, 3. V, 6, 3. VIII, 9, 3. 79, 3. I, 120, 3. VIII, 28, 2. I, 120, 3.) Huc pertinent: *ἀσφάλεια πολλὴ εἶναι μὴ ἄν ἐλθεῖν τοὺς ἐναντίους* II, 11, 2. *πιστὸν ἔχοντες ἄν περιγενέσθαι* — *οὐ βέβαιον μὴ οὐ προαναλώσειν* I, 141, 4. *βεβαιότεροι ἄν ἡμῖν ἦσαν μηδὲν νεωτεριεῖν* III, 11, 1. *διὰ τὸ ἀρχθῆναι ἄν ὑφ' ἑτέρων αὐτοῖς κίνδυνον εἶναι* VI, 18, 3.

Restat, ut de infinitivo aoristi post verba vaticinandi adhibito nonnihil afferam. Quam Madvigius (l. l. pag. 44) primo loco protulit hujus structurae explicationem, cum dicit infinitivum aoristi ideo verbis illis addi, quod futuri notio in verbo ipso jam sita sit, eam amplecti non possum, quia tum maxime ut post *ῥμνμι*, *ῥρκόω*, *προγιγνώσκω*, *προεῖπον*, *ὑπισχνοῦμαι* et *ἐλπίζω* (ubi haec significationem dicendi et putandi integram servaverunt) expectaveris sive futurum sive aoristum cum *ἄν* vocula. At alteram explicationem profert idem Madvigius longe simpliciore multoque rectiore: *χράω* ex analogia verborum jubendi cum infinitivo aoristi et praesentis jungi. Certe omnia quae apud Thucydidem inveni exempla, uno excepto, de quo statim

dicendum erit, probant *χράω* aliisque vaticinandi verbis illam vim inesse. Neque exceptio, quam dico, III, 96, 1 *χρησθὲν αὐτῷ ἐν Νεμέα τοῦτο παθεῖν* (sc. *ἀποθανεῖν*), a regula principali, ad quam infinitivi usum dirigendum existimamus, discedit. Nam licet jubendi nihil in hac enuntiatione insit, tamen pro futuro non est positus aoristus, propterea quod pendet e simili notione destinandi, quasi dictum esset: „*εἰμαρμένον ἦν αὐτῷ τοῦτο παθεῖν*.“ Plane igitur congruit hic locus cum eo, qui legitur apud Sophoclem in Oedipode Rege (711):

*χρησμός γὰρ ἦλθε Λαῖῳ ποτὲ . . . ,
ὥς αὐτὸν ἥξοι* (Schneidew. *ἔξοι*) *μοῖρα πρὸς παιδὸς
θανεῖν,*

nisi quod Thucydides brevius est locutus. Sed Sophocles ipse Oed. Col. v. 969

*εἴ τι θέσφατον πατρὶ
χρησμοῖσιν ἰκνεῖθ', ὥστε πρὸς παίδων θανεῖν*

breviorem eloquendi modum adhibuit, omninoque *θέσφατόν ἐστιν* et alias vaticinandi formulas saepissime a Graecis cum aoristi vel praesentis infinitivo conjungi satis notum est (cf. Hom. δ 561. κ 473). Id vero potissimum nostram explicationem commendat, quod *ὥστε* additur infinitivo et dativus cum verbo regente copulatur: nam si *χράω* vere esset verbum dicendi, quod Floeckius (pag. 30) contendit, accusativum cum infinitivo recipere deberet.

§ 6. DE ACCUSATIVO C. INF. QUI EX ANALOGIA ORTUS EST.

Pergamus jam ad eam infinitivi structuram, in qua nullus est nexus inter verbum regens et accusativum subjecti, infinitivus autem certum tempus non indicat, ita ut perinde a simplici infinitivo atque a genuino accusativo cum inf. differat: V, 90 *χρήσιμον μὴ καταλύειν ὑμᾶς — εἶναι τὰ εἰκότα —*

πείσαντα ὠφελήσῃναι. Quam adulterini accusativi cum infinitivo conjuncti constructionem ex analogia genuini ortam esse nemo negabit. Nam lingua, postquam post longum temporis spatium accusativo cum inf. assuevit, facile eo pervenit, ut vel simplicis infinitivi subjectum, quoties a verbi finiti subjecto discrepuit, accusativo notaret, quem usum vel in simplici infinitivo latius patere satis constat (*δέομαί σου πρόθυμον εἶναι*). Sic accusativus *κατ' ἐξοχήν*, ut dicunt grammatici, factus est casus subjectivus infinitivi idque veterrimis jam temporibus, quippe qui apud Homerum usitatissimus sit (cf. Albrechtii dissertationem pagg. 25, 27, 28, 31, 32, 53). Declaretur res exemplo ex Homero petito. *Εὐχομαι* verbum nudus sequitur infinitivus, ubi congruunt subjecta verbi finiti et infiniti, ut O 372

εἴ ποτέ τις τοι εὔχετο — νοστήσαι;

simulac vero is qui precatur non est idem, pro cujus salute aut perniciē fiunt preces, novum subjectum statim accusativo indicatur, sicuti § 423:

*ἐπεύχετο πᾶσι θεοῖσι
νοστήσαι Ὀδυσῆα πολύφρονα ὄνδε δόμονδε.*

Rectissime Albrechtius (pag. 39) observat, in talibus formulis personam, de qua rogatum proferatur, ex analogia verborum dicendi accusativo notatam esse, sed idem false ejusmodi verba in numero verborum dicendi posuit: sunt enim verba rogandi ideoque necesse est, ut a dicendi verbis, quae verum accusativum cum inf. recipiunt, diligenter secerantur. Quae cum ita sint, sequitur, ut potissima veri accusativi cum inf. conjuncti nota desit adulterino, hoc dico, ut infinitivus vim enuntiandi non habeat neve certo tempori adstringatur. — Quae apud Thucydidem illius structurae inveni exempla, haec sunt:

βούλομαι. Inf. praes.: I, 44, 2. 139, 3. 140, 4. II, 5, 2. III, 3, 1. 51, 2 (bis). 65, 2. 86, 2. IV, 132, 2. V, 7, 1. VI, 9, 2. VII, 35, 2. 48, 1. 49, 1. 51, 1. 53, 1. VIII, 29, 1.

92, 10. 92, 11. Inf. aoristi: I, 87, 1. II, 29, 1. 29, 4. III, 36, 4. 65, 2. IV, 47, 1. V, 91, 2. VI, 36, 1. 78, 2.

ἐθέλω. VIII, 92, 11 (bis praes.).

βουλεύομαι ἐξελεῖν μηδένα II, 74, 1.

γνώμη ἐστί, γινώσκω, similia. Inf. praes.: I, 62, 2. VI, 47, 2. Inf. aoristi VIII, 67, 1 (ter). VI, 47, 2.

δοκέει μοι (decerno). Inf. praes.: I, 125 (bis). III, 30, 1. IV, 15, 1. V, 77 (ter). V, 79 (quinq̄ies). VIII, 8, 3. 11, 2. Inf. aoristi V, 79 (quater). V, 77 (quater).

ψηφίζομαι. Inf. praes.: V, 27, 2. 34, 1 (bis). 47, 7. VI, 13, 2. 26, 1. 27. VIII, 15, 2. 54, 2. 97, 1. 97, 2.

ἀξιόω. Inf. praes.: I, 42, 1. 135, 1. IV, 3, 2. 40, 1. 65, 4. 86, 2. V, 35, 5. VIII, 50, 4. 56, 4. Inf. aoristi: I, 119. III, 58, 1. 66, 2. V, 41, 1.

ἐπισκήπτομεν — γενέσθαι σωτήρας — ἐλευθεροῦντας — διολέσαι III, 59, 4.

ἀποκρίνεσθαι IV, 99 (praes. et aor.).

δόμεν αὐτοὺς ὁμόσαι V, 77, 2.

ἐνεῖναι — τὰς νήσους δουλεύειν VIII, 43, 4.

εὐνοίαν ἔχουσα — πράξαι ἡμᾶς, ἃ ἐπινοοῦμεν II, 11, 2.

ἐπιθυμοῦντας V, 36, 3 (aor.).

ἀγώνισμα εἶναι — μηδὲ καθ' ἕτερα αὐτοὺς διαφυγεῖν VII, 59, 1.

ἐπεμέλοντο VI, 54, 6 (praes.).

ἔλεγον — πλεῖν αὐτὸν — μὴ κατασχεῖν VI, 29, 3.

ἐλέγετο — ἐλθόντας — ἄρχειν — συλλέγειν VIII, 67, 3.

κήρυγμα ἀπειπών, similia. μένειν — ἀπιέναι IV, 105, 2. *πολιτεύειν* IV, 114, 1.

ἐσήμηνεν ἐπεξαγαγόντας — ἐξισῶσαι V, 71, 3.

ἐπαγγείλαντες VI, 56, 1 et *παραγγέλλω* V, 71, 3 cum praes.

ἐποτρύνωσι τὸν ἐκεῖ πόλεμον ἔτι μᾶλλον γίνεσθαι VII, 25, 1.

συγχωρῆσαι τοὺς ἄλλους οἴκειν III, 75, 1. *ὥστε ἐκείνους περὶ αὐτῶν βουλευσάιναι* V, 116, 2.

ξυγγνώμη ἐστὶ — τοὺς Ἀθηναίους πλεονεκτεῖν —
προνοεῖσθαι IV, 61, 4. (cf. V, 88.)

παρέχει αὐτοὺς δικαστὰς γίνεσθαι I, 137, 2.

ἔπραξαν ὥστε Ἀργεῖους σπονδὰς — ποιήσασθαι V, 78.

φυλάσσω cum infinitivo praesentis: III, 23, 1. VII,
17, 1. 77, 5; φυλακὴν εἶχε II, 69 (bis).

ἔσχε I, 73, 3 (praes.).

παύσαντες τὸ μὴ προσελθεῖν ἐγγὺς τὴν ὀλκάδα
VII, 53, 4.

ἀνταπαιτῆσαι III, 58, 1 (aor.).

παραινέω, similia. VIII, 46, 1 (praes. et aor.). V, 38, 4
(praes.). V, 69, 1 (aor. et praes.). V, 69, 2 (praes. et aor.).

ἐπεσπάσατο V, 111, 3 (bis aoristus usurpatur).

ἐπικρατούντων V, 46, 4 (praes.). κρατοῦντες ὥστε μὴ
αὐτίκα ἀνοίγεσθαι IV, 104, 2.

κατέστησαν μηδένα τρέπεσθαι — φεύγειν II, 84, 2.

τὸν νόμον εἶναι τοῖς Ἑλλήσιν IV, 98, 2 (praes.).

ὅσιον εἶναι III, 56, 1 (praes.).

ἀνάγκη VII, 14, 1 (praes.).

διαμάχεται λόγους μὴ διδασκάλους πραγμάτων γενέ-
σθαι III, 42, 2.

σπονδὰς ποιεῖσθαι, similia. Inf. praes.: III, 114, 3
(bis). IV, 16, 1. 16, 2 (ter). 16, 3 (bis praesens totidemque
perf.). V, 47, 3 (bis). 47, 4 (bis). 47, 5. 47, 6 (bis). 47, 9.
47, 12. 47, 13. V, 18, 1 (quater). 18, 2. 18, 4. 18, 5 (bis).
18, 7. 18, 8. 18, 9. 18, 10. VIII, 37, 1 (bis). 37, 2. 37, 3
(quinq̄ies). Inf. aor.: III, 114, 3. IV, 16, 1. 16, 3 (bis).
V, 47, 9. 47, 12. V, 18, 8.

ξυμβαίνω. IV, 66, 3. 69, 3 (praes.). II, 70, 2. IV,
46, 2. IV, 66, 3. 69, 3 (aor.).

ξυνηνέχθησαν γνώμη — εἶναι IV, 65, 1.

ξυγκεῖσθαι κρατεῖν βασιλέα VIII, 52, 2.

ὁμολογίαν ποιοῦνται ὥστε δέχεσθαι αὐτοὺς — ἀπο-
στέλλειν Μυτιληναίους, Πάχητα μήτε δῆσαι μηδένα μήτε
ἀνδραποδίσαι μήτε ἀποκτεῖναι III, 28, 1. IV, 118, 8 et 9
(ter praes., semel aor.).

ξυνθῆκαι σπονδὰς εἶναι VIII, 37, 1. VIII, 58 (septies praes., aoristus semel).

ὄρκοι ἦσαν V, 42, 2 (bis praes.).

κατὰ τάδε ξύμμαχοι ἔσονται (terdecies praes., aoristus semel) V, 23, 1—5.

ἐλπίζω, ἀναμένω et quae sunt similia, quae jam pag. 70 sq. attuli, si infinitivum praesentis vel aoristi simul cum accusativo recipiunt et ad futuras res spectant, huc sunt trahenda. Cf. IV, 9, 4 (praes.). VI, 36, 6. V, 95. IV, 135. 120, 3. VII, 20, 3. III, 3, 1 (aor.).

ἄδικον VI, 16, 4 (praes.).

ἀδύνατον III, 43, 2 et VIII, 66, 5 (aor.).

οἶόν τε VI, 78, 3 (praes.).

ῥάδιον IV, 27, 4 et VI, 21, 2 (aor.).

σπάνιον ἦν τῶν Ἑλλήνων τινὰ ἀρετὴν τῇ Ξέρξου δυνάμει ἀντιτάξασθαι III, 56, 3.

σῶφρον VI, 41, 1 (bis cum inf. praesentis).

ὑποπτον IV, 78, 2 (praes.) et VI, 56, 2 (aor.).

χρήσιμον. Inf. praes.: V, 90 (bis). VI, 12, 1 (perf.).
Inf. aoristi: V, 90. VI, 12, 1. 53, 3.

ἄξιον I, 42, 2 (praes.).

ἀρκοῦν δηλοῦσθαι τὰς τιμάς II, 35, 1.

αἰσχρόν. Inf. praes.: IV, 64, 2. VI, 21, 1. Inf. aor.:
I, 122, 3. II, 62, 5. 97, 4. VI, 21, 1.

ἄμεινον I, 91, 4 (praes.) et VI, 9, 1 (aor.).

ἀνανδρία πολλοὺς μιᾷ πόλει μὴ ταχὺ ἐπελθεῖν I, 83, 1.

ἀνεπίφθονον I, 82, 2 (aor.).

ἀξιόχρεως IV, 30, 2 (praes.).

οὐκ ἀσφαλές, ἀσφάλειά ἐστι, similia. Inf. praes.:
I, 75, 2. II, 11, 6. 27, 1. III, 53, 3. Inf. aor. I, 137, 2.

δίκαιον. Inf. praes.: I, 34, 1. 123, 2. II, 11, 2. 87, 2.
36, 1. 42, 2. IV, 114, 3. VI, 38, 4. Inf. aoristi: I, 32, 1.
II, 87, 2.

δυνατὸν — τὸν πόλεμον ποιεῖσθαι VI, 71, 1.

δεινόν III, 57, 2 (ter aor.).

καλόν ἐστι, καλῶς ἔχει. Inf. praes.: II, 11, 6. 35, 1. I, 28, 3 (bis). Inf. aor.: VII, 70, 7. VI, 80, 2 (bis). VIII, 12, 2 (ter).

ἐκ τοῦ ὁμοίου ἔσται I, 143, 3 (praes.).

καθ' ἐστῶτος (cum mos sit). I, 76, 2. IV, 97, 2 (praes.).

ἐνδέχεται. Inf. praes.: I, 124, 2 (bis). II, 87, 2 (bis). Inf. aor. I, 140, 2.

ξυμβάλνει. Inf. praes.: II, 61, 2. IV, 59, 2. V, 14, 3. 37, 4 (bis). 72, 2. VI, 88, 1. VII, 11, 3. 75, 7 (bis). 86, 2. Inf. aoristi: I, 95, 3. 100, 1. II, 77, 4. 87, 1. 54, 2. III, 89, 4. IV, 6, 2. V, 14, 1 ὥστε πολέμου μηδὲν ἔτι ἄψασθαι μηδετέρους. 72, 1 (ter). 73, 2. 75, 3 (bis). VI, 31, 4 (bis). 55, 4. 70, 1. 87, 5. VIII, 25, 4. 73, 1.

ξυνετύγχανε semel cum inf. praes., quater cum perfecto VII, 70, 6.

περιγίγνεται ἡμῖν — μὴ ἀτολμοτέρους — φαίνεσθαι II, 39, 3.

ξυνηνέχθη I, 23, 1 (praes.). ξυνέπεσε IV, 68, 2 (aor.).

παρασχόν I, 120, 3 (praes.).

ξυμφορώτερον III, 47, 3 (praes.).

ξυνειθισμένοι IV, 34, 1 (aor.).

περὶ πλείονος ἦν III, 82, 6 (aor.). πρὸ πολλῶν ἂν ἐτιμήσαντο — ξυμμάχους γενέσθαι VI, 10, 2.

καιρὸς ὑμᾶς βουλεύσασθαι VII, 11, 1.

κίνδυνος IV, 66, 2 (praes.). κινδυνεύειν — IV, 15, 2 (bis aor.).

πρέπει. Inf. praes. I, 86, 3. VI, 23, 2 (praes. et perf.). Inf. aor. VII, 68, 2 (bis).

προσῆκει VI, 88, 2 (praes.).

δεῖ. Inf. praes.: I, 39, 1. 74, 1. 96, 1. 120, 3. II, 76, 2 (bis). III, 12, 2 (bis). 43, 2. 46, 3 (ter). 76, 3. IV, 89, 1. V, 15, 2. 98. VI, 21, 1. 56, 3. 85, 1. VII, 26, 1. 27, 1. 43, 2. Infin. aoristi: II, 5, 1. 45, 2. 83, 1. 84, 3. 95, 3. III, 2, 1. 25, 2. 29, 1. 43, 2. 95, 3. 97, 2. IV, 10, 4. 76, 3. 89, 1. V, 26, 4. 42, 1. 42, 3. 60, 1. VI, 23, 3 (bis). 37, 3. 56, 3. VIII, 98, 2.

χρῆ. Inf. praes.: I, 39, 3 (ter). 82, 4. 91, 4 (bis). 120, 1 et 2 (ter praes., semel perf.). 123, 1. 139, 4. 143, 4. 143, 4 et 5 (ter). II, 11, 2 (bis). 11, 3. 35, 3. 43, 1. 60, 3. 51, 1. III, 13, 3. 37, 5. 39, 5 (perf.). 42, 4 et 5 (quinquies). 46, 5. 63, 2 (bis). 67, 1. IV, 21, 3. 27, 3 (ter). 38, 2. 61, 1 (bis). 61, 2 (praes. et perf.). 66, 1. 92, 6. V, 27, 2. 27, 3. 35, 2. 46, 1 (praes. et perf.). VI, 8, 3. 10, 3 (ter). 11, 5. 48, 1 (ter). 68, 2. VII, 48, 6. 49, 2. 63, 1 (ter). *χρεών* I, 77, 3. II, 61, 3. VII, 73, 1. Infinit. aoristi: I, 41, 1. 80, 2. 139, 4. 143, 4. II, 13, 5. 46, 1. IV, 21, 3. 34, 3. 61, 1. 61, 2. 62, 2 (bis). 92, 1. 92, 6. V, 27, 2. 27, 3. 46, 1. VI, 8, 3. 11, 5. 48, 1. VII, 67, 2. *χρεών* VII, 73, 1 (bis).

Neque ullum puto offensum iri, si *εἰκός ἐστιν*, ubi idem valet ac latinum decet vel consentaneum est, cum infinitivo constructum inveniat, subjecto in accusativo posito. Sic infinitivus praesentis legitur: II, 10, 1. 41, 2. 62, 4. 63, 1 (ter). IV, 18, 2. 98, 4. V, 88. VI, 78, 4. 80, 1. 91, 5. VII, 66, 3 (perf.). 77, 4. VIII, 46, 4. 70, 2. 92, 4. 94, 2; infinitivus aoristi: II, 62, 4 (ter). 63, 1. IV, 11, 3. 92, 1. 128, 3. V, 26, 2. VI, 31, 5. 55, 2. 87, 3. VIII, 46, 4. 92, 4. Sed ne hoc quidem mirum, quod idem verbum, etiam ubi ad res futuras spectat, cum praesentis aut aoristi infinitivo colligatur, quia non est verbum dicendi. Nos quidem, si dicimus: „Es ist wahrscheinlich, dass wir siegen werden,“ sententiam secundariam ita comparamus, quasi e verbo cogitandi apta sit, id quod latine quoque fit („verisimile est nos fore superiores“); at graeci homines, si eadem suo more sic exprimunt: *εἰκός ἐστιν ἡμᾶς ἐπικρατῆσαι* (I, 121, 1), ne minime quidem cogitandi vim enuntiationi primariae supponunt, sed rem, de qua agitur, infinitivo tanquam substantivo indicant, ergo simplicem infinitivum in usum vocant, nisi quod subjectum huius infinitivi accusativo notant. Quod si nostro sermone exsequi vis, adhibendum erit nomen: „unser Sieg ist wahrscheinlich“. Futuri igitur infinitivus *εἰκός* vocem ne potest quidem sequi, sed semper aut praesente aut aoristo opus est. Aoristus apud Thucydidem sic

usurpatus invenitur: I, 81, 2 (bis). 121, 1. II, 11, 5. 48, 2. 73, 1. III, 10, 3. 40, 4. IV, 60, 2. 85, 4. V, 109. VI, 11, 2. 11, 3. 36, 3. 49, 2; praesens IV, 20, 3. VI, 17, 3 (bis). VII, 74, 2. De rebus praeteritis dictum est εἰκός — κοσμησαι I, 10, 4. ξυνάψασθαι II, 29, 3. ξυμπλεῖν I, 10, 6. διεσπάρθαι III, 30, 1. κείσθαι III, 45, 2.

Sequuntur πρίν, πρότερον ἢ, ὕστερον ἢ, ὥστε conjunctiones, quae infinitivum una cum accusativo subjecti recipiunt. πρίν particulae ejusmodi accusativus cum infinitivo praesentis adnectitur IV, 2, 1. 67, 5. 79, 1. 125, 3. V, 10, 3. VI, 61, 1; cum infinitivo aoristi: II, 82. 86, 4. III, 30, 1. 46, 4 (ubi supplendus est accusativus). 69, 2. IV, 20, 1 (bis). 67, 5. 69, 1. 70, 3. 100, 3. 128, 1. V, 38, 2. VI, 2, 5. 97, 2. 97, 3. VII, 28, 2. VIII, 12, 1. 45, 1.

πρότερον ἢ αἰσθέσθαι αὐτούς VI, 58, 1.

ὕστερον ἢ αὐτοὺς οἰκῆσαι VI, 4, 3.

ὥστε. Inf. praes.: I, 29, 2. 130, 2. 141, 6. II, 4, 2. 75, 2. 75, 4 (bis). 76, 1. III, 21, 2. 87, 1. 92, 3. IV, 12, 3 (bis). 46, 2 (perf.). V, 34, 2. VI, 70, 1. 90, 3. VII, 34, 1. 75, 4. VIII, 76, 6. 86, 5. Inf. aor.: I, 80, 1. II, 58, 2. IV, 36, 2. 47, 1 (bis). 100, 3 (ter). V, 74, 2. VI, 70, 1. VII, 14, 2. VIII, 56, 2. 56, 4.

§ 7. DE INFINITIVO CUI ADDITUR ARTICULUS.

Infinitivus articulo instructus non solum ut simplex infinitivus substantivi vices suscipit, ita ut nulli certo tempori adstringatur (cf. ὑπόμνησιν τοῦ θαρσεῖν II, 88, 2. ἀπορία τοῦ μὴ ἡσυχάζειν II, 49, 4. ἐκ τοῦ σφαλῆναι VII, 68, 3. τῷ παρανομῆσαι III, 82, 5), verum etiam veri accusativi cum infinitivo conjuncti natura praeditus est (cf. ἐλπίς τοῦ περιέσεσθαι I, 144, 1. ἀνέλπιστον τὸ κατὰ γῆν σωθῆσθαι VII, 71, 6. σημεῖον εἶναι τοῦ καὶ ἄλλο τι ἂν αὐτοὺς τῶν μεγίστων ἀνδρείως ὑπομεῖναι IV, 120, 3). Ac si contuleris illud ἐλπίς τοῦ περιέσεσθαι (I, 144, 1) cum II, 56, 2 ἐλπίδα τοῦ ἐλεῖν, hanc inter utrumque enuntiatum invenies differentiam, quod hoc originem duxit e simplicis infinitivi

structura ἐλπίζω ἐλεῖν, illud ex accusativo (vel nominativo) cum infinitivo ἐλπίζω περιέσεσθαι, scilicet quod τοῦ ἐλεῖν proxime accedit ad simplex nomen verbale (τῆς ἀλώσεως, die Hoffnung auf Eroberung), τοῦ περιέσεσθαι vero sic ortum est, ut tota enuntiatio pendens ex verbo ἐλπίζω, quae in oratione obliqua ad infinitivi formam redigitur (ὅτι περιέσομαι, περιέσεσθαι, die Hoffnung, dass ich siegen werde), articulo praeposito, fieret substantivum. Itaque satis manifestum est, infinitivum futuri vel infinitivum cum ἄν sociatum (exempli gratia ἐλπίς τοῦ ἐλεῖν ἄν τὴν πόλιν) eodem ipso modo articulum accipere, quo plenae enuntiationes sive principales sive secundariae tanquam substantivi articulo instruantur, sicuti: τὸ γνῶθι σεαυτόν. τὸ πότε δεῖ λέγειν διδάσκει με. καταχρήσασθαι δεῖ αὐτόν τῷ πῶς δ' ἄν ἐγὼ τοιόσδε τοιῷδε ἐπεχείρησα; (Plat. Phaedr. pag. 273 b.) Infinitivi autem praesentis et aoristi, ubi non ad futuras res spectant, certam ansam dijudicandi, utrum ex accusativo cum inf. orti sint an e simplici infinitivo emanaverint, non praebent, quamquam concedendum est Madvigio (pag. 31), simplicius et verisimilius omnes ejusmodi elocutiones e simplici infinitivo explicari: IV, 17, 3 διὰ τὸ εὐτυχῆσαι in Folge ihres Glückes; VI, 49, 2 διὰ τὸ ἀπιστεῖν σφᾶς μὴ ἥξειν in Folge des Argwohns, sie würden nicht kommen; III, 40, 2 ἐκ τοῦ εὖ εἰπεῖν aus der Schönrednerei; V, 16, 1 ἐκ τοῦ πολεμεῖν aus der Kriegführung. Id tantum Madvigius sine justa causa contendere videtur (ibid.), aoristi infinitivum, cui accedat accusativus, praeteriti temporis significatione ornari, ut II, 81, 5 τῶν δὲ Ἑλληνικῶν στρατοπέδων οὐδέτερον ἦσθετο τῆς μάχης διὰ τὸ πολὺ προελθεῖν. IV, 88 οἱ δὲ Ἀκάνθιοι — διὰ τὸ ἐπαγωγὰ εἰπεῖν τὸν Βρασίδαν — ἔγνωσαν οἱ πλείους ἀφίστασθαι Ἀθηναίων. V, 11, 3 διὰ τὸ μὴ ἐκ παρατάξεως, ἀπὸ δὲ τοιαύτης ξυντυχίας καὶ προεκφοβήσεως τὴν μάχην μᾶλλον γενέσθαι: nam et in talibus enuntiatis infinitivus nomen verbale sine certi temporis significatione haberi potest, ut in adulterino quem vocamus accusativo cum infinitivo. Quae cum ita sint, omnia,

quae de nudi infinitivi temporibus disseruimus, etiam de eo infinitivo valent, cui adjicitur articulus. Itaque vix necesse est dicere, infinitivum futuri cum articulo conjunctum nonnumquam propositum indicare posse, ut simplicem infinitivum futuri post verbum *διανοοῦμαι*, de quo supra disputavimus (pag. 37 sqq.). Apud Thucydidem hujusmodi exemplum invenitur IV, 126, 5 τοῦ τε ἐς χεῖρας ἐλθεῖν πιστότερον τὸ ἐκφοβήσκειν ὑμᾶς ἀκινδύνως ἡγοῦνται, cui Kruegerus addit alterum e Xenophonte petitum Anab. II, 4, 19 εἶπεν ὥς οὐκ ἀκόλουθα εἶη τό τε ἐπιθήσεσθαι καὶ λύσειν τὴν γέφυραν.

Restat, ut congeramus exempla Thucydidea, quae infinitivum cum articulo conjunctum praebent, et primum quidem ea, ubi infinitivus *nominativi* partes suscipit, veluti: Infin. praesentis I, 5, 3. 32, 3. 42, 3. 70, 4. 124, 1. II, 44, 3 (bis). 64, 4. (III, 84, 2). V, 9, 1. VII, 62, 4. 64, 1. Inf. perfecti II, 87, 2. III, 83, 1. Inf. aoristi I, 41, 2. 142, 3. II, 35, 2. 87, 3. III, 58, 2. 82, 4. V, 102. VI, 12, 1. VI, 37, 2 (bis). Inf. futuri VII, 71, 6.

Genetivi vice fungitur infinitivus praes.: I, 126, 1. 146. II, 49, 4. 60, 4. 65, 6. 88, 2. III, 12, 2. 15. 40, 6. 75, 3. 82, 3. 82, 9. (84, 2.) IV, 34, 1. 55, 4. 126, 5. V, 9, 4. 9, 6. 86. VI, 105, 3. VII, 8, 2. (VII, 21, 2.) VII, 43, 5. 106, 2 (bis); infin. perfecti I, 87, 4; infin. aoristi II, 56, 2. IV, 17, 2. 126, 5. VI, 41, 2. VII, 42, 2. 84, 1. VIII, 39, 3. 89, 3. II, 87, 1 (nam hic scribendum videtur τοῦ ἐκφοβῆσαι); inf. futuri I, 144, 1. II, 13, 7. 42, 3; inf. aoristi cum ἄν particula: IV, 120, 4.

In dativi loco positus est infinitivus praes. II, 89, 2. 102, 3. III, 3, 1. 38, 2. IV, 73, 2. IV, 126, 1. V, 113. VI, 31, 3. 80, 1. VII, 48, 6; inf. perfecti IV, 126, 1; infinitivus aoristi: I, 70, 3. III, 38, 1. 82, 5. IV, 34, 1. VII, 21, 4. 36, 5 τῷ συγκροῦσαι (secundum Kruegeri conjecturam). VII, 60, 4; inf. aoristi cum ἄν III, 11, 1.

Accusativi partes sustinet infinitivus praes.: II, 40, 1. 42, 3. III, 13, 2. 82, 8. (III, 84, 2 bis.) VI, 14. 17, 3. 18, 7. 34, 8 (bis). VII, 53, 4. 81, 3. VIII, 82, 2; infinitivus

aoristi I, 70, 5. II, 42, 3. III, 12, 2. 13, 2. 40, 2. IV, 73, 2. VI, 14. 61, 5. VII, 68, 2. 53, 4. VIII, 92, 11; infinitivus futuri IV, 126, 5.

A praepositionibus denique pendet permultis locis et quidem a praepositione

ἀντὶ IV, 62, 2. VI, 87, 2. VII, 28, 1. 75, 7 (inf. praes.).

ἀπὸ I, 138, 2. II, 63, 1 (praes.).

διὰ infinitivus praesentis I, 23, 2. 37, 2. 70, 5 (bis). 84, 1. 141, 2. 142, 3. II, 37, 1. 50. 51, 4. 64, 3. 65, 5. 89, 1. 91, 3. 93, 1. III, 82, 2. 82, 5. IV, 18, 3. 35, 1. 102, 2. V, 4, 3. 16, 1 (bis). 71, 1. VI, 2, 2. 9, 2. 10, 2. 18, 3. 49, 2. 55, 2. 56, 1. 68, 2. 84, 1. 87, 4. 92, 3. VII, 12, 3. 36, 3. 44, 5. 44, 6. 70, 4. 72, 3. VIII, 2, 2 (bis). 63, 1. 73, 3. 98, 3; infin. perfecti I, 3, 4. II, 14, 1. 51, 4. 52, 3. 64, 3. 81, 5. 89, 1. IV, 55, 4. VI, 11, 4. VII, 72, 3. 81, 4; infin. aoristi: I, 69, 5. II, 11, 3. 81, 5 (bis). IV, 17, 3. 88. V, 11, 3. 97. VI, 55, 2. VII, 68, 3. VIII, 71, 3; infin. aoristi cum *ἄν* particula IV, 106, 1; inf. praesentis cum *ἄν* particula VII, 62, 2.

ἐκ infinitivus praes.: I, 34, 2. 122, 4. II, 44, 2. 53, 3. III, 22, 1. V, 16, 1. VI, 17, 2. 38, 4 (bis). 40, 3 (bis). infin. aoristi: III, 14. 40, 2. VII, 68, 3.

ἐν inf. praesentis: II, 43, 1. 43, 3. IV, 18, 3. VI, 89, 2; infinitivus aoristi VI, 38, 2.

ἐνεκα I, 45, 2 (inf. praes.).

ἐπὶ infinitivus praes.: I, 34, 1. 38, 1 et 38, 2 (quater). 70, 5. 71, 1 (bis). 74, 3. 121, 4. II, 65, 6. III, 42, 5.

ἐς infin. praesentis: I, 17, 1. 22, 3. 56, 1. 87, 1. 23, 5. 70, 3. 136, 4. III, 45, 4. 82, 8. IV, 108, 2. VII, 19, 2. 63, 2. 67, 3 (bis). 69, 4. 70, 3; infin. aoristi: I, 93, 2. II, 48, 2.

κατά infin. praesentis: II, 97, 4. VII, 63, 2. 72, 3; infin. perfecti II, 89, 3.

μετά infin. praesentis: I, 6, 3. VI, 65; aoristi infinitivus II, 43, 3.

μέχρι infin. aoristi: II, 53, 3. V, 73, 5.

παρά infin. praesentis: I, 41, 3. 77, 2.

περί inf. praes.: II, 22, 1. 55. IV, 59, 2. 62, 1. 84, 1. V, 46, 1. VII, 49, 2 (perf.). VIII, 52, 2; infinitivus aor.: I, 37, 1. IV, 63, 3. VII, 56, 1.

πρό infinitivus praes.: III, 68, 1. IV, 59, 2; aoristi: V, 93. V, 100.

πρός infinitivus praes.: I, 72, 2 (bis). II, 11, 3 (bis). 87, 3 (perf.). III, 44, 2. V, 73, 4 (perf.). VII, 69, 3. VIII, 76, 5; infinitivus aoristi: VIII, 41, 1 (bis).

Infinitivus admirantis quem dicunt videtur esse VII, 28, 3
*τὸ γὰρ αὐτοὺς πολιορκουμένους ἐπιτειχισμῷ ὑπὸ Πελο-
 ποννησίων μηδ' ὥς ἀποστῆναι* e. q. s.

Ἰ Σ Μ Α Ρ Ο Σ.

Vom Herausgeber.

Meine Vermuthung, der Name der thrakischen Wein-
stadt Ἰσμαρος könne mit der W. ἰς wünschen zusammen-
hängen (Grundz. ³ 373), nennt R. Rösler in der Ztschr. f.
österr. Gymn. 1873 S. 105 ff. „verfehlt“ und stellt dagegen
folgendes auf. „Nach einer Glosse in den Anecd. gr. ed.
Bekker ἰσμος· δρύμα erklärt sich Ἰσμαρος aus thrak. ἰσμος
Wald und dies findet sich wieder im altbaktr. *aeçma*.“

Diese wenigen Worte enthalten folgende 6 Fehler:

1) In Bekker Anecdosis wird jenes angeblich thrakische
Wort nur im Index aus Theognost angeführt. Es war also
jetzt zu citiren Cramerii Anecd. Oxon. II p. 14.

2) Dort steht aber nicht ἰσμος, sondern ἰσμα.

3) Davon, dass das Wort thrakisch sei, berichtet uns
niemand das allergeringste, und da es sich mitten zwischen
griechischen findet, so hat diese Vermuthung durchaus keine
Wahrscheinlichkeit.

4) δρύμα, das als Erklärung dient, ist überhaupt kein
griechisches Wort. Bekannt ist nur δρυμός mit dem un-
regelmässigen epischen Plural δρυμά.

5) Man hat daher längst erkannt, dass jene Wörter
verscriben sind. Aus Steph. Thes. s. v. ἰσμα war zu er-
sehen, dass so, nicht ἰσμα, und dass statt δρύμα ἰδρυμα zu
schreiben ist, wie W. Dindorf unter Hinweis auf ἰσμα τὸ
ἰδρυμα im E. M. und bei Hesychius unstreitig mit Recht
vermuthet. ἰσμα ist auch bei Lykophron v. 731 zu lesen.
Das Wort ist echt griechisch und heisst „Gründung“ (W. ἐδ).

6) Auch für das aus der W. *idh* brennen hervorgegangene
altbaktrische *aeçma* finde ich bei Justi keine andere Bedeu-
tung nachgewiesen als die, welche das entsprechende skr.
idhmā-s hat, nämlich „Brennholz“.

So wenig daher auf jene meine ganz beiläufig und frag-
weise vorgebrachte Etymologie von Ἰσμαρος Gewicht gelegt
werden mag, so muss man doch wünschen, dass der thra-
kische Wald aufhöre, weiteren Schatten zu verbreiten.

DE
VOCALIIUM GRAECARUM HYPHAERESI.

SCRIPSIT

ADOLFUS FRITSCH,

WETFLARIENSIS.

§ 1. PRAEMONENDA.

„Vocalium concursus: cum accidit, hiat et intersistit et quasi laborat oratio;“ his paucis verbis Quintilianus (IX 4, 33) acutissime hiatus naturam exponit et docet nos, quid et Latinos et Graecos commoverit ut eum vitarent. Quod ut efficerent variis remediis usi sunt, quae potissimum haec sunt: crasis, synizesis, elisio. Verum etiam mediis in verbis, si aut consonis elisis aut terminationibus a vocali incipientibus cum stirpibus quae in vocalem exirent conjunctis complurès vocales concurrebant, hoc plerumque illis displicuit neque alio modo quam in confinio verborum vocalium concursum vitare studuerunt; et crasi quidem respondet *συναλοιφή*, synizesis et in fine verborum et mediis in verbis usui est, elisionem in interiore voce factam appellant *συγκοπήν*, *ἔκθλιψιν*, *ὑφαίρεσιν*.

Plerumque duae vocales, nisi integrae servantur, per contractionem eaeque certis ex legibus, aliis in aliis dialectis, in unam syllabam coalescunt, ut e. g. *μυθέεαι* in *μυθεῖαι* (Hom.), rarius alterutra vocalis eximitur, ut in *μυθέαι* pro *μυθέεαι*. Quibus rationibus duae vocales complexione contraherentur, jam dudum in univèrsum definitum est; minus autem adhuc pervestigatum est, quomodo et quibus in formis alterutra vocalis in interiore voce elideretur. Nam Lobeckius, qui totam fere materiam in dissertatione „de syncope unius vocalis“ in Element. Path. I, p. 218 sqq. accuratissime ac doctissime collegit, veteres grammaticos secutus non distinguit syncopen vocalium, quae inter consonantes positae sunt, ab eis exemplis, in quibus alterutra complurium vocalium

concurrentium elisa est. Itaque factum est ut ne certum quidem nomen exstaret, quo haec elisio significaretur. Nos igitur, cum totam rem denuo tractare nobis proposuerimus, primum inquiramus nomen, quo elisionem illam appellemus.

Elisionem internam veteres grammatici modo appellant syncopen, modo ellipsin, modo ecthlipsin vel thlipsin, modo exaeresin vel hyphaeresin. Et syncopen quidem ibi tantum factam esse statuunt, ubi syllabarum numerus, explosa ex media voce syllaba, imminuitur, ellipsis autem nomine aphaeresin, syncopen, apocopen comprehendunt (cf. Lob. Path. El. p. 3), ecthlipsi eandem affectionem significant, quam alibi apocopen appellant, cf. Lob. Path. El. p. 1 sqq. Relicuum est solum hyphaeresis vel exaeresis nomen, quo veteres grammatici elisionem alicujus litterae media in voce factam complectuntur. Ex his enim locis intellegi potest, quae sit hyphaeresis: in E. M. p. 680, 57 legimus: *Πόλυβος συγκοπή καὶ οὐχ ὑφαίρεσις· εἰ γὰρ κατ' ἔλλειψιν ἐγένετο τοῦ υ, ὥφειλεν εἶναι Πολύβος . . . ὡς ὠκύπους ὠκύπος*; E. M. 82, 18: *τὰ εἰς δος λήγοντα ὀνόματα . . . εὗρίσκομεν παρ' Ἰωσι καθ' ὑφαίρεσιν τοῦ δ λεγόμενα*; schol. Ar. Av. 149: *Λέπρειον καθ' ὑφαίρεσιν τοῦ ι τὸ Λέπρεον εἶπεν*. Nobis igitur licere videtur elisionem vocalis, quae aut inter duas vocales aut ante aut post aliam vocalem facta est, appellare hyphaeresin.

In constituendis finibus hyphaeresis primum distinguendae sunt vocales molles, quo nomine *ι* et *υ* comprehendimus, et durae, quo nomine reliquas significamus. Molles enim vocales compluribus in linguis ante alias vocales in *j* et *v* commutantur, sicut in skt. *gāu-s* gen. *gav-ás*, neque aliter apud Graecos ea aetate, qua ei etiam *j* et *ɣ* pronuntiabant, ex **βου-ος* **βοɣ-ος*, ex *ἀκούη* **ἀκοɣη* ortum est; tum *j* et *ɣ* evanuerunt, ut in *βο-ός* pro **βοɣ-ος*, ut in verbis in *αω* pro *ajāmi* cet. Posteriore aetate cum Graeci *j* et *ɣ* non jam pronuntiare, itaque etiam *ι* et *υ* in semivocales *j* et *ɣ* commutare non possent, naturā quasi mollis harum vocalium videtur eas extenuasse, ita ut modo *ποιέω* modo *ποέω*, et *ἐπή-*

ρεια et *ἐπηρεάζω*, et *καὶ ἐν* et *καὶ ἄν* in usu esset. Non tam simplici ratione vocales durae *α ε ο* — *η* et *ω* nunquam elisionem patiuntur — elidi videntur, quoniam semivocales quae eis respondeant, ut *j* et *ɣ* vocalibus *ι* et *υ*, non exstant; itaque summo jure in explicanda hyphaeresis ratione eas a vocalibus mollibus segregabimus. Ac nostra quidem disputatio eo potissimum spectabit, ut omnes — quas quidem poterimus — formas, in quibus vocales durae ejiciantur, congeramus et leges vel regulas quasdam investigare studeamus, quas lingua graeca in elidendis vocalibus secuta sit. Sed eas quoque formas afferemus suo quamque loco, quae vocalem amisisse adhuc existimatae sunt, verum injuria. Priusquam autem mediam in rem veniamus, etiam aliud quiddam paucis astringam.

Jam antea monui, hyphaeresi respondere vocalium elisionem, quae in fine verborum fiat; videamus igitur num quid ex comparatione cum illa elisione proficere possimus, quod ad nostram quaestionem illustrandam spectet.

Ahrens in disputationis „de crasi et aphaeresi“ p. 1 sq. sagacissime exposuit, elisione seu thlipsi vocalem finalem non prorsus deleri, sed deminui tantum, ita ut exigua quaedam ejus pars relinqueretur, quae neque accentum ferre valeret neque morae vices sustinere, ut in rhythmo pro nihilo habenda esset, prorsus autem evanescere vocalem, si quae voces, elisione facta, praeterea crasi conjungerentur. Neque aliter, ut in universum hyphaeresis naturam explicem, vocales media in voce ejici persuasum habeo; primum enim vocales deminuuntur, sic in *ποιέεο*, qua in voce deminutam vocalis potestatem minore litterae *ε* figura significo pro *ποιέεο*, ut in illo *γαλήν' ὄρω*, ut in francogall: *l'amie*, *j'avoue*, quae Ahrens (l. l.) affert. Extenuatae vocales tum paullatim prorsus evanescunt, ut e. g. *ε* in *ποιέο* pro *ποιέεο*. Sed accuratius de hac re in singulis tantum formis judicari potest.

Tum etiam aliud ex comparatione cum externa illa elisione concludere possumus, scilicet syllabas quamvis acutas

elidi posse. An alio modo explicare potes, si πολλά vel tale quid in πόλλ' ante sequentem vocalem mutatur, quam ita ut α acutam elisam esse statuas? Tamen Corssen („Aus-spr.“² II, 923) negavit, vocales acutas ejici posse, quod accuratius refellere non mihi opus est, cum jam Curtius ea explicatione, quam in „Stud.“ IV, 223 dedit, plane demonstrasse mihi videatur, Corsseni opinionem nullo modo ferri posse. In ipsa autem disputatione multa exempla afferam, in quibus sine ulla dubitatione vocales acutas elisas esse censendum est, ut in ἦμας pro ἡμέας, σφάς pro σφέας, κρανῖνος pro κρανέϊνος, τετράπνην pro τετραπνόην cet., quae omnia hoc loco enumerare supervacuum videtur.

Jam cum ad vocalium hyphaeresin ipsam tractandam aggrediamur, primum agemus de eis formis, in quibus vocalis *ante* vocalem ejiciatur, tum de vocalibus *post* alias vocales elisis. Et in priore quidem parte satis variae formae nobis explicandae sunt, ad alteram partem eas tantum spectare intellegemus, quae post ι vel υ vocalem explodant.

CAPUT I.

DE VOCALIBUS ANTE VOCALES EJECTIS.

§ 2. DE NOMINIBUS IN -ες.

In nominibus quorum stirpes in ε j ε exeunt complures vocales semper fere consonis elisis congregiuntur, quem concursum vocalium Graeci modo integrum retinent, modo in aliis nominibus alia ratione vitare student.

1. δεες sive δjej-ες.

Substantivi δέος a δjej-ος derivati (cf. Curt. „Grdz.“³ 607) correpta forma non invenitur, nisi in δέα pro δέα a Lobeckio (Path. El. I, 260) ex Aeliano allato, quod idem significet quod δείματα; sed recte Lobeckius exponit hoc esse

quaesitae cujusdam elegantiae, quod ille atticum *χρέα* imitatus sibi finxerit. Adjectivorum autem cum *-δεες* compositorum in homericis carminibus legimus duo exempla, in quibus correptio fit. Constat primum de accusativo singularis *ὑπερδέα*, qui legitur *P 330: ὑπερδέα δῆμον ἔχοντες*. De *θεουδής* autem cum magna dissensio sit inter viros doctos, prius nobis demonstrandum est, illam vocem ad hunc locum recte referri. Ac primus quidem Buttman in *Lexilog. I, 169* exposuit, *θεουδής* non esse contractum e *θεοειδής*, sed compositum e *θεός* et *δέος*; hoc concludi posse ex omnibus locis, quibus Homerus *θεουδής* voce uteretur, hoc confirmari interpretatione veterum grammaticorum, qui verterent *θεοσεβής*, *εὐσεβής*, et usu posteriorum poetarum epicorum; *θεουδής* igitur, a *θεοδεής* derivatum, eam vim habere, quam nostrum „gottesfürchtig“. Existimat igitur *ε* vocalem esse elisam, *ο* autem non aliter productam quam *α* in voce *ἄδεες* propter *σ* consonam, quae in *δέος* post *δ* posita fuerit. Sed aliis viris offensione fuit hyphaeresis *ε* vocalis ante *ης*; itaque Doederlein („*Hom. Gloss.*“ I, 117) censet, *ε* metathesi facta positam esse post *θεο-*, e *θεοδεής* factum esse *θεοεδής*, *θεουδής*, ut e *πενία* *πεινα*, e *δόρυος* *δοῦρος*. Verum *ε* ejusmodi metathesin pati, nec ullo exemplo confirmari potest, nec per se verisimile est. Eadem de causa Düntzer (*K. Z. XIII, 16*) Buttmanni etymologiam rejicit et Apollonium Dyscolum secutus *θεουδής* esse compositum cum *ἄδειν* existimat. Cui explicationi et significatio a Buttmanno sagacissime exposita et ipsae litterae repugnant, nam *οα* nunquam contrahitur in *ου*, id quod Düntzer fieri vult. Lobeckius autem ad Buttmanni „*Ausf. Gramm.*“ II, 450 (cf. *Path. El. I, 242*) concedit quidem, reperiri *ὑπερδέα*, *ἄκλέα*, *δυσκλέα* altera *ε* elisa, sed in eo offendit, quod nominativus *θεουδής* secundum hanc explicandi rationem prorsus singularis sit, in nullius enim antiquioris poetae scriptis inveniri nominativum, qualis est *δυσκλής*, quo Simmias demum (*Anth. P. XV, n. 22. v. 10 (6)*) utatur. At analogia, quam Lobeckius desiderat, reperitur; legimus

enim *νηλής*¹⁾ pro *νηλεής* *I* 632, Pind. P. XI, 22, Aesch. Prom. 42, Eur. Cycl. 370; itaque non video, cur poeta non scripserit *Θεουδής* pro *Θεουδεής*. Buttmanni igitur etymologia esse rectissima videtur; quamquam ei non assentior in eo, quod disputavit de *ο* vocali producta in *ου*. Nam *j* littera, quae olim in *δέος* pronuntiabatur (Fick² 97 revocat *δέος* non ad *δjej-ος* (cf. „Grdz.“³ 607), sed ad *δfej-ος*; nihil autem ad hanc quaestionem pertinet, utra consona post *δ* posita fuerit), vocalem syllabae ante positae neque in *ου* producere, neque omnino mutare potest; *ο* potius longa est ante *δjεος* ut in *ὑποδείσαντες* (*M* 413), ut *ε* in *ἔδεισεν*, ut *α* in *ἄδεές*, quibus in vocibus Aristarchus semper simplicem *δ* scripsit. Itaque mihi quidem verisimile est, *ου* diphthongum errori tantum librariorum et criticorum antiquorum deberi, rectam autem scribendi rationem esse *Θεοδής* (cf. alia exempla id genus a Brugmano Stud. IV, 137 allata). Restat ut iudicemus, utrum *ε* in vocibus *νηλής*, *Θεουδής* elisa an contracta sit cum *ης* terminatione. Vocalis elisio ut consonae non fit repente, sed pedetentim paullatimque; sic in *ὑπερδέα*, *Θεουδέα* altera *ε* non metri causa subito ejecta est, sed propter multitudinem vocalium quamvis acuta cum *α* primum synizesi conjuncta, tum demum prorsus explosa est. In *Θεουδής*, *νηλής* autem cum multitudo vocalium causa mutationis esse non possit, putaverim non hyphaeresin, sed contractionem factam esse. An exponere mihi potes, qua ex ratione nomina in *-κλέης* semper contracta sint in *-κλήης*, *νηλής*, *Θεοδής* autem *ε* vocalem hyphaeresi amiserint? At accentus demonstrat *ε* esse elisam! Accentus a grammaticis additus est, qui intellexerunt in *Θεοδέα*, *νηλέα* *ε* esse ejectam et inde conclusisse videntur, idem esse factum in *Θεοδής*, *νηλής*, quae epicae voces ea aetate in usu non erant. Itaque accentus illam sententiam minime

¹⁾ Pro *Τερψικλής*, *Πασικλής*, in quibus *ε* elisam esse Renner („Stud.“ I, 1, 229) contra Kirchhoffi („Stud.“ p. 24) auctoritatem censuit, rectissime substituit *Τερψικλήης*, *Πασικλήης* Erman (Stud. V, 290).

comprobare potest. Etiam aliis in formis ϵ ante η elisa esse non recte existimatur, quas infra afferam.

2. $\delta\epsilon\varsigma$ - $\epsilon\varsigma$.

Adjectivorum in $-\delta\epsilon\varsigma$ - $\epsilon\varsigma$ nullam formam repperi, quae ϵ vocalem amiserit; nam poetae epici nullo adjectivo in $-\delta\epsilon\varsigma$ - $\epsilon\varsigma$ utuntur nisi $\epsilon\pi\iota\delta\epsilon\nu\acute{\eta}\varsigma$, apud Herodotum $\epsilon\epsilon$ servatae esse videntur, sic in $\epsilon\nu\delta\epsilon\acute{\epsilon}\alpha$ (II 108), $\kappa\alpha\tau\alpha\delta\epsilon\acute{\epsilon}\alpha$ (II 121, 2) ex sententia Bredovi (D. D. Herodot. 257). Cum autem Stein in ed. crit. optimos codices secutus $\epsilon\nu\delta\epsilon\alpha$, $\kappa\alpha\tau\alpha\delta\epsilon\alpha$ scribat, quae attica complexio nulla in alia voce legitur, praestat fortasse $\epsilon\nu\delta\acute{\epsilon}\alpha$, $\kappa\alpha\tau\alpha\delta\acute{\epsilon}\alpha$ scribere, altera ϵ elisa ut in $\varphi\omicron\beta\acute{\epsilon}\alpha\iota$ cet. cf. § 11.

3. $\kappa\lambda\epsilon\varsigma$ - $\epsilon\varsigma$.

Nomina in $-\kappa\lambda\epsilon\varsigma$ - $\epsilon\varsigma$ aliis in dialectis alio modo tractantur, itaque necessarium videtur, accuratius explorare, quae in quaque dialecto correptae formae exstent.

In *epica* autem dialecto ipsius substantivi $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ has formas legimus: $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ nom. et accus. sing. et $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha$, quod semper in formula reperitur $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha \acute{\alpha}\nu\delta\rho\omega\tilde{\nu}$ (I 189, 524, § 73); quam formulam imitatus Apollon. Rhod. (I, 1) scripsit $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha \varphi\omega\tau\omega\tilde{\nu}$. α igitur in $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha$ natura longa est, sed corripitur ante proximam vocalem. Et duplici quidem modo haec α longa explicari potest. Primum, ut Brugman (Stud. IV, 164) vult, fieri potuit ut prisca forma $\kappa\lambda\epsilon\varsigma$ - $\epsilon\sigma$ - α in $\kappa\lambda\eta$ - ϵ - α , $\kappa\lambda\eta$ - α , $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha$ commutaretur. Sed jam ipse Brugman (l. l. 175) exposuit, apud Homerum non semper ς cum compensatione elidi, ut in $\acute{\alpha}\gamma\alpha\kappa\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$ cet., tum nunquam pro ipso $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ $\kappa\lambda\eta\omicron\varsigma$ in usu erat, deinde legimus in Hes. Theog. v. 100 $\kappa\lambda\epsilon\iota\alpha$ $\pi\rho\omicron\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\tilde{\nu} \acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\tilde{\nu}$, quod, dummodo ne commutes in $-\kappa\lambda\eta\alpha$ contra traditam lectionem, contractum esse videtur ex $\kappa\lambda\epsilon\alpha$ pro $\kappa\lambda\epsilon\varsigma$ - $\epsilon\sigma$ - α . Itaque licet suspicari, etiam $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha$ ex $\kappa\lambda\epsilon\alpha$ ortum esse altera ϵ elisa, terminationis autem vetustissima quantitate servata, ut A 678 (§ 100) $\pi\acute{\omega}\epsilon\alpha \omicron\iota\omega\tilde{\nu}$, N 22 $\acute{\alpha}\varphi\theta\iota\tau\alpha \alpha\lambda\epsilon\iota$ (cf. Hartel „Hom. Stud.“ I, 42). Adjectiva quoque $\acute{\alpha}\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha$, $\delta\upsilon\varsigma\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha$, quae initio versus leguntur (δ 728 $\acute{\Lambda}\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha \acute{\epsilon}\kappa \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\rho\omega\tilde{\nu}$, B 115, I 22 $\acute{\Delta}\upsilon\varsigma\kappa\lambda\acute{\epsilon}\alpha \acute{\Lambda}\rho\gamma\omicron\varsigma \acute{\iota}\kappa\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$), ab $\acute{\alpha}\kappa\lambda\eta\alpha$, $\delta\upsilon\varsigma\kappa\lambda\eta\alpha$ quantitatis transpositione orta esse negaverim. Nam

post primum pedem versus heroici hiatus permissus est, sic in *E* 666 *Μηροῦ ἐξερύσαι*, *A* 532 *Εἰς ἄλα ἄλτο*; tum etiam alia adjectiva exstant, in quibus *ς* sine compensatione elisa est, sic: *ἀγακλέες* voc. *P* 716, *Φ* 379, *ἀκλέες* accus. sing. n. *H* 100, *εὐκλέες* *P* 415, *εὐκλεῖας* *K* 281, *φ* 331 pro *εὐκλεέας*. In quibusdam tantum formis *ς* productionem suppletoriam efficit; hae sunt: *ἀγακλῆος* *Π* 738, *Ψ* 529, *ἀκληεῖς* *M* 318, quod Apoll. Arg. I, 864 imitatus scribit *εὐκλειεῖς* pro *εὐκληεῖς*; ad quas accedunt *ἀκληῶς* *α* 241, *ξ* 371, *εὐκληῶς* *X* 110 nisi servatis litteris accentuque mutato *ἀκλείως*, *εὐκλείως* scribimus. In illis autem locis quamquam concedo contra codicum memoriam scribi *posse* cum Brugmano (Stud. IV, 137) *εὐκλῆας* pro *εὐκλεῖας*, tamen non video quid nos cogat, ut sic scribamus. Nam cum *ς* modo cum compensatione modo sine compensatione elidatur, formae traditae summo jure defendi possunt; in eis enim *εε* in *ει* contractae sunt. Elisa esse *ε* videtur in *ἀκλέες* vel *εὐκλέες*, ut Reiskius conjecit pro *ἀκλεεες*, quam vocem legimus in versu Callim. Del. 295: *εὐμοῖροι δ' ἐγένοντο καὶ ἀκλέες οὐ ποτ' ἐκείνοι*. Sed nescio utrum hac forma Callimachus vocem *ἀκλέες* *H* 100 non recte imitatus sit, quam non nominativum pluralis numeri, sed accusativum neutri esse Buttmann (Lexil. I, 44) demonstravit, an doricas formas *ἰαρές* al., ut idem scripsit *βιοπλανές*.

In nominibus propriis in *κλες-ες* apud Homerum *ς* semper productionem suppletoriam efficit, tum *η* cum proxima *ε* contrahitur, e. g. *Ἡρακλες-ες-ος* *Ἡρακλη-ε-ος* *Ἡρακλῆος* (cf. Brugm. Stud. IV, 164). Sed exstat etiam brevior forma, quam habes in nominibus: *Ἄμφικλος*, *Δόρυκλος*, *Ἐχεκλος*, *Ἴφικλος*, *Πάτροκλος*, *Φέρεκλος*. Haec non composita esse cum *-κλεος* suspicabantur veteres quidam grammatici, nam (cf. E. M. et Suid.) *Ἴφικλος* ex *Ἰφίκολος* deducunt, et scholiasta B. ad *E* 59 hoc adnotat: *Φέρεκλος ὁ κλόνον φέρων διὰ τῶν νέων*. Rectius autem Lobeckius (Path. El. I, 318) perspexit, ea eandem cum nominibus in *-κλῆς* originem habere. Hoc comprobatur eo, quod ejusdem nominis et brevior et longior forma usurpatur in homericis carminibus, sic et

Πάτροκλος et *Πατροκλῆς*, tum apud scriptores, qui post Homerum erant, e. g. ap. Soph. O. C. 1295 *Ἐτεοκλῆς*, 1316 *Ἐτέοκλος*. Quaeritur igitur, quam ratione haec nomina in *-κλος* ex eadem stirpe derivata sint ac nomina in *-κλῆς*.

G. Meyer (Stud. V, 67) haud parvum numerum nominum affert, quorum stirpes et in *-ο* et in *-ες* exeant; suntne eis etiam *κλες-ες* et *κλες-ο* addenda? Minime quidem. Nam ex radice *κλυ*, ut G. Curtius, praeceptor dilectissimus, me docuit, fieri debebat *κλοφο-ς*, non *κλεφο-ς*, ut ex *ῥυ ῥοφο-ς*, ex *πλυ πλοφο-ς*. Itaque censendum est nomina in *-κλο-ς* ex nominibus in *-κλῆς* correpta esse, ut saepissime fit, ut nomina propria majorem correptionem patiantur quam alia nomina. Sic etiam in compositis *Κλεόβουλος*, *Κλεοπάτρη* cet. *κλε-ες* stirps in declinationem in *ο* videtur transiisse.

In dialecto *neo-ionica* nomina propria in *-κλε-ες* semper sic flectuntur: Nom. *κλεης* vel *κλῆς*, Gen. *κλέος* vel *κλεῦς*, Dat. *κλέϊ*, Acc. *κλέα*, N. Pl. *κλέες* (cf. Bred. D. D. Herod. 258, Renner. Stud. I, 1. 229, Erman. Stud. V, 306); in casibus obliquis igitur altera *ε* elisa esse videtur. Sed considerantibus in nominibus propriis in *-κλε-ες* et apud Homerum et apud Hesiodum (cf. Förstemann. D. D. Hesiod. 17) *ς* semper productionem suppletoriam efficere concedendum est, *-κλεος*, *-κλεϊ*, *-κλεα* terminationes correptas esse posse ex *-κλῆος*, *-κλῆι*, *-κλῆα*. — Adjectivorum in *-κλεες* Bredow (l. l. 257) nullam formam nisi *ἄκλεᾶ* ex Herod. I, 1 affert, quam Stein in ed. crit. retinet, Bredow autem in *ἄκλεέα* mutari vult. Sed neque *ἄκλεᾶ* neque *ἄκλεέα* ferri potest, nam eo, quod in dialecto epica, in qua cum antiquae cum novis formis tum variae dialecti ionicae et inter se et cum aeo-lica mixtae sunt, unde fit, ut nomina in *-κλεες* in casibus obliquis in *-κλῆος* vel *-κλεος* cet. exeant, minime demonstratur, eandem varietatem formarum etiam in ceteris dialectis exstitisse. Cum autem intellexerimus nomina propria in dialecto neo-ionica semper formas correptas habere, idem censendum est de adjectivis. Itaque utut de origine hujus

formae judicamus, vix dubito quin apud Herodotum ἀκλέα scribendum sit.

In dialecto *dorica* nomina propria cum -κλεες composita ε ex casibus obliquis semper ejiciunt (cf. Ahr. D. D. II, 235); eas enim formas non correptas esse ex -κληος cet., concludi licet jam ex ea causa, quod longa forma in -ηος cet. nusquam exstat. Vocativi exemplum in purioribus fontibus non reperitur, suspicatur autem Ahrens Ἡρακλες doricum esse; quamquam apud Pindarum hos legimus vocativos: P. VII, 15 Μεγάκλεες, N. VII, 86 Ἡράκλεες. Adjectiva in -κλεες, quae non reperiuntur in titulis doricis, apud Pindarum elidunt semper nominativo excepto alteram ε ut nomina propria; hae enim formae exstant: ἀκλεής O. XII, 15, fr. 82, 5, Genet. vacat, Dat. εὐκλέϊ O. X, 85, N. II, 26, N. III, 68. Acc. ἀγακλέα P. IX, 106, I. I, 34, εὐκλέα O. VI, 76, P. VIII, 62, IX, 56, N. V, 15, VI, 46, εὐκλέ' fr. 53, 5, ὁμοκλέα fr. 79. εὐκλέων I. III, 7, IV, 23; praeterea G. A. Peter (D. D. Pindari '38) affert εὐκλέας ex O. II, 90, quod me fugerat. His decem et septem exemplis non respondent duae formae: εὐκλεᾶ P. XII, 24 et N. VI, 29, ubi ε littera cum α esse contracta videtur. Ahrens εὐκλεᾶ οἰχομένων (N. VI, 29) commutari vult in εὐκλέ' ἀποικομένων, Boeckh, cui Peter (l. l.) assentitur, in εὐκλεῖα παρ . ., sed restat etiam alter locus, quem dubito num commutare possimus. Potius cum Bergkio et Mommsenio servandum est εὐκλέα; nam Pindarus non semper sibi constat, sed utitur formis vel ex aliis dialectis assumptis, vel non ab eisdem Doriensibus usurpatis, ut epica Ἡρακλῆι (I. V, 37) pro eo quod omnibus aliis locis legitur Ἡρακλέϊ, et βασιλῆα et βασιλέα (cf. Ἀχιλέᾶ O. II, 79), et Κλεοῦς (N. III, 83) et Κλεός fr. 29 al. Pindarus igitur non εὐκλεᾶ, quae forma apud Atticos demum in usu est, sed εὐκλέα videtur scripsisse epico more, ut in Hes. sc. 448 Ἡρακλέα legimus pro -κλῆα in Ἰφικλῆα sc. 54.

Ex dialecto *aeolica* non habeo, quod afferam, nisi arcadicum Τιμονκλέος (C. I. G. 1513; cf. Gelbke Stud. II, 37), in quo altera ε elisa est.

Atticos semper alteram ε cum terminationibus contraxisse non est quod exponam; sed tres tamen formae commemorandae sunt, in quibus hyphaeresis alterius ε facta est; hae sunt: vocativus casus Ἡρακλῆς, quo recentes Attici utuntur pro Ἡράκλεες (cf. Lob. ad Phryn. 640 sq.), nominativus pluralis numeri Ἡρακλέες pro Ἡρακλέεες (Plat. Theaet. 169 B.), accusativus sing. εὐκλέᾱ Soph. O. R. 161, quem ex dialecto epica Sophocles assumpsit (cf. Gerth. Stud. I, 2, 255).

Relicuum est, ut quaeramus, utra ε sit 'elisa. Sine dubio ea vocalis ejicitur, quae ante terminationem posita est, nam ut haec in dialecto attica cum terminationibus contrahitur in unam syllabam, sic eadem in ceteris dialectis synizesi conjungitur cum terminationibus.

4. νηλεής.

In νηλῆς pro νηλεής hyphaeresin vocalis ε factam esse, jam supra negavimus, sed ut Θεοδέα ex Θεοδεέα ortum esse intelleximus, sic etiam in casibus obliquis adjectivi νηλεής hyphaeresis statuenda est. Primum apud Homerum semper, id est quater et vices, νηλέϊ pro νηλεεῖ legimus, accusativum νηλέα T 229, in h. in Merc. 385; tum eadem formae reperiuntur et apud Hesiodum, e. g. νηλέϊ th. 316, et apud Pindarum νηλέα P. I, 95. Etiam in attica dialecto exstat forma νηλέα (Soph. O. R. 180), de qua idem censendum est quod de εὐκλέᾱ (cf. Gerth. l. l.).

5. ῥέος.

Imm. Bekker („Hom. Blätter“ I, 223) eis verbis, quae ε in declinatione apud Homerum omiserint, annumerat ἐυρρεῖος vel ἐυρρεῖος, cui assentiri non possum. Nam nomen ῥέος revocandum est ad stirpem ῥεϝ-ες (cf. „Grdz.“³ 328), a qua adjectivum ἐυ-ρρεϝ-ες, ἐυρρεής derivatum est, ut εὐκλεής a κλεϝ-ες; genetivi igitur prisca forma est ἐυ-ρρεϝ-εσ-ος, inde aut ἐυ-ρρεη-ε-ος ἐυρρεῖος fieri potuit ϝ cum compensatione elisa, aut ἐυρρεῖος ϝ et σ ejectis et εε in ει contractis. Quae vocalis igitur in forma ἐυρρεῖος vel ἐυρρεῖος ejecta sit, non intellego.

6. σπέος.

Vocis σπέος unam formam reperimus, in qua alteram ε esse elisam omnes consentiunt, haec est σπέσσι ex σπέεσσι pro σπεϝ-εσ-σι deducta; ε igitur elisa est ut in καλέσκετο pro καλέεσκετο cet. cf. § 12. Huic dativo σπέσσι Oppianum Cyn. IV, 246 adaequasse singularem σπέϊ Lobeck Path. El. I, 261 recte perspexisse videtur.

Liceat mihi huic dativo σπέσσι alios dativos addere, in quibus ε ejecta esse existimatur. Lobeck P. El. I, 259 haec profert: „δρομέσι, τοκέσι, Σιφάεσι declinata sunt a nominativo plur.: δρομέες, τοκέες, Σιφαέες omisso altero ε.“ Sed erravit vir doctissimus, nam dativum ex nominativo ortum esse nullo modo concedi potest. Ego quidem persuasum habeo τοκέσι cet. formas extremae graecitatis ex falsa analogia adjectivorum in -v (ῥόδύς cet.) formatas esse. Neque aliter censendum est de dativo βοσί (Anth. VII, 622), qui non ex βόεσι deductus, sed ex analogia genetivi βο-ός formatus est. Tum Krüger („Gr. Gr.“ § 17, 4, 2) perperam iudicavit, in dativis ἔπεσσι, αἰκέσσι, πελέκεσσι, δέπασσι, νέκυσσι alteram ε esse ejectam, cum legitima ratione terminatio dativi -σι cum stirpibus ἔπεσ, αἰκεσ, πελεκεϝ cet. conjuncta sit.

7. χρέος.

Vocem χρέος ex χρηος pro χραϝ-ος correptam esse Brugman (Stud. IV, 158) persuasum habet; tamen in hoc quoque verbo ut in κλέος et σπέος concedendum est, ϝ non semper productionem suppletoriam efficere; nam in Hesiodi opp. 647 χρέᾱ reperitur, quod ex χρέεα ortum esse jam veteres grammatici recte explicarunt (cf. Her. ed. Lentz II, 245, 11). Neque enim χρέᾱ ex χρηα transpositione quantitatis facta et α vocali correpta deduci potest, cum etiam in dialecto attica χρέᾱ (Arist. Nub. 39, 443) cum α longa servatum sit; tum χρειῶν (Hes. opp. 404), quod in χρείων mutetur necesse est, ex χρεέων esse contractum videtur, quamquam Brugman χρηῶν scribi vult.

8. *χρο-ες*.

In E. M. 182, 47 ex ignoto poeta affertur ἀχρῆς δ' ἀνέπαλτο et pergit grammaticus ἀπὸ τοῦ ἄχρους τροπῇ αἰολικῇ ὡς φοβήμενος· ἢ ὡς παρὰ τὴν χροάν μελαγχροίης, οὕτως ἀχροίης καὶ κατὰ συγκοπὴν ἀχρῆς. Qua ab explicatione non prorsus alienum est id quod Lobeck (Path. El. I, 315) iudicavit his verbis: „quicumque hoc usus est adjectivo, certe syncopen fecit vocalis simplicis, quae in primitivo χροά apparet, non diphthongi οι, quod scholiasta vult;“ praeterea Lobeck affert τὸν μελαγχρῆ, τὸ μελαγχρές, in quibus *o* ejecta sit.

§ 3. DE NOMINIBUS IN *ας*.

Nominum in *ας* nominativus et accusativus pluralis numeri in dialecto epica interdum correptus reperitur; formae enim sunt hae:

γέϱǻ πεσσέμεν (B 237). — γέϱǻ καὶ βασιλεῦσιν (I 334).
— γέϱǻ πάρθεσαν αὐτῶ (δ 66).

κρέǻ ante consonas legitur his locis: Θ 231, I 217, A 76, Ω 626, α 112 [ι 162, 557, κ 184, 468, 477, μ 30]²⁾, ξ 109, ο 140, ρ 331, χ 21, ω 364, h. in Merc. 120, 135; κρέ' ὑπέρτερα: γ 65, 470, υ 279; κρέ' ἔδων ι 297.

οἱ σκέπǻ μαιόμενοι πυκινούς κευθμῶνας ἔχουσι Hes. opp. 532.

τέϱǻ κεῖνα in Nicand. th. 186.

Magna dissensio est inter viros doctos, quam ratione hae formae explicandae sint. Veteres enim grammatici eas aut syncope exortas esse docent, velut E. M. 227, 17 γέρας· τὰ γέρα ιωνικῶς καὶ κατὰ συγκοπὴν „γέρα πεσσέμεν“ παρ' Ὀμήρῳ, aut apocope, ut Herodianus ed. L. II, 314, 9 κρέα ἀπὸ τοῦ κρέατα γέγονε καὶ κατὰ ἀποκοπὴν τῆς τα συλλαβῆς, συνεσταλμένον γὰρ ἔχει τὸ α. Herodiani sententiam

²⁾ Hi parenthesis signo inclusi loci praebent formulam: κρέǻ τ' ἄσπετα.

praeferunt etiam Buttman et Lobeck (P. El. I, 232), quam refellere non meum esse puto. Aliam viam ingressus est Hoffmann, qui (Quaest. hom. I, 86) statuit, ubique harum formarum vocalem finalem esse ancipitem; sed quis est qui analogia demonstret, fieri posse, ut in dialecto epica α jam sit correpta ut in $\gamma\epsilon\rho\tilde{\alpha}$, in dialecto attica autem denuo producta (cf. $\gamma\epsilon\rho\bar{\alpha}$ Soph. El. 443, Eur. Phoen. 874)? Quid? Num credi potest, eosdem poetas usos esse his formis: $*\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\alpha$ (cf. $\tau\epsilon\rho\alpha\alpha$ μ 394), $\kappa\rho\acute{\epsilon}\bar{\alpha}$ e. g. \angle 345, $\kappa\rho\acute{\epsilon}\tilde{\alpha}$, $\kappa\rho\acute{\epsilon}'$, quae omnes ex eodem $\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\alpha$ ortae sint? Ceterum ipse Hoffmann suspicatur, has formas alio modo explicandas esse, putat enim $\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha$ fortasse ortum esse non ex $*\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\alpha$, sed ex $*\kappa\rho\acute{\epsilon}\epsilon\alpha$, debilitata littera α priore; hoc concludi posse ex $\kappa\rho\epsilon\iota\tilde{\omega}\nu$, quamquam hic genetivus et ipse possit oriri ex producta, post ejectam litteram α , vocali ϵ syllabae prioris. Vides in qua dubitatione ipse Hoffmann versetur, itaque vix mihi opus est, ejus opinionem accuratius refellere. Sed haec tamen opponere mihi liceat: genetivum $\kappa\rho\epsilon\iota\tilde{\omega}\nu$ non ex $*\kappa\rho\epsilon\epsilon\omega\nu$, sed ex $*\kappa\rho\epsilon-\iota-\omega\nu$ pro $\kappa\rho\epsilon\tilde{\nu}-\acute{\iota}\alpha\sigma-\omega\nu$ deductum esse jam sagacissime demonstratum est (cf. „Grdz.“³ 147, Brugm. Stud. IV, 153); tum nunquam in homericis carminibus α littera vocis $\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$ in ϵ mutatur, sed semper α in omnibus nominibus in $\alpha\varsigma$ servatur, habes enim has terminationes: $\alpha\omicron\varsigma$, $\alpha\tilde{\iota}$ vel $\alpha\iota$, $\alpha\omega\nu$, $\alpha\sigma\sigma\iota$ vel $\alpha\epsilon\sigma\sigma\iota$. In dialecto neo-ionica demum α nominum $\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$, $\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$, $\gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ in ϵ extenuatam esse Bredow (de dial. herodot. 259) docet, in $\gamma\acute{\eta}\rho\alpha\omicron\varsigma$, $\gamma\acute{\eta}\rho\alpha\iota$ autem et in $\kappa\rho\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, $\kappa\rho\epsilon\tilde{\omega}\nu$ ex $\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\omicron\varsigma$, $\kappa\rho\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\omega\nu$ contractis α in hac quoque dialecto servatam. Defendi igitur nullo modo potest, quod Hoffmann ad has formas explicandas protulit. Non magis placet Kuehneri sententia (Gr. Gr.² p. 336, 3), $\delta\acute{\epsilon}\pi\tilde{\alpha}$, $\kappa\rho\acute{\epsilon}\tilde{\alpha}$ elisione vocalis α esse orta ex $\delta\acute{\epsilon}\pi\alpha\alpha$, $\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\alpha$; qua ex opinione in $\kappa\rho\acute{\epsilon}'$ $\alpha\alpha$ decussae esse debent. Itaque inquirendum est, num formae $\gamma\epsilon\rho\tilde{\alpha}$, $\kappa\rho\acute{\epsilon}\tilde{\alpha}$, $\sigma\kappa\acute{\epsilon}\pi\tilde{\alpha}$ alio modo explicari possint. Incipiamus a $\kappa\rho\acute{\epsilon}\tilde{\alpha}$. Jam supra vidimus, stirpes in $\omicron\varsigma$ exeuntes saepe alternare cum stirpibus in \omicron ; idem fit in nominibus in $\alpha\varsigma$. Nam composita $\kappa\rho\epsilon\omicron-\kappa\omicron\pi\epsilon\tilde{\iota}\nu$ (Aesch. Prom. 463),

κρεο-φάγος (Herodot. IV, 186) al. non a stirpe *κρε-ας* derivata sunt, sed a *κρεο*, idem suadet G. Meyer in „Stud.“ V, 96. Etiam *κρέᾱ* ab eodem *κρεο* ductum esse persuasum habeo, ita ut *κρέα* non tam ad singularem qui est *κρέας*, sed ad formam quae est **κρέον* pertineat. Qua re satis explicatur, cur tot locis *κρέα* litteram *α* brevem habeat eamque vel prorsus abjicere possit. *Κρέᾱ* autem, quod reperitur Δ 345, X 347, υ 348, contractum est ex **κρέαα* pro **κρε-ασ-α*. Eodem *κρέᾱ* utitur Antiphanes apud Athen. 9 p. 402 D.: *κρέᾱ δὲ τίνος ἥδιστ' ἂν ἐσθίοις*, nisi cum Meinekio scribere mavis *κρέας*. Tertiam stirpem vocis *κρέας* legimus γ 33, ubi longe plurimi et optimi codices habent: *δαῖτ' ἐν-τυνόμενοι κρέατ' ὥπτων ἄλλα τ' ἐπειρον*. Num *κρέᾱ* apud Atticos in usu fuerit, Buttmann (Gr. Gr. § 54 Adn. 3) in dubium vocat, quod omnibus locis *κρέᾱ* synizesi unam syllabam efficiat; sed legimus in Ar. Thesm. v. 558 *κρέ'*, quo demonstratur *α* esse brevem etiam aliis in locis. Cum autem in ceteris vocibus in *ας* *α* vocalis pluralis numeri longa servata sit, ut in *γέρᾱ* Soph. El. 443, Eur. Phoen. 874, *κέρᾱ* Mosch. II, 87, *σέλᾱ* Anth. IX, 289, *τέρᾱ* Ar. Ran. 1343, in *κρέᾱ* *α* non potest esse correpta, quod Buttmann suadet, potius etiam atticum *κρέᾱ* ad stirpem *κρεο* revocandum est.

In voce *γέρᾱ* apud Atticos, ut jam exposui, *α* semper producta est, in homericis carminibus autem brevis, itaque *γέρᾱ* non ex *γέρᾱ* pro **γέρᾱα* correptum esse potest, sed ab altera stirpe *γερο* debet esse derivatum, quae brevior stirps etiam in *γερη-φορία* exstat, quod G. Meyer l. c. p. 96 affert. Neque enim offensioni est, in hoc composito *γερη-φορία* stirpem in *α* reperiri, cum saepissime voces in *α* exeuntes cum vocibus in *ο*, quae ad eandem originem revocentur, alternare jam nemo esse possit, qui neget; tum exempla huiusmodi in una quaque fere pagina dissertationis G. Meyeri collecta reperies. *γερο* stirpem etiam in voce laconica *γερωχία* (cf. Ahr. D. D. II, 62) inesse Curtius monuit; *γερωχία* enim contractum est ex **γερο-οχία*, quod compositum a **γερο-οχο-ς* derivatum est. — *σκέπᾱ* esse

accusativum numeri singularis, ut *λίπα* et alia sigma finali destituta, Lobeck (P. El. I, 232) suspicatur; sed etymologiam ceterorum verborum, quae Lobeck (Parall. 132) affert, ut quisquam comprobet vereor, cum e. g. *ῥφα* non ab *ῥψ*, sed a stirpe quae est in *ῥφή* derivatum (cf. „Grdz.“³ 278), *λίπα* autem non accusativus sing. numeri sed pluralis sit (cf. ib. p. 250). Etiam *σκέπᾱ*, quae forma uno illo Hesiodi loco tradita est, quem supra attulimus, accusativus sing. esse nullo modo existimari potest, itaque non ad nominativum *σκέψ*, sed ad stirpem *σκέπο* revocari debet, a qua stirpe prope abest *σκέπη*, quod idem significat ac *σκέπας*. — *τέρᾱ*, quod in Nicandri th. 186 legimus, ex analogia verborum *γέρᾱ*, *κρέᾱ*, *σκέπᾱ* formatum esse videtur. Qua causa commotus Imm. Bekker („Hom. Bl.“ I, 223) his vocibus *δέπα*, *κέρα*, *σφέλα* adjecerit, non intellego; nam semper in homerici carminibus earum *ᾱ* ante sequentem vocalem jure corripitur; conferas enim *δέπα ἔνθεν* τ 62, *δέπα ἀμφικύπελλα* υ 153, *κέρα ἐκ* Δ 109, *κ. ἔστασαν* τ 211, *κ. ἴπες φ* 395, *σφέλα ἀνδρῶν* ρ 231.

§ 4. DE NOMINIBUS IN *οος*.

A. De compositis in *-θοος*.

Adjectivi *βοηθόος*, cujus pleniores formas legimus in poetarum carminibus, in oratione pedestri jam ab Herodoto semper altera *ο* ejecta est, ita ut in nulla forma servaretur. Neque enim contendere potest, *ο* in casibus obliquis non esse elisam sed contractam cum terminationibus, cum, ratione traditi accentus non habita (*βοηθοί* enim, *βοηθούς*, non *βοηθοῖ*, *βοηθοῦς* scripserunt Graeci), in nominativo et accusativo singularis *ο* sine dubio elisa sit. Nominativum autem et accusativum alia ratione atque reliquos casus formatos esse, quis est qui credat? In ipso autem nominativo hyphaeresis *ο* vocalis ita effecta esse videtur, ut *ο* prior, non posterior (cf. Curt. Stud. IV, 226), fieret vocalis, ut ita dicam, irrationalis, denique paullatim evanesceret. Eandem

hyphaeresin reperimus in nomine proprio *Βόηθος*, qui legitur apud Andocidem. Etiam verbum *βοηθεῖν* a *βοηθός* derivatum, quo Herodotus et attici scriptores utuntur, satis demonstrat, quam mature *o* littera primitivi illius *βοηθός* in oblivionem venerit.

Nomina propria in *-θος* in homericis carminibus praebent semper formas non contractas, ut *Ἀλκᾶθος*, *Ἀρηϊθος* cet. excepto uno *Πάνθος*, cujus genetivus est *Πάνθου* (*O* 522, *P* 9, 23, 59), dativus *Πάνθῳ* *P* 40, sed *Πάνθοον* *I* 146. Contra codicum auctoritatem Imm. Bekker scribit *Πανθόου*, *Πανθόῳ*, sed dubito, num jure id fecerit. Nam cum permultis formis poetae epici et contractis et non contractis usi sint, idem factum esse in hoc quoque nomine *Πάνθος* censendum est; minime autem de hyphaeresi *o* vocalis cogitari potest. In attica dialecto modo non contractas, modo contractas formas reperis, interdum etiam nominativum et accusativum in *-θος* et *-θον* exeuntem, ut *Ἀλκιθος*, *Πείριθος*, quorum *o* eodem modo evanuit, quo in *βοηθός*, *Βόηθος*.

B. De compositis in *-νοος* et *-νος*.

Adjectiva et cum *νοῦς* et cum *πλοῦς*, *πνοῦς* composita pronuntiata esse, quasi *o* ante *ου*, *ω*, *ων*, *οις* cet. ejecta esset, Kühner (Gr. Gr. p. 317) contendit, verum injuria. Ex generali enim accentus lege, quae valet in compositis, ex *εὔνοος*, *περίπλοος*, *ἐπίπνοος* *εὔνοους*, *περίπλους*, *ἐπίπνους* facta sunt. Idem accentus est accusativorum. Mansit autem etiam in reliquis casibus ex illorum analogia accentus in eadem syllaba. Itaque pronuntiantur *εὔνου*, *εὔνῳ* cet., quamquam *o* acuta cum *ου* et *ω* contracta est. Ne accentu quidem in *εὔνοι*, *ἐπιπλοι* posito demonstratur vocalis elisio, nam *οι* diphthongus est semper producta, sive contracta ex *οοι* ut in *εὔνοι*, sive non contracta ut in *ἄνθρωποι*.

Addere vix opus est ex eadem lege etiam nominum priorum cum *νοῦς* compositorum priores partes semper accentu erigi; qua ex re sequitur, ne ab his quidem nominibus contractionem esse alienam. Solis in nominativis et in

accusativis in *-vos* et *-von* altera *o* elisa est, qua de hyphaeresi idem censendum est quod de nominibus in *-θος* pro *-θοος*. Sed cave permisceas nomina simplicia in *vos* cum compositis in *voos*, cujus erroris auctor est Ruhnken in hist. oratt. p. 127. Eum secutus Buttman („Ausf. gr. Sprachlehre“ I, 156) haec docuit: „Die Eigennamen auf *voos* kommen theils in ihrer regelmässigen Gestalt vor, z. B. *Ἀλκίvoos* . . ., theils aber auch auf *ος*, woher die Eigenthümlichkeit eintrat, dass diese Verkürzung durch Verlängerung des kurzen *ι* oder *υ* in der vorhergehenden Silbe ersetzt ward, z. B. *Πασῖνος*, *Κρατῖνος*, *Εὐθῦνος*.“ Assentiuntur Pott in „K. Z.“ VI, 241, Kühner in gr. gr. p. 314, 5, Meister in Stud. IV, 388. Quae sententia, quamquam jam a Lobeckio accuratissime refutata est, miror quod semper denuo proferatur. Lobeck enim (proll. 203) demonstravit, nomina in *-ῖνος* esse simplicia, non composita cum *voῦς*; nam crebra esse attenuatae ultimae syllabae exempla, in nullo autem vocalem antecedentem productam apparere. Equidem cum denuo quaererem, quanam nomina et in *ivoos*, *υvoos* et in *ivos*, *υvos* exstarent, exempla a Benselero („Wörterb. d. gr. Eigenn.“ p. XXI) collecta haec quattuor inveni: *Εὐθύnovος* et *Εὐθυvos*, *Ἠγησίνovος* et *Ἠγησῖνος*, *Καλλίνovος* et *Καλλῖνος*, *Πασίνovος* et *Πασῖνος*. Quaeramus igitur, num in his nominibus deminutio terminationis antecedentem vocalem produxerit. Primum *Εὐθῦνος* num revera exstiterit dubium est, cum de quantitate *υ* vocalis nihil constet; non enim legitur apud poetas nisi in versibus comicorum ab Athen. 8, 342 e et 9, 379 e allatis, ubi *υ* vocalis, cum utroque loco initio tertiae trimetri iambici dipodiae legatur (*Εὐθυvos δ' ἔχων*, *Εὐθυvos φακῆν*), utrum brevis an longa fuerit, incertum est. Ceterum *Εὐθυvos* revera correptum esse videtur ex *Εὐθύvoος*. *Ἠγησῖνος* autem et *Ἠγησίνovος* non eundem virum significant, nihil igitur nos impedit, quominus diversam utriusque nominis originem fuisse censeamus. Aliter res se habet in tertio nomine: Terentianus enim elegiaci carminis auctorem, qui ab aliis semper *Καλλῖνος* appellatur, *Callinoum* vocat

(cf. Lob. l. c.), sed jam Lobeck recte exposuit, id non esse argumentum idem nomen fuisse; nam Graecis hanc licentiam consuetudinem dedisse, ut nominum priorum terminationes susque deque haberent, idemque attulit multa exempla, quibus demonstratur idem nomen saepe diversas terminationes habuisse. Huc accedit, quod si *Καλλίνοος* idem nomen esset quod *Καλλῖνος*, *ι* longa esse debet, quod nullo modo fieri potest. Nam *Καλλί-νοος* nomen eodem modo formatum est ac *Καλλί-μαχος*, *Καλλι-κράτης* cet., in his *ι* vocalis cum brevis sit, ne in illo quidem producta esse potest. Quibus omnibus de causis prorsus negandum est, *Καλλῖνος* ex *Καλλίνοος* deductum esse; potius *Καλλῖνος* est simplex nomen, *Καλλί-νοος* compositum. Idem statuendum est de *Πασῖνος* et *Πασίνους*: *Πασῖνος* enim legimus apud Isocr. 19, 18; ejusdem loci meminit Harpocration: *Πασίνους*· Ἰσοκράτης Αἰγινήτικῳ ὄνομα κύριον, et Suidas: *Πασῖνος* ὄνομα κύριον. *Πασίνους* igitur aut non recte traditum est, aut eis defenditur quae Lobeck de *Καλλίνους* nomine disputavit. Nullo modo autem *Πασῖνος* ex *Πασίνους* derivatum esse potest.

C. De aliis adjectivis in -οος.

1. *δίκροος*.

Breviores formas adjectivi *δίκρους* habes in versu Callimachi (cf. E. M. 276, 21; Her. ed. L. II, 385, 17) *δίκρον φίλτρον ἀειραμένη* et in Hesychi glossa *δίκρα ὀσφῦς* (ὄψις) ex Aeschylo allata. Priusquam autem dijudicare possumus, num in his formis hyphaeresis vocalis *ο* facta sit, de origine hujus vocis agendum est: *δίκρους* est *biceps*, *bifidus*, itaque ad rad. *καρ* revocandum esse videtur (cf. Herod. l. c.). Ut enim a rad. *καρ* variis suffixis adjectis derivata sunt *καρ-ας*, *καρ-άνο-ς*, *καρ-ασ-φατ* cet. (cf. Siegismund Stud. V, 147), sic etiam *καρ-ο* et *καρ-ο-φο* ab eadem radice deduci possunt; a *καρ-ο* syncope *α* vocalis facta ut in *καρ-ανο* derivatum est *δί-καρ-ο-ς*, a *καρ-ο-φο* *δί-καρ-ο-ο-ς*. De hyphaeresi igitur *ο* vocalis in *δίκρον*, *δίκρα* cogitari non potest.

2. Adjectiva in -ξόος.

Apud Aristophanem legimus adjectivi δορυξόος, quod apud veteres Atticos et apud Dio. Chrys. atque Plat. exstat, has correptas formas: δορυξός in Pac. v. 447, δορυξόν v. 549, δορυξέ v. 1260. ο igitur eaque acuta ejecta est prorsus eadem ratione, de qua jam vidimus in βοηθός. Eandem affectionem patitur λαξός ab Herodiano (ed. L. II, 250, 24) traditum: ἡ λαξός ἀπὸ τοῦ ἡ λαξόος (λαοξόος) ἡ λαξός ὡς βοηθόος βοηθός. Alio loco λαξός non reperitur.

3. ὀλοός.

Uno loco pro ὀλοός legimus ὀλός, quem affert Herodianus (ed. L. II, 250, 13) ex Alcmanis versu: ἔχει μ' ἄχος, ὦ ὀλέ δαῖμον (Bergk³ fr. 55 ὦ 'λέ). Ipse Herodianus dubitat, utrum ὀλέ derivandum sit ab ὀλοός an ab ὀλός. Sine dubio autem syncope non statuenda est, sed revocandum est ὀλέ ad ὀλός. Ut enim ὀλοός ortum est ex ὀλ-ο-φό-ς (vel ὀλ-φο-ς cf. „Grdz.“³ 524), sic ὀλ-ό-ς sine suffixi φο ope, ut δίκη-ο-ς; nisi ὀλός derivare mavis ex ὀλ-φο-ς f sine compensatione elisa; haec metathesi servata est in homerica voce ούλέ pro ὀλ-φε (cf. „Grdz.“³ 347).

4. Adjectiva in -πλοος et -πλος.

Etiam adjectivorum ἄ-πλοῦς, δι-πλοῦς breviores formae ἄ-πλό-ς, δι-πλό-ς exstant, quae non ex illis correptae sunt (cf. Joh. Schmidt. K. Z. XVI, 430, Fick² 373, Siegism. Stud. V, 164). Priscam enim formam agnoscit Siegismund in δι-πολο-ς (Aesch. fr. 193); praeterea διπλός servatum est in διπλ' ἐρέω (Empedocl. ed. Karst. v. 88), quod Lobeck (Path. El. I, 299) non recte mutari vult in δίσσι' vel διπλᾶ ἐρέω, et in διπλεῖ (in tab. heracl. 1, 109), in quo Meister (Stud. IV, 388) ο priorem elisam esse censet. Num his addendum sit διπλά, quod legimus in Anth. Pal. 10, 101, Oppian. Cyn. 2, 449, Hal. 4, 657, addubito, nam in recenti lingua saepissime adjectiva in -οος correpta sunt in ος; itaque etiam διπλά esse recentem formam et ex διπλόα debilitatam censendum est, nisi fortasse poetae illi priscam formam διπλός imitati sunt. Eandem recentem formam agnoscimus in eis,

quae Tzetzes ad Lycophr. v. 521 non „temere“, ut W. Dindorf in Steph. Thes. s. v. διπλά autumat, sed recte explicavit: διπλὸς δὲ κυρίως καὶ ἐξ αὐτοῦ διπλοὶ ὀξύτόνως. Nam de recentiore forma cogitat Tzetzes, non de attica, quod διπλοῖ non διπλοί in attica dialecto pronuntiabatur (cf. Soph. Aj. 960, Philoct. 793 al.).

ἀπλός non exstat, nisi in Cram. Anecd. Ox. II, 331, 19, ubi grammaticus ἀπλός ex α τὸ σημαῖνον ἔν et τὸ πέλω deducit; itaque nescio utrum recenti forma ἀπλός usus sit, an eam etymologiae gratia sibi finxerit.

5. -πνόος.

Lycophron v. 1313 τετράπνην scripsit pro τετραπνόην, fortasse similes formas epicas imitatus.

6. -ρροος.

Ex χειμα-ρρο-ο-ς ortum est χειμά-ρρο-ο-ς (cf. „Grdz.“³ 328), quam vocem legimus N 138, χειμάρρους A 493; ο autem esse elisam in χείμαρροι A 452 contendunt (cf. I. Bekk. „Hom. Bl.“ 223; al.). Sed jam veteres quidam grammatici χειμάρροι scribendum esse docent, quod elucet ex verbis Herod. II, 46, 30: Πτολεμαῖος ὁ Ἀσκαλωνίτης παροξύνει ἐπεὶ τὸ ἐνικόν ἐστι χειμάρρους, Νικίας δὲ ὥς εὐφωνοί, praeterea cf. E. M. 810, 13 χειμάρροι ἀλλ' οὐ χείμαρροι ὥς οἱ πολλοὶ φασίν, aliter Poll. I, 187 χείμαρροι προπαροξυτόνως (cf. Lob. Path. El. I, 316). Quare quamquam Herodianus ipse Niciae rationem probavit, tamen altera praefenda esse videtur. Sed ut jam Homeri aetate accentus retractus et χείμαρροι pronuntiatum sit, id tamen non alio modo ex χειμάρροι ortum esse potest ac χειμάρρω ex χειμαρρόω (E 88), Πάνθου ex Πανθόου. An existimas in χειμάρρω, Πάνθου, εὐνόν cet. ο esse contractam cum terminationibus, in χειμάρροι autem elisam? Contractio igitur, quam in dialecto attica in omnibus formis factam videmus, in χειμάρροι, χειμάρρω jam antea tentata est.

Correpta forma χείμαρρος inde a Pausaniae demum aetate in usum venit.

7. -σόςος.

Adjectivi *δορυσσόςος* correpta forma nullo loco exstat, sed nomen proprium *Δόρυσσος*, quod quin *δορυσσόον* significet non recte addubitat Lobeck (Path. El. I, 318); id enim ex *Δορυσσόςος* ortum est ut *Βόηθος* ex *Βοηθόςος* cet.

8. -χόςος.

Χρυσοχόςος adjectivi vocativum *χρυσοχόε* legimus e. g. in Ar. Lys. v. 408, genetivum *χρυσοχόου* apud Dem. or. κατὰ Μειδίον 520, 16, accusativum *χρυσοχόους* in Plutarchi scriptis. Apud Galenum (II, 717, 2) demum et Greg. Naz. *χρυσοχόςος* in *χρυσοχός* corripitur.

9. -χροόςος.

Cum jam supra (§ 2, 8) viderimus in vocibus *ἄχρης*, *μελαγχρης* vocalem aliquam elidi, non mirum est quod *ο* ejicitur in adjectivis in -οός ab eadem stirpe derivatis. Sic habes Hesychi glossam: *ἀμείψυχρον· μεταβάλλοντα . . .*, sic legimus in Ap. Rh. 4, 359 *μελιχραί*, in Dio. Cass. 51, 12 *μελιχρὰ ἅττα*; plenior formam *μελίχροος* Galenus ex Hippocrate affert. Addere liceat nomen proprium *Μέλαγχρος* ex *Μελάγχροος* correptum, quod legimus in Alemanis fr. 21 (Bergk³).

§ 5. DE NOMINIBUS IN -εόςος.

Ut nomina in -οός corripuntur in -ός lingua jam senescente, sic etiam nomina in -εός (cf. Lob. Path. El. 251), quorum hae formae exstant: *ἀνθηφοινικά* (Diosc. Mat. IV, c. 35), *ὀστά* pro *ὀστέα* in Oppian. Cyn. V, 208 (cf. Lehrs. quaest. ep. 306), *πορφυροί* saepe, *συφός* in Lycophr. v. 676 pro *συφεός*, quod in Hom. Odyss. legimus, *ἐτός* pro *ἐτεός* e **sat-ja-s* derivatum (cf. „Grdz.“³ 196), in *κενός* et *κενεός* (cf. ib. 140). In aliis nominibus Lobeck (l. c.) recte vidit non syncopen, sed liberam terminationis variationem, ut in *ἐρινός* pro *ἐρινεός*, al. Eodem modo explicari debet (*φρένας*) *ἦλέ* O 128 pro (*φρένας*) *ἦλεέ* β 243 (cf. *ἦλεός* § 464), cui Lobeck (Path. El. I, 257) verisimile esse

putat $\bar{\omega}$ μέλε, quod defluxerit ex μέλεος; sed μέλε ad aliam stirpem revocandum esse ac μέλεε demonstrat Curtius in „Grdz.“³ 307. ἦλ-ό-ς potius e stirpe ἄλ videtur esse deductum (cf. „Grdz.“³ 509) ut ἄλ-η, et ἦλ-ε-ό-ς ex ἦλ-ο suffixo -ο addito ortum ut ἄλ-έ-η.

§ 6. ADVERBIA IN α.

Veteres grammatici adverbia ὦκα, σάφα, κάρτα cet. orta esse ex ὠκέα, σαφέα, καρτέα existimarunt (cf. Her. ed. L. I, 488, 13), eis assentiuntur Kissling (K. Z. XVII, 200) et Kühner (gr. gr. 146, 729). Sed jam Buttmann et Lobeck haec adverbia alio modo orta esse censuerunt, et ille quidem („Ausf. Gr.“ II, 266) suspicatur, adverbia ὦκα, σάφα, λίγα, quamquam eorum adjectiva in -υς vel -ης exeant, ad stirpes in -ος -ον revocanda esse; hic (Path. El. I, 207) persuasum habet, syncopen his adverbiis non esse concedendam.

Accuratissime Kissling (l. c.) de his adverbiis agit; videamus igitur, quo modo ea orta esse censeat: τάχα, ὦκα, λίγα, κάρτα, ὄχα revocat ad *ταχ-ε-α, *ὠκ-ε-α, *λιγ-ε-α, *καρτ-ε-α, *ὄχ-ε-α; σάφα, μίγα, ῥίμφα ad *σαφ-ε-α, *μιγ-ε-α, *ῥίμφ-ε-α; ε syncope esse elisam, deinde ϕ et σ evanuisse existimat. Cui explicationi nullo modo assentiri possumus, nam e *σαφ-σα, *μιγ-σα, *ῥίμφ-σα fieri debebat *σαψα, *μιξα, *ῥιμψα. Itaque haec quidem series statuenda erat: *σαφ-ε-α *σαφ-ε-α σάφα, *ταχ-ε-α *ταχ-ε-α τάχα cet.; sed haec quoque non placet, neque enim intellego, quomodo fieri possit, ut in his omnibus adverbiis ε semper sit elisa ita, ut nullo loco plenior forma servata sit. Ubi enim hyphaeresin vocalium quae dicuntur durarum factam esse intellegimus, semper pleniores formas reperimus; praeterea in his adverbiis antiquissimae formae servatae sunt, nam eorum, ut ipse Kissling exposuit, in homericis carminibus maximus usus est, posteriore aetate paullatim adverbiis in -ως cedunt. Potestne igitur in eis hyphaeresis ε vocalis statui? — Sine dubio ea alio modo orta esse debent. Videamus igitur num

rectam rationem inveniamus et incipiamus ab adverbiiis a stirpibus in *-v* derivatis.

Ut a stirpe *πολι* et *πολι-ος* et **πολεῖ-ος* deducuntur, ita etiam a stirpe *ὠκυ* derivari possunt et **ὠκυ-ος* et **ὠκεῖ-ος*. Formae quidem pura *v* servata non exstant nisi in nominativo et accusativo *ὠκύ-ς*, *ὠκ-ύ-ν*, sed sine dubio statuendae sunt in comparativis et superlativis adjectivorum in *v*: *τάχ-ιστος* enim non ex **ταχ-εῖ-ιστο-ς*, sed ex **ταχυ-ιστο-ς*, *θάσ-σον* ex **ταχ-υ-ιον*, *ὠκιστος* ex **ὠκυ-ιστος*, *ἐλάχ-ιστος* ex *ἐλαχυ-ιστος* orta esse demonstratur linguis cognatis. Nam in lingua sanscrita stirpes in *u* in his formis non augentur, sed *u* ante suffixa comparativi et superlativi eliditur (cf. Bopp „Skt. Gr.“⁴ 148); idem fieri invenimus in ling. zend., sic habes e. g. ex stirpe *âçu* orta skt. *âç-ishtha*, zd. *âç-ista*, *ὠκ-ιστος* lat. *ôc-is-simus* (cf. Bopp. „Vergl. Gramm.“³ II, 37), ex *svâdu* orta skt. *svâd-îjas*, *svâ-dishtha*, ἥδ-ιον ἥδ-ιστο-ς, lat. *suâ-v-ior* cum *u* vocali servata pro *suad-u-ior*, cet. Ut igitur *τάχ-ιστο-ς* a **ταχ-υ-ιστο-ς*, *v* vocali elisa, deductum est, sic etiam *τάχα* ex **ταχ-υ-α*, *κάρτα* ex **καρτυα*, quorum optime concinit theod. vet. *harto*, *ῶκα* ex **ὠκυα*, *λίγα* ex **λιγυα*, *θάμα*, quod Kissling non attulit, ex **θαμυα* orta esse censendum est. Vocem *ὄχα*, quam Kissling ad *ὄχεῖ-α* revocat, forsitan rectius cum *ἔξοχον* conferas, sed adhuc nihil de stirpe hujus vocis constat.

Adverbia *σάφα*, *μίγα*, *ρίμφα* Kissling revocat ad stirpes in *-ες*; eodem jure tamen e stirpibus in vocalem desinentibus deduci possunt. Nam ab eadem stirpe ac *σαφ-ες* est derivatum *σοφ-ό-ς*, itaque *σάφ-α* quoque, quamquam usu propius ad *σαφής* accedit, tamen a stirpe *σαφα* ductum esse suspicor. Tum *μίγα* a *μίγ-δα* sejungi non potest, quod *μίγα* eandem significationem habet ac *μίγδα*; *μίγ-δα* autem ex **μιγ-δja* pro **μιγ-ja* ortum est (cf. „Grdz.“³ 592); ex eodem **μιγ-ja* derivari potest *μίγα* ut *μίγ-δην* ex **μιγ-διήν* al. Adjectiva *ἄ-μιγ-ής*, *συμ-μιγ-ής*, quae Kissling affert, in recenti demum attica dialecto reperiuntur, itaque demonstrare non possunt *μίγα*

ex *μῑγ-εσ-α derivatum esse. Deinde origo vocis ῥίμψα adhuc ignota est, nam χαμαιριφής, quod in Suidae lexico legimus, Kisslingi sententiam comprobare non potest, ῥίμψα esse correptum ex *ῥίμψ-εσ-α. Etiam reliqua adverbia, quae Kissling ad stirpes in consonas revocare vult: πύκα, ἄντα, μάλα, ἦκα, ῥεῖα alia ratione exponenda sunt. Cum πύκ-α enim conferas skt. *pûg-a-s* (cf. „Grdz.“³ 269); ἄντ-α ab ἄντ derivatum est ut ἄντ-ί (cf. ib. 194); cum μάλα optime concinit comparativus *μᾶλλον pro *μαλ-ιον. Stirpes aliarum vocum ut ἦκα, ῥεῖα nondum ad liquidum perductae sunt, sed etiam in eis ε elisam esse, ex causis jam expositis negari debet et Kissling ipse (l. c. 201) adverbia ut ἄμα, κρύφα, σίγα a stirpibus in α derivata esse non negat.

§ 7. DE PRONOMINE REFLEXIVO ET POSSESSIVO.

In pronominis personalis tertia persona hyphaeresis ε vocalis facta est, nam e stirpe σφε ortum est σεφε vocali quam dicunt irrationali inter σ et ϕ consonas interjecta (cf. Rumpf in „Fleckeiseni Annal.“ vol. 81, 683); e stirpe σεφε vel έφε derivata sunt έοῦ (cf. Apoll. de pron. 98 C), έοῖ, έέ et ε vocali elisa οῦ, οῖ, έ. Quae hyphaeresis fortasse sic facta est, ut prius ε cum sequenti vocali synizesi conjungeretur, tum paullatim evanesceret.

Pronomina possessiva έμός, σός, ός, άμός, ύμός, σφός ab *έμεος, *σεος (τεός) cet. ε elisa deducta sunt, nam stirpes horum pronominum sunt έμε, σε, άμε cet., quae exstant in lat. *me-u-s*, *tu-u-s*, *su-u-s*, in άμέ-τερος, ύμέ-τερος cet.; praeterea etiam in lingua graeca pleniores formae servatae sunt, inveniuntur enim hae: τεός dor., έός dor. et ep., σφεός in Alc. fr. 31 (Bergk³) et ap. Ap. Rh. Quo modo autem ε in illis formis ejiciatur, monosyllabum τεός, quod ut θεός (Pind. Pyth. I, 56) unam moram efficit, demonstrat. Legitur enim in versu Praxillae (fr. 1 Bergk.³): ἄλλὰ τεὸν οὔποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἔπει-

θον; in τεός igitur synizesis facta est o vocali non producta, sic in omnibus his pronomibus ε synizesi cum sequenti vocali conjungitur. Idem factum esse videmus in pronomibus reflexivis ἐμαυτοῦ, σαυτοῦ, αὐτοῦ, quae ex ἐμεαυτοῦ, (ion. ἐμεωντοῦ), σεαυτοῦ, ἐαυτοῦ orta sunt. Ion. ἐμεωντοῦ autem contractione quadam ex *ἐμεοαυτοῦ derivatum esse non potest, ut Brugman (Stud. IV, 133) suspicatur, nam in compositis o finalis prioris vocis ante vocem a vocali incipientem semper eliditur (cf. § 9).

De aliis pronomibus correptis v. § 11 et 12.

§ 8. DE HYPHAERESI INITIO VOCABULORUM FACTA.

Elisionem ε vocalis in pronomine εός, ἐέ hyphaeresin, non aphaeresin appellavi et id quidem jure; nam nihil refert utrum sonus, a quo vox incipit, spiritus, sive asper sive lenis, sit, an alia quaelibet consona. Eandem hyphaeresin reperimus in paucis aliis vocibus: Εεις enim pro εἷς legimus in Hes. th. 145; sed in dubium vocatur, num hac voce prisca forma servata sit: potius cum veteribus grammaticis (cf. Her. ed. L. I, 373, 7) pleonasmum ε vocalis statuendum esse censet Leo Meyer (K. Z. VIII, 129). Quae explicatio non excusatur nisi eo quod alio modo Εεις explicari non potest. Suspicio igitur Εεις pro prisca forma habendum esse, ex qua aliae formae εἷς, ἐνός cet. ortae sunt. In omnibus enim linguis indogermanicis nomen numerale „unus“ cum aliquo suffixo formatum est (cf. Leo Meyer. K. Z. V, 161) ut skt. ê-ka, zd. aê-va, lat. oi-no-s cet., sic etiam graecum „εἷς“ vel „Εεις“ non sine suffixo ex *sam-s, sed cum aliquo suffixo ex sa formatum esse censendum est. Videtur autem Εεις ortum esse ex *sa-van-s, ex quo factum est *έενς, Εεις; in εἷς, ἐνός, ἐνί ε vocalis elisa est ut in ὅς vel in οὔ, οἷ, ἔ. Fortasse etiam in aeolica forma ἰός, ἰα (accentum traditum ἰῶ non curo) ε elisa est. Ut enim μ-ία ex *έμ-ια vel *sm-ia pro *sam-ia (cf. „Grdz.“³ 365) derivatum est, sic ἰός ex *έ-ιο-ς pro *sa-ia-s ortum esse videtur, spiritu aspero aeolico more

in spiritum lenem mutato et ε ut in ὄς cet. elisa. Quae etymologia eo quoque probatur, quod hoc modo omnes formae ejusdem nominis numeralis ex eadem stirpe derivantur (cf. quod Leo Meyer K. Z. VIII, 140 et Ahrens ib. 343 de origine vocis ἴος suspicantur).

In ionico ὄρτή, sive ex ἐορτή (cf. „Grdz.“³ 529) sive ex εεφορτή (cf. Sonne K. Z. XIII, 442) orto, ε elisa est vel potius evanuit eo modo, quo jam saepius vidimus paullatim vocales ante vocales evanescere.

Non autem aliarum vocum, in quibus ε vocalis praeposita est (cf. „Grdz.“³ 527 sqq.), ut in ἔδνα, ἐειδόμενος, ἐῖχοσι³), breviores formae ἔδνα, εἰδόμενος cet. ex amplioribus correptae sunt, nam in ipsa dialecto homerica et ἔδνα et ἔδνα, et ἔρση et ἐέρση cet. leguntur, tum non in omnibus dialectis eis vocibus ε praepositur (cf. boeot. φίχατι).

Num Herodotus οἶχα pro ἔοιχα scripserit, a Lhardyo (Quaest. d. dial. Herod. cap. I) in dubium vocatur, sed hoc ita esse demonstravit Bredow (d. dial. Herod. 194 sq.), praeterea nunc quidem ex Steini editione critica apparet, optimos codices semper fere οἶχα praebere; etiam Renner (Stud. I, 2, 22) οἶχα formam defendit. In hac voce igitur hyphaeresis ε vocalis facta est.

ὦν, ὄντος ex ἐών, ἐόντος cet. pro *ἔσ-ων, *ἔσ-οντος ortum est hyphaeresi facta; contra in heracl. ἔντες nulla vocalis excidit (cf. Meister Stud. IV, 434).

§ 9. DE COMPOSITIS.

In compositis, quorum prior pars e voce in α vel ο ex-eunte constat, altera autem a vocali incipit, α vel ο vocalis prioris partis semper exploditur; nunquam aut servatur α et ο, aut vocalis initialis alterius vocis ejicitur (cf. Curt.

³) Curtius „über die Tragweite der Lautgesetze“, Ber. d. K. S. G. d. W. 1870 p. 35 suspicatus est ἐείχοσι, fortasse errore quodam ex ἐῖχοσι ortum esse.

„Schulgr.“ § 354, L. Meyer „Vgl. Gr.“ I, 305). Qua ex lege concludimus, vocalem jam elisam esse, cum illae duae voces in unam conjungerentur; i. e. nunquam pronuntiatum esse *δημο-αγωγός, sed semper δημ-αγωγός, ἰσ-άργυρος, διφρ-ηλάτης, ὁδ-ηγός. Itaque haec elisio non hyphaeresis, sed rectius apocope vocanda est.

Ubi autem *o* servatur, quamquam altera vox a vocali incipere videtur, semper consona quaedam evanuit, sic in δημιουργός pro *δημιο-φεργός, ἄστερο-εἶδης pro *ἄστερο-φείδης, χειρο-ήθης pro *χειρο-(σ)φήθης, πύλα-ωρός, θυρα-ωρός pro *πύλα-φορος, *θυρα-φορος (cf. „Grdz.“³ 324 et Brugm. Stud. IV, 174), θυρωρός ex θυρα-ωρός contractum est. Hanc legem non secuntur νεο-αλδής, nisi cum Curtio („Grdz.“³ 215) νειαλδής scribendum est, et nonnulla composita posterioris aetatis, ut νεο-αύξητος, ἰσο-ευρής cet. (cf. Curt. „Grdz.“³ 215).

§ 10. DE NOMINIBUS DERIVATIS.

Eadem lex, quam in compositis valere intelleximus, etiam in simplicibus nominibus formandis observatur. Semper enim ante suffixum, quod a vocali incipit, vocalis vocis stirpem claudens ejicitur, sic praecipue ante *ι*: Πριαμ-ίς pro *Πριαμο-ίς, βασιλ-ικό-ς pro *βασιλε(ς)-ικο-ς, εὐνο-ια pro *εὐνοφο-ια, Βοηθολίδης pro *Βοηθοφο-ίδης, ἄστ-ός pro *ἄστυ-ός, ἦδ-ιον pro *ἦδυ-ιον, τάχ-ιστος pro *ταχυ-ιστος, προ-ίν pro *προ-ιν (cf. „Grdz.“³ 267).

Non meum est hoc loco omnia suffixa afferre, ante quae vocales elisae sunt; satis videtur totam rem attigisse, sed addere liceat, cavendum esse, ne huic legi majorem amplitudinem tribuas, ne existimes e. g. *ε* vel *ο* esse elisam ante *ι*, ubi *ι* potius extenuata est ex *ε* vel *ο*, ut in Κρονί-δης a stirpe Κρονο.

Ubi autem vocalis ante suffixa servatur, vocis stirps olim in consonam exiit, sic in κρανέ-ινος, μελέ-ινος, ὀστέ-ινος, Ἡρακλεΐσκος cet., sed in his quoque *ε* eliditur posteriore aetate, nam legimus κράνινος, μέλινος (cf. E. M. 577),

ὄστινος (cf. Lob. ad Phryn. 262), Ἡρακλίσκος in Theocr. id. 24. — Jam paucis absolvam nomina a stirpibus in ες, ο-ο, ε-ο derivata, quorum simplicia saepe vocalem ejecisse antea vidimus.

Grammatici tradunt (cf. Herodian. II, 331, 30) κλεινός, δεινός syncope decurtata esse ex κλεινός, δεεινός, et affert Suidas δεεινός, sed locum non addit, quo legerit. Sine dubio autem illi homines δεεινός, κλεινός sibi finxerunt, ut multa alia, nam δει-νός a rad. δει cum suffixo νο (cf. „Grdz.“³ 221, 607), κλε-ινο-ς a rad. κλεϝ cum suffixo ινο (cf. ib. 144) formata sunt. Idem censendum est de θεείος „divus“, quod Proclus (h. in Ven. 2, 16) e θεῖος distraxit; θεήιος „divus“ Bion 6, 9 ex analogia homerici θήιον pro attico θεῖον „sulphur“ et distractione η in εη sibi finxisse videtur. Ejecta autem esse ε videtur in substantivis ab adjectivis in ε-ες derivatis, ut in εὐκλεια ab εὐκλής, ἄδεια ab ἄδεής, ἔνδεια ab ἐνδεής. Sed videamus primum, quid veteres grammatici de hac re judicarint; legimus enim in Choerobosci Orth. 179, 6 haec: ἐκ τοῦ ἄδεής ἄδέεια καὶ κατὰ συγκοπὴν ἄδεια; E. M. 714, 53: σιτοδεής σιτοδέεια καὶ ἀφαιρέσει τοῦ ε σιτοδεία; Her. ed. L. II, 331, 16: ὥς εὐγενής εὐγένεια οὕτως εὐκλής εὐκλέεια καὶ ἐνδεής ἐνδέεια καὶ κράσει εὐκλεια καὶ ἔνδεια. Herodiani quidem sententiam jure Lobeck (Path. El. I, 243) refutavit, quod si haec contracta essent, circumflecteretur penultima; Lobeck autem ipse putat propiorem esse syncopae suspicionem. Potius, ni fallor, εὐκλεια alio modo formatum est atque ἄδεια, ἔνδεια cet., nam εὐκλεια vocis, quam jam in homericis carminibus reperimus, priscam formam esse *εὐκλεϝ-εσ-ια censendum est; ex *εὐκλεϝ-εσ-ια ortum est *εὐκλε-ε-ια et altera ε elisa, ut in ἀκλέα, δυσκλέα, κλέα pro *ἀκλεα, δυσκλεα, κλεα, εὐκλε-ια, εὐκλεια. Non nego eadem ratione ἄδεια, ἔνδεια formata esse posse; sed cum hae vocēs e posteriore aetate demum tradita sint — non enim ante Thucydidem leguntur — et cum adjectiva, a quibus illa nomina derivata sunt, interdum non exstent — sic *σιτοδεής certe

non reperitur — putaverim Graecos in nominibus ἄδεια, ἔκδεια formandis analogiam nominum ab adjectivis in ἥς derivatorum secutos ea quasi ab adjectivis in ἥς non εἥς derivasse. Certe autem εὐκλῆεια, ἀδέεια formae a grammaticis fictae sunt, nusquam enim leguntur.

A **θεῖ-ες* deductum est **θεῖ-ες-ιον*, *θέειον* (cf. „Grd.“³ 243), qua voce poetae epici usi sunt; in dialecto attica ex *θέειον* *θειον* factum est, ε, ni fallor, elisa. Ab eodem **θεῖ-ες-ιον*, *ς* cum compensatione elisa, derivatum est **θη-ε-ιον*, *θήιον* (χ 493), in quo ηε in η contractae sunt, ut in *θησθαι* pro *θήεσθαι*, *τιμῆντα* pro *τιμήεντα*. Eodem modo ac *θέειον* in *θειον* corripuerunt Attici ἐλεεινός, quod in homericis carminibus legitur, in ἐλεινός, sed servarunt ἀλεεινός; qua ex re apparet, eos ἐλεεινός in ἐλεινός mutasse, quo vitarent parem sonum trium illarum ε, in ἀλεεινός enim est quaedam vocalium varietas. Eadem de causa ἀν-ελεήμων, quod ab eadem stirpe deductum est atque ἐλεινός, etiamsi de radice hujus vocis adhuc nihil constat, in ἀνελήμων mutatur (cf. Anecd. Bekk. 400, 30; Lob. Path. El. I, 254).

In nominibus ab adjectivis in -οος derivatis ante suffixa, quae a vocali incipiunt, altera ο eliditur, ut jam vidimus, sic in εὐνοια pro **εὐνοφο-ια*, βοήθεια pro **βοηθοφο-ια*, ἀπλοῖδες pro **ἀπλοφο-ίδες*; ante suffixa, quae a consona incipiunt, οο modo servantur, ut in homerico ὀλοό-φρων, ut in ἀθροοποσία, ἀθροότης⁴), quae e posteriore demum aetate exstant, ut in thessalico nomine Ὀλοοσσών, modo in ο corripuntur, ut in Ὀλοσσών („Grdz.“³ 523), in nominibus cum ἀπλόος, διπλόος compositis: ἀπλο-σύνη, ἀπλό-της (Plat. Xen.), ἀπλό-θριξ (Aristot.), ἀπλο-παθής, ἀπλο-πάθεια (Sext. Emp.), ἀπλο-σχήμων (Strab.), ἀπλό-τατον (Anth. VI, 186), διπλό-τατον, διπλό-θριξ, διπλο-κάρδια, quae non ante Platonem reperiuntur. Neque enim ea e stirpibus ἀπλο, διπλο de-

⁴) ἀθρότης suspectum est, cf. Steph. Thes. s. v. et Lob. Path. El. I, 300.

rivata sunt, quod Attici his brevibus stirpibus non usi sunt et ἀπλο-ίδες nulla alia ratione nisi ab *ἀπλοφο-ίδες deductum esse potest. In compositis μελιχρώδης, χειμαρρώδης, αίμορρώδης *ow* in *ω* contractae sunt, quae plenior forma in καταρρώδης, αίμορροώδης servata est (cf. Lob. Path. El. I, 319). Composita in εος modo servant ε modo ejiciunt, quod cognosci potest ex his exemplis: χρυσεοκόμης χρυσοκόμης, χρυσεόμαλλος χρυσόμαλλος, χρυσεόνωτος χρυσόνωτος, χρυσότερος, όστεογενής, όστογενής (cf. Lob. Path. El. I, 350), όστεοκόπος όστοκόπος, όστολογία.

§ 11. DORICA QUAEDAM.

Cum jam disputationem absolverimus de ea hyphaeresi, quae in universa lingua graeca et praecipue in attica dialecto reperiatur, videamus quae exempla ejusdem affectionis ex ceteris dialectis afferri possint et primum quidem e dialecto dorica.

Genetivus nominum femininorum in *ω* et *ως* in severiore doride terminationem *ως*, in mitiore *ους* habet (cf. Ahr. d. d. II, 238), sed exstat etiam correpta forma *Λατός* (cf. Ahr. l. c. 174) et *Κλεός* in Pind. fr. 299 (Bergk³) a Lobeckio (Path. El. I, 303) pro tradita lectione *Κελεός* restituta. In parte igitur quadam doricae dialecti *oos* non contrahitur, sed corripitur in *ος*; quod ita factum esse suspicamur, ut *o* acuta debilitaretur, fieret vocalis ut ita dicam irrationalis, sic paulatim prorsus ejiceretur.

Eodem modo evanescit ε in paucis formis nominativi pluralis, qui plerumque in εες vel in εις exit (cf. Ahr. l. c. 237, G. Aug. Peter. d. dial. Pind. 39); has enim formas habes: *Πριανσιές* in cretico titulo 2556, 30 pro *Πριανσιέες*, quod legitur in ejusdem tituli l. 46; *ίαρές* pro *ίαρέες* in cyren. tit. no. 7, qui titulus Tiberi aetate scriptus est, *βιοπλανές* pro *βιοπλανέες*, quo Callimachus usus est (cf. Choerob. ed. Gaisf. 447, 10, Herod. ed. L. I, 422, 13, II, 278, 20). Raro igitur in hoc nominativo ε eliditur et gradatim eo

tempore evanescit, quo qualis lingua fuerit monumentis traditum est, id quod optime intellegitur ex formis illis in eodem titulo scriptis: *Πριανσιές* et *Πριανσιέες*. Tamen vulgo contendunt, etiam pronomina *ἄμές*, *ὑμές* ex **ἄμέες*, **ὑμέες* correpta esse, cui sententiae assentiri non possum. Nam, ut jam exposui, haec hyphaeresis raro fit et in hac vel illa parte dialecti doricae; in *ἄμές*, *ὑμές* autem jam ab antiquissimo tempore et in omnibus partibus dialecti doricae *ε* elisa esse existimari debebat; nusquam enim pleniores formae **ἄμέες*, **ὑμέες* leguntur. At dixerit quispiam pronomina facile majorem deminutionem pati quam alias voces! At tamen falso ponitur *ἄμές*, *ὑμές* correpta esse, cum etiam Aeoles brevioribus formis *ἄμμες*, *ὑμμες* utantur, in aeolica autem dialecto nunquam ullius vocis extrema syllaba corripitur. Itaque Schleicheri sententiam, qui (Comp.² 653) etiam *ἄμμες*, *ὑμμες* correpta esse contendit, comprobare non possum. Accedit quod in dialecto ionica nulla alia forma nisi *ἡμεῖς*, *ὑμεῖς* reperitur; quo modo autem explicare vis, Iones semper priscam formam servasse, Aeoles autem, qui non magis correptionem syllabarum finalium amplectuntur quam Iones, semper eam deminuisse? Cur *σφεῖς*, quam veram formam doricam et aeolicam esse Apollonius de pron. 120 tradit, non in *σφές* corripitur? Tum non solum nominativus, sed etiam dativus et accusativus in dialectis ionica, dorica, aeolica prorsus diversi sunt. An persuasum habes etiam *ἄμέ*, *ὑμέ*, *ἄμμε*, *ὑμμε* ex **ἄμέ-ας*, **ἄμμέ-ας* cet., *ἄμῖν* ex *ἄμῖν*, *ἄμμιν* vel *ἄμμι* ex *ἄμμῖν* correpta esse? Sed jam vides, nobis, si de his formis recte judicare cupimus, prius de origine et universa formatione pluralis numeri pronominis personalis agendum esse, et primum quidem inquiremus, quid viri docti de hac re disputaverint.

Bopp (Vgl. Gr.³ II, 110) summo jure revocat *ἡμεῖς*, *ἄμμες*, *ἄμές* ad stirpem **ásma*, *ὑμεῖς*, *ὑμμες*, *ὑμές* ad **jusma*. Ab his stirpibus deducit graecas formas triplici modo; putat enim:

1) α vel ϵ vocali abjecta et terminatione $\epsilon\varsigma$ addita esse exorta $\acute{\alpha}\mu\mu-\epsilon\varsigma$, $\acute{\alpha}\mu-\acute{\epsilon}\varsigma$, $\acute{\upsilon}\mu\mu-\epsilon\varsigma$, $\acute{\upsilon}\mu-\acute{\epsilon}\varsigma$;

2) α in ι debilitatam esse in $\acute{\alpha}\mu\mu\acute{\epsilon}-\omega\nu$ pro $*\acute{\alpha}\mu\mu\iota-\omega\nu$, in $\acute{\alpha}\mu\acute{\epsilon}-\omega\nu$ pro $\acute{\alpha}\mu\iota-\omega\nu$ cet.

3) $\eta\mu\acute{\alpha}\varsigma$ ab $*\eta\mu\alpha-\nu\varsigma$ esse derivatum ut $\mu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma$ a $\mu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\nu\varsigma$; $\acute{\alpha}\mu\mu\epsilon$, $\acute{\alpha}\mu\acute{\epsilon}$ ex $*\acute{\alpha}\mu\mu\alpha-\nu\varsigma$, $\acute{\alpha}\mu\alpha-\nu\varsigma$ cet. correpta esse. Sed potesne analogiam afferre, in qua pluralis numerus ejusdem vocis a triplici stirpe ut in $\acute{\alpha}\mu\mu\epsilon\varsigma$ ab $\acute{\alpha}\mu\mu$, $\acute{\alpha}\mu\mu\acute{\epsilon}-\omega\nu$ ab $\acute{\alpha}\mu\mu\iota$, $\acute{\alpha}\mu\mu\epsilon$ ab $\acute{\alpha}\mu\mu\alpha$ derivatus sit? Tum ne singulae quidem stirpes defendi possunt: nam apocope vocalis ante terminationem non reperitur in ulla stirpe; deinde α nunquam in ι mutatur nisi prius in ϵ (cf. „Grdz.“³ 663 sqq.); quis autem credet, hanc seriem esse veram: $*\acute{\alpha}\mu\mu\alpha-\omega\nu$, $*\acute{\alpha}\mu\mu\epsilon-\omega\nu$, $*\acute{\alpha}\mu\mu\iota-\omega\nu$, $\acute{\alpha}\mu\mu\acute{\epsilon}-\omega\nu$, quod in boeotica et cretica dialectis denuo in $\acute{\alpha}\mu\mu\iota-\omega\nu$, $\acute{\alpha}\mu\iota-\omega\nu$ mutetur? Neque enim in boeot. $\acute{\alpha}\mu\mu\iota-\omega\nu$, in cretico $\acute{\alpha}\mu\iota\omega\nu$ antiquior forma servata est, cum etiam in aliis vocibus harum dialectorum ϵ in ι mutatam inveniamus (cf. Ahr. d. d. I, 178, Hey. d. dial. cret. 12). Denique ex $*\acute{\alpha}\mu\alpha-\nu\varsigma$, in qua mire prisca α servata esset, aut $\eta\mu\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$ aut $\acute{\alpha}\mu\acute{\epsilon}$ nullo modo orta esse possunt.

Cum Boppio Schleicher (Comp.² 652) existimat $*asma$ in $asm\iota$ mutatum esse; ex $*asm\iota$ autem, ι in $\alpha\iota$ aucta, ortum esse putat $asma\iota$, a quo derivatum sit $asma\j-as$, $\eta\mu\epsilon-\epsilon\varsigma$, $\eta\mu\epsilon\iota\varsigma$, $\eta\mu\epsilon\iota\omega\nu$, $\eta\mu\acute{\epsilon}\omega\nu$ cet. ut a $\pi\omicron\lambda\iota$ $\pi\omicron\lambda\epsilon\j-as$, $\pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\iota\varsigma$. Sed jam vidimus α non in ι mutari, itaque $\eta\mu\epsilon\iota\varsigma$ ex $asma\j-as$ ortum esse non potest, tum $\acute{\alpha}\mu\mu\epsilon\varsigma$, $\acute{\alpha}\mu\acute{\epsilon}\varsigma$ hoc modo non explicantur. Alio modo Schleicher accusativum explicat: „ $\acute{\alpha}\mu\mu\epsilon$, $\acute{\upsilon}\mu\mu\epsilon$, $\sigma\phi\acute{\epsilon}$ nach art des singulars gebildet wie $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}$, $\sigma\acute{\epsilon}$, $\acute{\epsilon}$; vgl. ablat. dat. plur. im altindischen und altbaktrischen.“ Suspiscatur igitur terminationem accusativi singularis cum $asma$ stirpe conjunctam postea abjectam esse, ut in $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}$ cet. Sed valde dubitandum est, num unquam $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}$ ullam terminationem habuerit, quod longum est accuratius hoc loco explicare; sed afferre liceat boeoticum $\tau\acute{\iota}\nu$, quod eodem modo ac skt. $tv\bar{a}m$, osk. $s\acute{i}om$, umbr. $t\acute{i}om$ formatum et revocandum est ad $\tau\acute{\epsilon}\epsilon-\nu$ pro $\tau\acute{\epsilon}\epsilon-\mu$; potest autem exemplo esse $\tau\acute{\iota}\nu$, etiam alias

formas cum terminatione praeter formas sine terminatione in usu fuisse. Jam igitur, cum neque Boppio neque Schleichero assentiri possimus, videamus num alio modo hae formae explicari possint.

Bopp („Vgl. Gr.“ II, 112 sqq.) exposuit, in lit. *mēs*, *jūs*, got. *veis*, *jus*, zend. *jūs* s litteram non esse terminationem nominativi pluralis, sed in his formis puram stirpem etiamsi correptam esse servatam; sic etiam ved. *asmé* (pro *asma-i*) pro omnibus fere casibus pluralis numeri usurpatum esse; tum, ut Schleicher (Comp.² 650) demonstravit, linguae indogermanicae sua quaeque ratione pluralem pronominis personalis formarunt, qua ex re satis elucet, pristina illa aetate formationem horum casuum nondum fuisse perfectam, sed stirpem puram suffecisse et ad nominativum et ad alios casus significandos. Ita etiam in lingua graeca ipsa stirps pro forma casuali posita est in accusativis *ἄμέ*, *ῥμέ*, *ἄμμε*, *ῥμμε* pro **asma*, **jusma* (cf. *ἐμέ*, *σέ*, *ἐ*), tum singulos casus alii alia ratione formarunt. Et duae quidem stirpes statuendae esse videntur, altera a qua formae ionicae, altera a qua formae doricae et aeolicae derivatae sunt. Et stirps, quae postea in Iade valebat, erat *asma-i*. Cum *asma* enim *i* conjuncta est ut in ved. *asmé* pro *asma-i*; eadem *i* vocalis in lingua sanscrita saepe usurpatur ad casus obliquos pronominum formandos, sic in *va-j-ám* (cf. Schleich. Comp.² 651), in *āvā-j-ōs*, *juvā-j-ōs* (ib. 656); *mā-j-i*, *tvā-j-i*; *mā-j-ā*, *tvā-j-ā* et in locativis slov. *na-j-u*, *va-j-u*. Eadem *i* reperitur in lingua graeca, sic in dor. *ἐμε-ί*, *τε-ί* pro *ἐμέ*, *σέ*, tum, ut Schleicher Comp.² 534 exposuit, in nominativo pluralis declinationis in *α* et *ο*, e. g. in *τοί* pro *ta-j-as*, *ταί* pro *tā-i-as*. Quae quamquam in conjectura posita sunt, tamen non audacius esse videtur cum Schleichero contendere, *i* vocalem ut in lingua sanscrita ita in lingua graeca usurpatam esse ad casus formandos. Cum **asma-i*, **jusma-i* igitur terminationes conjunctae sunt et haec quidem series est statuenda: **asma-j-as*, **ῥμεj-ες*, **ῥμε-ες*, *ῥμεῖς*; **ῥμεj-ων*, *ῥμείων*, quod quinquies in homericis

carminibus legitur et hoc modo optime explicatur, ἡμέ-ων; *ἡμεj-ας, ἡμέας. Dativus casus et ex *asma-i*, **asma-i-bhjam*, *ἡμε-ι-φιν, ἡμῖν — et ex *asma*, **asma-bhjam*, *ἡμε-φιν : *ἡμι-φιν = *σφέ-σι : σφίσι, ἡμῖν — derivatus esse potest; ex ἡμῖν, ῑ correpta, orta est forma enclitica ἡμιν.

Altera stirps, a qua formae doricae et aeolicae derivantur, est **asma*, **jusma*, quae, ut jam explicavimus, in ἄμέ, ὕμέ, ἄμμε, ὕμμε servata est. Ab hoc **asma* nominativus ductus est s singularis nominativi terminatione addita. At quo modo fieri potuit, ut terminatio ullius casus numeri singularis in pluralis casibus formandis assumeretur? In pronomine **sma*, ut Bopp (,Vgl. Gr.“³ II, 111) exposuit, jam pluralis quodammodo expressus erat; idem fere vult Schleicher, cum dicat (Comp.² 650): „Ob an diese idg. plural-stämme die gewöhnlichen casussuffixe des plurals, oder die der pronominalen declination, oder die des singulars antraten, letzteres indem der plural schon in der stambildung auss gedrückt lag, lässt sich wohl nicht entscheiden.“ Ad nominativum igitur significandum non solum s sufficebat, sed etiam ne expectanda quidem est terminatio pluralis ες; tum in skt. *asmát*, *asmábhjam*, *jushmát*, *jushmábhjam* terminationes singularis numeri adhibitae sunt ad ablativum et dativum casus formandos. Ut autem in lingua sanscrita terminationes singularis cum pluralis alternant, ita etiam in lingua graeca nominativi pluralis terminatio est s: ἄμέ-ς, ἄμμε-ς, genetivi ων: ἄμέ-ων, ἄμμέ-ων; nunquam enim ut in dialecto ionica reperiuntur *ἄμείων vel *ἄμμείων cet. Dativi ἄμῖν, ὕμῖν, ἄμμι(ν), ὕμμι(ν) ex *ἄμε-ιν cet. orti sunt, ε elisa ante ι, ut saepe fit in nominum formatione (cf. κρα-νῖνος pro κρανέῖνος, ὅστινος pro ὅστέῖνος cet.).

Pronominis tertiae personae stirps ι vocali aucta est in universa lingua graeca, nam et in dialecto ionica et in dial. dor. et aeol. habemus σφεῖς, σφείων (cf. Apollon. de pron. 120 C et 122 C), quae a *σφε-j-ες pro **sua-i-as* cet. orta sunt; eadem ι etiam in accusativo σφεῖας ν 213 servata est. Non

mirum est, quod hujus quoque pronominis accusativus praeter *σφεῖας*, *σφέας* formas praebet, quae e sola stirpe constant; reperimus enim apud Aeoles *ἄσφε α* vocali praeposita, apud Dores et in homericis carminibus (*Α* 111 et *ω* 439) *σφέ*.

In dativo *σφίν* pro **σφέ-ιν* ε elisa est ut in *ἄμιν*, *ἄμμιν*.

Eandem hyphaeresin quam in *ἄμιν*, *ἄμμιν* factam esse censemus in formis dativi sing.: *ἐμίν*, *τε-ίν*, *τίν*, *ἐ-ίν*, *ῖν*, quae eodem suffixo *bhjam* quo *ἄμιν* formatae sunt. *ἐμίν*, *τίν*, *ῖν* enim dorica sunt, *ἐίν* Apollon. de pron. 106 B ex Antimachi et Corinnae carminibus affert, *τεῖν* in homericis carminibus et in versibus ab Herodoto (V, 60 sq.) allatis reperitur et saepe a grammaticis doricum commemoratur (cf. Ahr. II, 252 Adn.). Ahrens quidem in dubium vocat, num *τεῖν* doricum sit, quod nunquam in purioribus Doridis fontibus legatur; potius grammaticos homericum *τεῖν* doricae terminationis causa pro dorico habuisse putat. Sed Apolloni testimonium jure in dubium vocari vix potest; tum quid mirum est, quod cum *τίν* e *τεῖν* deductum sit hoc et in dorica et in epica dialecto servatum sit? Sed legitur etiam ni fallor uno loco Pindari: Ut enim in *ἄμιν*, *ῑμιν* cet. ι semper brevis est, ita etiam in dorico *τίν* (cf. Ahr. II, 253 et Peter. d. dial. Pind. 50) excepto uno loco Pind. Isthm. VI, 4: *τίν ἄωτον δεξάμενοι στεφάνων*. Hic ut vite- tur singularis illa productio vocalis ι a nonnullis contra codicum auctoritatem *τίν γ'* scribitur, alii ut Ahrens defen- dunt *τίν*; videtur autem scribendum esse soluta arsi *τεῖν* illud a grammaticis pro dorico traditum, quod metro non repugnat. Ita Tychone Mommsenio teste jam Erasmus Schmid hunc locum constituit. Sic omnibus locis ι vocalem terminationis dat. ιν brevem habemus, simulque demonstra- tum est, cum Pindarus et *τεῖν* et *τίν* uteretur, *τίν* e *τεῖν* non alio modo nisi ε vocalis elisione oriri potuisse. Ne- que obstat huic sententiae, quod Theocritus saepe *ἄμιν*, *ῑμιν* scripsit, nam is non pura dorica dialecto usus

est, sed potius hanc rationem e vulgari lingua ascivisse videtur (cf. Ahr. II, 260), tum Apollonius (de pron. 123 B et 124 B) testatur, Diores semper ἄμιν, ὑμιν pronuntiasse. Cum autem Theocritus ιν terminationem pluralis numeri modo producat, modo corripiat, non mirum est, quod idem etiam τιν producit, quod ea aetate Doriensibus non jam in usu fuisse videtur.

In omnibus adhuc allatis formis, in quibus hyphaeresis facta est, semper vocalis ante vocalem posita eliditur; post vocalem autem nunquam ulla vocalis ejicitur nisi post ι vel υ, qua de re in altero capite agemus. Nisi hac quasi lege Ahrensio assentiri non possumus, qui (d. d. II, 174) Φυκός e Φυκόςες et (ib. 194) Σελινός e Σελινόςες correpta esse existimat. Rectius Φυκός et Σελινός ad Φυκωνς et Σελινωνς videntur revocanda esse. Nam priscae formae horum nominum sunt *Φυκο-φεντ-ς, *Σελινο-φεντ-ς, e quibus derivantur *Φυκο-ενς, *Σελινο-ενς et οε in ω contractis, ut in ἀμπελωργικά pro ἀμπελο-εργικά, λωτήριον pro λοετήριον, πρῶγγυος pro προέγγυος (cf. Meister Stud. IV, 394), *Φυκωνς, *Σελινωνς. Ante duplices autem consonas νς vel ντ saepissime vocales corripuntur, ut in δήμοτᾱς pro δημότᾱωνς (cf. Ahr. II, 172, Curt. Stud. III, 385), in ἴεν, τίθεν, δίδον, ἔφᾱν, ἔβᾱν cet. pro *ἴηντ, *τιθηντ, *διδωντ, *ἔφᾱντ, *ἔβᾱντ, in ἐτραφεν, μίγεν, κόσμηθεν cet. pro *ἐτραφηντ, *μιγηντ, *κοσμηθηντ (cf. Ahr. II, 317, Gerth. „Stud.“ I, 2, 257), sic etiam e *Φυκωνς, *Σελινωνς factum est *Φυκονς, *Σελινονς, tum Φυκός, Σελινός. Eodem modo Ὀλόντιοι (cf. Hey de dial. cret. 24) non ex Ὀλοέντιοι, sed ex Ὀλώντιοι, δαμιοργός ex δαμιωργός (cf. Allen „Stud.“ III, 238) correpta sunt. Eadem ex lege etiam elucet, Curtium („Stud.“ III, 383) recte aeol. οἴκεντος, ἔρρεντος, arcad. ἀδίκεντα, ξαμίοντες cet. ad *οἴκηντος, *ἔρρεντος cet. revocasse, nam ab οἴκέοντος nullo modo derivari potest οἴκεντος. Tum in creticis formis κρατόντες, φιλόντι cet. pro κρατέοντες, φιλέοντι ε vocalis, etiamsi in his formis prior vocalis est, non est elisa, sed ο est correpta ex ω, quod accuratissime demonstrari potest.

Jam enim Ahrens (d. d. II, 212, cf. Hey d. dial. cret. 24) intellexit in creticis formis verborum in εω εο in ω contrahi, ubi syllaba vocali clauderetur, ut in ὦνω-μένος, in ο autem mutari, ubi syllaba in consonam desineret, ut in κοσμόντες. Et in eodem quidem titulo (C. I. 2556) habemus ὦνωμένους et κρατόντες, πωλόντας, κοσμόντας, (C. I. 2557) εὐχαριστῶμες et συντελόντας. Ubique igitur εο in ω contrahi censendum est, quod servatur ubi vocalis syllabam claudit (ὦνω-μένους, εὐχαριστῶ-μες), ante ντ autem corripitur in ο, ut in κρατόντες pro κρατωντες cet. Fortasse eodem modo formae heraclenses κοψόντι, ἐπιμελησόνται cet. ex *κοψωντι, *ἐπιμελησωνται ortae sunt, in quibus Meister („Stud.“ IV, 430) ι vel j evanuisse putat.

Creticae formae autem τελέται (cf. Ahr. II, 202) et συντελέσθαι (cf. Hey l. c. 23), cum in aliis formis doricis εε semper in η vel ει contrahatur, cum Ahrensio non ad verbum τελέομαι, sed ad τέλομαι revocandae sunt; compares μάχομαι et μαχέομαι (cf. „Grdz.“³ 305).

Agendum nunc est de infinitivo praes. et aor. activi.

Infinitivus praes. act. verborum in ω triplicem terminationem habet in variis dialectis doricis (cf. Ahr. II, 303): ην, εν, ειν; et εν quidem apud Italiotas, Cretenses (cf. Hey l. c. 23), antiquiores Delphos, Theraeos et in verbis in ω et in verbis contractis (cf. Ahr. II, 177) in usu erat. Vulgo ην et ειν ex εεν contracta, εν ex εεν alterius ε elisione ortum esse existimantur. Sed quomodo fieri potuit ut, si antiquior forma terminationis erat εεν, ne ullum quidem exemplum plenioris formae servaretur, quamquam pro Πριανσιές, quocum semper φορέν cet. comparatur, Πριανσιέες in eodem titulo legitur et haud paucae infinitivi formae in inscriptionibus reperiuntur? Tum quis est qui analogiam afferat, in qua duae vocales media in voce elisae sint, ut in ποιέν pro *ποιέεεν? Videntur potius hae formae alio modo ortae esse. Ut enim et αντι et ντι, modo α(ν)ται, α(ν)το, modo νται, ντο usurpantur ad tertiam personam pluralis numeri significandam, sic non mirum est, quod etiam

in infinitivo duae terminationes *εναι* et *ναι* — *μεναι* enim non pertinet ad hanc quaestionem — exstent, quae, quamquam eas ex eadem priscā forma fluxisse non nego, tamen in usu sunt, quasi diversae terminationes sint, ut *αντι* et *ντι*. Habes enim *εναι* in *θεῖναι* pro **θε-εναι*, *δοῦναι* pro **δο-εναι*, *ναι* in *τιθέ-ναι*, *διδό-ναι*; nullo modo autem dici potest, *τιθέναι* esse correptum ex *τιθε-εναι*, *διδόναι* ex *διδο-εναι*. Tum in arcadicis formis (cf. Gelbke „Stud.“ II, 26) *ἰμφαίνεν*, *ἐπηρειάζεν*, *ὑπάρχεν*, in boeot. *δικάσδεν* *ν*, quod ex *ναι* correptum esse inter omnes constat (cf. Curt. de nom. gr. form. 55 sq., Schleich. Comp.² 426), stirpibus adjungitur, in lesb. aeol. dial. autem semper *εναι* vel *εν*. Neque enim in illis infinitivis dicere potes *εν* esse correptum ex *εεν*, cum nullum aliud exemplum ejusdem hyphaeresis aut in dial. arcad. aut boeot. aut omnino in dialecto aeolica reperiatur. Quibus omnibus ex causis apparet, in infinitivis illis doricis et praesentis et aoristi terminationem non esse *εν* sed *ν*; de hyphaeresi igitur in infinitivo verborum in *ω* cogitari non potest; haec sola statuenda est in verbis contractis *ἀνχωρέν*, *ἐπιχωρέν* pro **ἀγχωρεεν*, **ἐπιχωρεεν* cet. (cf. Ahr. II, 177, Hey l. c. 23).

ἱαρές pro *ἱαρέας* Ahrens (II, 174) ex tit. cyren. no. 1 affert, quae forma sine dubio errori lapicidae tribuenda est.

§ 12. IONICA QUAEDAM.

Quamquam Iones solutas formas quae dicuntur magno-pere adamasse existimantur, tamen eos interdum concursum complurium vocalium et in recenti et in epica dialecto vitasse negari non potest. Primum enim in genetivo nominum in *α* terminationem *ω* pro *εω* reperimus in his formis: *Αἰνείω* E 534, *Ἀσείω* B 461, *βορέω* Ψ 692, Ξ 395, ξ 533, *Ἑρμείω* E 534, O 214, *εὐμμελίω* Δ 47, 165, Z 449; his homericis formis addimus herodoteas (cf. Bredow de dial. Herod. 218): *Αἰσχροέω* Hdt. VIII, 11 (Stein in ed. crit. scribit *Αἰσχροίου*), *Ἀνδρέω*, *Ἀριστέω*, *βορέω*, *Πυθέω*, *Ἑρμέω*.

Accedunt formae, quas Erman („Stud.“ V, 294 sq.) e titulis affert: *Παναμύω*, *Πακτύω*, *Πακτίω*, et *Ἀριστέω* in tit. thas. (cf. „Journal des Savants, Janv. 1872“ p. 53).

Jam a veteribus grammaticis disputatur, utrum formae homericae in ω ex $\epsilon\omega$ ϵ vocali elisa ortae sint, quod Eustathius ad Ξ 994 vult: $\tau\acute{o}$ δὲ *Βορέω* Ἰωνικόν ἐστὶ, συγκοπὴν ἐκ τοῦ *Βορέεω* καθάπερ καὶ τὸ *Ἐρμείω*, an ex $\alpha\omicron$ contractae, ut Herodianus (ed. L. II, 317, 32) suadet: $\beta\acute{o}\alpha$: $\beta\tilde{\omega}$ ὥς *Βορέαο* *Βορέω*. Similiter recentium grammaticorum opiniones inter se differunt. Leo Meyer enim („Vgl. Gramm.“ I, 291, 308) ω ex $\alpha\omicron$ contractam esse censet et omnibus locis pro $\epsilon\omega$ scribi vult ω , quod his verbis defendit: „Es ist nicht wohl abzusehen, warum hier z. B. *Πηληϊάδεω* mit Synizese gesprochen werden soll, das ganz ebenso gebildete *Ἐρμείω* aber nicht, wofür nur grammatische Spitzfindigkeit in dem dem ω vorangehenden Vocal einen Grund hat finden können.“ Sed hanc non esse subtilitatem grammaticam, sed justam observationem demonstratur exemplis jam e titulis allatis. Etiam Delbrück („Stud.“ II, 199) formas epicas in ω ex $\alpha\omicron$ contractas esse putat, quae sententia a Brugmano („Stud.“ IV, 140, cf. p. 185) ita refutata esse mihi videtur, ut totam rem denuo exponere mihi non opus sit. Cum Brugmano igitur censeo genetivos homericos in ω ex $\epsilon\omega$ ortos esse. Quid? Estne mirum, quod, cum in dialecto neo-ionica $\epsilon\omega$ terminatio vocali antecedente in ω mutetur, jam poetarum epicorum aetate eadem lex valuit? — Sed videamus accuratius, quomodo res se habeat in dialecto neo-ionica: in hac dialecto enim genetivus nominum in α exit in $\epsilon\omega$; hujus terminationis ϵ elidi apud Herodotum, ubi $\epsilon\omega$ jam altera ϵ antecederet, servari autem post alias vocales Bredow (l. c. 218) exposuit. Rectius Renner („Stud.“ I, 1, 203 sq.) formis e titulis jam allatis nisus demonstravit, hunc usum amplius progressum esse quam Bredow statuisset (cf. Erman Stud. V, 295). Et revera, cum jam in homericis carminibus et in inscriptionibus neo-ionicis $\epsilon\omega$ post alias vocales in ω mutetur, cum in ipsa dialecto herodotea $\epsilon\omega$

post ϵ vocalem in ω corripì a Bredovio demonstratum sit, dubitari vix potest, quin in universa dialecto neo-ionica $\epsilon\omega$ post cujusque generis vocales in ω corripìatur. Librarios enim pro ionico habuisse ubique quam plurimas vocales injicere, jam inter omnes constat; eorum errori igitur semper $\epsilon\omega$ pro ω debetur, ut e. g. in *Ἀσίεω* Hdt. IV, 45 pro *Ἀσίω*, quod jam in homericis carminibus legimus, ut in *Πακτύεω* (I, 158) pro *Πακτύω* in tit. Myl. servato.

Eandem hyphaeresin in genetivo pluralis numeri nominum in α factam esse videmus; hae enim formae exstant (cf. Bred. l. c. 219): *αἰγέων* pro *αἰγεέων*, *γέων* pro *γεέων*, *Ἡρακλέων* pro *Ἡρακλεέων*, *Θηλέων* pro *Θηλεέων*, *Μαλέων* pro *Μαλεέων*, *χρυσέων* pro *χρυσεέων*, *μνέων* pro *μνεέων*, *συκέων* pro *συκεέων*. Omnibus locis Stein in ed. crit. scribit *εων*, quod solum rectum esse Bredow demonstravit, sic quinquies *Ἡρακλέων*, sexies *Θηλέων*, tamen uno loco (I, 82) pro *Μαλέων* ex codicum mala auctoritate *Μαλεέων* recepit; scribit recte *ἄδελφεῶν* (III, 31, V, 80), sed *γενεέων* (II, 142, VI, 98), quae inconstantia, jam a Bredovio summo jure repulsa, nullo modo ferri potest. — Ceterum non solum post ϵ , sed etiam post alias vocales *εων* in *ων* mutatum esse, ut in genetivo singularis, mihi quidem verisimillimum est, quamquam in titulis exemplum non exstat et codices semper fere *εων* servant (cf. Bred. l. c. 218). Tamen ex analogia hoc concludi debet, praesertim cum eandem affectionem apud Hippocratem inveniamus. Flor. Lobeck enim in Philol. VIII, 33 exposuit, apud Hippocratem horum nominum genetivum non in *εων*, sed in *ων* exire, velut e. g. in *ἐλαιῶν* pro *ἐλαιέων*, quod fortasse in *ἐλαίων* mutandum est. Denique addendum est illis nominibus *ἀργαλέων* (Mimn. 6, 1, Bergk³) pro *ἀργαλεέων* (cf. Renner „Stud.“ I, 1, 203).

Omnibus igitur in his formis ϵ ante *ων* posita est elisa, nam e formis *εὐμελίω* cet. elucet, non priorem ϵ esse ejectam et e genetivis pluralis talibus qualis est *ἀργαλέων* ϵ non esse contractam cum *ων*. ϵ igitur, quamquam in genetivo pluralis accentum habet, primum synizesi cum

ω conjunctum, tum. post alias vocales prorsus ejectum est.

Neque aliter eadem vocalis elisa est in formis, quae e declinatione verborum afferuntur. In homericis carminibus enim exstant hae formae (cf. Kühner gr. gr. p. 604 Adn. 3): $\mu\nu\theta\acute{\epsilon}\alpha\iota$ β 202 pro $\mu\nu\theta\acute{\epsilon}\epsilon\alpha\iota$, $\pi\omega\lambda\acute{\epsilon}'$ δ 811 pro $\pi\omega\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\alpha\iota$ ⁵⁾, $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\acute{\epsilon}'$ Ω 202 pro $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\sigma$, $\acute{\alpha}\pi\sigma\alpha\iota\rho\epsilon\sigma$ \mathcal{A} 275, quamquam ϵ in aliis, ut $\mu\nu\theta\epsilon\iota\alpha\iota$ θ 180, cum antecedente ϵ in $\epsilon\iota$ contracta est. Ex eo autem, quod in $\pi\omega\lambda\acute{\epsilon}'$, $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\acute{\epsilon}'$ non solum ϵ sed etiam $\alpha\iota$ vel σ ejecta est, apparet, hyphaeresin ϵ vocalis jam ea aetate inveterasse, qua poetae epici his formis usi sunt; nunquam enim duas vocales ejicere potuerunt. Itaque exspectandum est, in dialecto herodotea hanc hyphaeresin in omnibus ejusmodi formis perfectam esse; et revera $\epsilon\epsilon$ semper in secunda persona imperfecti et imperativi medii in ϵ correptae sunt. Formae quas Bredow (l. c. 375) affert sunt hae: $\alpha\iota\tau\acute{\epsilon}\sigma$, $\acute{\alpha}\kappa\acute{\epsilon}\sigma$, $\acute{\alpha}\nu\alpha\iota\rho\acute{\epsilon}\sigma$, $\acute{\alpha}\pi\iota\kappa\nu\acute{\epsilon}\sigma$, $\acute{\epsilon}\delta\acute{\epsilon}\sigma$, $\acute{\epsilon}\xi\eta\gamma\acute{\epsilon}\sigma$, $\lambda\nu\pi\acute{\epsilon}\sigma$, $\pi\sigma\iota\acute{\epsilon}\sigma$, $\rho\sigma\beta\acute{\epsilon}\sigma$, $\chi\rho\acute{\epsilon}\sigma$; omnibus locis etiam Stein in editione critica eandem formam sive cum codicum auctoritate sive contra eam praebet, uno $\acute{\epsilon}\delta\acute{\epsilon}\sigma$ VII, 161 excepto, pro quo $\acute{\epsilon}\delta\acute{\epsilon}\sigma\upsilon$ cum codicibus scribit, sed parum recte. Nam cum tot locis correpta forma tradita sit, non video, cur putemus, in solo $\acute{\epsilon}\delta\acute{\epsilon}\sigma$ ϵ non esse elisam? Tum in dialecto neo-ionica $\epsilon\sigma$ nunquam in $\sigma\upsilon$, sed semper in $\epsilon\upsilon$ contrahuntur (cf. Renner „Stud.“ I, 1, 180, Erman ib. V, 292 sqq.), itaque Stein $\acute{\epsilon}\delta\acute{\epsilon}\epsilon\upsilon$ scriberet necesse erat, quamquam ne hoc quidem, ut jam exposui, ferri potest.

Eadem hyphaeresis etiam apud poetas sive ionicos sive alios interdum reperitur (cf. Lob. Path. El. I, 273): $\alpha\iota\delta\acute{\epsilon}\sigma$ Theogn. 1331, $\acute{\eta}\gamma\acute{\epsilon}\sigma$ in Choerili versu apud Aristot. rhet. III, 14, p. 1414, 16 et Anth. IX, 403, XII, 119, $\mu\iota\mu\epsilon\sigma$ Simon. C. fr. 29 (Bergk³), $\acute{\upsilon}\varphi\acute{\alpha}\gamma\epsilon\sigma$ Theocr. II, 101, $\acute{\alpha}\nu\alpha\kappa\sigma\iota\nu\acute{\epsilon}\sigma$ Theogn. 73 (Bergk³ $\acute{\alpha}\nu\alpha\kappa\sigma\iota\nu\epsilon\tilde{\upsilon}$), quod non ab $\acute{\alpha}\nu\alpha$

⁵⁾ Lobeck Path. El. I, 272 $\pi\omega\lambda\acute{\epsilon}'$ pro $\pi\omega\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\alpha\iota$, non pro $\acute{\epsilon}\pi\omega\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\sigma$ scriptum esse demonstravit.

κοιινόεο; sed ab ἀνακοινέεο deductum esse videtur. Contra λέξο κ 320 cum Lobeckio non ad λέξεο I 617 pro *λεξε-σο (cf. ἐλεξάμην I 666), sed ad *λεκ-σο (cf. λέκ-το δ 451), ὄρσ' Δ 204 non ad *ὄρσεο pro *ὄρσε-σο (cf. ὠρσε), sed ad ὄρ-σο (cf. ὠρ-το, ὄρ-μενος E 590) revocanda sunt.

Jam quaeramus, utrum etiam in aliis formis verborum, quae vulgo contracta nominantur, vocalium concursus eodem modo vitetur, necne. Et huc quidem spectat secunda persona praesentis et futuri medii, hae enim formae exstant (cf. Bred. l. c. 375): ἀποθανέει, ἀπολαμπρυνέει, διαιρέει, ἐπαινέει, εὐφρανέει, προθυμέει, φοβέει; sic quidem scribi volunt Bredow l. c. et Stein in edit. critica. Perscrutemur igitur, quid viros illos doctos commoverit, ut ita scriberent. Bredow (l. c. 218) legem quandam sibi construxit, quam optime ex ipsius verbis perspicias: „E lege quadam, inquit, etiam ultra declinationes patente, nunquam duo εε ante ω vel ο collocari licet; . . . sed valde animadvertendum cavendumque est, ne forte haec regula etiam ad alias vocales aut diphthongos transferatur; si enim aliae litterae quam duo εε antecesserunt, aut aliae quam ω vel ο secuntur, nihil illa valet.“ Hanc legem secutus p. 375 de formis jam allatis haec judicat: „φοβέει ἐτ id genus alia, cum non ο vocalis, sed diphthongus αι sit secuta, pro falsis corruptisque habenda et epicis poetis potius relinquenda sunt.“ Facile intelleges quae sit illa lex. Bredow enim enumerat semper omnes formas, quae in codicibus varie scribuntur — quatenam autem non varie scribuntur in codicibus Herodoti? — tum iudicium facit, eam formam quae saepius legitur solam rectam esse. Ex hac ratione rejicit φοβέει al. Sed causam afferre poteris, qua εεο in εο corripiantur, εεαι autem servantur? Estne vocalis ο quae εε ante se non patitur et alteram ε ejiciat? Estne difficilius dictu εεο quam εεαι? Sine dubio illa ratione Bredow multum profecit et primus accuratius nos docuit, quae esset dialectus herodotea; sed ratione non habita originis formarum vel verae naturae linguarum, saepe eum

errare necesse erat, ut in his formis explicandis erravit. Jam antea intelleximus etiam in ἐνδέα, καταδέα, ἀκλέα εε ante α in ε corripī; prorsus igitur illa lex Bredovi videtur esse neganda et rejicienda.

Alio modo Stein in praef. ed. crit. p. XXXIII φοβέεαι cet. defendit. Illo enim praefationis loco Stein de codice Parisino verba facit et exponit quidem, codicem P. habere quaedam sibi propria, *pauca* illa quidem, sed memorabilia, nec fere laudis expertia. „Nam, pergit, praeterquam quod in orthographicis aliquanto est ceteris purgator, quaedam ad dialectum maxime pertinentia unus recte aut certe constanter scripta exhibet.“ Ut hoc demonstret, primo loco formas illas affert, deinde haec profert: „cum et codicum nonnusquam fide ac consensu (*A* 39 φοβέεαι, *H* 50 διαιρέεαι, 161 δέεαι) et ipsa ratione (sic!) constet nec contraxisse Herodotum nec imminuisse verborum formas in εεαι a primo exeuntes, hic unus (P.) retinet vel potius redintegrat plenam terminationem in Archetypo altera ε fraudatam *A* 206 προθυμέεαι cet.“ Duo igitur argumenta Steinium movent, ut statuatur, φοβέεαι, προθυμέεαι cet. esse veras formas: prima est, quod codices nonnusquam consentiunt. Sed qui est ille codicum consensus, cum tribus tantum locis eandem lectionem exhibeant, septem autem (omisit Stein ἀπολαμπρυνέαι *A* 41) inter se discrepent? Altera est „ipsa ratio.“ Quae nam tandem ratio? Equidem eam intellegere prorsus non possum. Tum cod. Parisinus ne in his quidem formis sibi constat, cum *A* 41 ἀπολαμπρυνέαι cum ceteris codicibus praebat. Vereor igitur, ut a Steinio bene hoc exemplum electum sit, quo eodidem Parisinum ceteris purgatorem demonstraret. Nam, ut jam supra explicavi, nulla causa perspicui potest, qua Iones εεο in εο corripuerint, εεαι autem retinuerint. Tum jam in homericis carminibus εεαι in εαι corripī coeptum est (cf. μυθέαι, πωλέ'), quae hyphaeresis in dialecto neo-ionica in omnibus formis esse perfecta videtur; atque εεο interdum in homericis carminibus, semper in dialecto neo-ionica in εο correptum esse jam supra de-

monstratum est. Itaque cum codd. Florentinis (A et C) et Angelicano (B) vel Archetypo, ut Stein dicit, ἀποθανέαι, προθυμέαι, φοβέαι cet. scribendum esse censeo.

In formis adhuc e dialecto ionica allatis semper e tribus vocalibus altera elisa est, sed exstant etiam formae in homericis carminibus, in quibus duarum vocalium altera elisa esse videtur; et primum quidem videamus, quae formae e verborum declinatione afferantur. Haec enim iterativa exstant (cf. Kühner gr. gr.² 549 f.): ἀγίνεσκον ρ 294, καλέσκετο O 338, μυθέσκοντο Σ 289, οἴχνεσκε E 790, O 640, πωλέσκετο A 490, E 788, λ 240 pro ἀγινέεσκον, καλεέσκετο cet. Ex Hesiodi carminibus Förstermann (de Hes. dial. p. 34) affert unum ῥολίσκε th. 835, pro quo in nonnullis codicibus ῥολίσσκε scriptum est. Eandem hyphaeresin in dialecto herodotea factam esse et Bredow (l. c. 285) et Stein (praef. LXIX) negant, quibus assentiri non dubitamus, cum viderimus Ionas ternis quidem vocalibus conjunctis offendi, binas autem semper pati. — Tum legimus (v 213) infinitivum ἀγινέμεναι, qua in forma alteram ε elisam esse contendunt. Sed dubitare possumus, num ἀγινέμεναι ex *ἀγινεεμεναι ortum sit, cum praeter verbum ἀγινέω etiam ἀγίνω in usu esse potuerit; et revera hoc modo ī producta vocis ἀγινέμεναι optime explicatur. Deinde in δῆσεν Σ 100 ἐμεῖο δ' ἔδησεν ἀρῆς ἀλκτῆρα γενέσθαι a rad. δεσ derivato ε esse elisam contendunt, sed videamus, num etiam similes formae ejusdem verbi exstant: invenimus autem δῆσθε pro δέησθε Sophronis fr. 1 (ed. Ahrens); δῆ pro δέη Aristoph. Ran. 265, Plut. 216; Menandri fr. 28; in tit. Corcyr. (C. I. 1845, 138) al. Quae formae, quamquam alii alio modo scribi volunt, velut Grashoff Σ 100 ἐμεῦ ἐδέησεν pro ἐμεῖο δὲ δῆσεν vel δ' ἔδησεν (Bekk.), Kock ad Ar. Ran. 265 δέη, quod synizesi monosyllabum factum esset, tamen rectius cum Bekkero, Lobeckio (Path. El. I, 243), Meinekio servantur. Sed quaerendum est, utrum ε in his formis ejecta sit, an cum η contracta: De voce δῆσεν E. M. 138, 8 haec habet: ἀντὶ τοῦ ἐδέησε κατὰ

συγκοπήν, quod Lobeck (l. c.) laudat; in *δῆσθε* autem et *δῆ* crasin factam esse putat, ut in *ἐγχῆς* pro *ἐγχές*. Equidem intellegere non possum, quid intersit inter *δῆσθε* pro *δέησθε* vel *δῆ* pro *δέη* et *δῆσεν* pro *δέησεν*. Jure omnes viri docti judicarunt *δέη* esse contractum in *δῆ*, ut *ποιέης* in *ποιῆς*, *ποιέητον* in *ποιῆτον*, *ἐγχές* in *ἐγχῆς*, itaque censeamus necesse est, etiam *δῆσεν* esse contractum ex *δέησεν*, praesertim cum jam antea viderimus, ε cum η facile in unam longam vocalem confluere.

E pronomibus afferenda sunt *ἡμας* π 372, *σφᾶς* E 567, *σφᾶς γάρ* β 237 pro *ἡμέας* et *σφέας*; quae imitatus est Oppianus Hal. II, 231, Cyn. I, 471 (cf. Lehrs quaest. ep. 306); ε igitur in his formis enclitici ejecta est ut in *ἐμός* cet.

Restat ut de homerico *νηγάτεος* agamus, in quo ε ante η elisam esse contendunt. Jam Buttman (lexilog. I, 203) intellexit *νη-γάτεος* pro *νεή-γατος* usurpatum esse et eodem modo formatum quo *νεη-γενής*; sed quod addidit, ε esse transpositam, ita ut pro *νεηγατος νηγάτεος* scriberetur, hoc prorsus negandum est. Potius *νη-γάτεος* a **νεη-γα-τεο-ς* derivatum est, ut Curtius in scholis suis exposuit: nam etiam aliis in vocibus forma similem in modum amplificata cum breviori alternat, ut *λοχεός* et *λόχος* (Hes. th. 178), *βρότος* et *βρότεος* τ 545, Hes. opp. 416, *ῥστατος* et *ῥστάτιος*, *λοῖσθος* et *λοῖσθιος* (cf. „Grdz.“³ 626). *Νεη-* autem in *νη-* mutatum est, sed ε esse elisam vix dici potest, cum jam saepe intellexerimus (cf. *θεουδής*, *δῆσεν*), ε cum η facile in unam longam vocalem confluere, quod in hac quoque voce esse factum videtur. Ejusdem stirpis *νε-ο* ε videtur evanuisse in *ν-οσσός* pro *νεοσσός*, sed addubatur a Lobeckio ad Phryn. 206.

§ 13. VARIA QUAEDAM.

In participiis verborum, quorum stirpes in vocalem exeunt, ab Atticis vocalis stirpis semper ante terminationem ejicitur. Sic habes (cf. Curt. „gr. Schulgr.“ § 317) hom.

βεβα-ώς, ion. βεβε-ώς (cf. Bred. 398), att. βεβώς, γεγα-ώς, γεγε-ώς, γεγ-ώς, ἔστα-ώς, ἔστε-ώς, ἔστ-ώς, τεθνε-ώς, τεθν-ώς; ε autem in his formis non esse contractam, sed elisam vel ut rectius dicam evanuisse, demonstratur neutro ἔστ-ός pro ἔστε-ός cet. (cf. Kühner, gr. gr. 564).

ἐννέα, ἑνατος; in nomine numerali ἑνατος ε esse ejectam et ἐννέα voce et linguis cognatis (cf. skt. *nāvan*, lat. *novem*) comprobatur.

καιροσέων η 107 ex καιροεσσέων ε elisa ortum esse contendunt. Quod nullo modo fieri potest, cum secunda vocalis nunquam elidatur nisi post ι vel υ, praeterea origo hujus vocis prorsus ignota est.

κρωδαίτης· ὁ δαιτρός (Hes.) a M. Schmidtio vix recte in dubium vocatur; nam quamquam in Poll. VI, 34 et VII, 25 κρεωδαίτης legitur, tamen in aliqua dialecto κρωδαίτης (cf. ἔστώς, βορέω) pro κρεωδαίτης exstare potuit, quod Hesychius invenit et nobis tradidit.

κτάτεσι· κτήμασι Hes. aperte pro κτεάτεσι (cf. Lob. Path. El. I, 244).

CAPUT II.

DE VOCALIBUS POST VOCALES EJECTIS.

Jam cum enumeraverimus eas formas, in quibus vocalis ante vocalem excidit, sequitur ut eam hyphaeresin paucis absolvamus, quae post aliam vocalem fit. Quae hyphaeresis nunquam nisi post ι vel υ vocales fit. Jam antea haec lex nos docuit, in nonnullis formis (cf. Φυκός cet.) non elisam esse ullam vocalem, sed eas alio modo exortas esse; et revera nescio, qua forma demonstrare possis, hanc legem non esse justam. At in ῥ̃ pro ῥέ, ῥ̃̃ pro ῥε ε elisa est! Sed qua de causa? Estne etiam in τιμῆντα pro τιμήντα ε ejecta? — Quo modo id fieri potest? Nam cum jam saepe ex-

plicaverimus et recte ni fallor, hyphaeresin paullatim fieri, non video quo alio modo post longam η ϵ evanescere possit, nisi cum η in unam longam vocalem confluat, i. e. cum η contrahatur. Ut igitur $\lambda\tilde{\alpha}\alpha\varsigma$ in $\lambda\tilde{\alpha}\varsigma$, $\tilde{\eta}\rho\omega\alpha$ in $\tilde{\eta}\rho\omega$, $\tilde{\alpha}\epsilon\rho\gamma\acute{o}\varsigma$ in $\tilde{\alpha}\rho\gamma\acute{o}\varsigma$, sic $\tilde{\eta}\epsilon$ in $\tilde{\eta}$, $\tilde{\eta}\acute{\epsilon}$ in $\tilde{\eta}$, $\tau\iota\mu\acute{\eta}\epsilon\nu\tau\alpha$ in $\tau\iota\mu\acute{\eta}\nu\tau\alpha$ (cf. Buttm. gr. gr. § 41 Adn. 15) contrahi censendum est. Neque aliter $\lambda\alpha$ - ex $\lambda\alpha\omicron$ - ortum est in $\Lambda\alpha\delta\iota\kappa\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$, $\Lambda\alpha\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma$, $\lambda\alpha\tau\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ pro $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$, $\Lambda\alpha\omicron\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma$, $\lambda\alpha\omicron\tau\acute{o}\mu\omicron\varsigma$, in quibus \omicron ejectam esse Lobeck Path. El. I, 304 non recte suspicatur.

Ipsis in formis enumerandis, ubi vocales post ι vel rarius post υ elisae sunt, opus esse videtur, totam materiam in duas partes dividere et primum quidem de hyphaeresi vocalis \omicron , tum de vocalis α agere. Sed priusquam mediam in rem veniamus, etiam monendum est, me non id agere, ut omnes formas enumerem, sed eas tantum, quibus facile intellegas, quae sit natura hujus hyphaeresis.

§ 14. DE HYPHAERESI VOCALIS \omicron .

Graeci non amasse videntur ι vocalem inter vocales pronuntiare, itaque modo ipsam illam ejiciunt, modo eam vocalem quae sequitur. Composita enim in confinio verborum non solum \omicron ejiciunt, si posterior vox a vocali incipit (cf. § 9), sed ne ante consonas quidem eam servant, si \omicron vocali diphthongus in ι vel simplex vocalis ι antecedit, quod ex his exemplis intelleges: $\tilde{\Lambda}\xi\iota$ - $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ pro $^{*}\tilde{\Lambda}\xi\iota\acute{o}$ - $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ (cf. Lob. Path. El. I, 305; Benseler „Wörterb. d. gr. Eigenn.“ hoc nomen non praebet), $\tilde{\Lambda}\sigma\kappa\lambda\eta\pi\iota$ - $\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota\alpha$ pro $^{*}\tilde{\Lambda}\sigma\kappa\lambda\eta\pi\iota\omicron$ - $\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota\alpha$ (cf. $\tilde{\Lambda}\sigma\kappa\lambda\eta\pi\iota\acute{o}\delta\omicron\tau\omicron\varsigma$, $\tilde{\Lambda}\sigma\kappa\lambda\eta\pi\iota\acute{o}\delta\omega\rho\omicron\varsigma$), $\delta\epsilon\zeta\iota\tau\epsilon\rho\acute{o}\varsigma$ hom. pro $^{*}\delta\epsilon\zeta\iota\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$, $\tilde{\Delta}\eta\tilde{\iota}$ - $\rho\omicron\beta\omicron\varsigma$, $\tilde{\Delta}\eta\tilde{\iota}$ - $\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma$, $\tilde{\Delta}\eta\tilde{\iota}$ - $\rho\omicron\nu\omicron\varsigma$, quae cum stirpe adjectivi $\delta\acute{\eta}\iota\omicron\varsigma$ composita sunt (cf. „Grdz.“³ 472), $\tilde{\epsilon}\rho\iota$ - $\pi\acute{o}\lambda\omicron\iota$ lanificae, quo Simonides usus est pro $\tilde{\epsilon}\rho\iota\omicron$ - $\pi\acute{o}\lambda\omicron\iota$ (cf. Lob. Path. El. I, 304, Herod. ed. L. II, 251, 10), $\tilde{\zeta}\epsilon\iota$ - $\delta\omega\rho\omicron\varsigma$ pro $\tilde{\zeta}\epsilon\iota\acute{o}$ - $\delta\omega\rho\omicron\varsigma$, quod Lobeck (l. c.) non recte ex $\tilde{\zeta}\epsilon\acute{o}$ - $\delta\omega\rho\omicron\varsigma$ contractum esse censet. Sed cave ne $\delta\iota\kappa\tau\upsilon$ - $\beta\acute{o}\lambda\omicron\varsigma$, $\delta\alpha\kappa\rho\acute{\upsilon}$ - $\rho\rho\omicron\varsigma$ cet. ex $^{*}\delta\iota\kappa\tau\upsilon\omicron$ - $\beta\omicron\lambda\omicron\varsigma$, $^{*}\delta\alpha\kappa\rho\upsilon\omicron$ - $\rho\rho\omicron\varsigma$

orta esse putes, quae potius cum stirpe *δικτυ*, *δακρυ* composita sunt (cf. G. Meyer Stud. V, 89). — Deinde *o* elidi videtur in *ταλαί-πωρος* pro **ταλαιό-πωρος*, *μιαί-φονος* pro *μιαιό-φονος*, *Ἀλθαι-μένης* pro *Ἀλθαιο-μένης* (cf. Curt. Stud. III, 192), quae Clemm de compos. 10 alio modo explicat; neque servatur *o* in patronymicis a nominibus in *ιος* derivatis (cf. Angerm. Stud. I, 37), ut *Ἐρεχθονί-δαι* ab *Ἐρεχθόνιος*, *Κλυτίδης* a *Κλυτίος* cet.

Tum *o* modo ejicitur modo servatur in comparativis et superlativis (cf. Kühn. gr. gr. 431): *γεραί-τερος*, *γεραιό-τερος*, *παλαί-τερος*, *παλαιό-τερος*, *σχολαί-τερος*, *σχολαιό-τερος* cet.⁶⁾ His addenda sunt ni fallor comparativa et superlativa, in quibus *αι* pro *o* positum esse vulgo contendunt, ut *ἡσυχά-τερος* ab *ἡσυχος*, *μεσαί-τατος* a *μέσος*, *ἄσμενά-τατα*, *εὐδιαί-τερος*, *ἰδιαί-τερος*, *ἰσαί-τερος* cet. (cf. Kühn. l. c.), quae ab adjectivis in *αιο-ς* videntur esse derivata *o* vocali ut in *γεραίτερος* elisa.⁷⁾

Jam igitur quaeramus, quo modo *o* in his compositis ejiciatur; utrum haec vocalis paullatim evanescat, an in compositis formandis jam ab initio elisa sit, ut in compositis, quorum altera pars a vocali incipit? In homericis carminibus legimus semper *γεραί-τερος*, *παλαί-τερος*, in dialecto attica modo *γεραί-τερος*, modo *γεραιό-τερος*; formae igitur *o* vocali carentes sunt priscae, eae autem quae *o* retineant recentes, qua ex re concludi non potest, *o* ab Homero metri

⁶⁾ Non recte Hartel („Zeitschr. f. österr. Gymn.“ 1871, p. 606) *γεραί-τερος*, *σχολαί-τερος* cet. ad puras stirpes *γεραι*, *σχολαι* revocat, nam quae sint stirpes in *αι* intellegi non potest. Eodem loco *ἄσμενέσ-τατα*, *ἔρρωμενέστερος* cet. e puris stirpibus *ἄσμεν*, *ἔρρωμεν* cum *-εστερος* composita esse censet, quae potius ab adjectivis in *ες* *ἄσμεν-ες*, *ἔρρωμεν-ες* derivata sunt.

⁷⁾ Hartel quidem haec comparativa et superlativa cum locativis casibus composita esse censet, qui locativi in *ὁδοιπόρος*, *Πυλολιγενής*, *Θηβαι-γενής* cet. exstent; sed aliud est locativos casus in compositis vel puros ut in aeol. *μέσσυι* cet. servari, aliud a locativis alia nomina derivare, quod nullo modo fieri potest.

causa esse elisam, posteriore aetate autem restitutam. Potius *o* ab initio elisa esse videtur, ut major concursus vocalium vitetur, ut in compositis illis jam allatis, e. g. *δημ-αγωγός* pro *δημο-αγωγός*. Posteriore aetate nonnulli auctores rectius comparativum *γεραιό-τερος* ab adjectivo *γεραιό-ς* servata *o* formare censuerunt, analogiam ceterorum comparativorum, quae ab adjectivis in *o* derivata sunt, secuti. Sic optime demonstratur, quare nunquam **ἡσυχαιότερος* scriptum sit; nam cum adjectivum **ἡσυχαιος* jam diu periisset, **ἡσυχαιο-τερος* scribi non potuit, sed servata est prisca forma.

Item in ceteris supra allatis *o* ab initio elisa esse videtur, quamquam post simplicem *ι* vocalem haec hyphaeresis non semper facta est (cf. *Ἀσκληπιγένεια*, sed *Ἀσκληπιόδοτος*).

Jam veniamus ad *nomina simplicia*, in quibus *o* post *ι* vel *υ* elisa est, et primum agamus de nominibus propriis in *ιος* et *ιον*, quae in *ις* et *ιν* corripuntur, ut e. g. *Διονύσιος*, *Ἐλευθέριον* in *Διονῦσις* et *Ἐλευθέριν*. Hanc totam rem accuratissime tractavit Benseler in Stud. III, 169, cui explicationi nihil habeo quod addam; tamen ei assentiri non possum in eo, quod nomina in *ις* et *ιν* contracta esse dicit ex *ιος* et *ιον*. Contractio enim, quae propria dicitur, ab hac re prorsus aliena est, cum *ι* vocalis in *ις* et *ιν* semper correpta sit. Potius haec correptio ita videtur effecta esse, ut *ι* sequentem *o* vocalem quasi corrumperet, ut *o* fieret vocalis irrationalis et sic paullatim evanesceret.

Idem fieri censendum est post diphthongos in *ι* in multis aliis vocibus, e quibus e. g. haec affero exempla: *οἶμαι* pro *οῖομαι*, *ῥῆμην* pro *ῥόμην*, *πλεῖν* part. pro **πλεῖον*; his nuperrime *δεῖν* pro **δεῖον* (*δέον*) addidit Usener in Fleckeis. Ann. vol. 105, p. 741 sqq. Non recte autem Usener *κεῖμαι* affert, quod ex **κεῖομαι* correptum esse putat, nam eodem jure *δείκνυμι* ex **δεικνύωμι* derivatum esse diceret, quae sententia falsa et inaudita esset. Ceterum graeco *κεῖται* ad amussim respondet sanscritum *çêté* ex rad. *çî* ortum.

§ 15. DE HYPHAERESI VOCALIS α.

Eisdem fere locis atque *o* eodemque modo *α* vocalis evanescit. Et primum quidem jam Herodoti aetate nomina propria in *ιας* corripuntur in *ις* (cf. Benseler l. c.). Tum in compositis *α* ejecta est, ut in *Δεκελειός*, *Δαρειός*, *κεραμειός* pro **Δεκελειαός*, **Δαρειαός*, **κεραμειάός* (cf. E. M. 240, 40 et Lob. proll. 320). Sed nescio an nunquam *Δαρειαός* cet. in usu fuerit et potius adjectiva illa sine *α* ab initio formata sint, ut vocalium concursus vitaretur. Post simplicem *ι α* elisa est in *μυστηριός* Ar. Ach. 747 pro *μυστηριαός*, cf. Lob. Path. El. I, 226. Deinde patronymica a nominibus in *ιας* derivata, ut *Ζευξι-δης* a *Ζευξίας*, videntur correptas formas praebere, nisi rectius cum Angermanno (Stud. I, 37) a primitivis jam concisis *Ζεῦξις* cet. derivata esse putas.

Non mirum est, quod lingua jam senescente etiam in nominum declinatione *α* post *ι* vel *υ* ejicitur, ut in *πόλῑς* pro *πόλῑας*, *νέκυς* pro *νέκυας* cet., cf. Lob. Path. El. I, 232 sq., ubi omnes ejusmodi formas quae exstant enumeratas invenies. — Sed valde cavendum est, ne huic quoque hyphaeresi majores fines tribuas: sic e. g. substantiva *ληῖς*, *δμωῖς*, *Ναῖς* neque ex *ληιάς*, *δμωιάς*, *Ναιάς* correpta sunt, neque *ληιάς* cet. ex *ληίς* pleonasmo *α* vocalis orta, ut Lobeck Path. El. I, 405 putat. Potius *ληίς* pro **λη-ιδ-ς* (cf. „Grdz.“³ 338), *Νηίς* (Z 22, Ξ 444, Υ 384) pro **Νη-ιδ-ς* cum suffixo *ι* vel *ιδ* formata sunt, *ληιάς* autem et *Νηιάς* (ν 105, 348, 356 et Ap. Rh.) — *δμωιάς* a Quinto Sm. 3, 684; 9, 341 ex analogia vocum *ληιάς*, *Νηιάς* formatum videtur — cum suffixo *ια-δ* (cf. „Grdz.“³ 298).

§. 16. EA QUAE EX ANTECEDENTIBUS COLLIGENDA SUNT.

Liceat mihi paucis comprehendere, quae hac disputatione demonstrare studuimus:

1. In nominibus, quorum stirpes olim in τ j σ consonas exierunt, saepe consonis elisis vocales stirpis non contrahuntur cum vocalibus terminationum, sed eliduntur, id quod praecipue in nominibus in $-\epsilon-\epsilon\varsigma$, $-o-o-\varsigma$, $-\epsilon-o-\varsigma$ factum est.

2. Cavendum est, ne huic legi majores fines tribuas, cum saepe, ut in correptis formis nominum in $\alpha\varsigma$, in adverbis in α ($\acute{\omega}\kappa\alpha$) cet. breviores stirpes statuendae sint.

3. In quibusdam pronominum formis ($\epsilon\mu\alpha\nu\tau\omicron\upsilon$) saepe vocales eliduntur.

4. Eadem hyphaeresis initio nonnullorum vocabulorum facta est (ion. $\delta\omicron\rho\tau\acute{\eta}$).

5. Et in compositis et in nominibus derivatis vocales stirpium finales ante sequentes vocales exploduntur ($\sigma\tau\rho\alpha\tau\eta\gamma\acute{o}-\varsigma$, $\eta\delta\text{-}\iota\omicron\nu$).

6. Dores in infinitivo verborum in $\epsilon\omega$ alteram ϵ ejiciunt, interdum etiam in nominum et pronominum declinatione duas vocales non contrahunt, sed alteram elidunt; hyphaeresis autem statui non potest in pronominibus $\acute{\alpha}\mu\acute{\epsilon}\varsigma$, $\upsilon\mu\acute{\epsilon}\varsigma$, $\acute{\alpha}\mu\mu\epsilon\varsigma$, $\upsilon\mu\mu\epsilon\varsigma$.

7. Neo-Iones neque in nominum neque in verborum declinatione, patiuntur, tres vocales duras collidere, sed semper alteram ejiciunt ($\phi\omicron\beta\acute{\epsilon}\alpha\iota$), quam correptionem jam in homericis carminibus fieri coepisse intelleximus.

8. Post ι et υ saepissime vocales ejiciuntur ($\pi\alpha\lambda\alpha\iota\text{-}\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$).

DE DIECTASI HOMERICA
IMPRIMIS VERBORUM IN -ΑΩ.

SCRIPSIT

BERNHARDUS MANGOLD

DARMSTADINUS.

CAPUT I.

EA QUAE AD EXPLICANDAM DICTASIS NATURAM ADHUC PROLATA SUNT A VIRIS DOCTIS RECENSENTUR.

Homericae dialecti eam anomaliam, qua multis in vocibus, si quidem eas cum formis attico sermone probatis comparamus, longae vocali vel diphthongo brevis vel longa ejusdem generis vocalis sive praefixa sive subnexa esse videtur, multi et docti homines cum antiquitatis tum hujus saeculi explicare conati sunt. Quorum illi quidem, qui perversis de linguae natura opinionibus devincti ex attico sermone omnia explanare voluerunt, ut in ceteris ejusmodi quaestionibus fere omnibus, ita in hujus anomaliae natura definienda non errare non potuerunt. Hujus vero aetatis philologi, postquam duorum imprimis virorum illustrium studiis meritisque, Francisci Boppi et Jacobi Grimmi, ad sanum judicium de linguae natura atque indole perducti sunt, ut omnino homericae dialecti quae esset condicio magis magisque cognoverunt, ita etiam in ea, de qua nunc agitur, anomalia explicanda multum profecerunt. Sed variae a viris doctis et quam maxime inter se discrepantes de ea re explicationes prolatae sunt; immo ita caecutire etiam hoc tempore potuerunt nonnulli, ut futiles veterum sententias amplecterentur: quare haud inutile fore putavi, in eam anomaliam, quam vulgo dictasin appellant, denuo inquirere. Qua inquisitione etsi — quod tam saepe in his quaestionibus difficillimis accidit — non ad eum finem pervenimus, ut affirmare possimus, jam nullum locum datum esse dubita-

tionibus: rei difficultati cedendum erit, dummodo omnium rationibus quasi in uno conspectu positis accurateque examinatis nostram sententiam majorem habere probabilitatem quam ceterorum demonstrasse videamur.

In hoc vero examine, ut par est, ab antiquitate exordior, quamquam ad diectasis naturam bene intellegendam eam nihil valere jam indicavi. Illorum autem temporum grammatici cum in aliis vocibus, e. g. in *φώς*, *θόωκος*, *θέειον*, tum in verbis contractis in *-αω* desinentibus diectasin agnoverunt: sed alii aliter illas formas explicare conati sunt. Ut explicationes minus tritas omittam — velut Eustath. 30, 40, qui *παρενθέσει*, schol. Hes. Opp. 179, qui *προςθήκη* illas verborum formas e contractis factas, schol. Ξ 229, qui Ἄθω vocem *παρεκτάσει ποιητικῇ* ex Ἄθω dilatatam esse vult, — duplex anomaliae traditur definitio: modo enim pleonasmus poeticus, modo diaeresis vel dialysis vocatur.

Atque primus audiendus est Herodianus (cf. Lentz. praef. XCIII). Is ad vocabulum *φώς* explicandum haec profert (II, 307 L.): *πλεονασμὸν ἔπαθε τὸ φώς ἢ διαίρεσιν; καὶ τί διαφέρει διαίρεσις πλεονασμοῦ; ὅτι ὁ μὲν πλεονασμὸς τὸν οἰκεῖον τόνον φυλάττει, ὥρων ἐώρων, ἦνδανε ἐήνδανε· τὸ δὲ φώς ἐπειδὴ τὸν οἰκεῖον τόνον οὐκ ἐφύλαξεν, δηλονότι διαίρεσιν ἔπαθεν.* Cf. etiam II, 49 (schol. ad E 256), 62 (ad Θ 557), 104 (ad P 65), 142 (ad ε 129), 144 (ad ε 377), 308 (ad E 326). Ejusdem doctrina commemoratur in E. M. 614, 34 (II, 172 L.), quacum consentiunt Steph. Byz. 404, 5 (II, 308 L.), E. M. 637, 39 (Lob. Rhem. 187).

Sed Herodianus, solius accentus illorum vocabulorum ratione habita praeque eo ceteris omnibus neglectis, minus bene *διαίρεσιν* illam anomaliam dicit: hac enim notione a ceteris alia quaedam anomalia significabatur (cf. Lob. Rhem. 188), scilicet ea, qua longae vocales vel diphthongi duarum vocalium complexione ortae in singulas rursus vocales dissolvebantur, e. g. *δέελον* diaeresi ex *δῆλον*

factum (schol. K 466) ex Aristarchi opinione (Lehrs. Arist. 2 315), multa alia. Qua de causa Herodiani regulae obnuitur schol. μ 417: *Θεείου· εἴ γε ἀπὸ τοῦ Θείου διαίρεσις, διὰ τί τὸ Θεείου διὰ διφθόγγου; φαμέν ὅτι πλεονασμός ἐστι τοῦ ε, ὡς εἷς ἕεις.* Quocum consentientes plerique verborum in -αω quoque anomaliam πλεονασμόν vocant, velut schol. A 104, Δ 1, E. M. 633, 12 (*ἀπὸ τοῦ ὁράοιτε ὁρῶτε καὶ πλεονασμῷ ὁρόωτε*), 178, 33. 452, 50 (cf. Lob. l. c.), 113, 49. 347, 9. 220, 9. Choer. 294, 18 (II, 309 L.), cui assentitur Lob. El. II, 122, denique auctor epimer. I, 14 (II, 307 L.), qui haec addit: *καὶ ἐστι τὸ μὲν ἐν ᾧ πρὸ τέλους βραχύ, τὸ δὲ ᾧ τὸ ἐπὶ τέλους μακρόν, ἐπειδὴ κανὼν ἐστὶν ὁ λέγων, ὅτι πᾶσα συλλαβὴ πλεονάζουσα βραχυτέρα θέλει εἶναι τῆς ἐν ἧ πλεονάζει συλλαβῆς.*

Eodem fere modo de pleonasmo vel simili quadam affectione ei, qui Homerum imitantur, cogitasse videntur. Anxie vero — quod quidem pertinet ad verba in -αω — in eis tantum formis pleonasmum admittunt, in quibus etiam Homerus putabatur eum admisisse. Scilicet ea tantum condicione apud hunc diectasis usu venit, ut posterior e duabus vocalibus aut natura aut positione longa sit. Pauca sane apud posteriores inveniuntur, quae hos regulae fines migrent: Quint. 1, 420 *ὁράᾱτε*, Oppian. Cyn. 3, 67. Orph. fr. 2, 12 *εἰσοράᾱται*, Nic. Al. 221 *βρυκανάᾱται*, Sibyll. 5, 125, 171 *μηχανάᾱται*, Secund. in Brunck. Anal. III p. 5 *ἐξελάᾱτε* (cf. Lob. Rhem. 184 sq.). Praeterea nonnullarum formarum scriptura apud illos non eadem est quae nostrorum Homeri exemplarium. Cum enim in his, si prior vocalis ω producta sit, altero loco ο scribatur, apud illos modo ο modo ω invenitur: ita apud Apollonium legitur *μαιμῶντες* 4, 219, *μαιμῶντι* 4, 1544, *μενοινῶντας* 4, 1255, sed *ἁμῶντας* 3, 1187; apud Oppianum *αὐδῶνται* Hal. 1, 378. 776, *ὁρμῶνται* 1, 598, sed *μαιμῶντας* 4, 93. 5, 375, *πεινῶντα* 5, 50, *συνηβῶντας* 5, 471; apud Manethonem *λυσσῶντες* 1, 244; apud Quintum *μαιμῶντες* 1, 177. 2, 110. 454. 4, 241. 342. 5, 271. 6, 194. 478. 8, 46. 13, 79, *μαιμῶντι* 1, 620.

2, 213. 286. 3, 307. 6, 460. 7, 99. 525, ἡβώνωντι 2, 328, μαιμώνωντα 3, 20. 6, 217. 10, 103. 11, 475, μαιμώνωντας 10, 113. 14, 16, λιχμώνωντες 5, 40. 6, 200. 12, 458, sed μνώνωντο 8, 359. 11, 128. 164.; in Orph. Argon. μαιμώνωντες 419, μνώνωντο 625; apud Dionys. Per. μαιμώνωντο 1156; in Nonni Dionys. ἡβώνωντα 2, 649, διψώνωντες (διψώνωντες Graefius, ut solet, v. Köchl. Comm. crit. p. LVII) 13, 265. 17, 114, λιχμώνωντες 22, 30, λιχμώνωντας 32, 140, ἡβώνωντας 24, 188, αὐχμώνωντα 26, 108. 35, 119. 47, 153, λυσσώνωντι 30, 56. 40, 87, ἀμώνωντα 35, 267; apud Tzetz. μαιμώνωντα Hom. 103. Has vero formas illi non sine auctoritate scripserunt. Est enim paucis Odysseae locis nonnullorum librorum scriptura ἡβώνωντες κ 6, γελώνωντες σ 111 et υ 390 (v. La Roche); atque ex hoc scholio ad I 446: ἡβώνωντα· οὕτως διὰ τοῦ ω καὶ ο αἱ Ἀριστάρχου colligitur, fuisse qui etiam apud Homerum ἡβώνωντα scriberent. Quos apparet non ο pleonasmō subnexā vocali ω, sed ο praefixā (ut in ὀρόωντα) atque tum productā esse putavisse; qua ratione etiam ἡβώωσα ortum esse videtur scholiastae ad δ 1.

Adeo autem illi poetae vetusto colore pellekti distractas formas adamarunt, ut, cum contractarum formarum numerus apud Homerum aliquantulum (si quidem 241 ἡῦδα non numeramus), in hymnis homericis autem et apud Hesiodum plus duplo maior sit quam distractarum, apud Apollonium et Quintum e contrario harum numerus fere triplo, apud Aratum et Oppianum quadruplo, apud Nonnum sextuplo maior sit quam contractarum, immo apud Nicandrum triginta sex exempla diectasis, unum tantum contractionis inveniantur.

Ex eis qui his temporibus diectasis naturam explanare studuerunt, I. Bekkerus in Homeri editionis Wolfianae censura („Jen. A. L. Z. 1809“ = „Hom. Bl.“ I, 46 sqq.) eam esse naturam anomaliae sibi persuasit, ut longae vocali contractione ortae brevis vel, si metrum flagitaret, longa ejusdem generis quasi quaedam anacrusis anteponeretur. Eodem fere modo Buttmannus gr. gr. § 105, adn. 4

diectasis notionem definivit, in eo sane aliquantum progressus, quod et diserte docuit, non metri causa ubique poetas talia formare solitos esse, sed vocali tantum contractione ortae brevem vel longam ejusdem generis anteposuisse (Lexil. II, 105), et bene intellexit, non in omnibus verborum in $-αω$ formis diectasin admitti; sed quod $\bar{α}$ ante $τ$ distrahi non posse in $α\bar{α}$ contendit in Lexil. I, 9. 129. 300, erravit; nam apud Hesiodum quidem Opp. 241 invenitur conjunctivus $μηχανά\bar{α}ται$ (pro $μηχανάηται$), e Buttmanni disciplina e $μηχαν\tilde{α}ται$ distractus. Praeterea immerito idem $\tilde{α}ται$ Hes. Sc. 101 mutavit in $\tilde{α}ται$ (Lexil. l. c., gr. gr. I, 497); sed dubito, cum Göttingio „Allg. L. v. gr. Acc.“ 99 sq. ex $\tilde{α}ται$ assimilatione i. e. secundum Buttmannum distractione factum, an cum Sonnio K. Z. XIII, 418 ab $\tilde{α}μαι$ ($\tilde{α}φamai$, ut $\tilde{ε}φamai$) derivatum esse credam.

His statim adjungi oportet La Rochi sententiam, qui, quamquam per decem lustra multi et summi homines docti acriter studuerunt, ut lux fieret in rebus grammaticis atque sana linguae cognitio invalesceret, tamen luce spreta in veterum illas tenebras praecipitat docetque haec „Hom. Textkr.“ 310: „bei den Verbis auf $-αω$ tritt regelmaessig Contraction ein und wird dem durch Zusammenziehung entstandenen langen Vocal der gleiche, einerlei ob lang oder kurz, vorgeschlagen oder nachgesetzt.“

Item Herzogius „Bildungsgesch. d. gr. u. l. Spr.“ Lps. 1871 p. 146 in antiqua doctrina perseverat, neque minus Westphalius „Method. Gr.“ II, 84, quod satis mirari non possum, quoniam ipse antea „Griech. Metr.“ I, 67. 281 acerrimus poeticae istius licentiae castigator existit („die Poesie hat sich so wenig erlaubt, die Quantität des Vocals zu ändern, wie die sonstige Form des Worts und der Flexionsendungen umzugestalten“).

Haud opus esse puto hanc sententiam argumentis refutare, cum hodie periti fere omnes eam reproben et spernant. Atque ego, etiamsi Homero omnia licita fuisse in syllabis producendis vel corripiendis concedendum esset,

tamen distractione illa eum non minorem risum moturum fuisse Graecis credo, quam nobis nostros si dixissent:

„Seiei gegrüsst, o Beerg, mit rüthlich strahlendem Gipfel“
vel „Haabe Stadt und Strasse nie so still gesehen.“

Hi omnes igitur mira illa veterum de vocalibus divulsis doctrina se liberare non potuerunt. Liberavit vero sese Goettlingius „Allg. L. v. gr. Acc.“ 97 sqq., qui primus cogitari non posse de poetica licentia, sed ita accipiendas esse formas illas, ut assimilatione vocalium et *εὐχε-τάεις* in *εὐχετάας* et *ὁράοντα* in *ὁρόωντα* mutata esse putaremus, optime atque diserte edocuit. Quam assimilationem si agnoscimus, non possumus, quin *ὁρῶ* ex *ὁρόω* ortum neque, id quod voluerunt veteres et recentiorum quos nominavi, *ὁρόω* ex *ὁρῶ* distractum esse putemus.

Hanc viam a Goettlingio egregie munitam plerique ingressi etiam longius progredi potuerunt, de quibus priusquam referam, ceterorum opiniones, qui quidem aliis viis ad cognitionis veritatem se perventuros esse putabant, examinandae atque recensendae sunt.

Ac Mehlhornius gr. gr. 94 quidem quamquam distractionis nomen („Zerdehnung“) a Buttmanno, quod sciam, inventum ipse servat, aliter rem sibi fingit atque ille. Habet enim haec: „sie (sc. vocales) sind beide flüssig, beide möglicherweise lang oder kurz, und der ganze Prozess ist zwar merkwürdig genug, aber doch gar nicht unnatürlich bei einem Dichter, der so frei über die Vocallängen schaltet. Hier ist nämlich weiter nichts, als eine bis zu zwei Sylben gesteigerte Verlängerung.“ In quibus mire sibi ipse obloquitur: initio enim enuntiationis de duabus vocalibus, in fine de una valde producta verba facit. Ita autem Mehlhornius anomaliam explicandam censuisse videtur: longam vocalem contractione effectam adeo produci posse a poeta, ut trium vel quattuor morarum vice fungeretur. Ad eandem fere sententiam pervenit Sonnius, qui K. Z. XIII, 414 sqq. subtilibus sane atque sagacibus de diectasis natura con-

jecturis prolatis¹⁾ summam disputationis his complectitur p. 417: „Was man daher als epische diectasis, distraction, zerdehnung darzustellen pflegt, reducirt sich unserer meinung nach auf den metrisch-orthographischen ausdruck der weise, wie je nach der grundform die contractionssilbe zwischen drei und vier moren schwankt.“ Sunt vero certissima argumenta, quibus haec Mehlhorni et Sonni sententia plane refellatur.

Nam ea de re, quod interdum fit in carminibus melicis modorum musicorum vi, ut syllaba ad trium morarum mensuram usque producat, concludere apud epicos quoque huic productioni locum esse datum audacius est. Immo ne con- cineret quidem haec homerica productio cum illis melicorum. Apud eos enim cum semper syllaba illa valde producta ab arsi incipiat, tum ad thesin defluat, apud hunc e contrario plerumque (e. g. in ὀρώντα) a thesi incipit, tum ad arsin effertur. Sed, ut talem productionem fieri posse concedam, in versibus heroicis factam esse sine ulla dubitatione nego. Nam profecto nullo modo syllabis istis inductis stare potest rhythmus. Qui enim claudi potest hexameter his syllabis — ∪ — ∪? Ita nimirum comparatus esset finis multorum versuum, e. g. Z 322: τόξ' ἄφῶντα, H 214 εἰσορώντες, θ 561 ἐκπερώσιν, ο 456 ἐμπολῶντο.

Porro quid de his versibus dicemus?

Γ 43: ἦ πού καγγαλῶσι κάρη κομῶντες Ἀχαιοί

H 448: οὐχ ὀρᾶς, ὅτι δ' αὐτὲ κάρη κομῶντες Ἀχαιοί

¹⁾ Quod linguam cum rerum natura in materia transformanda nullam atomum amittente comparat, ei adstipulari non possum. Ea enim maxima est differentia, quod, cum in naturae progressionem nihil amittatur, linguae progressio eo potissimum fit, ut a pristinis formis aliquid et rursus aliquid dematur atque obliteretur. Ea vero causa est haud levissima, qua adigamur, ut linguarum disciplinam non physicis, sed historicis, ut ita dicam, disciplinis adnumeremus. Itaque si longa vocalis cum alia longa vel brevi contrahitur, non existit vocalis longior quam longa, sed una longa. Praeterea immerito Sonnius contendit ὀρῶντο et ὀρᾶσθαι aliquid amisisse: et ante et post contractionem duae sunt morae: ὀρᾶοντο, ὀρᾶεσθαι — ὀρῶντο, ὀρᾶσθαι.

μ 95: $\overline{\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon} \delta' \overline{\iota\chi\theta\upsilon\tilde{\alpha}} \overline{\sigma\kappa\acute{o}\pi\epsilon\lambda\omicron\nu} \overline{\pi\epsilon\rho\iota\mu\alpha\iota\mu\tilde{\omega}\sigma\alpha}.$

Quis est, qui in his versuum monstris etiam hexametros agnoscat?

Tum vero cur illae tantum vocales trium morarum mensuram servarunt? quidni etiam aliae? Nempe η et ω semper contractione quadam trium morarum sunt effectae; quidni ergo $\lambda\upsilon\acute{\epsilon}\eta$, $\nu\iota\kappa\eta\sigma\acute{\epsilon}\eta$, $\delta\omega\delta\acute{\epsilon}\eta$, $\alpha\upsilon\theta\rho\omega\pi\acute{o}\omega$?

Mehlhorni et Sonni sententiae cum jam dudum (illijs a. 1845, hujus a. 1864) publici juris factae sint, miror, quod Bertholdus Suhlius, qui nuperrime a. 1872 diectasis naturam explicare studuit, libellum suum inscripsit: „eine neue Erklärung der sogen. epischen Zerdehnung.“ Videas quam sit eadem haec nova explicatio ac Mehlhorni Sonni-que: „Der durch Contraction entstehende Eine ganz lange Vocal reicht bei Homer nicht nur für die nur acutische Länge fordernde Arsis, sondern auch noch für die halbe und wenn Position hinzutritt für die ganze Thesis dazu aus.“

Quae igitur de vocali ista valde producta contra Mehlhornium et Sonnum protuli, contra Suhlium quoque disputata sunt. Sed aliter hic sententiam suam stabilire conatus est atque illi. Differentiam enim intercedere contendit inter longas vocales acutas et circumflexas eam, ut e. g. $\tau\acute{o} \kappa\eta\rho$ longiorem haberet η quam $\acute{\eta} \kappa\acute{\eta}\rho$, $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ longiorem $\epsilon\iota$ quam $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$. Quam sententiam (primum prolatam in ejus gramm. gr. in us. schol. ed. Lps. 1870, p. 3) facere non possum quin perversissimam censeam. Cum rationes ad comprobandum decretum suum nullas nobiscum communicarit, refutare supersedere potuissemus. Sed cum verendum sit, ne pro falsis de accentu graeco opinionibus pervulgatis Suhli ista differentia multis arrideat, paullo diutius in ea mihi commorandum esse putavi.

Ac primum quidem — ut omittam, veteres de istiusmodi differentia nihil compertum habuisse — magno in errore versatur, qui ipsius accentus vi syllabam produci posse credat. Nam, cum nos Germani eam syllabam, quam

prae ceteris audiri velimus, majore vi vel, ut cum physiologis loquar, fortiore respiratione pronuntiemus, de Graecorum accentibus longe aliter statuendum est. Ei enim, ut jam nomine *προσῳδία* (*accentus*) discimus, non alia de causa signa illa appingebant quam ut indicarent, qua vocis quasi modulatione pronuntianda essent vocabula. Cf. quae subtilissime hac de re disseruit Hadleyus in Curt. „Stud.“ V, 409 sqq.

Sufficiebat autem eas syllabas signis notare, quae voce acuta quasi canebantur. Jam syllaba longa, quae accentu distinguitur, triplici modo pronuntiari potest. Aut enim tota syllaba uno eodemque sono acuto canitur (*προσῳδία ὀξεῖα*), e. g. εἴς, τιμή(a), aut priore syllabae parte fusce edita in posteriore demum parte vox ad sonum illum acutum effertur (qui accentus non minus quam qui vulgo circumflexus vocatur, in vocis flexione positus est, quare veterum quidam, ut Glaucus Samius, eum proprio nomine ἀντακλωμένην dixerunt), e. g. ἀντια-όντων, ἀντιώντων(b), aut prior syllabae pars sono acuto canitur, in posteriore parte ad paullo graviores sonum deflectitur vox (*περισπωμένη*), e. g. ἀντιά-οντες, ἀντιώντες(c):

a.	b.	c.
		
τι-μη	ἀν-τι-ων-των	ἀν-τι-ων-τες

Quibus apparet prorsus sufficere ad vocem tali modo flectendam, i. e. ad circumflexum ponendum duarum morarum syllabam nullamque esse causam, cur syllabas circumflexas ab initio trium morarum mensuram habuisse credamus. Jam cum circumflexus nihil aliud sit nisi signum melodiae, qua vox canatur, luculentissime apparet, solius hujus signi vi syllabam produci non posse. Hoc enim si sumeres, consequeretur, unumquemque sonum, quo acutius voce ederetur, eo longiorem esse.

Posterioribus sane temporibus, ut imprimis ex versibus politicis cognoscitur, alia eaque ad nostram propius accedente ratione syllabas accentu instructas pronuntiabant. Tum autem fortiore respiratione non solum syllabae circumflexae, verum eodem modo etiam acutae producebantur.

Deinde vero Suhli lex prorsus vagatur. De syllabis tantum accentu praeditis loquitur, de aliis nihil nos docet. Quomodo ergo pronuntiabimus ω in $\alpha\upsilon\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$, ι in $\tau\iota\mu\acute{\eta}$, η in $\pi\omicron\lambda\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$? Suntne hae vocales „acute longae“ an „prorsus longae“? Id enim non comperimus ex hac ejus regula — „die langen Vocale zerfallen in 2 Klassen, 1) diejenigen, welche, wenn sie betont sind, den Akut haben und daher akutisch lang genannt werden mögen, 2) diejenigen, welche, wenn sie betont sind, den Circumflex haben; diese mögen ganz lang heissen.“

Tum ut longas vocales ultra duarum morarum mensuram produci concedamus, diphthongi, quae e duobus sonis componantur, nullo modo mensuram naturalem excedere possunt, quod physiologicis quoque rationibus probatur. Nam e. g. $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ si per amplius temporis spatium pronuntiare voles quam $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$, necessario edes aut $\eta\acute{\iota}\varsigma$ aut $\epsilon\bar{\iota}\varsigma$.

Postremo vero num ullam habet probabilitatis speciem, Graecos in harum vocum flexione: $\gamma\lambda\omega\tau\tau\alpha$ — $\gamma\lambda\omega\tau\tau\eta\varsigma$ — $\gamma\lambda\omega\tau\tau\alpha\nu$, $\tau\iota\mu\acute{\eta}$ — $\tau\iota\mu\eta\varsigma$ — $\tau\iota\mu\acute{\eta}\nu$, $\pi\omicron\lambda\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ — $\pi\omicron\lambda\acute{\iota}\tau\alpha\iota$ — $\pi\omicron\lambda\acute{\iota}\tau\alpha\iota\varsigma$ vocales η ω ι modo duarum modo trium morarum mensura pronuntiasse? Vereor, ut cuiquam hoc persuadeat Suhlius.

Sed ut ad formas distractas redeamus, ad quas explicandas is totam hanc doctrinam excogitaverit, ne harum quidem distractiones ex ejus regula semper excusantur. Qua enim vi vocum $\epsilon\upsilon\chi\epsilon\tau\acute{\omega}\mu\eta\nu$, $\alpha\upsilon\tau\iota\acute{\omega}\nu\tau\omega\nu$, $\delta\rho\acute{\omega}\sigma\eta\ \omega$ „acute longa“ ita producitur, ut trium morarum vice fungatur? Tamen exstant formae distractae: $\epsilon\upsilon\chi\epsilon\tau\omicron\acute{\omega}\mu\eta\nu$, $\alpha\upsilon\tau\iota\omicron\acute{\omega}\nu\tau\omega\nu$, $\delta\rho\omicron\acute{\omega}\sigma\eta$.

Hac igitur via cum nihil nobis proficere videamur ne-

que quisquam Mehlhornium vel Sonnum vel Sublium secutus sit²⁾, revertendum est, unde digressi sumus.

Post Goettlingium Leo Meyerus K. Z. X, 45 sqq. illius de assimulatione sententia recepta denuoque argumentis confirmata³⁾ primus optime intellexit aperteque edixit formas assimilatas, quo nomine jam uti licebit, esse intermedias inter integras atque contractas. Idem primus tum solum usu venire hanc assimulationem perspexit, cum posterior vocalis jam antea longa fuisset⁴⁾, ita ut nullo modo ad versus pangendos distractione commodiores redderentur formae. Si autem re vera distrahi poterat $\acute{\omicron}\rho\acute{\omicron}\omega$ ex $\acute{\omicron}\rho\omega$, quidni, interrogat, etiam $\acute{\omicron}\rho\omega\mu\epsilon\nu$ distrahebatur in $*\acute{\omicron}\rho\omega\mu\epsilon\nu$? Prior vocalis ubi producta invenitur, ut in $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\omega}\omega$, $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\eta}\eta\sigma\iota$, $\acute{\eta}\beta\acute{\omega}\omega\sigma\alpha$ sim., Leo Meyerus hanc productionem poeticae licentiae tribuit, qua in re cum eo facere non possumus. Posterior vocalis ubi producta tradita sit, pro ea restituendam brevem, itaque pro $\acute{\omicron}\rho\acute{\omicron}\omega\nu\tau\omicron$, $\acute{\omicron}\rho\acute{\omicron}\omega\nu\tau\alpha$, $\acute{\omicron}\rho\acute{\omicron}\omega\tau\epsilon$ sim. scribendum esse $\acute{\omicron}\rho\acute{\omicron}\omicron\nu\tau\omicron$, $\acute{\omicron}\rho\acute{\omicron}\omicron\nu\tau\alpha$, $\acute{\omicron}\rho\acute{\omicron}\omicron\iota\tau\epsilon$ cet. contendit. Nam quod $\acute{\omicron}\rho\acute{\omicron}\omicron\nu\tau\omicron$ postea in $\acute{\omicron}\rho\omega\nu\tau\omicron$, non in $\acute{\omicron}\rho\omega\nu\tau\alpha$ abierit, antiquissimam vel certe omnibus aliis contractionis regulis antiquiorem esse legem, qua duas vocales breves in longam ejusdem generis contrahi sit jussum.

Quibus oblocutus Dietrichius K. Z. XIII, 434 sqq. optimo jure non licere nobis monet, lege quadam abstracta

²⁾ Unus excipiendus est Bergkii, qui „Gr. Littgesch.“ I, 868 similiter explanat diectasin atque illi. Eo tantum differt, quod vocalem illam valde productam postea non solum scriptura, sed etiam pronuntiatione in duas diyisam esse credat. Quamquam ipse p. 862 dicit: „allein dass der Dichter ganz frei und willkürlich die Elemente seiner bildsamen Muttersprache verwendet habe, wie mehrfach ältere und neuere Grammatiker urtheilen, ist eine Anklage, die man nicht so leicht hin aussprechen sollte.“

³⁾ Haud scio an de suo in hanc sententiam venerit. Goettlingi certe mentionem non facit.

⁴⁾ Unum $\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ fortasse excipiendum esse, supra diximus p. 145.

nisis graecae linguae regulas sub oculis positas nihili habere. Ipse autem ω vocis $\delta\rho\acute{o}\omega\nu\tau\alpha$ recte scribi ex eis, quibus vocales affectae sint, mutationibus probare studet. Profectus ab explicanda forma $\delta\rho\acute{o}\omega\sigma\iota$, quam Corssenio duce optime ita esse effectam docet⁵⁾, ut primum assimilatione progressiva $\delta\rho\acute{\alpha}\nu\sigma\iota$ transiret in $*\delta\rho\acute{\alpha}\omega\sigma\iota$, — cuiusmodi exemplum invenitur $\nu\alpha\iota\epsilon\tau\acute{\alpha}\omega\sigma\alpha$ — tum assimilatione regressiva in $\delta\rho\acute{o}\omega\sigma\iota$, — hinc igitur profectus eadem duplici assimilatione $-\alpha\omicron\iota-$ mutari in $-\omicron\omega-$ ($\delta\rho\acute{\alpha}\omicron\iota\tau\epsilon$ in $\delta\rho\acute{o}\omega\tau\epsilon$) existimat. Sed qua vocalis α vi efficiatur, ut $\omicron\iota$ in ω mutetur, ego prorsus non intellego. Neque magis de eo consentire possum cum viro doctissimo, quod \omicron ea de causa vult in ω productam esse, quia α in \omicron debilitata etiam quantitatis aliquid amisisset. Num etiam vocis $\eta\beta\acute{\omega}\omega\nu\tau\epsilon\varsigma$, ut ille scribi vult, ω prior minorem habet quantitatem quam $\bar{\alpha}$ in $\pi\epsilon\iota\nu\acute{\alpha}\omicron\nu\tau\epsilon$?

Hic monere sat est, Kühnerum gr. gr. I, 601 sqq., quamquam in universum assimilationis nomen recipiat, quasdam de vocalium quantitate regulas proferre parum probabiles.

Jam vidimus, positam esse difficultatem in productione potissimum vel prioris vel posterioris vocalis eamque neque L. Meyerum neque Dietrichium satis bene sustulisse eis quibus usi sunt rationibus. Novam vero rationem atque antea ab omnibus neglectam⁶⁾ attulit Curtius ad illustrandam diectasis naturam „Erläut.“² 100. „Stud.“ III, 398 sqq. Verborum enim in $-\alpha\omega$, $-\epsilon\omega$, $-\omicron\omega$ cum formas pristinas in $-aj\bar{a}mi$ exiisse omnium linguarum cognatarum doceretur formis respondentibus, Graecos quoque quondam usos esse

⁵⁾ Merito reprobatur Leonis Meyeri sententia hanc esse seriem formarum rati: $*\delta\rho\alpha\omicron\nu\sigma\iota$, $*\delta\rho\omicron\omicron\nu\sigma\iota$, $\delta\rho\acute{o}\omega\sigma\iota$ et $*\delta\rho\alpha\omicron\nu\tau\iota\alpha$, $*\delta\rho\omicron\omicron\nu\tau\iota\alpha$, $*\delta\rho\omicron\omicron\nu\sigma\alpha$, $\delta\rho\acute{o}\omega\sigma\alpha$. Homericae enim formae $\nu\alpha\iota\epsilon\tau\acute{\alpha}\nu\sigma\iota$, $\acute{\alpha}\omicron\iota\delta\iota\acute{\alpha}\nu\sigma\alpha$ demonstrant $-\omicron\nu\tau\iota$ et $-\omicron\nu\tau\iota\alpha$ tum mutata fuisse in $-\omicron\nu\sigma\iota$ et $-\omicron\nu\sigma\alpha$, cum α etiam integra servabatur.

⁶⁾ Unus Sonnius l. c. 415 jam ante Curtium formarum quidem integrarum (ut $\pi\epsilon\iota\nu\acute{\alpha}\omega\nu$ $\mu\alpha\iota\mu\acute{\alpha}\epsilon\iota$) longam vocalem spirantis j vi productam esse intellexit; quam spirantis vim jam Ebelius K. Z. IV, 171 agnovit, sed de verborum contractorum formis nihil edixit.

formis *τιμαῖω, *ποιεῖω, *δουλοῖω credendum esse. Spirantem autem illam *j* cum graecum os repudiare incepisset cum productione suppletoria aut prioris aut posterioris vocalis, nonnumquam etiam sine ulla compensatione elisam esse (ἡβῶντα ex *ἡβαῖοντα, ὀρόωντα ex *ὀραῖοντα, ἰλάονται ex *ἰλαῖονται). Ita quidem in „Erläut.“ rem exposuit Curtius. Postea autem in „Stud.“ l. c. ita potius explicandas esse docuit mutationes vocalium, ut prior tantum productione suppletoria afficeretur, posterioris contra productio quantitatis transpositioni deberetur, hac serie statuta: *ὀραῖοντα, ὀραῖοντα, ὀρώωντα, ὀρόωντα et *ὀραῖοιτε, ὀραῖοιτε, ὀρώοιτε, ὀρόοιτε.

Haec igitur a viris doctis adhuc prolata sunt ad diectasis naturam explanandam. Jam videmus de eo fere omnes nunc consentire, quod veterum illa de pleonasmo somnia spernunt: atque cum etiam de vocalibus illis ad trium morarum mensuram productis opiniones a Mehlhornio, Sonnio, Suhlio prolatas improbandas esse mihi videar demonstrasse, praeterea cum neque Dietrichius mutationem illam vocalium *āo* in *ow* satis probasse neque L. Meyerus scripturam suam *ὀρόωντα* cet. justis rationibus commendasse videatur: una est reliqua Curti explicatio. De hac vero priusquam dicamus, quid sentiamus, omnes rationes ab eo prolatae diligenter sunt expendendae atque examinandae. Sic autem hac in re agemus, quasi Curti sententia ab omnibus sit recepta; atque ea demum condicione, ut Curtio omnibus rationibus perpensis non possimus adstipulari, nos ipsos, si alia via propius accedere possimus ad veritatem, periclitari oportebit.

CAPUT II.

DE ORIGINE ET PROGRESSU VERBORUM CONTRACTORUM.

Hoc vero in examine, sicut adhuc fecimus, imprimis verborum in *-aw* rationem habebimus; ceterarum vocum distractiones, cum earum unaquaeque fere suam et propriam

habeat causam, ita ut singillatim tractari debeant, in extrema demum dissertationis parte explicare conabimur. Verum in verborum in $-\alpha\omega$ formis explanandis cardo vertitur totius quaestionis.

Ad quam dijudicandam ut firmum fundamentum struamus, illorum verborum originem et progressum spectare necesse est.

Atque primum quidem et graeca verba in $-\alpha\omega$, $-\epsilon\omega$, $-\omicron\omega$, ($-\alpha\zeta\omega$, $-\iota\zeta\omega$) et latina in $-ao$ ($-o$), $-eo$, $-io$ cum sanscriticis in $-ajāmi$ exeuntibus componenda esse, primus intellexit Boppius „Vgl. Gr.“³ III, 114 sqq. Quem fere omnes hac in re secuti sunt, ut Curtius Temp. et Mod. 119, „Erläut.“ 100, „Stud.“ III, 188 sqq. (ubi verba quoque in $-\alpha\iota\omega$, $-\epsilon\iota\omega$, $-\omicron\iota\omega$ huc pertinere demonstratur), Leo Meyerus „Vgl. Gr.“ II, 3 sqq. (qui de $-\alpha\zeta\omega$ et $-\iota\zeta\omega$ explicandis a Boppio et Curtio dissentit), Schleicherus Comp.³ 341 sqq.⁷⁾ Et quamquam nonnulli Boppi sententiam veram agnoscere dubitarunt, nullo modo eam refellere potuerunt.

Nam quas suspiciones movit Corssenius „Ausspr.“ II, 732 sqq. de illa explicatione, quoad quidem ad verba latina primae conjug. pertinet, minime nos adducunt, ut a Boppio dissentiamus. Duobus enim argumentis contra eum utitur; alterum ex eo ducit, quod spirans j inter duas a nunquam extrudatur in lingua latina, alterum ex eo, quod, cum omnino nullum verbum latinum in $-ao$ ejusdem sit stirpis atque aliquod graecum (uno excepto $\delta\alpha\mu\acute{\alpha}\omega$ *domao*), veri dissimillimum sit, latina verba ex eodem fonte fluxisse ac graeca. Quorum argumentorum prius nullius momenti est; non enim inter duas a illa ex sententia j exploditur, sed in 1. sing. inter a et o , in ceteris pers. inter a et i vel inter a et e (Schleich. Comp.³ 346. Curt. „Stud.“ III, 392), ut haec sit series: **sadaajati*, **sedajit*, **sedait*, *sedat*, vel **sedajet*, **sedaet*, *sedat*.

⁷⁾ Etiam verba neograeca, quae huc pertinent, Boppi sententiam confirmare videntur. V. Maurophryd. K. Z. VI, 142.

Ad alterum autem Corsseni argumentum haec habeo quae respondeam. Primum cum de origine verborum in *-are* agatur examineturque, num ut graeca in *-αω* e verbis in *-ajāmi* exeuntibus prodierint, non solum verborum in *-αω*, sed etiam verborum in *-εω*, *-οω*, *-αζω*, *-εζω*, *-ιζω*, *-οζω*, *-αιω*, *-ειω*, *-οιω*, quae omnia ex eodem fonte fluxerint, ratio habenda est. Et si inveniemus istiusmodi verba, quae etiam ab eadem stirpe derivata sint ac latina in *-are*, his quoque demonstrabitur, latinum *-ao* ex *-ajāmi* originem ducere. Atque haud pauca sunt verba latina in *-ao*, quae graecis initio in *-ajāmi* desinentibus etiam a stirpe respondeant. Cujusmodi L. Meyerus II, 5 sqq. praeter *bovare*, *comare*, *cacare*, quae haud scio an Corssenius immerito e graeco sermone translata existimet⁸⁾, haec affert: *arao* ἀρόω, *calao* καλέω, *luxao* λοξόω, *ligao* λυγόω (λυγίζω), *novao* νεόω.

Quibus addenda sunt, quae facili negotio inveni, ita ut non dubitem, quin diligentius perscrutanti etiam alia multa occurrant: *itao* *ἰτάω (ἰτητέον Ar. Nub. 131, ἐξιτητέον Xen. Mem. I, 1, 14), *libao* λοιβάομαι Hesych. (λιβάζω), *dicaō* δικάζω, *felaō* φηλάζω, *turbao* τυρβάζω, *gravao* βαρέω, *pisao* πιέζω⁹⁾, *jugao* ζυγόω (ζυγέω), *levao* λείόω, *i-gno-*

⁸⁾ *bovare* non esse translatum eo probabile fit, quod etiam *bo-ere* usurpatur. Aufrechtius K. Z. I, 190 sq. et haec verba et graeca respondentia ad rad. *gu-* revocat, ita ut inter *βοάω* et *γοάω* initio nulla differentia intercesserit. Cf. Curt. El. Et. 435. *cacare* quominus translatum putemus, multitudine derivatorum impedimur, Curt. 133.

⁹⁾ Fickio „Vgl. Wb.“ 125 (cf. 995), qui *πιέζω* e **πισ-αδ-jω* ortum existimat, adstipulari non possum, quia e **pis-d* illo (scr. *pidajāmi*) quomodo **pisad* fiat, non intellegitur atque praesertim quia e formis *πεπιεγμένος*, *πίεξις* al. apparet, in *πιέζω* priore tempore *j* viguisse (cf. Curt. El. Et. 561). Nam vera et pristina *δ*, exceptis quibusdam verbi *καθίζω* formis, quae apud bucolicos leguntur, in gutturalem non abit. *πιέζω* igitur e **pisajāmi* factum est. Ex analogia ceterorum e. g. verbi *φορτίζω* pro **φορτεζω* (Grassm. K. Z. XI, 96) a substant. *φόρτος* derivati exspectandum erat, a **πισος* formatum **πιεζω* idque in **πιζω* mutatum iri; sed dissimulatione vel potius assimilationis fastidio **πιεζω* abiit in *πιέζω* (cf. *societas* pro *sociitas*). Doricae (Ahr. 116) et vulgaris

rao γνωρίζω. Plura enumerat G. Curtius, „Verbum“ I, p. 329, 343.

Deinde latina verba primae conjug. a secundae conj. non posse segregari, luculentissime apparet e variis ab eadem stirpe *denso-* verbis derivatis *densare* et *densere*, cf. *necare* et *nocere* (Curt. El. Et. 154).

Tum non solum verborum in *-ao* sunt pauca ea, quae graecis plane respondeant, sed, quod Corssenius ipse haud ignorat (cf. II, 732), etiam e verborum in *-eo* multitudine septem tantum afferre potest L. Meyerus l. c. 21 sqq., quae cum graecis communem habeant stirpem. Itaque etiam verba in *-eo* a graecis in *-εω* sejungenda erant Corssenio. Adde quod non solum in verbis, sed etiam in nominibus eadem varietas conspicitur; e multis enim adjectivis, quorum character est *o*, quattuor tantum affert L. Meyerus, quorum stirps est eadem in utraque lingua: *δολιχο-* *longo-* (aliter Curt. l. c. 173), *λοξο-* *luxo-*, *μωρο-* *mōro-*, *σκαμβο-* *scambo-*.

Postremo Boppi sententia de communi origine omnium verborum contractorum confirmatur eo, quod verba illa ex eisdem nominum classibus in utraque lingua derivantur atque eodem significationis vinculo cum nominibus conjunguntur. Ita et graeca et latina verba in *-ao* a substantivis in *ā* derivata eam habent vim, ut significant, aliquem id efficere vel in eo esse statu, qui nomine illo denotetur; alia autem verba latina in *-ao* et conformatione eadem ac

dialecti formae *πιάζω* α non ex ε orta est — neque enim ρ vicina est, Brugm. „Stud.“ V, 328 — sed potius eodem assimulationis fastidio ab antiquissimis temporibus servata est, ita ut *πιάζω* etiam vetustiore haberet colorem quam **πιεζω*. Eadem de causa α semper servata est post ι in eis verbis in *-ajāmi*, quae ad nomina suffixi *-ja* (*-io*) ope formata revocantur, quamquam pro significatione in *-εω* potius vel in *-ίζω* exire deberent, ut apparet e synonymis, e. g. *ἀφρέω* *ἀφρίζω* *ἀφριάω*, *καπνέω* *καπνίζω* *καπνιάω*, *ἐποφθαλμέω* *ἐποφθαλμίζω* *ἐποφθαλμιάω* (cf. Lob. Rhem. 230), quae omnia a significatione nihil inter se discrepant. *καπνιάω* igitur, si accurati esse velimus, non ad *καπνιο-*, sed ad **kapnia-* revocandum est. — Latinum igitur *pisare* eo tantum differt a *πιέζω*, quod a stirpe nasali aucta *pins-* derivatum est.

graeca in *-ow* ab adjectivis derivata sunt et eadem vi, quam dicunt, factitiva usu veniunt (cf. Curt. Symb. phil. Bonn. 272. Grassm. K. Z. XI, 93—99). Quae gravissimo nobis sunt indicio, verba in *-ao* a graecis in *-aw* sejungi non posse.

Quod vero non adeo multa exempla inveniantur, quorum et stirpes et suffixa eadem sint in graeca atque latina lingua, non est, cur miremur. Ex immensa enim verborum copia, qua sine dubio Graecoitali illi, quos vocant, utebantur, postquam digressi sunt, Graeci alia, alia Itali tamquam impedimenta inutilia atque in diuturno itinere molesta abjecerunt, hi alio, alio illi et amore et taedio ducti in eligendo.

Post Corssenium autem nuperrime Savelsbergius K. Z. XXI, 146 sqq. non solum verba in *-are*, sed omnia graecae et latinae linguae verba contracta initio non in *-ajāmi*, sed in *-avāmi* exiisse demonstrare conatus est. Primum vero ipse nullum omnino argumentum contra Boppium affert nisi quod causis esse fultam illius sententiam negat p. 200. Artam igitur et conformationis et significationis necessitatem cum verbis in *-αιω* et *-αζω*, qua mea quidem sententia maxime probatur illa explicatio, Savelsbergius nihili facit; sed, verbis in *-αζω* neglectis, *αι* verborum in *-αιω* (de his cf. Curt. „Stud.“ III, 188 sqq.) esse productione factum ex *α* contendit: saepe enim fieri, ut *α ε ο*, imprimis metri gratia, in *αι ει οι* producantur. De metri licentia cogitari non posse eo clarissime apparet, quod *παλαίω* (e. g. *παλαίσαντες* Xen. Oec. 17, 2, cf. Lob. Rhem. 194) et *πάλαισμα*, *παλαίστρα*, *ταλαίπωρος* similiaque a verbis in *-αιω* derivata (v. Curt. l. c. 191) etiam apud scriptores prosae orationis inveniantur; diphthongos autem sola productione e brevibus vocalibus esse factas, nemini ille persuadebit.

Jam vero, ut concedamus, Boppi hypothesin non esse satis probatam, tum demum ea nobis missa facienda erat, si aliam Savelsbergius protulisset, quae melius rationibus fulta esset. Quod mea quidem opinione ei non contigit.

Profectus enim ab umbricis *subocavu* et *purtuvito* (*purtuveto*, *purdovito*), quibuscum comparat osc. *tribarakavum*, formas umbr. *stahu*, *stahitu*, *arsmahamo* ex illis antiquioribus (**stavu*, **arsmavamo*) mutatione spirantis *v* in *h* esse factas existimat similiterque verba umbr. 2. conj. *kukehes* et 4. conj. *pers-nihimu*, *anovihimi* ex antiquioribus **kukeves* cet. orta esse persuasum habet. Sed exemplorum illorum *v* ad firmandam Savelsbergi sententiam nihil valet; nam in *purtuvito* *v* se explicuit quodammodo e proxima *u* (cf. similia apud A. K. I, 100); de *subocavu* autem, cum non nisi in tabulis recentioribus inveniatur et proinde ita scriptum sit SVBOCAVV, haud scimus, an crassior tantum vocalis *u* sonus duplici V exprimatur. Sed etiam si re vera est *vu* pronuntiandum, *v* facile e sequente *u* se explicare poterat. Ita enim sine dubio osc. *tribarakavum* explicandum est, cf. Bugg. K. Z. II, 383, III, 39, cui assentitur Ebelius ibid. VI, 422. Neque magis favent Savelsbergi opinioni formae littera *h* scriptae. Nemo enim adhuc contendit, nedum exemplis probavit ab Umbris *v* mutari in *h*; nam quod ille A. K. I, 64 *preplôtatu* e *preplavitatu* mutatione litterae *v* in *h* factum putasse dicit p. 147, eorum verba non bene intellexit.¹⁰⁾ Immo longe aliter de *h* illa statuendum est, cf. A. K. I, 77 sq.

Postremo, si sunt verba graeca, quae antiquiore tempore in *-αω* exierint, ut *φάω*, eo non efficitur, omnia in *-αω*, *-εω*, *-οω* ex antiquiore *-avāmi* derivanda esse. Quae cum ita sint, a Boppio, Curtio, Schleichero dissentire noluerim.

In explicando autem illo *-ajāmi* Curtio adstipulandum esse censeo, qui ita explanet, ut prior quidem *a* ad stirpem pertineat (cf. etiam Grassm. l. c. 94), *-jāmi* autem praesens sit verbi *ja* = *ire* (*bharajāmi* = *portatum eo*, cf. *ven-eo*, *je vais faire*, „zu Grunde gehen“, „zu Ende gehen“,

¹⁰⁾ „*Preplôtatu* (die Länge des *o* ist durch die gedehnte Form *preplohotatu* gesichert) glauben wir aus **preplavitatu* — entstanden. Nach Ausfall des *i* entstand im Praes. zuerst *preplau-tau*, dann *pre-plo-tau*.“

„zu *Falle-kommen*“). Jam vero mutato illo *-jāmi* in *-jēmi* atque α vetere in $\alpha \epsilon o$ divisa has habemus verborum formas graecas: **τιμαῖν*, **φιλεῖν*, **δουλοῖν*. Quas in declinatione principio analogiam verbi *τίθην* sim. secutas esse et posteriore demum tempore eodem atque verba in *-ω* modo flexas esse veri simillimum est, cf. Curti diss. de historia verb. contr. „Stud.“ III, 377 sqq.

His igitur monitis, cum de eo, quod naturam distractionis in assimulatione positam esse existiment, cum Goettlingio, Meyero, Curtio, et de eo, quod *ὀρώσι*, *ὀρώσα* assimulatione reciproca orta esse doceat, cum Dietrichio plane me consentire p. 151 sq. confessus sim, jam ea nobis difficultas erit imprimis expedienda, ut explanemus, quā re fiat, ut formarum assimilatarum et prior et posterior e duabus vocalibus contrahendis modo brevis modo producta sit. Quod ut possimus, separatim utraque vocalis est spectanda ideoque primum de prioris quantitate, tum de posterioris agemus.

CAPUT III.

DE PRIORIS VOCALIS QUANTITATE.

In examinanda formarum assimilatarum quantitate proficiscendum est a formis integris. Quarum exempla apud Homerum pauca tantum prae assimilatarum contractarumque multitudine inveniuntur; nam e 132¹¹⁾ verbis in *-αω*, quae in Iliade et Odyssea usurpavit poeta, 21 tantum usu veniunt formis integris. Quorum α fere semper brevis est: *ᾠοιδιᾶει*, *γοᾷοιεν* cet. v. tab. A I. In his omnibus spirans interiit nullo vestigio relicto. Ex his autem formis assimulatione factae sunt progressiva *ὀράαν*, *ναιετάασκε*, regressiva *ὀρώω*, *ὀρώωντο*, reciproca *ὀρώσι*, *ὀρώσα* (v. tab. B

¹¹⁾ Hoc numero comprehendi etiam verba simplicia in *-αω*, ut *φάω* al.

I, 1. II, 1. III, 1). Brevitas igitur prioris vocalis non habet offensionem.

Sed praeter illa formarum integrarum cum α brevi exempla exstant pauca quidem, sed certa, quorum α producta est: $\alpha\nu\alpha\mu\alpha\iota\mu\acute{\alpha}\epsilon\iota$, $\delta\iota\psi\acute{\alpha}\omega\nu$, $\pi\epsilon\iota\nu\acute{\alpha}\omega\nu$, $\pi\epsilon\iota\nu\acute{\alpha}\omicron\nu\tau\alpha$, $-\omicron\nu\tau\epsilon$; quibus a latere sunt formae assimilatae: $\mu\nu\acute{\alpha}\alpha$, $\eta\gamma\acute{\alpha}\alpha\sigma\theta\epsilon$, $\upsilon\pi\epsilon\mu\nu\acute{\alpha}\alpha\sigma\theta\epsilon$, $\mu\nu\acute{\alpha}\alpha\sigma\theta\alpha\iota$, $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\omega}\omega$, $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\eta\eta\sigma\iota$ ¹²⁾ cet. (v. tab. B I, 2. II, 2. III, 2), quae sine dubio ortae sunt ex $\eta\gamma\acute{\alpha}\epsilon\sigma\theta\epsilon$, $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\omega$ cet.

Veteres quidem longam vocalem harum formarum α vel ω poeticae licentiae tribuunt: schol. δ 1. cf. schol. Z. 291. Sed etiam hac aetate multi de licentia cogitaverunt; non modo ei, quos p. 144 sq. nominavi, sed etiam Leo Meyerus l. c. 47 et Dietrichius l. c. 436. Sonnius paullo aliter rem sibi conformavit l. c. 414: „durfte also unter dem druck des metrum, insofern die folgende liquida ihm entgegenkam, der kurze vocal sich dehnen, so musste unter' eben diesem drucke vor den spiranten Jod und Vau die gleiche dehnung eintreten.“ Metri necessitati ne in hac quidem re quidquam tribuendum est; sola spirans suffecit ad vocalem producendam, quod jam ante Sonnum intellexit Ebelius, quamvis minus bona quam ille definitione usus K. Z. IV, 170: „j oder \mathfrak{r} , welches entweder den ersten oder den zweiten vocal im ausfalle verlängerte.“

Cum Curtio igitur („Sprachl. Ausb. d. delph. Inschr.“ in „Ber. d. K. S. G. d. W.“ 1864 p. 220, „Erläut.“ 98, „Stud.“ III, 398) produci illam α litterae continuae vi etiam vigentis censeo, simili ratione, qua vocales ante alias quoque consonas continuas sese extendunt cum consonarum quadam temporis jactura. Postea demum, vocali jam producta, spirans plane evanuit. Productionem vero sola spirantis vi effici neque ulla metri necessitate multa sunt, quae

¹²⁾ $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\eta\eta\sigma\iota$ non ad $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\omega$, sed ad $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\epsilon}\omega$ ($\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\epsilon}\omicron\nu$ μ 95) pertinere videtur (cf. Curt. „Stud.“ III, 189). Conj. $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\eta\varsigma$ certe non regressiva (* $\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\eta\varsigma$), sed progr. assim. afficitur: $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\eta\varsigma$.

demonstrent. Saepissime enim et in prosa oratione et apud poetas vocalem eam invenimus productam, quam priore tempore spirans subsequebatur.

Atque primum quidem in his ipsis verbis contractis, de quibus agimus, productio saepe agnoscenda est. Non aliter enim explicari possunt homericae verborum in *-ow* formae integrae: *ὑπνώοντες*, *ἰδρώοντας*, *ἰδρώουσα* sim., quae ut conservarentur, sine dubio analogia verborum *πλώω*, *ζώω*, *ῥώομαι* al. adjuvabat, in verbo *ἰδρώω* fortasse etiam substantivi *ἰδρώς* analogia. Homeri autem imitatores adeo adamarunt illam *ω*, ut non solum brevi *ο*, sed etiam brevi *α* verborum in *-αω* substituerent, formarum homericarum *μνώοντο*, *μνωομένω* cet.¹³⁾ analogia decepti. Sic *μνώεο* Apollonius habet: 1, 896, 3, 1069. 1110. *ἐμνώετο* Nonn. D. 15, 244. 16, 61, *μνώεται* Par. 16, 76, *διψώουσα* Nonn. D. 36, 199 (cf. *διψώωσα* 48, 592, *διψώοντες* 13, 265, *διψώω* Par. 19, 149, *πεινώοντα* Opp. Hal. 5, 50), *διψώουσαι* Tryph. 548, *αὐχμώουσαν* Nonn. D. 37, 421 (cf. *αὐχμώοντα* 26, 197), *λυσσώουσα* Nonn. 46, 320 (cf. *λυσσώωσα* 48, 884, *λυσσώων* 30, 134. 36, 449, *λυσσώοντες* Maneth. 1, 244, *λυσσώοντι* Nonn. 30, 56. 40, 87).

Haud scio an haec omnino non referenda sint inter verba circumflexa; praeter verba certe in *-ow* exeuntia *ἰδρώω*, *ὑπνώω* posteriore tempore extiterunt verba in *-ωω*, quae analogiam barytonorum *πλώω*, *ζώω* secuta contractionem non paterentur. Quod certissime confirmatur eo, quod etiam Lucianus forma *ἰδρώει* utitur d. d. Syr. 10. 17; quocum consentit Philemonis et Planudis testimonium a Lobeckio Rhem. 213 sq. adscriptum.

Sed etiam magis quam in his epicorum exemplis spirantis vis perspicua est in lesb. *ποθήω*, *ἀδικήει* (Curt. „delph. Inschr.“ 221, Gelbk. „Stud.“ II, 40, Curt. „Stud.“ III, 388) atque in delphicis a Curtio l. c. collectis: *συλήοντες*, *ἀπαλλο-*

¹³⁾ Hom. verbi *μνάομαι* (meminisse) illas tantum formas assimulas cum *ω* usurpat, quas supra attuli.

τριώουσα, ἀλλοτριωοίη, βιώη, δουλώη, στεφανωέτω, μαστιγώων, ζώη (sed etiam ζῆ).

Non solum autem ex his verborum formis integris de productione per spirantis vim effecta conjecturas facere licet, sed etiam e contractis quibusdam formis. Quod primum a Curtio intellectum („delph. Inschr.“ 221, ubi συλήτω e συλήετω ortum esse docet), a Gelbkio l. c. probatum est multis exemplis, quibus rursus Curtius „Stud.“ l. c. alia quaedam addidit. Istiusmodi sunt homerica συλήτην, προσανδήτην, φοιτήτην, συναντήτην, ἀπειλήτην, ὁμαρτήτην, ἀρήμεναι, γοήμεναι, πεινήμεναι, καλήμεναι, πενθήμεναι al., quae non e *συλαετην cet. vel ἀπειλεέτην orta existimanda sunt, haec enim potius in συλάτην, ἀπειλείτην contraherentur, sed e *συληετην, *ἀπειληετην cet. Hac ratione etiam lesb. ἀδικήμενος, ἐπαίνην, στεφάνων cet., arcad. ζαμιώσθω, καταφρονῆναι, ἀπειθῆναι, eleum καδαλήμενος, boeot. ἀδικείμενος, delph. et locr. καλείμενος, ἀφαιρείμενος e formis esse contracta, quarum prior vocalium contrahendarum producta fuisset, optime intellexit Gelbkus; in eo vero erravit, quod ἀδικήμενος, φορήμεθα ex *ἀδικηομενος, *φορηομεθα orta esse putavit; ea enim ex *ἀδικηεμενος, *φορηεμεθα potius esse contracta satis probavit Allenius „Stud.“ III, 266 sq.

Denique etiam in Atthide talia inveniuntur; homericis enim πεινάων, πεινήμεναι respondent attica πεινῆς, πεινῆ, πεινῆν, ἐπείνη, quae non e *πεινάεις cet. originem ducunt, sed e πεινάεις vel potius πεινήεις cet.; eodemque modo att. ἐδίψη ex ἐδίψηε, χρῆται e χρήεται orta sunt (Curt. l. c. 387).

E verbis in -οω autem unum est ῥιγῶν (ῥιγῶ, ῥιγῶην, ῥιγῶντι), quod non solum in Atthide, sed etiam apud Hippocratem (v. Bredov., de dial. Herod. 392) productionem patiebatur, atque a grammaticis doricum dicitur (Ahr. dor. 204. Buttm. I¹, 489).

Ad haec productionis per spirantem effectae exempla verborum permulta accedunt alia, quae collecta habes apud Brugmanum „Stud.“ IV, 179 sqq.; atque in cognatis

quoque linguis talia multa occurrunt, cf. praeter Brugm. Schleich. Comp.³ 30, Curt. „Stud.“ II, 186.

Quibus omnibus reputatis dubitare non possumus, quin apud Homerum quoque productio α illius verborum in $-a\omega$ spirantis vi effecta sit, neque mirabimur, quod pauca tantum illius productionis exempla inveniuntur, cum etiam verborum in $-\epsilon\omega$ et $-o\omega$ vocales ϵ et o apud eundem rarissime producantur.

Jam ex eis formis, quae α productam habent, ortae sunt assimilatione eae, quae priore loco $\bar{\alpha}$ vel ω habent ($\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\alpha$, $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\omega}\omega$); ex eis autem, quae α correptam, eae, quae priore loco $\check{\alpha}$ vel o habent ($\nu\alpha\iota\epsilon\tau\check{\alpha}\alpha\sigma\kappa\epsilon$, $\acute{o}\rho\acute{o}\omega\nu$): ita ut haec varietas quantitatis optime e graecae linguae historia intellegatur atque excusetur.

CAPUT IV.

DE POSTERIORIS VOCALIS QUANTITATE.

Multo vero difficilior dijudicatu est quaestio de posterioris vocalis quantitate. Nam haec quoque modo producta ($\acute{o}\rho\acute{o}\omega\nu\tau\alpha$, $\acute{o}\rho\acute{\alpha}\alpha\varsigma$), modo brevis ($\mu\nu\acute{\omega}\omicron\nu\tau\omicron$, $\epsilon\upsilon\chi\epsilon\tau\acute{\alpha}\check{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$, $\check{\alpha}$ e testim. Aristarchi, Schol. K 466) invenitur.

Veteres quidem hanc quantitatis varietatem mirari non potuerunt, qui in $\acute{o}\rho\acute{o}\omega\nu\tau\omicron$ brevem vocalem longae pleonasmō praefixam, in $\mu\nu\acute{\omega}\omicron\nu\tau\omicron$ autem subnexam putarent. Goettlingius primus cum in hac explicatione, tum in illa varietate offendit. Neque vero contigit ei, ut difficultatem tolleretur. De $\acute{o}\rho\acute{o}\omega\nu\tau\alpha$ sim. enim nihil dicit nisi necesse esse, alteram produci, l. c. 101. Quod autem de formis in $-\alpha\alpha\varsigma$, $-\alpha\alpha$ exeuntibus scribit haec p. 97: „aus diesem $\epsilon\upsilon\chi\epsilon\tau\acute{\alpha}\alpha\iota$ und $\epsilon\upsilon\chi\epsilon\tau\acute{\alpha}\alpha\iota\varsigma$ wird durch Contraction des umgelauteten Binde-vocals mit dem ι der Endung $\epsilon\upsilon\chi\epsilon\tau\acute{\alpha}\alpha$ und $\epsilon\upsilon\chi\epsilon\tau\acute{\alpha}\alpha\varsigma$,“ probari non potest. Deinde Leo Meyerus de justa productae vocalis explicatione desperans pro $\acute{o}\rho\acute{o}\omega\nu\tau\alpha$, $\acute{o}\rho\acute{o}\omega\tau\epsilon$, $\epsilon\upsilon\chi\epsilon\tau\acute{o}\omega\mu\eta\nu$ scribenda esse censet $\acute{o}\rho\acute{o}\omicron\nu\tau\alpha$, $\acute{o}\rho\acute{o}\omicron\iota\tau\epsilon$, $\epsilon\upsilon\chi\epsilon\tau\acute{o}\omicron\iota\mu\eta\nu$.

Argumenta autem, quibus hanc mutationem commendare voluit, a Dietrichio optimo jure reprobata esse jam commemoravimus. Sed ne huic quidem in explicanda productione me assentiri posse, idem supra confessus sum.

Curtius denique priore tempore („delph. Inschr.“ l. c. „Erläut.“ l. c.) ita explicavit quantitatis varietatem, ut spirantis vi modo prior modo posterior vocalis produceretur. Quamquam autem postea mutavit sententiam („Stud.“ III l. c.), neque nunc quisquam, quantum scio, ejus patrocinium publice suscepit, tamen, cum causas ille non sit professus, quibus ductus alteram explicationem jam non probaret, hanc quoque mihi examinandam esse putavi. Neque enim dubito, quin Ebelius (cf. K. Z. IV, 171) et Delbrückius (cf. „Stud.“ II, 193 sqq.) suam fecerint, etsi non edixerunt. Brugmanus quoque dubitanter tantum eam reprobat (p. 184 adn. 88). Ego vero sententiam illam repudiandam esse persuasum habeo. Optime enim Sonnius mihi sensisse videtur, qui K. Z. XIII, 438 haec habet: „So gefügig die halbvocale der dehnung des vorhergehenden vocals entgegenkommen, es würde, glauben wir, der natur menschlicher sprachorgane widersprechen, wenn wir ihnen die gleiche wirkung auch für den folgenden vocal zuerkennen wollten.“ Quod cum argumentis non confirmaverit, meum est ejus sententiam, si possum, probare rationibus allatis.

Brugmanus („de prod. supplet.“ Stud. IV, 61—186) postquam vocalem brevem et ante duas consonas continuas et ante spirantes *ſ* et *j* produci aut cum sequentis consonae jactura aut sine ea ita effecit, ut nemo ei assentiri non possit: etiam sequentem vocalem affici productione suppl. digammatica probare studet, hac affectionis definitione proposita p. 135: „Fit autem ea productio ita, ut digammo dissolvi coepto instrumenta loquelae praepropere et prius quam debeant ad vocalem enuntiandam aggrediantur“ cet. Hac vero in re cum eo facere non possum. Nam cum productio regressiva, quam vocat, in innumerabilibus exemplis sive ante duas litteras continuas, sive ante *ſ* et *j* con-

spiciatur, progressivae productionis nullum exstat exemplum post duas litteras continuas, nullum post *j*, atque post *ɣ* quoque non quaelibet, ut ante eam, vocalis producitur, sed una *o*. Quod ipsum nobis indicare videtur, hanc mutationem non eadem ratione esse explicandam atque illas productiones vocalium ante positarum. „*ω* ex *ɣo* prodit ex affinitate, qua *o* cum *ɣ* continetur,“ id quod ipse Brugmanus optime intellexit (adn. 88). Productio autem suppletoria omnino non pendet ex affinitate, sed *α ε ο ι υ* et ante *ɣ* et ante *j* sine ullo discrimine ea afficiuntur. Neque igitur productione suppl. *ω* fit ex *ɣo*, sed ita potius, ut *ɣ* in sonum vocali similem mutata cum sequente *o* in unam longam vocalem coalescat (cf. Ebel. K. Z. IV, 166). Sed etiamsi re vera productio suppl. illa progressiva agnoscenda sit, ea ex re concludere non debemus, *jō* quoque in *ω* vel *jā* in *ā* abire potuisse. Itaque etiam formas assimilatas *ὀρόωντο*, *ὀράας* productione suppl. ipsa atque, ut ita dicam, directa explicare non licet.

Jam vero his absolutis ad eam aggrediamur sententiam examinandam, quam Curtius postea („Stud.“ III, 398 sq.) proposuit. Ubi priorem vocalem ubique ab initio spirantis vi productam esse ratus, productionem posterioris vocalis explicare studuit transpositione quantitatis; qua in re eum sequitur Brugmanus l. c. 183 sq.

Nostrum autem erit, quo de illa explicatione judicare possimus, et in universam transpositionis illius naturam inquirere et terminos, quibus sit circumscribenda illa mutatio, exemplis collectis definire.

Magna de tota hac quaestione est dissensio inter viros doctos. Alii factam esse quantitatis transpositionem omnino negant, alii omnes vocales ea affici posse contendunt. Primus Buttmannus gr. gr. § 27 adn. 21 *Ἀτρείδεω*, *ἱλεως*, *βασιλέως* quantitatis transpositione ex *Ἀτρείδᾱο*, *ἱλᾱος*, *βασιλῆος* orta esse docuit; quem omnes grammatici secuti sunt usque ad Ebelium. Is vero K. Z. IV, 170 sq. ita duplicem illarum vocum formationem explicavit, ut e

formis integris **Ἀτρείδα(σ)ιο*, **ἰλα(σ)ιος*, **βασιλεως* production suppl. aut prioris vocalis *Ἀτρεῖδᾱο* cet., aut posterioris *Ἀτρεῖδεω* cet. orta esse putarentur.¹⁴⁾

Cum Ebelio consentit Leo Meyerus I, 306 sqq. Sonnius contra productione sequentis vocalis per spirantem facta improbata ne Buttmanni quidem explicationem recepit, sed novam quandam protulit his verbis l. c. 439: „den übergang von *ᾱο*, *ῆο* in *-εω* erklärt Buttmann durch einen wechsel der quantität. Richtiger wird man in *εω* eine nur nicht völlig durchgeführte contraction, halbcontraction erkennen. Es contrahirt sich *ᾱο*, *ῆο* zu *ω*, vor welchem jedoch *ε* als irrationaler vocal, als ausgeblasenes ei, als andeutung der alten vorsilbe sich behauptet, ohne jedoch, wie die so häufige synizese und die accentuirung zeigt, dies *εω* als vollwichtiges disyllabum zu halten.“ Quam explicationem quamvis speciosam probare non possum. *ᾱο* enim, si re vera contrahitur, abit in *ω*, neque ullo modo intellegitur, unde subito *ε* illa irrationalis, quam vocat, accrescat.

Post Ebelium et Meyerum Delbrückius „Stud.“ II, 193 sqq. quantitatis transpositionem factam esse negat: cujus sententiam postquam Curtius l. c. 399 uno *ἑώρταζον* allato stare non posse significavit, Brugmanus l. c. 140 sqq. argumentis luculentissimis refellit. Naturam autem illius mutationis hic non attingit, ille his verbis definit p. 399: „An sich ist gewiss eine quantitative Metathesis ebenso wenig anstößig als eine qualitative. Wenn ohne jeden Zweifel Sylben wie *μαν* *μνα*, *καμ* *κμα*, *πορ* *προ*, *ταλ* *τλα* gleichen Werth haben, warum sollte es so unzulässig sein *ηο* und *εω*, *ηα* und *εᾱ*, *ῖο* und *ιω*, *ωο* und *οω*, *ᾱᾱ* und *ᾱᾱ* in demselben Sinne neben einander zu stellen? Die ganze Erscheinung der Metathesis beruht darauf, dass dem Sprachgefühl nur das ganze eines Lautcomplexes sicher vorschwebt, während im einzelnen allerlei lautlichen Bequemlichkeiten und Gewohnheiten zu Liebe die Laute ihre Stelle tauschen.

¹⁴⁾ *εο* abire in *ω* primus, quod sciam, vidit Ad. Kuhnius Z. I, 233.

Aehnlich auch bei der Metathesis der Quantität.“ Qua in explicatione, quoad quidem de consonis agitur, Curtium secutus Siegismundus, de metath. gr. „Stud.“ V, 126 bene intellexit diserteque adumbravit, multum plerumque valere ad illam transpositionem loquendi quandam celeritatem atque festinationem. Ab hac vero consonarum transpositione segreganda esse mihi videtur quantitatis transpositio eaque paullo aliter explananda. Nam si re vera ηo in $\varepsilon \omega$, $\eta \alpha$ in $\varepsilon \bar{\alpha}$ ea de causa abirent, quia ejus qui loquitur menti totius vocabuli imago ita esset impressa, ut et longam et brevem vocalem pronuntiandam esse sentiret, sed festinatione quadam eas inter se commutaret: non intellexeretur, neque cur $\varepsilon \omega$ in ηo , $\varepsilon \bar{\alpha}$ in $\eta \check{\alpha}$, $o \omega$ in ωo , $\check{\alpha} \bar{\alpha}$ in $\bar{\alpha} \check{\alpha}$ nunquam mutarentur¹⁵⁾, sicut e. g. $\kappa \rho \acute{\epsilon} \kappa \omega$ dicitur pro $\kappa \acute{\epsilon} \rho \kappa \omega$, $\varepsilon \rho$ in $\rho \varepsilon$ transpositis (Siegism. p. 145), neque cur productio vocalis a syllaba quadam nunquam ad antecedentem vel sequentem syllabam transferretur¹⁶⁾, sicut $\delta \rho \acute{\iota} \phi \rho \sigma$ dicitur pro $\delta \acute{\iota} \phi \rho \rho \sigma$, ρ ab altera in priorem syllabam translata (Siegism. p. 127). Quibus adducor, ut aliam esse quantitatis transpositionis causam ac consonarum existimem. Constat legem illam linguae latinae, qua vocalis ante vocalem corripitur, etiam a Graecis non esse alienam. Et in concursu quidem duorum vocabulorum lex illa regit et dominatur. Ex eo enim, quod in oratione numeris astricta vocalis finalis ante vocalem vocis proximae corripitur (itaque hiatus lenitur), colligendum est, etiam in pedestri sermone eadem ratione correptam esse vocalem ante vocalem. Sed etiam in mediis vocabulis correptio illa saepissime conspicitur. Ita, ut uno exemplo pro multis utar, $\beta \alpha \sigma \iota \lambda \tilde{\eta} \acute{o} \varsigma$, $\beta \alpha \sigma \iota \lambda \tilde{\eta} \alpha$, $\beta \alpha \sigma \iota \lambda \acute{\eta} \omega \nu$, quae Homerus usurpat, in dialecto ionica commutantur in $\beta \alpha \sigma \iota \lambda \acute{\epsilon} \sigma$, $\beta \alpha \sigma \iota \lambda \acute{\epsilon} \check{\alpha}$, $\beta \alpha \sigma \iota \lambda \acute{\epsilon} \omega \nu$. Sed aliae dialecti, imprimis attica, cum

¹⁵⁾ Qua ratione Lobeckius $\kappa \upsilon \kappa \omega \acute{o} \mu \epsilon \nu \sigma$, $\mu \nu \omega \sigma \mu \acute{\epsilon} \nu \eta$ alia id genus orta esse injuria putat in El. I, 534, Rhem. 213.

¹⁶⁾ Quo modo idem Lobeckius $\acute{\alpha} \pi \epsilon \rho \acute{\epsilon} \iota \sigma \iota \sigma$ ex $\acute{\alpha} \pi \epsilon \iota \rho \acute{\epsilon} \sigma \iota \sigma$ factum esse vult in El. I, 530.

priorem vocalem corripunt, quasi productionis onus ab hac ablatum proximae vocali injungunt: itaque formae existunt βασιλέως, βασιλέᾱ, βασιλέων (cujus ω non amplius produci potest). Jam si recte illius affectionis natura est definita, intellegitur, nihil obstare, quominus etiam ωο in οω, ᾱᾱ in ᾱᾱ mutari posse credamus. Sed ut certius hac de re judicium ferre possimus, exempla sunt accurate colligenda disponendaque.

Et primum quidem longe frequentissima est ea mutatio, qua ex ᾱο fit εω.¹⁷⁾ Haec jam apud Homerum invenitur in nomin. propr. in -ᾱος exeuntibus — imprimis in eis quae cum λᾱός composita sunt, quamquam simplex vox λᾱός nunquam apud eum hanc mutationem patitur — e. g. Ἀγέλεως χ 131. 247, Πηνέλεως B 494, P 597, Ἀκρόνεως θ 111 pro Ἀγέλαος cet. Item in Iade et nomina propria et appell. usu veniunt (Bredov. d. d. Herod. 137 sqq. 169. 249) λεώς, Μενέλεως, Ἀρκεσίλεως, Ἴλεως, ἄξιόχρεως, δῖμνεως, atque in Atthide: λεώς, νεώς, ἀνώγεων, Ἴλεως sim. et composita cum nomine γῆ velut μεσόγεως, ὑπόγεως (e -γαιος, -γᾱjos, -γᾱος), quae ab ionica dialecto sunt abjudicanda (Bred. l. c. 139 sq. Lob. ad Phryn. 298). Praeterea apud Homerum substantivorum primae decl. in -ης genetivi in ᾱο alternant cum formis in -εω: Πηλιάδεω, Ἀτρεΐδεω sim., quibus constanter utitur Herodotus (Bred. l. c. 217 sq.), cum Attici in his quidem genetivis formandis multum ab Homero disceserint. Herodoti autem propria sunt haec: Ἀμυθέωνος, Φιλέωνα, ὀπέωνες pro Ἀμυθᾱόνος cet.

¹⁷⁾ ᾱο primum in ηο transiisse credo. Ad eandem sententiam inclinant Ebelius K. Z. VI, 219 et Dietrichius ibid. X, 439, quae certe eo probatur, quod in Iade quidem etiam ᾱ ante ο mutatur in ε: ὀρέομεν, ὀρέοντες cet. (cujus mutationis initia jam apud Homerum deprehenduntur: ἦντεον, μενοίνεον, nisi haec a verbis in -εω sunt derivanda, cf. adn. 12). Praeterea vero haud neglegendum est, quod in ea quoque lingua, in qua sola similis mutatio invenitur, εο (ēu) et εᾱ tantum mutantur in jō, jᾱ, itaque eidem transpositionis fines constituendi esse videntur atque in graeca lingua, v. infra p. 170.

Deinde vero mutationis *ηο* (*ηοι*) in *εω* (*εω*) in eisdem dialectis reperiuntur exempla, rariora apud Homerum et Iones, plura apud Atticos. Certa exempla homerica et ionica non sunt praeter *ἔως* et *τέως* pro *ῆος* et *τῆος* (Curt. Mus. Rh. N. IV, 242 sqq.); veri autem simillimum est, conjunctivos homericos *στέωμεν*, *θέωμεν* al. e *στήομεν*, *θήομεν* ortos esse, v. H. Stier. „Stud.“ II, 134. Curt. „Stud.“ III, 399; eae denique formae, quas duplici augmento instructas esse priore tempore docebant, ut *ἔωνοχόει*, *ἀνέωγον*, cum in Iade non usitatae sint (Bred. l. c. 312 sqq.), paucis locis apud Homerum inveniuntur. In Atthide sane sunt satis frequentes: *ἑώρων*, *ἑώρακα*, *ἑώρταζον*, *ἑώλπειν*, *ἑώκειν* sim. (cf. Ebel. K. Z. IV, 170 sq. Sonn. ib. XIII, 443, Brugm. l. c. 166 sq.).

Item sola in Atthide genetivi substantivorum in *-εως*, *-υς*, *-ις* quantitatis transpositione afficiuntur, e. g. *βασιλέως* e *βασιλῆος* (**βασιλεφος*), *πήχεως* e **πηχηος* (**πηχεφος*) non, ut vult Kuehnerus I, 140, e **πηχῦος*, *πόλεως* e *πόληος* (**πολεjos*), non, ut idem vult, e **πολῖος*. His addenda sunt ion. att. *μετέωρος*, *γεωρυχέω*.

Etiam in dorica dialecto haec mutatio reperitur; *ηο* autem non in *-εω*, sed in *-ιω* mutatur: pronominum enim genetivi *ἐμῖως*, *τίως*, *ἐμῖω*, *τίω* ex **ἐμηος* (**ἐμεjos*) cet. et verborum contractorum formae *ἐμετρίωμες*, *ἀφορμῖωντι*, *πονίωμες* sim. ex **ἐμετρηομες* (**ἐμετρε-jo-μες*) cet. orta esse videntur (cf. Brugm. l. c. 184 sq. Meister. ibid. 426 sqq.). Quamquam in his *-ιω* etiam ex *-ειο* factum esse potest.

Multo rarius quam *ᾱο* et *ηο*, *ηα* litterae quantitatis transpositione affectae sunt, et quidem, ut videtur, sola in Atthide, e. g. *βασιλέᾱ* e *βασιλῆα*, *ἑάλων* ex **ῆᾱλων*, et apud Homerum *ἑήνδανον* ex **ῆανδανον*.

Praeterea Lobeckius in El. I, 536 jure transpositionem quantitatis agnovit in *μαχεούμενος* pro *μαχειόμενος*, cui addendum est *ῥεούμενος* pro *ῥειόμενος* in orac. ap. Herod. 7, 140 (cf. Lob. Rhem. 144).

Fortasse etiam *Κρονίωνος* Φ 184. 230. hy. Merc. 214. 230 eadem ratione e *Κρονίωνος* Ξ 247, λ 619 ortum est.

Quae adhuc tractavi exempla omnia ita sunt comparata, ut vocales affectae diversi generis sint. Et quidem omnia ea sunt, quorum prior vocalis post transpositionem sit *ι* vel *ε*. Quas re vera non ut vocales, sed utramque ut *j* pronuntiatas esse — saepe enim *ε* et *ι* pro *j* scriptae sunt, Curt. El. Et.³ 553 sqq. — maxima probabilitate colligitur ex eo, quod in vocibus acuendis nihil valent, cf. *πόλεως*, *πόλεων*, *Πηνέλεως*.

Id praeterea quam maxime eo probatur, quod in lingua vetere septentrionali, in qua sola similis affectio invenitur, semper prior vocalis in *j* mutatur. „*éa* geht über in *já* und *éu* (*ēo*) in *jó*, *já* (*séa*, sehe, wird zu *sjá*; *séum*, wir sehen, zu *sjóm*, *sjám*).“ Wimmer, „altnord. Gr. übers. v. Sievers“ § 20, cf. Buggium K. Z. III, 31.

Ad comprobendam certe transpositionem vocalium *ωο* in *οω*, *ᾱᾱ* in *ᾱᾱ* illa exempla nihil valent. Neque magis valent homerica *φῶως*, *θῶωκος*, *αὐτοχόωνος*. *θῶωκος* enim factum est ex **θαφακος*, **θαφοκος*, **θαωκος*, *θῶωκος* (Brugm. 171); simili ratione *αὐτοχόωνος* ex **αὐτοχοφανος*, **αὐτοχοφονός*, *-χόωνος*, *φῶως* autem item ex **φαφος*, **φaws* ortum esse potest, nisi forte propter *φᾱεα* ex **φᾱος*, **φᾱως* derivandum est, eadem transpositione quant., qua Curtius El. Et.³ 324 *πυλᾱωρός* explicat; sed haud scio an haec transpositio omnino non sit agnoscenda; **φωος* autem forma non exstat.

At substantiva ab initio in *-οφος* exeuntia modo in *-ωος* modo in *-οως* terminantur. Nullius tamen vocis utraque exstat forma; sed ab altera parte sunt *λαγῶος*, *κολῶος*, ab altera **4θωος*, *γάλωος*, *Κόωος*, quae etiam accentu distinguuntur. Quare recte mihi videtur Brugmanus p. 161 ita hanc varietatem explicare, ut ex *-οφος* aut productione regressiva *-ωος*, aut progressiva *-οως* fiat. — *Σοώμην* denique a Lobeckio El. I, 534 ex Hesychio allatum nihil valet, quia nescimus an ex poetae alicujus Homerum imitantis

fabrica prodierit. Mutationis vocalium $\bar{\alpha}\check{\alpha}$ in $\check{\alpha}\bar{\alpha}$ nullum exstat exemplum. — Quae cum ita sint, concedendum erit, exemplis prorsus similibus transpositionem vocabuli $\delta\rho\acute{\omega}\omicron\nu\tau\alpha$ in $\delta\rho\acute{\omicron}\omega\nu\tau\alpha$ et $\delta\rho\acute{\alpha}\epsilon\iota\varsigma$ (* $\delta\rho\bar{\alpha}\alpha\iota\varsigma$) in $\delta\rho\acute{\alpha}\check{\epsilon}\varsigma$ probari non posse. Tamen quia hac explicatione omnium formarum assimilatarum origo — uno excepto $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\alpha$ — bene intellegitur, eam probarem commendaremque, nisi alia quaedam ei obstare viderentur.

Totius enim Curti sententiae fundamentum est id, quod priorem vocalem, ut in ceteris verbis contractis, ubique ab initio spirantis *j* vi productam esse putat. Quod mea quidem opinione concedendum est. Sed item concedendum est, verborum in $-\epsilon\omega$ et $-o\omega$ vocales ϵ et o ante contractionem correptas esse — aliter enim non $\phi\iota\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon$, sed $\phi\iota\lambda\eta\tau\epsilon$, non $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu$, sed $\delta\omicron\upsilon\lambda\omega\mu\epsilon\nu$ exstitissent —. Jam ex analogia concludendum est, verborum in $-\alpha\omega$ quoque α , formis etiam integris, correptam fuisse. At haec conclusio necessitate caret. Concedo: sed formas traditas spectemus. Formae assimilatae omnes secundum illam sententiam ortae sunt ex eis formis integris, quarum prior vocalis producta sit. Spectemus igitur formas integras. Ex 21 verbis in $-\alpha\omega$, quorum 35 formae integrae inveniuntur in hom. carm., tria tantum sunt, quae α productam servant, quippe quae aliter in versum heroicum non quadrent: $\acute{\alpha}\nu\alpha\mu\alpha\iota\mu\acute{\alpha}\epsilon\iota$, $\delta\iota\psi\acute{\alpha}\omega\nu$, $\pi\epsilon\iota\nu\acute{\alpha}\omega\nu$ ($\pi\epsilon\iota\nu\acute{\alpha}\omicron\nu\tau\alpha$, $-\nu\tau\epsilon$). Reliqua omnia α corripunt, v. tab. A I. Ex quo cum intellegamus, α correptam esse vocalibus nondum mutatis, $\delta\rho\acute{\omicron}\omega\nu\tau\alpha$, $\gamma\omicron\acute{\omicron}\omega\mu\epsilon\nu$ ex $\delta\rho\acute{\omega}\omicron\nu\tau\alpha$ ($\delta\rho\acute{\alpha}\omicron\nu\tau\alpha$), $\gamma\omicron\acute{\omega}\omicron\iota\epsilon\nu$ ($\gamma\omicron\acute{\alpha}\omicron\iota\epsilon\nu$) fieri potuisse negandum est. Nam id profecto animum inducere non possumus, linguam, postquam ex fastidio quodam vocalium concurrentium eas inter se assimularit, juxta has formas etiam integras servasse earumque $\bar{\alpha}$ longam posteriore tempore corripuisse. Sed alia forsitan via hanc difficultatem tollemus. Fieri enim potuit, ut forma pristina $\delta\rho\acute{\alpha}\omicron\nu\tau\alpha$ eodem tempore aut secundum regulam „vocalis ante vocalem corripitur“ in $\delta\rho\acute{\alpha}\omicron\nu\tau\alpha$, aut transpositione quantitatis — ut haec trans-

positio fieri potuerit — in **ὄρᾶντα* (tum in *ὄρόωντα*) abierit. Qua ratione et *ἰλᾶνται*, *γοᾶοιεν* sim. et *ὄρόωντο*, *τρυνγόωεν* satis bene explicantur. Sed tum, quomodo formae *ἡβῶντα*, *μνῶντο* ortae sint, omnino non intellegitur.

Sed aliud idque gravissimum argumentum afferendum est. Eas enim tantum formas, ut jam Leo Meyerus perspexit, assimilatas reperimus, quarum posterior vocalis jam ante illam transpositionem aut natura aut positione longa fuerit: ita ut certissimo illo, quod metrum praebet, fundamento careat illa sententia atque in sola orthographia nitatur. Nunquam vero tales inveniuntur vel integrae: *ὄράομεν*, *ὄράετε*, *ὄράομαι*, *ὄράαται* vel assimilatae: *ὄρόομεν*, *ὄράατε* . . .; qua alia de causa quam quia propter multas syllabas breves in versum non quadrant?¹⁸⁾ Nam si prior syllaba semper vel tantum saepe producta erat, quid impediēbat, quominus poeta his formis uteretur: **ὄρᾶομεν*, **ὄρᾶετε* cet. vel **ὄρωομεν*, **ὄρᾶᾶτε* cet. vel **ὄροωμεν*, **ὄρᾶᾶτε* cet.?

At enim quomodo Homerus formis illis tam necessariis *ὄράομεν*, *ὄράετε*, *ὄραον* cet. carere potuit?

Videas quam bonum is hujus damni remedium adhibuerit: activa enim forma ubi non quadrat in versum, usurpat mediam et vicibus versis. Ita verbi *ἀντιάω* semper utitur activa forma (v. tabb.), sed semel Ω 62 *ἤντιᾶσθε*. Verbi *ἀμφαφάομαι* exstant hae formae *ἀμφαφάωντο*, *ἀμφαφάασθαι*, neque vero **ἀμφαφωμενος*, sed *ἀμφοφάων*, *ἀμφαφάωσα*, *ἀμφαφάωντες*. Item *μητιόωσι*, *-ντι*, *-ντες*, *-σα*, sed *μητιάασθε*, *μητιόωντο*, *ξυμμητιάασθαι*; *μηχανάασθαι*, *μηχανάασθε*, *μηχανόωνται*, *-ντο*, *μηχανόωτο*, sed *μηχανόωντας*; *ὄρόω*, *ὄρόων*, *ὄράας* cet. (semper activa forma), sed *εἰσοράασθε*, *εἰσορόωντο*, *ὄράασθαι*. Eadem de causa invenimus *ὑλάουσι*, *ὑλάει*, sed *ὑλάοντο* (π 162), quamquam etiam *ὑλαον* (π 5) ultima positione producta usurpari poterat.

¹⁸⁾ *ἐχράετ'* sane usurpari poterat syllaba ultima abjecta; itemque *ᾶται* trisyllabum non abhorret a versu heroico.

Verbi *μηχανάσθαι* varietatem jam Ellendtius („drei homer. Abhandll.“ 24) adnotavit, apud quem multa similia collecta habes.

Eadem autem varietas apud eos, qui Homerum imitantur, conspicitur. Quod ut eluceat, ea tantum verba adscribam, quorum, cum Homerus sola activa forma utatur, illi etiam media voce utuntur, et vicibus versis. *βοάω* apud Hom. semper active, sed ap. Nic. fr. 31, 4 (Didot) *βοόωνται* (e conj. O. Schneideri in schol. ad Apoll. I, 419); *δεικάνω* Hom., *δεικάνωσι* Arat. 209. — *δηριάσθαι*, *-σθον*, *-σθων*, *δηριόωντο* Hom., *δηριόωσιν* Maneth. 2, 278, *δηριόων* Nonn. D. 17, 252, *δηριόωντα* Quint. 4, 221. 6, 287 (*δηριόωνται* 4, 165. 244), Opp. Cyn. 2, 247, *δηριόωντες* Apoll. 1, 752, Quint. 4, 465, Nonn. D. 36, 466, Tzetz. P.H. 321 (*δηριόωντο* 483), *δηριόωντας* Apoll. 1, 493 (*δηριόωνται* 4, 1729. 1772), Quint. 4, 472, *δηριάασκες* Quint. 5, 443, *δηριάασκεν* Opp. Cyn. 1, 230, *δηριόωσα* Tzetz. A.H. 116. — *έδριάσθαι* et *έδριόωντο* Hom., contra *παρεδριόων* Apoll. 2, 1039, *έδριόωντες* 3, 170, *παρεδριόωντες* Nonn. D. 27, 242, *έδριόωντας* Orph. Arg. 807, *έφεδριόωντα* Coluth. 15, *παρεδριόωσα* Nonn. D. 4, 75, *έφεδριάασκεν* Tzetz. H. 392. — *μαιμάω* semper activa forma, semel autem *μαιμώωντο* Dionys. Per. 1156. — *σχιόωντο* saepe in Odyssea, contra *έπεσχιόων* Nonn. D. 38, 255, *σχιόωντες* ibid. 1, 292. 37, 40, *σχιόωσα* 44, 127. 48, 659, *σχιόωσαν* 40, 5. 43, 359, *σχιάασκεν* Tzetz. P.H. 248. — *στιχόωντο* saepe in Iliade, contra *στιχόωσι* Arat. 191, Orph. Lith. 269, Nonn. D. 25, 399. 26, 223. 42, 88, *περιστιχόωσι* Nic. Th. 442, *στιχόωντα* Arat. 372.

Jam si rei summam paucis astringimus, tria potissimum sunt, quae Curti sententiae de quantitatis transpositione adhuc obstare videntur: primum quod transpositionis vocalium *ωο* in *οω* nullum prorsus simile, vocalium *ᾱᾱ* in *ᾱᾱ* (*ᾱαι* in *ᾱᾱ*) omnino nullum exemplum reperire potuimus; deinde quod *α* verborum in *-αω*, priusquam vocales mutatione afficerentur, correptam fuisse ex formis homericis conclusimus;

tum quod eae tantum formae inveniuntur assimilatae, quarum vocalis posterior jam ante illam transpositionem sive natura sive positione longa fuerit.

Quae tam magni momenti mihi esse videntur, ut Curti explicationem, quamvis probabilem eo, quod omnes ex ea formae traditae — praeter $\mu\epsilon\nu\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\alpha$ — bene intellegantur, non ausim recipere.

Itaque ex instituto nostro si aliam illarum formarum explicationem rationibus allatis probare possimus, periclitandum est. Quod ut fieri possit, necesse est, formas quae huc pertinent in classes distribuere. Itaque primo loco de infinitivis in $-\alpha\alpha\nu$, altero de omnibus in $-\omega\omega\tau$ - et $-\omega\omega$ - formis, tertio de secunda et tertia persona in $-\alpha\alpha\varsigma$ et $-\alpha\alpha$ agendum est.

De infinitivis in $-\alpha\alpha\nu$.

In his infinitivis qua ratione postrema syllaba producta sit, dici non potest. Verum cur eam productam putemus, omnino nulla est causa. Tales enim infinitivi cum apud Homerum 25 locis (13 Iliadis, 12 Odysseae) inveniantur, 20 locis consona sequitur¹⁹⁾; ex reliquis autem quinque, ubi vocalis sequitur, syllabae $-\alpha\nu$ productio bis excusatur caesura mascula pedis secundi, ea quae est ante caesuram $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \tau\rho\acute{\iota}\tau\omicron\nu\ \tau\rho\omicron\chi\alpha\acute{\iota}\omicron\nu$ (Θ 527. N 27), bis semiquinaria (μ 47. 109), semel semiseptenaria (B 613).²⁰⁾ Simillima ratione Rennerus „Stud.“ I, 2, 32 Curtium secutus infinitivos aoristi secundi activi in $-\epsilon\epsilon\nu$ veteri errori deberi perspexit atque, ut pro eis ubique formae in $-\epsilon\epsilon\nu$ restituerentur, commendavit.

¹⁹⁾ B 297. E 366. Θ 45. K 530. M 63. N 215. P 496. Φ 454. X 400. Ψ 334. γ 484. 494. ϵ 174. 290. ζ 82. ϑ 509. λ 292. μ 124. \omicron 50. 192.

²⁰⁾ Unus hymnorum Hom. infinitivus $\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\alpha\nu$ VII, 44 excusatur caesura semiquinaria, unus apud Hesiodum Th. 491 $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\alpha\nu$ caes. masc. ped. secundi.

Nostro igitur jure contendimus infinitivos in $-\alpha\alpha\nu$ Curti sententiae neque favere neque obstare, atque optime eos sola assimilatione ex $-\alpha\epsilon\nu$ oriri potuisse.

De formis in $-\omega\nu\tau-$ et $-\omega-$.

Harum formarum ($\delta\rho\acute{o}\omega\nu\tau\alpha$, $\delta\rho\acute{o}\omega\tau\epsilon$) scriptura, ut jam dixi, non nititur in metri necessitate, sed sola in auctoritate veterum. Qua de causa Leo Meyerus non dubitavit, pro eis formas in $-\omega\nu\tau-$, $-\omega\omega-$ scribere. Ratio vero, qua hanc scripturam commendare voluit, a Dietrichio refutata est.

Tamen alia fortasse ratione probare poterimus, formas in $-\omega\nu\tau-$ et $-\omega\omega-$ non tam alienas esse ab horum verborum historia quam putarit Dietrichius. Is monuit, formam $*\delta\rho\omega\omega\nu\tau\alpha$ necessario abituram fuisse in $*\delta\rho\omega\omega\nu\tau\alpha$ neque vero in $\delta\rho\acute{\omega}\nu\tau\alpha$, quae ex $\delta\rho\acute{o}\omega\nu\tau\alpha$ tantum oriri potuisset. Sed hac in re assentiri non possum viro doctissimo. Magna enim est differentia inter $\omega\omega$ veras pristinasque atque eas $\omega\omega$, quae assimilatione ex $\alpha\omega$ sive $\omega\alpha$ factae sint. Illae semper in $\omega\nu$ contrahuntur, hae semper in ω . Quid ita? Si recte positum est, ut est sine dubio, contractionem imparium vocalium assimilatione praeparari, ea tantum ratione ex $\alpha\omega$ vel $\omega\alpha$ fieri potest, ut assimilatione ortae $\omega\omega$ in ω contrahantur. Quod si non fieret, $\alpha\omega$ et $\omega\alpha$ non in ω , sed in $\omega\nu$ coalescerent.

Sed exemplo utar. Vocis $\pi\epsilon\iota\theta\acute{\omega}$ accusativus integer sonat $*\pi\epsilon\iota\theta\omega\alpha$, e quo primum assimilatione $*\pi\epsilon\iota\theta\omega\omega$ factum esse existimemus necesse est, ut ex $\delta\rho\acute{\alpha}\omega\nu\tau\omega$ $*\delta\rho\omega\omega\nu\tau\omega$; tum $*\pi\epsilon\iota\theta\omega\omega$ contrahitur in $\pi\epsilon\iota\theta\acute{\omega}$: cum e contrario genetivus $*\pi\epsilon\iota\theta\omega\omega\varsigma$, cujus utraque ω vera et pristina sit, in $\pi\epsilon\iota\theta\omega\acute{\upsilon}\varsigma$ coalescat. Neque vero exstat ullum exemplum, quo demonstretur $\omega\omega$ ex $\alpha\omega$ vel $\omega\alpha$ ortas in $\omega\nu$ contrahi.

Cujus rei quae sit ratio facillimum est intellectu. $\omega\omega$ si utraque est vera et pristina, in Iade, Atthide, Doride mitiore in $\omega\nu$ coalescunt, quia utraque in illis dialectis fusco quo-

dam sono, *u* simili, enuntiabatur. Sin vero *αο* et *οα* concurrunt, longe aliter res se habet. Primum assimilatione opus est. Quae fieri non potest, nisi utraque vocalis sonum suum proprium paullulum mutat, itaque utriusque sonus quidam existit, qui medium teneat inter vocales pristinas *ο* et *α*, i. e. *ο* fusca canorae *α* vi mutatur in *ο* canoram simulque *α* sequentis *ο* vi mutatur ipsa in *ο* canoram; tum duae *ο* canorae contrahuntur in *ω* canoram.²¹⁾ Item optimo jure contenditur, *ὀρόοιτε*²²⁾ abire potuisse in *ὀρῶτε*, quamvis *δηλόοις* abiret in *δηλοῖς*.

Quae cum ita sint, non formas *ὀρόωντα*, *ὀρόωτε*, de quarum explicatione desperem, sed has: *ὀρόοντα*, *ὀρόοιτε* intermediarias fuisse inter *ὀράοντε*, *ὀράοιτε* et *ὀρῶντα*, *ὀρῶτε* suspicor.

Has vero formas pro illis in textum recipi non jusserim. Commendatur sane haec correctura eo, quod in vetere alphabeto attico et *ο* et *ω* littera *O* significabantur, ut errore librariorum formas *OPOONTA* sim. esse transcriptas in *OPOΩNTA* existimare possimus. Atque eadem suspitione moti viri docti alias quoque formas aliter atque traditae sunt scribi voluerunt, velut *ἔεν* pro *ἔην* (Leo Meyer K. Z. IX, 386 sqq. Curt. „Stud.“ I, 2, 290 sqq.), *ἔϊκοσι* pro *ἔείκοσι* (Curtius „Tragw. d. Lautges.“ 35), *λιπέεν* pro *λιπέειν* (Renner. „Stud.“ I, 2, 32 sq.), *ὄο* pro *ὄου* (Ahrens. N. Mus. Rh. II, 161 sqq.), *ῆος*, *τῆος* pro *εἶος*, *εἴως*, *τεῖος*, *τείως*

²¹⁾ Eadem ratione *οο* in Doride sev. in *ω* coalescunt, quia *ο* in hac dialecto canora voce enuntiabatur. Quod apparet etiam ex eo, quod ab eis **ὀραομες* non in **ὀρωμες*, sed in *ὀρᾶμες* contrahitur. Cum enim *α* sonum quendam *η* similem habeat (quare ex *ὀράετε* fit *ὀρῆτε*), *αο* ita inter se assimilantur, ut ex *α* illa (Anglica) fiat *α* pura (quam nostrates dicunt Italicam), ex *ο* canora autem eadem *α* pura.

²²⁾ Sunt septem tantum hujus optativi exempla apud Homerum: *ὀρόωτε* (*εἰς*-) *Δ* 347. *Θ* 341 (*εἰσορόοιτε* AGMV), *τρυγώφεν* *Σ* 566, *εὐχετοώμην* *Θ* 467. *ο* 181, *αἰτιόωο* *υ* 135 (*αἰτιόοιο* N), *αἰτιόωτο* *Δ* 654, *εὐχετόωτο* *Μ* 391, *μηχανόωτο* *π* 196. Bekkerus papyri, qui *γοάοιμεν* praebet *Ω* 664, auctoritate neglecta *γοόωμεν* scribit; idem immerito omnium librorum *γοάοιεν* *ω* 190 in *γοόωμεν* mutat.

(Curt. N. Mus. Rh. IV, 242 sqq.), *θήης* sim. pro *θείης* (Stier. „Stud.“ II, 127 sqq.), *σπῆος*, *φρήατα* sim. pro *σπεῖος*, *φρείατα* (Brugm. l. c. 137 sqq.), *δέελος* pro *δείελος* (id. „Stud.“ V, 226).

Tamen formas *δρόωντα* sim. alphabeti transscriptioni deberi negarim. Nam cum haud neglegendum est, veteres criticos, qui e. g. in conjunctivis modo *ει* modo *η* scriberent, in formis assimilatione affectis summa constantia *ow* (aut *ωo*) scripsisse neque ullum de vitio *τῶν μεταχαρακτηρισάντων* cogitasse, quos aliis locis errorum arguerent (e. g. Schol. Ξ 241); tum bene mihi Hartelius „Homer. Studien“ p. 48 sq. monuisse videtur, ne nimium transscriptione excusare atque explicare studeremus: facile enim fieri potuit, ut etiam Euclide archonte probe sciretur, quo loco *o*, quo *ω* pronuntianda esset. Nam etiam tum multos fuisse rhapsodos, qui non legendo, sed majores audiendo Homeri carmina didicissent, satis constat. Quae etiamsi nos non impedirent, quominus lectionem traditam mutarem, una tamen exstat forma, in qua mutatione illa nihil proficimus. Imperativum medii dico *ἄλώω*, qui ϵ 377 legitur. Hunc Leo Meyerus ex *ἄλάε(σ)o* ita factum esse putavit l. c. p. 57, ut *εo* in *ω* coalescerent, tum *α* sequenti *ω* assimilaretur. Quam explicationem merito reprobavit Dietrichius ib. 436. Sed quod ipse voluit, *ἄλώω* eadem assimilatione reciproca ortum esse ex *ἄλάου*, qua *δρόωσα* ex *δράουσα*, non magis probari potest, quia *εo* nunquam apud Homerum in *ou* contrahitur (uno excepto *ἀνερρίπτουν* ν 78 [cf. Lob. El. II, 93], quod ob eam ipsam causam in *ἀνερρίπτειον* vel *ἀνερρίπτειν* corrigendum est). Secundum Curti sane rationem optime *ἄλώω* derivatur ab **ἄλαεο*, **ἄλᾶο* (cf. *μυθέεαι* — *μυθεῖαι*), **ἄλωο*, *ἄλώω*.

Quid vero de his formis *δρόωντα*, *δρόωτε*, *ἄλώω* cet. statuemus? „Ich glaube, wir haben es hier nur zum Theil mit einem sprachgeschichtlichen Problem zu thun, bei welchem wir innere naturgemässe Nothwendigkeit beanspruchen können, sondern zum andern Theil mit einem

technisch-poetischen, das nur aus der Seele der die homerische Sprache constituirenden Sänger heraus begriffen oder — bis zu einem gewissen Grade des Verständnisses gebracht werden kann.“²³⁾

Ita igitur formas *ὀρόωντα*, *ὀρόωτε* al. ortas esse existimo, ut eo tempore, quo in sermone vulgari jam nullae aliae formae nisi contractae usurparentur, rhapsodi recentiores, cum jam non bene intellegerent, quae esset ratio formarum a maioribus acceptarum, sed eas distractas esse e formis, quibus ipsi uterentur, contractis putarent, pro *ὀρόοντα*, *ὀρόοιτε* levi mutatione *ὀρόωντα*, *ὀρόωτε* cantare coepissent. Ad hanc vero falsam pronuntiationem facile pelliebantur formarum, in quibus jure *ow* pronuntiaretur, multitudine, velut *ἀντιόω*, *μητιόωσα* (cf. tab. II, 1a, III, 1a).

Cum autem rhapsodi illi carmina memoriae tradita non prorsus immutata recitarent, facile fieri potuit, ut quis analogia deceptus vulgarem *ᾠ* distraheret Homeroque *ᾠ* formam inculcaret.

Simili ratione recentiores, cum saepe vocalis finalis produceretur ante liquidam consonam vocabuli proximi, quod priore tempore a duplici consona incepisset, ubique ante liquidas licitam esse vocalium productionem credebant itaque etiam ante *λιγύς*, *μέγας* cet., quae nunquam duplici consona inceperant, vocales producebant (v. Curt. „Stud.“ IV, 482 sqq.).

Item ex errore rhapsodorum, non eorum, qui carmina in novum alphabetum transcripserunt, imperfecta *ἐην*, *ῆην*, *ἐησθα* explicanda esse puto. Quae postquam Curtius „Stud.“ I, 2, 290 sqq. corrupta esse ex *ἐεν*, *ῆεν*, *ἐεσθα* suspicatus est, Hartelius l. c. 46 sqq. non ubique *ἐεν*, *ῆεν* scribi posse demonstravit. Quod cum ne antea quidem ille contendisset, in epistola ad Hartelium scripta („Stud.“ IV, 478 sq.) formis

²³⁾ Dicit haec Curtius („Stud.“ IV, 482) de productionibus vocalium ante liquidas et nasales factis; sed eadem de formis illis assimilatis valere puto.

illis denuo tractatis sententiam suam de ῥῆν diserte edixit: „So war meine Ansicht allerdings die, dass hier (τ 283, ψ 316, ω 343) ῥῆν wirklich gesprochen ward, dass aber diese Form ein aus falscher Nachbildung entstandenes Gebilde der Sängersprache sei.“ Neque alia ratione explicari potest ῥῆν B 687, Ω 630, δ 248. Usurparunt vero his locis ῥῆν, quia etiam ante consonas — formam esse distractam ex ῥῆν rati — ῥῆν pronuntiare consueverant.

De 2. et 3. pers. in -αας, -αα.

Goettlingi sententiam, qui e diphthongo αι contractionem nescio qua inaudita α et ι vocalium α factum esse putet, probari non posse, jam dixi. Leo Meyerus illam α omnino non explicavit (cf. K. Z. X, 47 sq.) neque magis Dietrichius.

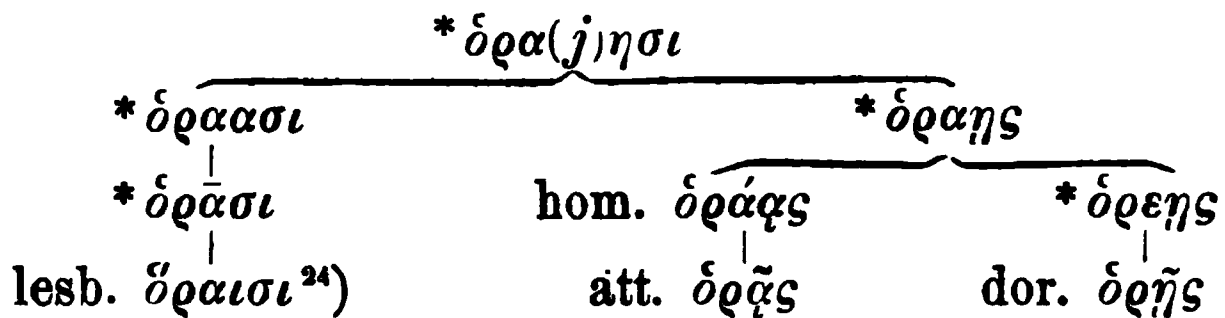
Nos vero de -αας, -αα illis satis difficilibus explicatu certius fortasse judicare poterimus, si historiae verborum contractorum rationem habuerimus.

Allenius („Stud.“ III, 270) quod vocalis thematica a formarum *ama-ant (amant), *γελα-αντι (γελᾶντι) non, ut vulgo fit, in ο obscurata est, analogia formarum τί-θε-μεν, θε-ντος, λεχ-θε-ντος excusat, in quibus non minus ε stirpis θε- servata sit quam in illis vocalis stirpis ja. Curtius autem in comment. de hist. verb. contr. analogiam illam optime adhiberi ratus, stirpem ja- apud Graecos je- sonuisse (ut θε- pro dha) monet atque proinde -a-jāmi formam archetypam primum in -a-jēmi transiisse opinatur. Ideoque lesb. γέλα-μι e *γελαημι, γελᾶντι e *γελαεντι orta esse maxima probabilitate conjicit. Cum vero stirpis je- 1. sing. et omnes pers. plur. num. analogiam stirpis θε- sequantur, conjectura sese ipsa nobis offert, etiam 2. et 3. sing. illam analogiam initio secutas esse; ita ut hic esset praesentis indicativus verbi ὁράω:

ὁρά-γη-μι, ὁρά-γη-σι, ὁρά-γη-τι
ὁρά-γε-τον, ὁρά-γε-μεν, ὁρά-γε-τε, ὁρά-γε-ντι.

In lingua sane sanscrita praesens declinatur: *bhara-jā-mi*, *-jā-si*, *-jā-ti*. Quod ea de causa factum esse puto, quia Indi, qui verbum *ja-* non usurparent (sed solum *jā*) prius quam Graeci, apud quos *je-* usui fuisse testaretur *ιέ-ναι*, haec verba cum stirpe *ja-* esse composita obliti in declinatione analogiam verborum primitivorum sequerentur. Quod si idem apud Graecos factum esset, ne prima quidem persona **γελα-ημι* sonare posset (sed **γελαωμι*).

Graecae vero linguae omnes omnium dialectorum formae optime e forma archetypa **δρα(ι)ησι* ortae esse possunt, quod ex hoc stemmate cognosces:



Homericum igitur *δράας* eadem ratione ex **δραης* factum est qua conjunctivus *ἔαας* (λ 110, μ 137) ex **ἔαης* vel 2. sing. praes. ind. med. *μνάα* e **μναη* (**μναεσαι*). Eadem vero ac verborum in *-αω* forma archetypa statuenda est verborum in *-οω* et *-εω*. Proinde et indicativi et conjunctivi forma *δηλοῖς* e *δηλόης* facta est. Quod vero e **ποιε(ι)ης* non **ποιῆς*, ut expectandum erat, sed *ποιεῖς* factum est, eo explicatur, quod, cum omnes personae analogiam verborum in *-ω* secutae mutarentur itaque e **ποιε-je-μεν*, **ποιε-je-ντι* cet. **ποιε-jo-μεν*, **ποιε-jo-ντι* fierent, etiam **ποιε(ι)ης* in *ποιέεις* transiit: praesertim cum veri esset simillimum verborum in *-εω* formas multo diutius quam verborum in *-αω* et *-οω* integras servatas esse. Sed etiam verborum in *-αω* formae, si quae (sunt duo tantum) ab antiquissimo homericae poesis tempore usque ad rhapsodos recentissimos servatae erant, ab his secundum verborum primitivorum analogiam mutatae, itaque e **στιχαη*, **μαιμαη* factae sunt *στιχάει*, *μαιμάει*.

²⁴⁾ Cf. Curt. „Stud.“ III, 396.

Confirmatur mea sententia eo, quod non solum severior Doris, sed etiam mitior verborum in *-ow* praebet indicativi formam *στεφανῶ* (Ahr. dor. 310), quae e **στεφανοετι* orta esse non potest; e **στεφανοητι* potius derivanda est, sicut conjunctivus *πριῶ* a **πριοητι* originem ducit. Nam quominus *στεφανῶ* e **στεφανωετι* factum esse putem (ut infin. mit. Doridis *στεφανῶν* e **στεφανωεν* et Atthidis *ῥιγῶν* e **ῥιγωεν* derivandus est), me impedit cum paucitas exemplorum, quae vocalem productam praebeant, cf. p. 161 sqq., tum analogia ceterarum personarum, quae, cum in mit. Dor. *μισθοῦμες*, *μισθοῦτε*, *μισθοῦντι* sonent, de producta *o* nos cogitare non sinant.

Jam ut rei summam comprehendam: alias formas assimilatas e verborum contractorum, alias ex homericae poesis historia atque progressu explicandas esse censeo. Et quamquam non ignoro, in hac quoque sententia dubitationi locum datum esse, atque praecipue opinionem meam de formis in *-αας*, *-αα* non nisi dubitanter proferre¹ ausim, tamen eam exponere volui, cum minoribus laborare difficultatibus quam ceterae omnes, quae publici juris factae sunt, mihi videretur.

CAPUT V.

QUI FACTUM SIT, UT IN CARMINIBUS HOMERICIS ET INTEGRAE ET ASSIMULATAE ET CONTRACTAE FORMAE USURPENTUR.

Utut vero formas assimilatas explicamus, hoc certum est, eas — sive *ῥόωντα*, *ῥόωτε* initio sonuerunt, sive *ῥόοντα*, *ῥόοιτε* — intermediās esse inter integras et contractas, itaque recentiores quam illas, vetustiores quam has. Qui autem factum est, ut in uno eodemque carmine tres istae formae aetate multum inter se discrepantes usurpentur? Eundem hominem vel hominum quandam societatem in sermone vulgari re vera unquam eandem vocem et pristina forma et recentiore ex hac orta

et recentissima ex recentiore orta pronuntiasse cogitari non potest (cf. Leskien, *Fleckeis. Annal.* 95, p. 1). Atque ne id quidem suspicari licet, hominem quendam consulto has formas ad vetustarum atque abolitarum normam formasse, qui eis insertis carmen suum vetustatis specie ornaret. Nam — ut omittam hanc affectationem a moribus illorum hominum indoctorum esse alienissimam — unde tandem scire poterant illa aetate, qua litterarum usus nondum notus esset vel certe nondum increbuisse, voces quasdam a majoribus aliter pronuntiatas esse atque ab ipsis? Et si re vera scire potuissent per carmina memoriae tradita, non intellegeremus, cur vetusti coloris ille amator non semper formis veteribus usus esset, sed formis recentioribus intermixtis fallaciam suam aperuisset.

Sed praeter hanc verborum in $-\alpha\omega$ formarum discrepantiam multa alia sunt in *carm. hom.* exempla ejusdem varietatis: genetivi sing. 2. decl. tribus formis usu veniunt (cf. Leskien. l. c.), quae aetate multum inter se distant; terminatio enim modo *οιο*, modo *οο* (cf. Ahrens *N. M. Rh.* II, 161 sqq.), modo *ου* sonat; item dativi pluralis terminantur modo in $-\etaσι$, $-\οισι$, modo in $-\etaς$, $(-\alphaις)$, $-\οις$, nom. acc. plur. neutr. modo in $\bar{\alpha}$, modo in $\check{\alpha}$ (Hartel. l. c. 42), eadem voces modo ε instructae videntur, modo ea carent (cf. Leskien *diss.*: „*Rationem*, quam I. Bekker in *restit.* ε secutus est, exam.“), alia id genus multa.

Intellegere non possumus hanc formarum varietatem nisi habita homérica poesis historiae ratione. Cf. quae de hac disseruerunt Curtius, „*Erläut.*“² 42, „*Stud.*“ IV, 482—490, Leskienius *Fleckeis. Annal.* 95, p. 2. 7, „*Stud.*“ II, 67 sqq.

Carmina homerica — solam linguam nunc respiciam — qualia ad nos pervenerunt, non possunt esse confecta intra unius saeculi spatium, nedum ab uno homine: ea enim aetas, qua carminum fundamenta jaciebantur, ab ea, qua eorum lingua quasi rigescebat atque ita constituebatur, ut nobis tradita est, quam maxime distat.

Nam qui Iliadem et Odysseam — ut ita dicam — primi contexuerunt vel potius primi singula carmina condiderunt, e quibus postea duo illa magna carmina composita sunt, sine dubio ea lingua usi sunt, qua tum omnes utebantur, i. e. ea lingua, quae cum lingua vulgari rhapsodorum recentiorum aetatis comparata pervetustam haberet speciem. Cum vero carmina vetusta illa lingua primum condita nondum litteris mandarentur, sed a patre fili, a filio nepotis memoriae traderentur idque eo tempore, quo haudquaquam poetica virtus evanuisset, sed multi essent, quos divino afflatu dignarentur Musae: minime est mirandum, quod filii non anxio animo veriti sunt, ne litteram a patribus acceptam mutarent. Neque magis mirandum est, quod illi recentiores, quamquam in universum carmina non lingua illa vetusta, sed ipsorum aetatis lingua vulgari cantarunt, tamen et singulas formulas, quae in eisdem versus sedibus saepe usu venirent, et totos versus vel hemistichia, quae saepe in illis carminibus redirent, ideoque in animis quasi insculpta essent atque ita viderentur poesis epicae propria, ut removeri non possent, summa pietate servarunt.

Et re vera ex accurata harum rerum inquisitione — dolendum est, quod adhuc parum has in res inquisiverunt viri docti — apparet, formas illas vetustas fere semper in certis quibusdam versus sedibus vel in solemnibus formulis reperiri. Ita saepissime ρ in formulis servata est; ita genitivos in $-οιο$ plerosque in certis locis vel in formulis usurpari demonstravit Leskienius; atque idem etiam de formis verborum in $-αω$ statuendum esse, nos jam probare conemur.

Formarum integrarum exempla in Iliade Odysseaue exstant 64 (formis saepius repetitis pro singulis numeratis 35) et quidem in versibus 63. Hae vero formae non ubique usurpantur, sed fere semper aut in fine versus aut in caesura majore.²⁵⁾

²⁵⁾ Etiam aliis in rebus caesuras idem valere ac versus finem docet Imm. Bekkerus, „Hom. Bl.“ I, 144.

Ex 64 enim exemplis

25 leguntur in fine versus (e. g. *B* 550 ἔνθα δέ μιν ταύροισι καὶ ἄρνειοῖς ἰλάονται):

B 550. *Z* 370. 497. *A* 769. *P* 172. *Φ* 197. *X* 423. *Ω* 664. *β* 400. *ζ* 153. *θ* 551. *π* 9. 162. *ρ* 28. 85. 178. 275. 324. *τ* 30. *υ* 371. *φ* 242. 387. *χ* 399. *ψ* 136. *ω* 362,

12 in caesura semiquinaria (e. g. *λ* 584 στεῦτο δὲ διψάων, πῖειν δ' οὐκ εἶχεν ἐλέσθαι):

N 583. *O* 635. *Υ* 432. 490. *ζ* 245. *κ* 83. 227. *λ* 584. *ο* 255. 360. *ρ* 523. *τ* 229,

8 in caesura trochaica (e. g. *β* 66 οἷ περιναιετάουσι):

H 9. *Π* 758. *β* 66. *δ* 96. 177. *ι* 23. *ν* 109. *ω* 190,

2 in caesura mascula pedis secundi: *Γ* 25. *ι* 21 (ναιετάω δ' Ἰθάκην εὐδείλεον),

3 in caesura semiseptenaria: *Π* 352. *β* 50. *υ* 15 (ἄνδρ' ἀγνοιήσας' ὑλάει, μέμονέν τε μάχεσθαι),

2 in caesura bucolica: *ζ* 292. *τ* 230 (αἰγείρων· ἐν δὲ κρήνη νάει, ἀμφὶ δὲ λειμών).

Restant igitur 12 versus, in quibus formae integrae aliis locis usurpantur. De his postea agetur.

Formarum assimilatarum exstant 437 exempla (formis saepius repetitis pro singulis numeratis 212) et quidem in 431 versibus. Ex his vero 437 exemplis

184 leguntur in fine versus (e. g. *A* 31 ἰστὸν ἐποιχομένην καὶ ἐμὸν λέχος ἀντιώσαν):

A 31. *B* 92. 337. 508. 516. 539. 542. 602. 616. 648. 680. 686. 733. 841. *Γ* 266. 341. 342. 387. *A* 1. 4. 9. 79. 227. 432. *E* 89. 661. 903. *Z* 127. 268. 322. 415. 473. *H* 45. 214. *Θ* 42. 177. 230. 320. 435. *I* 229. 446. 596. *K* 197. 198. 206. *A* 73. 654. 673. 695. *M* 38. 312. 421. *N* 24. 261. 265. 775. *Ξ* 345. *O* 27. 120. 456. 542. *Π* 96. 208. 506. *P* 19. 734. *Σ* 144. 206. 312. *T* 234. 359. *Υ* 125. 153. 348. *Φ* 151. 349. 431. 467. 491. 519. *X* 174. 373. 412.

Ψ 142. 300. 448. 464. 495. 509. 613. 643. Ω 23. 482.
604. 633. (= 95)

α 32. 172. 234. 404. γ 73. 123. 207. 213. 246. δ 42.
75. 142. 277. 368. 800. 822. ε 63. ζ 14. 161. η 71.
98. 114. 116. 124. 128. 161. 200. θ 9. 78. 92. 173.
215. 351. 384. 467. 561. ι 254. 324. κ 6. 396. λ 590.
μ 95. 234. ν 29. 196. ξ 15. 214. 340. ο 28. 181. 456.
520. π 93. 107. 134. 196. 203. 344. ρ 499. 530. 588.
σ 4. 33. 40. 143. τ 386. 475. 513. 537. 586. υ 135.
166. 170. 311. 317. 370. 373. 374. 394. φ 375. 429.
χ 412. 432. ψ 1. 59. 239. ω 56. 252. 319, (= 89)

35 in caes. semiquinaria (e. g. *E* 183 ἵππους τ' εἰς-
ορόων· —):

E 183. 366. Θ 45. *K* 123. 239. 530. Λ 156. *N* 27.
125. *O* 742. *Y* 23. Φ 105. 249. 454. *X* 271. 400.
Ψ 323. (= 16)

α 229. γ 484. 494. ζ 82. ι 416. λ 141. μ 47. 95.
109. ο 192. 346. π 26. τ 72. 319. 534. υ 6. ψ 91.
115, (= 19)

64 in caes. trochaica (e. g. *B* 458 αἶγλη παμφανόωσα δι'
αἰθέρος οὐρανὸν ἵκει):

B 97. 458. Γ 43. 187. Δ 347. 378. *E* 295. 413. 418.
619. *H* 157. *K* 206. 409. Λ 78. 713. 761. 670. *M* 17.
N 315. 799. *O* 723. Π 857. *P* 265. 308. 673. *X* 363.
476. Ψ 321. 629. Ω 62. (= 30)

γ 436. δ 139. 721. ε 69. 119. 122. 176. 480. η 35.
105. 319. θ 327. 341. ι 295. λ 288. 503. ν 99. 425.
435. ξ 468. 503. ο 317. 333. 385. 462. π 369. σ 111.
τ 210. 264. 442. 514. υ 195. 253. ψ 353, (= 34)

11 in caes. semiseptenaria (e. g. *M* 63 ἥ δὲ μάλ' ἀργαλέη
περάαν· σκόλοπες γὰρ ἐν αὐτῇ):

M 63. *O* 687. 732. α 301. γ 199. δ 380. 469. λ 110.
μ 124. 137. ο 50,

39 in caes. mascula pedis secundi (e. g. *B* 579 *κνδιόων*, *πᾶσιν δέ κτλ.*):

B 293. 297. 579. *Γ* 325 *E* 244. *Z* 509. 514. *H* 83.
212. 448. *Θ* 52. 414. 527. *K* 565. *Λ* 82. 601. *N* 215.
O 266. 555. *P* 572. *Υ* 172. 481. *Φ* 108. *X* 321.
Ψ 632. 786. *Ω* 355. (= 27)
α 25. *δ* 106. *θ* 196. 288. 509. *λ* 292. *μ* 282. *ο* 400.
ρ 545. *σ* 143. *τ* 374. *φ* 393. (= 12)

Reliqua sunt igitur 104 exempla, quae regulam nostram infringere videntur. Verum si repetitiones et formulas prorsus similes pro singulis numeramus, magnus ille numerus ita imminuitur, ut tantum 46 exempla restent. Sed ne his quidem commovemur, ut a sententia nostra recedamus.

Hoc enim posuimus: servarunt rhapsodi recentiores formas vetustas et si formae in eisdem versus sedibus saepe redibant, et si voces in formulis solemnibus saepe usurpatae ita cum proximis cohaerebant, ut mutari non possent. Jam conferamus 12 formarum integrarum, 104 assimilatarum exempla. Fere in omnibus formulas illas solemnes non agnoscere non possumus:

ναιετάουσι πόληες ἐπιχθονίων ἀνθρώπων Λ 45. —
ὁ δέ τ' ἐξελάων ὑπακούει κ 83. — *κραδάων δολιχόσκιον ἔγχος Η* 213. *τ* 438. — *κατεσκίαν δὲ Χάρυβδιν μ* 436. —
οὐδὲ κατὰ μοῖραν πέραν πάλιν Π 367 (cf. item in caes. bucol. *δόμεναι πάλιν Λ* 116. *H* 79. *X* 342. *ἶέναι πάλιν Π* 87. *ι* 225. *δώσω πάλιν X* 259. *νῆχον πάλιν η* 280). —
οὐδ' ὕλαν προσιόντα π 5. — *μέγα πεινάοντα δίεσθαι Σ* 162. — *ἀοιδιάουσ' ὅπλ' καλῇ ε* 61 (cf. *ἀμειβόμεναι ὅπλ' καλῇ Λ* 604. *ω* 60. — *ἀειδούσης ὅπλ' καλῇ κ* 221). —
ἀναίτιον οὔταε χάλκῳ χ 356.

Semper in fine versus leguntur:

αἰτιάσθαι ἄνωγα K 120. — *ἐδριάσθαι ἄνωγεν Λ* 646. 778. — *ἐδριάσθαι ἄνωγον γ* 35. — *δεδάσθαι ἄνωγα π* 316. — *κεράσθε δὲ οἶνον γ* 332. — *κερόωντο δὲ οἶνον θ* 470. — *ῥητιάσθε ἕκαστος Π* 202. — *εὐχετόωντο ἕκαστος Θ* 347.

Ο 369. — μνώοντο ἕκαστος Π 697.²⁶) — μνάα δὲ γυναῖκα π 431. — ὑπεμνάσθε γυναῖκα χ 38. — μνάσθαι ἄκοιτιν α 39. — ἀντιόω πολέμοιο Μ 368. Ν 752. — πυρὶ λαμπετόωντι ἔϊκτην Α 104. δ 662. — κάρη κομόωντες (ας) Ἀχαιοί (οὗς) Β 11. 28. 51. 65. 323. 443. Γ 43. 79. Δ 261. 268. Η 85. 328. 442. 448. 459. 472. Θ 53. 341. 510. Ι 45. Ν 310. Σ 6. 359. Τ 69. α 90. β 7. 408 (ἑταίρους). υ 277. — ἐφεισιόωνται ἅπαντες τ 331. — καθεψιόωνται ἅπασαι τ 372. — ἐφεισιόωνται γυναῖκες τ 370.

Posterius hemistichium invenimus: δεικανόωντο δέπασσιν Ο 86. — δεικανόωντ' ἐπέεσσιν σ 111. — εὐχετόωτ' ἐπέεσσιν Μ 391. — Prius hemistichium: δεικανόωντ' ἐπέεσσιν ω 411.

ἐκπεράα μέγα λαῖτμα ι 323 (cf. ϑ 561). — περάαν μέγα λαῖτμα θαλάσσης ε 174. — περάαν ἐπὶ οἶνοπα πόντον Β 613. — περωσι δὲ πουλὺν ἐφ' ὕγρην δ 709. — πολιὴν περόωσι θάλασσαν ζ 272. — νηυσὶν περόωσι θάλασσαν ι 129.

ἐλάαν τ' ἐριαυχένας ἵππους Ρ 496. — ἐλάαν σχεδὸν ἄρμα καὶ ἵππους Ψ 334.

γοόωντά τε μυρόμενόν τε τ 119. — γοόωσά τε μυρομένη τε Ψ 106. Ζ 373.

σκιόωντο δὲ πᾶσαι ἀγυιαί β 388. γ 487. 497. λ 12. ο 185. 296. 471.

οὔτε θαλάσσης κῦμα τόσον βοάα ποτὶ χέρσον Ξ 394. cf. κυλινδόμενα ποτὶ (πρ.) χέρσον ι 147.

ἀλλ' ἔτι μὲν μὴν φημι ἄδην ἐλάαν κακότητος ε 290. cf. ὀνόσσεσθαι κακότητος ε 379.

μενοινάα πολεμίζειν Τ 164. cf. ἐπιστάμενοι πολ. Β 611. ὀτρύνω πολ. Ο 402. λιλαιέσθαι πολ. Π 89. ἐποτρύνω πολ. Π 525.

γιγνώσκω, ὀρώω δὲ Μαχάονα Α 651. cf. γιγνώσκω, φρονέω π 136. ρ 193. 281.

²⁶) Huic formulae et quattuor, quae antecedunt, etiam aliud vetustatis vestigium inest, sc. Ϝ. De Ϝέκαστος v. Allen. „Stud.“ III, 248 sqq.

ὁρόων ἐπ' ἀπείρονα πόντον *A* 350. cf. περόωσι δὲ πουλὺν ἐφ' ὑγρὴν δ 709. περάαν μέγα λαῖτμα θαλάσσης ε 174. περάαν ἐπὶ οἶνοπα πόντον *B* 613.

σὺ δ' εἰσορόων ἀνέχεσθαι π 277. cf. ἐγὼ δ' ὁρόων ἀκάχημαι θ 314.

ῥυπόωντα καθῆραι ζ 87. cf. κάθηράν τε ῥύπα πάντα ζ 93. κελαινεφές αἶμα κάθηρον *Π* 667.

ῥυπόωντα δὲ ἔστο χιτῶνα ω 227. cf. (λυγρὰ) περὶ χροῖ εἴματα ἔστο Ψ 67. ρ 203. 338. τ 218. 237. κακὰ χροῖ εἴματ' ἔχοντα ω 156. cf. etiam μαλακὸν δ' ἔνδυνε (ἔκδ.) χιτ. *B* 42. α 437. λαπάρην διάμησε χιτ. *Γ* 359. *H* 253.

μένον λοχόωντες Ἀχαιοί δ 847. cf. κάρη κομόωντες *A*. καὶ εὐχετόωντο θεοῖσιν μ 356. cf. εὐχομαι ἐλπόμενος Διί τ' ἄλλοισίν τε θεοῖσιν Θ 526.

μενοινῶω δὲ καὶ οἶος *N* 79. cf. ὁ δέ μιν ῥέα πάλλε καὶ οἶος *E* 304. *M* 449. *Υ* 287. ἧ πειρήσαιτο καὶ οἶος *N* 457. ἐπιρρήσσεσκε καὶ οἶος Ω 456.

μενοινήησί τε πολλά *O* 82. cf. πολλὰ φρεσὶν ὀρμαίνοντα *K* 4.

γελῶοντες τετύκοντο υ 390. cf. ἐπισταμένως τετύκοντο μ 307.

μνώνοντ' ὀλοοῖο φόβοιο *A* 71. *Π* 771. cf. *Apoll.* 4, 669 λῆξεν δ' ὀλοοῖο φόβοιο.

μάλ' ἀσχαλόωσι μένοντες α 304. cf. ἐρητύοντο μένοντες Θ 345. *O* 3. 367. γ 155. ἀλεξώμεσθα μένοντες *A* 348. *X* 231. ἐμητίσαντο μένοντες μ 373.

ἀσχαλόωσι γὰρ οἶδε καθήμενοι Ω 403. cf. καθήμενοι ἡγορόωντο *A* 1. κ. εἰσορόωντο Ψ 448. κ. ἐψιαάσθων ρ 530.

ἧ ἤδη μ' ὑπὸ χερσὶ θεοὶ δαμόωσιν Ἀχαιῶν *Z* 368. cf. ἀλλ' ἐδάμη ὑπὸ χερσὶ *B* 680. 874. — καὶ ἐμῆς ὑπὸ χερσὶ δάμασσον *Γ* 352 cet.

ἐρυκανόωσ' ἀέκοντα α 199. cf. βίη ἀέκοντα καθέξει *O* 186. — ἀέκ. δέ σ' οὗ τις ἐρύξει η 315.

τηλεθόωσα φύει *Z* 148. cf. πέφυκει τηλεθόωσα ε 63.

ἡμερὶς ἡβώωσα ε 69. cf. νιέες ἡβώνοντες Ω 604. κ 6.

ἐγὼ δ' ὁρόων ἀκάχημαι θ 314. cf. οἳ που. δεῦρ' ὁρόων-
τες ἀκηχέδατ' P 637.

Horum similia reperire non potui:

γῆμασθ', ἀσχαλάα δὲ πᾶϊς βίοτον κατεδόντων τ 159.
— ὅτε τρυγόμεν ἀλωήν Σ 566. — βοόωντά τ' ἐφείροι
B 198. — ἅμα τροχόωντα θύραζε ο 451. — βιόωντο δὲ
παῖδα ψ 9. — κατηπιόωντο βαρεῖαι E 417. — κελευτιόωντ'
ἐπὶ πύργων M 265. — ἀλώω κατὰ πόντον ε 377. — γναθ-
μοῖσι γελώων ἀλλοτρίοισιν υ 347. — οἷά τε τοῖς ἀγαθοῖσι
παραδρώωσι χέρηες ο 324. — λίπον γοόωντας ὅπισθεν
κ 209. — μαιμώωσι δ' ἔνερθε πόδες καὶ χεῖρες ὑπερθεν
N 75.

Attamen non solum his versibus, sed etiam eis, in qui-
bus illae formae in fine vel in caesura majore leguntur,
longe plurimis solemne quiddam inesse vel certe complures
inter se similes esse eodem rhythmo, cui summo jure in
his rebus multum tribuit Ellendtius in prima trium disser-
tationum homericarum, facile intellegitur.

Quod in omnibus persequi longum est, sed pauca quae-
dam adscribam. Conferas igitur haec:

In fine versus leguntur:

κακὰ μητιόωντι Σ 312. -σα O 27. — κακὰ μηχανάα-
σθαι γ 213. -οωνται π 134. ρ 499. φ 375. — ἀτάσθαλα
μηχανάασθαι π 93. -οωντας σ 143. -οωνται ρ 588. υ 170.
γ 207. -οωντο Λ 695. — ἀεικέα μηχανόωντο υ 394. χ 432.

In priore hemistichio leguntur:

ἐνθάδε ναιετάων ζ 245. ο 360. — ἐνθ' ὃ γε ναιετάων
ο 255. — Κρήτη ναιετάων ρ 523. — πολλαὶ ναιετάουσι
ι 23. — οἳ (αἱ) περυναιετάουσι β 66. δ 77. — οἰκία ναιε-
τάασκεν P 308. — ἧ ἐνὶ ναιετάασκεν ο 385.

In posteriore hemistichio leguntur:

ἐπὶ χθονὶ ναιετάουσιν ζ 153. — καὶ οἳ περυναιετάου-
σιν θ 551. — ἧ οἳ περυναιετάουσιν ψ 136. — δόμους εὖ
ναιετάοντας Z 370 et saepissime. — μεγάρων εὖ ναιεταόν-
των β 400. τ 30. φ 387. χ 399. — δόμων εὖ ναιεταόντων
υ 371. — ὅς ἐν Ἥλιδι ναιετάασκεν Λ 673. — ἧδ' οἳ Στύρα

ναιετάασκον .B 539. — ἐριβώλακα ναιετάασκον B 841. — ἐριβώλακα ναιετάουσιν P 172.

In his infinitivus epexegeticus in fine versus legitur:

πέλεται φάος εἰσοράασθαι Ξ 345. — ἰνδάλλεται εἰσοράασθαι γ 246. — πάχος εἰσοράασθαι ι 324. — μείζονες εἰσοράασθαι κ 396. — μέγας ἦν ὁράασθαι σ 4.

ὁράας non usurpatur nisi in hac formula, quae semper in versus capite legitur:

οὐχ ὁράας H 448. O 555. Φ 108. ρ 545.

Initio versuum leguntur:

ἄψ ὁρόων Γ 325. — πρόσθ' ὁρόων Υ 481. — ἐς γενεὴν ὁρόων Κ 239. — αἰεὶ τέρμ' ὁρόων Ψ 323. — αἴσχεα πόλλ' ὁρόων α 229. — ἥμενος ἔνθ' ὁρόων Υ 23. — ἦστο κάτω ὁρόων ψ 91. — ἵππους τ' εἰσορόων E 183. — ἄλλ' ἐμέ τ' εἰσορόων Κ 123. — τέρψομαι εἰσορόων π 62. — εἰσορόων πόνον αἰπύν Λ 601. — εἰσορόων χρόα καλὸν X 321. — εἰσορόων ὄψιν τ' ἀγαθὴν Ψ 632. — εἰσορόων Ὀδυσῆα φ 393.

In posteriore hemistichio leguntur:

σέβας μ' ἔχει εἰσορόωντα γ 123. δ 75. ζ 161. θ 384. — σέβας μ' ἔχει εἰσορόωσαν δ 142. — θάμβος δ' ἔχεν (ει) εἰσορόωντας Γ 342. Δ 79. Ω 482. — ἐγγήθεον εἰσορόωντες Η 214. — μάκαρες θεοὶ εἰσορόωντες Ω 23. — ἐς ἀλλήλους ὁρόωντες Ω 633. υ 373. — θεὸν ὥς εἰσορόωντες η 71. -ωσιν θ 173. — θεοὺς ὥς εἰσορόωσιν Μ 312. — καθήμενοι εἰσορόωντες Ψ 448. cf. Δ 1. ρ 530. — καθήμεναι εἰσορόωσαι Δ 9. — ἴσα θεῶ Ἰθακήσιοι εἰσορόωσιν ο 520. — Ἀχαιοὶ εἰσορόωσιν υ 166.

αἱ δ' αὖτ' εἰσορόωσαι Ἀθηναίη τε καὶ Ἥρη E 418. cf. ὑμεῖς τ' εἰσορόωτε θεοὶ πᾶσαι τε θέαιναί θ 341.

In fine versus leguntur:

ἐνώπια παμφανόωντα Ν 261. Θ 435. δ 42. — ἔντε' ἐδύσετο παμφανόωντα Ι 596. Ο 120. — κλυτὰ τεύχεα παμφανόωντα Σ 144. — γλαφυραὶ νέες ἐστιχόωντο Β 516. 602. 680. 733 (ἐστιχ. etiam aliis locis semper in fine versus). —

ἀναίτιον αἰτιάσθαι N 775. — ἀναίτιον αἰτιόωτο υ 135. — ἀναίτιον αἰτιόωτο A 654.

In posteriore hemistichio:

μαλακώτερος ἀμφαφάσθαι X 373. — ἐϋξοον ἀμφαφάσθαι θ 215. — ἐϋξοον ἀμφαφώωντες τ 586.

In priore: χερσίν τ' ἀμφαφώωντο ο 462.

καγχαλόων et κυδιόων semper in versus capite leguntur et quidem ita, ut enuntiationem in antecedente versu inceptam claudant.

Initio versus leguntur:

ὄν πότμον γοόωσα Π 857. X 363. — ἀμβλήδην γοόωσα X 476. — ἐξ ὕπνου γοόωσα E 413. — τῆς δ' ἀδινὸν γοόωσα δ 721. — τῆκε, πόσιν γοόωσα τ 264. — θυμῷ μὲν γοόωσαν τ 210.

In versus capite:

μάστιξεν δ' ἐλάαν novies. — ἀλλὰ παρὲς ἐλάαν μ 47. — νῆα παρὲς ἐλάαν μ 109. — αἶθ' ὥς ἡβώοιμι H 157. A 670. Ψ 629. ξ 468. 503 (ὥς νῦν).

Si vero omnes integrarum assimularumque formarum exempla inter se comparaveris, etiam aliud invenies, quod haud neglegendum esse puto. Reperimus has formas fere semper in eis formulis, quae cum eis orationis partibus, in quibus quid egerint heroes narretur, comparatae — ut uno vocabulo significem quid velim — orationis quasi ornamenta esse videantur. Inde magna illa participiorum copia (e 435 exemplis sunt 198 participia), inde multi infinitivi epexegetici, enuntiationes relativae, similitudines.

Quae cum quasi ornamenta essent narrationis, saepius in narrationibus variis et diversis adhiberi poterant itaque menti probe infixae bene servabantur.

Raro autem formae illae in narratione progrediente reperiuntur atque ne his quidem locis nisi in formulis sat tritis, velut

ἐστιχόωντο octies in fine versus. — οἱ ῥα τότε ἐστρατόωντο Γ 187. A 378. — τὴν ἀμφεστρατόωντο A 713. — καθήμενοι ἡγορόωντο A 1. cf. Ψ 448. ρ 530. — χερσίν τ'

ἀμφαφύωντο ο 462. cf. p. 191. — δεικανόωντο δέπασσιν
O 86. — δεικανόωντ' ἐπέεσσιν σ 111. ω 410.²⁷⁾

Ex eis quae dixi apparet, non multum hac in re tribuendum esse ei, quod primo obtutu satis grave esse videtur. Putarit enim quis, rhapsodos ea de causa formas assimilatas adhibuisse, quia formae contractae in versum non quadrarent. Et sane verum est, multa verba non nisi formis integris assimilatisve usurpari posse: quare aliquantum etiam illud valere poterat; tamen non tantum illo tribuerim in verbis quantum in nominibus, cum multorum synonymorum copia eis praesto esset. Ita e. g. ἀντῶ dici poterant pro ἀντίῳ, εἰλῡφάζω (Y 492) pro εἰλῡφῶ, μητίομαι pro μητίῳ; ἐσορῶ pro εἰσορῶ, verba primitiva εὔχομαι, ἐρύκω, ἔζομαι, ἴσχω, λάμπω pro εὐχετῶμαι, ἐρυκᾶνῶ, ἐδρῖῶμαι, ἰσχᾶνῶ, λαμπετῶ (δηῶ pro δηῖῶ).

Attamen contra dixerit aliquis formas integras et assimilatas in versum non quadrare nisi in fine vel in caesuris maioribus. Concedendum est his locis sat commode eas formas poni; sed pro re nata etiam aliis locis optime in versum quadrarent; ubique enim ita apte usurparentur, ut prior vocalium contrahendarum dactylum vel spondeum

²⁷⁾ Apud Hesiodum et in hymn. homer. similiter judicandum est de formis assimil. atque apud Hom. Apud Hesiod. enim ex 17 exemplis

6 leguntur in fine versus: Th. 388. 692. 911. Opp. 241. Sc. 211. 389.

2 in caes. semiquin.: Th. 491. Sc. 431.

4 in caes. trochaica: Th. 110 = 382. Opp. 530. Sc. 283.

5 sunt reliqua et quidem omnia in Sc. H. 27. 234. 289. 390. 430;

in hymnis autem ex 18 exemplis

7 leguntur in fine versus: Ap. 204. 264. 279. 386. 454. M. 118. XXX, 13.

3 in caes. semiquin.: Ap. 154. Ven. 84. 279 [Epigr. 14, 21].

5 in caes. trochaica: Ven. 72. Cer. 10. 193. VI, 16. XXVIII, 6.

1 in caes. masc. p. sec. VII, 44.

3 sunt reliqua: Cer. 95. 191. Ap. 209.

clauderet, posterior in arsi sequentis dactyli vel spondei poneretur. Atque eis ipsis locis ponuntur apud Homerum nonnumquam, sed non nisi in formulis solemnibus velut ἐδριάασθαι ἄνωγεν sim. cf. p. 186 sqq.

Item ei, qui Homerum imitabantur, omnibus versus locis usurpant formas illas, quamquam hi quoque praecipue in fine et in caesuris maioribus.

Apud Apollonium ex 173 exemplis formarum assimu-
latarum

112 leguntur in fine versus

13 in caes. semiquin.

24 in caes. troch.

2 in caes. masc. ped. sec.

atque 22 tantum restant; quae tamen omnibus versus sedibus posita nequaquam sicut HomERICA excusantur solemnitate — quattuor fortasse exceptis 1, 328. 886, 2, 937, 4, 1255:

1, 328 συνεδριάασθαι ἄνωγεν. — 1, 886 χερσί τε καὶ μύθοισιν ἐδεικνύοντο ἕκαστον. — 2, 937 ῥιπὴν, εὐκήλοισιν ἐνευδιόων πτερύγεσσιν. — 4, 1255 βέλτερον ἦν μέγα δὴ τι μενοινώοντας ὀλέσθαι. — 1, 451 αἱ δὲ νέον σκοπέλοισι ὑποσκιόωνται ἄρουραι. — 1, 461 πορφύρεσκεν ἕκαστα κατηφιόωντι ἑοικώς. — 1, 751 ἐρσήεις, πολέες δ' ὀλίγους βιόωντο νομῆας. — 1, 755 κείνους κ' εἰσορόων ἀκέοις, ψεύδοιό τε θυμόν. — 1, 796 πυροφόρους ἀρόωσι γύας. — 1, 1156 οἳ δὲ γαληναίῃ πῖσυννοι ἐλάασκον ἐπιπρό. — 1, 1272 τῇλε διαπρύσιον μεγάλη βοάσκεν αὐτῇ. — 2, 127 πόλλ' ἐπιπαμφαλόωντες ὁμοῦ· τὰ δὲ παντόθεν αὐτως. — 2, 269 κλαγγῇ μαιμώωσαι ἐδητύος. — 2, 588 Εὐφημος δ' ἀνὰ πάντας ἰὼν βοάσκεν ἐταίρους. — 2, 862 μνώνοντ' οὔτε ποτοῖο. — 2, 1039 καὶ τὸ μὲν ἐξείρυσσε παρεδριόων Ἐριβώτης. — 3, 286 καγχαλόων ἦιξε. — 3, 519 οὐδέ περ ὅσον ἐπανθιόωντας ἰούλους. — 4, 77 θοοῖς ἐλάασκον ἐρετμοῖς. — 4, 165 αὐτὸς ἐὼν ἐπὶ νῆα παλιν-τροπάασθαι Ἰήσων. — 4, 529 πρὸς δ' αὐτοὶ ἐμηχανόωντο κέλευθον. — 4, 1531 ἰὸς ἄφαρ, μυδόωσα δ' ἀπο χροὸς ἔρρεε λάχνη..

Apud Quintum ex 300 exemplis

125 leguntur in fine versus

27 in caes. semiquin.

72 in caes. troch.

4 in caes. m. p. s.

atque 72 restant: 1, 58. 420. 681. 693. 701. 755. 2, 174. 312. 369. 399. 652. 3, 9. 20. 55. 59. 86. 343. 459. 648. 4, 105. 231. 403. 404. 454. 5, 72. 180. 247. 341. 346. 362. 373. 411. 595. 606. 6, 17. 18. 139. 221. 278. 304. 339. 407. 7, 75. 105. 167. 264. 314. 324. 330. 355. 478. 465. 696. 8, 6. 39. 46. 249. 359. 9, 246. 427. 11, 111. 416. 267. 458. 12, 113. 205. 343. 13, 118. 14, 205. 397. 397. 417., quae omnibus versus locis nec tantum in formulis reperiuntur. Idem invenies, si ceterorum exempla evolves comparabisque.

Deinde mihi opposuerit aliquis, multis Hom. carm. locis formulas quasdam reperiri neque eo, quod in formulis inveniantur formae assimilatae, vetustiore earum originem probari. Atque concedo sane etiam alias voces saepe in formulis legi; sed id potissimum est affirmandum, formas assimilatas semper vel certe fere semper in talibus formulis reperiri. Videamus igitur — id quod ex nostro proposito maxime quaeritur — quid de formis contractis iudicandum sit. Primum non tantum certis quibusdam versus locis, sed ubique sine ulla constantia inveniuntur. Conferas modo hos locos: $\bar{\epsilon}$ 219 (vocalis contractione orta in prima arsi), H 133 (in 1. thesi), ϵ 97 (in 2. arsi), α 353 (in 2. th.), B 224 (in 3. a.), ω 162 (in 3. th.), κ 235 (in 4. a.), Γ 449 (in 4. th.), O 359 (in 5. a.), Λ 639 (in 5. th.), Γ 306 (in 6. a.), E 164 (in 6. th.).

Deinde quamquam harum quoque formarum haud paucae in formulis quibusdam reperiuntur²⁸⁾, tamen longe plurimae illa formulae specie carent.

²⁸⁾ Tales formulae sunt e. g. : $\acute{\alpha}\nu\epsilon\acute{\iota}\rho\epsilon\alpha\iota\ \eta\delta\epsilon\ \mu\epsilon\tau\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\varsigma$ Γ 177. α 231. η 243. σ 390. 402. τ 171. ψ 99. ω 487 (δῖαιρ.). $\epsilon\rho\tilde{\alpha}\ \varphi\acute{\alpha}\sigma\ \eta\epsilon\lambda\acute{\iota}\sigma\iota\omega$ Σ 61. 442. δ 833. ξ 44. $\delta\rho\tilde{\alpha}\nu\ \varphi\acute{\alpha}\sigma\ \eta\epsilon\lambda\acute{\iota}\sigma\iota\omega$ Ω 588. δ 540. κ 498. $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\alpha\ \pi\tau\epsilon\rho\acute{o}$ -

Tum formae contractae non ut pleraeque assimilatae in eis partibus, quae ornent orationem, sed e contrario in eis, quibus narrentur facta, inveniuntur. Quare, cum ex 437 formis assimilatis 199 sint participia, 56 tantum imperfecta; e contrario ex 728 vel (neglectis illis 137 *προσηύδα*, 81 *ἤυδα*, 23 *μετηύδα*) 487 formis contractis 72 sunt participia, 214 (et 241 *ἤυδα* cet.) imperfecta.

Haud inutile videtur in fine hujus capituli adscribere quot in quoque libro formae assimilatae exstent. In Iliadis 15,693 versibus 229, in Odysseae 12,110²⁹⁾ — 208 formae assimil. inveniuntur. et quidem

<i>A</i> 3 in versibus 611	<i>α</i> 11 in versibus 444
<i>B</i> 26 - - 877	<i>β</i> 3 - - 434
<i>Γ</i> 9 - - 461	<i>γ</i> 13 - - 497
<i>Δ</i> 10 - - 544	<i>δ</i> 15 - - 847
<i>E</i> 11 - - 909	<i>ε</i> 9 - - 493
<i>Z</i> 10 - - 529	<i>ζ</i> 5 - - 331
<i>H</i> 12 - - 482	<i>η</i> 11 - - 347
<i>Θ</i> 13 - - 565	<i>θ</i> 16 - - 586
<i>I</i> 4 - - 713	<i>ι</i> 6 - - 566
<i>K</i> 10 - - 579	<i>κ</i> 3 - - 574
<i>Λ</i> 15 - - 848	<i>λ</i> 7 - - 640
<i>M</i> 8 - - 471	<i>μ</i> 9 - - 453
<i>N</i> 13 - - 837	<i>ν</i> 5 - - 440
<i>Ξ</i> 2 - - 522	<i>ξ</i> 5 - - 533
<i>O</i> 13 - - 746	<i>ο</i> 17 - - 557
<i>Π</i> 7 - - 867	<i>π</i> 11 - - 481
<i>P</i> 7 - - 761	<i>ρ</i> 4 - - 606
<i>Σ</i> 6 - - 617	<i>σ</i> 7 - - 428
<i>T</i> 4 - - 424	<i>τ</i> 18 - - 604
<i>Υ</i> 6 - - 503	<i>υ</i> 15 - - 394
<i>Φ</i> 10 - - 611	<i>φ</i> 3 - - 434
<i>X</i> 8 - - 515	<i>χ</i> 3 - - 501
<i>Ψ</i> 15 - - 897	<i>ψ</i> 7 - - 372
<i>Ω</i> 7 - - 804	<i>ω</i> 5 - - 548
Summa 229 15,693	Summa 208 12,110

εντα προσηύδων, -δα saepissime. *ἐξάυδα μὴ κεῦθε* *A* 363. *Π* 19. *Σ* 74 *αὔδα, ὅτι φρονέεις* *Ξ* 195. *Σ* 426. *ε* 89. *θυμὸν ἀπηύρα* *Z* 17. *K* 495. *Π* 828. *P* 236. *Φ* 179. *λ* 203. *γούνατ' ἐνώμα φ* 245. *χ* 10. *ὀφθαλμοῖσιν ὁρᾶμαι* *N* 99. *O* 286. *Υ* 344. *Φ* 54. *X* 169. *τ* 36.

²⁹⁾ Falso I. Bekkerus Hom. Bl. I, 143 Iliadis versuum numerum 15,694 et Odysseae (errore typographi) 12,101 exhibet.

CAPUT VI.

DE CETERIS DISTRACTIONIBUS HOMERICIS.

Jam restat, ut paucis de eis vocibus agam, quae praeter verba in *-αω* diectasi affici credebantur vel adhuc creduntur.

1. Verba in *-οω*.

Exempla in quibus prior contrahendarum vocalium producta invenitur, velut *ὑπνώοντος σώεσθον* al. omitto, quoniam de his jam dictum est p. 161.

Formae integrae autem, quorum prior vocalis correpta est, inveniuntur *δηϊόων* *P* 566. *Σ* 195. *Ψ* 176, *ἄρόων* Hes. Opp. 460, *ἄρόης* 479. Explicatione non opus est. De *σώωσι*, *σόης*, *σόως*, *σόη*, *σώφ* infra separatim agetur.

Sed praeter has et contractas aliae quoque exstant formae, quae distractae esse videntur e contractis: *δηϊόωεν* δ 226, *δηϊόωντες* *A* 153, *ἄρόωσι* ι 108 (*ἄρόως*? Hes. Opp. 479), *δνóωσι* (? v. Lob. Rhem. 186). De aliis formis, quas ad verba in *-οω* nonnulli revocarunt (e. g. Buttmannus *ἔσχατόωντα*, *ἔστρατόωντο*), v. Lob. Rhem. 182 sqq.

De illis Buttmannus § 105, adn. 6 scribit: „Alle Formen mit der Zerdehnung *οω* und *ωο* sind bei den Epikern auch den Verben auf *οω* gemein, obgleich sie bei diesen auf eignem Wege weder durch Auflösung noch durch Zerdehnung entstehen können.“ In quibus maximi momenti est quod addidit. Nam re vera ex horum verborum historia atque ex justis vocalium mutationibus non intelleguntur. Formae intermediae inter integras et contractas esse non possunt, quia *δηϊόωεν* contrahi necesse erat in *δηϊῶεν*, *δηϊόωντες* in *δηϊῶντες*, *ἄρόωσι* in *ἄρῶσι*.

Re vera igitur sunt distractae? Immo, hae quoque formae non possunt explicari nisi ex Homericorum carminum historia. Non fuerunt unquam in vulgari usu, sed

a rhapsodis sunt usurpatae secundum analogiam verborum in -αω.

Neque veteres aliter de hac re statuissent, luculentissime apparet, cum ex Apolloni *δηϊάασκον* 2, 142 [*δηϊόωντες* 4, 489] (cf. Bekker. Hom. Bl. I, 49), tum ex eo, quod poetae epici posteriores, quamvis flagrantis distractionis amore, verba in -οω ea non afficiunt, exceptis paucis quibusdam atque dubiis a Lobeckio collectis Rhem. 182 sqq. Praeterea grammatici disertis verbis diectasin tribuunt secundae circumflexorum classi, non tertiae: Schol. *A* 104 (*ὁ ποιητὴς ἐπὶ ταύτης τῆς συζυγίας ἔθος ἔχει πλεονάζειν τῷ ὀ*), *M* 17. E. M. 113, 49. Eustath. 179, 34 (aliter sane unus Schol. *Γ* 266: *ἀπὸ τοῦ στιχόω ἐστιχόουν ἐστιχώμεθα, ἐστιχόωντο* cf. Lob. l. c. 186). Immerito igitur Lobeckius Rhem. 187 Eustathium reprehendit, qui haec habet 1618, 12: *τὸ ἀρόωσι ἔοικε δευτέρας εἶναι συζυγίας· ἣν δ' ἂν καθαρῶς τρίτης εἶπερ ἐγράφετο ἀρόουσι*. Nam profecto non sunt illa exempla *καθαρῶς τρίτης συζυγίας*, sed a cogitatis *δηϊάω*, *ἀράω* derivanda.

2. Conjunctivus verborum in -μι.

Buttmannus docuit § 107 adn. 33, in his conjunctivis vocalem contractionem ortam distrahi ea ratione, ut *ει* vel *η* praefigeretur, postea autem nonnumquam ipsa corriperebatur. In quo multi eum secuti sunt.

Sed longe aliter se habet res. Verborum in -μι, cum indicativus vocali thematica careat, conjunctivus vocali *a* (graece *o*, *e*) stirpibus affixa fingitur, ante quam plerumque producuntur stirpium vocales. Ita fiunt *θή-ο-μεν*, *δαμή-ε-τε*, *στή-ε-τον*, *δώ-ο-μεν*, *γνώ-ο-μεν*, *θή-ο-μαι*, *βλή-εται* cet. (cf. indicat. *τί-θε-μεν*, *ἔ-θε-μεν*, *δί-δο-μεν*, *ἔ-δο-μεν*, *ἐ-θέ-μην*). Pro his autem saepe secundum verborum in -ω analogiam substituuntur formae longa vocali instructae, eaeque semper in singulari et in 3. plur. activi: *θήω*, *δαμήω*, *άλώω* (σ 265), *θήης*, *στήης*, *γνώης*, *θήη*, *δώησιν*, *στήωσι*, *φθέωσι*, *δώωσι*, *γνώωσι*. Praeterea in 1. plur. *θήομεν*,

στήομεν quantitatis transpositione abeunt in *θέωμεν*, *στέωμεν*³⁰⁾ neque vero **δόωμεν*, **γνώωμεν*.

Cf. de his conjunct. imprimis Stieri diss. in Curt. „Stud.“ II, 127 sqq. et Curti adn. ad p. 133. De vocali thematica disseruit Curtius „zur Chronol.“ p. 227 sq. — Omnes formas Homericas collecta habes apud Kühnerum gr. gr.² I, 652 sq.

3. *σάος*, *σόος*, *σῶος* et quae ab his derivantur.

Buttm. § 61 adn. 3 docuit, *σάος* contrahi in *σῶς*, tum *σῶς* distrahi in *σῶος* (item Eustath. 63, 6, Mehlh. 190), idque in *σόος* corripi. Distractionem illam jure improbavit Lob. El. I, 302, quia *σῶος* non epicorum proprium esset, sed in communem usum receptum.

Forma principalis horum adjectivorum est **σάϝ-ος* (pro **σκαϝ-ος* = tectus, tutus, v. Brugm. l. c. 155 adn. 71). *ϝ* vero explosa est aut sine productione suppletoria aut cum ea: sine prod. suppl. in:

a) *σάος* — *σάον* var. lect. II 252 (cf. Lob. El. II, 121), *σαώτερος* A 32. *σαό-φρων* δ 158. Θ 462. *σαο-φροσύνη* ψ 13. 30.

b) *σόος*, cujus prior vocalis per *ϝ* obscurata est, sicut *κοῖλος*, *κοϝ-ιλος* a rad. *καϝ*.

σόος N 773. χ 332. ε 305. ο 42. π 131. τ 300. χ 38 (de *σῶς* nonnullorum locorum v. La Roche „Hom. Textkr.“ 358).

σάον (A 117). H 310. Θ 246. II 252. P 367 (*σῶν* Lips.).

σόοι A 344. E 531. δ 98. *σότη* O 497. *σόας* I 230. *σόα* Ω 382. ν 364.

c) *σῶς* e *σάος* contractum, cf. Lob. El. II, 76. Male Philoxenus e *σόος* ortum putat, optime Herodianus aut e *σάος* aut e *σῶος* derivandum esse docet I, 403, 21. II, 53, 29 (cf. Io. Al. l. a Lentz. all. II, 317, 25). Ego e *σάος* ortum

³⁰⁾ Injuria Mistelius K. Z. XVI, 84 vice versa *στήομεν*, *βήομεν* e *στάωμεν*, *βάωμεν* (*στέωμεν* *βέωμεν*) orta esse putat.

esse maluerim propter atticum femin. $\sigma\tilde{\alpha}$, quod non nisi e $\sigma\acute{\alpha}\eta$ fieri potuit.

$\sigma\tilde{\omega}\varsigma$ X 332 v. La Roche l. c. $\sigma\tilde{\omega}\nu$ A 117 Arist. P 367 Lips.

d) $\sigma\tilde{o}\tilde{\upsilon}\varsigma$ e $\sigma\acute{o}\varsigma$ contractum (ap. Hom. non invenitur); $\epsilon\tilde{\upsilon}\sigma\omicron\upsilon\varsigma$ Lob. El. II, 121. $\sigma\tilde{o}\tilde{\upsilon}\varsigma$ Herod. I, 401, 5. II, 921, 7.

ƒ cum productione suppletoria elisa est, postquam α obscuravit in o :

e) $\sigma\tilde{\omega}\varsigma$, quod ap. Hom. non legitur. De Didymi scriptura $\sigma\tilde{\omega}\varsigma$ (Herod. I, 112, 1. E. M. 714, 43) v. Lob. El. I, 445.

Jam ad verba homerica hujus stirpis progredimur.

Usurpat Homerus:

a) verbum primitivum $\sigma\acute{o}\omega$ a rad. $\sigma\alpha\phi\omicron$ vel $\sigma\omicron\phi\omicron$, quod bene vidit Bekkerus „H. Bl.“ I, 49, qui monuit, eandem inter $\sigma\acute{o}\omega$ et $\sigma\alpha\acute{o}\omega$ intercedere rationem quam inter $\gamma\acute{o}\omicron\nu$ et $\gamma\omicron\acute{\alpha}\omega$ (cf. exempla ex Hesychi lexico allata apud Lob. Rhem. 21). Sunt autem haec exempla: $\sigma\acute{o}\omega\sigma\iota$ I 393 (Tyr-
ranio $\sigma\tilde{o}\tilde{\omega}\sigma\iota$ quasi a $\sigma\alpha\acute{o}\omega$, Apio $\sigma\acute{\alpha}\omega\sigma\iota$ quasi a $\sigma\acute{\alpha}\omega$, quo-
rum neutrum exstat), $\sigma\acute{o}\eta\varsigma$ I 681, $\sigma\acute{o}\eta$ I 424.

b) verbum primitivum $\sigma\acute{\omega}\omega$ a rad. $\sigma\omicron\phi\omicron$, prod. suppl. ortum ut $\pi\lambda\acute{\omega}\omega$, $\chi\acute{\omega}\omega$ al. cf. Herod. I, 456; 25. Lob. Rhem. 27.

Huc pertinent Homerica: $\sigma\acute{\omega}\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ (quod minus apte Dietrichius l. c. ex $\sigma\alpha\acute{o}\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ contractum esse putat), $\sigma\acute{\omega}\epsilon\sigma\kappa\omicron\nu$ Θ 363, $\sigma\acute{\omega}\omega\nu$ ε 490 e Buttmanni conj. (gr. gr. s. v. $\sigma\acute{\omega}\zeta\omega$).

c) Verbum denominativum $\sigma\alpha\acute{o}\omega$, ab adj. $\sigma\acute{\alpha}\varsigma$ deriva-
tum: $\sigma\alpha\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota\varsigma$, $\sigma\alpha\acute{\omega}\sigma\omicron\mu\epsilon\nu$, $\sigma\alpha\tilde{\omega}\sigma\alpha\iota$ cet.

$\sigma\acute{\alpha}\omega$ 3. sing. imperf. II 363. Φ 238, $\sigma\acute{\alpha}\omega$ imperat. ν 230 bis. ρ 595. hy. XIII, 3. Utraque forma assimilatione orta est ex $\sigma\acute{\alpha}\omicron\nu$ ($\sigma\acute{\alpha}\omicron\epsilon$) sicut $\nu\alpha\iota\epsilon\tau\acute{\alpha}\omega\sigma\alpha$ ex $\nu\alpha\iota\epsilon\tau\acute{\alpha}\omicron\nu\sigma\alpha$, nisi aeolico more α^* $\sigma\acute{\alpha}\omega\mu\iota$ derivata sunt. Immerito Dietrichius l. c. 436 imperativum $\sigma\acute{\alpha}\omega$ ad verbum $\sigma\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$ pertinere putat. Neque enim $\sigma\acute{\alpha}\omega$, $\sigma\acute{\alpha}\omicron\nu$ e $\sigma\acute{\alpha}\epsilon\omicron$ oriri potuit apud Homerum, qui nondum $\epsilon\omicron$ in $\omicron\nu$ contraheret cf. p. 177, neque omnino exstat verbum $\sigma\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$. De verbo $\sigma\acute{\alpha}\omega$ valde dubio v. Kühner gr. gr. ² I, 913.

Jam videamus, quid de varia lectione *I* 681 statuendum sit. *σόης* quod vulgo legitur (ut *σόη* *I* 424) non habet offensionem: conjunctivus est verbi simplicis *σώω*. Sed Aristarchum legisse traditur *σώως* et *σαῶς* (optime his accentibus Bekkerus; La Rochius „Hom. Textkr.“ 359 mavult *σώως* et *σάως*). *σαῶς* esset conjunct. (vel optat.) verbi *σαόω*, cujus -οι vocalis α vi in ω mutata esset, ut Dietrichius l. c. *ὀράοιμεν* primum in *ὀράωμεν* abiisse putat.

σάως nulla ratione explicari potest. *σοῶς* referre debemus ad *σοόω*, quod non exstat nisi apud Hesych. *σοοῦται· φεύγει* Lob. Rhem. 171. *σώως* denique fortasse assimilatione orta est ex *σόης*. Itaque optime *σόης*, fortasse etiam *σώως* (et *σαῶς*?) defendi potest.

4. ζωός, ζώς.

Buttm. eodem loco quo de *σῶος* agit, etiam *ζωός* distractum esse vult e *ζώς*. Ei obloquitur Lob. l. c.

A stirpe ζαϝ- (pro δζαϝ- ex *dju* dilatata v. Brugm. 147 sqq.) derivatur et *ζόος*, quo Epicharmus usus est (Herod. I, 111, 25), et *ζωός*, sicut α *σαϝ-*, *σόος* et *σῶος*. Accentus varietas (*ζόος* et *ζωός*) quam habeat explicationem nescio. Homerus semper formam integram usurpat *ζωός*, duobus locis exceptis *E* 887 ἢ κε ζῶς ἀμενηνός ἔα et *II* 445 αἶ κεν ζῶς πέμψης. Nequaquam contra Aristarchi auctoritatem *ζωός* defendendum synizesique pronuntiandum est, v. Lob. El. II, 120.

Ptolemaeus Ascalonita perperam scripsit *ζῶς*, v. Schol. *E* 887, cf. Herod. I, 10, 16. II, 329, 13. 712, 17. De *ζωός* male cum ι scripto (Lob. El. I, 444) v. Lentz. ad. Herod. I, 112, 4 et II, 516, 14. *ζῶον* vero Lobeckio invito (El. I, 441), cum ι scribendum esse quam luculentissime apparet e Simonidis *ζῶϊων*, Herod. I, 376, 24. Cf. etiam locos a La Rochio collatos „Hom. Unters.“ p. 207. De formatione v. Allen „Stud.“ III, 234. — Praeter illa adjectiva a rad. ζαϝ- derivantur verba *ζάω* et *ζόω* et *ζώω* (cf. *σώω* et *σώω*). Homerus semper usurpat verbum barytonum *ζώω*, uno excepto *ζῶντος* *A* 88.

5. Nomina propria in -κόων, -κόωσα.

Λᾱο-, Δημο-, Δηϊ-, Ἰπποκόων, Λᾱο-, Ἰππο-κόωσα.

Haec non cum Ahrensiō d. d. 86 adn. 8 et Dietrichio l. c. 435 cum participiō -κοάων, -κοάουσα composita existimanda sunt, sed cum Ebelio K. Z. IV, 158, Curtio El. Et.³ 145, Brugmano 154 a rad. *skav* = „schauen“ derivanda, ita ut forma principalis fuerit *καφοντ*, *καφοντjα*. E *καφοντ* factum est *κοφοντ*, *κωωντ* (Brugm. 170) aut, quod probabilius est, *καωντ*, *κωωντ*; femininum *κωωσα* enim natum est ex *καφοντjα*, *καφουσα*, *καουσα*, *κωωσα* (assimilatione reciproca, ut *δρόωσι* ex *δράουσι*), neque cum Brugmano 154 haec series *κοφοντjα*, *κοφονσα*, *κωονσα*, *κωωνσα*, *κωωσα* statuenda est, quia *ονσα* multo prius Graeca lingua in *-ουσα* mutavit quam usquam transpositionem quantitatis passa est. Immerito autem L. Meyerus K. Z. X, 53 *Δημοκόοντα* cet. scribi jubet: posterius *ω* ex *φο* nata est, ut saepe, Brugm. 170 sqq.

6. φόως, φαάντατος, φαάνθη, -φόων.

De φόως jam dictum est p. 170; suffixo *-ος* a rad. *φαφ* derivatur (Curt. El. Et.³ 278). L. Meyeri (K. Z. IX, 389) scribendi ratio (φός) refutatur his locis *Π* 741 φόως οὐ et *τ* 64 φίως ἔμεν.

φώωςδε quod non recte *Π* 188 Aristophanes et Aristarchus scripserunt pro Zenodoti *πρὸ φώωςδε* (cf. Spitzn. ad h. l.) explicationem non habet, nisi forte *φώωςδε mavis.

φαάντατος *ν* 93 (φαάντερος non est ap. Hom.) secundum Buttm. § 65, adn. 7 distractum est ex φᾶντατος superlativo positivi φᾶνός pro φαεινός. Recte quod ad posit. φαεινός rettulit; sed natum est φαάντατος assimilatione ex φα-εν-τατος. Eadem assimilatio (non pleonasmus, Lob. El. II, 49) agnoscenda est in φαάνθη *P* 650. ἐξεφαάνθη *Δ* 468. *N* 278. *μ* 441. φάανθεν *Α* 200. ἐξεφάανθεν *T* 17. Verbi φαενῶ (φαείνω) aoristus fingitur φαένθη et assimilatione φαάνθη (Dietr. l. c. 441). A rad. *φαφ* etiam Δημοφώων h. Cer. 234 (Δημοφάων Priscian. I, 17 H.), sicut a *καφ* κόων, derivatur.

7. Θόων θ 113, Θόωνα E 152. A 422. M 140. N 545. Θόωσα α 71, a rad. θε- -, θο- (Curt. El. Et.³ 240) formatur cum suff. -σαν vel -αν.

8. Θόωκος, Θαάσσω.

Θόωκος e Θῶκος distractum, Θαάσσω autem pristinam formam esse, e qua Θάσσω prodierit, docuit Buttm. Lexil. II, 105 sqq. Forma principalis est Θάφακος (Θάβακος Hesych.), Brugm. 171. Ex hac prodierunt verba Θαάκῳ, Θαάσσω (Θαασσέμεν γ 336, Θάασσεν I 194. O 124. Θαάσεις hy. Merc. 468) et θοάζω, si rectum viderunt Buttm. l. c. et Dietr. l. c. 440.

Ex Θάφακος autem fit aut, α per ς obscurata, Θάφοκος, Θάωκος, Θόωκος (Θόωκος β 26, Θόωκοι μ 318, contra Θῶκον ο 468. hy. Ap. 345. Θῶκόνδε ε 3, Θώκοις Θ 439, Θώκω β 14), aut att. Θᾶκος.

9. πρῶνες.

Cf. Buttm. II, 407. Lob. El. I, 471. II, 122. Schol. Θ 557.

Ortum est ex πρα-φαν-ες, προ-φον-ες, πρῶνες, v. Brugm. 155. πρῶνες Θ 553. II 299. hy. Ap. II, 22, 144. Nominativus πρῶν P 747 praeter expectationem acuto instruitur, Herod. I, 395, 18. II, 720, 37. 937, 17.

10. αὐτοχόωνος.

Ψ 826 ex αὐτοχοφανον, -χοφονον ortum esse videtur; cf. χόανος, χόανη.

11. Aθόως, Κόως, γαλόως, λαγῳός, κολῳός.

Aθόω E 229. Κόων A 248. T 53. Κόωνδε E 255. O 28. Κῶν B 677. γαλόω dat. sg. Γ 122, nom. pl. X 473. γαλόων Z 378. 383. Ω 769. λαγῳόν K. 361. X 310. λαγῳούς P 295. κολῳόν A 575.

De his jam dictum est p. 170.

De κολῳός v. Brugm. adn. 77. De ι male (Buttm. Lexil. I, 159) subscripto v. La Roche „Hom. Unters.“ 217 sq.

12. -οιιν.

Buttm. § 27, a. 8., § 35, a. 8.

Praeter genetivos et dativos dualis numeri in *-οιν* secundae declinationis Homerus usurpat formas in *οῖν* et *οῖν* (de productione v. Schleich. Comp.³ 573, Hartel. l. c. 71) et tertiae declinationis *ποδοῖν* et *Σειρήνουιν*, cf. Lob. El. I, 469. II, 140. Exempla collegit Leo Meyerus „Declin.“ 64. Neque vero e. g. *ἵπποιιν* diectasi diphthongi *οι* in *οι* ortum est, sed aut e forma pristina *ἵπποφιν*, *ἵπποφιν* et epenthesi *ἵπποφιν* factum est (Bopp. „Vgl. Gr.“² I, 437, Dietr. l. c. 442, Hartel. 70) aut non a stirpe *ἵππο*, sed a propagata stirpe *ἵππο-ι-* formatum (Schleicher. K. Z. IV, 54 sqq. Comp.³ 573. L. Meyer. „Declin.“ 63).

13. οἷες

(ι 425) Curtius cum aliis a grammaticis fictum esse putat (El. Et.³ 526). Tamen fortasse defendi potest Aristarchi scriptura cum Hartelio p. 70, qui ex *ὀφίες* epenthesi *οἷφίες*, *οἷες* ortum esse explicet, quod jam ante eum vidit Dietr. l. c. — cf. *οἶδα* ex *ὀφίδα*, Theocr. 1, 9. Eadem ratione *κοίλος* (Mimn. 12, 5. Alcae. fr. 15, 5 B.) prodit e *κοφίλος*, *κοιφίλος*. Dietr. l. c. Curt. El. Et.³ 150.

14. Ἀχαιίς, Ἀχαιιάδες, Ἀχαιϊκός

sunt derivata a stirpe *Ἀχαιο-*, cujus *ο* exploditur, v. Dietr. l. c. Et *Ἀχαιίς* quidem suffixo *-ιδ-*, ut *συμμαχ-ίς* a *συμμαχο-* (Angermann. „Stud.“ I, 1, 48), *Ἀχαιιάδες* suff. *-ιαδ-* (id. 42 sqq.), ut *Σισυφιάς* ex *Σίσυφος*. *Ἀχαιϊκός* suff. *-ικο-*, ut *ἵππικός* ex *ἵππο-*, cf. Lob. ad Phryn. 39 sqq., El. II, 140 adn.

15. Eadem ratione *ὁμοίος* a stirpe *ὁμοιο-* denuo derivatum esse putat Dietr. Cui non assentiar. *ὁμο-ιο-ς* enim ipsum suffixi *-ιο-* ope derivatur a stirpe *ὁμο-* (Curt. El. Et.³ 300) neque intellegitur, quare *-ιο-* illud bis suffigatur, nullo significationis discrimine. Quod idem valet de *γελοῖος*. Ita autem sunt accipienda *ὁμοίος* et *γελοῖος*, ut ante *j* crassiore sono pronuntiata *ι* se explicuisse credamus: *ὁμο-ιιο-ς*, *γελο-ιιο-ς*, *ὁμο-ιιο-ς*, *γελο-ιιο-ς*, denique *ὁμοίος*, *γελοῖος*, sicut scr. *dâséjas* prodit e *dâsa-i-ja-s* (Curt. „Stud.“ II, 186 sq.). Simillima ratione diphthongo *υι*

vocis *μνῖα* in lingua neograeca *j* succrevisse videtur: *μνῖγα* Curt. El. Et.³ 559. Aliter tamen Deffnerus „Stud.“ IV, 268 sq.

γελοῖον B 215. *ὁμοῖον* A 315. 444. γ 236. hy. IV, 244. *ὁμοῖοο* (Ahrens. N. M. Rh. II, 162) I 440. N 358. 635. O 670. Σ 242. Φ 294. σ 264. ω 543.

16. *νηπιέη* I 491. *νηπιέησι* O 363. Y 411. ω 469. *νηπιάας* α 297 non distractae sunt e *νηπίη*, *νηπίησι*, *νηπίας*, sed ad nominativum *νηπιέη* pertinent, qui e stirpe *νηπιο-*(-ε-) suffixi *-ja-* ope formatus est. Ex *νηπιεja* fit *νηπιέη*, dat. sg. *νηπιέη*, dat. pl. *νηπιέησι*, acc. plur. *νηπιέας* et assimulatione *νηπιάας*, sicut *γοάασκον* e *γοάεσκον*. Dietr. l. c. 440. Curt. „Erläut.“ 99. Veterum sententias de duplici *αα* in *νηπιάας* attulit Lob. El. I, 407.

17. *κληηδών*, *κληηδών*.

κληηδόνι σ 117. υ 120. *κληηδόνα* δ 317.

Ut *τέλος* verbum *τελέω*, *νεῖκος*, *νεικέω* progenuit (Leskien „Stud.“ II, 94) ita a **κλεφος* **κλεφεω* formatum esse videtur. Ex hoc *κλεφεω* autem suffixi *-δον* ope formatur *κλεφηδών*, ut ab *ἀλγέω*, *χαιρέω*, *ἀλγηδών*, *χαιρηδών* (Curt. El. Et.³ 598). Jam e *κλεφηδών* aut cum prod. suppl. fit *κληηδών* aut sine ea *κληηδών* (et contractione *κληδών*).

18. De *ἐπηετανός*, cujus ε pleonastice insertam esse putat Lob. El. I, 435, v. Curt. K. Z. I, 34 sq., El. Et.³ 359.

19. Vocis *θέειον* ε neque pleonastice diphthongo praefixa est, ut vult schol. μ 417, neque dialysi i. e. distractione, ut ei, quibus ille obloquitur. *θέειον* ortum est ex *θεε-εσ-ιο-ν* a rad. *θυ-*, v. Curt. El. Et.³ 243; e *θέειον* contractione factum est *θεῖον*. *θήιον* autem aut ex *θη-ε-ιο-ν* aut ex *θεήιον* (Curt. „Stud.“ II, 186 sq.) contractum.

20. De infin. aor. in *-εειν* jam dixi p. 174. Fortasse vero non cum Rennero *-εεν* scribendum est, sed *-εειν* errori rhapsodorum recentiorumtribuendum, cui jam tribuimus formas in *-οωντ-* et *-οω-*.

21. Eandem de formis *ἐην*, *ἐησθα*, *ἦην* suspicionem jam protuli p. 178.

22. Item ἐείκοσι aut cum Curtio „Tragweite d. Lautges.“ 35 in ἐῖκοσι corrigendum aut a rhapsodis illis male fictum putandum est.

23. κρᾶ́ατος (κράατι, κράατα)

„et cum Mistelio K. Z. XIX, 93 e *καρ-φατ-ος et cum Brugmano („Stud.“ IV, 152) e *καρα-φατ-ος ducere licet.“ Siegismund l. c. V, 147. Ad hujus κρᾶ́ατος autem analogiam posteriores distraxerunt τέρατα (τέραα ap. Hom. a τέρασ- derivatur, unde etiam τέραος; sed distractum est τεράα ap. Herod. Att. 2, 29) in τεράατα Quint. 6, 275. Dion. Per. 604; cf. κερᾶσι Apoll. 4, 976. κερᾶτος Arat. 174. Quint. 6, 225. Lob. El. II, 50 haec omnia diectasi inversae adscribit.

24. κραίνω cet.

Dietr. 441 κραιῖνω ita explicuit, ut forma pristina esset καραν-ῖω, ex qua metathesi prodiret κραανῖω, tum duplici epenthese κραιῖνω. Sed cum haec duplex epenthesis alioqui apud Graecos non inveniatur, κραιῖνω potius cum Curtio El. Et.³ 147 referendum est ad stirpem κραῖα-, e qua progenitum est κραῖανῖω, κραῖαινω, ut e κραδα-, κραδαίνω. In aor. hujus κραῖαινω, in quo αι in η transit, ῖ exploditur cum prod. suppl., tum ex κρᾶῖναι assimilatione fit κρηῖναι. Item in κεκρᾶ́αντο et ἀκρᾶ́αντος prius α productione suppletoria affecta est (Brugm. 180).

Sufficiat de his vocibus egisse, in quibus diectasin factam esse multi credebant eorumque error aliquam habebat excusationem, cum pleraeque apud solos poetas epicis inveniuntur: sed longum est, omnia de distractionibus inconsiderate excogitata, velut Fäsi suspicionem de ῥεῖρε et ἀείρεται distractis (cf. de hac forma Lob. El. I, 42. Ebel. K. Z. IV, 165. Sonn. XIII, 433. Curt. El. Et.³ 330), La Rochi de πετεεινός, ἐλεεινός divulsis („Hom. Unters.“ 150), alia id genus accurata disputatione refutare.

TABULAE VERBORUM IN -ΑΩ ΠΡΑΕSENTIS ET IMPERFECTI FORMAS HOMERICAS CONTINENTES.

A. FORMAE INTEGRAE.

1. Prior vocalis est brevis.

Act. Pr. I. S. 1. ναιετάω ι 21. — 3. ἀοιδιάει κ 227. — νάει ζ 292. — στιχάει Ο 635. — ὑλάει υ 15. — P. 3. νάουσι Φ 196. — ναιετάουσι Δ 45. β 66, saepe. — ὑλάουσιν π 9. — Opt. P. 1. γοάοιμεν Ω 664. — 3. γοάοιεν ω 190. — Imp. S. 2. οὔταε χ 356. — Part. M. εἰσελάων κ 83. — ἐξελάων κ 83. — λάων τ 229. — κραδάων Η 213. Ν 583. Υ 423. τ 438. — ναιετάων ζ 245. ο 255. 360. ρ 523. — ναιετάοντα Η 9. δ 96. — ναιετάοντας Ζ 370. 497, s. — τηλεθάοντας Χ 423. — ναιεταόντων β 400. τ 30. υ 371. φ 387. χ 399. — F. ἀοιδιάουσα ε 61. — N. P. αἰενάοντα ν 109. — Impf. S. 3. λάε τ 230. — φάε ξ 502. — P. 2. ἐχράετε φ 69. — 3. κατεσκίαν μ 436. — πέραν Π 367. — ὕλαν π 5. — ἐπέχραν β 50. Π 352. — Med. Pr. I. P. 3. ἰλάονται Β 550. — Impf. P. 3. ὑλάοντο π 162.

2. Prior vocalis est producta.

Act. Pr. I. S. 3. ἀναμαιμάει Υ 490. — Part. M. διψάων λ 584. — πεινάων Γ 25. — πεινάοντα Σ 162. — πεινάοντε Π 758.

B. FORMAE ASSIMULATAE.

I. ASSIMULATIO PROGRESSIVA.

1. Prior vocalis est brevis.

a) Posterior quoque est brevis vel certe non praeter expectationem producta.

Act. Part. ναιετάωσης α 404. — ναιεταώση Γ 387. — ναιετάωσαν Ζ 415. — ναιετάωσας θ 574. Β 648. —

τηλεθάωσαι (?) η 116. — Iterat. S. 3. γοάασκεν θ 92. — ναιετάασκεν Α 673. Ρ 308. ο 385. — περάασκε τ 442. ε 480. — Ρ. 3. ἰχθυάασκον δ 368. — ἰσχα νάασκον Ο 723. — ναιετάασκον Β 539. 841. — πεδάασκον ψ 353.

Med. Pr. I. D. 3. δηριάασθον Μ 421. — Ρ. 2. ἀγάασθε ε 119. — ἀγοράασθε Β 337. — μηχανάασθε υ 370. — Imp. ἰσχαναάσθω Τ 234. — κεράασθε γ 332. — μητιάασθε Χ 174. — εἰσοράασθε Ψ 495. — δηριάασθων Φ 467. — ἐψιαάσθων ρ 530.

Med. Pr. Inf. ἀγάασθαι π 203. — αἰτιάασθαι Ν 775. Κ 120. — ἀμφοφάασθαι Χ 375. θ 215. κ 475. — δεδάασθαι π 316. — δηριάασθαι Π 96. Ρ 734. — ἐγγυάασθαι θ 351. — ἐδριάασθαι Α 646. 778. γ 35. — εὐχετάασθαι Ζ 268. Ρ 19. Υ 348. χ 412. — ἐψιαάσθαι φ 429. — μηχανάασθαι γ 213. π 93. — ξυμμητιάασθαι Κ 197. — δράασθαι (εἰς-) Ξ 345. π 107, saepe in Od.

Med. Impf. ἐράασθε Π 208. — ἡγοράασθε Θ 230. — ἡτιάασθε Π 202. — ἡντιάασθε Ω 62.

b) Posterior vocalis praeter expectationem producta est.

Act. Pr. I. S. 2. ἐάας μ 282. τ 374. — ἰσχανάας ο 346. — δράας Η 448. Ο 555. Φ 108. ρ 545. — 3. ἀσχαλάα Β 293. τ 159. — βοάα Ξ 394. — δαμάα Χ 271. — 3. ἐάα Θ 414. — ἰσχανάα Ρ 572. — ἰχθυάα μ 95. — πεδάα δ 380. 469. — ἐκπεράα ι 321. — Conj. S. 2. ἐάας λ 110. μ 137. — Inf. ἀντιάαν Ν 215. — ἀσχαλάαν Β 297. — ἐάαν (?) θ 509. — ἐλάαν (ἐξ-) Ε 366, saepissime. — περάαν Β 613. Μ 63. Φ 454. ε 174.

2. Prior vocalis est producta.

a) Posterior vocalis est brevis v. c. n. pr. e. prod.

Med. Praes. I. S. 2. μνάα π 431. — Ρ. 2. ἡγάασθε ε 122. — ὑπεμνάασθε χ 38. — Inf. μνάασθαι α 39.

b) Post. voc. pr. e. prod. est.

Act. Pr. I. S. 3. μενοινάα Τ 164.

II. ASSIMULATIO REGRESSIVA.

1. Prior vocalis brevis est.

a) Post. quoque est br. v. c. n. pr. e. prod.

Act. Pr. I. S. 1. ἀντιόω *M* 368. *N* 752. — γελόω *φ* 105. — κρεμόω *H* 83. — όρόω *E* 244, ss. — ρυπόω *τ* 72. *ψ* 115.

Part. M. ἀκροκελαυνιόων *Φ* 249. — ἀντιόων *α* 25. — ἀμφαφόων *θ* 196. — ἀσχαλόων *τ* 534. — βοόων *O* 688. 732. — γλανκιόων *Υ* 172. — έγρηγορόων *υ* 6. — είλυφόων *Α* 156. — θαλπιόων *τ* 319. — ίσχανόων *θ* 288. — καγχαλόων *Z* 514. *K* 565. — κελευτιόων *N* 125. — κυδιόων *B* 579. *Z* 509. *O* 266. — μειδιόων *Ψ* 786. *H* 212. — όρόων (είς-) *Α* 350, ss. — ψηλαφόων *ι* 416.

b) Post. voc. pr. e. prod. est.

Act. Pr. Opt. γοόωμεν (?) *Ω* 664. — όρόωτε (είς-) *Α* 347. *θ* 341. — τρυγόωεν. *Σ* 566.

Imper. ἀντιοώντων *Ψ* 643.

Part. M. παμφανόωντος *Θ* 320. *Ψ* 509. — κνκόωντι *E* 903. — μητιόωντι *Σ* 312. — είσορόωντι *Ψ* 464. *ω* 319. — ἀσχαλόωντα *X* 412. — άφόωντα *Z* 322. — βοόωντα *B* 198. — έσχατόωντα *K* 206. — γοόωντα *τ* 119. — είς-όρόωντα *O* 456. *γ* 123, s. — παμφανόωντα *Ψ* 613. *ν* 29. *τ* 386. — ρυπόωντα *ω* 227. — τροχόωντα *ο* 451. — ἀντιόωντες *Υ* 125. — βοόωντες *B* 97. — γανόωντες *N* 265. — γελόωντες *σ* 40. *υ* 374. — γοόωντες *μ* 234. — κομόωντες *H* 328, ss. — κυδιόωντες *Φ* 519. — λοχόωντες *δ* 847. *π* 369. — μητιόωντες *Υ* 153. *α* 234. — όρόωντες (είς-) *P* 637, ss. — ἀμφαφόωντας *τ* 586. — γοόωντας *κ* 209. — κομόωντας *B* 11, ss. — μηχανόωντας *σ* 143. — είσορόωντας *Γ* 342. *Α* 79. *Ω* 482. — φυσιόωντας *Α* 227. *Π* 506. — κομόωντε *Θ* 42. *N* 24. — κελευτιόωντε *M* 265. — Neutr. S. λαμπετόωντι *Α* 104. *δ* 662. — N. P. Nom. παμφανόωντα *E* 295. — τηλεθόωντα *η* 114. *ν* 196. — φαληριόωντα *N* 799. — Acc. παμφανόωντα *E* 619, ss. — ρυπόωντα *ζ* 87. *ν* 435.

Med. Pr. I. αἰτιόωνται α 32. — ἀλόωνται γ 73. ι 254. — βιόωνται λ 503. — εὐχετόωνται α 172. δ 139. — ἐφεψιόωνται (καθ-) τ 331. 372. — ἰσχανόωνται η 161. — μηχανόωνται (περι-) γ 207. δ 822, s. — πλανόωνται Ψ 321.

Med. Impf. ἡγορόωντο Δ 1. — ἡτιόωντο Δ 78. — ἀμφαφρόωντο ο 462. — βιόωντο ψ 9. — δεικανόωντο Ο 86. σ 111. ω 410. — δηριόωντο ϑ 78. — ἐδριόωντο Κ 198. η 98. π 344. — ἐμπολόωντο ο 456. — ἐρχατόωντο ξ 15. — εὐχετόωντο Θ 347. Δ 761. Ο 369. μ 356. — ἐφεψιόωντο τ 370. — κατηπιόωντο Ε 417. — ἰσχανόωντο Μ 38. — κερόωντο ϑ 470. υ 253. — μητιόωντο Μ 17. — μηχανόωντο (περι-) Θ 177. Δ 695. ξ 340. υ 394. χ 432. — ὀκριόωντο σ 33. — εἰσορόωντο Ψ 448. — σκιοόωντο β 388. γ 487. 497. λ 12. ο 185. 296. 471. — στιχόωντο Β 92, ss. — στρατόωντο (ἀμφε-) Γ 187. Δ 378. Δ 713.

Pr. Optat. εὐχετοῶμην ϑ 467. ο 181. — αἰτιόωτο υ 135. — αἰτιόωτο Δ 654. — εὐχετόωτο Μ 391. — μηχανόωτο π 196.

2. Prior vocalis producta est.

a) Post. v. br. e. v. c. n. pr. e. pr.

Act. Pr. I. S. 1. μενοινώω Ν 79. — Conj. S. 2. μενοινῆσι Ο 82. — Opt. S. 1. δρώοιμι ο 317. — ἡβώοιμι Η 157. Δ 670. Ψ 629. ξ 468. 503. — Part. μαιμῶων Ο 742. ἡβῶοντα Ι 446. — γελῶοντες (?) σ 111. — ἡβῶοντες Ω 604. κ 6. — Impf. P. 3. γελῶων (?) υ 347.

Med. Impf. μνώοντο Β 686. Δ 71. Π 697. 771. — μνώοντο λ 288. — Pr. Part. S. μνωομένω δ 106. — D. μνωομένω ο 440.

b) Post. v. productionis non exstant exempla.

III. ASSIMULATIO RECIPROCA.

1. Prior vocalis brevis est.

Act. Pr. I. 3. ἀντιόωσι Φ 151. Ζ 127. — ἀσχαλόωσι Ω 403. α 304. — βοόωσι Ρ 265. — δαμόωσι Ζ 368. — δυόωσι υ 195. — ἐλόωσι Ν 315. η 319. — ἐρυκανόωσι α 199. — ἰσχανόωσι Ε 89. — καγχαλόωσι Γ 43. — λο-

χόωσι *ν* 425. *ο* 28. — μητιόωσι *Κ* 208. 409. — είσορόωσι *Μ* 312. *ϑ* 173. *ο* 520. *υ* 166. — περόωσι *δ* 709. *ε* 176. *ζ* 272. *η* 35. *ϑ* 561. *ι* 129. — σκεπόωσι *ν* 99. — τρυγόωσι *η* 124. — ύφóωσι *η* 105.

Part. *Μ*. μητιόωσιν *Η* 45. — είσορόωσιν *ϑ* 327. — *Ε*. αντίóωσα *Φ* 431. *γ* 436. *ω* 56. — άμφαφóωσα *δ* 277. — γοóωσα *Ε* 413, ss. — έσχατόωσα *Β* 616. — καγχαλόωσα *ψ* 1. 59. — μειδιόωσα *Φ* 491. — μητιόωσα *Ο* 27. *ζ* 14. *ϑ* 9. — όρόωσα (είς-) *Α* 73. *τ* 514. 537. — παμφανóωσα *Β* 458. — τηλεθóωσα *Ζ* 418. *ε* 63. — είσοροώση *ψ* 239. — αντίóωσαν *Α* 31. — γοóωσαν *δ* 800. *τ* 210. — έσχατόωσαν *Β* 508. — ίσχανóωσαν *Ψ* 300. — είσορόωσαν *δ* 142. — παμφανóωσαν *Ζ* 473. *Σ* 206. *Φ* 349. — τηλεθóωσαν *Ψ* 142. — γανóωσαι *Τ* 359. *η* 128. — είσορόωσαι *Α* 9. *Ε* 418. — τηλεθóωσαι *η* 116 (?). *λ* 590.

Med. Imper. άλόω *ε* 377.

2. Prior vocalis producta est.

Act. Pr. *I*. *P*. 3. παραδρώωσι *ο* 324. — ύποδρώωσι *ο* 333. — μαιμώωσι *Ν* 75. — Part. ήβώωσα *ε* 69. — μαιμώωσα (περι-) *Ε* 661. *Ο* 542. *μ* 95.

C. FORMAE CONTRACTAE.

Activum: Pr. *I*. *S*. 1. μεταλλῶ *Α* 553. — είῶ *Α* 55. — έῶ *Θ* 428. — νεμεσῶ *Α* 413. *ζ* 286. — όρῶ *Γ* 234. — 2. άγαπᾶς *φ* 289. — έᾶς *λ* 147. — είρωτᾶς *ρ* 138. *δ* 347, ss. — μενοιᾶς *Ξ* 221. — μεταλλᾶς *Γ* 177, ss. — νικᾶς *Β* 370. — έφορᾶς *Γ* 277. — 3. άρετᾶ *ϑ* 329. — άτιμᾶ *π* 307. — δαμᾶ *Α* 61. — δαμνᾶ *λ* 221. — έᾶ *Ε* 256. — κυβιστᾶ *Π* 745. 749. — μενοιᾶ *β* 34. 92, s. — νικᾶ *Α* 576. *σ* 404. — νωμᾶ *φ* 400. — όρᾶ (έφ-) *Α* 187, ss. — τελευτᾶ *Σ* 328. *Τ* 90. — φοιτᾶ *Ω* 533. — *D*. 2. νεμεσᾶτον *Ψ* 494. — *P*. 3. έῶσιν *Ψ* 73. *δ* 805. — είῶσιν *Β* 132. *Α* 550. *P* 659. — μαιμῶσι *Ν* 78. — λοχῶσι *ξ* 181. — στρωφῶσι (έπι-) *η* 105. *ρ* 486. — παρατρωπῶσι *Ι* 500. — τιμῶσι *Ψ* 788. — φοιτῶσι *β* 182.

Conj. S. 2. ὄρᾱς Γ 277. — 3. ἐᾱ ν 359. — τιμᾱ P 99. — P. 1. ἐῶμεν B 236. — εἰῶμεν σ 420. φ 260. — ἀποτρῶπῶμεν Y 119. — 3. ἀρετῶσι τ 114. — ἀποτρῶσι π 405. — μεταλλῶσιν π 287. τ 6. — εἰῶσι Y 139.

Opt. S. 1. ἐῶμι π 85. — ἥβῶμι H 123. — 3. ἐῶ ν 12. — P. 3. ἀμῶεν ι 135. — σκιρτῶεν Y 226. 228.

Imp. S. 2. αὔδα (παρ-, ἐξ-) A 363. Π 19, ss. — ἔα A 276, ss. — νεμέσα K 145. Π 22. — νεμέσσα ψ 213. — μετάλλα A 550. τ 115. — πείρα δ 545. — σίγα Ξ 90. ρ 393. τ 42. 486. — σῖγα ξ 493. — τῆ ν 230. — 3. προς-αυδάτω ο 440. — πειράτω Θ 8. I 345. — ἐπιτολμάτω ν 20.

Inf. βοᾶν I 12. — ἐᾶν O 347. Π 96. κ 536. — ἐνι-κλᾶν Θ 408. 422. — ὄρᾶν (ἐς-) Ω 558. δ 540. κ 498. π 29. — πειρᾶν Δ 66. 71. I 181. — σιωπᾶν B 280. — γοήμεναι Ξ 502. — ἀρήμεναι χ 332. — πεινήμεναι ν 137.

Part. M. παραυδῶν π 279. — βοῶν B 224. — διφῶν Π 747. — ἐρευνῶν Σ 321. — ἥβῶν M 382. Ω 565. ψ 187. — μενοινῶν O 293. — νωμῶν ν 255. υ 267. — ὄρῶν (καθ-, ἐς-) E 872. A 337. N 477. 490. — ἀναστρωφῶν φ 394. — τιμῶν Π 460. — ἐσορῶντι ε 272. — περῶντα Φ 283. — προβοῶντε Ξ 296. — γελοιῶντες σ 111 (?). — γοῶντες Σ 315. 355. ι 467. — ἐρευνῶντες τ 436. — νικῶντες Π 79. — ὄρῶντες (ἐφ-) Y 28. ρ 487. — φρυσῶντες Ψ 218. — λικμώντων E 500. — κερῶντας ω 364. — F. ὄρῶσα (ἐς-) θ 459. ψ 303. — στρωφῶσα ζ 53. 306. ρ 89. — τρωπῶσα τ 521. — τιμῶσαι A 46.

Impf. S. 1. προσηγύδων δ 550, ss. — μετηγύδων μ 153. 270. — ἀπηγύρων I 131. T 89. Ψ 560. 808. ν 132. — εἴων λ 49. 88. 232. — ἐνώμων κ 32. — ἐφοίτων μ 420. — ἀνηρώτων δ 251. — 2. εἶας E 819. τ 25. — ἐνώμας σ 216. — ἐτόλμας υ 20. — ἀλοία I 568. — ηὔδα (προς-, μετ-) Γ 203, saepissime. — ἀπηγύρα Z 17, ss. — ἐγήρα (κατ-) H 418. P 197. ξ 67. ι 510. — (ἐ)δάμνα E 391. Π 103. Ξ 439. Φ 52. 270. — ἔα E 517. ψ 77. 244. — εἶα H 427. A 718. O 522, ss. — ἐρεύνα χ 180. — μετάλλα τ 190. —

εἰρώτα ο 423. — ἐκίρνα ν 53. η 182. κ 256. — ἐκολώα Β 212. — ἐκύχα κ 413. — μενοίνα Ν 214. λ 532. σ 283. — (ἐ)νεμέσσα Ν 16. 353. φ 147. — (ἐ)νίκα Δ 389, ss. — (ἐ)νώμα Γ 218, ss. (χ 10 a Sebero om.) — ὁμόκλα Σ 156. Ω 248. — ὄρα Ο 616. Π 646. Σ 250. Ψ 386. ω 452. — οὔτα Δ 525, ss. in Π.; χ 293. 4. — πείρα δ 545. — ἐπήδα Φ 269. — πίτνα Φ 7. — (ἐ)σύλα Δ 105. 116, s. — (ἐ)τίμα Ο 612. γ 397. ξ 203. υ 365. — ἐτόλμα Ρ 68. ω 162. — τελεύτα γ 62. ε 253. ω 126. — (ἐ)φοίτα Γ 449. Ε 528, s. — κνή Δ 639.

D. 3. συναντήτην π 333. — προσανδήτην Δ 136. Χ 90. — συλήτην Ν 202. — φοιτήτην Μ 266.

P. 1. ὀρῶμεν κ 99. — 3. ἤμων Σ 551. — ἀτίμων Ψ 28. — ἀπηύρων Δ 430. — γελοίων (?) υ 347. — γόων κ 567. — εἰων Σ 448. π 362. — ἔλων Ω 696. δ 2. — κατέκλων Υ 227. — κυβίστων Φ 354. — (ἐ)νίκων Ι 130. 272. Ο 284. — ἐνώμων υ 252. — ὤπτων (ἐπ-) γ 33. 463. μ 363. — τόλμων Μ 51. — τρώχων ζ 318. — (ἐ)φοίτων Β 779, s. — ἐφύσων Σ 470.

Medium: Praes. I. S. 1. νεμεσσῶμαι Ν 119, s. — ὀρῶμαι Ν 99, s. — 2. ὀρηαι ξ 343. — 3. ἀῖται Τ 91. 129. — ἀνιᾶται ο 335. — ἀρᾶται Ι 240. Ν 286. Ψ 209. ι 533. — κοιμᾶται δ 403. — μνᾶται τ 529. — νεμεσσᾶται δ 158. ξ 284. — ὀρᾶται Ω 291. — ἐφορμᾶται Ν 74. Ο 691. α 275. φ 399. — πειρᾶται Β 193. — P. 2. ἀγᾶσθε ε 129. — ἀλᾶσθε Κ 141. — 3. καταρῶνται τ 330. — μνῶνται α 248. ζ 34. 284. π 125. τ 133. φ 326. — ποτῶνται Β 462. — πωτῶνται Μ 287. — ὀρῶνται Υ 45.

Conj. S. 2. ἄρηαι Π 84. — P. 1. πειρώμεσθαι φ 268.

Opt. P. 3. βιώατο Δ 467. — S. 3. ὀρῶτο Τ 132. δ 226.

Imper. S. 3. μνάσθω π 391. φ 161. — P. 2. τρωπᾶσθε (ἀπο-) Ο 666. φ 112.

Inf. μνᾶσθαι ξ 91. — ὀρᾶσθαι Γ 306. λ 156. — ἐφορμᾶσθαι Ρ 465. — διασκοπιᾶσθαι Κ 388. — στρωφᾶσθαι Ι 463. Υ 422. — τρωπᾶσθαι Π 95.

Part. ἄλώμενος *B* 667. β 333, ss. in *Od.* — ἄρώμενος τ 367. — κυκώμενος Φ 235. 324. — ὀρώμενος (καθ-) *N* 4. ε 439. σ 219. 344. — πειρώμενος *E* 129. *O* 359. *Π* 590. Ψ 432. φ 394. — ἄλώμενον ε 336. — κυκώμενον Φ 240. — ἄλώμενοι δ 368. — μνώμενοι λ 117. ν 378. — μυκώμενοι κ 413. — ὀρώμενοι δ 47. κ 181. — κυκωμένη μ 238. 241. — πειρωμένη ψ 181.

Impf. S. 1. ἤλώμην δ 91. ν 321. — ἤρώμην μ 337. — 2. ἤρῳ σ 176. — 3. ἄλᾱτο *Z* 201. — ἤλᾱτο γ 302. — ἤρᾱτο (καθ-) *A* 35, ss. — ἰᾱτο *M* 2. — κοιμᾱτο *A* 610. διεμοιρᾱτο ξ 434. — ὀρᾱτο *A* 56. 198. Φ 390. — ὀρμᾱτο Φ 572. *Γ* 142. *E* 855. — ἐπειρᾱτο *A* 5. *N* 806. — περονᾱτο Ξ 180. — ἀμφεποτᾱτο *B* 315. — στρωφᾱτο *N* 557. — P. 1. μνώμεθα ω 125. — 3. κερῶντο ο 500. — κοιμῶντο *Z* 246. 250. — ὀρῶντο *Υ* 45. *X* 166. ο 462. — ὠρμῶντο *I* 178. — πειρῶντο (ἐκ-) *M* 341. φ 184. — Iterat. ἔασκεν *A* 330. — εἶασκε χ 427. *A* 125. — τρωπάσκετο *A* 568.

DIE LAUTGRUPPE SN.

Vom Herausgeber.

Als ich in diesen „Studien“ Bd. IV, S. 484 die Meinung Hartels bestritt, dass der den Griechen mit den Römern gemeinsame Verlust des Anlauts *sn* bereits der Periode angehöre, in welcher Griechen und Italiker noch verbunden waren, war mir nicht gegenwärtig, dass meine Behauptung sich durch eine feste Thatsache begründen lasse. Auf der Vorderseite der zweiten iguvinischen Tafel Z. 19 lesen wir: *veskla snata, asnata*, ebendort Z. 34 *snatu*, 37 *snater*; IV, 9 *snates, asnates*. Wie wir nun auch diese Wörter deuten mögen, ob, da *veskla* von Aufrecht und Kirchhoff Umbr. Sprachdenkmäler II, 281 wohl zweifellos als *vascula* erkannt sind, als Participia Passivi der W. *sna*, die im Skt. waschen bedeutet, oder wie sonst, gewiss ist, dass das Umbrische im Anlaut so wenig wie im Inlaut (vgl. *ahesnes* = lat. *aëneis*, *fesnafē*, *persnihimu*) diese Lautgruppe mied, dass also *sn* wohl sicher der uritalischen Periode angehörte. Es ist demnach durchaus nicht sehr kühn, solchen Anlaut auch für eine sehr frühe Periode der griechischen Sprache vorzusetzen. Für den ebenfalls ungriechischen und unlateinischen Anlaut *sl* gibt das osk. *slaagid* ein Beispiel.

Ich bemerke dies hier mit Rücksicht auf Hartel, der in der zweiten Auflage seiner homerischen Studien S. 20 auf jene Frage zurückkommt.

ÜBER
DIE EINFACHSTE FORM DER HYPOTAXIS
IM INDOGERMANISCHEN.

VON
JULIUS JOLLY,
WÜRZBURG.

Ist es erlaubt, ein Problem der vergleichenden Sprachwissenschaft in den „Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik“ zu verhandeln? Ins Gewicht fällt der Umstand, dass sich dieses Problem an den Inhalt einer in dieser Zeitschrift erschienenen Abhandlung, an Windisch's durch alle indogermanischen Sprachen durchgeführte Untersuchungen über das Relativpronomen unmittelbar anschliesst; denn es ist die sogenannte Auslassung des Relativums und der Conjunctionen im Indogermanischen, welche ich unter dem obigen Titel und aus dem durch denselben angedeuteten Gesichtspunkte zu erörtern gedenke. Entscheidend aber ist die Erwägung, dass somit eine syntaktische Erscheinung der Betrachtung unterzogen werden wird, welche dem griechischen Satzbau nicht fremd, im Latein weit verbreitet ist, welche aber, da sie auch in den verwandten Sprachen vielfach auftritt, nothwendig vom vergleichenden Standpunkte aufgefasst und dargestellt werden muss. Denn dass „die Syntax der einzelnen indogermanischen Sprachen gefördert werden kann und muss durch die Vergleichung der Syntax der verwandten Sprachen, insbesondere des Sanskrit“¹⁾, ist eine Wahrheit, die ganz vor kurzem wieder von beachtenswerthester Seite ausgesprochen ist und kaum noch eine Meinungsverschiedenheit zulässt. Wie ist z. B. die schwierige Lehre vom Accus. cum Inf. der griech. und latein. Sprache gefördert worden durch die historische und

¹⁾ L. Lange, die Partikel *ei* S. 319.

vergleichende Betrachtung. Nachdem Curtius²⁾ zuerst auf dieselbe hingeleitet hatte, haben Albrecht und Fleischer in ihren Dissertationen durch Zurückgehen auf die Anfänge dieser Construction bei Homer, die Ansätze dazu im Deutschen einer gesunden historischen Auffassung auch der späteren, kühneren und feineren Anwendung des Accus. cum Inf. die Bahn geebnet, und es hat sich aus den fünf grundverschiedenen Hauptansichten, welche uns aus einem Ocean älterer und neuerer Literatur über diese Satzfügung entgegengetreten, die *eine* richtige Erklärung herausgestellt, welcher freilich schon im Alterthum Apollonios Dyskolos nahe gekommen war.³⁾

Weit mehr noch als in diesem der Lehre vom einfachen Satz entnommenen Beispiel treten die Vortheile des vergleichenden Standpunktes bei der Untersuchung der zusammengesetzten Satzgefüge hervor, der sich die syntaktische Forschung jetzt vorzugsweise zugewendet hat. Nachdem schon längst die eigenthümliche Vermischung der Haupt- und Nebensätze bei Homer der Aufmerksamkeit der Erklärer nicht entgehen konnte und scheinbare Anomalieen wie das $\delta\acute{\epsilon}$ und $\tau\acute{\epsilon}$ im Nachsatze schon einem Grammatiker der alten Schule, Thiersch, die Bemerkung aufgedrängt hatten, dass die Hypotaxe überall aus ursprünglicher Parataxe hervorgegangen sein müsse, ist es die Aufgabe der neueren Richtung geworden, die mancherlei Formen und Mittel, durch welche dieser Uebergang bewerkstelligt werden konnte und wirklich stattgefunden hat, im Einzelnen festzustellen. Man kann nun, wie ich früher ausgeführt habe⁴⁾, hauptsächlich drei Uebergangsformen von der parataktischen zur hypotaktischen Satzfügung, welche freilich schon frühe confundirt worden sind, aufstellen, wie folgt: Erstens die einfachste Uebergangsform, welche den Gegenstand der

²⁾ Chronol. S. 194.

³⁾ Vgl. über den Accusativus cum Infinitivo meine Geschichte des Infinitivs im Indogermanischen. München 1873 S. 243—270.

⁴⁾ Ein Kapitel vergleichender Syntax. München 1872, S. 63 ff.

gegenwärtigen Untersuchung bildet—nemlich enger Anschluss eines conjunctivischen oder optativischen Satzes an einen anderen Satz, der einen logisch wichtigeren Inhalt hat, einen sogen. Hauptsatz. Fester ist die Verbindung in der zweiten Gruppe von Nebensatzfügungen, welche durch das satzverbindende Pronomen eingeleitet werden. Das engste Band zwischen Haupt- und Nebensatz stellt die correlative Satzverbindung dar, welche namentlich im Griechischen „in unzähligen Fällen das Mittelglied zwischen der Parataxis und der Hypotaxis bildet.“⁵⁾ Mit diesem Versuch, die Lehre vom zusammengesetzten Satz historisch zu entwickeln, befinde ich mich, wie an dieser Stelle hervorzuheben ist, mit *einer* wichtigen Ausnahme in wesentlicher Uebereinstimmung mit den wichtigsten neueren Forschungen in vergleichender Syntax. Windisch in der Eingangs erwähnten Schrift hat zwar nur zwei dieser Uebergangsformen, nemlich die zweite und dritte, die attributiven und correlativen, oder wie er unterscheidet, die nothwendigen und nicht nothwendigen Relativsätze behandelt; aber wenn er die erste Form nicht erörtert hat, so lag sie eben nicht im Bereich einer Untersuchung über das Relativpronomen, und ist ihm daraus kein Vorwurf zu machen, wie von Tobler⁶⁾ geschehen ist. Denn dass das Uebergehen Windisch's nicht auf einem Uebersehen beruhte, zeigen seine im Verein mit Delbrück angestellten syntaktischen Forschungen, in denen sich die Modi mit und ohne Relativpronomina und Conjunctionen vornemlich nach ihrer Bedeutung für das zusammengesetzte Satzgefüge untersucht finden. Curtius a. a. O. nimmt allerdings nur einen doppelten Uebergang von den Haupt- zu den Nebensätzen an, einen direkten, welcher in den relativen Neben- und Zwischensätzen vorliege, die „fortwährend etwas von dem losen Wesen der parataktischen

⁵⁾ Curtius, Erläuterungen S. 190.

⁶⁾ In der Beurtheilung von Windisch's Relativpronomen Zeitschr. für Völkerpsych. VII, 337. 339, auf die ich unten zurückkommen werde.

Fügung bewahren, wie sie ja denn auch in durchaus parataktischer Weise fortgesetzt werden,⁷⁾ und einen indirekten durch Correlation vermittelten; dies klärt sich indessen dahin auf, dass Curtius der Bezeichnung „Correlation“ überhaupt einen weiteren Bedeutungsumfang beilegt, als gewöhnlich zu geschehen pflegt. Dagegen nimmt die neueste hieher gehörige Forschung⁸⁾, indem sie die correlative Satzverbindung wieder in ein begrenzteres Gebiet einengt, ähnlich wie oben drei Hauptformen der Hypotaxis an, indem sie zu den zwei von Curtius aufgestellten Nebensatzgruppen noch eine zweite Art direkten Uebergangs aus der Parataxis hinzufügt, „für welche die Entwicklung der prohibitiven Negation $\mu\eta$ zur Conjunction ein über allen Zweifel erhabenes Beispiel ist“⁸⁾, und zu der Lange auch die indirekten Fragesätze mit η ($\tilde{\eta}$), $\tau\iota\varsigma$ etc. rechnet. In Summa haben die angeführten Forschungen zwar vornemlich diejenigen Formen der Hypotaxis klargestellt, welche durch Satzverbindende Wörter, theils durch das sogen. Relativpronomen und die daraus abgeleiteten Conjunctionen (Windisch, Delbrück), theils durch Conjunctionen anderer Herkunft (Lange) entstehen, ohne aber das Bestehen einer dritten einfacheren Form in Abrede zu stellen, und ich halte mich daher der Zustimmung der genannten Forscher versichert, wenn ich nunmehr folgende Dreitheilung der Nebensätze aufstelle, meine frühere Anordnung damit auf einen allgemeineren und zugleich einfacheren Ausdruck bringend:

1) Die Unterordnung ist durch gar kein eigenes Wort ausgedrückt — einfachste Form der Hypotaxis — welche, bisher noch fast gar nicht beachtet, hier näher untersucht werden soll.

⁷⁾ L. Lange, Der homerische Gebrauch der Partikel *EI* in den Abh. d. K. S. Ges. d. W., phil. hist. Cl. VI, 4. Leipzig 1872.

⁸⁾ Hieher gehört auch das deutsche *und*, über welches als relative Conjunction Tobler gehandelt hat, Germania XIII, 91—104.

2) Die Unterordnung ist durch ein satzverbindendes Wort ausgedrückt, welches im Nebensatz steht, ihn meistens einleitet, und zwar

a) durch ein satzverbindendes Pronomen *κατ' ἐξοχήν*, welches entweder auf ein anaphorisches Pronomen (im Sanskrit, Zénd, Griech., Deutschen etc.) oder auf ein Interrogativpronomen (im Lat., Neupers., auch im Deutschen etc.), immer aber auf ein ursprüngliches Demonstrativum zurückgeht und zugleich die meisten Conjunctionen der betreff. Sprache bildet;

b) durch eine Partikel anderweitiger, doch meistens auch pronominaler Herkunft.⁹⁾

3) Die Unterordnung ist sowohl im Haupt-, als im Nebensatz ausgedrückt, indem beide je ein satzverbindendes Wort enthalten — Correlation.

Ueber das chronologische Verhältniss dieser drei Uebergangsformen von der Parataxis zur Hypotaxis mag es gewagt scheinen, eine Behauptung aufzustellen; denn thatsächlich laufen sie schon in den ältesten Sprachen unseres Stamms theils neben einander her, theils durchkreuzen sie sich wechselseitig, wodurch verschiedene Mischformen entstehen. Doch wird man, dem allgemeinen Gang der Sprachgeschichte entsprechend, annehmen dürfen, dass die com-

⁹⁾ Offenbar sind diese Sätze, über welche die grundlegende Untersuchung Lange's über *εἰ* ein ganz neues Licht verbreitet hat, sehr nahe verwandt mit den unter Nr. 1) zusammengefassten; durch das Relativpronomen *ὅς* und die davon abgeleiteten Conjunctionen z. B. wird im Griech. die Unterordnung der damit eingeleiteten Sätze viel deutlicher ausgedrückt als sowohl durch *εἰ*, *μή* u. s. w., wie durch den blossen Coniunctiv z. B. in *βούλει μένωμεν*. Dennoch ist (dies zugleich zur Richtigstellung einer gegen mich gerichteten Bemerkung Lange's l. c. S. 317, Anm. 30 gesagt) der formelle Unterschied zwischen beiden Sprechweisen zu gross, um nicht für die letztere eine eigene Kategorie von Nebensätzen aufzustellen, welche übrigens gerade im Griech. nur spärlich vertreten ist.

plicirteste Form, die dritte, zugleich die jüngste ist; dass ferner 2b im Allgemeinen jünger ist als 2a, zeigen die arischen Sprachen, welche, von der Prohibitivpartikel *mā* und von dem nur dem Sanskrit angehörigen *kēd* wenn abgesehen, ihre Conjunctionen noch ausschliesslich aus dem einen, anaphorischen Pronominalstamm *ja* gewinnen; endlich entspricht die erste, einfachste Uebergangsform am meisten dem Charakter einer sehr frühen Sprachstufe, welche den Unterschied zwischen wichtigeren und minder wichtigen Gedanken, Haupt- und Nebensätzen noch nicht zu deutlichem Bewusstsein gebracht hatte und daher nur durch die Betonung oder vielmehr Tonlosigkeit gewisser Sätze ausdrückte, dass dieselben im Geiste des Sprechenden sich hinter andere, bedeutungsvollere Sätze gleichsam zurückschoben.

Dass nun gerade diese einfachste Uebergangsform, welche durch gar kein sichtbares sprachliches Kennzeichen charakterisirt ist, bis dahin ganz anders, durch Auslassung eines satzverbindenden Wortes erklärt worden war, konnte mir früher, als ich dieselbe zunächst auf dem Gebiete der Zendgrammatik nachwies, desshalb nicht relevant erscheinen, weil sich die neuere, vergleichende Richtung auf diese im Sanskr. und Griech. wenig vertretenen Fügungen noch fast gar nicht eingelassen hatte und für die vorhandenen Darstellungen der Zendsyntax insbesondere die Schablone der traditionellen Grammatik durchaus massgebend gewesen ist. Dagegen kann es mir, und ich gelange hiemit zu der vorhin verschobenen Ausnahme, unmöglich gleichgültig bleiben, dass unlängst ein um die vergleichende Sprachwissenschaft und vornemlich um die wissenschaftliche Vertiefung und Umgestaltung der deutschen Syntax vielfach verdienter Forscher sich über die fragliche Erscheinung in einem ganz anderen Sinne, und zwar ganz in dem Sinne der älteren Grammatik ausgesprochen hat, wie schon die Ueberschrift des bezüglichen, übrigens durch reiches exegetisches Material recht schätzbaren Aufsatzes erwarten lässt:

„Ueber Auslassung und Vertretung des pronomen relativum.“¹⁰⁾

Dass sich die Tobler'sche Untersuchung fast ausschliesslich auf das germanische Sprachgebiet bezieht, ändert nichts an der ratio, welche für die deutsche dieselbe sein muss, wie für die iranische Syntax, und auf sein eigenes Gebiet werde ich daher Tobler nun zuerst, und um so bereitwilliger folgen, erstens weil das Deutsche die lingua classica für diese ganze syntaktische Erscheinung ist, und weil zweitens im Deutschen das bei Entscheidung syntaktischer Probleme immer in letzter Instanz massgebende Sprachgefühl angerufen werden kann. Tobler nun sagt a. a. O. S. 259: „*Als Rest aus einer (unzweifelhaft dagewesenen) Zeit, wo es noch kein Pron. relat. gab, lässt sich die fragliche Erscheinung [die sogenannte Auslassung des Relativums] nicht wohl auffassen, da schon die ältesten Denkmäler unserer Sprache, so wie die der verwandten Sprachen, ein Pron. relat. oder wenigstens eine entsprechende Partikel aufweisen, und auch in den Dialekten, wo die Auslassung vorkommt, daneben die Setzung gilt und vorherrscht.*“ Von den Beispielen, die T. auf S. 274 ff. verzeichnet, gebe ich zunächst, weil sich daran noch eine anderweitige Bemerkung knüpfen lässt, die Otfridstelle I, 6, 13:

*allo uuihi in uuorolti thir gotes boto sageti
si quement, so gimeinit, ubar thin houbit.*

Es sind die Worte der Elisabeth zu der Maria, als diese sie während ihrer beiderseitigen Schwangerschaft besucht. Hier hat nun, während Kelle nach *sageti* ein Semikolon setzt, Tobler scharfsichtiger erkannt, dass der Vers *allo — sageti* von dem zweiten abhängig ist, er muss als relativer Vordersatz gefasst werden. Der Conjunctiv *sageti*, der bei der Kelle'schen Interpunktion unerklärt bleibt, hat verall-

¹⁰⁾ Germania XVII, S. 257—294 (Jahrg. 1872).

gemeinernden Sinn, ein Gebrauch, der aus unserer nhd. Sprache geschwunden ist, wesshalb wir übersetzen müssen: „Alle Gnaden, die dir nur immer Gottes Bote verkündet haben mag, sie kommen“ etc. So weit wird man T. vollkommen beipflichten, nur hätte er sich nicht durch das Bestreben, für den hier durch den Sinn postulirten Conjunctiv der Verallgemeinerung in den verwandten Sprachen eine Stütze zu finden, bestimmen lassen sollen, an die *Conjunctive* anzuknüpfen, welche an der von ihm citierten Stelle (Synt. Forsch. S. 47) Delbr. und Wind. anführen. Natürlich darf, da der deutsche Conjunctiv bekanntlich nicht diesem Modus, sondern dem Optativ der älteren Sprachen entspricht, auch in syntaktischer Hinsicht nur der letztere zum Vergleich herangezogen werden, und da strömen denn die Beispiele in reichlicher Fülle zu. Ausser der bekannten homerischen Sentenz ὥς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι stelle ich aus dem Sanskrit hieher: *Āçv.-gr.* 3, 3, 4 *sa jāvan manjēta tāvad adhītjāi tajā paridadhāti*, „nachdem er so viel gelesen, als ihm gut dünken mag, schliesst er mit folgendem Verse“; ferner in einem Satz mit *sarvatas* adv. von *sarva* all, also ganz dem Otfridsatze analog ebendas. 4, 1, 15 *jatra sarvata āpah pras-jandērann ētad ādahanasja lakṣanam çmaçanasja*, „wo von allen Seiten Wasser herabströmen, das ist die Beschaffenheit (das Zeichen) der Verbrennungsstätte.“ Solche Wendungen sind nach Delbrück's¹¹⁾ Beobachtung im Sūtrastile häufig, aus dem Zend¹²⁾ führe ich an Yt. 4, 2 *jō aēšām daēvanām hazanrāi hazanrō paitis nāmēni amēšanām çpentanām haurvatātō z bājōi t, naçum gānat hasi gānat*. „Wer gegen diese tausendmal tausend Daevas die Namen der Amesha Çpenta (und vor Allem) der Hamvatāt ausspricht, der schlägt die Naçu, die Hasi.“ Das sind Proben syntaktischer Uebereinstimmungen, aus denen zur Evidenz

¹¹⁾ Synt. Forsch. S. 223.

¹²⁾ Cf. Ein Kap. vergl. Synt. S. 85.

hervorgeht, dass auch in der deutschen Syntax jede wissenschaftliche Darstellung von den Gebrauchsweisen der ältesten Sprachstufen unseres Stammes, dem Sanskr., Zend. und Griech., auszugehen hat. Doch nicht auf dem Felde der Moduslehre habe ich dies in der vorliegenden Untersuchung nachzuweisen, wende mich vielmehr direkt zu der zweiten Hauptgruppe von Fällen, in denen nach Tobler's Ansicht das Relativum ausgelassen ist, nämlich *nach dem pron. person. der ersten und zweiten Person im Nomin.* So steht bei Kero, im Wessobrunner Gebet, bei Otfrid *dū* für *der du* oder *du der*, das bloss *ich* steht für *der ich*, wo wir im Nhd. noch lieber die gehäufte und im Grunde recht abgeschmackte Redeweise eintreten lassen *ich, der ich; du, der du*. Für einen merkwürdigen Beleg dafür, wie tief dieser Gebrauch unseren Vorfahren im Sprachgefühl wurzelte, halte ich es, dass er, mit dem Ausgang der ahd. Periode verstummt, auf einmal in der Prosa des 14. Jahrhunderts wieder auftaucht, jedoch nur um sich dann abermals, und nun für immer, zu verlieren.

Noch ergiebiger als das Hochdeutsch sind die nordischen und niederdeutschen Dialekte an solchen Fällen, die die gewöhnliche Ansicht und ihr folgend Tobler vermittelt Auslassung des pron. rel. erklärt. So besonders häufig im Altschwed. und Altdän. z. B. *i thän stadh hans blodh var utgutit*, „an der Stelle, *wo* —“, und noch im heutigen Gebrauch der nordischen Sprachen hat sich die sogenannte Auslassung des Relativums und der Conjunctionen erhalten, während sie sonderbarerweise im Altnord. sich nicht belegen lässt: ein Beweis aus der Syntax dafür, dass das Altnord. nicht geradezu als Grundsprache für die neunordischen Schriftsprachen gelten kann. Wie im Dänischen und Schwedischen hat sich die fragliche Erscheinung im Englischen bekanntlich bis auf den heutigen Tag erhalten, und gerade das Engl. ist, von Chaucer angefangen, reich an den instructivsten Belegen für dieselbe, von denen ich einige anführe: *in the manner you did*, heisst auf die

Weise *wie* ihr thatet, *in the best wise he can*, sagt Chaucer im Sinne von so gut *als* er kann (das *als* kann aber im Nhd. ebenfalls wegbleiben), wir sagen „zu der Zeit, *als* wir zusammenkamen, der Engländer kürzer *at the time we met*. In all diesen Fällen hat allerdings auch die von Tobler geltend gemachte Annahme relativer Bedeutung von *the*, das ja erst im Neuengl. zum blossen Artikel herabgesunken ist, mit Verschränkung des Substantivs statt, doch sehe ich nicht ein, wie man dieselbe auch auf die altenglische Stelle erstrecken kann: *alle while ich was on erthe*, „so lange (wörtlich: allweil) ich auf Erden war,“ die genau dem obigen Beispiel aus Otfrid entspricht.

Wie man schon aus diesen wenigen Proben sieht: recht intricate Fälle, bei denen es daher auch auf allen von mir berührten Sprachgebieten nicht an Missdeutungen gefehlt hat, durch deren Berichtigung sich Tobler ein Verdienst erwirbt. Allein eine Erklärung dieses ganzen Complexes von Erscheinungen hat auch er nicht gegeben und spricht dies selbst offen aus mit den Worten, dass man einen solchen Terminus (Auslassung des Relativums) doch nicht als Erklärung gelten lassen könne, „während er im Grunde, oder ziemlich offenbar, eben nur die erst zu erklärende Spracherscheinung als Thatsache bezeichnet“ (S. 273). Ist es aber etwas anderes, wenn man sie als Wirkung einer falschen Analogie auffasst? Dies thut nämlich Tobler, indem er meint, dass die von ihm im Vorausgehenden erörterten Fälle von sogen. Auslassung des Demonstrativums, von Attraction und Verschränkung des Relativums „bei dem in der That starken Scheine einer in ihren vorliegenden Auslassung des Rel.'s“ auch stark genug gewesen seien, durch äussere, falsche Analogie in anderen Fällen eine wirkliche Auslassung des Relativums zu erzeugen. Ich bekenne gegen dieses ganze Princip der „falschen“ Analogie ein schwer überwindliches Misstrauen zu hegen, womit ich natürlich die tief eingreifenden Wirkungen der 'Analogie (warum aber der „falschen?“)

im Sprachleben nicht entfernt in Abrede stellen will, da wo sie sich beweisen lassen, z. B. wenn wir heutzutage Kinder statt besser guter sagen hören und ähnl.¹³⁾; aber wo man, gewöhnlich recht schwierige, Erscheinungen älterer Sprachstufen durch das bequeme Mittel der falschen Analogie zu erklären sucht, da liegt dieser Auffassung nur zu oft ein Mangel an historischem Sinn, nämlich eben der viel berufene Subjectivismus der älteren Grammatik zu Grunde, der in der Lautlehre zu so krassen, jetzt längst beseitigten Auswüchsen geführt hat. Um dieser auf dem Meer der syntaktischen Forschung noch gefährlicheren, weil weniger sichtbaren Klippe zu entrinnen, gibt es ein doppeltes Mittel: man muss danach streben, homogene oder verwandte Fälle zu der zu erklärenden Spracherscheinung in der eigenen Muttersprache nachzuweisen, wo dann die Entscheidung durch das niemals fehlgehende Sprachgefühl leicht herbeigeführt werden kann, und man muss die verwandten Sprachen zu Rathe ziehen, wodurch man über die Beschränktheit der traditionellen syntaktischen Anschauungen hinausgehoben und auf einen freien Standpunkt gestellt wird.

Um zunächst den ersten Weg einzuschlagen, so findet sich Auslassung des satzverbindenden Worts im Nhd. hauptsächlich in zwei Fällen, wobei ich als eine allgemein anerkannte Hauptlehre der vergleichenden Syntax voraussetze, dass für die wissenschaftliche Betrachtung Relativ- und Conjunctionssätze völlig auf der gleichen Stufe stehen. Im Nhd. nun ist es nur die Conjunction, welche fehlen kann, erstens in den noch halb parataktischen Sätzen: *Es ist schon lange her, glaube ich, Es ist, scheint mir, erfunden*; wobei die Inversion nichts Wesentliches ist, da man auch sagen kann *Eine Neuigkeit von, ich weiss nicht, wie viel Tagen*. Dagegen ist die Inversion die Regel in den Vorder-

¹³⁾ Analoge Beispiele aus dem Engl. und aus dem Urdu gibt Max Müller Lectures I, p. 73 (6th ed.).

sätzen (Antecessivsätzen nach Lange's passender Bezeichnung) mit conditionalem Sinn z. B. „*Würde die Geschichte davon schweigen, tausend Steine würden redend zeugen;*“ gewöhnlicher enthält der Nachsatz die satzverbindende Partikel *so*, welche Inversion des Verbums zur Folge hat, auch ist hervorzuheben, dass diese Nebensätze viel häufiger im Conjunctiv als im Indic. stehen. Die Frage ist nun, was lehren uns diese Sätze für die früher betrachteten, wobei aber die Vorfrage zuerst zu erledigen ist: Wie verhalten sich die Sätze mit fehlender, scheinbar ausgelassener Conjunction für unser Sprachgefühl zu den vollständigen Sätzen, die sie enthalten? Hier wird nun Niemand, der einen der obigen Sätze ausspricht, das Gefühl haben, dass darin etwas fehlt, dass er sich gleichsam einer Unterlassungssünde schuldig mache. Durch Senkung der Stimme wird jenes „glaube ich“, durch starke Betonung und Voranstellung das Schiller'sche „Würde —“ so gut und so ausreichend als Nebengedanken charakterisirt, als durch Beifügung eines *wie* (ich glaube), *wenn* (schwiege). Es liegt also im ersteren Falle keine Auslassung der Conjunction vor, sondern es wird derselbe sprachliche Zweck durch ein einfacheres Mittel, nämlich durch die blosse Betonung erreicht. Aus der grösseren Einfachheit dieser Verfahrungsweise erklärt sich dann auch der Ort ihres Vorkommens; es ist theils die dichterische, theils die Umgangssprache, welche, wie sie überhaupt weit mehr nach Kürze, als nach breiter Verständlichkeit strebt, so auch die Nebensätze ohne satzverbindendes Wort mit Vorliebe anwendet. Stellen wir uns nun eine Analogie. Der reine, nicht mit der Präposition *zu* verbundene Infinitiv erscheint im Nhd., wenn man von seiner substantivierten Form absieht, nur in der Verbindung mit Hilfsverben; Ausdrücke wie: ich liess ihn gehen, ich half ihm lesen, erscheinen uns schon als ungewohnt, sie gehören fast nur der Poesie und den Dialekten an, dagegen begegnen sie je häufiger, je weiter wir in der Geschichte der deutschen Sprache zurückgehen, und so finden wir z. B.

im Nibelungenlied: *er in behalten truoc* (nemlich den Schild). Ohne Zweifel würde uns im Nhd. ein derartiger Ausdruck als unerträglich hart erscheinen, werden wir aber deshalb sagen, dass der Infin. aus dem Finalsatz verkürzt sei: „damit (der Schild) aufgehoben würde“? Allerdings pflegen unsere Schulgrammatiken das Verhältniss solcher Inf. zu den gleichbedeutenden Finalsätzen in der Weise aufzufassen, dass das verbum finitum in den Inf. „versetzt“ und dadurch der Nebensatz „zum Liegen gebracht“ werde. Allein wenn es eine historische Grammatik gibt, so wird dieselbe schon von vorne herein aus dem vorzugsweise poetischen und dialektischen Gebrauch der Infinitivconstruction auf ein höheres Alter derselben schliessen, sie wird dann die Spuren ihrer früher viel ausgedehnteren Anwendung im Mhd., Ahd., Goth. verfolgen, endlich diesen Gebrauch des Inf.'s aus seiner etymologischen Grundbedeutung als Casus eines Subst.'s erklären.

Fiat applicatio. Das etymologische Verfahren lässt sich freilich auf die uns beschäftigende Erscheinung der Satzlehre nicht anwenden, es bedarf dessen aber auch gar nicht, da eine einfache Berufung an unser neuhochdeutsches Sprachgefühl genügt, um festzustellen, dass in den Nebensätzen ohne satzverbindendes Wort nicht eine Auslassung desselben, sondern die Anwendung eines anderen, einfacheren sprachlichen Mittels der Subordination, nämlich durch blosse Veränderung der Betonung, vorliegt. Eben die Einfachheit dieser Nebensatzform, in zweiter Linie ihre Beschränktheit auf die dichterische und vulgäre Rede spricht dafür, dass sie besonders alterthümlich sein muss, wir werden daher, auch ohne die älteren Sprachstufen noch untersucht zu haben, geneigt sein, unserer älteren Redeweise einen weit ausgiebigeren Gebrauch der einfachsten Form der Hypotaxis zuzutrauen. Und so kehre ich nun zu der sogen. „Auslassung“ des Relativums zurück, um jedoch zunächst nicht die früheren, sondern einige einfachere Beispiele zu betrachten, die aus den angeführten nhd. Redeweisen ohne

weiteres verständlich werden. So steht Parz. 501, 20: *wer was ein man lac vorme Gräl?* Wir würden sagen: Was war das für ein Mann, der vor dem Gral lag? Boner 43, 68: *wir sähen bi dem viure ein tierli, was gehiure.* Etwas verwickelter ist schon die Stelle Wolfdietr. 960, 3: *mit hundert tusend heiden, het er bracht in daz lant,* denn hier ist *heiden* im ersten Satz als Dativ, in dem abhängigen Nebensatz als Accusativ zu fassen. Indessen haben sich doch schon längst bei all diesen Stellen die Forscher von der traditionellen Erklärung durch Auslassung des Relativums losgemacht; Grimm hat in seiner Abhandlung „über einige Fälle der Attraction“ ausdrücklich erklärt, dass jene Beispiele nicht Attraction, sondern nur Apposition enthalten, Haupt und Hildebrand haben Casusgemeinschaft sogar zwischen Nom. und Accus. nachgewiesen; um so bereitwilliger erklärt daher Tobler den letztangeführten Fall als Vertauschung von Dat. und Accus., also als Zeugma ohne Ergänzung eines Pronomens. Dagegen richtet er eine Scheidewand auf zwischen diesen und den folgenden Stellen: *von einer wisel wart gevangen, von einem slangen was gebunden* (Ueberschriften von Fabeln bei Boner); hier müsse ein demonstratives *diu* und *der* ergänzt werden. Für mein Gefühl wird die ratio nicht verändert, ob man das Pronomen im Nomin. oder in einem cas. obliqu. ergänzt; es ist vielmehr auch in den letzten Beispielen überhaupt keine Ergänzung nöthig, sondern dieser ganze Complex von Sätzen bietet nicht die geringste Schwierigkeit, wenn wir dabei an unsere nhd. Schaltsätze *meine ich, scheint mir* und ähnliche denken, welche genau ebenso blos durch die Betonung, sowie durch die Nachstellung zu Nebensätzen gestempelt werden. Hiernach erscheint auch die von Grimm und Tobler erörterte Frage als völlig müssig, ob in den mhd. Schaltsätzen mit *heizet* das Demonstr. oder das Relat. ausgefallen sei. Unbegreiflich ist die Ansicht Grimm's, dass in der Regel in diesen sehr häufigen Sätzen das Relativ, nur in der Formel: *einez, heizet* das Demonstrativ ausgefallen

sei, wonach also Physiologus: *In demo mere ist einex, heizet serra* anders zu beurtheilen wäre, als die völlig gleichwerthige Stelle aus demselben Werk: *Ein slahta naderon ist, heizet vipera, vone dero zelet physiologus* etc. Ebensowenig wie hier liegt eine Auslassung in folg. Versen aus Chaucer vor:

*With him ther was dwelling a pore scolar,
Had lerned art, but al his fantasy . . . ,*

sondern ein Asyndeton nach der Ausdrucksweise der alten Grammatiker, vom Standpunkt der historischen Forschung: ein Ueberrest aus der Zeit des rein parataktischen Satzbaues.

Ueberall aber trägt es wenig aus, ob man eine Auslassung des Demonstr.'s oder des Rel.'s statuirt, da ja die älteren deutschen Sprachstufen überhaupt eine so scharfe Distinction zwischen diesen beiden Kategorieen noch nicht herausgestellt haben, wie sie das Latein., das Griech., theilweise auch das Nhd. (durchgängig aber mehr die Grammatiker als die Sprache selbst) durchgeführt hat. Dies trifft den ganzen Abschnitt der Tobler'schen Untersuchungen¹⁴⁾, in welchem er zu erweisen bestrebt ist, dass in den zahlreichen Fällen, „wo eigentlich (d. h. von unserem subjectiven, nhd. Standpunkte aus) beide Pronomina stehen sollten, aber das demonstrative ausgelassen ist“, immer eher Auslassung des Demonstrativums anzunehmen sei. Andere Forscher hielten es für ebenso ausgemacht, dass im Gegentheil im Deutschen eher Auslassung des Relativums zu statuiren sei und Steinthal¹⁵⁾ hat zu Gunsten dieser Annahme scharfsinnig den trochäischen Gang der deutschen Rede angeführt, dem zufolge das Demonstrativum stärker betont werde als das Relativum. Die Wahrheit ist, dass hier wieder einmal die engen Kategorieen der traditionellen

¹⁴⁾ Germania XVII, 260—273.

¹⁵⁾ Ztschr. f. Völkerpsych. I, 174 ff.

Grammatik ihre irreleitende Kraft bewiesen haben. Denn dass das Pronomen *der* der älteren germanischen Dialekte noch fast überall zwischen relativer und demonstrativer Geltung hin und her schwankt, d. h. nach dem von Windisch wieder eingeführten Ausdruck, dass es noch ein anaphorisches Pronomen ist, zeigt z. B. ganz deutlich das Altengl. mit dem präpositionalen Ausdruck *after that*, der noch sowohl *postquam* als *secundum id quod* bedeuten kann. Im ersteren Falle pflegt man Auslassung des Demonstrativums (es steht z. B. in dem latein. *posteaquam*), im letzteren des Relat.'s anzunehmen (Tobler dagegen auch im letzteren Falle Ausfall des Demonstr.'s), allein es leuchtet ein, dass diese Annahme nur daher kommt, weil man diese Sätze durch die lateinisch-griechische Brille ansieht. Alle diese präpositionalen Ausdrücke sind noch merkwürdige Trümmer aus der älteren Bedeutungsgeschichte des Pronomens *der*, welche in unserem nhd. *seitdem*, *nachdem*, dem holländ. *omdat* = *darum dass*, *weil* noch in die Jetztzeit hereinragen. Unbedenklich glaube ich in all diesen Fällen die Ergänzung von *dat*, *dass* sparen zu können, wie dies selbst Tobler zweifelnd bei dem jetzt veralteten *dieweil* und *derweil* thut. Besonders instructiv ist in dieser Beziehung unser nhd. *ehe*, *bevor* und *seit*. Tobler hält es für klar, dass gerade bei diesen Adverbien, die an sich nichts Relatives haben, ein *dass* hinzugedacht werden muss, wie im Mhd. der Zusatz von *daz* nicht selten ist, z. B. nach *ē danne*; und doch hat er selbst das weitverzweigte *pleonastische* Auftreten dieses *daz* im Mhd., im Engl. (z. B. *how that*, *while that* noch jetzt häufig statt des einfachen *how*, *while*) nachgewiesen (S. 264), und Dialekte, z. B. der schweizerische, lieben noch heute es überall einzuschalten, auch wo es ganz entbehrlich ist. Entbehrlich ist es denn auch in den Fügungen mit *ehe*, *bevor*, *seit*, indem diese eben von Anfang an nicht in die dritte, sondern in die zweite Species der Hypotaxis gehört haben, welche nur *ein* im Nebensatze stehendes satzverbindendes Wort bedarf, und zwar zur Ab-

theilung b) derselben, während die vorher betrachteten Fälle mit dem anaphorischen Pronomen zu 2a) gehören. Unter letztere Kategorie fallen auch alle die Beispiele mit sogen. Attraction und (nach Steinthal's Bezeichnung) Verschränkung; besonders die verschränkten Sätze, von denen T. eine verdienstliche Zusammenstellung gibt, lassen recht deutlich die unbestimmt demonstrative, halb relative Kraft unseres *der* der älteren Sprache erkennen, Otfr. 1, 17, 74 (Erzählung von den Weisen aus dem Morgenlande):

Sie uuurtun slafente von engilon gemanote
in droume si in zelitun then uueg si faran scoltun

darf daher nicht mit T. übersetzt werden: den Weg welchen, sondern: einen Weg, sie sollten ihn —; und es vergleicht sich damit Rv. 10, 15, 16: *mā hīnsiṣṭa pitarah kēna kin nō jād va āgah puruṣātā karāma*, was Delbrück¹⁶⁾ übersetzt: „bestraft uns nicht, ihr Väter, um irgend einer Sünde willen, wir sollen nur (irgend) eine gegen euch nach Menschenweise begehen.“ Wie hier das Substant. *āgas*, so ist in dem deutschen Beispiele das Subst. Weg in den Relativsatz hineingeschlungen; das ist eben der Begriff der Verschränkung, einer Satzform, deren Genesis nur durch Zurückgehen auf die Grundbedeutung des Rel.'s verstanden werden kann. Doch nicht hier ist der Ort, mich auf die Erklärung dieser weit verbreiteten Gruppe von Relativsätzen einzulassen, deren Wesen leicht zu begreifen ist, wenn man nur ihre ursprünglich parataktische Natur nirgends aus dem Auge verliert, aus der sie durch die zweite Uebergangsform heraus- und in die Classe der Nebensätze eingetreten sind.

Es wird uns nun aber auch keine Schwierigkeit mehr machen, uns in diejenige Anschauungsweise unserer älteren Sprache zu versetzen, welche den freilich für unser Gefühl noch härteren Constructionen zu Grunde liegt, bei denen jedes Bezugswort zwischen Haupt- und Nebensatz fehlt, und

¹⁶⁾ Syntakt. Forsch. 45. 133.

die Subordination nur durch die Weise der Betonung oder Tonlosigkeit ausgedrückt ist. Eine Gliederung dieser Gruppe von Sätzen lässt sich demnach nur erreichen, wenn man den Modus des Verbums zum Eintheilungsgrund nimmt, und so unterscheide ich zwischen conjunctivischen und indicativischen Nebensätzen der ersten Form (asyndetischen Nebensätzen), wozu ausser einer Otfridstelle bei Tobler 275 die von Grimm aus einem Weisthum beigebrachte Stelle gehört: „*ein ieglicher man, zu Schweich wonet*,“ ferner die direkte unvermittelte Anknüpfung eines Nebensatzes an das Pronomen der ersten und zweiten Person, welche schon Grimm (Gramm. 3, 17) richtig erklärt hat aus dem in älterer Zeit noch lebendig gewesenen Gefühl von Unvereinbarkeit des der dritten Person entnommenen pron. rel. (eigentlich demonstr.) mit den beiden ersten. Im Englischen lebt aber dieser Gebrauch, was Grimm und Tobler nicht beachtet zu haben scheinen, noch bis auf den heutigen Tag fort, wofür ich viele Belege aus der Poesie und der vulgären Sprache anführen könnte. Ebenda ist auch der Hauptheerd der sogen. Auslassung des Relativums im Allgemeinen, wofür es der Belege nicht bedarf; dagegen sind, wie ich aus englischem Munde belehrt werde, diese Ausdrucksweisen der gewählteren Prosa heutzutage anstössig, und ein eleganter Stilist darf nur sagen: *the man whom I saw*, nicht *the man I saw*, ohne Bezugswort. Dadurch wird die Thatsache nicht geändert, dass die englische Sprache, auch hierin wieder conservativer und zugleich volksthümlicher als unsere nhd. Schriftsprache, die indicativischen Nebensätze der ersten Form in weitestem Umfang beibehalten hat, und der Engländer (sowie der Schwede und der Däne) jene ahd. Constructionen ohne weiteres verstehen wird, während sie unserem Sprachgefühl nur durch die Anknüpfung an die doch schon fernerliegenden Schaltsätze „glaube ich, es scheint“ u. ähnl. nahe gebracht werden können, welche übrigens ausser der Betonung auch meistens durch die im Ahd. noch wenig übliche

Inversion als Nebensätze charakterisirt werden. Von bestimmendem Einfluss auf die Geltung dieser Sätze, denen es an allen anderen Kennzeichen der Hypotaxis gebricht (darum ist es auch in todtten Sprachen in vielen Fällen unmöglich, sie von den Hauptsätzen zu unterscheiden), ist es natürlich, wenn das Verbum in den Conjunctiv gesetzt ist; durch die Untersuchung der Grundbegriffe des Conj.'s und Opt.'s, ihres Gebrauchs in selbständigen Sätzen haben ja gerade die neuesten Forschungen nachgewiesen, wie sehr sich diese Modi auch schon an und für sich dazu eignen, den Satz, in dem sie enthalten sind, zu einem abhängigen zu stempeln. Wir lesen demnach jetzt ganz glatt über die obige Otfridstelle weg, und wundern uns ebenso wenig über andere Stellen, wo wir conjunctivischen Nebensätzen der ersten Form, besonders nach negativem Hauptsatz begegnen; dass dieselben besonders bei Otfrid häufig sind, möchte eher auf die Rechnung des frühen Zeitalters, als einer individuellen Nachlässigkeit, wie Tobler will, zu setzen sein. — Hiermit nehme ich von den Tobler'schen Untersuchungen Abschied; denn was er weiterhin über die *Vertretung* des Relativums durch verschiedene Conjunctionen wie goth. *-ei*, altnord. *sem*, schwed., dän. *som*, *wo* in nhd. Dialekten bemerkt, ist zwar interessant, gehört jedoch höchstens insofern hieher, als sich auch in dieser „Vertretung“ der Relativa durch unbestimmte satzverbindende Partikeln (richtiger aber umgekehrt: der Verdrängung dieser Partikeln durch das deutlichere Relativum) wieder so gut wie in dem allmäligen Schwinden der einfachsten hypotaktischen Form deutlich ausdrückt, wie lange Zeit es bedurfte, um den uns ganz in Fleisch und Blut übergegangenen Begriff der Relativpronomina herauszustellen, welche Summe geistiger Entwicklungen in diesen kleinen Wörtchen steckt. Viel wichtiger als die Vertretung des Relativums bleibt doch der im Obigen nachgewiesene Zusammenhang, der sich besonders für die conjunctivischen Nebensätze mit sogen. Auslassung des Relativums durch die Vergleichung der nhd. ohne Con-

junction gebildeten Vordersätze und orationes obliquae eröffnet, die bekanntlich auch den älteren Sprachstufen schon eignen. Um nun alle diese Satzgruppen noch einmal kurz zusammenzunehmen, so ergibt sich für die einfachste Form der Hypotaxis im Deutschen folgendes Schema, bei dessen Aufstellung ich, zum Zweck strengerer Gliederung der sonst unübersichtlichen Masse eine von Lange¹⁷⁾ gemachte Eintheilung zu Hülfe nehme, die von dem begrifflichen Verhältnisse des Nebensatzes zum Hauptsatze ausgeht:

I) Antecessive Sätze, gewöhnlich eine Bedingung ausdrückend und häufig zugleich präpositiv, d. h. dem Hauptsatze vorangehend. Sie entsprechen für unser modernes Sprachgefühl

1) verallgemeinernden Relativsätzen,

2) Conditionalsätzen.

Das Verbum steht gerne im Coniunctiv verallgemeinernden oder fallsetzenden Sinnes.

II) Coincidente Sätze, gewöhnlich postpositiv. Vom Standpunkte der heutigen deutschen Schriftsprache wird in diesen regelmässig indicativischen Sätzen das Relativpronomen vermisst, dagegen sind sie dem Engl. und dem Neunord. noch ganz geläufig.

III) Subsecutive Sätze, in der Regel postpositiv und ebenso gewöhnlich conjunctivisch, und zwar

1) Relativsätzen gleichstehend, z. B. Otfr. 1, 1, 93 *nist untar in thaz thulte*, „Unter ihnen (den Franken) ist keiner, der das duldete.

2) Coniunctionssätzen, meist mit *daz* gleichstehend, z. B. ahd. *thāhta iz imo sāzi* = nhd. ich dachte, es sässe ihm.

¹⁷⁾ Part. *ei* S. 324. Obwohl wie Delbrück's Eintheilung der Nebensätze in posteriorische und priorische von einem logischen Moment hergenommen, hat doch diese Scheidung der Nebensätze zugleich grammatischen Werth; ich lasse daher meine früheren Einwendungen gegen D.'s Posterioris und Prius (Ein Kap. S. 66 f.) Lange's vermehrter und verbesserter Reproduction dieser Eintheilungsweise gegenüber fallen.

Nun drängt es aber, zu der zweiten oben angekündigten syntaktischen Methode zu gelangen, durch welche die hier in Rede stehende Spracherscheinung noch weiter aufgeklärt werden soll, zur vergleichenden Untersuchung der verwandten Sprachen nemlich; erst auf diesem Wege werden wir ja auch den Eingang in Aussicht gestellten neuen Gesichtspunkten für die Syntax der classischen Sprachen begegnen. Indessen wird das lange Verweilen auf deutschem Sprachgebiet nicht fruchtlos gewesen sein, theils weil hier die einfachste Form der Hypotaxis noch am weitesten verbreitet ist, theils weil eine ausführliche Vorarbeit vorliegt, am meisten aber, weil es ein Gewinn für jedwede syntaktische Untersuchung ist, die Entscheidung dem eigenen Sprachgefühl zuspielen zu können. Auch werde ich mich bei den anderen Sprachen um so kürzer fassen können und führe zunächst aus dem Sanskrit nur ein Beispiel eines optativischen Antecessivsatzes an. Es soll eine *mahāsati*, ein Muster von einer Ehegattin, charakterisirt werden, die ihrem Gemahl trotz der schlimmsten körperlichen Gebrechen und arger ihm zugestossenen Unfälle treu bleibt. Dies wird nun so ausgedrückt, dass von zwei weder durch ein Relativum noch durch eine Conjunction verbundenen Sätzen der erste durch ein im Optativ, dem Modus der Fiction stehendes Verbum einen solchen Fall im Allgemeinen als möglich hinstellt, der zweite diese Handlungsweise als das Charakteristikum einer braven Frau bezeichnet:

*andhakam kubgakam kāiva kuṣṭāṅgam vjādhīpīditam
āpadgataṁ ka bhartāram na tjaḡēt sā mahāsati.*

„Einen blinden, buckligen, aussätzigen, mit Krankheit beschwerten, vom Unglück heimgesuchten Gatten verliesse sie nicht: das ist eine sehr brave Frau.“ Böhtl. Spr. 3494. Offenbar wird hier das Relativum im Vordersatz „erwartet“, wie sich Böthlingk-Roth s. v. *ja* (daselbst auch noch andere Stellen) richtig ausdrücken, es ist also nicht ausgelassen, sondern Sätze, wie der vorliegende, sind Reste aus der Zeit,

als es noch kein Relativum gab. Subsecutive und coincidente Sätze dieser Art sind bei B. R. nicht verzeichnet, dagegen darf zu derjenigen Classe von subsecutiven Sätzen, bei denen scheinbar die Conjunction ausgelassen ist, die mit *nēd* eingeleitete Satzgruppe gerechnet werden z. B. Rv. 5, 79, 9: *vjúkā duhitar divō, mā́ kīrām tanuthā ápah, nēt tvā stenám jathā ripūm tápāti sūrō arkīśā*, „verglimme, Tochter des Himmels, dehne nicht aus dein Werk, (damit) dich nicht wie einen räuberischen Dieb die Sonne senge mit ihrem Strahl.“¹⁸⁾ Obwohl eigentlich zu der zweiten Species der Nebensätze gehörig, welche ein satzverbindendes Wort in Anwendung bringt, unterscheiden sich doch diese Sätze von den prohibitiven mit *mā* = *μή*, „damit nicht“ gebildeten in ganz erheblicher Weise dadurch, das *nēd* bei weitem in den meisten Fällen seinem ursprünglichen Gebrauch als reine Negativ-, nicht Prohibitivpartikel treu geblieben ist, wie es sich ja auch in der Form *nōit* in der nahe verwandten Sprache des Avesta zum alleinigen Exponenten der einfachen Negation entwickelt hat. — Indicativische Hypotaxis der ersten Form fehlt dem Sanskrit so wenig wie dem Deutschen, und es ist schon Tobler¹⁹⁾ nicht entgangen, wie vielfach die scheinbare Parataxis des indischen Stils in der That eine Unterordnung ausdrückt; doch würde mich der Nachweis davon zu weit führen, da damit eine Bekämpfung der herrschenden Interpretation der Stellen Hand in Hand gehen müsste, und ich werde mich aus ähnlichen Gründen auch in den verwandten Sprachen wesentlich auf die conjunctivischen Nebensätze beschränken, in denen die Hypotaxis am Modus des Verbums deutlicher ersichtlich ist.

Wegen des Zend genügt es eigentlich auf meine öfter

¹⁸⁾ Delbrück und Windisch Synt. Forsch. S. 122, woselbst noch weitere Beispiele für diesen Gebrauch von *nēd* angegeben sind.

¹⁹⁾ Zeitschr. f. Völkerpsych. VII, S. 357; vgl. auch Benfey Gesch. d. Sprachw. S. 84—86.

angeführte Schrift S. 112—116. 125 zu verweisen, in der ich indessen eine etwas abweichende Eintheilung der Sätze befolgt habe. Legt man die obige Anordnung zu Grunde, so finden sich alle drei für das Deutsche aufgestellten Classen der Nebensätze einfachster Form auch im Zend vertreten, und zwar nicht blos in conjunctivischen, sondern auch in indicativischen Sätzen, die ich früher ungenau als gewöhnliche Hauptsätze classificirt habe. Nur ein dort schon beigebrachtes Beispiel mit dem Opt. aus dem Altpers. will ich hier noch einmal hersetzen: Bh. I, 50 *kārasim hakā darçama atarça kāram vaçij avāganijā*, „das Volk fürchtete ihn wegen seiner Grausamkeit, er möchte viele Leute tödten,“ weil sich hieran die Uebereinstimmung mit dem deutschen Sprachgebrauch besonders deutlich machen lässt. Auch im Neupers. fehlt es bekanntlich nicht an asyndetischen Nebensätzen.

Nach Europa zurückkehrend bemerke ich, um zunächst das minder Bekannte hervorzuheben, dass im Litauischen die sogen. Auslassung des Relativums durch eine freilich nur dürftige Notiz Schleicher's in seiner Lit. Gr. S. 300 bezeugt ist, im Celtischen aber, besonders in den kymrischen Dialekten die Relation wohl unter allen indogerman. Sprachen den wenigst bestimmten Ausdruck gefunden hat. Die celtische Relativpartikel *a*²⁰⁾, die in den casus recti regelmässig das eigentliche pron. relat. „vertritt“, ist ein interessantes Seitenstück zu denjenigen Spracherscheinungen, welche Tobler unter der Rubrik „Vertretung des Relativpronomens“ behandelt hat, und wofür unser „wo“ in oberdeutschen Dialekten²¹⁾ das bekannteste Beispiel ist. Dieses *a* kann nun aber auch fehlen, und dann liegt offenbar die

²⁰⁾ Zeuss' gramm. celt., 2. Ausg. von Ebel, Berlin 1871 p. 391 f., 422 f., vgl. 932.

²¹⁾ Hier in Würzburg hört man es fast durchgängig in allen Fällen gebrauchen, in welchen die Schriftsprache das Relativpronomen anwendet.

einfachste Form der Hypotaxis vor. In verneinenden Sätzen fehlt es sogar regelmässig, und so entspricht das cornische Beispiel *grussons cusyll nago vas fecerunt consilium quod non erat bonum* und der bretonische Satz *an re nen care homines qui eam non amabant*, worin der Nebensatz bloss durch die Negation *na* an den vorausgehenden Hauptsatz angeknüpft ist, genau den obigen Sanskritbeispielen mit *nēd* nicht und dem ahd. Satze *kuning nist in worolti nī si imo thionōnti*. Ueber das Verfahren der slawischen Sprachen in der Construction der Nebensätze kann ich nichts mittheilen, da das einzige wissenschaftliche Hilfsmittel, Miklosich's Vergleich. Syntax, noch nicht bis zu der Lehre vom zusammengesetzten Satz vorgeschritten ist, ich gehe daher gleich zum Griech. und Lat. über.

Im Griech. sind die antecessiven Sätze nicht vertreten, ebensowenig die coincidenten, wohlbekannt dagegen die hypotaktischen Fügungen durch den blossen Modus des Verbums und ohne dass ein satzverbindendes Wort dem Verständniss zu Hülfe kommt, Beispiele dafür findet man in den Grammatiken. Im Lateinischen ist zwar die zweite Species, die der coincidenten Sätze, nicht, um so ausgiebiger aber die erste und dritte in conjunctivischen Sätzen vertreten. Denn offenbar sind die präpositiven Sätze mit dem sogen. conjunctivus concessivus als hypotaktische zu fassen, und in dem bekannten horazianischen Dictum *naturam expellas furca, tamen usque recurret* (Ep. I, 10, 24) ist der erste Satz kein Hauptsatz, sondern ein antecessiver, präpositiver Nebensatz der einfachsten Form, der sich leicht durch ein zugesetztes *ut* = gesetzt dass oder *etsi, etiamsi* = wenn auch, in einen Nebensatz der zweiten Form Abtheilung b verwandeln liesse. Noch leichter zu bemerken sind die subsecutiven Sätze der ersten Form, bei denen freilich die traditionelle Grammatik wieder „Auslassung“, nemlich der Conjunction *ut* „dass, damit“ statuirt, eine Auffassung, die auch noch Holtze in seiner Syntax prisc. script. lat. II, 166 ff. vertritt, woselbst sich von p. 166—171

eine, überwältigende Menge der instructivsten Belege für diesen vorzugsweise altlateinischen Gebrauch verzeichnet finden.

So folgt z. B. in der älteren Sprache der blosse Conjunctiv nach *pacisci* oder *paciscere*: Naevius l. VII belli Punicij (bei Nonius p. 474, 16) *id quoque paciscunt moenia sint*; er ist unendlich häufig nach *facio* z. B. Cato R. R. 41 *eos surculos facito sint longi pedes binos*, ibid. 25 *sicque facito studeat bene percoctum siccumque legere*. Er steht ebenfalls sehr oft nach Verba des Wollens, und zwar sowohl präpositiv als postpositiv, doch natürlich immer in subsecutiver Bedeutung, z. B. a) Plaut. Pers. II, 4, 23 *Amicus sum: eveniant volo tibi quae optas*. Terent. Andr. II, 3, 14 *Ducas volo hodie uxorem*. Plaut. Rud. III, 6, 39 *Verum sit velim* (ebenso wir: ich wollte, es wäre wahr). b) Plaut. Bacch. V, v. 707 sq. *Ah placide volo Unum quicque agamus*. Most. I, 4, 9 *Visne ego te ac tu me amplectare?* Nach *considerare*: Cato R. R. c. 5 *consideret, quae dominus imperaverit, fiant*. Selbst nach *dare* findet sich sehr vielfach in der älteren Zeit der blosse Conjunctiv, um auszudrücken, *wozu* etwas gegeben wird, z. B. Cato 157 *dato vinum atrum bibat*. ib. *dato edit si poterit sine pane*. Plaut. Poen. prol. v. 108 *Dat aurum ducat noctem*. Nach *sino, oportet* u. ähnl. Verba ist der Conj. ohne *ut* auch noch der späteren Sprache geläufig, der älteren aber auch nach einer ganzen Reihe von Synonymen wie *decretum est, dico, impetro, potin'* u. s. w.

Von den sorgfältigeren Stilisten der classischen Latinität mehr gemieden tritt die einfachste Form der Hypotaxis wieder in weitestem Umfang in den aus der Volkssprache schöpfenden romanischen Dialekten hervor; gerade wie aus ähnlichen Gründen das Neugriechische in einem grossen Theil seiner Relativsätze den Traditionen der classischen Epoche untreu geworden ist und statt der Relativa die plumpere, undeutlichere Bezeichnungsweise durch *ὅπου*, unserem mundartlichen *wo* entsprechend, eintreten lässt. Romanische

Belege findet man bei Diez Gramm. 3, 365 und bei Tobler Germania a. a. O. 282 f., aus welchen hervorgeht, dass das Roman. diesen Gebrauch sowohl in antecessiven, als in coincidenten und subsecutiven, in indicativischen so gut wie in conjunctivischen, in relativischen und in conjunctionsartigen Sätzen, also im Ganzen genommen in gleichem Umfange wie die german. Dialekte kennt. Zwischen Tobler und Diez herrscht wegen der Erklärung dieser Sätze Meinungsverschiedenheit, indem jener, wenn dieselben negativ sind, die Conjunction *que*, mit der Negation zusammen also dem latein. *quin* entsprechend, dieser in allen Fällen das Relativum „ergänzt“ haben will; die Frage ist unlösbar, weil sie unrichtig gestellt ist, denn den Sprechenden hat ohne Zweifel weder eine Conjunction noch ein Relativ vorgeschwebt, sondern sie haben das Verhältniss des Nebensatzes zum Hauptsatze überhaupt nur als ein unbestimmtes empfunden, die Abhängigkeit nur gefühlt, nicht deutlich ausgesprochen. Auf diese romanischen Constructionen hat auch schon früher²²⁾ im gleichen Zusammenhange wie hier Tobler aufmerksam gemacht, den ich hier überhaupt nicht umhin kann, gegen sich selbst, d. h. gegen seine jetzige Auffassung der im Vorstehenden erörterten Satzart zu citieren. Denn früher, in der oben schon angezogenen Kritik von Windisch's Relativpronomen, hat T. wörtlich bemerkt: „es sei bei der fraglichen Erscheinung weniger an ein blosses Weglassen, vielmehr an ein ursprüngliches Entbehren zu denken, dem später abgeholfen werden konnte, aber nicht musste.“ Auch hat er zum Beleg für diese Behauptung ebenda ausser den german. und roman. Sprachen sich auch auf entlegenere Idiome, wie die melanesischen (nach Gabelentz), die Mandonegersprachen (nach Steinthal) berufen; da zu dem von ihm ferner citierten Hebräisch auch noch der gleiche Gebrauch im Arabischen hinzutritt, so wird

²²⁾ Zeitschr. f. Völkerpsych. VII, 339.

hiedurch die sogen. Auslassung des Relativums als eine ebenso gemeinsemitische Redeweise festgestellt, wie sie ohne Zweifel auch der indogermanischen Ursprache angehört hat. Freilich möchte kein allzu grosses Gewicht hierauf zu legen sein, denn es ist eine gewiss beherzigenswerthe Mahnung zur Vorsicht bei syntaktischen Untersuchungen überhaupt, welche neulich Nöldeke in seiner schönen Abhandlung über den semitischen Dualis²³⁾ ausgesprochen hat, dass die von ihm nachgewiesene begriffliche Entwicklung desselben von der Bedeutung des Paarweisen zu der der Zweiheit keineswegs auf die Geschichte des Dualis in anderen Sprachstämmen, z. B. dem indogermanischen, übertragen werden dürfe. Wohl aber ist es beachtenswerth für den Gegenstand dieser Untersuchung, dass ein umsichtiger Forscher wie Tobler früher bei einem Ueberblick über den ganzen Complex der hieher gehörigen Erscheinungen sich zu einer von der herrschenden Ellipsentheorie so ganz abweichenden Auffassung derselben hingedrängt sah. Jetzt ist er freilich zu der traditionellen Ansicht zurückgekehrt, aber aus was für Gründen? „Weil auch in den Dialekten, wo die Auslassung vorkommt, daneben die Setzung gilt und vorherrscht.“ Als ob nicht eben diese Abweichung von der herrschenden Regel ein deutlicher Fingerzeig wäre, dass darin eine ältere Analogie stecken muss, wie ja „das Aufspüren alter Bildungen zwischen jüngeren immer eine Hauptaufgabe des Sprachforschers sein wird.“²⁴⁾ Nach dem T-schen Princip müssten die Verba auf μ , der aoristus secundus im Griech. noch heute als Ausnahmen, als anomal gelten, weil daneben der Gebrauch der Verba auf ω und des aoristus primus „gilt und vorherrscht“. Das ist die Anschauungsweise der älteren, unhistorischen Grammatik, die noch nichts wusste von jenem Zug des Sprachlebens, „der für das Verständniss des Sprachbaues von höchster Wichtig-

²³⁾ Zeitschr. f. Völkerpsych. VII, 411.

²⁴⁾ Curtius Chronol. S. 216.

keit ist — dem echt conservativen Streben, neben den jüngeren Bildungen die älteren zu bewahren.“ (Curtius ebenda.) Meine Untersuchung gelangt hier an einen Wendepunkt, wo schliesslich noch ein scheinbar recht bedenklicher Einwand in grösster Kürze erledigt werden muss und soll. Kommt es denn überhaupt darauf an, so lautet diese Einwendung, ob man von Auslassung des Relativums und der Conjunctionen spricht, oder ob man die bezüglichlichen Nebensätze als der einfachsten Form der Hypotaxis angehörig bezeichnet, da doch die Interpretation derselben hiedurch nur eine unwesentliche Veränderung erfährt. Mit anderen Worten, handelt es sich in dieser Untersuchung um eine Principienfrage? Ich antworte, ja es handelt sich um ein Princip, es ist eine Sache von grundsätzlicher Wichtigkeit, dass eine Syntax, die sich selbst das Prädicat einer wissenschaftlichen, einer historischen oder vergleichenden beilegt, entschieden und überall, also auch in der Auffassung und Darstellung der einfachsten hypotaktischen Satzgefüge, welche gewiss in eine sehr frühe Periode des Sprachlebens hinaufreichen, mit dem Schlendrian der traditionellen Methode breche, welche auch in der Syntax zu einem „zusammenhanglosen Haufen“ willkürlicher Regeln, zu jenem bequemen Gehenlassen geführt hat, mit dem man dazu gelangte, „die einfachen Universalmittel, Figuren genannt, Pleonasmus, *Ellipsis* und Enallage auf alle Spracherscheinungen anzuwenden, die sich dieser Norm nicht fügen wollen.“²⁵⁾ Auch ist, nachdem in der Laut- und Formenlehre die Ellipse schon längst als allgemeines Princip der Erklärung aufgegeben ist, in der Syntax ebenfalls schon ein guter Anfang gemacht, die Ellipsenreiterei zu beseitigen, wofür ich nur zwei wieder (wie Eingangs) der Lehre vom

²⁵⁾ Worte Ayuso's in: El estudio de la filología en su relacion con el sanskrit Madrid 1871 p. 83, dem interessanten Erstlingswerk der vergl. Sprachwiss. in Spanien (vgl. meine Anzeige desselben im Lit. Centrbl. 1872, Nr. 52).

Infinitiv entnommene Belege anführen will. Eben so allgemein als man früher den latein. inf. historicus aus der Ellipse von *coepit* zu erklären pflegte, wurde der im homerischen Griechisch im Deutschen, im Sanskrit und anderen verwandten Sprachen vorkommende befehlende Infinitiv, der sogen. inf. pro imperat. aus der Ellipse eines Verbums wie ὄρσεο, ἵθι erklärt, eine Auffassung, die sogar Leo Meyer in seiner Dissertation über den Inf. der homer. Sprache (Göttingen 1855, p. 24) noch theilt. Jetzt haben selbst Grammatiker der älteren Richtung erkannt, dass der inf. histor. der lateinischen Sprache nicht durch Auslassung eines Hauptverbums, sondern als absoluter Gebrauch zu erklären ist²⁶⁾, den die vergleich. Syntax aus dem ursprünglich casuellen Wesen des aus einem Dativ entstandenen latein. Inf.'s leicht zu deuten vermag²⁷⁾; dass sich ebenfalls aus der Casusnatur des Inf.'s, nemlich aus dem Ausdruck des Ziels, der Richtung seine imperativische Anwendung erklärt, hat neuerdings Delbrück²⁸⁾ nachgewiesen.

Ich fasse die Erwägungen, die an die Betrachtung der deutschen Nebensätze mit scheinbar fehlendem Relativpronomen successive anzureihen waren, in einen Blick zusammen. Indem wir uns nach analogen Erscheinungen zu jenen altdeutschen Fällen in der nhd. Satzlehre umsahen, fanden wir zwar nichts genau Entsprechendes, aber wir erkannten doch die einfache Juxtaposition besonders conjunctivischer Sätze als eine sehr gewöhnliche Quelle der Hypotaxis, aus der sogar (im Engl. und in den neunord. Sprachen) vielfach noch heute wie im Ahd. sogen. Relativsätze mit ausgelassenem Pronomen hervorgehen; von diesen

²⁶⁾ Holtze Synt. prisc. scr. l. II, p. 29. Danach ist auch Schleicher's Darstellung des litauischen inf. hist. (L. Gr. S. 312) zu berichtigen.

²⁷⁾ Ich kann daher Wilhelm De infinitivi forma et usu (Isenaci 1873) nicht beistimmen, wenn er den inf. hist. auf p. 89 als eine secundäre, abgeleitete Construction zu deuten sucht.

²⁸⁾ K. Z. 18, p. 103, ihm folgt Wilhelm l. c. p. 90 sq.

Redeweisen ausgehend wurde es dann möglich, auch die freieren Wendungen unserer älteren Sprache dem Verständniss nahe zu bringen und ein Schema für die einfachste Form hypotaktischer Sätze im Deutschen zu entwerfen.

Wie alsdann die Vergleichung der verwandten Sprachen ergab, der Griechen und der Römer und Romane, der Inder und der Iranier (selbst in den spärlichen altpers. Texten fanden wir die einfachste Form der Hypotaxis durch ein Beispiel vertreten), der Letten und der Litauer vermögen wie die germanischen Völker Nebensätze durch blosse Nebeneinanderstellung, ohne ein satzverbindendes, unterordnendes Wort zu bilden. Endlich hat ein Seitenblick auf andere Provinzen der Grammatik gezeigt, dass die im Obigen durchgeführte Grundanschauung dem Zug der Auffassung vollkommen entspricht, welche die neuere Sprachwissenschaft von der des Alterthums unterscheidet. Und nun entscheide man, ob die Wagschale in einem viel missverstandenen Capitel der Satzlehre zu Gunsten der historischen oder der mechanistischen Auffassung sinkt.

ZUR
GRIECHISCHEN NOMINALCOMPOSITION.

VON
GUSTAV MEYER,
GOTHA.

Wenn ich in folgendem einige zusammenstellungen gebe, die sich auf punkte der lehre von der griechischen nominalzusammensetzung beziehen, so bin ich dazu zunächst veranlasst durch den letzten band der griechischen grammatik von Westphal, welche von s. 1—51 der griechischen composition nach form und bedeutung eine eingehendere besprechung zu teil werden lässt, als es sonst in griechischen specialgrammatiken der fall ist. leider ist diese partie, wenn auch nicht die schlechteste dieses sonderbaren buches, so doch diejenige, an der sich die arbeitsweise des verfassers am auffallendsten controlieren lässt. die §§ 5—9 (s. 36—51) stimmen nämlich (bis auf einige druckfehler, wie s. 36 nationalthemata für nominalth., s. 48 *αὐτόματος* für *αὐτόματος*, einige auslassungen, drei eingeschobene zeilen auf s. 39, zeile 9—12 v. o., und eine unbedeutende veränderung des ausdrucks im anfange von § 6) wörtlich mit den ss. 4—7, 11—23 der im jahre 1866 in Kiel erschienenen schrift des Dr. Berch Ueber die composition der nomina in den homerischen gedichten überein. ich bin nun allerdings davon nicht unterrichtet, ob herr Berch den wiederabdruck seiner arbeit zum zwecke der vervollständigung von Westphal's grammatik gestattet hat, glaube aber, dasz man in einem solchen falle doch eine kleine andeutung darüber im vorwort oder in einer bemerkung erwarten dürfte, oder wenigstens eine bescheidene erwähnung des namens Berch neben den s. XL als quellen genannten Justi, Rödiger, Weissenborn, Clemme (sic), Sanneg. ohne mir also irgend

ein urteil über diese übereinstimmung zu erlauben, will ich im anchluss an die Berch-Westphal'sche darstellung einiges aus diesem gebiete besprechen.

I. Zur determinativen zusammensetzung.

Auf s. 48 ff. bespricht Berch-Westphal die determinative composition. die berechtigung dieses ausdrucks gegenüber dem von Justi zus. d. nom. s. 87 vorgeschlagenen „appositionell bestimmens“ hat Curtius Erl. zur Schulgr.² s. 149 nachgewiesen, und Berch-Westphal befindet sich darin in übereinstimmung mit Curtius, wenn er sagt, dass damit eben bloß das allgemeine kennzeichen jeder eigentlichen composition, das bestimmt werden des einen gliedes durch das andre, ausgesprochen wird, ohne die nuancen der beiden anderen classen, der attributiven und der abhängigkeitscomposita. indessen besteht zwischen Berch-Westphal und Curtius eine abweichung über die grenzen der determinativen zusammensetzung, die wol wert ist, erwähnt zu werden, weil sie eine principielle frage betrifft.

Curtius a. a. o. s. 152 rechnet composita, bei welchen das erste glied im verhältnis des genetivs vom zweiten abhängig ist, z. b. *οἶκο-φύλαξ*, zu den abhängigkeitscompositen, während sie nach Westphal determinativ sind. ich kann nicht umhin, mich in diesem punkte auf die seite Westphal's zu stellen, obwol auch Justi a. a. o. s. 112 diese wörter zu den tatpuruṣhas stellt. ein genetiv steht zu dem nomen, das er bestimmt, in keinem wesentlich andern verhältnis, als ein attributives adjectiv, *regis domus* ist nahezu identisch mit *regia domus*, ja man hat ja z. b. dem genetiv *δήμοιο* den nämlichen ursprung mit dem adjectivum *δημόσιο-ς* vindicieren wollen. aus der zusammensetzung eines attributiven adjectivs mit dem zugehörigen substantiv ist ein teil der karmadhâraja's hervorgegangen, man wird von ihnen die genetivischen composita nicht trennen dürfen. Curtius meint, diese art der zusammensetzung sei von den Griechen eher gemieden worden; und

in der tat ist die anzahl dieser composita eine sehr geringe im verhältnis zu der gesamtanzahl der übrigen. aus Homer gehören hieher ἄλο-σύννη δ 404. Υ 207 tochter des meeres (über den zweiten teil Curtius Gr.² 578), ἄκμό-θετον Σ 476 untersatz des ambos, falls man, wie mir zur erklärung dieser sonst sehr schwierigen zusammensetzung am wahrscheinlichsten dünkt, θετό-ν substantivisch fassen darf, was dann auch in ἀμφί-θετο-ς φιάλη Ψ 270 schale mit doppeltem untersatz, anzuerkennen wäre. die erklärung von Meiring subst. copul. II p. 28 id quod incudem (in se) collocat, eam recipit i. e. basis in qua incudem collocant, ist doch zu geschraubt, um für treffend gelten zu können. δημο-γέρων Γ 149 volksältester. δίσκ-ουρα Ψ 523 ist gleich dem Ψ 431 vorkommenden δίσκου οὔρα wurfweite des diskos. ζυγό-δεσμο-ς Ω 270 jochriemen. ἵππό-δρομο-ς rossebahn Ψ 330 (δρόμος für rennbahn δ 605). ἵστο-πέδη μ 50 eig. fusz des mastbaums, d. i. behältnis für den fusz des mastbaums. οἰνό-πεδο-ν weinland I 579; vielleicht ist οἶνο- comitativ zu erklären: „ebene mit wein“. πατρο-κασίγνητο-ς Φ 469 vaters bruder, oheim. θειλό-πεδον η 123, wofür Bekker θ' εἰλόπεδον schreibt, ist in seinem ersten teile etymologisch nicht klar (Hesych. θειλόπεδα· ὁ τόπος ἐν ᾧ ξηραίνεται ἡ σταφυλή. εἴρηται δὲ ἀπὸ τοῦ θέρεσθαι ἐν τῷ ἡλίῳ καὶ τῷ πέδῳ. ebenso wenig recht hat Berch a. a. o. s. 20 καλαῦροψ hirtenstab hieher zu stellen, da der erste teil noch unaufgeklärt ist; dasz im zweiten -τροπ- τροπ-, vgl. τροπάλον u. a. (Curtius Gr.² 314) stecke, ist wol allgemein zugegeben; im ersten möchte Curtius a. a. o. mit Doederlein κάλος strick, sehen, so dasz das ganze hiesze „strickstab“, was mir wenig ansprechend dünkt. ich möchte an wz. *kal kalajati* antreiben, denken, wozu z. b. βου-κόλο-ς gehört, als stab zum antreiben leiten der herden.

Andere scheinbar hieher gehörende und oft mit den vorigen verbundene composita sind darum scharf von ihnen zu sondern, weil das genetivische verhältnis in ihnen ganz illusorisch ist. es sind substantiva, die aber ihren ursprüng-

lich adjectivischen charakter noch in form und bedeutung des zweiten teiles sehr deutlich an der stirn tragen; derselbe ist bei ihnen ein verbales nomen, das den ersten teil mit verbaler kraft regiert, und darum fällt das ganze in die reihe der tatpuruhas, der abhängigkeitscomposita. So *δουρο-δόκη* speerbehälter α 128, offenbar ein feminin zu einem adjectivum *δουρο-δόκο-ς*. *ἀθηρη-λοιγίς* worfschaufel λ 128, eigentlich hachelverderber, ist nicht anders gebildet wie *βροτο-λοιγό-ς*, das auch nicht, wie Berch s. 19 meint, eine attributive (*bahuvrīhi*) zusammensetzung ist. *-λοιγό-ς* ist nicht das nomen *λοιγός* verderben, sondern eine adjectivische nominalbildung mit verbaler kraft von wz. *λυγ*, die sich zu jenem nicht anders verhält wie *-φόνο-ς* mordend zu *φόνο-ς* mord. dasselbe instrument heisst bei Soph. frg. 404 *ἀθηρό-βρωτον ὄργανον*. auch in *πατρο-φονεύς* α 299. γ 197. 307 den vater (eines andern, d. h. des subjectes in *ἔκτανε*, *ἐτίσαστο*) tötend (von Curtius Zur chronol. d. indog. sprachf. s. 249 anm. als beispiel altertümlicher composition angeführt), wird der zweite teil noch wesentlich verbal zu fassen sein, obwol ein nomen *φονεύς* schon bei Homer existirt, ebenso wie in *αἰγι-κορεῖς*, dem altertümlichen nomen einer der vier attischen phylen (über den zweiten teil wz. *kar* = *κολ* in *βου-κόλο-ς* s. Curtius Gr.² 412). auch in den zusammensetzungen mit *μάν-τι-ς* wie *ἀληθό-μαντι-ς* Aesch. Ag. 1214, *κακό-μαντι-ς* Aesch. Sept. 704 unglücksprophet, *ἑτό-μαντις* regenprophet Euphor. f. 9, 65 darf man den ersten teil um so eher als accusativisch regiert ansehen, als in *ἀλευρό-μαντι-ς* *ἀλφιτό-μαντι-ς* *ἄστερό-μαντι-ς* *ἄστραγαλό-μαντι-ς* *γυρό-μαντι-ς* *ἰχθυό-μαντι-ς* *κοσκινό-μαντι-ς* *λεκανό-μαντι-ς* *λιβανό-μαντι-ς* *νεκρό-μαντι-ς* *οἰωνό-μαντι-ς* *ὀρνέο-μαντι-ς* *ὄνειρό-μαντι-ς* *σφονδυλό-μαντι-ς* *τυρό-μαντι-ς* *ὑδρό-μαντι-ς* *φάρμακό-μαντι-ς* *χειρό-μαντι-ς* *ψυχό-μαντι-ς* das zweite glied noch offenbar verbalen sinn hat: aus oder vermittels mehl, gerste, sternen, würfeln, mehl, fischen, sieben, schüsseln, weihrauch, toten, vögeln, träumen, spindeln, käse, wasser, kräutern, hand, seelen weissagend. auch *θεό-μαντι-ς* Plat.

Apol. 22 C. gottbegeisterter seher ist wol „durch eine gott-heit weissagend“ und *θυμό-μαντι-ς* Aesch. Pers. 220 „mit dem geiste weissagend“, während *στρατό-μαντι-ς* Aesch. Ag. 121 = *στρατοῦ μάντις*, also determinativ ist.

Ich schliesse einige genetivische karmadhârajas an, die ich mir aus der späteren graecität nach Homer notiert habe; Westphal hat nur homerische beispiele, da der plan seines vorgängers andere ausschloz. *ἄγγο-θήκη* behältnis eines gefässes. *ἄγρο-φύλαξ* feldwächter. *αἶγ-όλεθρος* ziegenpest, ein den ziegen schädliches kraut (dagegen *αἶγο-θήρα-ς* bahuvrîhi), *ἄλι-μέδων* meerbeherrscher Arist. Thesm. 323 (vgl. *ἄλως ἀτρυγέτοιο μέδοντος* α 72 von Phorkys), *ἄλος-ἄχνη* meeresschaum, eine thierpflanze (zusammenrückung aus *ἄλως ἄχνη*), *ἄμαξό-ποδες* eig. wagenfüsse, achsenscheren, bei Vitruv, *βαλαν-άγρα* schlüssel, den *βάλανος* heraushebend (wol tatpuruśha), *γεροντο-διδάσκαλος* Platon, *γραμματο-διδάσκαλος*, *γυνο-πέδη* fuszfessel, Pindar, *δημο-πίθηκος* volksaffe, von Ar. Ran. 1083 wol nach *δημο-γέρων* gebildet; *ιερό-δουλος* tempelsclave (so auch Pott EF. II¹ 391 „man müsste es denn als karmadh. servus sacer deuten“), *οἰκο-δεσπότης* hausherr (von Pollux und Phrynichos verworfen; der begriff „haus“ ist zweimal ausgedrückt, wenn die allerdings lautlich nicht ganz zu rechtfertigende zusammenstellung Ficks Vgl. wtb.² 88 mit sk. *dam-pati* begründet ist); *οἰκό-πεδον* hausstelle, *σεληνό-φως* mondlicht, *σιδηρο-μήτωρ* des eisens mutter, die erde bei Aeschylos, *στρατό-πεύον* lager, *σωματο-φύλαξ* leibwächter.

Einmal zugegeben, dasz diese genetivisch aufzufassenden composita sehr wol zu den determinativen zusammen-setzungen gestellt werden können, werden wir nicht umhin können, auch einige andere bildungen, wo die beiden substantiva in etwas anderer weise von einander bestimmt werden, hieher zu rechnen. nicht immer lässt sich die art der determination klar und bündig mit einem casus oder praepositionalen ausdrücke bestimmen, in der zusammen-setzung liegt eben weit mehr. so sind *ἄγρο-γέιτονες* Plut.

nachbarn, deren äcker an einander stossen, etwa nachbarn
vermittels der äcker, so dasz instrumentales verhältniss dem
begriff noch am ersten gerecht würde; die komische bildung
des Kratinos γαστρο-χάρυβδης bezeichnet einen, der mit
seinem bauche schlingt, wie die charybdis; γλωττο-τοξόται
die iambographen bei Tzetzes sind schützen mit der zunge;
ἐλαι-ακόνη ist ein wetzstein, bei dem man oel zum schleifen
braucht; λιμο-κόλαξ ein schmeichler aus hunger; ὑδρο-
μυλος bei Hesychios entspricht genau unserm „wasser-
mühle“. locativen sinn gibt die umschreibung des compo-
situms in ἀλί-πεδον Xen., ebene am meere, δειπνο-σοφισταί
gelehrte beim diner, ἵππο-τοξότης Herodot, bogenschütze
zu pferde und danach von Lukian komisch gebildet ψυλλο-
τοξότης b. auf flöhen reitend, πελαγο-λιμήν hafen auf hoher
see cf. Polyxen. 3, 9, 38, χαμ-εὕνη lager auf der erde
Aeschylos. comitativen sinn hat das erste glied in ἀκανθό-
χοιρο-ς stachelschein, d. i. schwein mit stacheln versehen,
ἀλί-τυρο-ς salzkäse, ὠό-γαλα milch mit eiern vermischt
(doch kann man dies auch zu den von mir in Kuhn's zeit-
schrift XXII, 27 behandelten karmadhârajas stellen); den
inhalt bezeichnet der erste teil in ἀκρατο-κώθωνες bei Athe-
naeos weinfässer, den stoff in καλό-πους schusterleisten,
eig. holzfusz Plat. Symp. p. 191, ξυλο-λυχνόυχος holzleuchter
und wahrscheinlich auch βυρσο-αίετος und βυρσο-παφλαγών,
ehrentitel des Kleon in Aristophanes Rittern. dagegen ist
χυτρό-ποδες bei Hesiod anders aufzufassen, vgl. meine be-
merkung stud. V, 14. ebendasselbst habe ich s. 13 ff. die
genetivischen zusammensetzungen zusammengestellt, bei
denen die beiden glieder eine von der gewöhnlichen Stel-
lung abweichende einnehmen.

Auch das verzeichnis der homerischen karmadhârajas,
die aus adjectiv und substantiv bestehen, sieht bei Berch
s. 20 e) ziemlich schwächig aus; dazu sind vielleicht noch
einige daraus zu eliminieren. denn ἀλαο-σκοπία gehört in
dieser betonung (nach Wolf und Bekker) sicher nicht hie-
her, sondern ist eine ableitung von dem tatpuruṣa *ἀλαο-

σκόπο-ς; nur ἄλαο-σκοπιή wäre ein determinatives compositum, weil σκοπιή auch selbständige existenz hat. ebenso ist πολυ-κοιρανιή gebildet von dem bahuvrîhi *πολυ-κοί-ρανο-ς viele herscher habend, also der zustand, wo man viele herscher hat, πρυμν-ώρεια Ξ 307 von *πρυμν-ῶρες-(-εια = -εσια). ἰσό-πεδο-ν ist doch vielleicht das neutrum zu dem adjectivum ἰσό-πεδο-ς (bahuvrîhi), und im zweiten teile von μεσό-δμη kann ich nur die durch metathesis umgestellte wurzel δεμ sehen, nicht synkope aus -δομη-, so dasz das ganze tatpurusha wird. man sieht, Berch hat etwas sehr nach äusserlichen kriterien angeordnet. somit bleiben nur folgende sicher bei dieser abteilung: ἀκρό-πολι-ς κακο-ίλιο-ς μέσσ-αυλο-ς ὤμο-γέρων. um dem glauben zu begegnen, als sei diese art der zusammensetzung im griechischen eine so seltene, will ich die von mir aus der spätern graecität gesammelten aufführen, woraus hervorgehen wird, dasz sie denn doch einen ziemlich bedeutenden umfang einnahm. ἄβελτερο-κόκκυξ einfältiger gimpel Phryn. in Bekker An. 27. ἄβρο-δίαιτα üppige lebensweise Aelian. V, 4. XII, 24. ἀγαθο-δαίμων die gütige gottheit. ἀγρι-άμπελος wilder weinstock, ἀγρι-έλαιος wilder oelbaum und eine anzahl anderer mit ἀγριο- componierten botanischen namen, die früher uncomponiert neben einander gesetzt werden, vgl. ἄγριος ἔλαιος Soph. Trach. 1197. ἀγροικό-σοφο-ς ein ungebildeter weiser Philon. αἰνο-γίγας schrecklicher riese (Nonnos), αἰνο-λέων schrecklicher löwe (Theokrit), αἰνό-λυκος schrecklicher wolf (Leonidas von Tarent), αἰνό-παρις unglücks-Paris (Euripides), αἰνό-πατερ πάτερ Aesch. Cho. 813 und andre mit αἰνο-. nach ἀκρό-πολις sind gebildet ἀκρό-λοφος hügelspitze Plutarch (in ἀκρόλοφοι πέτραι Anth. Pal. XII, 185 dagegen bahuvrîhi), ἀκρό-πους ἀκρό-πτερον und andre. ἄλι-αίετος meeradler, mit ἄλιο-ς (vgl. Roediger de prior. membr. in comp. gr. conf. s. 56). ἀλυκτο-πέδη unauflösliche bande, schon Hesiod Th. 521. ἀπλο-κύων ein beiname des Antisthenes. ἀ-πραγό-πολι-ς raststadt Suet. Aug. 98 (über den ersten teil Stud. V, 107). ἀρειό-παγος

ist unclassisch für ἄρειος πάγος (Lob. Phryn. 697), aber ableitungen wie ἄρειο-παγίτης setzen eine solche form voraus. ἀριστό-μαντις bester seher Sophokles. ἄσημο-κλέπτης heimlicher dieb A. P. ἀττικό-περδιξ attisches rebhuhn Athen. βαυκο-πανούργοι ehrbar tuende schurken Aristot. γλυκ-έλαιο süssel oel Galen. γλυκύ-μηλον süssapfel. γυμνο-σοφισταί indische philosophen Plutarch Al. 64. δεσποσιο-ταῦται freigelassene heloten, mit denen die Spartaner ihre schiffe bemannten Athenaeus. δευτερ-αγωνιστής πρωτ-αγωνιστής τριτ-αγωνιστής zweiter, erster, dritter schauspieler. δρυσο-γέρων und δρυψό-παις Hesych. verlebter, eig. abgeschabter greis, knabe. ἡμερό-δρυς ἡμερό-πιτυς Hes. zahme eiche, fichte. ἰδιό-ξενος privatgastfreund, gegensatz vom πρόξενος bei Dionys. Hal. ἱερο-βοτάνη heiliges kraut, Diosc. (oder opferkraut?). ἱερό-πολις heilige stadt, bei Philon von Jerusalem. ἰθύ-φαλλος penis erectus. κάκ-ανδρος feiger mann, ist anzusetzen für κακ-ανδρία, das davon abgeleitet ist wie κακο-δουλία von dem wirklich vorhandenen κακό-δουλος schlechter slave, Kratin. κακο-πάρθενος unglücksjungfrau, schol. Eur. καλλ-ίχθυσ schönfisch Anth. Pal. κομητ-αμυνίας zopfamynias Arist. Vesp. 466 (κομήτη-ς). λευκό-ιον weisses veilchen, levkoje Theokr. λευκό-λινος weisser flachs Herodot. λευκό-νοτος albus notus, südwind Aristot. λιχνό-γραυς leckerhafte alte frau Timon. bei Diog. Laert. μαλακο-κόλαξ weichlicher schmeichler Athen. μεγαλο-μήτηρ grossmutter Hesych. μεγαλο-πόλεις Συρακόσαι Pind. Pyth. 2, 1 und ebenso μεγαλο-πτόλεις Ἀθῆναι Pind. P. 7, 1 adjectivisch, eine grosse stadt bildend. μελάμ-πυρος schwarzer weizen Theophr. μελάν-ιον schwarzes veilchen Theophr. μικρό-δουλος kleinslave Arrian. μιξο-βάρβαρος halbbarbar. μιξό-θηρ halbthier. μιξο-πάρθενος halbjungfrau u. a. (über die form des ersten teils vgl. Stud. V, 114). νεά-πολις neustadt, einfache zusammenrückung der auch getrennt vorkommenden wörter (cf. Lobeck Phryn. 605. 665.) wirklich zusammengesetzt ist νεό-πτολις πόλις neugegründete stadt Aesch. Eum. 637. νωδο-γέρων zahn-

loser greis Poll. πεζ-ἑταῖροι eine leibwache aus erlesenem fuszvolk, im gegensatz zu den schlechtweg ἑταῖροι genannten gardereitern Demosth. πλαγί-αυλος querflöte Theokr. (auch πλάγιος αὐλός). πρωτο-κύνων erster cyniker A. P. πρωτό-μαντις erster wahrsager Aesch. Eum. 2. σεμνό-μαντις ἀνὴρ Soph. OR. 556 ehrwürdiger wahrsager. σεμνο-παράσιτος vornehm tuender schmarotzer (Alexis). συρο-πέρδιξ syrisches rebhuhn Ael. φανερό-φίλος offener freund Aristot. χλωρο-σαύρα grüne eidechse schol. Theokr. χωλ-ιαμβος hinkiambos gramm. man sieht, die bei weitem grössere mehrzahl sind wortschöpfungen sehr später Zeit.

Eine andre gruppe von karmadhârajas, bei welchen zwei substantiva in determinativem Sinne mit einander verbunden sind, habe ich in Kuhn's Zeitschrift XXII, 24 ff. zusammengestellt und besprochen; es genügt daher, hier auf diese Ausführung zu verweisen. dagegen muss ich eine anzahl adjectivischer composita, die Berch a. a. o. unter f) den determinativis eingereiht hat, ausweisen. es sind die nach dem typus βαθύ-ρροο-ς tief strömend gebildeten adjectiva. lösen wir die zusammensetzung in eine syntaktische fügung auf, so ergibt dies βαθὺ oder βαθέα ῥέων, und hier ist das βαθὺ resp. βαθέα ein accusativ des inneren objects (Curtius Schulgramm. § 401). der erste teil ist also in diesen zusammensetzungen adjectivisch regiert, folglich das ganze ein tatpurusha oder abhängigkeitscompositum. ich füge den homerischen beispielen, die hier übrigens bei Berch auch nicht vollständig gesammelt sind, wiederum einige nachhomerische hinzu. ἄβρο-βάται heissen die Perser Aesch. Pers. 1072, aus ἄβρον βαίνων, was z. b. Eur. Med. 1154 wirklich steht. ἀγκυλο-μήτης oft bei Homer, in krümmungen sinnend (dagegen ist ἀγκυλό-μητις bei Nonn. bahuvrîhi). ἄγνό-ρροτος rein fliessend Aesch. αἶνο-λαμπής schrecklich leuchtend Aesch. ἀκαλα-ρρεῖτης sanftfliessend, vom Okeanos H 422. τ 434, beidemal neben βαθύρροος; bei Orph. Arg. 1185 ἀκαλάρροος. Justi s. 94 faszt das wort als karmadhâraja aus adjectiv und substantiv, was unmöglich angeht.

was das α am ende des ersten teils betrifft, so werden wir darin doch wol, falls die überlieferung richtig ist, mit Roediger a. a. o. s. 85 einen accusativ plural sehen müssen, der hier aus der syntaktischen Fügung in die zusammensetzung eingedrungen ist. Ameis zu τ 434 meint, die wiederkehr desselben lautes sei tonmalend. $\acute{\alpha}\kappa\rho\text{-}\alpha\eta\varsigma$ β 421 scharf wehend (über andre deutungen s. Ebeling lex. hom. s. v.). $\acute{\alpha}\kappa\rho\text{-}\pi\acute{o}\lambda\omicron\varsigma$ hoch weilend. $\acute{\alpha}\mu\epsilon\tau\rho\text{-}\pi\acute{o}\tau\eta\varsigma$ unmässig trinkend Anth. Pal. $\acute{\alpha}\mu\nu\omicron\kappa\tilde{\omega}\nu$ schafsinnig Ar. Eq. 264, schol. $\pi\rho\omicron\beta\alpha\tau\acute{\omega}\delta\eta\varsigma$, $\mu\tilde{\omega}\rho\omicron\varsigma$ καὶ $\epsilon\tilde{\upsilon}\eta\theta\eta\varsigma$; der zweite teil enthält $\kappa\omicron\varsigma$, d. i. $\sigma\kappa\alpha\nu$ σκοφ (vgl. $\theta\nu\omicron\text{-}\sigma\chi\acute{o}\omicron\text{-}\varsigma$), das auch $\text{Ἰπποκ}\acute{o}\omega\nu$ und andere eigennamen deckt; $\acute{\alpha}\mu\nu\omicron\text{-}$ im ersten teile steht vielleicht noch in der ursprünglichen adjectivischen bedeutung $\acute{\alpha}\phi\iota\text{-}\nu\acute{o}\text{-}\varsigma$ = *ovilis*, s. Curtius Gr.² 521. $\acute{\alpha}\pi\alpha\lambda\omicron\text{-}\tau\rho\epsilon\phi\eta\varsigma$ wohlgemästet, feist Φ 363. $\acute{\alpha}\rho\gamma\upsilon\rho\omicron\text{-}\rho\rho\acute{\upsilon}\tau\alpha\varsigma$ silber strömend Eur. (mit substantiv im ersten teil). $\beta\alpha\theta\upsilon\text{-}\rho\rho\epsilon\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ und $\beta\alpha\theta\acute{\upsilon}\rho\rho\omicron\omicron\varsigma$ tiefströmend Hom. $\beta\alpha\rho\upsilon\text{-}\alpha\eta\varsigma$ schwer athmend Oppian. $\beta\alpha\rho\upsilon\text{-}\beta\rho\epsilon\mu\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$ laut donnernd Soph. und ebenso, falls $\acute{\epsilon}\rho\iota\text{-}$ ursprünglich adjectiv ist, das homerische $\acute{\epsilon}\rho\iota\text{-}\beta\rho\epsilon\mu\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$. $\epsilon\tilde{\upsilon}\rho\upsilon\text{-}\kappa\rho\epsilon\acute{\iota}\omega\nu$ weit herrschend und $\epsilon\tilde{\upsilon}\rho\acute{\upsilon}\text{-}\omicron\pi\alpha$ weit donnernd, beide homerisch. $\eta\delta\upsilon\text{-}\epsilon\pi\eta\varsigma$ A 248 süß redend, fem. $\eta\delta\upsilon\text{-}\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\alpha\iota$ Μοῦσαι Hes. Th. 905. $\theta\rho\alpha\sigma\upsilon\text{-}\mu\acute{\epsilon}\mu\nu\omega\nu$ kühn gesinnt Hom. $\acute{\iota}\mu\epsilon\rho\omicron\text{-}\delta\epsilon\rho\kappa\eta\varsigma$ sehnsucht blickend, mit substantiv, Paul. Silent. $\kappa\alpha\lambda\lambda\acute{\iota}\text{-}\rho\rho\omicron\omicron\varsigma$ schön strömend Hom. $\kappa\rho\alpha\iota\pi\nu\acute{o}\text{-}\sigma\sigma\upsilon\tau\omicron\varsigma$ schnell dahin fahrend Aesch. $\lambda\alpha\beta\rho\text{-}\alpha\gamma\acute{o}\rho\eta\varsigma$ dreist schwatzend Hom. $\lambda\iota\gamma\upsilon\text{-}\eta\chi\eta\varsigma$ hell tönend A. P. $\lambda\iota\gamma\acute{\upsilon}\text{-}\theta\rho\omicron\omicron\varsigma$ hell tönend Nonn. $\lambda\omicron\chi\acute{o}\text{-}\tau\rho\omicron\chi\iota\varsigma$ krumm laufend Anth. Pal. $\mu\epsilon\lambda\acute{\iota}\text{-}\gamma\delta\omicron\upsilon\pi\omicron\varsigma$ honig tönend Pind. und ebenso $\mu\epsilon\lambda\acute{\iota}\text{-}\theta\rho\omicron\omicron\varsigma$ Anth. Pal. und $\mu\epsilon\lambda\acute{\iota}\text{-}\pi\nu\omicron\omicron\varsigma$ süß athmend Theokr. $\delta\acute{\xi}\upsilon\text{-}\delta\epsilon\rho\kappa\eta\varsigma$ scharf sehend Herod. $\chi\epsilon\iota\mu\acute{\alpha}\text{-}\rho\rho\omicron\omicron\varsigma$ stürmisch (eig. .sturm) flutend Hom. $\chi\rho\upsilon\sigma\omicron\text{-}\rho\acute{o}\eta\varsigma$ gold strömend Eur. $\acute{\omega}\kappa\acute{\upsilon}\text{-}\alpha\lambda\omicron\varsigma$ schnell eilend (vgl. Stud. V, 100). $\acute{\omega}\kappa\upsilon\text{-}\beta\acute{o}\lambda\omicron\varsigma$ schnell werfend Soph. $\acute{\omega}\kappa\upsilon\text{-}\pi\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$ schnell fliegend Hom. $\acute{\omega}\kappa\acute{\upsilon}\text{-}\rho\omicron\omicron\varsigma$ schnell strömend Hom.

(Fortsetzung folgt.)

ETYMOLOGIEN

von

ERNST WINDISCH.

1) *θανεῖν, θάνατος*.

Wenn wir annehmen, dass diese Wörter ursprünglich mit *θ* anlauteten, so treten dieselben in einen weit verbreiteten Kreis verwandter Wörter ein. Der vollständigen lautlichen Uebereinstimmung wegen erwähnen wir zuerst skr. *dhvan* sich verhüllen, von dem jedoch fast nur das Part. *dhvānta* verhüllt, *dhvānta-m* das Dunkel, die Finsterniss belegt ist. Das Pet. Wörterbuch verweist unter *dhvan* weiter auf Wurzel *dhvas* zerfallen, zu Grunde gehn: Praes. *dhvaṁsāmi*, Part. *dhvasta-s* zerfallen, zerstört, verschwunden, *adhvaṁsa-s* Verfall, Untergang. Hier erinnern uns die Bedeutungen unverkennbar an die der griechischen Wörter, während andererseits die Bedeutung „eingehüllt“, in welcher das Part. *dhvasta* auch vorkommt (*raḡasā dhvastam* in Staub eingehüllt), das geschwisterliche Verhältniss der Wurzeln *dhvas* und *dhvan* über jeden Zweifel erhebt. Sie verhalten sich zu einander, wie sich *vas* in skt. *vasāmi* bleibe, wohne, verhält zu *van* in ahd. *wonēn* bleiben, wohnen. Das heisst, die Wurzelformen *dhvas* und *dhvan* sind als Weiterbildungen der Grundwurzel *dhu* aufzufassen, auf welche got. *dau-ths* todt, *thata divano* das Sterbliche und die entsprechenden Wörter der andern germanischen Sprachen zurückgehen. Aus dem Celtischen gehört wahrscheinlich hierher cymr. *diwēd*, corn. *deweth*, ir. *dead*, *diad* finis Z. 2 57. 836.

Die Annahme, dass *θανεῖν* ein *ς* hinter *θ* verloren habe, ist gewiss nicht gewagt; man denke an *δῖς* für *δς* *ις*

und an *δώδεκα*, ferner an *κενεός* für *κφενεος* (vgl. skr. *çūnja-s*) u. a. m. Da lat. *fūnus*, *fūnestus* sich ebenfalls auf Tod, Untergang beziehen, so läge es nahe, auch diese Wörter für verwandt zu halten (mit *f* = *dh* wie in *fores* neben *θύρα*), allein die für *fūnus* zunächst gegebene Bedeutung Bestattung will dazu nicht passen.

An Ableitungen von der Wurzel *dhu* kommen die Bedeutungsreihen „stieben, zerstieben, vergehen“, „verhüllen, verdunkeln, schwinden“ zum Ausdruck. Skr. *dhunomi* und gr. *θύω* vertreten eine dritte Reihe, worauf wir hier nicht weiter eingehen.

2) *ῥίς ῥινός; ῥέγκω*.

Die homerische Dehnung kurzer Vocale, wie sie sich z. B. in *στόμα τε ῥινές τε* Ξ 467 findet, ist auch an diesem Worte etymologisch wohl begründet: altir. *srenim* sterto Z² 11. 434 lässt auf ein ursprünglich anlautendes *s* schliessen, *ῥιν* steht für *σριν-* und dies höchst wahrscheinlich für *sarn-*, so dass *ῥίς* zu den Wörtern gehört, welche Delbrück in diesen Studien I, 2 S. 131 ff. besprochen hat.

Z² 11 wird auch ir. *srón* nasus in unmittelbarer Beziehung zu *srenim* gesetzt, p. 776 dagegen wird in ihm Verlust eines Gutturals angenommen, auf welchen allerdings corn. *früc* naris (Z² 1066), cymr. *ffroen* nasus deutlich hinweisen. Vgl. Stokes Ir. Gl. 1039. Doch fehlt diesen Wörtern keineswegs ein griechisches Correlat, es ist dies *ῥέγκω* schnarche, die alte Form für das spätere *ῥέγχω*. Ir. *srón* führt uns auf einen Stamm *srakna*, gr. *ῥέγκω* auf einen Stamm *sranka*. Der Bedeutung nach verhält sich ir. *srón* zu gr. *ῥέγκω*, wie sich oben gr. *ῥίς* zu ir. *srenim* verhielt.

Zu dem deutschen „schnarchen“ mhd. *snarchen* stellt Fick² altn. *snörgl* Schnarcher und lit. *snarglís* Rotz. In indogermanische Laute übersetzt würden diese Wörter die Stämme *snarka* oder *snargha* erschliessen lassen. Vergleichen wir diese mit dem aus *ῥέγκω* erschlossenen *sranka*,

so könnte man fast vermuthen, die inlautenden Consonanten wären in den germanischen und dem litauischen Worte in ähnlicher Weise umgesprungen wie in gr. *σκέπτω* gegenüber lat. *specio*, skr. *paçjāmi*.

Mir scheint, dass in das Bündel der besprochenen Wurzelgestalten auch skr. *sarḡ* loslassen, ausströmen lassen, Praes. *srḡāmi* gehört. Dieses Verb würde die allgemeinere Bedeutung enthalten, aus welcher die der europäischen Wörter specialisirt wäre. Genau dieselbe Bedeutungsentwicklung ist an der Wurzel *muk* beobachtet: neben skr. *muñkāmi* lasse los, entlasse (vgl. *srḡāmi*) steht gr. *ἀπομύσσω* schneuze (vgl. *ῥέγκω*, ir. *srenim*), *μῦκος*, *μύξα* Schleim (vgl. lit. *snarglŷs*?) *μυκτῆρ* Nasenloch (vgl. *ῥίς*, ir. *srón*). Vgl. Fick² 155.

Die Grundwurzel der besprochenen Wurzelgestalten war *sar*, aus ihr sind durch verschiedene Determinative entstanden *sar-n sar-k sar-g sar-gh* (meiner Ansicht nach Verkürzungen der Stämme *sarna*, *sar-ka*, *sar-ga*, *sar-gha*). Zu dem Declinationsstamme *ῥιν-* vergleiche man *Ζην-* in *Ζηνός Ζηνί*.

EIN FALL DER ANALOGIE

IM LATEINISCHEN.

Von G. C.

Die Macht der Analogie in der Sprache an deutlich erkennbaren Fällen aufzuweisen, bezeichnete ich schon Bd. V S. 241 dieser „Studien“ als eine wichtige Aufgabe der Forschung und machte damit den Anfang an einem untrüglichen Beispiel des Lateinischen. Ein ebenfalls sicherer Fall scheint mir folgender.

Bücheler weist in seinem vortrefflichen kleinen Buch über die lateinische Declination S. 4 auf die Thatsache hin, dass sich die Regel der Comparative im Masc. Fem. auf *-or*, im Neutrum auf *-us* auszugehen, erst allmählich befestigte, wie denn z. B. Priscian VII p. 345 H. aus Valerius Antias *senatus consultum prior* und aus Cassius Emina die Ueberschrift seines *annalis quartus, bellum Punicum posterior* anführt. An sich hat ja auch der Rhotacismus mit dem Geschlecht gar nichts zu thun. Der Grund aber, weshalb *prior* (ebenso *decor, calor*) später ausschliesslich den persönlichen Geschlechtern verblieb, lag gewiss in dem Anklang an die zahlreichen nomina agentis wie *praetor, orator, dictator, cantor* u. s. w., während die Form mit erhaltenem *s* **prios*, dann *prius* so sehr an den grossen Schwarm der Neutra auf *-us*, wie *tempus, corpus, opus, genus* u. s. w. erinnerte, dass sie dem Neutrum allein vorbehalten blieb. So gelangte der Römer durch den dunklen Trieb der Analogie zu einem klaren bedeutungsvollen Unterschied.

DER
DOPPELTE STAMM EPY.

VOM
HERAUSGEBER.

In Buttmanns Lexilogus I, 63 ff. werden die Wörter *ἐρύεσθαι*, *ἐρυσθαι*, *ρύεσθαι*, *ῥῦσθαι* in dem Sinne besprochen, dass sie sämtlich eines Stammes seien. Diesem Bestreben kommt der Umstand zu gute, dass *ἐρυσθαι* in der Bedeutung schützen, retten, bergen, mit Ausnahme einer einzigen Stelle Hes. Theog. 304 ἧ δ' ἔρντ' εἰν Ἀρίμοισι, wo das Passiv vorliegt, nur als Medium angewendet wird. Da nun für das Medium aus der Grundbedeutung ziehen die Bedeutung an sich ziehen leicht zu entwickeln war und da gerade für das homerische Schlachtgetümmel das Retten, sei es eines lebendigen oder eines Leichnams in der That ein an sich ziehen ist (*ἐκ βελέων ἐρύσαντο νέκυν*, P 104 *εἰπὼς ἐρυσσάμεθα νεκρόν*), so war Buttmanns Gedanke, in diesem auf solche Weise näher bestimmten Mittelbegriff die Quelle für die weitere Anwendung des Stammes *ἐρν* auf jegliche Art von Schutz und Bewahrung zu finden, kein unebener. Es lohnt sich daher wohl, die Gründe genauer zu untersuchen, aus denen Ahrens (Zimmermanns Zeitschr. 1836 S. 803 ff.) und nach ihm viele andre Gelehrte (z. B. Leo Meyer Ztschr. XIV, 83, der Ahrens nicht erwähnt) mit Recht die Buttmannsche Lehre bestritten haben. Es mag dabei im voraus bemerkt werden, dass die alten Grammatiker, bei denen man in solchen Fällen doch auch gern anklopft, so viel ich sehen kann, *ἐρύειν* *ἔλκειν* und *εἶρυσθαι* *τὸ φυλάσσειν* durchaus auseinander halten, so Herodian, dessen verschiedene Aeusserungen man aus dem Index zu Lentz's Ausgabe sich leicht zusammensucht, so

das Et. Magnum, in welchem sogar für εἶρυσθαι eine etymologische Verbindung mit ῥώννυμι versucht wird.

Formell, oder lautlich, ist der Unterschied allerdings gering. Beide Stämme zeigen, wenn sie vor dem ρ ein ε haben, Spuren consonantischen Anlauts, häufiger ἐρύειν ziehen *A* 141 νῆα ἐρύσσομεν εἰς ἄλα διαν, *Γ* 271 Ἀτρεΐδης δὲ ἐρυσσάμενος παρὰ μῆρου, *Θ* 21 ἀλλ' οὐκ ἂν ἐρύσαιτ', seltener ἔρυσθαι wahren, schützen: *ι* 194 νῆα ἔρυσθαι. Beide schwanken zwischen den Formen ἐρυ (φερυ), εἶρυ (ἐφερυ) und ῥυ (φερυ): ἐρύω *A* 454 — ἦ τίς κεν ἐρύσσεται ἢ σαώσει *K* 44, Hes. Opp. 818 νῆα — ἐς δίνωπα πόντον εἰρύμεναι — *A* 239 θέμιστας ἐκ Διὸς εἰρύαται, ῥυτὴρ (βιοῦ) aeol. βρύτηρ, ῥυστάζω frequentativ von ἐρύω, πάντων ἀνθρώπων ῥύσθαι·γενεήν τε τόκον τε *O* 141, ἐρρύσατο *Υ* 194. Beide schwanken zwischen der unmittelbaren Anknüpfung der Personalendungen und der thematischen Bildung. Die erstere ist freilich bei ἐρύειν ziehen sehr selten: Hes. Opp. 818 νῆα εἰρύμεναι, bei ἔρυσθαι schützen ungemein häufig: *X* 507 ὃς Ἀνκίην εἶρυτο, *ε* 485 ὅσον τ' ἦε δύω ἦε τρεῖς ἄνδρας ἔρυσθαι. Endlich haben beide Stämme in den durch σ charakterisirten Tempusformen bald -υσσ-, bald -ῦσ-: φ 125 τρεῖς μὲν μιν πελέμιξεν·[τὸ τόξον] ἐρύσσεσθαι μενεαίνων — π 459 μηδὲ φρεσὶν εἰρύσσαιτο, *A* 459 ἀνέρυσαν — *Ω* 584 μὴ ὃ μὲν ἀχνημένῃ κραδίῃ χόλον οὐκ ἐρύσαιτο. Die Verschiedenheiten laufen darauf hinaus, dass ἐρυ schützen fast nur im Medium vorkommt und allein Formen mit ῥ vor σ besitzt: ῥύσατο, ἐρρύσατο.

Anders steht es mit den Bedeutungen. Da, wo es sich um das Retten aus einer Gefahr und um das Erhalten in einem Gegensatze zu bestehenden oder denkbaren Gefahren handelt, mag der von Buttmann angenommene Uebergang für möglich gelten. Aber immerhin müsste man selbst an solchen Stellen, in denen persönliche Subjecte gegeben sind, vielfach ein völliges Vergessen des angeblichen Bildes voraussetzen, z. B. *Π* 542, wo es vom Sarpedon heisst ὃς Ἀνκίην εἶρυτο δίκησί τε καὶ σθένει ᾧ oder *γ* 267 αἰοιδὸς

ἀνὴρ, ὃ πολλ' ἐπέτελλεν Ἀτρεΐδης Τροίηνδε κινῶν εἶρυσθαι ἄκοιτιν, oder *A* 239 δικασπόλοι, οἵτε θέμιστας πρὸς Διὸς εἰρύαται. In noch höherem Grade aber müsste das da der Fall sein, wo das Subject ein sachliches ist, z. B. ζ 264 νῆες δ' ὁδὸν ἀμφιέλισσαι εἰρύαται, oder Ψ 819 ἔρυντο γὰρ ἐνδόθι θώρηξ, oder *M* 454, wo von Steinen die Rede ist, οἳ ῥα πύλας εἶρυντο πύκα στιβαρῶς ἀραρυίας. Einzelne Anwendungen sind der Art, dass ἔρύειν ziehen und εἶρυσθαι schützen geradezu einander entgegen gesetzt sind, z. B. κρόσσας μὲν πύργων ἔρυνον *M* 258 von der Zerstörung und οἶος γάρ σφιν ἔρυσσιν πύλας καὶ τείχεα μακρά *X* 507 von der Erhaltung der Stadt. Auch in den mit ἔρυσθαι schützen verwandten Nominalformen ἔρυμα Wall, ἔρυμνός fest, ῥύσις Rettung, ῥύσια Rettungslohn liegt der Gedanke des Ziehens völlig fern. Nun soll nicht verkannt werden, dass sich die Verzweigung der Bedeutungen einer Wurzel oft sehr weit von dem Ausgangspunkt entfernt. Auch in unsern Verben halten, erhalten, decken, bergen, die einander so wie dem griechischen εἶρυσθαι begrifflich nahe liegen, ist das sinnliche Etymon bisweilen kaum durchzufühlen, und wie die Bedeutungen eines Wortes, namentlich eines Verbums sich nach verschiedenen Seiten hin bis zum völlig entgegengesetzten verzweigen können, kann z. B. unser deutsches aufheben beweisen im Sinne von conservare einerseits und tollere andererseits. Dennoch aber wird man bei vernünftiger Methode da, wo so starke Abweichungen angenommen werden sollen, immer erst fragen müssen, ob es nicht eine leichtere und darum wahrscheinlichere Erklärung gibt. Durch den Verlust der verschiedenen Spiranten im An- und Inlaut sind im Griechischen zahlreiche Homonyma entstanden. Man denke nur an das dreifache homerische οὐλος, ganz, kraus, böse, an εἶρω sage und εἶρω reihe, an ἔρέω als Fut. des ersteren und als Präsens in der Bedeutung fragen, an εἶσατο er ging und εἶσατο er schien, an εἶατο sie waren bekleidet und sie sassen — letzteres wohl eigentlich ἦατο — an ἔσσαι kleiden und ἔσσαι setzen,

ἵσθι sei und ἵσθι wisse. Es ist also von vorn herein durchaus nicht unwahrscheinlich, dass auch die verschiedenen Anwendungen von ῥυ, ἔρυ auf zwei ursprünglich verschiedene Quellen zurückgehen. Und eben deshalb wird man bei richtiger Methode, da unterscheiden immer eher zur Einsicht führt als unberechtigtes Zusammenwerfen, durchaus gut thun, beide Wurzeln so lange für zwei zu halten, bis das Gegentheil mit zwingenden Gründen erwiesen ist.

Betrachten wir uns also zunächst die Formen, welchen die Bedeutung ziehen beiwohnt und fragen wir, ob uns die verwandten Sprachen Aufklärung über die ursprüngliche Beschaffenheit der Wurzel bieten. Sophus Bugge hat Ztschr. XX, 26 über das lat. *verrere* in seinem Verhältniss zu altn. *vörr* Furche und ahd. *wërran* wirren gehandelt. Die Verwandtschaft dieser Wörter scheint mir einleuchtend. Denn es ist reiner Zufall, dass für *verrere* (altlat. *vorrere*) die Bedeutung fegen, auskehren uns die geläufigste ist. Schon Bugge verweist auf den weiteren Gebrauch beim Fischfang *aequora retibus verrere*, wovon das *verriculum* oder *everriculum* seinen Namen hat. Zu Virg. Aen. I, 63: „*maria ac terras caelumque profundum quippe ferant rapidi secum verrantque per auras*“ bemerkt schon Servius „*verrere est trahere, a rete, quod verriculum dicitur.*“ Daher wird *verrere* nicht etwa bloss von Dichtern in der gehobenen Sprache in ähnlichem Sinne gebraucht, wie von Lucrez I, 278 *sunt igitur venti nimirum corpora caeca, quae mare, quae terras, quae denique nubila caeli verrunt ac subito vexantia turbine raptant*, sondern auch in ganz volksthümlicher Sprache heisst es bei Plautus Truc. II, 7, 7 *domi quidquid habet verritur* ἔξω und in Cicero's Wortspiel über Verres Quintil. VI, 3, 55 *ut omnia verreret* Verres (vgl. Cic. Verr. II, 4, 24). Der gesammte Gebrauch des lateinischen Wortes lässt sich bequem auf die beiden Hauptbedeutungen 1) durchziehen, daher auch hin- und herziehen, z. B. Properz IV, 12, 44 *nostra — verreret ossa mare* (*distrahere*, vgl. ahd. *werran*). 2) fortziehen, wegraffen,

speciell in der Anwendung auf den Schmutz. Die Composita *deverrere* (dea *Deverra*), *everrere*, das seltne *averrere* fortschaffen, wovon *averruncus* neben *verruncus*, *averruncare* wohl Weiterbildungen sind, *praeverrere* mit der Variante *perverrere* bestätigen dies. Als Grundvorstellung ergibt sich also ganz deutlich die des Ziehens. Da nach Bugge das altn. *vörr*, Gen. *varrar*, Dat. *verri* die Furche bedeutet, welche das Schiff im Wasser zurücklässt, so bezweifle ich kaum, dass lat. *versu-s* damit zu vergleichen ist, so dass es nicht, wie man gewöhnlich annimmt und was an sich ja sehr wohl denkbar wäre, vom Wenden des Pfluges und des Griffels, sondern vom Durchziehen oder Durchfurchen des Ackers herkommt, folglich von Haus aus Furche bedeutet. Auch der Umstand, dass *vorsus* ein Ackermaass bezeichnet, liesse sich für diese Herleitung verwenden. Nach Hultsch Metrologie S. 31 bezeichnete das Wort ursprünglich „eine Furche, die der Stier in einem Ansatz zieht“ und dann das Quadrat dieser Linie. Die Parallele zwischen der Arbeit des Ackermanns und des Schreibers, die bei Steinschrift noch natürlicher ist als bei Bücherschrift, ist durch Ausdrücke wie *exarare*, *βουστροφηδόν* geläufig. Sollte man an dem Umstand Anstoss nehmen, dass das *s* in *verro* dem *r* assimilirt, in *versu-s* aber erhalten ist, so liesse sich das erwähnte Etymon auch so fassen, dass *versu-s* für **ver-tu-s* stünde, wie *cur-su-s* für **cur-tu-s*. In beiden Fällen war vielleicht **vers-tu-s* **curs-tu-s* die ältere Form, denn auch für *curro* ist der Ursprung aus **curs-o* wahrscheinlich. Auf diese Weise würde freilich das lateinische *versu-s* mit dem altn. *vörr* nur in der Wurzel und in der Grundbedeutung, nicht im Suffix übereinstimmen, denn dies besteht für letzteres wohl gewiss in blossem *u*. Alles also führt uns auf eine europäische Wurzel *vars* oder *vers* mit der Bedeutung ziehen.

Wir haben nun zu untersuchen, ob mit dieser Wurzel auch das griechische *ἐρύειν* vereinigt werden kann. Ueber das *ϝ* ist schon gesprochen worden, durch aeol. *βρύτηρ* =

ῥυτήρ (Apollonius de adv. p. 567, 24) ist es völlig gesichert. Die lautliche Verschiedenheit besteht also nur in zweierlei, erstens in dem minus des Sibilanten und zweitens in dem plus des *υ*. Was den Sibilanten betrifft, so sind die zahlreichen homerischen Formen wie ῥρυσσα, ῥρύσσομεν, ῥρύσματο, ῥρυσσάμενος, ῥρύσσομαι, εἶρυσται neben ῥρυσαν, ῥρύσαι, ῥρύσαντο mit kurzem *υ*, ferner die nominalen oder denominativen Formen ῥρυστός (Soph. Aj. 730), ῥρυσμός (πόλεμος Hesych.), ῥρυστάζειν (Hes.) neben homer. ῥυστάζειν, ῥυστακτός der Annahme eines Verbalstammes ῥρυσ durchaus günstig, während sich auch solchen wie ῥυτήρ, ῥυμός, ῥυτίς kein entscheidendes Motiv gegen auslautendes *ς* gewinnen lässt. Denn auch anderswo, z. B. in εἶμα, ζῶμα, τελετή, ζέμα neben ζέσμα ist aus notorischen S-Stämmen der Sibilant in verschiedener Weise verschwunden.

Das plus des *υ* erklärt sich nicht ganz so einfach. Indess liegt die Thatsache vor, dass in der Umgebung von Dauerlauten sich leicht irrationale Vocale entwickeln, die dann zu volltönenden Vocalen sich auswachsen. Ich habe den Gegenstand in meinen Grundzügen³ 680 ff. behandelt. Von dieser Art ist das *α* in ἄρ-α-βύλας (Hes. = ἄρβύλας) von ταραάσσω neben τέτρηχα, β-ά-ραγχος, βαραγχιᾶν neben βράγχος, das *ε* von ἄρ-έ-τησαν (ἤρμωσαν), das *ο* von ὄρ-ο-θύνω. Aus der W. καλ (oc-cul-ere, cla-m) geht καλ-υ-π (vgl. clup-eu-s) von καλύπτω aus W. τάλ τολ-ύ-π-η, aus W. τερ τερ-ύ-σκω und τρύχω hervor. So konnte sehr wohl aus φερσω φερυσω werden und mit Verlust des *σ* φερίω. Wer etwa daran Anstoss nehmen sollte, dass der zugewachsene Vocal betont ist, wird Angesichts so mancher angeführter Formen, in denen dies entschieden der Fall ist, seine Bedenken fahren lassen müssen, wie man denn für das Griechische noch in keinem einzigen sicheren Falle irgend einen Einfluss der Betonung auf die Wortgestaltung nachgewiesen hat. Das homerische ἀποέρσαι fortraffen (vgl. Grundz.³ 323), das allerdings, wie Pott erkannt hat, von unsrer Wurzel begrifflich nicht weit abliegt, könnte mög-

licherweise aus der noch nicht mit dem Vocal *v* versetzten Wurzel hervorgegangen sein. Doch bleibt immer noch das Verhältniss einerseits zu ἀπο-ύρα-ς ἀπ-ηύρα, andererseits zu dem intransitiven ἔρρω zu bestimmen, so dass ich es vorziehe, über diesen Punkt nichts zu entscheiden.

Um zur Anwendung von ἔρῡω überzugehen, so ist dies Verbum im wesentlichen auf die ionische Mundart und die Dichtersprache beschränkt. Es fehlt uns daher jene reichere Entwicklung und jene Fülle der Zeugnisse, wie sie für andre Verba der attische Sprachgebrauch gewährt. Bei Homer, Herodot, Hippokrates ist das Verbum für die verschiedensten Arten des Ziehens üblich, angewendet auf Schiffe (νῆα ἔρύσσομεν εἰς ἄλλα δῖαν), auf Waffen, die aus der Scheide, oder der Wunde (II 862) gezogen werden, auf den Wagen (ἐρυσάρματα ἵπποι, daher ῥυμός), auf das Spannen des Bogens (auch Herodot IV, 10), auf das Errichten eines Denksteins (ἐπὶ στήλην ἐρύσαντες μ 14), auf das Auseinanderziehen des Opferfleisches (ἐρύσαντο δὲ πάντα), in Compositis namentlich auch auf das Auf- und Herabziehen der Segel (ἀνά θ' ἰστία λεύκ' ἐρύσαντες ι 77). Für den Grundbegriff des Verbums bezeichnend scheint mir die Anwendung auf den Fischzug (vgl. lat. *verrere*, *verriculum*) χ 386 ἰχθύας οὗςθ' ἀλιῆες — δικτύῳ ἐξέρυσαν, auch bei Herodot ἐξειρύσαι und die energischere Geltung *zerren*, z. B. A 454 οἰωνοὶ ὠμησται ἔρύουσι, περὶ πτερὰ πυκνὰ βαλόντες, O 351 κύνες ἔρύουσι (vgl. X 67), woran sich das homerische Frequentativ ῥυστάζειν, ῥυστακτὺς σ 224 und das bei Hesychius bewahrte ἐρύσταζεν· εἴλκεν, ἐρυσμός· πόλεμος anschliesst. Auch in Sätzen wie κρόσσας ἔρυνον, sie rissen die Zinnen herab (M 258), ῥινὸν ἀπ' ὀστεόφιν ἐρύσαι ξ 134 und ἐρύειν ὀδόντα einen Zahn ausreissen (Hippokrates), wird ein kräftiges Ziehen damit bezeichnet, das mehr an *verrere* erinnert. Die für letzteres Wort so bezeichnende Bedeutung „Furchen ziehen“ hat vielleicht ihr Analogon in ῥυ-τί-ς, auch ῥύσιλλα, Runzel (vgl. ksl. *vraska* Runzel Fick² 182), ῥυσός runzlich, rauh (d. i. durch-

furcht). Zu dem altdeutschen *werran* confundere, das wir schon oben mit *verrere* verglichen, gehört auch das ahd. *werra*, ursprünglich Verwirrung, Streit, dann Krieg (engl. *war*), das seiner Bedeutung nach genau zu dem eben erwähnten *ἐρυσμός* stimmt. Obgleich also die besondere Verwendung von *ἐρύειν* und *verrere* erhebliche Verschiedenheiten zeigt, so fehlt es nach dem gesagten doch weder an einem gemeinsamen Mittelpunkt der Bedeutung, noch an einzelnen genaueren Entsprechungen.

Ganz andre Analogien müssen wir für *ἐρύσθαι*, *εἶρύσθαι* schützen, wahren suchen. Es ist nicht zu leugnen, dass dies Verbum durch seine Bedeutung an lat. *servare* erinnert, mit dem es Ahrens a. a. O. unter mannichfaltiger Zustimmung zusammenstellt. Bei genauerer Untersuchung ergeben sich aber doch beträchtliche Schwierigkeiten. Zunächst gehört das lateinische Verbum der abgeleiteten Conjugation an, das griechische der primitiv thematischen. *servare* setzt einen Nominalstamm *servo* oder *serva* voraus. Ersteren finden wir im Substantiv *ser-vo-s*. Als Wurzel hat Fick² 195 wohl gewiss richtig *sar* erkannt, die im zend. *har* schützen, nähren vorliegt und woraus mit demselben Suffix *haur-va* beschützend entwickelt ist, das active Gegenstück zu *ser-vu-s* als Schützling oder gehaltener (vgl. lit. *bér-na-s* Kind, Knecht von W. *bhar*, *φερ* tragen, im Sinne von halten, ernähren). Da also in dem dem Verbum *servare* zu Grunde liegenden Stamme das *v* aller Wahrscheinlichkeit nach zum Suffix gehört, so fällt damit ein Theil des ansprechenden fort, das diese Vergleichung hat. Man könnte nicht *serv* — was nichts ist — mit *ἐρυ*, sondern höchstens *ser* mit *ἐρ* vergleichen. Zur Bestätigung dient das umbrische *seri-tu* = *servato*, *a-zer-ia-tu* = *observato*, worin die W. *ser* deutlich vorliegt. Nun könnte freilich immer noch Wurzelgemeinschaft zwischen diesem italischen *ser* und griechischem *ἐρ* stattfinden. Aber dem steht zunächst im Wege, dass sich bei Homer Spuren eines consonantischen Anlauts zeigen. O. W. Knös in seiner sorgfältigen Schrift über das

Digamma (De digammo Homeric quaestiones, Upsala Universitets Årskrift 1872) findet freilich S. 197, dass nur der Vers ι 194 = κ 444 αὐτοῦ παρ νηϊ τε μένειν καὶ νῆα ἔρυσθαι in's Gewicht falle, da anderswo (z. B. δῆνεα εἴρυσθαι ψ 82) der Hiatus anderweitig erklärt (oder beseitigt) werden kann und da viele Verse dem Digamma geradezu widersprechen, z. B. E 538, Z 403 (οἶος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἐκτωρ). Er vermuthet daher scharfsinnig, dass jener eine Vers vielleicht auf Nachahmung, der Wendung αὐτοῦ παρ νήεσσι μένειν καὶ νῆας ἔρυσθαι ξ 260 beruhe. Obgleich ich principiell solche Nachahmung für sehr möglich halte, so muss man doch zugeben, dass auch diejenigen Wörter, für welche die sichersten Anzeichen des *ϝ* gegeben sind, bei Homer bisweilen so gebraucht werden, dass dieser Anlaut ausgeschlossen ist. An sich also' beweist jene Beschaffenheit des Anlauts gar nichts gegen das ursprüngliche Vorhandensein jenes Lautes und wir haben volles Recht, jenen einen Vers für diese Annahme zu benutzen, wenn sich durch sonstige Combinationen wahrscheinlich machen lässt, dass die Wurzel dieser Wörter einst *var* lautete.

Nun begegnen uns im Sanskrit einige zur vieldeutigen Wurzel *var* gehörige Wörter in ganz ähnlicher Anwendung, so *var-man* Panzer (vgl. zd. *vairi* Panzer), Schutzwehr, und mit Hinzutritt eines *u* *varū-tha* (= zd. *varatha*) Wehr, Schild, *varū-tar* Abwehrer, Beschirmer (vgl. ῥυτήρ Retter). An die reine Wurzel *var* wird sich lat. *vērū-s*, ahd. *wâr* und ksl. *věra* Glaube anreihen, im Sinne von fest, sicher. Durch Weiterbildung scheint daraus ἔρ-κ-ος hervorgegangen zu sein, als umhегter, geschützter Ort oder Umkreis. Dem durch U-Laut weitergebildeten *varu* entspricht *ϝερν*. Das *v* bleibt auch in dem zum Adjectiv gewordenen Particip *ἐρμυνός* fest und in dem Substantiv *ἐρμυα*, das in seiner Bedeutung z. B. *ἐρμυα χροός* Δ 137 fast ganz mit dem skt. *var-man* übereintrifft. Auch der Berg *Ἐρύμανθος* scheint diesem *ἐρμυα* seinen Namen zu verdanken, so wie der deutsche Berg und die Burg vom Bergen benannt sind.

Formen wie *ῥύσις*, *ῥύσια* werden wohl am einfachsten nach Analogie der zu *ῥυς* gehörigen durch Synkope des *ς*, also zunächst ans *ρυ* erklärt. Einige andre lautliche Punkte sind in meinem „Verbum“ I, 178 f. berührt.

Endlich bleibt noch eine Frage zur Besprechung übrig. Als Wurzel von *ῥύειν* ziehen ergab sich uns *vers* und wir glaubten diese Wurzel in solcher Gestalt im Lateinischen wie im Deutschen wieder zu erkennen, so dass wir sie mit eben diesen Lauten für europäisch halten durften. Sollte diese Wurzel in den orientalischen Sprachen gar keine Vertretung haben? Die Frage ist schon verschiedentlich aufgeworfen. Bopp führt im Glossar S. 77 (3. Aufl.) unter skt. *karsh verro* an, mit den Worten „ut mihi videtur, e *querro* abjecto *q*, sicut e. c. *vermis* e *quermis*“. Pott sagt Etymolog. Forsch. II², 1 (1861) S. 596 „es fragte sich z. B., ob nicht *verro*, alt *vorro*, auf skt. *karshāmi* zurückgehe, mit *v* f. *qu*“. Weniger geneigt, diese Frage zu bejahen, zeigt sich Pott in seinem Wurzelwörterbuch II, 2 (oder Et. Forsch. II², 4), S. 360 (1870), wo es heisst „Etwas auffallend neben *Ceres* wäre es, falls Bopp Recht behält mit seiner Vereinigung von lat. *verro* mit *karsh*“. Auf der vorhergehenden Seite wird nämlich die schon früher, unter anderm Wurzelwörterb. I (oder Et. Forsch. II², 2) S. 736, näher begründete Ansicht wiederholt, das lat. *Ceres* sei nichts andres als die nackte W. *karsh*, mit einem vor dem Zischlaut entfalteteten Vocal. Diese Ansicht aber, wonach die Göttin 'des Ackerbaues entweder als Pflügerin, oder als personificirtes Pflügen aufgefasst werden müsste, hat wenig Wahrscheinlichkeit, zunächst schon aus dem schwer wiegenden Grunde, dass die W. *karsh* aus der Grundbedeutung ziehen, nur im Orient den Begriff des Pflügens entwickelt hat, während die europäische Wurzel für diesen Begriff *ar* lautet. Also dieser dem Worte *Ceres* entnommene Einwand, den Pott sich selbst macht, hat kein Gewicht. Auch Bugge Ztschr. XX, 27 kommt schliesslich dazu, mit dem altn. *vörr* Furche das völlig gleichbedeutende skt. *karshū* zu-

sammenzustellen und *vars* für eine „Nebenform von *kars*“ zu erklären. Lautlich wäre dies wohl nur in der von Bopp vermutheten Weise möglich, dass das *k* vor *v* geschwunden wäre. Man müsste freilich schon in sehr früher Zeit für *kars* eine Nebenform *kvars* voraussetzen. Diese Nebenform hätte insofern nichts sehr auffallendes, als das *k* dieser Wurzel jener Gattung von *k* angehört, welche nach Fick's scharfsinniger und für mich überzeugender Untersuchung (Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas, Gött. 1873), eine Neigung hat, sich zu *kv* umzuwandeln. Also die Entfaltung einer W. *kvars* aus *kars* würde nicht unwahrscheinlich sein. Aber schwieriger rechtfertigt sich die andre Behauptung, dass vor dem neu entfalteten *v* der Wurzellaut *k* abgefallen sei. Es müsste dies nach der obigen Darstellung schon in europäischer Zeit geschehen sein, und für einen solchen Abfall würde das einzige Beispiel das von Bopp verglichene *vermi-s* sein, falls in der That nicht nur dies, sondern auch goth. *vaurm-s* mit lit. *kirmi-s*, skr. *kr̥mi-s*, zend. *kerema* identisch ist. Man sieht also, dass wir guten Grund haben, vorsichtig zu sein. Fick in dem angeführten Buch S. 71 macht mit Recht darauf aufmerksam „dass Abfall von *h*, resp. *k* vor *v* im Gothischen und Griechischen nicht erwiesen ist“ und bezweifelt deshalb auch jene einzige bisher ermittelte Analogie. Vgl. Grundzüge³ 504. Im übrigen ist nicht zu leugnen, dass der Gebrauch von skt. *karsh* und zend. *karesh*, mit dem von *verrere* und mehr noch mit dem von *ἐρύειν* die merkwürdigste Uebereinstimmung zeigt. Die Wurzel wird als Simplex und in verschiedenen Zusammensetzungen, wie im Petersb. Wörterbuch ausgeführt wird, gebraucht, vom Fortschleppen eines Thiers, vom Ziehen einer Furche (daher pflügen), vom Ziehen des Schwerts, vom Empor-, Weg- und Zusammenziehen, vom Anziehen oder Spannen des Bogens. Skt. *karshū* Furche wurde schon angeführt, dazu gehört mit anderm Suffix zd. *karsha* Furche, Kreis. Aber trotz dieser Uebereinstimmung, die für die Bedeutungslehre in's Gewicht fällt,

auch wenn die Wurzeln verschieden sind, möchte ich es nicht vertreten skt. *karsh* und europäisch *vers* für identisch zu erklären, so lange nicht der von Fick geltend gemachte Einwand durch Beibringung mehrerer schlagender Fälle beseitigt ist.

Wir begnügen uns also damit, für das griechische *σερς* ziehen europäische Analogien beigebracht zu haben, während für *σερ* schützen, wahren aus einem noch weiteren Kreise verwandte Bildungen ermittelt werden konnten.

Berichtigungen:

Die S. 9 Z. 4 v. o. ungenau citirte Aeusserung Madvigs steht Philologus Supplementband II S. 33 in dessen „Bemerkungen über einige Punkte der griechischen Wortfügungslehre“.

S. 108 letzte Zeile ist statt *verisimile simile* zu lesen.

QUAESTIONES
DE REDUPLICATIONE GRAECA.

SCRIPSIT

A. RICHARDUS FRITZSCHE

LIPSIENSIS.

Duplici modo in voces duplicatas inquire potest, aut ita ut formas maxime spectemus, aut ut significationes explorentur. Sed quamvis magni sit momenti ut statuatur de rationibus significationum quas praebent verba et nomina Graeca intensiva causativa¹⁾, iterativa durativa, imitativa, quaecunque radicis duplicatione ficta sunt; tamen id non satis possumus assequi eam praecipue ob causam, quia nominum duplicatorum maximum numerum non exquisivimus radicitus; sexcentarum igitur rerum cur duplicata sint nomina non erit qui dicat. In significationes autem verborum duplicatorum inquirendi initium fecit Gerlandus: „Intensiva und Iterativa und ihr Verhältniss zu einander.“ Leipz. 1869, qui persuasum habet linguae indogermanicae quae vocatur non fuisse verba intensiva sed iterativa tantum priusquam lingua sanscrita latina rell. inde orerentur; quem cur falsum esse putem in libelli fine exponam. Quae difficultas radicum cognoscendarum etiam in eo quod conati sumus in varias vocum duplicatarum formas investigare, magno fuit impedimento; multorum enim et nominum et verborum quae

¹⁾ Verbis desiderativis duplicatione fictis lingua graeca videtur carere; nam duorum verborum *τιτύσκομαι* telum intendo i. e. ferire (*τυχεῖν*) cupio et *ἀποδιδράσκω* de quo cf. Buttm. A. Gr. II², 302, vis desiderativa videtur orta esse inde quod vi intensiva auctum est verbum incohativum. Reliqua autem verba desiderativa graeca e futuri stirpe coorta sunt: *γελασείω*.

duplicationis speciem praebuerunt num revera sit duplicatio non habui qui dijudicarem. Quare praestare videbatur illa omittere quam vocum absque dubio duplicatarum magno numero magnum incertarum numerum addere: quod praesertim opus fuit in re etsi haud quaquam abscondita tamen hucusque tam paullum tractata. Nam in duplicationem graecam praeter Döderleinium (*Reden und Aufsätze*, II) unus accuratius inquisivit Lobeckius *Pathologiae graeci sermonis elementorum* capite primo, quod est de prothesi et aphaeresi (p. 151 sqq.). Accedit Hainebachii „*De graecae linguae reduplicatione praeter perfectum dissertatio scholastica*“, quae prodiit Giessae 1847. Sed priusquam ad rem ipsam accedamus juvat pauca monere de materia universa disponenda.

Duplicationis omnis quin origo fuerit ea ut integrae radices bis ponerentur non est dubium. Quare a principio eadem ejus fuit ratio ac postea verborum geminationis; animi enim vel admiratione vel gaudio vel dolore commoti semper fuit eas voces subinde edere quibus quod quis sentit effertur. Unde et iterativa durativaque duplicationis vis intelligitur et intensiva ac quae inde crevit causativa, nec non magnus et antiquissimus duplicationis usus: qui quam late pateat per universum genus humanum doctissime exposuit Pottius: *Doppelung als eines der wichtigsten Bildungsmittel der Sprache beleuchtet aus Sprachen aller Welttheile*“, Lemgo u. Detmold 1862. In indogermanica autem lingua quam antiqua duplicatio sit elucebit ex ipsis vocibus haud paucis (§. 5). Nam duplicationis donec nullum erat a verborum geminatione discrimen, verisimile est radices geminatas inter se fuisse aequales. Sed postquam qui loquebantur senserunt radices bis positae unitate monada quasi novam esse ortam, radices geminae non omnes manserunt integrae, sed pars a fine mutila facta est jam prius quam lingua primaeva incepit radicibus addere terminationes (cf. §. 5). Longe major vero pars posteriorem syllabam exhibet integram, priorem autem aut auctam aut imminutam. Unde

duo efficiuntur duplicationis genera, quorum hoc quidem dicamus praefixum, illud suffixum. Praefixae autem duplicationis genera tria distincta sunt: *aequabile* (μέρμερ-ος), *auctum* (κω-κύ-ω), *imminutum* (τι-ταίνω). Quorum generum secundo et tertio indicatur quodammodo priorem syllabam quasi praefixam esse, in posteriore autem syllaba ipsam vocis vim esse positam; neque desunt vestigia quibus indicetur earum quoque vocum quarum duplicationem aequabilem vocavimus priorem partem attenuatam esse: de quibus vestigiis mox dicemus. Suffixae duplicationis his opposita sunt genera duo: ea quam dicimus *inversam* (ὀπ-ίπ-ας), et duplicatio *infracta* (πόρ-π-η).

CAPUT I. DE DUPLICATIONE PRAEFIXA.

§. 1. DE DUPLICATIONE AEQUABILI.

Omnia verborum et nominum duplicatorum antiquissimam formam servarunt ea quorum radix integra repetita est, eis tantum mutationibus, quibus ob facilitatem pronuntiandi opus fuit, ut sunt consonae tenues in priore syllaba pro aspiratis positae et *o* vel aliae vocales²⁾ pro genuino *v* repetitae. Quam duplicationem vocavimus aequabilem, quia et vocali et consonis omnibus repetitis radicis partes fere libratae sunt inter se. Neque eo minus hanc quoque in duplicationis praefixae generibus habemus, quia leviores prioris partis imminutiones ne ab hoc quidem genere alienae sunt. Cujus rei tria sunt vestigia.

1) Vocalium dissimilationis causa prior tantum mutatur: μορ-μύρ-ω, γερ-γύρ-α, κῖ-κυσ (cf. Μιτυλήνη et Μυτιλήνη, Curtius Grundzüge⁴ 708), vel prioris syllabae vocalis

²⁾ κῖ-κυσ-μῖς cf. R. φν φῖ-τυς; Κέρ-κυρ-α cf. βδύλλω: βδελ-υ-ρός; Κόρ-κυρ-α cf. R. τυρ τορ-ύ-νη. Quorum dissimilationis generum trium antiquissimum est tertium, quod videtur ortum esse cum *v* a lat. *u* pronuntiatione nondum sejunctum erat.

attenuatur: ἔπ-οψ; consonarum autem dissimilationis eadem est lex: πορ-φύρ-ω.

2) Nonnunquam formae libratae et imminutae una exstant: βα-βά-ζ-ω ἐμ-βι-βά-ξ-αντες, τά-τα τέ-ττα, γαρ-γαλ-ίζω γαγ-γαλ-ίζω, ταρ-ταρ-ίζω ταν-θαρ-ύζω.

3) Testimonio sunt perfecta quae dicuntur attice reduplicata ea quorum radix non tota repetita est: ὀδ-ώδυσ-μαι R. ὀδυσ, vel correpta: ἐγρ-ήγορ-α R. ἐγερ. Quorum similitudinem sequuntur ἀγ-αγύρ-της, ἰβ-ιβύ-ς.

A.

Dicemus autem de eis primum radicibus, quae in vocalem desinunt.

βα-βά-ζ-ειν· τὸ (suppl. μὴ) διηρθρωμένα λέγειν. ἐνιοι δὲ βοᾶν. (Hesych.) videtur idem esse atque βάζειν, aucta tamen vi. Cujus verbi originem non recte docuit Benfejus (Griech. Wurzellexicon II, 62) nec Grassmannus (Kuhnii Ztschr. 12, 93), qui scr. *bha* (gr. φη-μί) interpretationi adhibuit: cui recte adversatus est Curt. G.⁴ p. 520. Βαβάζω autem non esse formatum ut ἐδ ἔζω vel ῥεγ ῥέζω, sed ut βα βι-βά-ζ-ω, conicimus ex aliis nonnullis glossis Hesychianis: βά-βα-λο-ν· κραύγασον Λάκωνες. βά-βα-κ-α· τὸν γάλλον. βά-βα-κοι· ὑπὸ Ἡλείων τέττιγες, ὑπὸ Ποντικῶν δὲ βάτραχοι. βά-βα-ξ (Archil. fr. 33 Bergk)· μάταιος. λάλος. φλύαρος. βα-βά-κ-της· ὀρχηστής. ὑμνωδός. μανιώδης. κραύγασος. βα-βά-ξαι· ὀρχήσασθαι (scil. cum clamore). Attamen nulla forma simplicis verbi βάζω extat, e qua eluceat radicem ejus non in γ desivisse (βάξω ἔβαξα βάξις βάγμα: βαστάζω βάσταγμα βάστασις), et id solum constat, βά-βα-λο-ν, βά-βα-κοι, βα-βά-ζ-ω, si quidem, ut videtur, ex una stirpe nata sunt, e R. βα nata esse: radicem enim non esse βαβ, ut vult Fickius Indogerm. Wörterb. ed. 2. p. 131 (cf. βαμβ-αίνω infra) elucet ex Hipponacteo (fr. 53 B.) ἐμ-βι-βά-ξαντες. De βαβύζω, βαβίζω autem, quae huc refert F., v. Steph. thesaur. s. v. βαῦζω.

βη-βή-ν· πρόβατον (Hes.) nomen est ex ovis voce

(bee Varr. r. r. 2, 1, 7) fictum. Cratin. fr. V, p. 40: δ δ' ἡλίθιος ὥσπερ πρόβατον βῆ βῆ λέγων βαδίζει.

κα-κκά-ζ-ειν· τὰς ὄρνις τὰς πρὸς τὸ τίκτειν φθεγγόμενας Ἀττικοί. κα-κκά-βα· πέριξ Hes. (de suff. cf. κόλος κολοβός), unde κακαβίζω. Scribitur autem κα-κά-βη quoque et κα-κά-μβη (Lob. ad Phryn. 427). De κ geminato cf. κόκκυξ infra.

κι-κν-μῖς noctua (Callim. fr. 318 et Hes.). κί-κν-μος· λαμπτήρ. ἢ γλαυκός. ὁμοίως καὶ κί-κν-βος. κι-κν-μώσσειν· δυσβλεπτεῖν. κι-κν-βεῖν· δυσωπεῖν. νυκτιλωπεῖν Hes. Quibus collatis, ni fallit nos glossographus, radicem accipimus κι-κν, cujus vis non fuit vociferandi. Κίκνμος enim et κίκνβος (cf. ὄχθο-βος) non id tantum valuisse quod γλαυκός, sed id quoque quod γλαῦξ, elucet ex eis quae inde derivata sunt verbis, quae significant noctuinis quasi oculis videre. Quare fallitur F.² 439, qui confert *cuculus*, vocem utramque onomatopoeia fictam ratus: nam a noctuae notione reliquae (γλαυκός. λαμπτήρ) proficisci nequiverunt. — Simplicem radicem κν, ι enim pro ν dissimilationis causa positum est, fortasse praebet κν-μίνδης (Ξ 291), quam eandem avem esse vult Schol. Ar. Av. 262, et κν-βήνη i. q. γλαῦξ (? κνβήναις· γλαῦξαις (sic) Hes.).

κι-κν-ω· ταχύνω, ἰσχύω, quod e Zonarae p. 1215 exscripsit Suidas s. v. κικνμώπτειν (cf. Bernh.), contrariam duplicationem praebere suspicatus est Curt. Gr.⁴ 149. 708 pro *κικίω [cf. διδίω (?) καὶ κικίω (?) δεδιπλασίσταται ἀπὸ τοῦ δίω καὶ κίω Arcad. p. 164, 19] dictum, duplicationem autem verbo causativam vim tribuisse [v. κι-κ, ἔκιξαν §. 5 A]. Sed id primum constat κικύω i. q. ἰσχύω non se junctum esse a κῖκνς robur, cujus radix est κν (C. Nr. 79), scr. *çu*, unde *çav-as* robur; praeterea autem nemo nescit linguam Graecam bina ι consonis divisa minime aspernari. Extremi autem temporis grammaticorum (accedunt Choerob. in Cram. Anecd. II, 229, 31 et Et. Gud. 321, 53) testimonia ex uno fortasse fonte deprompta tantine sunt, ut duo verba κικύω statuamus? Neque erit qui dicat κῖκνς velocitatem signi-

ficasse praeter Eustathium et grammaticos illos antiquos, quorum ratio earum rerum nulla erat praeter literarum similitudinem ($\kappa\iota-\omega$), qua sola $\tauαχύνω$ illud nititur, ni forte hymni quoque in Ven. versus 237 suadebat, collato v. 234; sed est $\kappa\acute{\iota}\kappa\upsilon\varsigma$ i. q. $\deltaύναμις$ (Hes.), probante $\acute{\alpha}\kappa\iota\kappa\upsilon\varsigma$ adjectivo et ratione etymologica.

$\kappa\omicron-\kappa\acute{\omicron}-\alpha\xi$ · $\kappa\omicron\rho\acute{\omega}\nu\eta$ nomen est ad vocis similitudinem fictum, nisi Hes. indicare vult: $\kappa\omicron\rho\acute{\omega}\nu\eta\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\iota\phi\acute{\omega}\nu\eta\mu\alpha$.

$\kappa\omicron-\kappa\kappa\omicron-\beta\acute{\omicron}\alpha\varsigma$ $\delta\omicron\rho\nu\iota\varsigma$ legitur Soph. fr. 900 D., ubi Bothii correctura non opus fuit.

$\kappa\acute{\omicron}-\kappa\kappa\upsilon$, $\kappa\omicron-\kappa\acute{\kappa}\upsilon-\zeta-\omega$, $\kappa\acute{\omicron}-\kappa\kappa\upsilon-\xi$ (gen. $-\bar{\upsilon}\gamma-\omicron\varsigma$) eodem modo puto duplicata esse atque $\kappa\alpha-\kappa\acute{\alpha}-\zeta\omega$, $\kappa\omicron-\kappa\acute{\omicron}-\alpha\xi$, $\mu\acute{\alpha}-\mu\mu\alpha$, $\nu\acute{\alpha}-\nu\nu\alpha\varsigma$, $\pi\acute{\alpha}-\pi\pi\alpha-\varsigma$, $\pi\omicron-\pi\acute{\pi}\upsilon-\zeta\omega$ etc. Nam qui statuunt radicem $\kappa\upsilon\kappa$, inde $\kappa\omicron\kappa-\kappa\upsilon\kappa$, κ in γ mutato $\kappa\omicron\kappa-\kappa\upsilon\gamma$, unde $\kappa\omicron\kappa\acute{\kappa}\upsilon\zeta\omega$ et amisso κ $\kappa\acute{\omicron}\kappa\upsilon$ (C. Gr. Nr. 66), longiorem viam incedere videntur. $\kappa\omicron-\kappa\upsilon$ enim duplicatum indicatur latino $cu-cu-s$, $cu-c\acute{u}-lus$ palaeoslav. $ku-kav-ica$, cf. lit. $ku-k\ddot{u}-ti$ cuculi vocem edere (F.² 44), quae omnia coorta sunt ex cuculi vociferationis imitatione; $\kappa\upsilon\kappa$ autem radicem (duplicatione ortam, v. infr. s. v. $\kappa\alpha\nu\kappa\alpha\lambda\iota\alpha\varsigma$) ne duplicatam putemus ($\kappa\omicron\kappa-\kappa\upsilon\kappa$) vetat quod in lingua graeca eae tantum radices integrae geminantur, quae aut a vocali incipiunt aut in vocalem vel ρ vel ν desinunt, de qua re mox dicemus.

$\kappa\omicron-\kappa\acute{\upsilon}-\alpha\iota$ ea quam tradidit Hes. significatione $\omicron\acute{\iota}$ $\pi\acute{\alpha}\pi\pi\omicron\iota$, $\omicron\acute{\iota}$ $\pi\rho\acute{\omicron}\gamma\omicron\nu\omicron\iota$, cf. $\kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}\alpha\varsigma$ · δ $\pi\rho\acute{\omicron}\gamma\omicron\nu\omicron\varsigma$, $\lambda\acute{\epsilon}\xi\iota\varsigma$ $\iota\alpha\kappa\acute{\eta}$ E. M., legitur Anth. 9, 312 in carmine dorico et apud poetam ignotum ($\kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}\eta\sigma\iota$. . . $\acute{\alpha}\rho\chi\alpha\acute{\iota}\eta\sigma\iota$) quem laudat Suid. s. v. At eodem videntur spectare $\kappa\omicron\nu\kappa\acute{\alpha}$ ($-\nu$ e $\kappa\omicron\kappa\upsilon\acute{\alpha}\nu$ epenthesi ortum? an $\kappa\omicron\nu\kappa-\acute{\alpha}\nu$ = $\kappa\upsilon\kappa-\acute{\alpha}\nu$ boeot.?)· $\pi\acute{\alpha}\pi\pi\omega\nu$ Hes. (qui addit η $\kappa\upsilon\kappa\epsilon\omega\nu\alpha$), $\kappa\upsilon\kappa\omicron\iota\alpha\varsigma$ · $\pi\rho\omicron\gamma\omicron\nu\omicron\nu\varsigma$ id., fortasse $\gamma\upsilon\gamma\alpha\acute{\iota}$ · $\pi\acute{\alpha}\pi\pi\omicron\iota$, $\gamma\upsilon\gamma\alpha\acute{\iota}\eta$ $\nu\acute{\upsilon}\xi$ · η $\sigma\kappa\omicron\tau\epsilon\iota\nu\acute{\eta}$ (an $\acute{\omega}\gamma\upsilon\gamma\iota\eta$?). Quare quod Fickio placuit² 207, qui scr. $kav-i$ (vir sapiens, proavus) confert, haud quaquam constat.

$\kappa\omicron-\chi\acute{\upsilon}$ · $\pi\omicron\lambda\acute{\upsilon}$ · $\pi\lambda\eta\tilde{\rho}\epsilon\varsigma$ Hes. radicis est $\chi\upsilon$ ($\chi\acute{\epsilon}\omega$). — $\kappa\omicron\chi\upsilon-\delta\epsilon\iota\nu$ · $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\nu$ · $\kappa\omicron\chi\upsilon\delta\epsilon\acute{\iota}$ · $\acute{\rho}\acute{\epsilon}\acute{\iota}$ $\iota\sigma\chi\upsilon\rho\acute{\omega}\varsigma$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ $\psi\acute{\omicron}\phi\omicron\upsilon$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$

λάβρως id. — cf. ἰδρῶς μὲν κοχύδεσκεν Theocr. 2, 107. κοχύζειν Strattidi tribuit Meineckius II, 788.

κου-κού-φα-ς Horap. Hierogl. I, 55 „upupa, vel, ut aliis videtur, noctua, vel ciconia“, id quod scr. *kukkubha* esse vult F.² 44.

κύ-κυ-ον· τὸν σικυόν. κυκίζα· γλυκεῖα κολόκυντα Hes. — Mirum est quod *v* vocalis bis subinde auditur, cujus rei pauca tantum exempla extant: γλυκύς, τανυστός, μυρ-μύρω? (Hes.).

λα-λά-ζ-ω ad garruli vel balbutientis vocem (scr. *lalallâ*, cf. μηδ' ὥστε κῦμα πόντιον λάλαζε Anacr. fr. 90) imitandam fictum est. λαλά-ξαντες· βοήσαντες, λά-λα-γ-ες· χλωροὶ βάτραχοι Hes. — λά-λλα-ι, quod legitur Theocr. 22, 39, Hes. recte dicit esse τὰς παραθαλασσίους καὶ παραποταμίους ψήφους. — λάλ-ος v. infra.

μά-μα, μάμη, μαμμα-ία, lat. *ma-mma*, lit. *ma-ma*, *mo-mà*, palaeosl. *ma-ma* mater, palaeogerm. *mô-mâ* (*muomâ*) matertera (F.² 386) vox est infantium, quam simplicem praebet Aesch. Suppl. 890 μᾶ γᾶ (Buttm. A. Gr. I², 214 not.) et μαῖα.

μι-μί-ζ-ω hinnire, μι-μι-χ-μός [cf. μύ-ζ-ω (ἔμυσα) μυχμός]. — Cf. μιμάξασα· χρεμετίσασα. φωνήσασα Hes., ubi Maur. Schmidt videtur haud recte conjecisse μιμίξασα: μι-μα enim antiquiorem radicis formam fuisse indicatur sanscrito *mi-mâ-ti*, *mî-ma-ti*, e cujus radice *ma* attenuatum ortum est *mi* (*mi-mî-tê*), unde *maj-a*, *maj-u*, *maj-ûra* Lex. Pet.

νά-ννα-ν· τὸν τῆς μητρὸς ἢ τοῦ πατρὸς ἀδελφόν, οἱ δὲ τὴν τούτων ἀδελφήν. νάννη· μητρὸς ἀδελφή Hes. cf. νεννός· ἀδελφός (matris? M. S.) id., Pollux autem: νέννος· μητρὸς πατήρ. — νίννη C. I. 1994. — Quae omnia ejusdem vocis infantium sunt cujus scr. *nanâ* mater, quod et ipsa significationum varietate probatur et Hesychiano νάνναζον· παιζόμενον (παῖζον?). — Lat. *nonnus*, *nonna*?

πά-ππᾶ (voc., ζ 57), πά-πα-ς C. I. 2664 et Hes., pater, unde παππάζω et πάππος, avus, est vox infantium. Cf. lat. *pa-ppa* (Varr. ap. Non. p. 81, 3) et quod idem significat

pa-pa-rium i. q. puls [patrem (Papam) enim ecclesiastici tantum scriptores eadem voce (graeca) nuncupant]. Quare falluntur qui *pa* (tueri) radicem huic voci tribuunt (F.² 118); nam quod *πατήρ* (R. *pa*) et *πάππας* ambo *πα* syllabam exhibent factum est inde quod parentes infantem docuerunt ea quam edidit voce *πάππα* patrem (*μάμμα* matrem) significare ob syllabarum similitudinem.

πι-πί-ζ-ω· κατὰ μέμνησιν τῆς τῶν ὀρνέων φωνῆς Hes. (cf. *σπί-ζ-ω*, *σπί-νος*) Ar. Av. 307 geminato *π* (*πιπιπέ-ζειν*) legitur. — Lat. *pī-pī-are*, *pī-pī-o(n)*, scr. *pī-ppī-ka*. *Pipizo* substantivi, quo Hieron. ep. 22, 28 pipionem significavit, non reperitur Graecum archetypon. *πιπ-ο-ς* infra tractabitur.

πο-ππύ-ζ-ω, *ποππυ-λι-άζω*, *porpyzo* (verbum latine vertere nec debuisse nec potuisse Vergilium iudicat Gell. 9, 9), *ποππυσμός*, *πόππυσμα* ex interiectione quadam orta sunt. v. *πυππ-άζειν* infra.

σι-σι-λι-γ-μός (Schol. ι 394) et *σι-σι-λι-σ-μός* (Eust.) idem est ac *σιγ-μός* (Aristot.) vel *σι-σ-μός* (Suid.), quae sunt verbi *σί-ζ-ω*, sibilare. — (**σισιλίζω*). — cf. *σι-σί-λαρος*· *πέρδιξ*. *Περγαῖοι* Hes.

τά-τα (Anth. 11, 67), *τέ-ττα*, pater, cf. scr. *tā-ta*, lat. *tā-ta*, lit. *te-ta*, palaeosl. *ta-ta*, palaeogerm. *to-to* pater, *to-tā* mater, deminut. scr. *tā-ta-la*, lat. *ta-tu-la*. Voces germanicae cur Grimmii legem non sequantur facile perspicitur.

τι-τί-ζ-ω, quod Zenodotus Homero tribuere voluit (Schol. B 314) est eam vocem edere quam ludens significavit Aristophanes: *τιτιτιτιτιτιτιτιτίνα λόγον* etc. (Av. 315). *τι-τυ-βίζειν* fortasse dissimilatione mutatum est ne tria *ι* subinde audirentur [**τιτι-βος* (cf. *κακκάβη*) = scr. *titti-bha*].

Τι-τυ-ός Gigas nomen duxit e radice *τυ* (C. Nr. 247), scr. *tu*, tumere, robustum esse, e qua creverunt scr. *tuv-i* et quod idem fere significat *ταῦς*· *μέγας*. *παλός* (et *ταῦσας*· *μεγαλύνας*) Hes. — Cf. scr. *tū-tu-ma* abundans, et quod ille in Orco ἐπ' ἐννέα κεῖτο πέλεθρα λ 577.

B.

In eis vocibus duplicatis quae a vocali incipiunt non est quod commemorem, nisi quod ea quoque vocabula huic rettuli quae ad atticae duplicationis verborum nonnullorum similitudinem (ὀδ-ώδυσ-μαι) non integram stirpem praebent duplicatam, sed priorem tantum ejus partem.

ἀγ-αγύρ-την· ἀγύρτην Hes. — R. ἀγερ (aeol. ἀγυρ, παν-ήγυρ-ις) ἀγείρω, unde ἀγύρτης (ἔστι δὲ καὶ ὁ συναγείρων ὄχλον Hes.) nomen accepit. Cf. ἀγυρτάζει· συλλέγει, ἀγείρει Hes. et ejusdem reliqua quae ab ἀγυρ- incipiunt.

ἀγ-αυγ-ή παρὰ τὸ αὐγή E. M. (οἶον, Ἀπόλλωνος ἀγ-αυγ-ή). — Fortasse ἀπαυγή (ἢ ἐκλαμψις Suid.) legendum est.

ἀκ-ακ-αλ(λ)ίς· ἄνθος νάρκισσου. Κρητες. κακαλίσ· νάρκισσος Hes. — ἀ prostheticum?

ἀκ-άκ-η-τα Mercurii cognomen Döderleinius (Hom. Gloss. Nr. 199) *sanantem* (ἀκεστήν, ἀκ-έομαι) significare putat, longe melius quam qui κακός ἀ privativo instructum stirpem esse somniantur. Θεραπευτικόν autem significari dicit etiam Schol. II 785; cf. ὦ Φοῖβ' ἀκέστορ Eur. Andr. 900.

ἀκ-ακ-ί-α, acacia, est planta spinis hirsuta. — (R. ἀκ, cf. ἄκ-ανος, ac-uo, Benf. W. I, 159.)

ἀκ-αχ-ίζω, dolore (ἄχ-ος) afficere (causat.). — ἀκαχῦναι· ἀνιᾶσθαι Hes.

ἀλ-αλ-ά, antiquitus pugnantium exclamatio, postea significavit clamorem bellicum (i. q. ἀλ-αλ-η-τός, -τύς). Unde ductum est ἀλ-αλ-ά-ζ-ω, ἀλαλα-γ-ή, -γ-μός, -γ-μα, et *ἀλαλᾶν videtur indicari Hesychiano ἀλαλητά· τεθορυβημένα. — Scr. (a)rê, ar-ar-ê, palaeosl. ol-e, bulg. ol-el-ê F.² 14; „das Kriegsgeschrei des Indogermanischen Volkes“ Gerland. — Cf. ἐλελεῦ infr.

ἀλ-άλ-αγξ· ἡ πλάνη Hes., cf. ἀλάομαι R. ἀλ (C. Gr.⁴ 546).

ἀλ-ἀλ-υγγι, quod legitur Nic. Alex. 18 (κακῇ ἀλά-
λυγγι βαρῦνον), etsi videtur id esse quod πνιγμῶ, ἀπορία,
δυσπνοία, quid sit non liquet. (— ἀλυσμός? cf. ἀλαλύσθαι·
φοβεῖσθαι. ἀλύειν Hes. et γεγώνησις, γεγήθησις etc.)

ἀπ-αφ-ίσκω (ἤπ-αφ-ον) e palpani notione (ἀπ-τ-ω,
ἀφ-ή) decipiendi vim accepisse coniecerunt Buttm. Gram.
II² 117, Lob. paral. 45, Curt. Temp. et Modi 157 [cf. lat.
palpare, palpo(n)], cf. autem F.² 425 (ἄπτω „*knüpfen*“ unde
„*bestricken*“). — De ratione interpretandi licet ambigere.

ἀρ-αρ-ίζειν (ἐπὶ κυνῶν, ἀπὸ τῆς ἀρ φωνῆς Ammon.
138) est iterare literam caninam, quod idem significatur verbo
ἀρράζειν. — (ἐρρέξομαι· φθέγξομαι Hes.?)

ἀρ-ἀρ-ίσκει, aor. ἤρ-αρ-ον e R. ἀρ (C. Nr. 488)
orta sunt, cui duplicatio vim causativam dedit (ἀραρίσκω
= scr. caus. *arpayāmi*). — ἀρ-αρ-ινοί· ὅσα παρασφηνοῦνται
λιθάρια εἰς τὰς ῥαγίδας Hes.

ἐλ-ελ-ίζω (ἐλελεῦ = ἀλαλά), τῷ Ἐνναλιῷ Xen. An.
1, 8, 18. Idem de luscinae querimoniis usurpavit Eur. Hel.
1111 et eisdem fere verbis usus Ar. Av. 213.

ἐλ-ελ-ίζω, verito, corusco, concutio. De cuius verbi
significatione accuratius disseruit Buttm. Lexil. I⁴, 130, ex
ἐλίσσω natum statuens. Fickius contra (²169 et KZ. 19, 252),
putat radicem esse λυγ, collatis scr. *rég-até*, got. *laik-an*
saltare. ε igitur vult esse id quod Pottius vocavit prothe-
ticum. Sed etiamsi missum faciamus quod reliqua verba
duplicata vocali prothetica carent omnia, tamen id imprimis
obstat, quod e vibrandi (*rég*) vel saltandi (*laik-an*) notione
nasci non potuit significatio volvendi (περὶ δὲ σχεδίην ἐλέ-
λιξεν ε 314) et vertendi (Z 106. A 588). Quare praestat
statuere radicem ἐλ, quae etsi digammatis nulla vestigia
servavit tamen eadem fortasse est atque ελ illa, unde ἐλίσσω
ortum est; — nam ut radices duas ελ et λυγ statuamus
(C. Verb. I, 323) necessitate nulla videmur adstringi. —
ἐλελίχθημα· σεισμόν. ἐλελίστροφε· εὔστροφε, ὁλό-
στροφε Hes.

ἐλλέλι-σφακον (-ος), genus quoddam ejus plantae quae vocatur σφάκος, salvia.

ἐπ-οψ, *up-up-a*, quae cantum edit ἐποποιῖ Ar. Av. 58. — ἐπ-οπ-ο-ς· ὄρνεον. ἀπ-αφ-ός· ἐποψ τὸ ὄρνεον Hes. — ποπ-ίζειν (cf. (ὀ)κ-ωχ-εύειν, (ὀ)π-ίπ-ας) vocem upupae (Poll. 5, 89) Bekkerus injuria fortasse tentavit.

ιβ-ιβύ-ς· παιανισμός Hes. est ἰβύς· εὐφημία (id.) duplicatum, quod ortum est ex ἰύ (ἰύ) interjectione, quam Lydorum esse vult Hes. s. v. ἰβύ, Ionum s. v. ἰβυκηνίσαντες (-ινη- cod.); cf. ἰού, ἰοῦ, ἰώ. — ἴβυξ· εἶδος ὀρνέου κρακτικοῦ, ἐξ οὗ Ἰβυκος κύριον καὶ (ex ἰβύκη· εὐφημία Hes., ἰβυκηνο-) ἰβυκηνίσαι E. M. — Ex ἰβύειν (ιβυ-j-ειν) Hes. ἰβύ-ζ-ειν prodiit. De β ex ɣ nato cf. C. Gr.⁴ 571.

ὀδ-οδυσ-ταί· ὀργισταί (quod nomen a lexicis nostris abest) Hes. fortasse ὀδῶδυσται· ὠργισται legendum est.

ὀλ-ολ-ύ-ζ-ω, ululare, unde ὀλ-ολ-υ-γ-ή, -γών etc., est gratum dissimilationis exemplum. Radix enim est *ul*, lat. *ul-ul-a*, *ul-ul-a-re*, scr. *ul-û-ka* noctua, *ul-ul-i* ululabilis, ululatus, *ul-ûl-u* ululans, lit. *ul-ul-a* (F.² 25): Graeci autem cum duo *v* subinde iterata aegre ferrent (p. 285), pro ὀλ-υλ dixerunt ὀλ-υλ, et adjecto *v* suffixo ὀλ-ολ-ύ-ς (γυναικώδης Phot.), ὀλολύζω.

ὀτ-οτ-ύζω est vocem edere lamentantium ὀτοτοῖ.

Fortasse ἀναίνομαι quoque si recte explicatur a Buttmanno Lexil. I⁴, 259 neque ab antiquissima ἀν praefixi forma ἀνα (ἀνάγνωστος ἀνάεδνος ἀνάελπτος C. Nr. 420) profectum est, huc referendum est.

C.

Linguae graecae et sanscritae in intensivis fingendis lex est ut radices eae quae et a consona incipiunt et in consonam desinunt nunquam integrae gementur, ni consona altera aut liquida est aut nasalis.³⁾ Excipiuntur linguae sanscritae duae voces: *badh badbadh*, *gad gadgad*, [cf. lat.

³⁾ Quae ad ling. scr. pertinent v. Benf. Vollst. Gramm. §§. 168. 69.

„*mutmut* non facere audet“ Charis. p. 240, 27 (ed. Keil)], graecae nulla. Uno enim *παμφαίνω* excepto *omnia vocabula graeca radicem praebent in ρ desinentem*, reliqua autem valde suspecta sunt. De *κοκκύζω* v. p. 8; de *γογγύζω* dicemus infra §. 5 A.; *τέττιξ*, quod e *τεγ-τιγ* radice ignota duxit Pottius II¹, 29, onomatopoeia fictum est neque alienum a *τι-τί-ζ-ω*. Earum autem radicum quae nasali terminantur quod praeter *φαν* (*φαίνω*) nulla quam novimus eam duplicationem praebet, accidit casu, cum his non obstet ea quae reliquis iunctura absona. At de *βαμβαίνειν*, *γαγγανεύειν* aliter statuemus infra; de *γαγγάμη* (rete) autem et de *δανδαίνειν* (*ἀτενίζειν. φροντίζειν. μεριμνᾶν* Hes., *ἐνδανδαίνειν* id.) nihil jam constat. Eae deinde quae in λ cadunt radices omnes nasalem ejus loco acceperunt in priore syllaba: *ταλταν-ταλ* (v. infr.). — In ρ autem desinentium magnus est numerus:

βαρ-βάρ-α, emplastrum quoddam, vox fortasse non graeca.

βάρ-βαρ-ος et quae inde derivantur ad vocem balbutientium et peregrinorum imitandam sunt ficta; cf. scr. *bal-bal-â-karômi* balbutio, pers. *bar-bar* garrulus. — *βαρ-β-ακίζειν* infra §. 5 B.

βερ-βερ-ίζειν (*βατταρίζειν. τὸ ἐν τῇ συνηθείᾳ βερβερίζειν* E. M.) est idem quod *βαρβαρίζειν* (cf. *γάργαρα γέργερα*).

βερ-βέρ-ιον, quam vestem induit ὁ περιφόρητος Ἀρτέμων Anacr. fr. 21 Bergk, non est radicis *var* induere (Haineib. 9), sed si graeca est vox duplicatum fortasse est *βέρρον. δασύ*; cf. *βειρόν. δασύ. βίρροξ. δασύ. Μακεδόνες* Hes., quod e *βερ-ιον* (non *βερσον*, F.² 475) natum esse oporteret.

βόρ-βορ-ος, coenum, R. incerta. Nam quod confert Benf. W. II, 142 *βρῶμος* (Diosc. *βορβορίζειν* stercus olere) vi discrepat, cum Batr. 228 rana vocetur *βορβοροκοίτης* et *ὑποβορβόριον* (Hes.) sit ἡ τρύξ.

βορ-βορ-ύζειν, *βορβορυγμός*, *βορβορυγή* (ποιός τις

ἤχος, ὃν καὶ κορκορυγὴν καλοῦσιν Hes.) ejusdem radicis vel fabricae sunt cujus βάρβαρος, fortasse βόρβορος.

γαρ-γαλ-ίζειν, γάργαλος, γαργαλισμός, -λιγμα, titillare, sunt radicis γαλ (v. γαγγαλίζειν §. 3 A.).

γάρ-γαρ-α (pl., ψαμμακοσιογάργαρα Ar. Ach. 3) copia, unde γαργαίρειν plenum esse (Schol. l. l.), idem est ac γάρ-γαλ-α· πολλά et γέρ-γερ-α· πολλά Hes., radix autem eadem fortasse ac verbi ἀγείρω (C. Verb. I, 306).

γαρ-γαρ-ής· θόρυβος Hes., cf. γάραβος· ὀλολυγών id., et γῆρυς. — scr. gar-gar-a lyra. (γίγγρας infra.)

γαρ-γάρ-ίζειν, gargarizare, γαργαρέων uvula, R. gar = βορ (C. Nr. 643), cf. scr. gar-a-s βορός, ni-gal-gal, ana-gal-gul devorare, part. ḡar-gur-āna; lat. gur-gul-io? Id quod scr. gar-gar-as gurgēs, vortex est γέρ-γερ-ος· βρόγχος Hes., duplicatione infracta gur-g-es.

Γάρ-γαρ-ον, Troadis promontorium, nuncupatum ἀπὸ τοῦ γαργαρίζειν καὶ ἀναδιδόναι τὰ ὕδατα (Schol. O 48) quod commendatur ipso Homeri loco: Ἴδην δ' ἔκανεν πολυπίδακα, μητέρα Θηρῶν, Γάργαρον κτλ.

γαρ-γάρ-ται· λίθοι αὐτοφνεῖς Hes. post γάργασις.

γερ-γέρ-ιμος caducus, scr. ḡar-ḡar-as mollis, R. gar, γερ senescere (scr. ḡaran = γέρων).

γερ-γέρ-οψ· ζῶον Hes.

γερ-γύρ-α· ὁ ὑπόνομος, κυρίως δι' οὗ τὰ ὕδατα φέρεται τὰ ὄμβρια ζῆτει εἰς τὰ Γόργυρα· ὁ δὲ Ἀλκμάν (fr. 132 B.) διὰ τοῦ ε γεργύρα (E. M.). — γορ-γύρ-α· ὑπόνομος, δι' οὗ τὰ ὕδατα ὑπεξήει Hes. γερ-γύρ-α· αὐλή. δεσμωτήριον id., quod γαργαρίζειν conferre vetat.

κάρ-καρ-οι· τραχεῖς. καὶ δεσμοί (Hes.), scr. kar-kar-a durus, R. kar durum esse, cf. κάρ-υον, carina et καρ-κ-ίνος rell. §. 5 B. Cum Hesychius addat καὶ δεσμοί, fortasse κάρ-καρ-α quoque huc pertinet, quod idem inter alia mendosa interpretatur ἐνιοὶ καὶ τὰς μάνδρας⁴⁾, et κάρ-

⁴⁾ Reliquis quoque quae in glossae mendis delitescunt durities indicatur: οὐλα ὀδόντων et πίτυρα (v. κέγ-χρος infra).

καρ-ον sing., quod *carcerem* significat apud Sophronem (Phot.); non autem γοργύρη quod confert Leo Meyer Gramm. I, 418. — καρ-καρ-ίς· ξύλων ἢ φρυγάνων φορτίον. ἢ δεινή (l. δέσμη) Hes. (ligna *dura*?) Ejusdem R. est q. seq.

κάρ-χαρ-ος, asper, acutus, idem est quod κάρκαρος. Qua in re ni fallimur, forma testimonium est aspiratae e muta ortae *praeunte* liquida (κόρκορος κόρχορος infra), cujus rei exempla desiderat C.⁴ 491 sqq. Sed fuerunt qui suspicarentur hujus vocis eandem radicem esse ac verbi χαράσσω (Benf. W. I, 203). Quos adjuvat quod κάρχαρος et quae inde manaverunt saepe acutum significant, quin mordacem: καρ-χαρ-ίας piscis rapax, κάρ-χαρ-ος ῥήτωρ mordax orator; ἄρπην μακρὴν efficiunt καρχαρόδοντα (Hes. theog. 180) eo quod idem dicit Op. et dies 573 ἄρπας χαρασσέμεναι. At duo sunt quae obstant: διψῇ καρ-χαλ-έοι (Φ 541) siti asperi, vocabulum hoc solo Homeri loco positum, saepius autem apud posteriorum temporum poetas repertum eadem ac κάρκαρος potestate (ubi καρχάρεος v. l. extat): κάρκαρος igitur et καρχαλέος significatione, κάρχαρος et καρχαλέος forma inter se cohaerent. Alterum est quod verbi χαράσσω radix, quam Benf. χαρ esse voluit, minime eruta est; cf. ταραάσσω R. τραχ (ταραχή θράσσω τέτρηχα). Quare videtur praestare prior sententia, cum facile intelligatur qui *acuti* vis e *duri* notione orta sit: κάρχαροι· οἱ ἔσχατοι ὀδόντες, τραχεῖς τε καὶ ὀξεῖς Hes.

καρ-καίρειν uno tantum Iliadis loco legitur, Y 157: κάρκαιρε δὲ γαῖα πόδεσσι ὀρνυμένων ἄμυδις. De cujus verbi vi dubitant Scholl.: ἐκραδαίνετο. ἐσείετο. ἐψόφει, et Hes.: κάρκαιρε· ἰδίωμα ἥχου. καρκαίρει· ψοφεῖ. ἐκάρ-καιρον· ψόφον τινὰ ἀπετέλουν, sed ἐκάρκαιρεν· ἐπλήθυνεν, qua glossa licuisset Lobeckio (El. I, 174) niti γαργαίρειν conferenti (nec non ejusdem glossa καρκῶ λάμια (i. q. γοργῶ) quamvis haud multum efficiatur Hesychianis ad ejusmodi consonarum vicissitudinem probandam). Videtur autem rem expedire ipse Hesychius: κάρ-αβος (-γος cod.)· ὁ τραχὺς ψόφος, οἷον πριόνων (cf. γαργαρήs = γάρ-αβος), unde

R. apparet *καρ* (cf. vernaculum *hal-len*, scr. *kar-kar-i* quod videtur lyram significare.)

Κέρ-κῦρ-α et *Κόρ-κυρ-α*, R. *κυρ*, *κυλ*, unde *κυρ-τός*, *κύ-κλ-ος*, insula *rotunda*. — Cf. *Κυρ-ήνη*.

κορ-κόρ-ας ὄρνις. *Περγαῖοι* (Hes.) vox fortasse non graeca. — Scr. *krakara* (perdix) aut ex **karkara* natum est *r* consonae metathesi (cf. palaeosl. *klo-kol-ŭ*, *gla-gol-iti*) aut est radicis *kra-k*, *κρε-κ* §. 5 B. *κερ-κόρ-ωνος* nomen avis indicae.

κορ-κορ-υγή strepitus bellicus (cf. *κορ-ύγης*· *κῆρυξ*. *Δωριεῖς* Hes.), *διακορκορυγεῖν* usurpatum de crepitu ventris. *κόρ-κορ-ος*· *εἶδος ἰχθύος*, cf. *πεπραδίλη* (infra §. 3 F.). Etiam scr. *kār-kar-ī* et palaeosl. *klo-kol-ŭ*, lit. *kūn-kal-as* campana (F.² 36) huc refero, vel potius ad omnia quae huc pertinent: nam et *καρχαίρω* et *κορχόρας* et reliqua videntur ejus radicis *kar* esse de qua dicemus s. v. *κρίκε* §. 5 B.

κόρ-χορ-ος (Theophr.), planta quaedam, Ar. Vesp. 239 *κόρχορος*; utramque formam Hes. exhibet. Bene monuit F.² 1058 quod ejusdem plantae genus quoddam (corchorus olitorius) sanscrite vocatur *kakkhata-patraka* (*kakkhata* (durus) = *kar-kar-a*, *patra* = *πέταλον*), unde elucet plantam a duris foliis nomen accepisse (cf. *κάρκαρος* *κάρχαρος*).

μάρ-μαρ-α· *λαμπρά* Hes. R. *μάρ*, cf. *Μαῖρα* i. q. *Σείριος*. Accedit *μαρμάραι*· *αἱ τῷ ἐρυθροδάνῳ βεβαμμέναι*. Unde nomen *marmor* accepit, *μάρμαρος*, qua voce Homerus quidem magnum cujusque generis lapidem significat, reliqui autem *τὴν λευκὴν λίθον* (Hes.). Propagata sunt inde *μαρμαίρω*, *μαρμαρύσσω*, *μαρμαρυγή*.

μέρ-μερ-α ἔργα i. e. *φροντίδος ἄξια* (Hes.), *πολυμέρ-μερ-ον*· *πολυμέριμνον* id., *μέρ-μηρ-α* cura sunt radicis *μερ*, unde *me-mor*, *μέρ-ιμνα*. Activa autem vi *μέρμερος* est id quod *πανούργος*, cf. *μερ-μηρ-ικοί*· *οἱ πειραταί* Hes., unde fortasse *Μέρμερος* appellatus est Ili pater (α 259) [cf. *Μάρμαξ* p. 298]. *μερμαίρω* (Orph. Arg. 766) nisi ab ipso poeta fictum antiquam radicis formam (cf. *μάρ-τυς*) servavit.

Unde librarii vitio prodiit *μερμέρω* Hes., quod graecum esse non potest.

μορ-μορ-ίων. — Lapis quidam significatur mor-
morpionis nomine (Plin.), quod nomen videtur graecum esse
quamvis a libris graecis desit.

μόρ-μορ-ος· φόβος Hes. et *μορ-μορ-ύττειν* *μορ-μολ-
ύττειν* terrere ad *μορ* radicem redeunt, cujus in reliquis
linguis ig. nulla sunt vestigia; nam quod Benf. W. II, 39
contulit lat. *murmurare* (*μορμύρω*) est alienum. Neque enim
ulla quae huc pertinet vox significat susurrando terrere, sed
forma et specie: *μορ-μολ-υκεία· τὰ τῶν τραγωδῶν προσω-
πεῖα*. *μορ-μ-όνας· πλάνητας δαίμονας* Hes., *μορ-μορ-ωπός*
Ar. Ran. 925, neque *ο* vocalis in utraque syllaba usurpatae
est ratio; *μύρ-μ-ος· φόβος* (Hes.) autem e *μόρμος* ortum
est (*μόρ-μ-οι· φόβοι κενοί* id.). Et nihili est quod Hes.
interpretatur *μορ-μύρ-ει· ποιὸν ἤχον ἀποτελεῖ, ταράσσει,
πλημμυρεῖ, δεινοποιεῖ*, in etymologicis periclitatus; prorsus
enim refutatur *μορμολύττομαι* et *μορμύρω* verborum usu. —
μόρμορος καὶ μορμυραία (?)· φόβος Hes. — *μορμώ* rell.
§. 5 A.

μορ-μύρ-ω murmuro. — Praeter sanscritam linguam
omnes *u* vocalem hac in voce exhibent: lat. *mur-mur, mur-
mur-are*; palaeogerm. *mur-mur-ôn, mur-mul-ôn* (*mur-mor-ôn
mur-mer-ôn mur-mel-ôn*), scr. *mur-mur-a* ignis crepitus, *mur-
mur-â* fluminis nomen; lit. *mur-m-ù* dupl. infracta; ex sanscrita
autem lingua accedit: *mar-mar-a* murmur. Hesychii *μυρ-
μύρ-ων ἢ μορμύρων· ταράσσω* haud magni est cum H.
ipse indicet ἢ particula se de priori forma dubitare.

Περ-πέρ-ης n. pr. — *Per-per-na?* — *Περ-περ-ηνή*
Troadis urbs. Cf. *Πάρ-ις* (i. q. *Ἀλέξανδρος*, cf. zend. *par*
pugnare, scr. *pâr-aja* resistere)?

*πέρ-περ-ος per-per-us, περ-περ-εία per-per-itudo,
περ-περ-εύομαι* nugari mirum est quod apud infimae tan-
tum aetatis scriptores leguntur, quamquam e lingua latina
non deprompta, testibus vocibus derivatis [cf. *βαβύρας*
infra §. 3 H.].

πορ-φύρ-ω, aestuare, R. *φυρ* (C. Nr. 415). Ex aestuandi autem notione crevit ea quam praebet *πορ-φύρ-εος* (*aestuat ignis* Virg. Georg. 4, 362) et *πορ-φύρ-α*. — cf. *φύρω* misceo.

ταρ-ταρ-ίζειν (τὸ ῥιγοῦντα πάλλεσθαι καὶ τρέμειν), *Τάρ-ταρ-ος*, R. *τερ*, *τρε-σ* (*τρέω*, *terr-eo*). — *ταν-θαρ-ίζειν* v. infra §. 3 A. Etiam *ἀτάρτηρος* huc revocandum esse censuit Benfejus („sehr erschrecken machend“, W. II, 253) probante L. Meyer Gramm. I, 419, negligens Hesychianum *ἀταρτᾶται· βλάπτει* (-εται?). *πονεῖ*. *λυπεῖ*, unde elucet *ἀταρτη-ρός* eodem modo atque *ἀτη-ρός* fictum esse. (Quod voluit Lob. El. I, 162 *ἀταρτηρός* ex *ἀτη-ρός* duplicatione natum esse, probari non potest.)

τορ-τυρ-όμενον· νιρόμενον libenter ab Hesychio accipio M. Schmidtio nescio cur suspectum. Nam simplicem quoque radicem graeca lingua exhibet: *τύρ-βα* (adv.), *τύρ-βη* *tur-ba*, cf. scr. *tur*, cuius part. *tar-tur-āna* legitur in libris Rig-Vedae. Quo verbo haud inepte significatur *συρ-μός νιφετῶν* Anthol. 7, 8, 4 (R. *συρ* = *τυρ*, *σύρ-βη* = *τύρ-βη*). Cf. quod palaeoscand. *drifa* nivem significat, ductum a verbo *drifinn*, got. *dreiban* (Haineb. 9).

Quibus subjungimus unum verbum cuius radix non in *ρ* desinit, sed in nasalem (*πάμπαν* autem, unde *παμπή-δην*, omittimus non e radice duplicata, sed ex accusativo geminato ortum):

παμ-φαν-άω et *παμφαίνω* quin e *φαίνω* duplicato progressa sint nemo dubitavit post Sylburgium, qui adj. *πᾶν* priorem esse partem putavit ignorans praeceptum regium quod vocatur Scaligeri (Lob. Phryn. p. 632). Inter *παμ-φανάω* et *φαίνω* eadem ratio intercedit quae inter tintinnare et tinnire.

D.

Tria sunt de quibus hucusque disputavimus radicum duplicatarum genera, quorum vicibus fungantur *βα*, *αρ*, *βαρ*.

Earum autem quae aut ab initio aut a fine consonis binis sunt praeditae, nulla integram duplicationem praebet. Quare de priore quidem genere infra dicemus, de eis autem quae in duas consonas desinunt quid statuendum sit melius apparebit cum in ejusmodi verbum inquisiverimus.

$\delta\alpha\rho - \delta\acute{\alpha}\pi - \tau - \omega$ idem est quod $\delta\acute{\alpha}\pi\tau\omega$, unde grammaticorum nonnullorum suspicio orta est priori syllabae ρ consonam extrinsecus additam esse ad $*\delta\alpha - \delta\alpha\pi\tau\omega$ intendendum (Passow Lex. s. lit. ρ), vel π consonae loco subrogatam ($\delta\alpha\pi - \delta\alpha\pi\tau\omega$), cum $\pi\delta$ literae insociabiles sint (Lob. El. I, 159). Quorum mentionem non fecissem — ρ euphonicum enim est in priscae artis scrutis — nisi Buggius cum verbo illo nuper (KZ. 19, 427) comparasset scr. $\acute{g}a\acute{n} - \acute{g}abh - jat\acute{e}$ (R. $\acute{g}ambh$)! — Neque id quod placuit Pottio (Doppelung 212), G. Curtio (Verb. I, 238) [$\delta\alpha\rho - \delta\acute{\alpha}\pi - \tau - \omega =$ R. $\delta\alpha\rho$ ($\acute{\epsilon} - \delta\acute{\alpha}\rho - \eta\nu$) + R. $\delta\alpha\pi$ ($\delta\acute{\alpha}\pi - \tau - \omega$)] videtur veritatis specie niti. Nullum enim extat certum duarum radicum in unam contractarum exemplum, neque casu accidit quod non graeca lingua sola nunquam, ut videtur, verbo verbum addidit componendo, sed linguae omnes indogermanicae, solis exceptis verbis auxiliaribus *as*, *ja*, *dha* (G. Curtius z. Chronol. d. Indogerm. Spr. p. 207). Cui legi non repugnant $\sigma\tauρεφε -$, $\sigma\tauροφο -$, $\tauροχο -$ $\deltaινεῖν$, $\muαρ - αυγειν$, $\acute{\omicron}\rho - αυγεισθαι$, quorum pars prior *nominis* vice fungitur. Neve sit qui haereat in $\phiαγέδαινα$ substantivo, quod videtur duabus radicibus synonymis $\phiαγ$ et $\acute{\epsilon}\delta$ conjunctis idem significare quod altera radice bis posita $\acute{\epsilon}\delta - \eta\delta - \acute{\omega}\nu$ $\phiαγέδαινα$ Hes. vel simplex $\phiάγαινα$ $\phiαγέδαινα$, $\nuόσος$ $\phiῦμα$ $\acute{\epsilon}\lambdaκῶδες$ $\nuεμόμενον$ (id.), sed duplicatum ad posteriorum scriptorum $\acute{\omicron}\lambdaόπασι$ i. q. $\piαντάπασι$ adverbii similitudinem, fictum autem eadem fere ratione qua $\gammaαρε - λαιον$ $\gammaάρος$ καὶ $\acute{\epsilon}\lambdaαιον$ Hes. Sed quod jam Lobeckius conjecit Prol. 35 $\phiαγέδαινα$ femininam quasi formam esse nominis cujusdam $*\phiαγ - εδών$, probatur collatis $\tauυφ - εδών$ $\tauυφ - εδανός$ et $\acute{\lambda}έων$ $\acute{\lambda}εαινα$, $\thetaεράπων$ $\thetaεράπαινα$, et eo quod Ar. Nub. 666 ludens finxit $\acute{\alpha}\lambdaεκτρούαινα$. — Quam ob causam praestat id quod protulit Haineb. p. 14, qui $\deltaα\rho -$

δάπτω e *δα-δραπτω metathesi natum esse censet; δράπτω autem idem esse vult ac δρέπω, δρέπτω vocali genuina servata. Quocum fortasse facerem nisi aliud ejus metathesis exemplum desiderarem in verbis duplicatis; nunquam autem Graeci duplicationem metathesi obscurarunt.⁵⁾ Quare id solum videtur restare ut censeamus δαρ-δάπ-τ-ω e *δαρ-δαρπ-τ-ω ortum esse. Δρέπω enim natum est e R. δρακ carpere, unde δρακ-ός· τῆς χειρός Hes., Δρέκ-ανον (Coi insulae promontorium, Strab.) i. q. Δρέπ-ανον. Ejusdem autem radicis est δάρκ-ες· δέσμαι Hes. — Licet igitur haec inter se conferre: Δρέκ-ανον: δάρκ-ες = δρέπ-τ-ω: δαρπ-τ-ω (cf. δάρπ-η· σαργάνη. κόφινος Hes.?); δαρ-δαρπτω autem alterum ρ amisit quia displicuit interdum Graecis ejusdem literae liquidae repetitio. Quare δρύφακτος dixerunt pro δρύφρακτος, Θριναλία pro Θρινακρία, θιπόβρωτος pro θριπόβρωτος (Lob. Paral. p. 15 not.), etiam φύγ-εθλον pro φλύγ-εθλον (Pott. II², 778). E δαρ-δαρ-π-τ-ω igitur prodiit δαρδάπτω; id autem quomodo natum sit quaerendum est. Potuit sane et debuit R. δαρπ ita duplicari ut π consona omitteretur in priore syllaba; at fortasse alia ratio magis placebit. Radix illa δαρ-κ (π) crevit consona determinativa κ e radice δαρ (δερ), scr. *dar* scindere, lacerare (unde carpendi notio orta est: δάρ-ιν· σπιθαμήν. Ἀρκάδες Hes.). Quae radix determinata unius linguae graecae est, simplex autem *dar* praebent praeter ling. scr. et zend. palaeosl. *der-a*, lit. *dir-iù*, got. *tair-an*, palaeog. *zër-an*; praeterea duplicatum *dardar* legitur in libris Rig-Vedae. Et si inde quod lingua graeca sola radicem determinatam praebet non licet conicere in ipsa lingua graeca fuisse ejus primordium (nam quae sit consonarum illarum vetustas nemo nescit), tamen comparatis aliis multis recentior ejus origo fortasse probatur. Quare haud alienum videtur suspicari δαρ-δαρ-π-τ-ω e radice duplicata *dar-dar* similiter ac δαρπ-τ-ω e *dar* ortum esse (*dar* : δαρπ = *dardar* : δαρδαρπ), consona de-

⁵⁾ ἐγγεγεῖ (Hes.) quod affert H., scribendum est ἐγγεγί.

terminativa radici jam duplicatae addita. Quod ne audacius dictum videatur haec moneam.

1) Voces duplicatas eas quarum duplicatio integra est perantiquas esse elucet inde quod magnum numerum earum complures linguae praebent (cf. *βάρβαρος γαργαρήs γαργαρίζειν γεργέριμος κάρκαροι κόρχορος (κάρχαρος) μέρμερος μορμύρω* all. supra); idem magis etiam perspicuum fit duplicatione infracta (§. 5 A).

2) Has autem radices antiquitus geminatas jam antiquissimis temporibus *novam quandam radicem* quasi simplicem effecisse docent duplicationis infractae formae haud rarae, quas ob ipsam illam unitatem mutilas evasisse prius quam lingua terminationes adderet radicibus, veri simile est.

3) Consonae determinativae alias quoque ad radices amplificatas accessere: *ἐγρ-ηγόρ-θ-ασι*. Cf. *φα-έ-θ-ω* cuius *ε* extat etiam in *φα-ε-σί-μβροτος*, *ὄλ-λυ-μι ὤλ-ε-σα ὀλ-έ-κ-ω*, *καλ-ι-ω καλ-ι-νδ-έ-ω (κυλίνδ-ω)*; R. *φερ* : *ἔρκος* = *ἐρύω* : *ἐρύκω*. Paullulum differt si *αν* augmentum additur radici auctae: *ἀλύσκω ἀλυσκάνω*, *ἀμβλίσκω ἀμβλίσκάνω*, *ὀφλισκάνω*, *ἐνριγισκάνειν· ἐνριγοῦν* Hes. (C. Verb. I, 259). — Etiam *ju-na-g-mi* fortasse et reliqua verba sanscrita quae *na* syllaba aucta sunt consonam finalem determinativam radici addiderunt postquam *na* syllaba (e qua orta est nasalis: *ju-n-g-o*) accessit (*ju* : *ju-g* = *ju-nā-mi* : *ju-na-g-mi*)⁶⁾: nam a vocalem post nasalem temere ortam esse nunc non erit qui credat.

Μάρ-μακ-ος Pythagorae pater et *Μάρ-μαξ* Hippodamiae proculus nomina duxerunt e rad. *μαρκ*, *μαρπ* (C. Nr. 626) unde *μάρπ-τ-ις* latro, *βράξαι* et *μάρψαι* i. q. *συλλαβεῖν*, *βρακεῖν· συνιέναι* (Hes.). *Μάρμακος* igitur dictum est pro *Μαρ-μαρκ-ος*, *Μάρμαξ* pro *Μαρ-μαρκ-ς*, de qua

⁶⁾ Quod quamvis non aequè quadret in omnes ejus generis radices, tamen spectare convenit quae exposuit Windisch KZ. 21, 407 sqq., praesertim postquam Fickips docuit quamquam non sine repetita audacia quantus numerus sit radicum consonis determinativis auctarum.

dissimilatione modo verba fecimus. Radicem autem illam *μαρκ* (tangere, capere) κ accepisse additiciū elucet collatis his: scr. *mar-ç* = lat. *mul-c-ere* (*vi-març* = *βρακεῖν*); scr. *mar-κ'* laedere, lat. (intr.) *mar-c-ere*; scr. *mar-ḡ* = *ἄ-μέρ-γ-ω*, *ὀ-μέρ-γ-ω*, *ὀ-μόρ-γ-νυ-μι*; scr. *mar-d* terere = *μέλ-δ-ω*, *ἄ-μαλ-δ-ύνω*. Unde apparet radix *mar* determinata cuius vis est mulcendi (*ἄ-μαλ-ός*) et terendi (cf. vernaculum *mahl-en*, *mal-m-en*), unde palpandi et animo comprehendendi notiones crevere, cf. *δυσ-βράκ-ανον*· *δυσχερές*, *δύσληπτον*, *δυσκατανόητον* Hes. Et hac quoque in radice fieri potuit ut consona determinativa accederet ad breviorē formam *mar* duplicatam (*mar-mar-k*), unde melius fortasse intelligeretur, cur prior syllaba *ρ* consonam praeberet (cf. autem quod ejusdem radice est *Ma-merc-us*, quae osca Marci nominis forma fuit auctore Festo p. 130 b): sed videtur obstare quod hujus radice consonae determinatrices variae et diversas significationes efficientes in compluribus linguis extant, duplicationis autem perantiquae solum videtur testimonium esse vernaculum *mal-m-en*, cuius est duplicatio infracta. Quare ut hic idem censeamus quod supra dubitanter, complura deficiunt indicia. — Nomina autem illa quid significaverint non habeo qui plane eruam: fortasse enim idem valent ac *Νοήμων* (*Ἰθακήσιος* B 386, *Πύλιος* Ψ 612), fortasse id quod *μάρπτis* (cf. *Μαρψίας* et β 71 sqq.).

ἄλ-αλκ-εῖν, aor. dupl., cf. *ἄλκ-ή*, *arc-ere*, quam radice scr. *ar* (*ἄρ-αρ-ίσκω*, ved. intens. *al-ar-ti*) determinatione ortam esse fortasse recte suspicatus est Fickius² p. 1021. E cuius participio per *παρασχηματισμόν* factum est *Ἀλαλκομενεύς* (cf. *Ἰδομενεύς* *Δαιναμενεύς*) Jovis epitheton (E. M.), cuius feminina forma est *Ἀλαλκομενηίς* (cf. *Ἀιοληίδι μολπῇ* Pind.) [C. Gr.⁴ 624].

§. 2. DE DUPLICATIONE AUCTA.

A.

A linguae graecae duplicatione aucta una lex aliena est quam lingua sanscrita praebet. In intensivis enim verbis sanscritis fingendis vocalis radices non solum repetitur ut in perfectis: *bu-budh-ima*, sed \check{a} vocali inserta simul augetur: (*b(a)u-budh-ya*) *bô-budh-ya* ($\hat{o} = \check{a} + u$), R. *lih lê-lih-ya* ($\hat{e} = \check{a} + i$), R. *gar gâ-gar* ($\hat{a} = a + a$). Idem vocalis augmentum (*guna* vocant Indorum grammatici) sunt qui in duplicatione graeca nonnusquam usu venisse statuunt, velut Gerlandus (p. 41), qui verbi *κηκίω η* ex *αι* ortum esse contendit. At dorica forma est *κᾱκίω* (Ahr. Dor. 140), radix autem videtur esse *καγκ* (*καγκ-ύλας· κηκίδας* Hes.), production suppletoria *κηκ* (cf. *νήδ-υμος* R. *nand* (scr.) gaudere, Hes. $\check{\alpha}$ -νανδ-ες· οὐκ εὐάρεστον [?]), unde *κηκ-ίς*, *κηκ-ίω*. Neque de *δεῖδω δεῖδια δεῖδοικα δειδίσσομαι, δειδίσκομαι δεῖδεγμαι* eo modo est statuendum quo voluerunt Benf. I, 241, Leo Meyer KZ. 7, 199, legem illam sanscriticam graecae linguae tribuentes. Nam id primum spectandum est quod praeter illa verba aliud nullum extat quod ejusmodi duplicationis speciem praebet; tum autem, quod radicum ipsarum natura alia quaedam ratio commendatur.

Priorum enim verborum (*δεῖδω — δειδίσσομαι*) radix est *δι*, timere (C. Nr. 268), unde *δι-κ* (*δειδίσσομαι = δι-δix-jo-μαι*) crevit adjecta ea consona determinativa de qua disseruit Fickius² 975. E *δι* autem radice duplicata natum est *δεῖδω*, quod ex *δε-δι-ω*, *δε-δj-ω* prodiit epenthesi (*ἐνί εἰνί εἶν*). Praeterea autem *j* consona ante *ι* vocalem exorta evaserunt *δji*, *δji-κ*, quorum alterum eodem modo auctum ac *λιπ λειπ* (cf. *δεῖ-μα*) extat apud Homerum: *ἔδδεισεν* (cf. *περίδδεισα περιδδέισας ὑποδδέισας*) i. e. *ἐ-δjει-σεν* ea assimilatione mutatum qua *κριδδέμεν* (*κριδ-jε-μεν*) *κρίζειν* (Ahr. Aeol. 175). Formae *δji* autem perfectum est *δε-δji-α*, epenthesi *δεῖδια*; formae *δji-κ* praesens duplicatum *δε-δjik-*

jo-μαι δει-δίσσο-μαι, ejusdem perfectum *δε-δῶικ-α δει-δοικ-α* (cf. *λέ-λοιπ-α*).

Reliquorum autem (*δειδίσκομαι δείδεγμαι*) eandem radicem esse atque *δείκ-νυμι δεικ-ανάομαι* verborum jam vidit Buttm. A. Gr. II², 144. Quorum radix est *δικ*, unde *δῆικ* ea ratione prodiit quam modo exposuimus. *Δει-δίσκομαι* igitur e *δε-δῆικ-σκο-μαι* factum est; *δεί-δεγ-μαι* autem perfecti haec est ratio: e radicis *δῆικ* perfecto *δε-δῆειγ-μαι* (*λιπ λέ-λειμ-μαι*) epenthesi prodiit *δει-δειγ-μαι*, inde autem *δείδεγμαι* ea longae vocalis et diphthongi praecedentis consonas binas correptione, quam exhibent att. *ἔζετο, ἐλληνίσθησαν* (C. Verb. I, 136), *κῆρυξ κήρυκος*; hom. *κέ-σκετο* R. *κι(κεῖ-μαι)*, ion. *ἀπόδεξις, ἔσσων, κρέσσων, μέζων*.

Neve sit qui putet cum Gerlando p. 185 *δειδίσκομαι* ex *δεδίσκομαι* ea *ι* vocali inserta nasci potuisse quam praebent *δαί-δαλ-ος, μαι-μά-ω*. Nam quam mire lingua egisset si *ε* vocalem ad perfecti ritum attenuatam rursus auxisset gravissimo in universa duplicatione augmento! — Quae si recte disputavimus,

κω-κῦ-ω, lamentor, non idem est ac scr. *kô-kû-ju*, quod Fickius vult p. 44, *ω* fortasse ea ratione natum ratus quam suppeditant *μῶ-μος (μοφ-)* ortum ex R. *μν (ἀμύ-μων)*, *ζω-μός (ζοφ-)* ex R. *ζν (ju-s)* vel *φώσκω (δια- Herod. III, 86)* i. q. *φάυσκω*. Nam quamvis utriusque verbi *ku* radix sit, duplicationis ratio est diversa: est enim *ω* illud simile vocis *κό-χv* *ο* vocali pro *υ* dissimilationis causa usurpatae, sed ad duplicationis vim augendam productum (cf. scr. R. *tu*, aor. causat. *tû-tô-t*, *pur pûrpurañtu* R. V.). Unde *κωκυτός* luctus et *Κώκυτος*, ὃς δὲ *Στυγὸς ὕδατος ἐστὶν ἀπορρώξ* κ 514.

νη-νέ-ω (*ἐπ-ε-νή-νε-ον παρ-ε-νή-νε-ον* Hom., Ap. Rh., Q. Sm.) est idem quod *νέω* (cumulo). Quo in verbo editorum nullus secutus est Bekkerum, qui *ἐπ-*, *παρ-ενήεον* scripsit praeter auctoritatem librorum et poetarum alexandrinorum.

Praeter duo haec verba aliud nullum extat quod priorem syllabam exhibeat productione auctam, nam de *Ἀηλάνταν*

πεδίων Theogn. 802 non assentior Gerlandio p. 186; *τητάομαι* autem, quod duplicatum esse voluit Leo Meyer I, 428, denominativum est *τήτη* substantivi, de cujus origine et forma certi nihil constat (sed cf. F.² 210); *βωβύζειν* Hes., cum natum videatur e **βομβύζειν* (*βομβ-έω, -υξ*) non recte in duplicatis a G. Curtio (Verb. I, 323) enumeratum esse putaverim. Monendum autem est verborum eorum quae *ι* vocalem priori syllabae tribuunt, nonnulla hanc praebere similiter productam (cf. *κῑ-κν-ς πῑ-πῑ-ζω τῑ-τῑ-ζ-ω* supra, *μῑ-μέ-ομαι* rell. infra).

B.

Plura autem sunt quorum syllaba posterior producta est (*ᾰκ-ωκ-ή*). Quam duplicationem ne quis in duplicationis suffixae generibus habeat duo sunt quae moneam.

1) Primum est quod verba duo extant quorum prior syllaba simul est imminuta: *ῑ-ωγ-ή ῑ-ω-ή*, quibus indicatur priorem syllabam quasi additamentum esse.

2) Alterum est quod eae quae huc pertinent voces atticae quae vocatur duplicationis perfectorum similitudinem praebent. *ὀμ-ώμ-ο-κα* enim et *ἐγρ-ήγορ-α*⁷⁾ secundae syllabae vocalem exhibent productam, qua re indicatur eam syllabam genuinam verbi radicem esse (cf. etiam *τέ-θῆλ-α* rell.).

Quam alteram ob causam magis licet dubitare num vocalis productione illa major vocis vis revera efficiatur, quamvis collatis inter se *ἀγαγεῖν* et *ἀγωγή* hujus major vis esse videatur. *ω* autem vocalis, qua praesertim species illa efficitur, etiam perfectorum nonnullorum est: *ἴημι ἀφέωκα ἀνεῶσθαι, πίπτω πέπτωκα* (cf. *πτῶσις*), *ῥήγνυμι ῥῥῶγα*

⁷⁾ Qui cum Fickio scribunt *ῑ-γρῆ-γορ-α* falli videntur. Neque enim respiciunt *ῑδ-ηδ-α ῑδ-ωδ-α ῑπ-ωπ-α* perfectorum similitudinem, et putant perfecti syllabam duplicatam, ceterum tam levem ut augmenti speciem haud raro praebeat, vocalis productione augeri potuisse. *ᾰ-λή-λιφ-α ἑ-λή-λυθ-α ἑ-ρῆ-ριγ-μαι* (ut scribit F.² 169. 394. 168.) autem perfectorum *η* vocalis tum carebit interprete.

(cf. $\delta\acute{\omega}\xi$), neque $\acute{\epsilon}\delta\omega\delta\acute{\eta}$ gravius est quam $\acute{\epsilon}\delta\eta\delta\acute{\omega}\nu$. — Mirum est quod nomina sunt vel e nominibus ortae omnes quae huc redeunt voces graecae (cf. scr. $at\text{-}\acute{at}\text{-}jat\acute{e}$, $ac\text{-}\acute{ac}\text{-}jat\acute{e}$).

$\acute{\alpha}\gamma\text{-}\omega\gamma\text{-}\acute{\omicron}\varsigma$ R. $\acute{\alpha}\gamma$ ($\acute{\alpha}\gamma\text{-}\alpha\gamma\text{-}\epsilon\acute{\iota}\nu$). — $\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\acute{\eta}$, $\text{-}\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$, $\text{-}\iota\mu\omicron\varsigma$ etc.

$\acute{\alpha}\kappa\text{-}\eta\chi\epsilon\text{-}\delta\acute{\omicron}\nu\text{-}\epsilon\varsigma$ $\lambda\acute{\upsilon}\pi\alpha\iota$ Hes. R. $\acute{\alpha}\chi$ ($\acute{\alpha}\kappa\text{-}\alpha\chi\text{-}\acute{\iota}\zeta\omega$ supra). Cf. $\acute{\alpha}\kappa\text{-}\eta\chi\acute{\epsilon}\text{-}\delta\text{-}\alpha\tau\alpha\iota$. — Hesychianum $\acute{\alpha}\kappa\text{-}\acute{\eta}\chi\text{-}\epsilon\text{-}\tau\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\delta\eta\text{-}\mu\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}$ si praesens est irritum efficit quod modo statuimus; fortasse autem aut corruptum aut perfectum est ad $\delta\acute{\omicron}\rho\text{-}\acute{\omega}\rho\text{-}\epsilon\text{-}\tau\alpha\iota$ Homericum modum fictum; ϵ enim inserto opus fuit ut perspicua maneret forma.

$\acute{\alpha}\kappa\text{-}\omega\kappa\text{-}\acute{\eta}$, cuspis, R. $\acute{\alpha}\kappa$ acuo ($\acute{\alpha}\kappa\text{-}\alpha\chi\text{-}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$).

$\acute{\epsilon}\delta\text{-}\omega\delta\text{-}\acute{\eta}$, cibus, $\acute{\epsilon}\delta\text{-}\eta\delta\text{-}\acute{\omega}\nu$ $\varphi\alpha\gamma\acute{\epsilon}\delta\alpha\iota\nu\alpha$, R. $\acute{\epsilon}\delta$ ($\acute{\epsilon}\delta\eta\delta\acute{\omega}\varsigma$).

$\acute{\epsilon}\tau\text{-}\acute{\eta}\tau\text{-}\nu\mu\omicron\varsigma$ i. q. $\acute{\epsilon}\tau\text{-}\nu\mu\omicron\varsigma$, R. $\acute{\epsilon}\tau$ ($\acute{\epsilon}\tau\text{-}\acute{\alpha}\zeta\omega$) C. Nr. 208. $\acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\tau\nu\mu\omicron\varsigma$ (Hes.) corruptum est.

$\acute{\iota}\text{-}\omega\gamma\text{-}\acute{\eta}$ (§ 533) est locus $\acute{\epsilon}\nu\theta\alpha$ $\kappa\lambda\acute{\omega}\nu\tau\alpha\iota$ $\tau\acute{\alpha}$ $\kappa\acute{\upsilon}\mu\alpha\tau\alpha$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ δ $\acute{\alpha}\nu\epsilon\mu\omicron\varsigma$ (Schol. ad $\acute{\epsilon}\pi\iota\omega\gamma\acute{\eta}$ ϵ 404), cf. $\kappa\upsilon\mu\alpha\tau\text{-}\omega\gamma\acute{\eta}$ (Herodot.). Quam vocem esse radicis $\varphi\alpha\gamma$ ($\acute{\alpha}\gamma\nu\nu\mu\iota$) jam veteres grammatici recte senserunt (Lob. Elem. I, 73); cf. $\pi\epsilon\tau\acute{\rho}\iota\omega\gamma\alpha\nu\alpha$ $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\sigma\sigma\omega\tau\tau\alpha$, $\pi\epsilon\tau\acute{\rho}\iota\alpha\gamma\alpha\acute{\iota}\varsigma$ ($\pi\epsilon\tau\acute{\rho}\iota\acute{\alpha}\gamma\nu\nu\mu\iota$) $\kappa\alpha\mu\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$ Hes. — Digammatis ($\varphi\iota\text{-}\varphi\omega\gamma\text{-}\acute{\eta}$) nullum remansit vestigium.

$\acute{\iota}\text{-}\omega\text{-}\acute{\eta}$, vox, R. $\acute{\alpha}\varphi$, $\acute{\alpha}\text{-}\eta\mu\iota$ flare, $\alpha\acute{\upsilon}\text{-}\epsilon\iota\nu$ vocare (C. Nr. 587). Licet autem dubitare utrum $\acute{\iota}\varphi\text{-}\omega\varphi\text{-}\acute{\eta}$ an $\acute{\iota}\text{-}\omega\varphi\text{-}\acute{\eta}$ scribendum sit, ea vocalis solius duplicatione, quam praebent $\acute{\iota}\text{-}\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$ $\acute{\iota}\text{-}\omicron\nu\theta\omicron\varsigma$ $\acute{\iota}\alpha\acute{\upsilon}\omega$ (§. 3 G.) $\acute{\iota}\acute{\alpha}\sigma\kappa\epsilon\iota\nu$ §. 6., got. $ai\text{-}aik$ dixi, $us\text{-}ai\text{-}alth$ inveteravi, $ai\text{-}auk$ auxi.

$\delta\delta\text{-}\omega\delta\text{-}\acute{\eta}$, $od\text{-}or$, R. $\delta\delta$ ($\delta\delta\text{-}\omega\delta\text{-}\alpha$) unde $\delta\delta\text{-}\acute{\omega}\delta\text{-}\eta\varsigma$ adj.

$\delta\kappa\text{-}\omega\chi\text{-}\acute{\eta}$ fultura (E. M.) et quod inde fluxit $\delta\kappa\text{-}\omega\chi\text{-}\epsilon\acute{\upsilon}\epsilon\iota\nu$ $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\nu$. $\sigma\upsilon\nu\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\nu$ Hes. sunt verbi $\acute{\epsilon}\chi\text{-}\epsilon\iota\nu$, de cuius p. pf. recte disseruit Buttm. Gramm. I², 330. — $\sigma\upsilon\nu\text{-}\omicron\kappa\text{-}\omega\chi\text{-}\acute{\eta}$ $\acute{\eta}$ $\sigma\acute{\upsilon}\mu\pi\tau\omega\sigma\iota\varsigma$ Hes. s. v. $\sigma\upsilon\nu\omicron\kappa\omega\chi\acute{\omicron}\tau\epsilon$ (sic); $\sigma\upsilon\nu\text{-}\omicron\kappa\text{-}\omega\chi\text{-}\acute{\alpha}$ $\nu\acute{\omicron}\sigma\omicron\varsigma$, $\lambda\omicron\iota\delta\omicron\varrho\acute{\iota}\alpha$, $\mu\acute{\alpha}\chi\eta$ (= $\sigma\acute{\upsilon}\mu\pi\tau\omega\sigma\iota\varsigma$ Polyb. 1, 57, 7) id. Unde ortum est quo posterioris aetatis scriptores utuntur $\kappa\omega\chi\epsilon\acute{\upsilon}\epsilon\iota\nu$ $\acute{\alpha}\nu\alpha\kappa\omega\chi\acute{\eta}$ $\delta\iota\alpha\kappa\omega\chi\acute{\eta}$ $\kappa\alpha\tau\alpha\kappa\omega\chi\acute{\eta}$ o vocalis aphaeresi, et falsus est Fickius² 28 conferendo scr. $\varphi\alpha\kappa\kappa\text{-}\acute{at}\acute{e}$, lat. *cunctari*. Nam etiamsi minus dubia essent $\kappa\acute{\alpha}\nu\alpha\kappa\omega\chi\epsilon\acute{\upsilon}\epsilon\iota$ Soph.

El. 732, quod Cobetus correxit probante Dindorfio ad l., et *κωχέουσιν* Soph. fr. 303 (ubi v. Dind.), tamen constaret *κωχέειν* ex *ὀκωχέειν* eodem modo natum esse ac *πίπας* ex *ὀπίπας* (§. 4). — Eandem vocalem productam praebet *συνωχαδόν*.

ὀπ-ωπ-ή, e cujus stirpe *ὀπ-ωπ-ο* prodiit *ὀπωπέω*, est radice *ὀπ*, *ὄπωπα*.

ὀπ-ωφ-ᾱται· *πέπρηται*, *οἶδεῖ* Hes. hucne pertinet, an corruptum est, an supra afferendum fuit? Extat enim R. *ambh* (*nabh*, C. Nr. 403), cujus est *ὀμφ-αλός*, lat. *umb-ilicus*. Potuitne inde oriri *ὠφ* productione suppletoria (*βωβύζειν* = *βομβύζειν* Hes.), unde nomen duplicatum **ὀπ-ωφ-ή* = *umb-o* quo redit *ὀπ-ωφ-ά-ομαι* praesens? Quam difficile sit respondere nemo nescit qui in sordibus Hesychianis unquam versatus est.

Haec sola novimus hujus duplicationis verba. Restat autem quod afferamus *μέρ-μηρ-α* (v. *μέρ-μερ-α* supra), cujus altera syllaba similem productionem praebet: non autem *ἀτάρτηρος*, quod falso interpretatus est Benfejus (v. *ταρ-ταρίζειν* supra). — *ἰπητέον* quod sunt qui in duplicatis habeant (Gerl. 181) recte interpretati sunt Lob. prol. 146, Fick² 430.

C.

Graecae linguae propria est alia quaedam ratio verba duplicata augendi: *ι* vocalis post genuinam radice vocalem praeter *υ*⁸⁾ in priore syllaba inserta (*δαλ δαί-δαλ-ος*, *πνυ ποι-πνύ-ω*). Quod augmentum prorsus est singulare, neque fuerunt adhuc qui rationem ejus assecuti sint.

Nihil enim probavit Savelsberg KZ. 21, 200 de eo quod statuit *ι* intensivo. Cui licuit afferre *βα-βαί* collato lat. *bā*,

⁸⁾ *υ* vocalis vice fungitur *ο* dissimilatione ortum, non autem *οι* ex *αι* assimilatione prodiit, ut vult L. Meyer I, 311. Similiter e R. *κω-κύ-ω* natum esse supra vidimus.

et interjectiones reliquas quarum syllaba finalis eo quod additur *ι* sonum intentiorem accipit. At multum interest inter *πα-παῖ* et *παι-παλ-*. Falluntur etiam qui ut Leo Meyer I, 423 *dâ dhmâ* radicum sanscritarum intensiva *dê-dî-jatê dê-dhmî-jatê* (*ê* = *ăi*) [Benf. Vollst. Gramm. §. 87, not. 2] comparant; haec enim prioris syllabae diphthongum acceperunt *gûa* augmento ejus quam syllaba altera praebet *i* vocalis attenuatae.

Nec quidquam efficitur allatis vocabulis *jêjunus têter* prorsus obscuris, neque Pottius (Doppelung p. 214) recte judicavit *παι-πάλλω* rell. *ι* inde accepisse quod assuevissent Graeci priori syllabae hanc vocalem tribuere (*τι-θη-μι*): cui suo jure jam adversatus est Gerlandus p. 42. Nam prorsus contraria vis est *ι* vocalis verbi *τιθημι* ei quod praebet *παι-πάλλω ι*; illo enim prioris syllabae gravitas imminuitur, hoc augetur. Accedit quod pars vix quarta vocum duplicatarum *ι* attenuatum exhibet.

Neque licet suspicari *παι-πάλλω* e *πι-παλλω* ortum esse *α* vocali more sanscritico inserta: mire enim lingua hac ratione a reliqua duplicatione aliena usa esset ut vocalis maxime attenuata rursus augetur. Nec verisimile est *j* semi-vocalem, quae in fine plerorumque quondam audita est (*παι-παλ-jω* *μαι-μα-jω*), in priorem syllabam epenthesi quadam irrepsisse: nonnulla enim (*λαιλάπετος*, *δαίδαλος*) hac litera prorsus carent.

Jam vero videtur alicujus momenti esse, quod in intensivis sanscritis eis, quorum radices in consonas liquidas desinunt (Benf. Vollst. Gr. §§. 168. 169), saepe *i* vocalis inseritur: R. *dar dar-i-dar*, R. *pan pan-i-pan*, R. *kra(n)d (kan-krad) kun-i-krad*; quamquam haec litera nunquam post vocales invenitur et explicatione caret. Sed quamvis multum intercedat discriminis inter rationem sanscriticam et eam quam graeca lingua instituit, tamen non videtur absona suspicio ex uno fonte utramque profluxisse. Nam *i* illud in vocibus sanscritis insertum putare ob legem quandam euphonicam vetatur et eo quod eadem vocalis haud raro producitur

(Benf. l. l.) et eâ quae similiter nonnunquam videtur inserta esse vocali *a*, cf. *kaṭ-a-kaṭ-âja*, *kiṭ-a-kiṭ-âja*⁹⁾, quam eandem reperimus productam: *ghan-â-ghan-as* (R. V.), multos interficiens (R. *ghan* interficere). *kar-â-kar-as* (R. V., R. *kar* ire) igitur et *sar-î-srp-as* (Vâg.-S., *srp* serpere) simillima fortasse ratione ficta sunt. Id autem quod lingua sanscrita post consonas solas eam i vocalem praebet, graeca non nisi post vocales, haud ita magni momenti esse apparet si respicimus formas nonnullas vedicas quas nemo hucusque videtur ad rem illustrandam ascivisse quamvis aptissimas: *dhu djut nu* radicum intensiva *dav-i-dhu*, *dav-i-djut nav-î-nu*. Nam *dav-i-dhu* (3. dual. *dauidhv-atas*, part. *dauidhv-at*, perf. *dauidhâv-a* R. V.) ortum est e *dô-dhu* (part. *dô-dhuv-at* R. V.) i vocali post *ô* (= *âu*) inserta, cuius diphthongi altera vocalis (*u*) postea semivocalis facta est. Item *dauidjut* (-at part, R. V.) e **dô-djut*, *navînu* e *nônu* (-mas 1. pers. pl.) prodivit. Unde elucet legem illam sanscriticam non semper fuisse ratam: augmentum autem illud quod in lingua graeca post vocales simplices haud raro auditur, videtur non multum recedere ab eo quod in lingua sanscrita non post consonas solum, sed post diphthongos quoque extare vidimus. — Quod res impedita sic haud quaquam expeditur me non fugit, quamquam linguae goticae quoque duplicationem conferre possis: *têka tai-tôk*, *halta hai-halt*. Pottius quidem (KZ. 19, 32) putat *ai* literis eandem vocalem significari quam in voce *gaiainna* = *γέεινα*; sed adsunt testimonia primae syllabae productae: got. *haihait* enim idem est ac palaeogerm. *hîaz*, *faifah* i. q. *fîank*, quae e formis duplicatis, etsi non goticis, orta sunt. Apud Keronem autem (Graff 4, 898) legitur (*pi*-)*hei-alt* [(*be*)*hielt*], quod idem est ac got. *hai-halt*; ei autem literis semper diphthongus significatur in lingua palaeogermanica. Quare sit venia aequationi: got. *haihalt*: p.-g. *heialt* = got. *hail-s*: p.-g. *heil*. —

⁹⁾ Si recte dispunxit F.² 36 neque scribendum fuit *kaṭa-kaṭâja* etc., cf. *ghuraghurâja kilakilâja kuhakuhâja makamakâja*.

Vocabula autem quae hunc in modum formata sunt haec extant.

δαλ-δαλ-ος, artifex, R. δαλ findere, cf. got. *ga-til-s* aptus. Unde δαιδάλ-εος, δαιδάλ-λ-ω.

δαι-δύσσεσθαι· ἔλκεσθαι et δαδύσσεσθαι· ἔλκεσθαι. σπαράττεσθαι Hes. ad δοῖδνξ refert E. M. et falso interpretatus est F.² 95. — Göt. *tiuh-an* recte fortasse confert Roscher Stud. IV, 199. — Primae syllabae vocalis est singularis.

δοῖ-δνξ i. q. ἀλετρίβανος unde ortum sit non constat. ἀναδοιδυκάζειν (cod. -δεδοικ-)· ἀναταράσσειν Hes., ἀναδοιδυκίζειν· ὀρχήσασθαι ἀσχημόνως id., ἀναδοιδυκίζει· ἀναταράττει E. M.

κοι-κύλ-λ-ειν i. q. περιβλέπειν: κύλα γὰρ τὰ ἐπάνω τῶν ὀφθαλμῶν Hes. s. v., cf. κύλα, κύλλια, κύλλαβοι = ὑπώπια, κύλλα· τοὺς ὀφθαλμούς id. Unde Κοι-κυλ-λων N. pr.

λαι-λαμῖς(?): cf. Hes. λαλαμῖς· λαῖλαψ. ἀντὶ τοῦ λαλαμῖς λαιλαμῖς γράφουσιν.

λαι-λάξαι(?). τὴν γλῶσσαν ἐξελεῖν. — λα-λάξαι· τὴν γλῶσσαν ἐξελεῖν Hes.

λαι-λάχ-ω(?). τὸ ψοφῶ Zonar. ut ἰ-άχ-ω formatum videtur Hainebachio p. 4. — (λακ-εῖν?)

λαι-λάπ-ε-τος (Hes.), λαῖ-λαψ L. Meyer I, 423 ad lat. *rap-io* revocat, ita ut sit ἀνέμου συστροφή, quod suadet Arist. mund. 4, 15, non autem ἐρεμνή κελαινὴ epitheta Homérica. Λαβρός huc referre (Lob. El. I, 167) vel λαβ-εῖν (Gerl. 65) vetant λαι-λάπ-ετος et casus obliqui.

μαι-μά-ω est ejus radicis μα (μά-ο-μαι μα-ί-ο-μαι) cujus μέμαα, cui duplicatio similem vim addidit. μαι-μά-εντι (-οντι?)· ἐνεργῶς κινουμένῳ, μαῖ-μα-ξ· ταραχώδης Hes., Μαι-μά-κ-της Iovis cognomen, Μαι-μα-κ-τηριών. — ἀμαιμάκετος unde eam quam exhibet significationem acceperit — si omnino hujus radicis est — nescio.

μοι-μύλλειν· θηλάζειν, ἐσθίειν, καὶ τὰ χεῖλη προσάπτειν ἀλλήλοις Hes. (τὰ γὰρ χεῖλη μύλλα προσαγορεύουσι Phot.) Meinekius Hipponacti restituit opportunissime fr. 80 B.

(μοιμύλλειν (μοι μῦ λέγειν cod.) ἰσχάδα). μοι-μυ-ᾱν autem (τὸ τὰ χεῖλη πρὸς ἄλληλα συνάγειν Hes., cf. Suid.: μυᾱν ἔστι τὸ τὰ χεῖλη πρὸς ἄλληλα συνάγειν, ὃ καὶ μύλλειν λέγεται) L. Dindorfio suasore (Thes.) a G. Dindorfio restitutum legitur Arist. Lys. 126. Quorum radix est μυ- (μύ-ω, C. Nr. 478); μοιμύλλειν autem prodiit aut e μυλ radice determinata (cf. μυ-δ, μύδ-ος, μύνδ-ος) aut e nomine quodam μοιμυ-λο (cf. ποικ-ιλο-, ποικίλλω).

παι-πάλ-λ-ω i. q. πάλλω, παι-πάλ-η i. q. πάλη sunt radicis παλ (σπαρ, C. Nr. 389) cujus σ servavit πα-σπάλ-η §. 3 B. Qua in voce ι ex sigma ortum esse vix crediderim. Obstat enim non reliquorum similitudo tantum, sed id quoque quod nullum extat ι e σ orti exemplum fiducia dignum. E pulveris (farinae) notione qui oriri potuerit ea quam praebent παιπάλιμος παιπαλᾱν elucet ex Arist. Nub. 260 λέγειν γενήσεται τριῖμμα, κρόταλον, παιπάλη.

παί-παλος, -λόεις adjectiva ab eis de quibus modo diximus vocibus sejungimus, quia quid significant non plane elucet. Cf. δυσπαίπαλον i. q. δύσβατον (Hes.), δυσοδοπαίπαλα λάχη Θεῶν Aesch. Eum. 387, παιπαλόεις (ὄρος, σκοπιή, ὁδός, νῆσος Hom.), sed πολυπαίπαλος αἰθήρ· πεποικιλμένος. ὁμαλός Hes.

παι-φάσσω est radicis φα (φαίνω), sed non significat παιφάσσουσα (B 450) quod vult Hes. παντὶ φαινομένη, sed quod statuit Lobeckius Rhem. 105, celeres luminis motus et scintillationes. E παι-φα determinatum prodiit παιφα-κ (παι-φα-κ-ῖ-ω), cf. μαιμα-κ, ποι-φν-κ. Scr. bhās qui conferunt negligunt quod ejus radicis aliud vestigium non est in lingua graeca.

ποι-πνύ-ω, anhelare, est radicis πνυ (ἄμ-πνύ-ω, πνέω); unde etiam ποι-πνυ-ός· θεράπων, ποι-πνύ-τροι-σι (?)· σπουδαίοις Hes.

ποι-φύσσω est forma intensiva radicis φν spirare (φῦ-σα φν-σά-ω, scr. pu-pphu-sa i. q. πλεύμων, pu-pphu-la flatus ventris) consona gutturali determinatae. Nam quod voluit Misteli KZ. 19, 120 ποιφύσσω id quod φῦσα

σ exhibere refutatur his: ποιφύξω ποιφύξαι ποίφυγμα ποιφύγδην ποίφυξίς.

τοι-θορύσσειν· σείλειν ab uno Hesychio accipimus. Cf. τοι-θορύκτρια· ἡ τοὺς σεισμοὺς ποιοῦσα id. — Quod M. Schmidtius confert τονθορύζειν i. q. γογγύζειν propter significationem alienum est. Potuitne radicis θορ (θρώσκω) duplicatione haec vis causativa prodire?

§. 3. DE DUPLICATIONE IMMINUTA.

A.

De vocabulis duplicatis eis quorum prior syllaba in consonam nasalem ab ipsa radice alienam desinit (πίμπλη-μι) quid statuamus profitemur móra nulla: habemus persuasum nasalem illam non esse *insertam* ad priorem syllabam intendendam, sed ex consona liquida attenuata ortam. Quod ne videamur temere contendere haec moneantur.

In eo quod omnes nunc censent¹⁰⁾ priorem syllabam nasali *intentam* esse duobus nituntur indiciis, quorum alterum quidem e lingua sanscrita petatum est, alterum e lingua graeca. Nam in ipsa lingua graeca nasalis a multis putatur haud raro inserta esse ad radices intendendas (ἐλαβον λαμβάνω). Quae res quomodo in permultis ejusmodi vocibus revera se habeat nuper exposuit Joannes Schmidtius „Zur Geschichte des Indogermanischen Vocalismus“ Jena 1871. Qui etsi id quod voluit linguam graecam nasali ad voces augendas omnino non usam esse non probavit (p. 115 not.) et quamvis videatur in nasales paullo acrius invectus esse, tamen id effecit ut monstraret voces illas nasali inserta *majo-*

¹⁰⁾ Quod Bopp. V. Gr. II², 465 conjecit nemo hucusque quem novimus amplexus est, nemo saltem monstrare conatus.

rem vim non accepisse in lingua graeca. Alterum autem est quod in linguae sanscritae duplicatione nasalis illa haud raro usurpari putatur. Quod haud quaquam tam saepe fieri quam volunt grammatici ex eis quae in margine adjeci elucebit¹¹⁾).

Quibus de causis puto recte negasse Ioannem Schmidium in *πίμπλημι πίμπρημι* verbis nasalem insertam esse ad priorem syllabam augendam; nulla autem veritatis specie nititur id quod addidit: „so mögen auch bildungen wie *παμφαίνω βαμφαίνω* (de quibus v. p. 295 supra) den nasal in *πίμπλημι πίμπρημι* veranlasst haben“, quod scripsit immemor permagni numeri (plus triginta *stirpium*) ejusmodi verborum et nominum, quae mox enumerabimus.

Quae ad quaestionem spectare puto his sum amplexus.

1) Maximus numerus vocabulorum quorum radix λ vel ρ consona aut in fine aut loco medio est praedita (*ταλ ταρ* — *βρα πλε* — non-autem *φλαδ χλαδ*) eam duplicationem praebent ut syllaba prior aut ipsam consonam liquidam exhibeat aut nasalem. Generis utriusque collegi plus triginta, quorum pauca tantum dubia visa sunt. Neque praetereundum est quod nonnusquam utraque forma simul extat: *γαρ-γαλίζω γαγγαλίζω, ταρταρίζω τανθαρίζω*.

2) Nemo protulit verba graeca nasali praedita quorum radix in consonam exeat non liquidam aut in vocalem. Nam

¹¹⁾ Nixus grammaticorum indicorum testimonio Benfejus Ausf. Gramm. §. 169 has radices enumerat praeter eas quae in *j v* semi-vocales exeunt (?), quarum syllabae duplicatae nasalem exhibere dicuntur ipsis in aliam consonam desinentibus: *bhañg' gap çap g'abh k'ar phal dañç paç dah* — *kas pat pad* — *tantasja pampasja*, quarum quatuor tantum in ea quae nobis tradita est lingua sanscrita hanc duplicationem praebent (Lex. Petersb.): *gun-g'abh-âna dan-dah-jatê dan-daç-ajitva kañ-k'ur-jate*. E quibus unius quidem (*g'abh*) praesens quoque nasalem exhibet: *g'ambh-atê*, alterius (*daç*) formae aliae: *dañç-a, dañsh-tra*, unde nasalis in syllabam duplicatam petita esse potest (cf. *ân-añç-a*, R. *aç añç*), tertium autem (*k'ar*) in consonam liquidam desinit. Quare restat unum *dan-dah-jatê*, quod alienum est a lingua palaeosanscrita (vedica). Cui addo *gan-gu-ja* R. *gu*, quod etiam in lingua recentiore sola extat.

etsi fieri potuit ut ad reliquorum similitudinem ejusmodi verba orerentur, videntur falsi esse qui tale quid hucusque statuerunt. Nam

βαμβακεύτραι praeter alia mira i. q. *φαρμακίστραι* Hes., cf. Bekker Anecd. 85, 27 *βαμβακούς τοὺς φαρμακούς Κίλικες λέγουσιν*, non est radicis cujusdam duplicatae *βακ*, sed recte videtur Ahr. dor. 86 huc rettulisse *βάμβα* i. q. *βάμμα*.

βαμβακύζειν quod legitur Hipponact. fr. 17 (Be.³) fortasse corruptum, non est radicis cujusdam ignotae *βακ* ut vult Hainebachius p. 12, sed una cum *βαμβαλύζω* (quod fort. ejus loco restituendum) pertinet ad *βαμβαίνω* (§. 5 A).

γογγύζω est *γογ-γυγ-j-ω* auctore G. Curtio Nr. 642. De quo verbo dicemus §. 5 A.

καγκαλέος sunt qui putent esse *καγ-κατ-λέος* cum Etym. Magno: *κάγκανον παρὰ τὸ καίω κατ' ἀναδιπλασιασμόν καὶ πλεονασμῷ τοῦ γ*. Sed vocis membra *καγκ-αλέος* colligimus ex *ἀρπ-αλέος ῥωγ-αλέος* et Homeri *πολυ-καγκ-έα δίψαν* A 642, cf. *πολυ-καγκ-έος πολυξήρου, καγκ-ομένης ξηρᾶς τῷ φόβῳ* (anhelando?) Hes. Quod *καγκ* cur negem eodem modo ac *καρκ* e *καρκαρ* ortum esse e *καγ-κατ* exponam infra §. 5 A.

καγχάζω Hugone Webero (KZ. 10, 259) interprete ortum est ex *haha* („Natlaut“) nasali intento (*καγ-χα*). Irrepsisse autem nasalem ex ea quae subsequitur syllaba docet Hesychius: *καχνάζει ἀτάκτως γελᾷ* (v. §. 5 A).

κιγχάνω e radice quadam *χα* ducere voluit Buttm. Ausf. Gramm. II², 218 (*κιγ-χα*). Sed suo jure adversatus est Lob. ad l. et El. I, 157. Radix enim est *κιχ* (*ῥ-κιχ-ον*) in quam nasalis eadem via irrepsit qua in *λαμβάνω* (J. Schmidt, Vocalismus p. 32).

πέμφιξ ortum esse ex *πεμ-φν-ξ*, radicem autem esse *φν* vult G. Curtius Grundz.⁴ p. 708. Cui rei quid obstat apparebit §. 5 adeunti.

3) Consonarum liquidarum cum nasalibus ea est affinitas, ut generis utriusque sit natura durativa quae nunc vocatur,

nasalium autem faciliior et levior quasi pronuntiatio quam liquidarum. Quare linguae sanscritae dialectus vulgaris (pracrita) multas ejusmodi imminutiones praebet (ut *dañsêmi* = scr. *darçajâmi* tam antiquo tempore ortum ut sanscritae quoque linguae radicem *dañç* = *darç* tribuerent Indorum grammatici, v. Lex. Pet. s. rad. *darç*) et ipsa lingua sanscrita: **kurkuma kunkuma* (si recte κρόκος huc refertur a Benf. W. II, 180). Accedunt doricae formae βέντιος βέντιστος φίντατος ἦνθεν δέντα κέντο (Ahr. dor. 110), quibus addo Βέλβινα Spartae Βέμβινα Argolidis vicum¹²⁾.

4) Sed quod licuit pracrite loquenti non licuit Graeco, et multum interest discriminis inter glossas illas doricas et universam linguam graecam. Concedo. At non contendo consonas liquidas tot radicum duplicatarum in nasales transiisse ratione vocabulis πνεύμων πλεύμων, νίτρον λίτρον reliquis contraria, sed esse nasales novissima quasi earum vestigia. E radice *ταλ* duplicata *ταλ-ταλ* antequam id fieret quod lingua sectabatur *τα-ταλ*, factum est *ταν-ταλ*, ita ut λ consona evanescens relinqueret eum sonum irrationalem, qui omnibus consonis durativis quas vocamus insitus est. Quem puto similem fuisse ei quem *anusvâra* vocant Indorum grammatici [cf. *dañsêmi*]. Similiter *j σ ς* consonae eum qui iis insitus est spiritum reliquerunt: *ός* = scr. *ja-s*, *έπ-* = scr. *sak*, *έσ-* = scr. *vas*.

5) Non obstat quod inde non evaserunt priores syllabae productae: productio enim fuit augmentum haud levius quam ipsa nasalis (v. κω-κύ-ω supra), lingua autem id sectabatur ut prior syllaba levaretur. Quare post *πίμπλημι* e *πιλ-πελ-μι* (scr. *pi-par-mi*) factum unum remansit fingendum *πίπλημι*.

6) Probatur autem res eo quod non antiquissimorum tantum linguae graecae temporum fuit illa attenuatio, sed posteriorum quoque; cf. *τανθαρίζειν* (Gramm., *τανθαρουστός* Theo-

¹²⁾ Similia dialectus Tzaconica (neograeca) praebet: *μουνταλία* i. e. *μυρταλís*, *έγκατε* i. e. *έγκατος* (KZ. 18, 136. 37).

pomp.) i. q. *ταρταρίζειν* (C. Grundz.⁴ p. 495) et Phryn. p. 97 ed. Lob.: *γαργαλίζειν λέγε διὰ τοῦ ρ, ἀλλὰ μὴ διὰ τῶν δύο γ, γαγγαλίζειν*. Hoc autem quam longe a vetustatis consuetudine recedat docuit Lob. ad l. l. — Cf. scr. *kāṇ-kāl-a* = *kār-kār-a*.

7) Neque obstat quod e lingua sanscrita, quae etiam in reliquis duplicationis generibus a lingua graeca saepe secedit, pauca tantum ad *kāṇ-kūr-jatē* verbi similitudinem ficta afferre possumus. Eae enim radices quae graece desinunt in λ, sanscrite omnes fere in *r* exeunt; e λ autem ad nasalem facilius transitur¹³). Qua in re respiciendum est quod radicum earum quae in λ cadunt nulla duplicationem integram praebet, sed omnes λ aut amiserunt aut in nasalem mutaverunt. Cujus rei non sola dissimilatio causa fuit: majorem enim numerum verborum perinde ac *γαρ-γαλ-ίζειν* fictorum inveniremus (cf. *ἀργαλέος*).

8) Neque est praetereundum quod earum quas novimus hujus generis radicum 36, 24 sunt schematis *c. v. l.* (cons. + voc. + liq.), reliquae autem duodecim schematis *c. l. v.*, quod ex *c. v. l.* nasci potuit (*πίμ-πλη-μι* scr. *pī-par-mi*). *c. l. v. c.* autem (*φλαδ χλαδ* sim.) non sunt hujus duplicationis. (Utrumque genus infra enumerabimus; *πίμπλημι* *πίμπρημι* *κίγκραμι* v. p. 317.)

9) Respiciendum est quod hujus duplicationis voces prioris syllabae vocalem haud raro *imminutam* exhibent (*κίγ-καλ-ος*). Quod optime intelligitur si universa syllaba prior non aucta est, sed attenuata. Ea autem quae supra attulimus *παιπάλλω* rell. revera intenta omnia genuinam vocalem (praeter *v*) priori syllabae tribuunt.

Accedimus ad ipsas voces enumerandas.

βαμ-βρα-δών, βεμβραδών, βεμβράς, μεμβράς, pisciculi cujusdam nomina (cf. *βεβράδα ἀθροίνην* Hes.) dupli-

¹³) At donec grammatica sanscrita desideratur ex ipsa quae tradita est lingua deprompta neque sola indicorum grammaticorum auctoritate confisa, in ejusmodi res linguae sanscritae inquirendi deest copia.

catione nata sunt radicis cujusdam quam in δ non desivisse apparet e μεμβραφύη Aristophaneo. βεμβίδιον· ἰχθύδιον λεπτόν Hes. est eadem vox pronuntiatione mutilā.

βεμ-βερός· τετυφωμένος, πάρετος Hes. cf. βεβρός §. 3 F.

βομ-βοιλαδόνας· ἐνιαυτούς Hes.

βομ-βρύζων· τονθορύζων. βοῶν Hes. ortum esse ex βορβορύζων recte fortasse suspicatus est Maur. Schmidtus, etsi βορβορυγή id tantum significat quod κορκορυγή. ἔβρυζε autem quod legitur Archil. fr. 32 fortasse corruptum significatione differt. Neque audeo dijudicare hicne spectent glossae hae Hesychianae: βρυαλιγμόν· ψόφον. ἦχον et βρυαλίκται, de quo quae viri docti conjecerunt collegit Bergk. ad Stesich. fr. 79. — Unde βομβρυνάζειν· βρενθύεσθαι Hes.

γαγ-γαλ-ίζω v. p. 313.

γάγ-γλιον nervorum nodus (νεύρου συστροφή).

γάγ-γραινα ossium caries. Quae cum φαγέδαινα quoque et ἐδηδών vocetur, Legerlotz KZ. 10, 378 haud inepte videtur contulisse Hesychianum γρά· φάγε et γράω edere (Call.), quamvis radicis γαρ genuīna vorandi sit vis.

γιγ-γλισμός· γαργαλισμός ἀπὸ χειρῶν, γέλως (Hes.) cf. γαργαλίζω γαγγαλίζω titillare.

γίγ-γλος· νᾶνος Hes. (?)

γίγ-γλυμος· ὁ στρεφόμενος γόμφος ἐπὶ τῶν θυρῶν. καὶ ἐπὶ τοῦ θώρακος οἱ στροφεῖς. καὶ ἰφιλήματος εἶδος. Hes.

γιγ-γρα-σ-μός· ἦχος. γίγγρος· αὐλημά τι, ὅπερ ἔνιοι γίγγρον. οἱ δὲ αὐλοῦ γένος. γιγγρίαι· αὐλοὶ μικροί. (Cf. quod in libris R. V. legitur gargaras „Laute, Harfe“ Grassm.). Unde prodiit γιγγρί· ἐπιφώνημά τι ἐπὶ καταμωκήσει λεγόμενον. καὶ εἶδος αὐλοῦ Hes.

γογ-γρύζειν· τονθορύζειν. τὸ τὰς ὕς φωνεῖν τὸ αὐτὸ καὶ γρυλίζειν λέγεται (et γρύζειν) Hes., γογγρύσαι idem. Cf. γρίλλη· ὕων φωνή, γρυλίων et γρύλλος· ὁ χοῖρος.

γογ-γρώνη turgidum guttur (ἀπόστημα ἐν φάρυγγι Hes.) et γόγγρος nodus arboris (ἡ γογγρώδης τῆς ἐλαίας ἔκφυσις Hes.) videntur ejusdem originis esse ac γρώνος, cavus (utrumque id quod σφαιροειδής?).

γογ-γύλ-ος rotundus est radicis γυλ, scr. *gul-a*, *gul-i*, pal.-scand. *kul-a* globus (F.² 65). Unde γογ-γυλ-ίζειν et γογ-γυλῖς, rapa rotunda, γόγ-γυλ-σιν· συστροφήν Hes.

δάν-δάλ-ος· ὁ ἐριθακὸς τὸ ὄρνεον Hes.

δαν-δάλ-ίδες· κάχρυες. κριθαί. ἡ σῖτος πεφρυγμένος Hes. et quod idem valet δενδαλῖς non liquet unde originem duxerint.

δεν-δέλ-λ-ω speculari est radicis (δερ) δελ, scr. *dar* (F.² 88), cujus auctior forma est δερ-κ. Breviorem radicem fortasse praebet ὑπό-δρα (cf. C.⁴ p. 546), nisi consona in fine omissa est ad similitudinem vocum γάλα ἄνα γύναι παῖ. Alterius autem syllabae vocalis attenuata est, cf. ὀπ-ίπ-ας rell. §. 4 et scr. *dar* (findere) *dardar dardir*, *kar* (*kir*) (laudare) *k̄ar-kar k̄arkir*.

δέν-δρε-ον (δεν-δρεφ-ον), unde δένδρον, est radicis δρυ (δρῦ-ς). Quo Doederleinius recte rettulit δεν-δρυ-άζειν· ταπεινῶς ὑπὸ τὰς δρῦς παραφεύγειν et ὑποδενδρῶνάζειν· τὸ ἐξ ἀφανοῦς καὶ ἐξαιφνιδίως ἐπιφαίνεσθαι Hes., quae prioris syllabae vocalem ad δένδρεον substantivi similitudinem acceperunt.

κίγ-χάλ-ος· κρίκος ἐπὶ ταῖς θύραις. Σικελοί (Hes.) Lobeckius recte videtur suspicatus esse (El. I, 166) proprie significare maniculam, χηλ-ήν.

κέγ-χρο-ς, milium, cf. *ci-cer*, R. καρ durum esse (κάρκαρος p. 291).

κίγ-χάλ-ος, κίγ-κλ-ος, motacilla (ὄρνεον πυκνῶς τὴν οὐρὰν κινοῦν Hes.) nomen accepit a caudae vibratione (κιγ-κλ-ίζειν, κιγ-κλ-ίζειν Hes.), ob quam σεισοπυγῖς quoque vocatur. R. κελ (C. Nr. 48) celerem esse, scr. *k̄ar* (κέλ-ης, *cel-er*), cujus *vibrandi* vis est in vocibus his: scr. *k̄ar-a* mobilis, motacilla; κίλλ-ουρος· σεισοπυγῖς Hes., lat. *mota-*

cilla; scr. *kar-kar-a kañ-kal-a* vibrans, lat. *quer-quer-us* i. q. febris. — cf. *κί-κελ-ος*· *τροχός* Hes.

κιγ-κλ-ίδες et *can-celli* non significatione solum, sed etiam, ut videtur, origine inter se respondent. Nam qui cancelli a cancro nomen acceperint vix erit qui dicat, quamvis ea similitudine nisus Lobeckius path. Prol. 141 *κιγκλῖς* et *καρκίνος* unius radicis esse voluerit. Id autem quo Apulejus Met. 6, 8 usus est *cancros* = *cancellos* ni etymologicum ejus commentum est, alienum est a cancri animalis nomine. (Cf. *κάρκαρα* = *μάνδραι* infra p. 291? an recte F.² 435?)

κιγ-κράμας· *ὄρνειον* Hes.

κιγ-χλίσμος· *αἰσχροὺς γέλως μετὰ ἀταξίας* Hes., cf. *κιχλίζω* infra.

μέμ-βραξ (pro *βεμ-*) cicada, cf. *βαβράζειν* cicadarum stridor (Ananias fr. 5 Bergk.). *μ* autem et *β* consonantium eadem est vicissitudo ac in voce *μεμβράς βεμβράς* (v. *βαμβραδών* supra). Eodem videntur spectare Hesychii glossae *βεβράξαντα* et *βάβρηκες*.

παμ-φαλ-άω i. q. *παπταίνω* (F.² 137), comparatur cum scr. *bhal-atē* et cum graecis vocabulis *φαλ-ιός*, *φαλ-ηρός*. Ac verbum sanscritum *ni-bhālaṣati*, cernere, testimonio est *φαλιός* rell. e *φαλ* R. determinata, non e primitiva *φα* radice coorta esse.

παμ-φαλύζει· *τρέμει* Hes. (?) Maur. Schmidt contulit cum *βαμβ-αλύζω* (v. *βαμβ-αίνω* §. 5 A): *τρέμει. τοὺς ὀδόντας συγκρούει. ῥιγοῖ σφόδρα*. At ratio quae inter ea intercedere videtur haud minus dubia est quam illa quam idem statuit de *βομβ-υλίδας*· *πομφ-όλυγας* Hes., quorum alterum quidem est ejus radicis cujus *βομβ-έω*, *βόμβ-υξ*, *βομβ-ύλη*, alterum ejus cujus *πέμφ-ιξ*.

πέμπελος (?) senum et vetularum epitheton Hes. interpretatur *στωμύλος*. *λάλος*, quocum male quadrat quod Lycophron Tiresiam sic appellavit, et οἱ δὲ *λίαν γηραλέον*, unde nihil elucet. Lob. prol. 105 contulit *πολιός*, Benf. W. I, 571 *πάλλω*, male uterque.

πεμ-φορη-δών, vespa, est radicis *φρε*, scr. *bhram*

stridere, cf. *bhram-ara* apis, mhd. *brem-e*. μ autem quod prior syllaba exhibet minime eadem est consona quam rad. sanscrita in fine praebet, ut vult Gerland 51: graecum enim vocabulum e breviori forma *bhar* ($\varphi\rho\varepsilon$) ortum est, cf. scr. *bam-bhar-a* apis, *bam-bhar-âli* musca (v. *τενθρηδών*). — *Πεφρηδὼ* Graea Hes. th. 273.

ταν-θαρ-ίζω, *-ύζω* gramm., *ταν-θαλ-ύζει*· *τρέμει*. *Δωριεῖς*. οἱ δὲ *σπαίρει* Hes. i. q. *ταρταρίζειν*; nasalis enim τ consonae spiritum addidit (C.⁴ p. 495). *κανθαρίζειν* quod sunt qui afferant corruptum est.

ταν-ταλάσσεται δάκρυα· *στάζει δάκρυα* Hes.

Τάν-ταλ-ος nomen accepit a radice *ταλ*, ea ut videtur vi quam praebent *τάλ-ας* *τλή-μων* *Ταλαός* (*χαλέπ' ἄλγε' ἔχοντα* λ 582). In reliquis autem vocibus duplicatis eadem radix agitandi vel vibrandi vim praebet: *ταντάλειος*· *τρομικός* Suid., *τανταλίζεται*· *σαλεύεται*, *ἐταντάλιζεν*· *ἔτρεμεν* Hes. — *τανταλωθεῖς* autem vocatur Soph. Ant. 134 quem Juppiter de caelo praecipitem dedit.

τεν-θρη-δών, *τεν-θρή-νη*, vespa R. *θρε*, scr. *dhraṇ* stridere, cf. *θρώναξ*· *κηφήν*. *Λάκωνες* Hes. — *θρε*: *dhraṇ* = *φρε* (*πεμ-φρη-δών*): *bhram*. — Cf. quod sequitur.

τον-θορ-ύζω, *τον-θρ-ύζω* murmuro, *τον-θρ-ύς*, R. *dhar*, cf. *θόρυβος*, *θρῦλος*, *θρέομαι*, *θρήνος*, scr. *dhâra* guttarum murmur (C. Nr. 317). *θόρυβος* et *τονθορούζω* fortasse vocalium assimilationem praebent, cf. *κέλευθος* *ἀχόλουθος*.

Verborum trium quae subjungimus nasalis saepe omititur; nam cum duplicatio eorum in praesenti solo neque in reliquis systematis usu fiat, lingua videtur quasi sensisse leviores esse eam quam reliquorum et eis verbis, quae §. 3 G afferenda sunt, conferendam et adaequandam. Nam dissimilatione sola nasalis vix ejecta esset, quod ausim affirmare etsi *ἐντονθορούζω* vel similia non extant (*ἐνδανδάλνειν* Hes. enim est dubium).

κίγ-κρα-μι i. q. *κεράννυμι* praebet Hes.: *κίγ-κρα*· *κίρνα*; *ἐγ-κί-κρα* (Sophron) v. Ahr. Dor. 346.

πίμ-πλη-μι, πιμ-πλά-ναι (dial. dor. quoque η praebet, v. Ahr. 131), πιμ-πλέ-ω, πιμ-πλάν-εται sunt radicis πλε(πλα, -ν) cf. scr. *pī-par-mī*. — ἐμπίπλημι pros.; πίπλημι (poet.) autem vitio librariorum in libros oratione pedestri conscriptos irrepsit, Lob. Phryn. 95.

πίμ-πρη-μι, πιμ-πρά-ναι, R. πρε προ (η Ahr. Dor. l. l.), ἐμπιπράω, ἐνεπίμπρων. — cf. palaeosl. *pe-pel-u* cinis.

Voces igitur praeter πίμπλημι πίμπρημι κίγκραμι 21 extant quarum radices sunt schematis c. v. l.: (cf. p. 313) βομβρύζω (?) βομβοιλαδόνας (?) γαγγαλίζω (γάγγλιον?), γιγ-γλισμός γιγγρασμός γογγύλος δάνδαλος (?) δανδαλίσ (?) δενδίλλω δένδρεον (cf. δορυ) κάγχαλος κέγχρος κιγκαλος κιγκλίσ παμφαλάω παμφαλύζω (?) πέμπτελος (?) τανθαρίζω τανταλάσσεται Τάνταλος τονθορύζω, quorum ea quoque quae (?) signo notavimus, si quidem duplicata sunt, huc pertinent (βομβρύζω?); reliqua autem (12) sunt βαμβραδών βεμβρός γάγγραινα γίγγλος (?) γίγγλυμος γογγρύζειν γογ-γρώνη κιγκράμας κιγχλισμός μέμβραξ πεμφρηδών τενθρη-δών, quae omnia sunt c. l. v. schematis.

B.

Tria sunt de quibus huc usque disputavimus radicum duplicatarum genera, quae quidem notari possunt formulis βα, ἀρ, βαρ (βρα). Earum autem quae aut ab initio aut a fine binis consonis sunt praeditae, nulla integram duplicationem praebet. Cujus legis ratio intelligitur ex eis quae Lobeckius monuit de praeceptis euphonicis Paral. 18: „Graeci haud facile committunt ut easdem duas consonas in duabus continuis syllabis iterent. Etenim nullum est illis vocabulum simplex et primitivum, quod cum latinis *scisco*, *proprius* comparari possit, non ita multa quae cum vernaculis *Stillstand*, *dreidrätig*, *unausbleiblich*.“ Unde perspicitur cur ex ἀλκ φλαδ duplicatis ἀλ-αλκ πα-φλαδ prodire debu-

erint¹⁴). At non semper lex illa rata fuit; licuit enim antiquitus Graecis duo consonarum binarum genera subinde iterare: aspiratas easque quarum prior fuit σ (σκ στ σπ). Nam aspiratarum quoque binae sunt partes, consona muta altera, altera spiritus. Antiquitus autem et prioris syllabae et posterioris fuisse aspiratas apparet collatis scr. *da-dhâ-mi* gr. *τί-θῆ-μι*. Nam linguae primaevae *gh dh bh* solae consonae aspiratae fuerunt, unde χ θ φ Graeci effecerunt. Qui cum *g d b* intacta relinquerent, non intelligitur quomodo *τί-θῆ-μι* ortum sit nisi ex *dha-dhâ-mi*. Accedit duplicationis latinae testimonium: *fe-fell-i*, *fe-fac-ust* (*f* enim ex aspiratis prodiit). Quam dissimilationem incepisse prius quam in tenues aspiratas lingua Graeca mutaret aspiratas medias, elucet e *φέβομαι φέρω* §. 5. A. B. — Reliqua quidem (*sk st sp*) in lingua gotica sola iterantur: *skai-skaid* (de *spond-i* quod sunt qui statuant cf. Neue Formenl. II, 354), collatis autem scr. *ta-sthâu* = lat. *ste-ti*, scr. *ti-shthâ-mi* = zend. *hiçtâ-mi* = *ἴ-στη-μι*, apparet pristinam duplicationem fuisse *sta-sta*. Neque a lingua Graeca aliena sunt vocabula perinde ac scr. *ti-shthâ-mi* duplicata:

εἶρ-ερ-ος (θ 529) servitus quin sit *παρὰ τὸ εἶρειν τὸ δεσμεῖν* (Lob. El. I, 176 not.), unde etiam *ser-vus*, vix est dubium. Hujus autem radicem esse *σφερ* elucet ex eis quae G. Curtius collegit ad Grundz. Nr. 518. Quare illud videtur esse *φερ-σφερ-ος* (an *φερ-φερ-ος*? at σ consonam servarunt *σειρά σερίς*), unde *εἶρ-ερ-ος* prodiit prioris syllabae productione suppletoria.

κα-σκάινδιξ· ἡ γηθυλλίς Hes. cf. *σκάινδιξ* i. q. *λάχα-νον ἄγριον* (*σκάινθαν*· *κράββατον* Hes.?), quae quamvis significatione diversa contulit G. Curtius KZ. III, 414.

κε-σκή-ον, stuppa, R. *σκι κείω* (*σκειω*), scr. *kḥjâ-mi*, lat. *de-sci-sco* (C. Nr. 45 b). *κο-σκή-νο-ν* cribrum, cujus

¹⁴) Cf. autem *ζιζάνιον ζίζυφον*. — Paragrapho primae nonnulla addidimus quae medium fere inter duplicationem aequabilem et imminutam locum tenent (*ἀγ-αγύρ-της*).

duplicatio similitudine caret in universa lingua graeca, est ejusdem radicis, cf. *κρί-νω*: *cri-brum*.

κο-σκυλ-μάτια· τὰ τῶν βυρσῶν περικομμάτια Hes., cf. *qui-squil-iae*, R. *σκαλ* (*σκάλλω*, *σκαλεύω*), cujus etiam *κα-σκαλ-ίζεται*· γαγγαλίζεται Hes.

πα-σπάλ-η, pulvis, R. *σπαλ*. Cf. *παιπάλη* p. 308.

φέ-ψαλ-ος. — Cum Hesychius praebeat *ψελός*· αἰ-θαλός, φέψελος φέψαλος φεψάλυγξ autem valeant id quod *σπινθήρ*, haud absonum videtur duplicationem statuere. Radix autem fortasse est *σφελ*, cf. scand. *svael-a* fumus, pal.-g. *swiliza* calor, ags. *bi-svaelan* urere (F.² 920), unde *ψόλος* fumus. E *σφελ* enim prodiit *σφελ* (cf. *στ* = *σφ*), inde autem *ψελ* (*ψέων ψίν ψέ* Ahr. dor. 261 a stirpe *σφ*). *φέ-ψελ-ος* igitur e *σφ**ε-σφελ-ος*, i. e. *σφ**ε-σφελ-ος* ortum est. Cui non obstat quod *ψόλος* fumum solum significat, nam radicis *sval* non semper ea vis fuit quae vernaculi *schwelen* (*schwül*); cf. ags. *glêdum besvaeled* „durch die Gluthen versengt“ Beow. 3042 (Heyne Beowulf, Gloss.) et *νῆα θοὴν ἔβαλε πολόεντι κεραυνῷ* ψ 330, *τριήρους οὐ φεψαλωμένης* Polem. or. fun. 15a, *ἐφεψαλώθη κάξεβροντήθη σθένος* (Typhonis fulmine icti) Aesch. Prom. 362.

C.

In eis ad quae nunc accedimus duplicationis imminutae vocabulis ea quoque enumeramus, de quorum duplicatione, sitne imminuta an integra, statuere nequivimus.

βα-βάκινος. — *βάκινος* ἢ *βαβάκινος*· εἶδος χύ-τρας Zonar.

βα-βράζω, stridere, est ejus radicis cujus *μέμβραξ* p. 316. Cf. *βεβράξαντα* infra. — Scr. *bhram*, quam radicem huic voci tribuit Beñf. W. II, 113, in lingua graeca formam *φρε* praebet, cf. *πεμ-φρη-δών* p. 316. — *βράζω*.

βα-βρήν· ὑπόστασις ἐλαίου κατὰ Μακεδόνας Hes. [i. q. *βόρβορος*?]

κά-καρον οἱ μὴ κατὰ γλῶσσαν λογάδα ὁμιλοῦντες
τὸ κρᾶνιον λέγουσιν Eust. 1796, 58.

κα-χλάζω (-χλαδ-ζω), quod de aquae strepitu usur-
patur, est radicis χλαδ (C. Nr. 181), scr. *hrād* sonare, unde
hrād-uni tempestas, *hrād-inī* fulmen, χάλαζα (χαλαδ-ζα)
grand-o. Quam radicem jam antiquitus ad aquae sonum
significandum usu venisse probatur sanscrito *hrad-as* lacus,
hrad-ini fluvius.

κά-χληξ, κό-χλαξ, calculus, cf. χάλ-ιξ. Fortasse lat.
calx, *calculus* quoque huc (et ad R. καρ, p. 291) referenda sunt.

λα-λάξαι (?). τὴν γλῶσσαν ἐξελεῖν Hes. cf. λαι-
λάξαι id.

λα-λαμῖς (?). λαῖλαψ. ἀντὶ τοῦ λαλαμῖς λαιλαμῖς
γράφουσιν Hes.

πα-πταίνω, speculari, non esse id quod scr. *kaksh*
elucet inde quod hoc e *kā-kas* prodiit (Windisch KZ. 21,
424). Simplicem autem radicem fortasse praebent ἰμ-
πάτ-αόν· ἔμβλεπον. Πάφιοι. ἰν-κα-πατ-αόν (cod.
-ταπ-)· ἐγκατάβλεπον. ἀν-ε-πάτ-αξεν· ἐξ ὕπνου ἀνέβλεπεν
Hes. — Cf. Legerlotz KZ. 8, 418.

πα-φλάζω, bullire, R. φλαδ (ἔφλαδ-ον); cf. φλασ-
μός· τῦφος et πε-φλάζει· βράζει Hes.

D.

βέ-βλεσθαι· μέλιν. φροντίζειν. βέβλειν· μέλλειν.
βέλλειν· μέλλειν Hes. fortasse grammatici cujusdam com-
menta sunt, qui βέμβλετο (ἐφρόντισε Hes., i. q. μέμβλετο,
cf. μέμβραξ p. 316, cujus similis consonarum vicissitudo est)
interpretari voluit.

βε-βρενθ-υ-όμενον· παρὰ Ἰππώνακτι, ὀργιζόμε-
νον Hes. fortasse βεβρενθυμένον legendum, cf. Hipp. fr. 109
Bergk., et βρενθύεσθαι· ὀργίζεσθαι Hes.

ἐγείρω collato scr. *gā-gar-mi* pro γε-γερ-ζω dictum
videtur, ut judicant Benf. II, 128, C. Nr. 137, F.² 59. At
non est tacendum quod praeter ἵπταμαι, cujus formae

testimonium antiquissimum exstat in Euripidis Iphig. Aul. v. 1608, nullum exemplum extat consonae in initio vocis duplicatae omissae, nec probavit Benfejus quod pollicitus est KZ. 8, 2, *ὀκέλλω ὀδύρομαι ὀμίχω ὀτρηρός* verborum *o* duplicationis esse reliquum. Nec multum nobis prodest contulisse quod *gangabas* Persae vocant umeris onera portantes secundum Curtium Rufum 3, 13, 7 et *ἄγοβος* est *σκευοφόρος*, *φορτηγός* Hes., nec *κάκαρον* (p. 321) comparaverim cum *ἄκαρός* (*σημαίνει τὸν ἐγκέφαλον ἢ τὴν κεφαλὴν* E. M.), nec *τάτα ἄττα, πάππα ἄππα*. — Quas similitudines fere alienas si missas facimus, conjecturae illius haud summa restat species veri. Nam quamvis in lingua sanscrita radix *gar* non extet nisi duplicata: *gā-gar-mi* vigilo, *gā-gar-ti* vigilantia, *gā-gr-vi* vigilans, neque in lingua graeca sine illo ε: *ἐγείρω*, *ἔγρ-ετο* (-οιτο, -εο), *ἔγερ-σις*, *ἔγερ-τί*, tamen lingua zendica simplicem formam praebet: *fra-ghrā-ta* ex-pergefactus. Quare quamquam exceptis fortasse *ἄγανός* (C.⁴ 172) et *ἄγείρω* (C. Verb. I, 307) exemplum vocalis protheticae ante γ consonam non exstat, tamen primam illorum vocabulorum vocalem protheticam potius habuerim.

λε-λεπρίς· *ἰχθὺς ποιός*, ἡ καλουμένη *φυκίς* Hes.

μέ-μν-ων· ὁ ὄνος Hes. est radicis *μεν*, cuius *μίνω*, *man-eo*, qua animal plagarum patiens (cf. A 588) haud inepte significatur. Fortasse *Μέμνων* quoque N. pr. huc potius redit quam ad id quod sequitur.

μέ-μν-ων (*θρασυ-μέμνων*) R. *μεν* (*μέμονα*). Unde *Ἄγα-μέμνων*; qui *ἄγαν μέμονε*, non „der Hochgesinnte“, ut vult Preller Myth. II, 427.

πέ-πλ-ος ad radicem *πελ* (*πόλ-ος*) pertinere Sonne KZ. 10, 407 minime mihi persuadet. R. *σπελ* = *στελ* vestire sejuncta a *στέλλω*? cf. aeol. *σπόλα* i. q. *στολή*, et *σπάδιον* *στάδιον* στ e σπ (*spatium*) orto, et *σπάργ-ω*, *σπάργ-ανα* incunabula?

Πε-φερη-δών Graea v. *πεμφερηδών* p. 316.

σέ-σελι (?), planta quaedam, quae etiam *σίλι* vocatur.

σε-σερῖνος (?), piscis.

E.

κί-κιν-νο-ς (*cin-cin-nu-s*) Benfey W. II, 288 putat ejus radicis esse cujus *cirrus*, scr. *kí-kura*, e *κι-κίλ-νο-ς natum. At praestat huc vocare nomina *Cinnae* et *Cincinnati*. — κικίλννα· τριχοπλάστης Hes.

κί-κιρ-ρος· ἀλεκτρουών Hes. — *cucurire*.

κικριβιντίς· ἀνδράχνη Hes., sed cf. etiam κίχλη-βῶτις· ἀνδράχνη.

κι-χλιδιᾶν· τὸ χλιδᾶν οἱ κωμικοὶ φασὶ κίχλιδιᾶν Poll.

κι-χλίζω *cachinnare* (v. κίχλίζω supra) unde ortum sit non demonstravit Hugo Weber KZ. 10, 255. E καχλάζω autem ne natum putemus significatio obstat, quamvis Hesychius praebeat καχλάζω· κίχλίζω. Cf. κικλισμός· γέλως Hes.

σι-σίνδιος· γέρων Hes. — σίνδος· γέρων id.

F.

βε-βράδα· ἀθερίνην Hes. cf. βαμβραδών p. 313.

βε-βράξαντα· συντόνως κεκραγότα. λέγουσι γὰρ τὸ ἔνδον τῶν σιαγόνων μέρος βέβρηκας. Cf. βαβράζω p. 320.

βέ-βροξ (?)· ἀγαθός. χρηστός. καλός Hes.

βε-βρός (?)· ψυχρός. τετυφωμένος Hes. Hipponacti (fr. 64 B.) reddidit Schneidewinus. Cf. βεμ-βρός p. 314.

βε-βρώ-θ-οις Δ 35 est radicis βορ (βι-βρώ-σκω, βορά), θ autem id quod exhibent κνάω κνή-θ-ω, ἀλέ-ω ἀλή-θ-ω. — Quod nescio an melius in perfectis referatur (cf. ἐγρ-ηγόρ-θ-ασι).

κε-κρανίς (verborum ordine postulatur κε-καρανίς). τράγου δορά Hes. — καρανώ· τὴν αἶγα. Κρηῖτες id.

Κέ-κροψ, R. καρπ (καρπ-ός, κρώπ-ιον, *carp-ere*), est Πολύκαρπος, quod esse debet filius Ἐριχθονίου.

Με-μβλ-ίς· Μῆλος ἢ νῆσος Hes. Μι-μαλ-ίς· ἡ νῦν Μῆλος id.

με-μαίκυλον i. q. μι-μαίκυλον (?).

νέ-ννος i. q. νάννας p. 285.

πε-πραδ-εἶλαι (cod. et ord. verb. -τραδ-)· οἱ μὲν τοὺς ἀποπνευματισμοὺς, οἱ δὲ εἶδος ἰχθύων. — πε-πραδ-εἶλαι· εἶδος ἰχθύων Hes., utraque vi etiam Phot. — R. περδ, πέρδ-ειν; cf. Lob. Prol. 108. — Idem piscis etiam πραδίλη vocatur (Theognost.).

πε-πρίλος· ἰχθύς ποιός Hes. (?).

πε-πτήνας· περιβλεψάμενος Hes. — v. παπταίνειν p. 321.

πε-φλάζει· βράζει Hes. v. παφλάζειν p. 312.

ἐ-πέ-φλυ-σε· βλαστῆσαι ἐποίησε Hes. est glossa mira. Radix enim quin eadem sit ac verbi φλύω (C. Nr. 282) dubium esse nequit: cujus verbi saepe transitiva est vis, nunquam causativa. Neque ἐπιφλύειν significat βλαστῆσαι ποιεῖν nec significare potest. Quare id solum restat ut formam duplicatam statuamus vi causativa praeditam. Cui non obstat quod φλύζω aoristum praebet φλύξαι.

σέ-σοψ· ποιὸς ἰχθύς Hes. (?).

σέ-συφ-ος· πανοῦργος Hes., cf. σοφ-ός sap-iens, ἀ-σύφ-ηλος insipiens. — Duplicationis vis neminem latet. — Σίσυφος.

τέ-ταν-ος (R. τα, ταν, τι-ταίν-ω) et intendendi et palpitandi vim praebet; τε-ταν-ός autem (distentus, gracilis) est id quod ταν-αός.

τέ-τανος· κογία. χρίσμα. ἄσβεστος Hes. — Cf. τίτανος.

τε-τράζω i. q. κακνάζω, τετράων, τέτραξ (cf. Passow s. v.), τετραῖον (Λάκωνες Hes.), τετράδων (Alcaeus fr. 115 Bergk.), τέτριξ, nomina avium; cf. scr. tittira, tittiri perdix.

τε-τραίνω perforare, cf. τιτράω, τίτρημι, τιτρώσκω.

τέ-ττα i. q. τάτα p. 286.

G.

βι-βά-ζ-ω i. q. βαβάζω p. 282 legitur Hippon. fr. 53 Bergk.: ἀλλ' αὐτίκ' ἀλλήλοισιν ἐμβιβάξαντες, quod Schneidewinus nequicquam tentavit.

$\beta\tilde{\iota}-\beta\acute{\alpha}-\zeta-\omega$ ($\beta\iota\beta\acute{\alpha}\sigma\omega$), mittere, est radicis $\beta\alpha$, ire, quam duplicatio vi causativa instruxit. Sed vis intransitiva quoque extat = $\delta\chi\acute{\epsilon}\upsilon\omega$, $\beta\acute{\iota}\beta\alpha\sigma\iota\varsigma$ = 1) $\delta\chi\epsilon\acute{\iota}\alpha$, 2) saltatio quaedam, $\beta\iota\beta\alpha\sigma\tau\acute{\eta}\varsigma$ = $\delta\chi\epsilon\nu\tau\acute{\eta}\varsigma$.

$\gamma\iota-\gamma\alpha\lambda\acute{\iota}\alpha$ · $\eta\gamma\eta$ Hes. (?).

$\gamma\acute{\iota}-\gamma\alpha\rho-\tau\omicron\nu$, vinaceus (?), Benf. W. II, 128 voluit esse radicis $\gamma\alpha\rho$ ($\gamma\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$): „schwer zerreibbar“, duplicationis et ipsius radicis vim statuens inauditam nec significationi satis faciens: cf. $\gamma\iota\gamma\alpha\rho\tau\acute{\iota}\varsigma$ i. q. $\sigma\tau\alpha\phi\acute{\iota}\varsigma$.

$\Gamma\acute{\iota}-\gamma\alpha\varsigma$ ($\tilde{\iota}$) (: $\beta\iota\beta\acute{\alpha}\varsigma$ = $\lambda\epsilon\gamma\alpha\mu\epsilon\nu\acute{o}\varsigma$ $\tau\iota\sigma\alpha\mu\epsilon\nu\acute{o}\varsigma$: $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\gamma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ etc.) videtur esse radicis $\gamma\alpha$ gignere (C.⁴ 175).

$\delta\tilde{\iota}-\delta\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$, doceo. R. $\delta\alpha$ duplicata retinuit suffixum inchoativum et immutatum (cf. $\delta\iota-\delta\acute{\alpha}\sigma\kappa\alpha\lambda\omicron\varsigma$) et mutatum ($\delta\iota\delta\alpha\chi\acute{\eta}$, cf. C. Gr.⁴ 690 sqq.; $\delta\iota\delta\acute{\alpha}\zeta\omega$ cf. $\acute{\alpha}\lambda\acute{\upsilon}\sigma\kappa\omega$ $\acute{\alpha}\lambda\acute{\upsilon}\zeta\omega$).

$\zeta\iota-\zeta\acute{\alpha}\nu\iota\omicron\nu$ lolium.

$\zeta\acute{\iota}-\zeta\nu\varphi-\omicron\nu$ arbor, cujus fructus vocantur *ju-jub-ae*, cf. C.⁴ 610.

$\acute{\iota}-\acute{\alpha}\lambda-\lambda-\omega$ ($\tilde{\iota}$) ($\acute{\iota}\eta\lambda\alpha$), mitto, est id quod scr. *ij-ar-mi i-ar-*), R. *ar* (ire) causativa. Respicienda est duplicatio solius vocalis (cf. autem $\acute{\alpha}\rho-\alpha\rho-\acute{\iota}\sigma\kappa\omega$, quod ejusdem radicis est), quam etiam id quod sequitur praebet.

$\acute{\iota}-\acute{\alpha}\nu\vartheta-\omicron\nu$ · $\acute{\alpha}\nu\vartheta\omicron\varsigma$. $\kappa\alpha\lambda\chi\rho\omega\mu\acute{\alpha}\tau\iota$ $\pi\omicron\rho\rho\nu\rho\omicron\epsilon\iota\delta\acute{\epsilon}\varsigma$ Hes., $\acute{\iota}-\omicron\nu\vartheta-\omicron\varsigma$ lanugo (Bekker An. 44, 23), $\acute{\iota}-\omicron\nu\vartheta-\acute{\alpha}\varsigma$ ($\tilde{\iota}$) hirsutus (Hom.) sunt radicis $\acute{\alpha}\nu\vartheta$, $\acute{\alpha}\vartheta$ (C. Nr. 304).

$\acute{\iota}-\acute{\alpha}\upsilon-\omega$ ($\tilde{\iota}$) ($\acute{\iota}-\alpha\upsilon\sigma\alpha\iota$), dormire, est radicis $\acute{\alpha}\mathfrak{f}$ spirare ($\acute{\alpha}\mathfrak{f}-\epsilon-\sigma\alpha$), ι autem duplicationis ejusdem quam $\acute{\iota}\omega\acute{\eta}$ (p. 303) praebet.

$\acute{\iota}-\acute{\alpha}\chi-\omega$ ($\tilde{\iota}$), jubilaré, est $\mathfrak{f}\iota-\mathfrak{f}\acute{\alpha}\chi-\omega$ (C.⁴ 563), $\alpha\upsilon\acute{\iota}\alpha\chi\omicron\iota$ = $\acute{\alpha}-\mathfrak{f}\acute{\iota}-\mathfrak{f}\alpha\chi-\omicron\iota$, R. autem $\mathfrak{f}\alpha\chi$ ($\mathfrak{f}\eta\chi\omicron\varsigma$), $\beta\acute{\alpha}\kappa\chi\omicron\varsigma$ = $\mathfrak{f}\acute{\alpha}\kappa\chi\omicron\varsigma$, cf. $\mathfrak{f}\iota-\alpha\kappa\chi\omicron\varsigma$. De $\acute{\alpha}\chi\acute{\epsilon}\omega$ = $\acute{\iota}\alpha\chi\acute{\epsilon}\omega$ v. Buttm. Lexil. II², 104, $\acute{\alpha}\mu\varphi-\iota\alpha\chi\nu\acute{\iota}\alpha$ p. 327 s. v. $\delta\acute{\iota}\zeta\eta\mu\alpha\iota$.

$\acute{\iota}-\omicron\nu\lambda-\omicron\varsigma$ ($\tilde{\iota}$) i. q. $\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ culmorum manipulus, $\acute{\iota}-\omicron\nu\lambda-\acute{\omega}$ = $\omicron\upsilon\lambda-\acute{\omega}$, Cereris nomen, $\acute{\iota}-\omicron\nu\lambda-\omicron\varsigma$ lumbricus, R. $\mathfrak{f}\epsilon\lambda$ ($\acute{\epsilon}\lambda\acute{\upsilon}\omega$), C.⁴ 563.

$\acute{\iota}-\omicron\nu\lambda-\omicron\varsigma$ ($\tilde{\iota}$) lanugo, i. q. $\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ crispus? (Benf. W. II, 302. Leo Meyer I, 427).

ἰ-σχ-νός siccus, unde ἰσχυαίνω, F.² 197 videtur recte reddidisse radici *sik*, cf. scr. *sik-atā* arena, lat. *sicc-us* — zend. *hik-u*, et zend. *hi-sk-u* (i. e. *si-sk-u*) — (σ)ι-σχ-νό-ς.

ἰ-ωρ-ός (praeter alia φύλαξ οἴκου Hes., cf. Lob. Prol. 275), R. φορ (οὔρος, ὄρ-ᾶν)?

κί-κελ-ος· τροχός Hes., cf. κίγκαλος p. 315.

κί-κνωψ· θηρίον Hes. (i. q. κνώψ, κινώπ-ετον?).

λῖ-λα-ί-ο-μαι (λι-λασ-ιο-μαι), R. *las*, cf. scr. *lā-las-a* desiderans. λῖ-αν (ῖ) fortasse e λι-λα-ν factum est ea dissimilatione quam praebet λελήημαι (-λη-) perfectum.

Μῖ-μᾶ-(λ)λόν-ες (?) Βάκχαι βοήδρομοι et Μί-μας (-αντος, cf. Γίγας) Centauri nomen Pott KZ. 7, 254 putat ejus radicis esse cujus μέ-μα-α. — Cf. Μαί-μα-λος nomen et montis et viri (μαιμάω)?

Μι-μαλ-ίς· ἡ νῦν Μῆλος. — Με-μβλ-ίς· Μῆλος ἡ νῆσος Hes.

μῖ-μαίκυλον (μεμαίκυλον) arbutum, μιμ-αίκυλον Benf. W. I, 219 haud apte esse vult.

μί-μαρκυς i. q. λαγωῦ χορδή.

μι-μά-ξ-ασα· χρεμετίσασα Hes. non corrigendum fuit M. Schmidtio, v. μιμίζω (p. 285).

μῖ-μέ-ο-μαι (μῖ-μο-ς) imitari, R. με (μέ-τρον) C. Nr. 461.

μι-μν-άζετε· μίμνετε. μένετε Hes., v. μίμνω, de quo infra.

νί-ννη i. q. νάννη p. 285.

σι-σύρ-α, -να, -νον, -ος i. q. σύρα, συρία; σίους? v. Lob. prol. 280.

Σί-συφ-ος cf. σέσυφος p. 324.

τῖ-ταίν-ω (ῖ-τί-την-α) i. q. τείνω, R. ταν, cf. τέτανος p. 324.

τί-τανος· ὄρος Θετταλίας. καὶ κονία; ἄσβεστος. οἱ δέ τι γύψου εἶδος. Hes. cf. τέτανος p. 324.

Eorum quae subjungimus duplicatio praesentis tantum systematis est:

βῖ-βάς, βί-βα-μι, βιβῶ C. Verb. I, 152, scr. *gi-gā-mi*.

$\beta\tilde{\iota}-\beta\acute{\alpha}-\sigma-\vartheta-\omega\nu$ e R. $\beta\alpha$ ($\beta\iota\beta\acute{\alpha}\varsigma$), ϑ consona determinativa accrevit, σ autem ad $\epsilon\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\vartheta\eta\nu$ aoristi similitudinem accessit; de $\beta\alpha-\delta$ enim radice ($\beta\alpha\delta-\iota\zeta\omega$) non erit qui cogitet.

$\beta\tilde{\iota}-\beta\rho\acute{\omega}-\sigma\kappa\omega$, R. $\beta\omicron\rho$ e $\gamma\omicron\rho\omicron$ ((g)*vor-are*) orta, cf. *gur-g-es* (dupl. infr.), *γαργαρίζειν* p. 291.

$\gamma\tilde{\iota}-\gamma\nu\omicron\mu\alpha\iota$ collato scr. $\acute{g}a-\acute{g}an-mi$ videtur e $\gamma\iota-\gamma\nu\epsilon-\mu\alpha\iota$ metathesi prodiisse e ad vocalis thematicae ritum mutato. Eandem metathesin praeter ea quae in $\sigma\kappa\omega$ desinunt praebet $\tilde{\iota}-\pi\tau\alpha-\mu\alpha\iota$, fortasse $\mu\acute{\iota}\mu\nu\omega$ $\pi\acute{\iota}\pi\tau\omega$. — *gi-gno* an *gi-gn-o*? *Γίγας* v. p. 325.

$\gamma\iota-\gamma\nu\acute{\omega}-\sigma\kappa\omega$ ($\gamma\nu\acute{\omega}-\sigma\kappa\omega$ κατὰ Ἡπειρώτας Et. Orion. 42, 17) R. *γνω gno-sco*.

$\delta\tilde{\iota}-\delta\eta-\mu\iota(\tilde{\iota})$ i. q. $\delta\acute{\epsilon}-\omega$.

$\delta\tilde{\iota}-\delta\rho\acute{\alpha}-\sigma\kappa\omega$, R. $\delta\rho\alpha$, scr. *drá-mi*. — v. p. 279 not.

$\delta\iota-\delta\acute{\upsilon}-\sigma\kappa\omega$ ($\epsilon\nu-$) legitur apud Josephum, LXX, N. T. vi causativa ($\epsilon\nu\delta\acute{\upsilon}\omega$).

$\delta\tilde{\iota}-\delta\omega-\mu\iota(\tilde{\iota})$, scr. *da-dâ-mi*, R. $\delta\omicron$. — *διδώσομεν* v 358, *διδώσειν* ω 314, quae Aristarchus corrigere voluit, duplicationem in futuri stirpem pertulerunt, cf. *τιθήσεται*.

$\delta\tilde{\iota}-\zeta\eta-\mu\alpha\iota$, unde $\delta\acute{\iota}\zeta\omega$, R. $\zeta\eta$ ($\zeta\eta-\acute{\tau}\acute{\epsilon}\omega$, scr. *jâ ire*) cf. C. Verb. I, 153. Quod verbum dubito an in perfectis potius habendum sit: nam ι vocalis in prima syllaba usurpatae similitudinem praebet $\acute{\alpha}\mu\phi-\tilde{\iota}-\alpha\chi\nu\acute{\iota}\alpha$ perfectum, quod legitur B 316 $\tau\eta\nu\delta' \epsilon\lambda\epsilon\lambda\iota\zeta\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma \pi\acute{\tau}\epsilon\rho\nu\gamma\omicron\varsigma \lambda\acute{\alpha}\beta\epsilon\nu \acute{\alpha}\mu\phi\iota\alpha\chi\nu\acute{\iota}\alpha\nu$, cujus forma quidem perfecti est, vis autem praesentis (cf. $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\rho\iota\gamma\alpha \mu\acute{\epsilon}\mu\nu\kappa\alpha \lambda\epsilon\lambda\epsilon\iota\chi\mu\acute{\omicron}\tau\epsilon\varsigma$ (Hes. th. 826), *πεπότημαι* etc.). Quare cur syllaba prima correpta sit non est dubium; praesentis ($\acute{\iota}\acute{\alpha}\chi\omega$) enim duplicatio in ejusmodi perfecto intensivo valuit. Quod idem fortasse $\delta\acute{\iota}\zeta\eta\mu\alpha\iota$ passum est, cujus η vocali perfecti forma indicatur ($\kappa\epsilon\tilde{\iota}\mu\alpha\iota$ $\tilde{\eta}\mu\alpha\iota$ quorum stirpes sunt monosyllabae vereor ut apte conferantur, $\delta\iota\zeta\acute{\eta}-\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ cf. $\acute{\alpha}\kappa\alpha\chi\acute{\eta}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma \acute{\alpha}\lambda\alpha\lambda\acute{\eta}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma \epsilon\sigma\acute{\sigma}\acute{\upsilon}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$), et cum *jâ* radicis eundi sit vis, vim intensivam investigandi puto apertam esse. — $\delta\tilde{\iota}-\zeta\eta-\mu\alpha\iota$ e $\delta\tilde{\iota}-\delta\acute{\zeta}\eta-\mu\alpha\iota$ prodiit, quare $\phi\acute{\epsilon}-\psi\alpha\lambda-\omicron\varsigma$ nominis duplicatio (p. 320) non veram praebet similitudinem. — $\delta\iota\zeta\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ cf. $\delta\iota\delta\acute{\omega}\sigma\omega$ (an $\kappa\epsilon\kappa\rho\acute{\alpha}\xi\omicron\mu\alpha\iota$?).

ἰ-άσκειν· ἄγειν Hes. est *ἰ-αγ-σκειν* (C. Verb. I, 280) duplicatum perinde ac *ἰαλλω* rell. p. 325.

ἰ-η-μι (*ĩ*) mittere, R. *έ*, scr. *jā* ire, v. C. Verb. I, 153.

ἰ-πτα-μαι (Pr. Ipf.) post Aristotelem (sed ἀφρίπτατο Eur. Iph. Aul. 1608) usurpatur pro *πέτομαι*, aor. *έ-πτά-μην*, quod duplicatum (*πι-πτα-μαι*) idem passum est ac *έψω* e *πεψω* natum (C.⁴ 698).

ἰ-σκ-ον, R. *σεκ*, cf. *έν-νεπ-ε* = *έν-σεπ-ε*, *in-sec-e*, e *σι-σκ-ον*, *σι-σεκ-ον* prodiit eodem modo quo

ἰ-σχ-ον, R. *σεχ* (*σχή-σω* *έξω* *έ-σχ-ον*) e *σι-σχ-ον* ortum est, cf. *ύπ-ι-σχ-νέ-ομαι* et *ἰ-σχ-άνω*, *-ανάω*.

ἰ-στη-μι, R. *στα* (*sta-re*), *ἰ-στά-ναι*.

κĩ-κλáiει· καλεĩ Hes.

κĩ-κλᾱ-σκω: *κατ-ε-κί-κλα-σκε*· κατέκλα Phot.

κĩ-κλή-σκω, scr. *kā-kar-mi*, i. q. *καλ-έω*, *cal-are*.

κί-χρη-μι, *κι-χρά-ω* (*ĩ*) mutuum dare. — *κίχρησις* Tzetz., cf. *διδώσω τιθήσομαι*.

μι-μνή-σκω R. *μεν μέν-ος me-mn-i*.

μί-μν-ω i. q. *μέν-ω*, *man-ere*, cf. *μέ-μν-ων*· ὄνος Hes., *μι-μν-άζω* id.

πĩ-πί-σκω *πίσω* *έπισα*, R. *πι*.

πĩ-πρά-σκω R. *παρ* *πρα*, *πέρ-νη-μι*, scr. *pāra-jāmi*.

πί-πτ-ω, aor. dor. *έ-πετ-ον*, part. pr. *-πίπτον* ψ 120, de quo non recte dixit Misteli KZ. 19, 110, cf. p. 329.

πι-φάυ-σκω (*ĩ*), i. e. *πι-φάϝ-σκω*, cf. *φάϝ-ος*.

πί-φρη-μι (Arist. hist. an. V p. 5416, 11) — *φέρω*, cf. scr. *bibhar-mi*. Eandem metathesin praebet *έκφρηται*· *έκ-φέρεται* Hesychianum.

τί-θημι (*ĩ*), scr. *da-dhā-mi*, R. *θε*. — *τιθήσομαι* (Hippocrat.), cf. *διδώσω*, *κίχρησις*.

τί-τρη-μι, *τι-τρά-ω* (*ĩ*), i. q. *τετραίνω* p. 324.

τĩ-τρώ-σκω, R. *τορ* (*έ-τορ-εν*) = *τρα*.

τĩ-τύσκομαι (*τι-τυχ-σκο-μαι*, cf. *έ-τυχ-ον*), p. 279 not.

De eis, quae prioris syllabae vocalem productam praebent, mox dicam.

H.

βα-βύρτας· ὁ παράμωρος Hes. Lobeckius El. I, 166 recte contulit cum latino *baburrus* stultus, *baburra* stultitia (Gloss. Placidi), *burrae* nugae. Si recte F.² 475 stirpem quandam *barso* statuit [cf. *re-burrus* hispidus (ἀνάσιλλος Gloss. Labb.) et βέρρον· δασύ Hes.] intelligitur, cur prior syllaba α vocalem exhibeat.

δε-δίσκομαι (ο 150) δει-δίσκομαι salutare, δε-δίσκομαι δε-δίσσομαι δει-δίσσομαι terrere, duplicationem praebent perfecto similem; v. p. 300 et cf. τέττιξ: τιτίζω, κέ-σκι-ον R. σκι.

κύ-κλ-ος (i. e. κυ-κυλ-ος), circus, R. κυρ, κυλ C. Nr. 81, cf. κυρ-τός, κυλ-λός, *cur-vus*. — κο-κρύνδ-ακοι· κυλλοί Hes.? (κυρ: κρυνδ — κυλ: κυλινδ?).

κύ-κν-ος (i. e. κυ-κυν-ος), cygnus, R. καν (καν-άζω) scr. *kvan* (cf. got. *han-a*, palaeog. *huon*), sonum edere.

ὀ-αρ-ίζω confabulari fortasse e φα-φαρ-ίζω ortum est (R. φερ, ἐρ-έ-ω, *ver-bum*, got. *vaur-d*, C. Nr. 493), φ autem α consonam mutavit.

Pag. 302 monuimus esse voces nonnullas duplicatas, quarum prior syllaba ι vocalem productam praebeat: κῑ-κν-ς, πῑ-πῑ-ζ-ω, τῑ-τῑ-ζ-ω. Quibus e duplicationis imminutae finibus haec accedunt: ῑ-η-μι, λῑ-αν (ῑ), μῑ-μέ-ο-μαι, πῑ-πτ-ω (ῑ), πῑ-φάν-σκω (ῑ), Σῑ-συφ-ος (Τῑ-θωνός? Τῑ-τυρος?). Cf. scr. *tap* causat. *tî-tap*, *kļp* causat. *kî-kļp*, *gar* (*gir*, vorare) causat. *gî-gar*, *man* (cogitare, *me-min-i*) *mî-mâns-a* philosophia, et palaeogerm. *vî-valtrâ*, med. aet. *fî-falter*, *fei-falter* (got. verb. *falthan*, nunc *Falter*); *wî-wint* (i. q. *Wind*) got. *vaian* (*wehen*), ni haec e duplicatione gotica praeteriti simili (**fai-falthrei*, **vaivinds*) orta sunt, cf. p. 306. — Quo studio ι producendi factum est ut ῑημι raro apud Homerum, saepe apud poetas atticos primam syllabam productam praeberet utque Hesiodus sibi concederet th. 209 Titanum nomen a verbo

τιταίνειν deducere: τοὺς δὲ πατὴρ Τιτῆνας ἐπὶ κλησιν καλέεσκε παῖδας νεικείων μέγας Οὐρανὸς, οὗς τέκεν αὐτός· φάσκε δὲ τιταίνοντας ἀτασθαλίῃ μέγα ῥέξαι ἔργον κτλ.

Quibus subjungimus pauca quae e perfectorum stirpibus coorta sunt, vim simul perfectorum retinentia:

βέ-βη-λος profanum („betreten“), e βεβα perfecti stirpe ortum vi passiva, et βέβα-ι-ος, quod esse παρὰ τὸ βέβηκα jam intellexit Herodianus ad E 64.

κε-κρύφ-αλος (Ψ 469), quod grammatici antiqui a κρύπτω derivant melius quam Lob. El. I, 165 a κορυφή (cf. quod idem valet καλύπτει), videtur ad perfectorum intensivorum similitudinem factum esse. De φ consona cf. κρύφ-α (nam perfecta aspirata ab Homero aliena sunt).

λελέγια· κόχλακες, ἢ κοχλώδεις τόποι Hes. conchae coacervatae? Ἀέλεγες fortasse sunt λελεγμένοι, selecti vel collecti (Ἀίολεῖς).

ἐγρηγορόων ἐγρηγορτί Hom., ἐγρήγορσις Hippocr., ἐγρηγορικός Aristot., ἐγρήγορος Byz., -ότως Plut. ἐγρηγόρσιος Pherecr., -ρησις Byz. — Etiam e perfectis intensivis (praesentium vi praeditis) nomina nonnulla orta sunt: κέ-κραγμα, -γμός, -κτης (cf. κεκραγήσει· κραυγάσει Hes.), γεγήθησις, πεποίθησις etc.

CAPUT II. DE DUPLICATIONE SUFFIXA.

§. 4. DE DUPLICATIONE INVERSA.

Ἡρύκ-ακ-ον ἦν-ίπ-απ-ον aoristorum duplicationem διπλασιασμόν κατὰ μέσον vocat E. M. 431, 54. Cum radicis duplicatae altera syllaba sit levior et attenuata, neque tamen infracta, praestat hoc genus latine dicere suffixum attenuatum vel (cum Lobeckio El. I, 162) inversum. Quod genus a reliquis vocibus duplicatis non prorsus sejunctum est:

δεν-δλλ-λ-ω enim (R. δελ) eandem vocalis attenuationem praebet quam scr. *k̄ar-kir* (R. *kar, kir*) *dar-dir* (R. *dar*). Praeter aoristos autem illos una tantum vox hanc duplicationem praebet non dubiam:

ὀπ-ίπ-ης (ī) (cf. ὀπ-ωπ-ή supra), cujus duplicatio eadem est ac desiderativi sanscr. *at-it-ish-ja-ti* all., quae falso interpretatus est Benf. Vollst. Gramm. §. 186. — Quae vox non extat nisi in compositis (γυναικοπίπης, παιδοπίπης, παρ-θενοπίπης πυρρόοπίπης) et in verbo ὀπ-ῖπ-εύω (-τ-εύω, -ευτήρ). Ad πίπας, πιπάω (Arcad., Hes.) fingenda aditum composita fortasse praebuere. Vocalis productae rationem p. 329 exposuimus. — Dubia autem sunt haec:

ἄτ-ῖτ-άλλω, nutrire, duplicatum ἀτάλλω, quod N 27 quidem significat ἐσκίρτα καὶ ἔχαιρεν, hymn. Merc. 400 autem id quod ἀτιτάλλω. Id autem redit ad ἀταλός, cf. Hes. op. 131 παῖς παρὰ μητέρι κεδνῇ ἐτρέφετ' ἀτάλλων. Eo autem quod exhibet Hesychius ἐτίταλλον ἐτρεφον non indicatur radix τάλ, ut vult Hainebachius p. 19, neque omissum est α ad κωχεύω πιπάω verborum similitudinem, sed ἡτίταλλον scribendum est.

ὀν-ίν-η-μι (ĩ), juvare, hujus duplicationis esse censuit Benfey W. I, 335. Fickius autem² 108 statuit radicem *na(n)d*, gaudere, *d* consona amissa vel non accepta: p. 1023 enim et *na-d* et *na-m* (νέμ-εσθαι) radices e *na* quadam profluxisse contendit. At quod ait determinatas esse omnes quae in consonam cadant radices non probavit, nec protulit quo monstraret unius stirpis esse radices illas. Id solum novimus, radicem ὄνα (ὠνά-μην) duplicatam esse ὄνινα (C.⁴ p. 715).

Subjungimus aoristos:

ἦν-ίπ-απ-ον (ī), R. ἦπ (C. Nr. 632), ἦπ-τ-ομαι nocere, ἦπ-ό-ω premere, lat. *ic-o*. Mirae duplicationis causa est quod praeter ἦπ radix extabat *jaπ* [ἦπ : *jaπ* = *ic-o* : *jac-io*] cf. ἰάπτω, unde perspicitur et qui forma illa nasci potuerit (ἐν-*jaπ*-απ-ον) et cur ι vocalis producta sit (cf. ἦπ-ος, ἐν-ῖπ-ή). — Id quod vocem praecedit ἐν- est prae-

positio, quam duplicatam praebet ἐν-έν-ἰπ-ον¹⁵⁾, cf. scr. *āv-avadhîr-am*, aor. verbi *ava-dhîr*, despicere.

ἡ ῥύκ-ακ-ον est aoristus verbi ῥύκ-ω, cujus R. ῥυ-κ consona determinativa crevit ex ῥυ (ῥύ-ω). Unde profectum est ῥυκ-ακ-εῖν (cf. δαι-δύσσεσθαι, βα-βύρτας) posteriore tantum radicis parte repetita, cujus rei alterum exemplum non extat in lingua graeca, multa autem in semiticis (Pott, Doppelung 127): nisi praestat proficisci a R. κερ-κ determinata, quae υ insertum accepit (cf. R. καλ καλ-ύ-π-τ-ω).

§. 5. DE DUPLICATIONE INFRACTA.

A duplicationis inversae paucis exemplis differt alterum genus duplicationis suffixae, quod infractum vocavimus. Exstant enim radices nonnullae, velut *gug*, *garg*, quae ab aliis synonymis (*gu*, *gar*) eo tantum differunt, quod in fine aucta sunt eadem consona quam in initio praebent. Quas puto ita ortas esse, ut radices breviores duplicatae (*gu-gu*, *gar-gar*), postquam in unam quasi novam radicem coaluerint (*gugu*, *gargar*), a fine mutilae evaderent (*gug*, *garg*) eo tempore quo radices ipsae verborum loco usu venire nondum desiverant.

Nam ea quam nuper protulit Windisch KZ. 21, 395 de his vocabulis sententia vereor ut probari possit. Putat enim *garg* (scr. *garg*) radicem non prodiisse e *gar-gar*, sed e *gar-ga* : *ga* autem esse radicem primitivam r consona determinativa nondum auctam. Similiter *ga-gar* perfectum et perfecta reliqua non attenuatam praebere priorem syllabam, sed non auctam tantum; itaque et *ga-gar* et *gar-ga* esse *ga* et *ga-r* radices *compositas*. Cui rationi ingeniose inventae, — si me decet laudare virum praeceptorem — videtur obstare, quod consonae determinativae non fuerunt additamenta omni significandi vi destituta, sed magni

¹⁵⁾ a quo differt προπροχυλινδόμενος χ 221.

in radice *determinanda* momenti: *ga-r* et *ga-d* e *ga* profluae quamvis cognatae, haud quaquam ejusdem potestatis fuerunt. Nec puto auctorem hujus sententiae eo progressurum esse, ut licuisse putet *gar-gad* quoque componendo conjungere (cf. quae de verborum radicibus componendis diximus p. 296). Similiter autem mihi videtur statuendum esse de *ga* et *gar*: radix consona determinativa aucta vim a matre diversam accepit, quare non licuit ambas conjungere ad alterius vim augendam¹⁶⁾. Qua in re me non fugit interdum satis leve discrimen inter radicem breviorum et ampliorum intercedere.

Priusquam diligentius in eam rem inquisivi persuasum habebam, *πόρ-π-η μορ-μ-ώ γορ-γ-ός* rell., *pal-p-are gre-g-es*¹⁷⁾ *cir-c-us for-f-ex vol-v-o*, germ. *mal-m-en dul-d-en* eodem fere modo quo *ἐρύκ-ακ-ον* orta esse: studio quodam commoditatis. Sed duo sunt quae mihi ipse objeci. Primum est quod non in lingua Graeca sola, sed in reliquis quoque ejusdem stirpis linguis haec duplicationis ratio invenitur. Quare studium illud duplicationis *indicandae* tantum, quod oriri nequivit nisi inscii fuerunt loquentes propriae duplicationis naturae, in ipsis illis linguis sejunctis ortum esse deberet. Alterum est quod eae radices quae in vocalem exeunt repugnant. **gug-ati* (scr. *gunḡ-ati*, cf. *γογγ-ύζει*) si e **gu-ati* (cf. scr. *gav-ati*, *γο-ᾱ*) ortum esset ejusmodi duplicatione, non intelligeretur qui fieri potuisset ut R. *gug* in lingua graeca et sanscrita nasali intenderetur, vel ut R. *kuk* (i. e. *ku-k*) augeretur (cf. p. 336): *kauk*. Ejus generis radicibus imprimis probatur monas quaedam nova duplicatione orta. Quis autem putet *gu-g* alio modo quam *gar-g* ortum esse? Accedit quod ex hujus generis radicibus prorsus diversa nonnunquam in diversis linguis nomina et verba

¹⁶⁾ Radicis *nam* formae intensivae *nam-na-tê*, *a-nam-na-ta*, quae leguntur in libris Rig-Vedae, videntur e *nam-nam-* ortae esse, cf. *nam-namîti*, *namnamâna* R. V.

¹⁷⁾ Cf. Varr. L. L. 5, 11: Graguli ab eo quod gregatim est, ut quidam Graeci greges gergera, v. p. 291 et cf. scr. *gar-gar-a* = *gur-g-es*.

fluxerunt: scr. *gunǵ-atī*, gr. γογγύζει. Quae terminationum diversitas non intelligitur nisi veram quandam radicem *gug* (*gung*) jam indogermanicae linguae fuisse statuimus. Denique lex illa syllabarum servandarum quam linguae primaevae propriam fuisse novimus, videtur non adeo valuisse ut aliam quandam ejusdem linguae legem irritam redderet: ne qua sit radix nisi unius syllabae, qua lege lingua indogermanica imprimis distincta est a multis aliis. Nam postquam loquentes senserunt *gugu gargar* duplicatas (quarum vis aucta fuit et fortasse paullulum mutata, cf. *gar γῆρ-υς*, *garǵ* mugire) novas esse monadas reliquis radicibus similes, eas ita reddiderunt, ut in fine infringerent, in qua parte vocabula indogermanica et crescere et infringi solent. Ceterum sit venia si in eorum quae enumerabo nonnullis nimium videar periclitatus. Nam quamvis parvus sit ejusmodi vocabulorum in lingua graeca numerus, nemo hucusque in ea inquisivit. — Videtur autem concedendum esse, in graeca quoque lingua similia oriri potuisse praesertim e radicibus in vocales exeuntibus (cf. ἐκίξαν λάλος πῖπος).

A.

βαμβαίνω. — βα-βά-ζ-ω duplicatum, non, ut Fickius vult ex βαβ radice ortum esse elucet ex Hipponacteo ἐμβιβάξαντες (fr. 53 B.). E *ba-ba* autem prodiit *bab*, quam radicem praebet lat. *bab-ulus*, *bab-uris*, et nasali auctam¹⁸⁾ lit. *bamb-etī* murmurare, et, ut videtur, βαμβ-αίνειν. Duarum enim interpretationum quas praebet Hesychius: τρέμειν τοῖς ποσὶν, ἢ τοὺς ὀδόντας, altera sola quadrat in Bionis 4, 9: βαμβαίνει μοι γλῶσσα, cf. K 375 ὁ δ' ἔστη τάρβησέν τε βαμβαίνων· ἄραβος δὲ διὰ στόμα γίγνεται ὀδόντων, ubi recte

¹⁸⁾ Utrum ea ratione quam commemoravi p. 298 nasalis accesserit, an ea quam praebet gr. ὄμφ-η coll. ἐπ-ος, στρόμβος στρέφω, λύγξ Λυγκεύς λεύσσω, ἱάμβος ἰάπτω all., non habeo qui dijudicem, quamvis posterius veri multo sit similis.

judicavit scholiasta: οὐκ ἔγκειται τὸ βάλειν. — βαμβ-άλ(λ)ειν· τρέμειν. ψοφεῖν τοῖς χείλεσι. βαμβ-αλύζει (βαμβ-ακύζω (?) Hipp. fr. 17 Bergk)· τρέμει. τοὺς ὀδόντας συγκρούει. ῥιγοῖ σφόδρα Hes. — βομβ-έω (onomatopoeia ortum?) huc cum Fickio referre non ausim.

βαύβυκες. — *bu* est vocem quandam edere, cf. βο-ᾶν, cujus est βύ-ας, βύ-ζ-α, *bû-tio(n)*. E *bu-bu* autem duplicato progressum est *bub*, lat. *bûb-o*, lit. *bub-lys*, *baub-lys* i. q. butio, et gr. βαύβ-υκες· πελεκᾶνες Hes.

γαγγαίνω (?). Quamvis radix nulla extet *ga* = ridere vel sonum edere, tamen rad. sanscr. **gaḡ* videtur duplicatione orta esse, cf. radd. *ga-d ga-p ga-r* (F. 1027). Unde *ganḡ-a* contemptus, *ganḡ-ana* spernens, quo redeunt γαγγαίνειν· τὸ μετὰ γέλωτος προσπαίζειν. ἀνα-γαγγ-ανεύουσι· ἀναβοῶσιν Hes.

γογγύζω. — *gu* (*gan-atê*) est rad. sanscrita vocem significans (ved. intens. *gô-gu* praedicare, posterioris linguae *gan-gu*), cf. γοᾶν. E qua duplicata *gu-gu* ortum est *gug*, nasali auctum *gung*, scr. *gunḡ* mugire: quam radicem graecum γογγ-ύζω praebet e γυγγ-υζω dissimilatione ortum, cf. ὕλ-υλ ὀλ-υλ ὀλ-ολ-ύς ὀλολύζω; ὀτοτοῖ ὀτοτύζω.

καγκαλέος (?). Radicis *ku κατ* (καῦ-μα) antiquior forma κα Fickio² 1062 probatur collatis latino *cal-idus* (R. *ca-l*?), got. *heit-o* febris, palaeog. *hizza*, lit. *kait-inu* calefacio (*t* determinat.); lit. *kur-iù* calefacio, got. *haur-i* carbo (*car-bo* cf. *tur-bo*?). De vocalium vicibus vid. F.² 943. καγκαλέος autem adjectivi partem priorem esse καγκ apparet collatis πολυ-καγκ-ής adj. et καγκ-ομένης· ξηρᾶς Hes. (v. p. 311). Eodem autem pertinent κάγκ-ανος et καγκαίνει· θάλλπει. ξηραίνει Hes. — His quidem non multum proficitur; unum autem liceat monere: ne quis credat καγκ e καγ-κατ duplicato et ea quam negamus (p. 309 sqq.) nasali instructo oriri potuisse ad duplicationis infractae similitudinem. Nam qui tale quid fieri posse existimat, fortasse etiam faciet cum Benfejo W. I, 205, qui πέμπ-ω sic interpretatus est: πέλ (*pel-lere*) πέλ-πέλ πεμ-πέλ πεμ-π —

βαμβαίνω: βαλ (*bal-b-us*) βαλ-βαλ βαμ-βαλ βαμ-β! Quis autem erit qui credat radicem ita mutilari potuisse (et quam primaevis temporibus!), ut universa ejus natura mutaretur omneque primordii vestigium evanesceret!

καγχάζω. — Ejusdem onomatopoeiae cujus κακκάζειν κακάβη p. 283 fortasse fuit R. *ka-ka* (ridentis?), e qua *kak* ortum est [ni praestat cum Fickio p. 973 statuere radicem *ka*, quae delitescit in radicibus *ka-n* (καν-άζω κόν-αβος *can-o*, scr. *kan-kanî* tintinnabulum; cf. *ga gan*) et *ka-t* (scr. *katth-atê* = κωτ-ίλλειν, F². 29)]. E *kak* autem aspiratione prodiit et scr. *kakkh-a-ti*, lat. *cach-innari* et graec. καχ-ασμός Ar. Nub. 1073, καχχ-άζει· ἀτάκτως γελᾷ, καχ-νάζει· καχχ-άζει Hes., unde καγχ-άζειν nasalis metathesi. — Eodem redeunt καγχ-ᾶται· γελᾷ ἀτάκτως et καγχ-αλᾶν· χαίρειν, γελᾶν Hes., quae nasalem insertam acceperunt.

καυκαλίας. — Radicem *ku* (κυ) nobis suppeditavit κω-κύ-ω p. 301; e *ku-ku* autem ortum est *kuk*, scr. *kuk kâuk-ati* sonum edere, lit. *kauk-ti* ululare. Eodem refero id quod Hesychius praebet κυκ-ῶν· ταρασσών, ἀναζέων. Θρη-νῶν et κυκ-οῦντος· Θρηνοῦντος. Praeterea autem ejusdem radicis est lit. *kauk-alê*, avis quaedam (F.² 47). Quod cum ortum sit e **kauk-alja*, prorsus idem est ac καυκ-αλίας· ὄρνις ποιός Hes. — Etiam scr. *kôk-ilas*, cuculus, huc spectat, a qua voce tamen non recedunt quae contulimus p. 284. — (καυχ-άομαι cf. palaeog. *huoh-on*, nunc *hōhnen*? F. l. l.)

κῆξ εἰναλίη (cornix marina) o 479 non e κῆνξ contractum est, sed videtur potius cum *kâ-ka* cornicis nomine sanscrito conferendum esse, cf. κακκάζω p. 283.

ἐκιξαν. — Radicis *ki* (κί-ω κί-νυ-ται = scr. *ci-nu-tê*, lat. *ci-tus*), ire, duplicatione prodiit κικ, cujus vis est causativa (depulerunt) apud Aristoph. Ach. 869: τᾶνθεια τᾶς γλάχωνος ἀπέκιξαν χαμαί, et Anthol. 14, 27 in carmine dorico: ἐκιξε (τὸ ὦδον) φῦλ' ἐς βροτῶν. De ἐπικίκοι δραμέσι Simonideo (?) (Anecd. Oxon. III, 254) cf. Buttm. Gramm. I², 193 not. κίξαντες· ἐλθόντες. πορευθέντες Hes. videtur eodem pertinere.

λάλος. — Syllaba *la* repetita garruli vel balbutientis vocem (scr. *lalallâ*) imitamur. Quod *lala* exhibet λαλά-ζ-ω, *lallâ-re* et reliqua quae attulimus p. 285. Unde fluxit λαλ, cf. λάλ-ος, λαλ-εῖν, lit. *lal-óti*, germ. *lall-en*.

πιπός. — p. 286 collatis σπí-ζ-ω σπí-νος et πí-πí-ζ-ω *pt-pt-are pt-pt-o(n)*, scr. *pi-(p)pt-ka* (de prioris syllabae vocali producta cf. p. 329) radicem statuimus duplicatam πí-πí. Brevior autem ejus forma est πίπ, cujus sunt πίπ-ος, πίπ-ρα (ἦ, cf. αἶσχ-ρό-ς ψυχ-ρό-ς), πίπ-ώ, πίπ-αλῖς (i. q. χαλκίς Hes.), πίπ-αλῖς ἢ πίπ-ιγξ Hes., e latinis autem *pip-are*, *pip-ilare*, *pip-ulus*; lit. *pēp-ala* coturnix, scr. *pīpp-aka* *pīpp-ala* avium nomina.

πυππ-άζειν est edere vocem πυπ (πύππ-αξ), quam liceat in duplicatis referre collato ποππύ-ζ-ειν p. 286.

τίτθός. — E radice *dha*, felare (θῆ-σθαι, θῆ-λυσ, *fe-lare*, *fe-mina*) prodiit *dhadh*, *dadh*, cf. scr. *dadh-i*, *dadh-an* (*dadhā-n*? cf. boruss. *dadān*, F.² 98) *lac*, τήθ-η avia, τηθ-ίς matertera, τίτθ-ος mamma, τίτθ-η nutrix, quorum varias terminationes non habent qui interpretentur qui duplicationem praefixam statuunt (C. Nr. 307). Antiquissimam autem formam *dhadh* servavit lingua gotica ut semper: *dadd-jan* felare. Etiam τιθός τιθ-ασός, cicur, huc pertinent¹⁹).

φέβ-ομαι. — Collatis scr. *bi-bhê-mi* et palaeog. *bi-bê-n* *bi-bi-nôn* radicem duplicatam reperimus *bhi-bhi* timere (scr. *bhi* timere, *bhaj-as* timor). Quare G. Curtius Gr. Nr. 409 suspicatus est φέβ-ομαι e φε-βι-ο-μαι ortum esse dissimilata aspirata altera prius quam aspiratae tenues ortae sint (cf. φέρβω infra et p. 319). Sed restant impedimenta duo: alterum quod statuitur radicis *bhi* vocalem evanuisse relictam vocali ad perfectorum (δεῖδω i. e. δεδιω, κέ-σκιον) ritum attenuata (scr. *ba-bhûv-a* πε-φν-α), natura autem radicis prorsus deleta, alterum quod ea vocalis at-

¹⁹) Similiter e rad. *dhu* (θύω) prodiit *dudh*, quod praebent sanscrita *dudh-i* *dudh-ra* ferox, *dudh-ita* *dodh-at* part.

tenuata rursus augetur: φόβ-ος, φοβ-έω, φοβ-ερός. Quam ob rem fortasse praestat Fickii (p. 974. 1075) sententiam amplecti antiquiorem radicis formam *bha* statuentis (cf. scr. causat. *bhā-payāmi* et quae ille p. 946 sqq. exposuit). Qua in re ni falsus est, optime intelligitur origo radicis φαβ, ad quam redit φάψ (φᾶβ) palumbes (cf. τρήρων et πολυτρήρων) et φάβα· μέγας φόβος Hes.

B.

Addimus radices quae in consonas exeunt, omittemus autem voces omnes, de quarum origine nihil omnino elucet, velut βαλβ-ίς, βάρβ-ιτον, γελγ-ίς, γύργ-αθος etc.

βλαβ-υρία. — i. q. βαρ-βαρ-ίζειν p. 290 est βαρ-βαρ-ακ-ίζειν (utroque verbo E. M. interpretatur βαρκά-ζειν glossam), radix autem duplicata mutila, cf. lat. *bal-b-us*, unde metathesi lit. *bleb-eris* et gr. βλαβ-υρίαν· εἰκαιολογία Hes.

βολ-β-ός ejusdem radicis est cujus lett. *bum-bul-s*, lat. *bul-b-us*, quam simplicem servavit palaeog. *polla*, med. aet. *bolle*, angl. *bowl*.

βόλ-β-ιτον, stercus boum, quo Phrynichus p. 357 Lob. βόλιτον εὐδοκιμώτερον esse dicit, cum apud scriptores nonnullos (Theophr., Hippocr., all., cf. Lob. l. l.) legatur dubium esse nequit. Nec peccavit Benf. W. II, 304 βολβός conferendo.

γορ-γ-ός, formidolosus, quamvis R. γορ-γορ requiratur, tamen quin item ac μορ-μ-ώ (infra) duplicatum sit non dubito. Quod idem censuit F.² 60, eo tamen, ut videtur, a vero devius, quod scr. *garḡ* mugire cum illo comparavit. Haec enim radix eodem modo duplicata (v. γαρ-γαρ-ής p. 291) significatione prorsus discrepat, cum voci graecae nihil sit cum clamore: γοργός ἰδεῖν, γοργὸν βλέπειν, ἵππος γοργούμενος (ardens), γοργόλοφος rell., praesertim autem ipsa Γοργώ βλοσυρῶπις A 36, Γοργοῦς ὄμματα Θ 349, Γοργεῖη κεφαλὴ δεινοῖο πελώρου E 741.

Δάρ-δ-ανος (?), Iove genitus, a quo Hector genus duxit, cuius nomen fuit *Δαρειός* Hesychio teste: *Δαρειός ὑπὸ Περσῶν ὁ φρόνιμος, ὑπὸ δὲ Φρυγῶν ἔκτωρ*. Nomen non graecum huc non rettulissem ni eadem radix extare videretur in lingua graeca (cf. *Δάρ-ης* Tros et Phryx): *Δέρ-δ-ας* Macedo Arrhidæi filius (R. zend. *dar* tenere, tueri).

δαρ-δ-ῶσαι (?)· *ῥῖψαι* (*ῥῆξαι*?), *σπαράξαι, ταράξαι* Hes. si mendo caret, videtur esse radicis *dar-dar*, de qua diximus s. v. *δαρδάπτω* supra (p. 296).

ἐλ-ύ-ω in praestantissimis hujus duplicationis exemplis est. R. enim est *fel*, scr. *var*, unde *var-v*, *var-u* duplicatione infracta, quam jam vidit Buttm. Lexil. II², 147 not. Cf. lat. *vol-v-o*, *vol-u-tare*, *vol-u-men*, got. *val-v-jan* = *fel-ύ-ω*; scr. *var-u-tram* = *féλ-υ-τρον*. E digammate etiam verborum *ἄλ-ο-άω ὀλ-ο-οί-τροχος* media *o* vocalis orta est, quae illi simillimum sonat sequentibus vocalibus: *Κόιντος Ὀαλέριος*.

καρ-κ-ίνος. — De radice *καρ* (durum esse, cf. *κάρ-υον*, *cur-ina*, *κάρκαρος κάρχαρος* p. 291) supra diximus. Quam duplicatam praebent etiam scr. *kar-k-a* cancer, *κάρ-χ-αι*· *καρ-κ-ίνοι*. καὶ (κ)όχλοι. Σικελοί *καρ-χ-ῶδες*· *τραχύ*. *κέρ-χ-ανα* ἢ *κερ-χ-άνεα* (?)· *ὀστέα*. καὶ *ῥίζαι ὀδόντων* (cf. *κάρχαρ-οι*· *οἱ ἔσχατοι ὀδόντες, τραχεῖς τε καὶ ὀξεῖς*) Hes. — *κέρ-χ-νος* durus, duritas, *κέρ-χ-νω* i. q. *τραχύνω*. — Fortasse *καρχ-αλέος* quoque (p. 291) melius huc rettulissem.

κίρ-κ-ος. — Radicis *κwr*, *κyl*, cuius *κύκλος* p. 329, antiquiorem formam *καρ καλ* praebet *καλ-ινδέω*, scr. *kā-kr-a* circus. Praeterea autem radix quaedam *krak*, nasali aucta *krank* elucet ex his: scr. *çṛṇkh-ala* cingulum, catena, ags. *hlenc-a*, palaeoscand. *hleck-r* catena (cf. tamen ags. *hlanc* macer), palaeoslov. *krag-u* circus (F.² 48): nasalis enim effecit ut consona tenuis in mediam mutaretur (cf. *patere*: *pandere*); cf. lat. *cling-ere* cingere Fest., palaeog. *hrinc*, *hring*, quam ob causam lingua recens quoque mediam consonam servavit: *ring*, *kring-el*. Eodem autem refero *κρίκ-ος* et

κίρκος, cf. Hes. κίρκος· κίρκος et κίρκοι· κίρκοι. ἄρπάγαι. καὶ πάντα τὰ ἐπικαμπῇ κίρκοι λέγονται, cf. κίρκ-α· κίρκον id. (nom. κίρξ?), nec non lat. *cir-c-us* et κέρ-κ-ος cauda. Quibus omnibus statuimus radicem *kar-k*, *kra-k* duplicatam: nam quamquam *ka* suffixum esse potest in vocibus graecis et latinis (praeter *cling-ere*), tamen ita tantum intelligitur quae ratio intercedat inter voces graecas et germanicas.

κολοκ-ύντη. — Nomen quoddam *kalk-a* „Wulst“ statuit Fickius „Die Indogermanen Europa's“ p. 78, collatis lat. *culc-ita*, lit. *kulk-à* globus, scr. *kûrk-a* fasciculus, culcita; eodem optime quadrat κολοκύντη, cucurbita, et si statuimus radicem *kar*, *kal* rotundum esse (scr. *kakra* rota, κύ-κλ-ος), etiam palaeoslov. *po-klęc-ati* curvari (F. ib. 230).

κολοσσός. — Inter eam radicem κολ, quam praebent κολ-ωνός κολ-οφών — κορυφή, lat. *cel-sus ex-cel-lo col-umna cul-men col-lis* et κολοσσός rationem quandam intercedere suspicatus est C. Grundz.⁴ 152. Quam rationem fortasse duplicatio praebet: *kark* enim radix cognoscitur collatis reliquis quae huc redeunt: scr. *karç* macrescere, *kṛç-as* macer, gracilis, priscae linguae (Fest.) *crac-entes* graciles (quod idem e *crac-* ortum est), ags. *hlanc* gracilis, macer, graec. κολεκ-άνος, κολοκ-άνος macer (κολοσσός = κολοκ-jos). De ea quam radix graeca praebet vocali inserta cf. C. Grundz.⁴ 720. — Utrum κρόσσαι sint ἄκραι, στεφάναι τῶν πύργων an κλίμακες (quod voluit Aristarchus, cf. Lehrs² 225) non dijudico²⁰): utraque autem vis una cum forma huc optime quadrat. — Cf. κολοκ-ώνας· τὰς βαλβιδάς τινες Hes.

κρίκε (— δὲ ζύγον II 480) qui ortum sit e κρίζω ut volunt lexicographi non perspicitur. Videtur autem res expediri hunc in modum. *kar* (*kal*) radicem complures linguae praebent: scr. *kā-kar-mi* laudo, καλ-έω, *cal-are*, pal.-germ.

²⁰) Videtur autem elucere ex Herodot. 2, 125, ubi στεφάνας solas intelligere licet.

hal-ôn, hol-ôn, cujus non vocandi sola est vis: germ. med. aet. *hille hall* (nunc *hallen*), *κάρ-α-βος* (cod. -γος)· *τραχὺς ψόφος οἶον πριόνων* Hes., *κόρ-αξ, κορ-ώνη, κόρ-α-φος* (cf. *ἐλ-αφός*)· *ποιὸς ὄρνις* Hes. Cujus radicis formas integre duplicatas v. supra s. vv. *καρκαίρειν κορκόρας κορκορυγή*; infractae autem duplicationis *kar-k* haec sunt:

1. *kark krak*: scr. *krak-aka* serra (cf. *κάραβος*), lit. *krak-ti* strepere, pal.-slov. *krak-ati* crocire, got. *hlah-jan* = scr. *kark-ati* ridere, scr. *kraksh* strepere, pal.-germ. *chrach-ôn* (nunc *krachen*). Nasali crevit lit. *krank-ti* crocire (F.² 48).

2. *κρεκ* e *krak* prodiit: *κρέκ-ειν* (βοήν πτεροῖς Aristoph.), *κρεκο-* (*κερκο-*)λύρα cf. scr. *kar-kar-i* lyra, *κερκ-άς· κρέξ τὸ ὄρνεον, κρέκ-ς, κέρκ-αξ· ἰέραξ, κερκ-νός· ἰέραξ. ἥ ἄλεκτρονών, κερκ-ίς· . . . καὶ εἶδος ὄρνιθος, κέρκ-ος· . . . ἥ ἄλεκτρονών* Hes. Eodem videtur redire *querqu-edula* (cf. *mon-edula*) = *κερκ-ιθαλῖς· ἐρωδιός* (Hes.).

3. E *κρεκ* autem illud *κρικ* ortum est quod praebet *κρίκε* aoristus (eadem vi qua germ. *chrach-ôn*), et *κιρκ* e *κερκ*: *κίρκ-ος* i. q. *κέρκ-αξ* (*ἰέραξ*).

4. *κραγ*, quod praebent *κράζω ἔκραγον κέκραγα κραγέ-της* et *κραγόν· κραυγήν, κράγον· βόημα (-ήθημα cod.)* Hes., cf. *κραγόν* (Dind., *κράγον* Bergk) *κεκράζεται* Ar. Eqq. 487, e *krak* ortum est ut *τήγ-ανον* e *τήκ-ω* (cf. Curt. Gr.⁴ 522 sqq.), sed non in lingua graeca sola: pal.-scandin. *hark* strepitus. Nasali auctum est *κραγγ-ών· κίσσα* Hes., ags. (*hring-an*) *hrang* (angl. *ring, rang*). Praeterea autem *ρ* in *λ* transiit: *κλαγ-εῖν* (aor.) Hes., *κλάζω κέκληγ-α*, pal.-scand. *hlakka* clamare, crocire, nasali addita *κλάγξω ἔκλαγξα κεκλάγξομαι κλαγγή clang-ere clang-or*.

5. Inde ortum est **kreg*, cf. lit. *kleg-eti* i. q. scr. *kark-ati* ridere. — Pal.-germ. *chrek-ên* etiam scribitur *chreg-ên kre-k-ên*, quare non licet linguae germ. eandem radicis formam tribuere.

6. Hinc autem licet ad *κρίζω* redire, nam quae ratio intercedat inter *κρίκ-ε* et *κριγ-ῖω κέ-κριγ-α κρίζαι* neminem nunc latebit. *κριγ-ή* noctua (v. Bergkium ad

Hippon. fr. 54). — Nasalem praebet ags. *hring-an*, qua *g* consona servata est.

7. Vocalium vice haud ita rara e *krak* ortum est etiam *kruk* (cf. γλάφ-ω γλύφ-ω, C. Gr.⁴ 59, F.² 943 sqq.), scr. *kruç krôç-ati*, lit. *krauk-ti* crocire, pal.-ger: *hruoh* graculus, nasali auctum lit. *krunk-tereti* crocire (F.² 50). Inde autem

8. κρυγ ortum est jam antiquissimis temporibus: κραυγ-ή = scr. *krôç-a*, κραυγ-ός· δρυοκολάπτου εἶδος, μεμηκώς· κε-κραυγ-ώς Hes., cf. got. *hruk-jan* crocire, *hruk-s* crocitus. Nasali accepta *g* servavit pal.-scand. *hraung* strepitus.

9. Et *crôc*, quod lingua lat. praebet: *crôc-io*, *crôc-îlus*, et κλωκ (κλώσσω Suid. s. v. φωλάς) e *krák* prodierunt (cf. ῥήγνυμι ῥώξ, scr. *vâkam* = *vôcem*). Nam etsi *crôcio* e *cruc* (*crauc*) oriri potuit (*Claudius Clodius*), ω ex υ non factum est nisi in radicis fine: ἵυ-s ζω-μός i. e. ζοφ-μος. Eandem quam κλώσσω λ consonam praebet scr. *klôça* (R. V.) e *krôça* ortum.

10. κρωγ: κρώζω κρωγμός, κλωγ: κλώζω κλωγμός.

11. At non in fine solo radicis, sed ab initio quoque media consona facta est e tenui: *grac-ulus* i. q. ἱέραξ (?); *grac-illo*.

12. γρυκ: γραυκ-άλας· ὄρνις τεφρός Hes., fortasse γρύξαι· ἡρέμα κράξαι, ἡρέμα φθέγγασθαι, ἢ ὑλακτῆσαι id., quod videtur a γρύζω = γρῦ λέγω se junctum esse.

13. *grôc-o*, *glôc-io*, *gloc-toro*. Quae radicis forma a lingua graeca aliena est, nam de γλῶσσα vix puto quemquam cogitare.

14. Quo Pindarus usus est fr. 75 B. μέλος γλάζεισ haud dubium est quin sit idem quod κλάζεισ. Cf. γλάζει· πτερούσσεται, κέκραγε Hes., quo etiamsi recte γλαγγ-άζει (cf. κλαγγ-ή) scribitur (M. S.) tamen R. γλαγ e κλαγ proflua indicatur. Ut *serra* et *lyra* ultimi significationum sunt fines, ita *krak* et γλαγ formarum.

Hae igitur sunt *kar-k* radicis formae variatae:

kark krak krank, κερκ κρεκ, κικκ κρικ;

κραγ κραγγ κλαγ κλαγγ, *kleg*, κριγ *kring*;

kruk kluk krunk; κρυγ *krung*;

*crōc κλωκ; κρωγ κλωγ;
grac; γρυκ; grōc glōc;
γλαγ (γλαγγ?).*

Eodem fortasse redit scr. *kharḡ* (= *krag*) „knarren, vom Wagen“, unde *kharḡ-alā* noctua.

μ ο ρ - μ - ώ. — Radicem *μ ο ρ* [*μ ο λ*, cf. *μ ω λ - ν κ τ ι κ ῆ* (*μ ο λ - ?*)· *φοβερά* Hes.] duplicatam praebent *μ ο ρ - μ ο ρ - ύ τ τ ε ι ν*, *μ ο ρ - μ ο λ - ύ τ τ ε ι ν* p. 294, et *μ ό ρ - μ - ο ι · φ ό β ο ι κ ε ν ο ί . μ ύ ρ - μ - ο ς · φ ό β ο ς . μ ο ρ - μ - ό ν α ς · π λ ά ν η τ α ς δ α ί μ ο ν α ς* Hes. Accedunt autem *μ ό ρ - μ - η · χ α λ ε π ῆ . ἑ κ π λ η κ τ ι κ ῆ . μ ο ρ - μ - ύ ν ε ι · δ ε ι ν ο π ο ι ε ῖ . μ ο ρ - μ - ύ σ σ ε σ θ α ι · ἑ μ β ρ ι μ ᾶ σ θ α ι* id. — *Μ ο ρ - μ - ώ* larva, metathesi *μ ο μ β ρ - ώ*· ἢ *μ ο ρ μ ώ*. καὶ *φ ό β η θ ρ ο ν*, assimilatum *μ ο μ μ ώ*· ὃ ἡ μ ε ῖ ς *μ ο ρ μ ώ* φ α μ ε ν Hes.

μ ύ ρ - μ - η ξ, *μ ύ ρ - μ - ο ς*, *μ υ ρ - μ - η δ ώ ν*, si sunt radicis cuiusdam *μ υ ρ*, quod suadent lingg. zend.: *maoir-i*, palaeoschand.: *maur*, palaeoslov.: *mrav-ij*, kymr.: *myr* (C. Nr. 482), videntur duplicata esse. Cf. *μ ύ ρ - ι ο ι*, *μ υ ρ - ί ο ι* (*Μ υ ρ - μ - ι δ ό ν ε ς* i. q. *Α ἰ ο λ ε ῖ ς*?).

π ο λ φ ό ς (?). — Collatis *puls* (*pult-is*) *πολτ-ός* et *pulp-a* *pulp-us* a *πολφός* significatione haud multum diversis fortasse eruitur R. *πολ* (*πελ*, *πλε* plenum esse? cf. *po-pul-us*, *am-plu-s*, *πολ-ύς*, *πελλίς* = *pel-vis*) duplicata.

π ό ρ - π - η ad radicem *περ*, perforare, pertinet, quae inest in *πε-παρ-μένος*, *περ-όνη*. E qua duplicatione infracta *πόρ-π-η* factum est, cuius alterum *π* aliter explicari non potest. — Idem valet *πορ-π-ίς* (Hes. s. v. *ἄλλικα* post *ἄλλόδημα*).

τ η λ - ε - θ - ά ω (?) i. q. *θάλλω*, nisi prodiit e *θηλεταω*, ut vult Bekker, hom. Bl. I, 222, duplicatam est.

ψ η λ - α - ρ - ά ω est id quod *pal-p-are*²¹⁾, *ψηλ-ά-ρ-η-μα* i. q. *pal-p-âmen*, quorum radix, quam praebet *ψάλ-λω*, videtur fuisse *spal*, cf. palaeog. *spil-ôn* (C. Gr.⁴ 720).

²¹⁾ Cf. autem *μηλαφάω* (*μήλη*, *ἀφή*?) et *φλη-φο-ς*· *φλύαρος* Hes., *φλη-νό-ς* id. E. M., *φλή-να-φος* id., unde *φληναφάω*.

Nunc ubi ad finem perventum est redeamus ad ea quae p. 1 adversus Gerlandum diximus defendenda. Nam in libro eo cujus mentionem supra fecimus vir doctus de duplicatione indogermanica haec statuit (p. 43): „wir haben es hier (in vocibus eis duplicatis quas complures linguae una exhibent) nicht mit intensivis, die den verstärkten gedanken, sondern mit iterativis, die das verstärkte gefühl (!) bezeichnen, zu thun: wirkliche intensiva haben sich erst nach der sprach-trennung entwickelt, und zwar an verschiedenen puncten des indogermanischen gebiets und nach verschiedener art.“ Quare Gerlando auctore ea tantum quae paragrapho secunda amplexi sumus intensiva genuina vocare licet (Gerl. p. 180 sqq.), reliqua autem quorum vis intensiva est in lingua graeca, ex iterativis prodierunt (id. p. 49 sqq.). Quod cur statuatur Gerlandus plane non docuit; tria autem, si recte eum intellexi, videntur esse quae eum commoverunt.

Primum quod linguae sanscritae peculiaris quaedam ratio est verba intensiva fingendi (*lê- lih-*, cf. p. 300 supra). Alterum quod linguae graecae ea ratio propria (?) est, quam exposuimus p. 304 sqq. (*δαι-δαλ-*). Tertium quod linguarum germanicarum duplicatione fere carentium in intensivis fingendis ratio est prorsus nova: *ziehen zucken, schleissen schlitzen*.

Haec autem sunt quae mihi contra eum videntur monenda esse.

1) Ex eis quibus Gerlandus videtur nisus esse id solum elucet, quod linguarum sanscritae graecae germanicae se-junctarum postquam e communi sede migraverunt, crescendi aetas non desiit. Quod idem ex aliis multis rebus elucet, de quibus cf. Curt. Verb. I, 8 sqq.

2) Eis quae §. 5 exposuimus probatur, ni me fallit opinio, *gu-gu gar-gar* etc. fuisse intensiva indogermanica; nam si iterativa vis eorum fuit, *gug garg* inde oriri nequiverunt. Quis enim putet radices duplicatas vi *iterativa* praeditas in unam ejusmodi radicem coalescere potuisse,

quamvis iterativorum ea sit natura ut radix utraque vim propriam retineat, unde ipsa vis iterativa efficitur!

3) Duplicatio ea quae est in aoristi et perfecti systematis non intelligitur nisi intensiva fuit vis duplicationis, cum aoristi duplicati, qui sunt linguae graecae et sanscritae, et perfecta, quae omnium linguarum indogermanicarum fuerunt, orerentur. Cum de eis quaestionem ex hoc libello excluserimus liceat id tantum monere quod G. Curtius in libro *Tempora und Modi* (p. 150 sqq.) primus docuit, aoristorum duplicatorum triginta quattuor qui vulgo feruntur²²⁾ magnam partem vel intensivam vim praebere vel causativam ex illa ortam: quod idem in linguae sanscritae aoristis duplicatis reperitur. Multo majoris autem momenti est perfectorum duplicatio, qua radices actionis perfectae significationem acceperunt: quam vim auctiorem (cum auctius sit quam ipsum crescere id quod inde concrevit) e vi intensiva ortam esse veri simillimum est. Qua in re etiam respicienda sunt perfecto-praesentia intensiva: *κέκραγα πεπότημαι προβέβουλα* etc., quorum magnus est numerus in lingua graeca (undequinquaginta collegimus praetermissis dubiis multis), quae quomodo expediat Gerlandus vereor ut habeat.

4) Vis causativa duplicationis cum sit linguae sanscritae graecae latinae videtur linguae indogermanicae fuisse: quae vis e vi intensiva prodiit.

²²⁾ Accedunt *δέδακε* (*δάκνω*) Anth. 12, 15; *έέκραγον* (ipf.? cf. *έέκραξα*) LXX; *πεπαγοίην* quod ex Eupolide affert Schol. Ξ 241 (cf. Buttm. A. Gr. II², 273); *τετορεῖν* e *τετορήσω* futuro (i. q. clamabo, Ar. Pax 381 *τετορήσω ταῦτα λαί λακήσομαι*) depromere licet (cf. *κεκαδών κεκαδήσω*, *πεπιθών πεπιθήσω*, *πεφιδόμην πεφιδήσομαι*) etiamsi missa facimus *έτέτορεν* (cod. -ρορ-)· *έτρύπησεν*· *τέτορεν*· *έτρωσεν*· *τετορεῖν* (cod. -ελε)· *τρῶσαι* (cod. -ει) Hesychiana. — *πεπορεῖν*· *δοῦναι* Hes. ad Pind. Pyth. II, 57 redit, ubi libri meliores *πεπαρεῖν* praebent; cf. *πεπαρεύσιμον εὔφραστον*, *σαφές* Hes.

CONSPECTUS HUIUS COMMENTATIONIS.

§. 1 de duplicatione aequabili p. 281 sqq., a) βα-βα 282, b) ἀρ-αρ 287, c) βαρ-βαρ 289, d) δαρ-δαρπ 295; §. 2 de duplicatione aucta 300, a) κω-κν 300, b) ἀγ-ωγ 302, c) δαι-δαλ 304; §. 3 de duplicatione imminuta 309, a) ταν-ταλ 309, b) κα-σκανδ 318, c) βα-βακ 320, d) με-μεν 321, e) κι-κιν 323, f) βε- — 323, g) βι- — 324, h) varia 329; §. 4 de duplicatione inversa 330; §. 5 de duplicatione infracta 332, a) gu-g 334, b) gar-g 338.

ΑΝΟΠΙΑΙΑ.

VON

EMIL WÖRNER.

MEISSEN.

Ἀνόπαια.

α 320. ὄρνις δ' ὥς ἀνόπαια διέπτατο.

A. DIE STELLEN DER ALTEN UEBER DAS WORT.

1) Scholien zu α 320.

ὄρνις δ' ὥς ἀνόπαια] εἶδος ὀρνιθός ἢ ἀπὸ τοῦ ἄνω πέτεσθαι ἢ ἀπὸ τοῦ ἄνω ἔχειν τοὺς ὦπας. B. ἢ διὰ τὸ ὥς ὄρνις ταχέως ὀρμῆσαι. καὶ Ἀρίσταρχος δέ φησιν ὄνομα ὀρνέου ἢ ἀνόπαια, ὥς „φήνη εἰδομένη“ (γ 372). ἔνιοι δὲ ἀνὰ τοὺς ὦπας ὃ ἐστι τοὺς ὀφθαλμούς. Ἄλλως. ὥς ὄρνις ὑψιπέτης ἢ τὰ ἄνω παίουσα ἢ ἀνὰ τοὺς ὦπας ὀρμῶσα. ἢ πανόπαια, ἵν' ἢ ἢ χελιδών. Κράτης δὲ τὴν τετρημένην κεραμίδα M. ὃ μὲν Ἀρίσταρχος ἀνόπαια προπαροξυτόνως ἀναγινώσκει ὄνομα ὀρνιθός λέγων, ὃ δὲ Ἡρωδιανὸς ἀνοπαῖα ἀντὶ τοῦ ἀοράτως ἵν' ἢ οὐδέτερον πληθυντικὸν ὥς τὸ „πυκνὰ μάλα στενάχων“ (Σ 318) διὸ καὶ προπερισπαστέον φησὶν¹⁾. οἱ δὲ²⁾ ἀνὰ ὀπήν ἢ καὶ καπνοδόχος καλεῖται. κακῶς³⁾ δὲ ὃ Ἡρακλείδης φησὶν ἐν ταῖς ὁμοιότησι μὴ ἐπιφέρεισθαι τῷ⁴⁾ ὄρνις τὸ κύριον. ἔλαθε γὰρ αὐτὸν „ὀρνιθί λιγυρῇ ἐναλίγκιος“ (Ξ 290) E. H. Q. R. ἢ ἄρπη εἰκυῖα. εἶδος ὀρνέου. ἢ διὰ τῆς ὀπῆς· ἢ ἄορατος, διὰ τὸ ὥς ὄρνις ταχέως ὀρμῆσαι. καὶ Ἀρίσταρχος δέ φησιν ὄνομα ὀρνέου

¹⁾ Cf. Herodian. Περὶ Ὀδυσσειακῆς προσωδίας II, 133. 1. Lentz.

²⁾ ἀνὰ τὴν ὀπήν· οἱ γὰρ ἀρχαῖοι οἴκοι ἐν μέσῳ τῆς ὀροφῆς ὀπήν εἶχον ἣν καὶ καπνοδόχην ἐκάλουν R.

³⁾ κακῶς Maius pro καλῶς. κακῶς D.

⁴⁾ τῷ ὄρνις W. Dindorf für ὄρνις.

ἡ ἀνόπαια, ὡς „φήνη εἰδομένη“. ἔνιοι δὲ ἀνὰ τοὺς ὦπας, ὃ ἔστι τοὺς ὀφθαλμούς H. V. Ἄλλως. οἱ μὲν ἀντὶ τοῦ ταχέως ὥρμησεν· ἔστι γὰρ εἶδος ὀρνέου. οἱ δὲ προπαροξύνοντως ἀντὶ τοῦ ἀοράτως. οἱ δὲ ἀντὶ τοῦ ἀπὸ τῆς καπνοδόχου (wahrscheinlich ἀνὰ τὴν καπνοδόχον) ἣν ὀπὴν λέγουσι Φωκεῖς. ἔνιοι δὲ ἀνὰ τοὺς ὦπας⁵⁾ ὃ ἔστι τοὺς ὀφθαλμούς E. Q.

2) Eustathius.

Ὅτι ἐν τῷ ὄρνις ὡς ἀνόπαια διέπτατο Παλλὰς Ἀθήνη τὸ μὲν ὄρνις κοινόν ἐστιν ὄνομα Τὸ δὲ ἀνόπαια εἶδος τινες ὀρνέου λέγουσιν ἀετώδους φήνη ἐοικότος. καὶ ὁ προσεχῶς δὲ εἰρημένος μεταβολεὺς Δημοσθένης οὕτω τὴν λέξιν νοεῖ, παραφράσας ὅτι ὥχετο ἡ Ἀθηναῖα δύο τούτοις ὅτι ἦν θεὸς σημήνασα τῷ τε εἰς ὄρνιθα ἑαυτὴν μεταβαλοῦσα ἐξαίφνης ἀφανισθῆναι καὶ τῷ θάρσους ὑποπλησθῆναι τὸν Τηλέμαχον. οἱ δὲ φασιν ὅτι διέπτατο ἀνόπαια ἥγουν ἀνὰ τὴν ὀπὴν τὴν ἐν μέσῳ τῆς ὀροφῆς, ἣν καὶ κάπνην καὶ καπνοδόκην ἐκάλουν. ἡ δὲ διὰ τῆς ὀπαίας φασὶ κεραμίδος. ἔστι δὲ αὕτη ἡ τὴν κάπνην φασὶ ἔχουσα. οἱ δὲ τὸ ἀνόπαια λέγουσιν ἀντὶ τοῦ ἀφανῆς, πόρρω τῆς ὄψεως. δοκεῖ δὲ τισι καὶ ἀντὶ τοῦ ἀνωφερῆς εἶναι ὥρμημένοις ἐκ τῶν Ἐμπεδοκλέους εἰπόντος ἐπὶ πυρὸς τὸ καρπαλίμως δ' ἀνόπαιον. ἐξ οὗ δῆλον, ὅτι καὶ οὐδετέρου γένους ἐστὶ τὸ ἀνόπαιον. διὸ καὶ Ἡρωδιανὸς τὸ ἀνόπαια καὶ οὐδέτερον οἶδε πληθυντικὸν καὶ προπερισπᾶ καὶ ὡς ἐπίρρημα λαμβάνει ἀντὶ τοῦ ἀοράτως. καθάπερ τὸ πυκνὰ ἀντὶ τοῦ πυκνῶς, καὶ καλὰ ἀντὶ τοῦ καλῶς. νοήσας ἐκεῖνος τὸ τοιοῦτον ἀνόπαια οὐ μετὰ τῆς ἀνὰ προθέσεως, ἀλλὰ στέρησιν τοῦ ὀπταίνεσθαι. Ἰστέον δὲ, ὅτι τε καὶ ὄρος ἀνόπαια κατὰ Ἡρόδοτον, καὶ ἀτραπὸς δὲ ἀνόπαια περὶ τὴν Λοκρίδα γῆν καὶ τὴν τῶν Μηλιέων, καὶ ὡς οὐ μόνον ἐνταῦθα ὁ μῦθος ἀλλὰ πολλαχοῦ τὰ θεῖα πρόσωπα ὀρνέοις ἀπεικάζει ἐν ταῖς θεαῖς ἐναργείαις. καὶ ἡ αἰτία ἐν Ἰλιάδι γέγραπται.

⁵⁾ ἀνὰ τοὺς für ἀντὶ τοῦ von Dindorf nach dem vorausgehenden Scholion corrigirt (vielleicht ἀντὶ τοῦ ἀνὰ τοὺς ὦπας).

3) Etymologicum magnum 111. 19.

άνοπαῖα διέπτατο· παρὰ τὴν ὀπὴν ὀπαῖα· καὶ ἐν συν-
θέσει άνοπαῖα. καὶ ἐκδέχεται τὴν καπνοδόκην εἶναι· Κράτης
δὲ φησιν άνοπαῖαν τὴν τετρημένην κεραμίδα τὴν ἐπὶ τῆς
ὀροφῆς. ἢ Πανόπαια γράφεται καὶ νοεῖται ἢ χελιδών., ἐν
δ' Αὐλίδι (lies Δαυλίδι) τῆς Φωκίδος τὰ περὶ Τηρέως
λεγόμενα μυθολογεῖται καὶ Πανοπεὺς Φωκικὴ πόλις ἐστίν.
Μετόδιος. ἢ άνόπαια εἶδος ὄρνιθος ἢ διὰ τῆς ὀπῆς· ἢ
ἀοράτως, (ἢ) ἀνὰ τοὺς ὦπας.

4) Cramer, Ὀμήρου ἐπιμερισμοί. 83, 8.

άνόπαια, ὀπὴ ὀπαῖα καὶ άνόπαια ἢ καπνοδόχη· οὕτως
Ἀριστοφάνης. τοὺς γὰρ ἀρχαίους οἴκους ἐν τῇ ὀροφῇ τὰς
ἀναπνοὰς ἔχειν ἢ ἢ τετρημένην κεραμῖς. Κάσσιος δὲ Λογ-
γῖνος, ὄρνις δ' ὡς άνόπαια ἴν' ἢ χελιδών ἀπὸ τῆς ὀπῆς
ἦγουν ἢ φωνητική· ἐπειδὴ ἐν Αὐλίδι (lies Δαυλίδι) τῆς
Φωκίδος τὰ παρὰ Τηρέως λεγόμενα μυθολογεῖται· καὶ ἢ
Πανόπη δὲ Φωκικὴ πόλις· ἢ άνόπαια, ἢ ἀόρατος· ἄλλοι
δὲ ὀνομαστικῶς ἐκδέχονται ὄνομα ὄρνιθος ἢ οὔτε φωνὴν
ἔχει οὔτε ἐν ἡμέρᾳ φαίνεται. *ibid.* 97, 16 τὸ μέντοι άνό-
παια „ὄρνις δ' ὡς άνόπαια“ οὐκ ἔστι θηλυκὸν ἀλλ' οὐδέ-
τερον, εὐθεῖα τῶν πληθυντικῶν, ἐπιρρήματικὴν τάξιν
ἔχουσα.

5) Zonaras lex. p. 187 ed. Tittmann.

Άνόπαια. ὄρνις. ὄρνις δ' ὡς άνόπαια — παρὰ τὸ τὴν
ὀπὴν, ὀπαῖα, καὶ ἐν συνθέσει άνόπαια. καὶ ἐκδέχονται τὴν
καπνοδόκην. Κράτης δὲ φησι τὴν τετριμμένην (lies τετρη-
μένην) κεραμίδα ἐπὶ τῆς ὀροφῆς.

6) Apollonius Sophista lex. 36. 30.

άνόπαια. ἔνιοι μὲν ὄνομα ὀρνέου· καὶ γὰρ ἐν ἄλλοις
„φήνη εἰδομένη“, ἔνιοι δὲ άνοπαίως ὃ ἐστὶν ἀοράτως.
τινὲς δὲ ἀνὰ τὴν ὀπὴν, τὴν θυρίδα. „ὄρνις δ' ὡς άνόπαια
διέπτατο“.

7) Hesychius. άνοπαῖα· ὀρνέου ὄνομα καὶ εἶδος. ἢ ἀνὰ
τὴν ὀπὴν τὴν θυράς ἢ ἀνὰ τὴν θυρίδα. ἢ ἄφωνος. 8) Suidas.

ἀνόπαια. εἶδος ὄρνιθος. 9) Bekker anecd. 406, 4. *ἀνοπαῖα*: ἀνὰ τὴν ὀπήν· οἱ δὲ ὀρνέου γένος⁶⁾).

B. DARSTELLUNG DER ALTEN ERKLAERUNGEN.

Wohl kaum ein anderes homerisches Wort hat so verschiedene und einander widersprechende Erklärungen erfahren, wie das Wort *ἀνόπαια*. In der Hauptsache lassen sich die gegebenen Deutungen zurückführen auf folgende Hauptansichten:

1) die Aristarchische, nach welcher *ἀνόπαια* ein Vogelname ist,

2) die Herodianische, nach welcher es adverbial in der Bedeutung von „ungesehen, unbemerkt“ steht,

3) die Ansicht des Krates von Mallos, nach welcher es bedeutet: „den Rauchfang hinauf“.

4) Ohne Namen eines alten Grammatikers ist verzeichnet die 4. Deutung: vor den Augen empor; doch lässt sich diese Deutung bis auf den Philosophen Empedocles zurückführen.

Bei Hesychius findet sich noch eine 5. Deutung ἄφωνος „lautlos“, und bei Cramer, Epim. 97 die sechste Erklärung unter dem Namen des Kassios Longinos ἡ φωνητικὴ „die geschwätzige“.

I. Die Aristarchische Erklärung. Aristarchos stützt sich vorzüglich auf die Parallelstelle γ 371 f. ὥς ἄρα φωνήσας ἀπέβη γλαυκῶπις Ἀθήνη φήνη εἰδομένη· θάμβος δ' ἔλε πάντας ἰδόντας. Die Scene α 320 ist folgende: Mentès-Athene hat fernab vom Schwarme der Freier sitzend ihrem Schützling die leitenden Gedanken dargelegt, die sein künftiges Handeln bestimmen sollen: der Jüngling fordert den Gastfreund zum Bleiben auf, dieser weist die Aufforderung freundlich aber bestimmt ab und verschwindet ohne

⁶⁾ La Roche citirt noch unter testimonia veterum: Heraclides Alleg. c. 63. Tzetzes Alleg. 309.

die Gegenrede abzuwarten mit übermenschlicher Schnelligkeit aus dem Saale. Fast auf dieselbe Weise entfernt sich Mentor-Athene aus dem Kreise des Nestor, nachdem sie vorher ein gewichtiges Wort gesprochen hat, ohne irgend eine Gegenrede abzuwarten; sie entfernt sich mit Adlergeschwindigkeit, wie jetzt allgemein die Worte *φήνη εἰδομένη* verstanden werden. Der Unterschied beider Situationen ist offenbar der, dass α 320 das Verschwinden der Göttin aus einem geschlossenen Raume, γ 371 im Freien stattfindet, an der ersteren Stelle vor den Augen eines Einzelnen, an der letzteren vor einer grösseren Versammlung.

Nach der Ueberlieferung des Eustathios hat allerdings der Grammatiker Demosthenes Thrax in seinen *μεταβολαὶ Ὀδυσσεύας* hierbei an eine wirkliche Verwandlung der Athene in Vogelgestalt gedacht.

Der Wortlaut der Stelle γ 371 erleichtert eine solche Auffassung, aber den Worten α 320 müsste geradezu Gewalt angethan werden, wollte man in sie diese Verwandlung hinein interpretiren, ganz abgesehen davon, dass nach den Resultaten, die Platz, Götterverw. Carlsr. 1859 über diesen Punkt gibt, die allgemeine Ansicht von dieser Auffassung sich abgewendet hat. Höchstens Bäumlein scheint noch an ihr festgehalten zu haben, der in der Recension der Ameisichen Ausgabe (N. Jahrb. f. Ph. u. P. 91, 95) sich die Sache so zurecht legte, dass Mentos mit einem Male verschwunden war, aber gleichzeitig ein Vogel durch den Rauchfang empor flog, „ähnlich wie Athene χ 329 f. als Mentor verschwindet und einer Schwalbe gleich auf dem Dachgebälk sich niederlässt.“ Liest man die Scholien und die übrigen Zeugnisse aufmerksam durch, so hat die eben besprochene Auffassung gar nichts mit der Erklärung des Aristarch zu thun; er fand an unsrer Stelle das dunkle Wort ἀνόπαια und entscheidet sich für die Erklärung, dass es ein Vogeleiename sei, hauptsächlich, weil in der Parallelstelle γ 371 auch *φήνη* allgemein für einen Vogeleiennamen gehalten wird; ich glaube er ging nicht weiter, sondern erst spätere

Erklärer, die sich ihm anschlossen, thaten nun den weiteren Schritt und fassten *ἀνόπαια* auf als *εἶδος ὀρνέου ἀετώδους φήνη ἐοικότος*. (cf. Eustathios.) Es ist sicherlich eine sehr richtige Bemerkung von Ameis, dass die Bezeichnung der Vogelart erst dem Bilde sein individuelles Leben gebe. Aber wenn dies auch zugegeben werden muss, so ist es immer noch nicht ausgemacht, dass der Dichter jeden seiner Vergleiche individualisiren oder specialisiren wollte. Wenn ferner Ameis richtig hervorhebt, dass der Vergleichungspunkt in der Art des Fluges, d. h. in der übermenschlichen Schnelligkeit zu suchen sei, so hebt er zu wenig hervor, was besonders La Roche betont hat, dass an das schnelle Aufschwingen des Vogels nach oben zu denken ist. Da dieser Punkt mir für die richtige Auffassung der Stelle wesentlich zu sein scheint, so will ich bei ihm etwas länger verweilen. Wie kommen und gehen die Götter bei Homer? ε 51 ist der Flug des Hermes nach der fernen Insel Ogygia durch das Bild der über die Wogen hinschiessenden Möwe gemalt, wenn sie auf Beute ausfliegt, häufig die Flügel tauchend in die Salzfluth. Dies ist also die Zeichnung für die horizontale Bewegung des Götterflugs. Den jähren Flug des Apollo vom Himmel zur Erde versinnlicht O 236 durch den Vergleich mit dem schnellsten der Vögel, dem Falken, der fast kerzengerade aus der Höhe auf seine Beute hinabschiesst. Athene, die willige Botin des Vaters, schwingt sich T 349 vom Himmel durch den Luftraum zur Erde gleich dem breitflügeligen Habicht. (*ἄρπη εἰκνῖα*.) Und O 170 heisst es über den Hinabflug der Iris: Wie wenn aus den Wolken fliegt das Schneekorn oder der eisige Hagel unter der Wucht des Nordwinds, so jählings eilend schnitt durch die Luft (*διέπτατο*) die schnelle Iris. Wieder anders fasst den Göttergang O 83 auf. Hera schwang sich vom Idagebirge hinab zum Gang nach dem weiten Olympos. Wie wann aber dahin fliegt der Gedanke des Mannes, der weit in der Welt umhergereist im klugen Sinne erwäget, hier möchte ich sein oder dort, und vielfach dahin träumt, so jählings eilend

(διέπτατο) durchschnitt den Luftraum die Herrscherin Hera. Wie also der weitgereiste Mann im Geist dicht neben einander die weit von einander entlegenen Lieblingsorte seiner Reisen sieht, wie sein Gedanke, ohne Raum und Zeit zu kennen, im Nu von dem einen zum andern schweift, so erreicht auch die Hera „in Gedankenschnelle“ den Olympos. Ihre Bewegung ist gleichsam an keine Zeit gebunden. So sehen wir an dieser Stelle die zeitlose Schnelligkeit des Götterfluges in den Vordergrund gerückt, während O 170 und 236, T 349 die abwärts gehende, ε 51 die wagerechte Bewegung des Gottes gezeichnet ist. Fassen wir dies ins Auge, so ergibt sich für γ 371. 372, dass nicht überhaupt die Schnelligkeit des Verschwindens der Athene dargestellt werden soll, — der Göttergang ist überhaupt ein schneller — sondern die besondere Art ihres schnellen Entschwindens nach oben. Denn Adler und ihnen ähnliche Raubvögel steigen aufgescheucht steil empor und nehmen erst in beträchtlicher Höhe mehr wagerecht ihren Weiterflug. (Daher αἰετὸς ὑψιπέτης N 821. v 242.) Sehr ähnlich ist nun auch die Situation N 62 ff. Dort hat Poseidon, der in Kalchas Gestalt herantritt, den beiden Ajax durch seine Zusprache Muth und Kraft eingeflösst. Nachdem er seinen Zweck erreicht hat, entwindet der Gott (ἤϊξε), wie der schnelle Falke vom hohen Felsriff aufsteigt, um die Vögel der Ebene zu verfolgen. (ἀπ' αἰγίλιπος πέτρης . . ἀρθεῖς.) An diesem Entschwinden erkennt Ajax, des Oileus Sohn, den Gott ἀρίγνωτοι δὲ θεοὶ περ. Gerade hier schliesst die Fassung der Worte jeden Gedanken daran aus, dass der Held etwa den Gott habe in Vogelgestalt davon fliegen sehen: (ἵχνια γὰρ μετόπισθε ποδῶν ἡδὲ κνημιάων ῥεῖ' ἔγνων ἀπιόντος.) Nicht unähnlich ist ferner die Situation χ 205 ff., wo Athene in Mentors Gestalt zum Odysseus und Telemachos tritt und beide zum Entscheidungskampf gegen die Freier aufreizt; sie will nicht sogleich am Kampfe theilnehmen und schwingt sich deshalb (v 239 f. ἀναΐξασα) nach „Schwalbenart“ auf den Durchzugbalken des rauchge-

schwärzten Möbelsaales, um dort sitzen zu bleiben (cf. Ameis), natürlich als Göttin für die Menschen unsichtbar, und erschreckt später durch das Schwingen der Aegis die Freier⁷⁾. Der Unterschied dieser letzten Stelle von α 320. γ 371. N 62 leuchtet sofort ein. Nach allen angeführten Beispielen ist es nun wohl verständlich, warum α 320 Aristarch das räthselhafte Wort ἀνόπαια als Vogel-eigennamen auffassen konnte; fand er doch an so vielen Stellen das Gehen und Kommen der Götter so individuell gezeichnet, und so oft gerade mit Auf- und Abflug so bestimmter Vögel verglichen, dass diese Vermuthung sehr nahe lag. Um meine Ansicht gleich hier festzustellen, weise ich darauf hin, dass der Dichter wohl in mehr oder minder ausgeführten Bildern bestimmte Vogelarten anführen konnte, dass er dies aber nicht immer zu thun brauchte. Dafür spricht die Stelle: B 763 ff. ἵπποι μὲν μέγ' ἄρισται ἔσαν Φηρητιάδαι, τὰς Εὐμηλος ἔλαυνε ποδώκεας ὄρνιθας ὥς ὄτρυχας οἰέτεας. Das Bild „schnell wie ein Vogel“ ist ja auch uns geläufig, und wie hier der Begriff schnell besonders ausgedrückt ist, so liegt er α 320 in dem Verbum διέπτατο. Derselbe Versausgang findet sich Γ 2 Τρῶες μὲν κλαγγῇ τ' ἐνοπῇ τ' ἴσαν, ὄρνιθες ὥς. „Durcheinander schreiend wie Vögel.“ Es ist offenbar eine formelartige Verbindung, die B 763. Γ 2 am Versende, α 320 am Versanfang verwendet, ist. Ebenso ist vom Vogel, der seine Jungen füttert, allgemein gesagt: ὥς δ' ὄρνις ἀπτῇσι νεοσσοῖσι προφέρησιν μάστακ' I 323. — Wenn ich recht sehe, war es noch ein Grund, der den Aristarch zu dieser Annahme veranlasste, ich meine, der Accent. ἀνόπαια hat Aristarch geschrieben, wohl nach alter Ueberlieferung, und dasselbe kurze α purum findet sich in Eigennamen wie Ἰστίαια, Αἰλαία, Κάροθαια, Νίκαια, Δίκαια, Ἀφαια, Βάρκαια, Πλά-

⁷⁾ Unrichtig stellt Buchholz, Die drei Naturreiche nach Homer p. 126, die ganze Scene dar.

ταια, Ἀστυπάλαια, die Lobeck Paralip. p. 301 zusammengestellt hat. Freilich blieb auch so die Frage unbeantwortet. Was bezeichnet denn nun eigentlich der sonst nie genannte und später ganz verschwundene Name für eine Vogelart? Wenn Aristarch nicht selbst, so doch seine Schüler haben auch darauf zu antworten gesucht. Das Scholion B. sucht den Namen etymologisch zu erklären, entweder aus ἄνω πέτεσθαι oder aus ἄνω ἔχειν τοὺς ὠπας. Letzterer Deutung hat sich Ameis angeschlossen, nach welchem das substantivirte Femininum ἀνόπαια „Blick-auf“ poetischer Name eines Vogels und wahrscheinlich synonym mit φήνη oder ἄρπη ist. In dieser Erklärung hat Ameis den 2. Theil des Scholion B. mit der oben genannten Stelle des Eustathios und mit einer Angabe des Schol. H. V. ἡ ἄρπη εἰκνύα, die sich auf T 349 stützt, — nach meiner Ansicht nicht mit Glück — zusammengebracht⁸⁾. Manche schrieben sogar diesen poetischen Eigennamen „Πανόπαια“ und erklärten dieses für gleichbedeutend mit „Schwalbe“ (cf. schol. M.), weil die Mythe von Tereus, Philomele und Prokne zu Daulis in Phokis spiele, Panopeus aber auch eine phokische Stadt sei: so das Etymologicum magnum, welches dieser Erklärung den Namen des Methodios beisetzt. Demnach würde ὄρνις Πανόπαια der phokische Vogel κατ' ἐξοχήν heißen. Dieser weithergehenden, mit Gelehrsamkeit prunkenden Erklärung sieht man die späte Entstehung an. Der Erklärer hat den Sinn für die homerische Art verloren, und schiebt dem Homer unter, was wohl erst bei den Alexandrinern und nach ihnen bei den römischen Dichtern üblich wurde; wie etwa Ovid den arkadischen Emigranten Euander sehr gelehrt hinter den hospes Tegeaeus versteckt und Vergil dem Achilles das Beiwort Larissaeus gibt.

Diejenigen Erklärungen, welche ἀνόπαια als Nominativ fem. gen. eines Adjectivs auffassen, müssen schon aus einem

⁸⁾ Für „eine gewisse Adlerart“ entscheidet sich neuerdings Buchholz, Die drei Naturreiche nach Homer p. 126. f. u. p. 143.

formalen Grunde verworfen werden. Es ist mir aus Homer eine adjectivische Femininbildung der Art⁹⁾ unbekannt, es müsste nach der Analogie das Wort dann *ἄνοπαίη* heissen; nicht einmal für das substantivische Femininum *ἄνόπαια* lässt sich ein homerisches Analogon meines Wissens anführen; denn man beachte, dass die von Lobeck gesammelten Beispiele ausschliesslich Ortsnamen sind, von denen sich *Πλάταια*, *Αίλαια*, *Ίστιάια* schon bei Homer finden, ausserdem das zweisilbige *Γραῖα*; sonst gehen die Namen von Personen und Orten im Nom. auf *αίη* aus, während die Eigennamen auf *εια* im Nom. durchgängig als Proparoxytona betont werden. Hier mag noch die Bemerkung des Herakleides Pontikos ihre Stelle finden, deren das Scholion E. H. Q. R. Erwähnung thut. Dindorf hat die Worte erst wieder verständlich gemacht und in dem Artikel des Ebelingschen *Lexicon Homericum* ist der wahre Sinn der Bemerkung scharf getroffen. Darnach behauptet Herakleides, dass in derartigen Vergleichen wie *ὄρνις δ' ὥς* eine ist (cf. *ἐν ταῖς ὁμοιότησι*) dem Worte *ὄρνις* nicht ein Eigenname (*τὸ κύριον*)¹⁰⁾ nachgestellt werde; demnach ging die Bemerkung gegen Aristarch, der eben *ἄνόπαια* als Eigennamen fasste. Der Verfasser des Artikels im Ebelingschen *Lexicon* bemerkt hierzu, dass *ὥς* entweder mit einfachem Substantiv oder mit Substantiv und Relativsatz, zweimal mit Substantiv und Adjectiv, nie mit Substantiv und Eigen- (oder Gattungs)namen vorkomme. Mit der Wortstellung von α 320 lässt sich vergleichen: *Θεὸς δ' ὥς τίετο δῆμῳ* E 78. K 33. *τοῦ νῶι Θεοῦ ὥς τερπόμεθ'* αὐδῇ δ 160. *λέξεται ἐν μέσσησι νομεὺς ὥς πώεσι μῆλων* δ 413 (cf. dazu die Bemerkung von Ameis). *περὶ δ' ἄλλοι ἑταῖροι | νωλεμέως κτείνοντο σύες ὥς ἀγριόδοντες* λ 413. *χαμαὶ δέ κε πάντας ὀδόντας | γναθμῶν ἐξελάσαιοι σὺς ὥς ληϊβοτείρης*

⁹⁾ [Das bekannte *δια* ist seiner Form nach sehr verschieden. G. C.]

¹⁰⁾ *κύριον μὲν οὖν ἐστὶ τὸ τὴν ἰδίαν οὐσίαν σημαῖνον οἷον Ὅμηρος Σωκράτης. Dionys. Thrax.*

σ 28. Die beiden letzten Beispiele lassen sich noch zu den zwei bei Ebeling gegebenen Π 156 λύκοι ὥς | ὠμοφάγοι und χ 299 οἱ δ' ἐφέβοντο κατὰ μέγαρον βόες ὥς ἀγελαῖαι hinfügen. Nun bestreitet aber das Scholion E. H. Q. R. die Ansicht des Herakleides, wie untrüglich aus dem ἔλαθε γὰρ etc. hervorgeht. Dass der Gegner die Worte des Herakleides nicht richtig verstand, erhellt aus seinem Citat Ξ 290 ὄρνιθι λιγυρῇ ἐναλίγκιος; er hat sich in doppelter Hinsicht geirrt: einmal meint Herakleides nicht alle Vergleiche, sondern nur die in α 320 vorliegende Formel, sonst könnte man ja noch einige Stellen gegen H. anführen, z. B. Η 59: ἐξέσθην ὄρνισι ἐοικότες αἰγυπιοῖσιν u. π 216 f. ἀδινώτερον ἢ τ' οἰωνοὶ | φῆναι ἢ αἰγυπιοί. Zweitens scheint der Gegner des H. τὸ κύριον als Eigenschaftswort verstanden zu haben, nicht als Eigennamen, dadurch bekommt erst sein Citat einen Sinn¹¹⁾. Jedenfalls ist uns in des Herakleides Notiz eine sehr feine Beobachtung erhalten.

II. Die Herodianische Erklärung. Herodianos, der das Wort als Properispomenon geschrieben haben wollte und es für das neutr. plur. eines Adjectivs mit adverbialer Kraft hielt, übersetzte dieses ἀνοπαῖα durch ἀοράτως, d. h. sie entzog, ohne dass sie bemerkt wurde, unbemerkt, wohl besonders mit Rücksicht auf die Freier. Denn Eurymachos fragt α 410 den Telemachos nach dem plötzlich verschwundenen Fremdling: οἷον ἀναΐξας ἄφαρ οἴχεται οὐδ' ὑπέμεινεν γινώμεναι. Es dachte sich also Herodian das Adj. zusammengesetzt aus ἀ privativum und ὀπαῖος, dieses abgeleitet von einem Subst. verbale ὀπή, was etwa so viel bedeuten müsste wie ὄψις: ὄψις ist 1) das Sehen, Anblicken, 2) die Erscheinung, der Anblick. In dieser 2. Bedeutung müsste man ὀπή auffassen, wollte man zu dem passiven ἀόρατος kommen. Die im Scholion E. H. Q. R. (Herodian.

¹¹⁾ Wie diese Verwechslung möglich war, wird ersichtlich aus dem, was Steinthal Gesch. der Sprachwissensch. p. 611 ff. über ὄνομα ἐπίθετον, προσηγορικόν, -κύριον sagt.

περὶ Ὀδυσσειᾶς II, 133. 1 ed. Lentz.) angezogene Stelle: Σ 318 πυκνὰ μάλα στενάχων ist schlecht gewählt und spricht mehr gegen als für diese Erklärung. Gerade wie hier der Plural steht λ 87 πυκινόν περ ἄχεύων der Singular. Man erklärt am einfachsten diese Formen für Accusative des innern Objects πυκνὰ μάλα στενάχων häufige Seufzer seufzend; es finden sich solche Accusative besonders bei den Verbis des Sehens, Wahrnehmens, Tönens, aber an unsrer Stelle liegt ein Verbum der Bewegung vor. Nun lässt sich zwar auch für diesen Fall das Vorkommen eines Accusativs des innern Objects nachweisen: μακρὰ βιβάς, μακρὰ βιβάσθων „weite Schritte ausschreitend“. κραιπνὰ ποσὶν. προβιβάς N 18 „hurtige Schritte vorschreitend“. E 223 κραιπνὰ μάλ' ἔνθα καὶ ἔνθα διωκέμεν ἡδὲ φέβεσθαι. cf. O 269. Wollte man aber ἀνοπαῖα als Acc. des Inhalts fassen, so käme man zu einer sinnlosen Uebersetzung. Offenbar hat Herodian sich die Sache ganz mechanisch zurecht gelegt, wie aus der Stelle des Eustathios hervorgeht: καθάπερ τὸ πυκνὰ ἀντὶ τοῦ πυκνῶς καὶ καλὰ ἀντὶ τοῦ καλῶς. Es hat auch hier nicht an solchen gefehlt, die die Form als den Nominativ fem. gen. verstanden, wie dies aus Cramer Epim. 83 hervorgeht: ἡ ἀνόπαια ἡ ἀόρατος und ἐκδέχονται ὄνομα ὄρνιθος ἢ οὔτε φωνὴν ἔχει οὔτε ἐν ἡμέρᾳ φαίνεται. Ist aber überhaupt ein so gebildetes Adjectivum ἀνοπαῖος möglich? Das hat schon Doederlein (hom. Gl. 857) mit Recht verneint, indem er ἀνοπαῖος eine gleiche Uniform nannte, wie ἀδίκαιος. Es ist lehrreich hier zu beobachten, wie die Sprache neben δίκαιος ἄδικος, neben τίμιος ἄτιμος, neben γενναῖος ἀγενής, neben κραταιός ἀκρατής, neben αἰδοῖος ἀναιδής, neben σπουδαῖος ἄσπουδος, neben ὄργιος, ὄργίλος ἀνοργος, neben νυμφαῖος, νυμφεῖος, νύμφιος ἀνυμφος gebildet hat. Nun kann man zwar an eine Bildung wie ἀν-υμέναιος denken, welche Sophocles und Euripides so häufig brauchen, wie Antigone bei Soph. v. 876 sich ἄκλαντος, ἄφιλος, ἀνυμέναιος nennt. Soph. El. 962 ist das neutr. plur. dieses Adjectivs adverbial

gebraucht, ἄλεκτρα γηράσκουσιν ἀνυμέναιά τε, ebenso Eur. Phoen. 347 ἀνυμέναια δ' Ἰσμηνὸς ἐκηδεύθη¹²⁾). Vielleicht schwebte dem Herodian bei Erklärung unsrer Stelle solcher Gebrauch vor. Aber die Uebereinstimmung ist doch nur eine scheinbare. Das von den Tragikern geprägte Wort ist von dem schon fest gewordenen Substantivum ὑμέναιος gebildet, an dessen Form in der Zusammensetzung nichts verändert werden durfte, sollte nicht zugleich auch der Sinn eine Aenderung erfahren. Gerade so ist von ἐλαία ἀνέλαιος, von ἐστία ἀνέστιος, von αἰτία ἀναίτιος, von λήϊον ἀλήϊος, von ἄρσιος ἀνάρσιος, neben ἄξιος ἀνάξιος gebildet. Auffallender sind hier Formen wie ἀπειρέσιος neben ἀπείρων, ἀ-κήρ-ιος zu ἡ Κήρ und τὸ κῆρ, ἀκηράσιος neben ἀκήρατος, und sie zeigen, dass die Sprache auch bei Zusammensetzungen mit ἀ privat. das Suffix τω nicht durchaus verschmäht hat. Aber durch alle diese Formen ist immer noch kein schlagendes Analogon zu ἀνοπαῖος gewonnen und Döderleins Beobachtung behält Recht.

Noch eine Frage möge hier berührt werden: Wie kam wohl Herodian dazu, den Accent des Wortes gegen die Ueberlieferung zu ändern? Es ist auffallend, dass in Herodian's grossem Werke περὶ καθολικῆς προσωδίας (cf. Lentz I, p. 109—134) zwar eine ausführliche Stelle über die Bildungen auf αῖος enthalten ist, ebenso was ihre Ableitung als was ihren Accent betrifft, aber auf ἀνοπαῖος nicht zurückgekommen wird. Das Scholion gibt an, dass Herodian ἀνοπαῖα betont habe, weil er es für ein Adjectivum gehalten. Von Adjectiven auf αῖος bei Homer sind Oxytona: ἄραιός, γεραιός, δηναιός, ἡβαιός, κραταιός, παλαιός (6); Proparoxytona: ἀντιπέραιος, βίαιος, γύναιος, δίκαιος, ἔμπαιος, ἐνεύναιος, ἐννοσίγαιος (7); Properispomena: ἀγελαῖος (ἀγέλη), ἀναγκαῖος (ἀνάγκη), γενναῖος, [ἐννοσιγαῖος?], κρηναῖος

¹²⁾ Beide Fälle zeigen den Acc. des innern Objects: „ein Leben hinalternd ohne Ehe und Hochzeitssang“ und „es ward dem Ismenos eine Hochzeit ausgerichtet ohne Hochzeitssang“.

(κρήνη), ὁδαῖος (ὁδός), ὄρφναῖος (ὄρφνη), οὐραῖος (οὐρή), πανομφαῖος (ὁμφή), πεμπταῖος (πέμπτη), πετραῖος (πέτρη) [11]. Man sieht, auch bei Homer ist die Mehrzahl dieser Adjectiva als Properispōmena betont, was ihrer Entstehung nach das regelmässige ist (cf. Buttm. ausf. Gr. II §. 68. S. 445), und wohl um der Regel willen hat Herodian ἀνοπαῖος betont; aber es zeigen sich doch schon bei Homer so viele Ausnahmen von der Regel, dass die Aenderung der Ueberlieferung entgegen keinesfalls nöthig ist, auch hat Herodian viele der oben genannten und eine ziemliche Anzahl nichthomerischer Ausnahmen a. a. O. behandelt und zu erklären versucht. Trotzdem die Aenderung des Herodian auf so schwachen Füßen steht, trotzdem die meisten und darunter die besten Handschriften die ursprüngliche Betonung beibehalten haben (ἀνοπαῖα hat G, ἀνόπαῖα M), hat Bekker ἀνοπαῖα in den Text genommen, und auch La Roche¹³⁾ ist darin der Bekkerschen Ausgabe gefolgt, wie ich später glaube erweisen zu können, mit Unrecht.

III. Die Erklärung des Krates¹⁴⁾. Es ist gewiss nicht zufällig, dass das Schol. M. und das Etymologicum magnum bei Begründung dieser Erklärung den Namen des Krates, des Gegners der Aristarcheer anführt. — „Schnell den Kamin durchflog wie ein Vogel sie“, übersetzt Voss und trifft damit wohl die Ansicht des Krates am schärfsten. Die Alten haben in dieser Bedeutung entweder die Schreibung ἀνόπαια beibehalten, wie Apollonius Sophista¹⁵⁾, oder schreiben ἀνοπαῖα, wie Hesychius, das Etymol. magnum, die συναγωγὴ λέξεων bei Bekker Anecd. I, 406. — Das Etym. M. sagt ausdrücklich: παρὰ τὴν ὀπὴν ὀπαῖα καὶ ἐν

¹³⁾ [La Roche bespricht das Wort eingehender in seinen „Homerischen Studien“ (Wien 1861) S. 65. G. C.]

¹⁴⁾ Bei Cramer Epim. 83 wird diese Erklärung dem Aristophanes von Byzanz zugeschrieben.

¹⁵⁾ Vgl. ausserdem La Roche, krit. Ausg. der Od. unter testimonia veterum.

συνθέσει ἀνοπαῖα, und so wird ἀνόπαια aus ἀνὰ ὀπήν erklärt. ὀπή ist ein Verbalsubstantivum, vom Stamm ὀπ abgeleitet wie τομή von τεμ, νομή von νεμ, κοπή von κοπ, πληγή von πληγ. Bei diesen Substantiven stellt sich häufig neben ihren ursprünglichen abstracten Bedeutungen: das Schlagen, das Weiden, das Hauen, auch eine concrete Bedeutung ein, die Schnittfläche, der Weideplatz, der Abhang, der Hieb. So kann ὀπή ursprünglich auch nur „das Sehen“ bedeutet haben, dann verdichtete sich die Bedeutung zu „Durchsicht, Oeffnung, Guckloch, Luke“. Die Löcher des Mantels bezeichnet Aristophanes Plut. 714 mit ὀπή. ὀπὰς γὰρ εἶχεν οὐκ ὀλίγας μὰ τὸν Δία. Vesp. v. 317. 350. 352: von den Löchern eines Netzes, an letzter Stelle: πάντα πέφρακται κοῦκ ἔστιν ὀπῆς οὐδ' εἰ σέρφω διαδῦναι. Bei dem Komiker Xenarchos bei Athen. XIII, 569 steht das Wort von einer Oeffnung im Dache: μηδὲ δι' ὀπῆς κάτωθεν ἐκδῦναι στέγης. Aristoteles h. a. VI, 1 braucht ὀπαί von Erdlöchern, IX, 61 von den Löchern des Spinnwebes, in denen sich die Spinne verbirgt. Das Scholion sagt ausdrücklich, dass die Phoker das Wort ὀπή für die καπνοδόχη gebraucht hätten. Die καπνοδόχη war eine Oeffnung in der Decke oder dem Dach der einstöckigen Behausung, durch welche der Rauch des Heerdfeuers davonzog, und die Sonne auf den Boden scheinen konnte. Herodot. VIII, 137 ἦν γὰρ κατὰ τὴν καπνοδόκην ἐς τὸν οἶκον ἐσέχων ὁ ἥλιος. Damit stimmt überein die Bemerkung des Schol. M. Κράτης δὲ τὴν τετρημένην κεραμίδα und Et. M. Κράτης δὲ φησιν ἀνοπαῖαν τὴν τετρημένην κεραμίδα τὴν ἐπὶ τῆς ὀροφῆς. Demnach ist die καπνοδόκη ein durchbrochener Ziegel in der Bedachung des Hauses gewesen, die Oeffnung dürfte man sich also nicht zu gross vorstellen, und nur kleinere Vögel, wie etwa Schwalben, konnten ein- und ausfliegen. Es gibt aber noch eine andere Erklärung für dieses ὀπή. So deutet Hesychius ἀνὰ τὴν ὀπήν τῆς θύρας ἢ ἀνὰ τὴν θυρίδα. Apollonius Sophista hat nur die letztere Erklärung. Darnach würde die Göttin durch das

„Fenster“ oder durch die „Thüröffnung“ entflohen sein, und ich glaube, dass diese Auswege von alten Erklärern aufgesucht worden sind, denen das Entfliegen der Göttin durch das enge Rauchloch nicht in den Sinn wollte. Von Neueren hat sich Döderlein für das Fenster entschieden. „Athene ging und entschwand dem Blick so schnell wie ein Vogel, der durch ein Fenster fliegt. Vollständig: ἀπέβη οὕτως δὲ ὡς ὄρνις ἀν’ ὀπαῖα πταμένη διαπτάσθαι εἶωθε.“ Das Neue an der Erklärung ist die Beziehung des ὄρνις als Subject zu διέπτατο, während sonst allgemein Ἀθήνη mit dem Verbum verbunden wird¹⁶⁾; nebensächlich ist die Deutung des ἀν’ ὀπαῖα „durchs Fenster“: denn wenn „der Plural ἀνόπαια oder ὀπαῖα unwahrscheinlich macht, dass ein Kamin, d. h. ein Rauchloch gemeint sei, da immer nur von einer καπνοδόκη geredet werde“, so ist mindestens gleich unwahrscheinlich, dass der Plural nur ein Fenster bezeichne, und wenn dies Döderlein mit ἀνὰ ῥῶγας (χ 143) belegen will, wo der Plural gleichfalls nur eines der Fenster bedeute, so muss doch darauf hingewiesen werden, dass auch über dieses ἀπαξ εἰρημένον die Ansichten auseinandergehen, also ein unbekanntes Wort durch ein unbekanntes zu erklären kaum statthaft ist. Gegen die Döderleinsche Erklärung spricht die von ihm selbst angeführte Stelle Plut. Pericl. 13, wo es über die Erbauung des Tempels der Eleusinischen Demeter heisst: τὸ δ’ ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ Ἀνακτόρου Ξενοκλῆς ὁ Χολαργεὺς ἐκορύφωσε und dieses ὀπαῖον bedeutet nach O. Müller die „gewölbte“ Oeffnung im Tempeldach, durch die das Innere des Tempels Oberlicht erhielt. Es ist demnach nicht dasselbe, was Döderlein unter einem „hohen“ Fenster versteht, das man sich immer in dem oberen Theil der Wände des Männersaals denken müsste. Annehmbarer scheint die Erklärung Autenrieths: „ἀν’ ὀπαῖα durch die Lukenreihe am Fries zwischen den Querbalken,

¹⁶⁾ Schwierigkeit macht bei dieser Erklärung das δέ, welches deshalb Hagena (Philol. VIII, 394) ohne weiteres herausmendiren wollte.

welche durchlaufend das Dach tragen.“ Diese Luken seien erst in späterer Zeit ausgefüllt und die Füllung μετόπαια Zwischenluken genannt worden. Indessen diese Anschauung, die sich auf Stellen wie Eur. Iph. Taur. 113 stützt, gilt doch zunächst vom alten Tempelbau, ob man sie ohne weiteres auf das Homerische Wohnhaus übertragen darf, ist mir zweifelhaft. C. F. Hermann macht in der Ausgabe des Charikles darauf aufmerksam, dass der eigentliche Rauchfang καπνοδόκη oder κάπνη nur in der Küche des Hauses zu denken ist, wenn aber wie bei Herodot 8, 137 die καπνοδόκη im Zimmer sich befinde, so müsse man an die alte ἐστία denken, die im Mittelpunkte des Hauses steht, ohne deshalb auf andre Zimmer einen Schluss zu gestatten. Und deshalb entscheidet er sich bei α 320 für ein einfaches Loch in der Decke (cf. Eustath. ἀνὰ τὴν ὀπήν τὴν ἐν μέσῳ τῆς ὀροφῆς). Auch Rich (illustr. Wörterb. der röm. Alterth.) sagt ausdrücklich: „in den meisten Häusern ging der Rauch wahrscheinlich durch eine einfache Oeffnung im Dache hinaus oder durch die Fenster oder Thüren.“ Die Uebersetzung von Voss: „Schnell den Kamin durchflog sie“ ist also schon archäologisch anfechtbar, und ich glaube, dass Voss durch unsere volksthümliche Vorstellung beherrscht und verführt worden ist.

Es ist jetzt Zeit, die Frage aufzuwerfen, ob die alten Erklärer, welche für ἀνὰ ὀπήν einstanden, die Form ἀνόπαια oder ἀνοπαῖα in diesem Sinne für nom. sing. fem. g. oder für acc. plur. neutr. g. auffassten. H. Rumpf (de aedibus homericis II p. 32. Giessen 1857) vermuthet, wohl in Hinblick auf die Erklärung des Etymologicum magnum (Πανόπαια, ἢ πανόπαια, ἔν' ἧ ἡ χελιδών M.), dass ἀνόπαια als fem. zu fassen sei und Aristarch mit diesem Eigennamen die Rauchschwalbe bezeichnet habe, die sich in den Rauchfängen aufzuhalten pflegte¹⁷⁾. Er stützt diese Auffassung durch die schon oben angezogene Stelle χ 239, wo sich

¹⁷⁾ Ebenso Netelicka, Naturhist. aus Homer.

nach seiner Erklärung die Göttin in eine Schwalbe verwandelt auf dem μέλαθρον niederlässt, und durch ein Citat aus des Herodian σχηματισμοὶ Ὀμηρικοί, das sich bei Kulenkamp (spec. emendatt. et observatt. in Etym. M. maximam partem ex Cod. Gudiano. Gotting. 1765 p. 746) findet: οἱ δὲ γένος ὀρνίθων οὕτω καλουμένων· οἱ δὲ πᾶν ὄρνεον οὕτω λέγεσθαι παρὰ τὸ διατρέβειν ἐν ταῖς ὀπαῖς. Gegen diese Vermuthung, denn mehr ist es nicht, lässt sich einwenden, wozu dann die Präposition ἀνά in diesem Vogelnamen? da der Vogel den Rauchfang ebensogut hinab wie hinauffliegt, und überhaupt im Rauchfang sich aufzuhalten liebt. Man käme mit dieser Erklärung eher zu einem ἐνόπαια oder zu einem blossen ὀπαια. Auch diese Abart der aristarchischen Erklärung ist unbefriedigend. Voss änderte ἀν' ὀπαῖα, aber seine eigene Uebersetzung „den Kamin durchflog sie“ hält sich ebensowenig an den Wortlaut der Stelle, wie Bäumleins „sie flog durch den Rauchfang hinauf“, und die Erklärung von Nitzsch „aufwärts den Rauchfang hin“ beruht auf der unrichtigen Anschauung, als ob die ὀπή unsern Kaminen entsprochen hätte. Die wörtliche Uebersetzung wäre: „nach den Luken hinauf durchflog sie“; Nitzsch fühlte die missliche Abundanz der Präpositionen ἀνά und διά und bemerkt richtig, dass durch sie zu viel gemalt wird. Auch wenn Autenrieths Erklärung befriedigen soll, muss man übersetzen, als ob dastünde: „ἀν' ὀπαῖα πταμένη διέπτατο sie flog nach den Luken hinauf und hindurch.“ Aber Aristarch und Herodian schrieben das Wort als eines, und in unsern Quellen findet sich keine ausdrückliche Angabe, dass die Anhänger der 3. Erklärung das Wort in der obigen Weise theilen wollten. Da aber die Scholien ausdrücklich die Accentabweichung Herodians notiren, so würden sie wohl auch nicht diese eigenthümliche Schreibung mit Stillschweigen übergangen haben. Woher hat also La Roche in der adnotatio critica die Behauptung: alii ἀν' ὀπαῖα, in his fortasse Crates? Der Wortlaut bei Eustathios und das Etym. magn. scheint

mir dem geradezu zu widersprechen. *Κράτης δέ φησιν ἀνοπαῖαν τὴν τετρημένην κεραμίδα τὴν ἐπὶ τῆς ὀροφῆς.* Sehe ich recht, so ist hier *ἀνοπαῖαν* ein leicht zu erklärender Schreibfehler für *ἀνοπαῖα* und Krates fasste das Neutr. plur. als eine poetische Bezeichnung des betreffenden Dachziegels auf. Dafür spricht auch die Fassung der Worte bei Cramer Epim. 83. Dann ist *ἀνοπαῖα* der Acc. des äussern Objects „sie durchflog die Luke, den Rauchfang“ cf. *διὰ τῆς ὀπαίας φασὶ κεραμίδος.* Doch auch diese Erklärung war nur ein Nothbehelf für das dunkle Wort, denn vergleicht man die Stellen, welche Tittmann zu Zonaras p. 1458 unter *ὀπαῖα* aus Photios, Hesychios, Pollux, Moeris, Phavorinos gesammelt hat, so findet man übereinstimmend, dass der Ziegel mit dem Rauchloche ἡ ὀπαία κεραμὶς genannt wird, nirgends *ἀνόπαια*.

Die entgegenstehenden Schwierigkeiten heben sich, wenn man *ἀνόπαια διέπτατο* erklärt durch *τὰ ἀνὰ ὀπὴν ὄντα διέπτατο*: „sie durchflog den nach der Luke hinaufliegenden Raum“. Sowohl die eigenthümliche Bildung dieses Adjectivs, als auch der Gebrauch des Accusativs plur. neutr. gen. ist im Homer nicht ohne Beispiel. Man vergleiche N 158 *κοῦφα ποσὶν προβιβὰς καὶ ὑπασπίδια προποδίζων* „leicht mit den Füßen vorschreitend und (nur) betretend das vom Schilde gedeckte Bereich“. = *τὰ ὑπὸ τῇ ἀσπίδι ὄντα* cf. N 806 f. *πάντῃ δ' ἀμφὶ φάλαγγας ἐπειρᾶτο προποδίζων, εἴ πῶς οἱ εἴξειαν ὑπασπίδια προβιβάντι.* II 408 f. *Αἰνείας δ' ἐπὶ Μηριόνη δόρυ χάλκεον ἦκεν. ἔλπετο γὰρ τεύξεσθαι ὑπασπίδια προβιβάντος.* Eine ähnliche Bildung finde ich κ 169. Odysseus hat einen gewaltigen Hirsch erlegt und kehrt mit ihm zu den Gefährten zurück. *βῆν δὲ καταλοφάδεια φέρων ἐπὶ νῆα μέλαιναν.* Voss: „Ging und trugs um den Nacken gehängt zum dunkeln Schiffe.“ Genauer: Er schritt „die vom Nacken herabhängende Last tragend“ zum dunkeln Schiffe. *τὰ κατὰ λόφον ὄντα* oder *κρεμάμενα* (cf. Ameis). Die Alten erklären zwar derartige Neutra mit Vorliebe für Adverbialia, so zur Stelle das Scholion B. H. Q. *καταλοφάδια ἀντὶ τοῦ καταλοφαδίως*, aber es

leuchtet auf den ersten Blick ein, dass der Acc. neutr. plur. des Adjectivums καταλοφάδειος hier nur das äussere Object zu φέρων ist, im Plur. des Neutr. liegt der Begriff, den ich in der Uebersetzung durch „Last“ zu geben suchte; er zeichnet das Massige des herabhängenden Thieres. Und καταλοφάδεια hat, wie schon das Scholion B. Q. bemerkt, ein Analogon in κατωμάδιος. Ψ 431 ὅσα δὲ δίσκου οὔρα κατωμαδίῳ πέλονται. δίσκος κατωμάδιος = δ. κατὰ τοῦ ὤμου βαλλόμενος, dieses κατωμάδιος hat auch noch das Adv. κατωμαδόν zur Seite. Noch ist zu bemerken, dass καταλοφάδειος auch die Nebenform καταλοφάδιος hatte. (Eust. p. 1653. 13 τὸ δὲ καταλοφάδια κοινότερον μὲν διὰ τοῦ ἰῶτα ὀφείλει ἔχειν τὴν παραλήγουσαν, τὰ δὲ πλείω τῶν παλαιῶν ἀντιγραφῶν διὰ διφθόγγου ἔχει αὐτήν.) So haben wir in:

ἀν-όπα-ια διέπτατο (sie durchflog Lukenaufwärtiges)

ὑπ-ασπιδ-ια προποδίζων (beschreitend Unterschildiges)

κατα-λοφ-άδεια (-άδια) φέρων analoge Constructionen und Wortbildungen. So muss auch ἀνόπαια διέπτατο übersetzt werden durch: „sie durchflog den nach der Luke hinaufliegenden Raum“ — sie flog nach der Luke empor. Kann das Adjectivum ἀνόπαιος diese Bedeutung haben? Es ist analog wie ὑπ-ασπιδ-ιος von ἀσπίς, ἀσπιδ-ος, wie κατα-λοφ-άδιος durch die Mittelform κατα-λοφαδόν von λόφος, wie κατωμάδιος durch die Mittelform κατωμαδόν von ὤμος, so von ὀπή abgeleitet. In diesen Compositis sind in übereinstimmender Weise die Präpositionen ἀνά, κατά, ὑπό zusammengeschoben mit Nominibus; aus Homer kann noch hinzugefügt werden: ἐν-εὐνα-ιος § 51 ἐνεύναιον. Der Accent dieses Wortes, an dem Niemand etwas auszusetzen gehabt hat, beweist, wie Aristarch mit ἀνόπαια die richtige Betonung bewahrte ἀν-όπα-ια : ὀπή — ἐν-εὐνα-ιον : εὐνή. Ebenso ἀναβολή : ἀναβόλαιον (aufgeschlagenes Kleid), ἐπιπολή : ἐπιπόλαιος, und demnach unterwerfen sich Bekker und La Roche mit Unrecht der Autorität Herodians. Bildungen, in welchen ähnlich wie in

ἀνόπαιος die Präposition mit Nominibus zusammengeschoben ist, zeigen sich bei ἀνα-βολ-άς sc. γῆ, aufgeworfenes Erdreich, ἢ ἀνα-δενδρ-άς, der an Bäumen aufrankende Weinstock, auch ἀνα-δενδρ-ίτης genannt, ἀνάκαρ kopfan, nach oben, ἀνα-μασχαλιστήρ Achselband, ἀνάστειρος ναῦς (στεῖρα) Schiff mit emporsteigendem Vordertheil, ἀνάτριχος mit emporgesträubtem Haar, ἀναφωτὶς ἢ das zum Licht emporführende Fenster, letzteres bei einem späten Gewährsmann Nicetas.

Man könnte sich bei diesem Ergebniss der bisherigen Untersuchung beruhigen, wenn nicht die vierte Deutung an und für sich viel Ansprechendes hätte und durch die Autorität des Empedocles gestützt würde:

IV. An den Augen empor, in die Höhe. Auch hier ist gleich festzustellen, dass die meisten alten Erklärer das Wort für ein Adjectiv fem. gen. im Nominativ nahmen, ὥς ὄρνις ὑψιπέτης ἢ τὰ ἄνω παλῶσα ἢ ἀνὰ τοὺς ὠπας ὀρμῶσα M. δοκεῖ δὲ τισι καὶ ἀντὶ τοῦ ἀνωφερῆς εἶναι. Eustathios. Diese Erklärung ist schon oben zurückgewiesen worden. Die allgemeine Angabe: ἔνιοι δὲ ἀνὰ τοὺς ὠπας ὃ ἐστι τοὺς ὀφθαλμούς E. Q. deutet darauf hin, dass andere das Wort als einen adverbialen Accusativ neutr. plur. erklärten: τὰ ἀνὰ τοὺς ὀφθαλμούς ὄντα διέπτατο „sie durchflog den blickaufwärts liegenden Raum“. Dies liegt unserer obigen Erklärung nicht fern; indessen während ὀπή in der concreten Bedeutung „Luke, Oeffnung für Licht und Rauch“ historisch sicher bezeugt ist, ist ὀπή in der abstracten Bedeutung „das Sehen, der Blick“ offenbar nur von den alten Erklärern zum Behuf der Deutung von ἀνόπαια erschlossen worden und sonst nirgends belegt. Aus diesem Grunde gebe ich der individuelleren Bedeutung den Vorzug. In späterer Zeit hatte man die ursprüngliche Bedeutung des seltenen Wortes vergessen und brauchte dasselbe in seiner abgeleiteten, verallgemeinerten Bedeutung: „in die Höhe, emporgehend“. So steht es in dem erwähnten Fragment des Empedocles, welches Eustathios uns erhalten hat. Empedocles gibt dem Feuer das Attribut καρπαλίμως δ' ἀνόπαιον

„schnell nach oben strebend“, wie Sturz erklärt (Emped. Arig. de vita p. 307 f.). Ursprünglich bezeichnete das Adjectivum das nach dem Rauchfang empor schlagende Feuer, aber der Philosoph, welcher nicht sowohl die Art des im geschlossenen Raume befindlichen Feuers, als vielmehr die des Elementes überhaupt bezeichnen mochte, brauchte das Wort bereits in seiner abgeschwächten Bedeutung; *άνωφερής* übersetzt es Eustathios. Dazu stimmt das bei Sturz a. a. O. gegebene Citat aus Euseb. praep. evang. I, 8, 24 *Ἐμπεδοκλῆς ἐκ πρώτης φησὶ τῆς τῶν στοιχείων κράσεως ἀποκριθέντα τὸν ἀέρα περιχυθῆναι κύκλῳ· μετὰ δὲ τὸν ἀέρα τὸ πῦρ ἐκδραμὸν καὶ οὐχ ἔχον ἑτέραν χώραν ἄνω ἐκτρέχειν ὑπὸ τοῦ περὶ τὸν ἀέρα πάγου*. Eustathios weist ferner auf den bei Herodot VII, 216 vorkommenden Eigennamen des Bergpfades hin, auf welchem die Perser den Engpass der Thermopylen umgingen. *ἡ Ἀνόπαια* sc. *ὁδός* mit demselben Accent, welchen die von Lobeck Paral. 301 zusammengestellten Ortsnamen zeigen, ist somit zu deuten als *ἡ ἄνω φέρουσα ὁδός*, wenn man das Wort in der abgeschwächten Bedeutung fassen will. Häufig haben sich auch in unserer Sprache in Ortsnamen uralte, später verschollene Wörter erhalten. Wollte man das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung verstehen als *ἡ ἀνὰ ὁπὴν φέρουσα ὁδός*, so müsste man vermuthen, dass etwa eine Felsbildung in der Nähe dieses Weges im Volksmunde den Namen *ὁπή* die Luke, der Rauchfang gehabt hätte — die Scholien weisen besonders den benachbart wohnenden Phokern diesen Sprachgebrauch zu. Möglich ist es ferner, dass der Name von dem Pfade auf den ganzen Gebirgszug übertragen worden ist und dass in dieser Bedeutung *Ἀνόπαια* ursprünglich neutr. plur. war = *τὰ Ἀνόπαια ὄρη*. Jedenfalls ist es willkürlich, wenn Döderlein diesen Namen nicht mit dem homerischen Wort, sondern mit *νάπη*, *ἤνοψ* zusammenbringt.

Fassen wir alles dies zusammen, so entscheiden wir uns für die Uebersetzung: „Mit Vogelschnelle durchflog sie den Raum nach der Luke hinauf“. Der Dichter will nicht

nur die Schnelligkeit ihres Verschwindens bezeichnen, sondern auch, dass die Göttin als solche nach oben entwand, wie der enteilende Vogel sich aufschwingt und davonfliegt. Das ästhetisch beengende Local lässt er dabei ausser Acht; denn einmal ist dem Dichter erlaubt, was dem Maler hier kaum erlaubt wäre, andererseits will der Dichter hier nicht einen natürlichen Vorgang, wie die Ankunft des Mentos, sondern einen übernatürlichen beschreiben, durch welchen sich die Gottheit selbst als solche zu erkennen gibt. Die Göttin hat die Einladung des Telemachos abgelehnt; ohne auf Antwort zu warten, entfernt sie sich, wie? vermag Telemachos selbst nicht zu sagen, nur hat es ihm den Eindruck hinterlassen, dass die Erscheinung nach oben entwand. Darum ergreift ihn Staunen, er fasst den Glauben, dass es eine Gottheit gewesen sei, und damit kommt über den bis dahin unthätigen Jüngling jenes wunderbare Selbstvertrauen, das ihn zum Handeln befähigt. Die Freier, die nur mit sich selbst beschäftigt waren, haben von dem wunderbaren Vorgang nichts bemerkt, sassen doch auch Mentos und Telemachos getrennt von ihnen mehr im Hintergrund des Männersaales (cf. v. 132). Dadurch erklären sich die Fragen des Eurymachos und der Ausruf: Wie rasch ist der Fremde wieder auf und davon, ehe man ihn kennen lernen konnte! Offenbar denkt Eurymachos, dass der Gast sich im Getümmel der Freier eilig und unbemerkt auf dem gewöhnlichen Wege entfernt habe.

Eine ernstliche Widerlegung der Erklärungen: ἄφρωνος und φωνητική ist nach dem Bisherigen nicht mehr nöthig.

YΞON.

Vom Herausgeber.

Die bei Hesychius mit βοήθησον erklärte Glosse ὕξον ist bis jetzt unerklärt. Mor. Schmidt ist geneigt mit Guyet βόησον zu schreiben. Bei dieser Lesart eröffnet sich allerdings eine Auswahl von Schallverben, so dass einige an ἰύζω, andre an οἰζω (δυσοίζω) denken. Aber weder „jauchze“, noch gar „jammere“ nimmt sich gut als Imperativ Aoristi aus. Auch bedarf es keiner Aenderung, wenn wir die Glosse für kypriisch nehmen. Die Neigung der Kyprier anlautendes Sigma in noch weiterem Masse als die übrigen Griechen in den Spiritus asper zu verflüchtigen ist durch ἴγα·σιώπα d. i. σίγα, ἀγάνα = σαγήνη und andre Formen aus demselben Schatzhause hinlänglich erwiesen. Aber auch υ statt οι, bekannter aus dem Boeotismus, ist den Kypriern nicht fremd. So erklärt schon Mor. Schmidt in Kuhn's Zeitschr. IX, 366 richtig das kypriische σκνδά·σκιά, das auf σκoiά zurückgeht (Grundz.⁴ 168). Dies führt darauf ὕξον als σοῖξον zu deuten und zum lakon. ἀπέσοιξαν·ἀπέσωσαν zu stellen. Es entspräche so attischem σῶσον rette, das von βοήθησον hilf nicht weit abliegt, und würde richtiger als Properispomenon betont.

ZUR
GRIECHISCHEN NOMINALCOMPOSITION.

VON
GUSTAV MEYER.

GOTHA.
(Fortsetzung von S. 261.)

II. ZUSAMMENSETZUNG MIT PRAEPOSITIONEN.

Die präpositionen gehen in sehr verschiedenem sinn zusammensetzungen mit nominibus ein: derartige compositionen können allen drei compositionsclassen, den *karmadhâraja*, *bahuvrîhi* und *tatpurusha* angehören. zu den letzteren rechne ich die zusammensetzungen, wo der zweite teil des wortes von der präposition regiert erscheint, wie ἐγ-κέφαλο-ς, nämlich *μυελός* = *ὁ ἐν κεφαλῇ μυελός*. es liegt hier also eine einfache zusammenrückung einer syntaktischen fûgung vor. ich habe schon bei gelegenheit einer anzeige im Philologischen anzeiger 1873 s. 2 f. darauf hingewiesen, dasz davon zu sondern sind die composita, die hinten ein secundärsuffix zeigen. z. b. *παρα-θαλάσσι-ο-ς* ist nicht ohne weiteres = *παρὰ θαλάσση*, sondern man hat hier von dem noch selbständig in der sprache vorhandenen zweiten teile *θαλάσσι-ο-ς* am meere befindlich auszugehen, dem zur genaueren nâncierung seines begriffs das adverb *παρά* vorgesetzt wurde. das ganze ist also hier eine *karmadhâraja*-zusammensetzung und die präposition hat hier, wie auch in allen andern *karmadhâraja* und *bahuvrîhi*, adverbelle geltung. ich will im folgenden eine kurze zusammenstellung der präpositionalen zusammensetzungen nach diesen gesichtspunkten versuchen.

ἀμφι- ist präpositional in *ἀμφι-βρότη ἄσπις* z. b. B 389 = *ἀμφὶ βροτὸν οὔσα* den mann umgebend, deckend. *ἀμφι-λοφον ζυγόν* Soph. den hals umgebend. *ἀμφι-τειχῆς λεώς* Aesch. die mauern umzingelnd. *karmadhâraja*: *ἀμφι-βώμιος* den altar umgebend Eur. (*βώμιος*). *ἀμφι-δάσεια*

ringsum rauh. ἀμφί-δυμο-ς (λιμήν δ 846 mit Ameis zu δύω, suff. μο ma Schleicher Comp. §. 219, hafen, wo man auf beiden seiten einfahren kann). ἀμφι-έλισσαι νῆες auf beiden seiten geschweift. ἀμφι-λύκη νύξ H 433 wz. λυκ ruk (Curtius Gr.² 147) doppelt leuchtend, unser „zwie-licht, später substantiviert. ἀμφι-μέλαιναι φρένες rings umdunkelt Hom. ἀμφι-δέξιο-ς auf beiden seiten rechts. Tragg. dazu ἀμφι-φορεύς Hom., wo -φορεύς adjectivische (participielle) geltung hat. ihnen schliessen sich an die mit substantiven componierten ἀμφί-δουλος ἐξ ἀμφοτέρων τῶν γονέων δοῦλος Hesych. ἀμφι-θέατρον doppeltheater (wenn dies nicht ein substantivirtes bahuvrîhi ist, denn Dionysios v. Halikarnass Antt. 4, 44 hat ἀμφι-θέατρος ἵππό-δρομος) ἀμφι-τάπης oder ἀμφί-ταπης eine auf beiden seiten wollige decke. bahuvrîhi sind: ἀμφί-αλο-ς rings meer habend, vom meer umgeben, ἀμφί-γυο-ς (über die bedeutung s. Ebeling Lex. hom.). ἀμφι-κύπελλον δέπας ἀμφί-κομος ἀμφί-φαλος Hom. ἀμφί-βιος Batr. 59. ἀμφί-βουλος mit zwiefachem rat, unschlüssig. ἀμφι-μήτωρ (ὁμοπάτριος ἀλλ' οὐχ ὁμομήτριος Hesych.) hat eigentlich nur im plural sinn: brüder, die auf zwei, d. h. auf verschiedenen seiten ihre mutter haben, stiefbrüder von mütterlicher seite. ebenso bei Eustathios ἀμφι-πάτορες. ἄμφ-ιπποι reiter, die zu beiden seiten ein pferd haben, d. h. von einem pferde aufs andre springen. ἀμφί-σκιοι leute mit doppeltem schatten. ἀμφ-ώβολος substantiviert: wurfspiess mit doppelter spitze.

ἀνά- tatpurusha ist ἀνά-λογος entsprechend dem λόγος, seit Platon; karmadhâraja ἀνά-σιμος stumpfnasig, verstärkung von σιμός, um die „empor“ gestülpte nase noch schärfer zu bezeichnen Aristoph. bahuvrîhi ἀνά-στερο-ς ναῦς schiff mit erhöhtem vordertheil (στεῖρα).

ἀντι- abhängigkeitscomp.: ἀντι-άνειραι Ἀμαζόνες männergleich (aber στάσις ἀντι-άνειρα Pind. Ol. 12, 17 ist bahuvrîhi: männer einander gegenüber stellend). ἀντί-θεος göttergleich. ἀντί-θυρον gegenüber der thür Hom. ἄντ-ανδρος an mannes statt. ἀντ-ήλιος gegenüber der sonne.

ἀντ-ήνωρ ἀντί-δουλος ἀντι-λέων löwen gleich. ἀντί-λυρος καναχή Soph. den tönen der lyra entsprechend. ἀντί-παις einem knaben ähnlich. ἀντί-πετρον wie ein fels. ἀντί-ποινος als ersatz dienend. ἀντί-φονοι δίκαι für den mord. determinativ ist ἀντ-άξιος Hom. gleich viel wert und die substantiva ἀντι-βασιλεύς interrex. ἀντι-δάκτυλος anapaest. ἀντί-κλεις gegen-, nachschlüssel. ἀντί-θεος bei Heliodor feindlicher gott. ἀντί-πολις nebenbuhlerin einer stadt. ἀντι-πολιτεία entgegengesetzte politik. ἀντι-πορνο-βοσκός eine komödie. ἀντί-σιγμα kritisches zeichen. ἀντι-φιλόσοφος philosoph einer andern schule. ἀντι-φύλαξ feindlicher wachtposten. attributiv: ἀντί-βιος gewalt entgegensetzend Hom. ἀντ-αθλος nebenbuhler. ἀντί-δικος gegner vor gericht, eig. eine δίκη gegen einander habend. ἀντι-μέτωπος mit entgegengesetzter stirn. ἀντί-μολπον ἄκος ὕπνου Aesch. gesang dagegen habend (gegen den schlaf; so Justi s. 123). ἀντί-ποδες gegenfüßler. ἀντι-πρόσωπος ἀντί-πρωρος ἀντι-ωπός. bedeutungen der präposition in zusammensetzungen sind also: gegenüber, gegen, feindlich; an stelle, statt, daher gleich.

ἀπο- abhängigkeitscomposita: ἀπ-εργος untätig. ἀπό-θεος gottlos. ἀπό-μαχος fern vom kampf. ἀπό-μουσος ungebildet. ἀπό-πολις fern von der stadt. determinativ: ἀπο-θύμιος verhasst Hom. ἀπο-βώμιος gottlos. attributiv: ἀπ-ηνής mit abgewandtem sinne Hom. (ἄνος skr. *anas* hauch anders Benfey Or. u. Occ. I, 193. Curtius Gr.⁴ 306. Düntzer KZ. XIII, 4). ἀπ-άνθρωπος menschen fern habend, öde. ἄπ-ιχθυσ keine fische essend. ἄπ-οικος auswanderer. ἀπό-κοιτος fern (vom hause) schlafend. ἀπό-κρημνος abschüssig. ἀπό-μορφος fremdartige gestalt habend. ἀπό-μυιος fliegen abwehrend. ἀπό-σκηνος getrennt wohnend.

δια- determinativ: δια-κάρδιος durchs herz gehend. δι-αυχένιος durch den hals gehend. δια-δέξιος sehr glücklich vorbedeutend. διά-δηλος sehr deutlich. διά-θερμος sehr warm. διά-κενος ganz leer. διά-κοιλος ganz hohl. διά-μεσος in der mitte (ganz mitten). διά-μεστος ganz voll.

δια-ποίκιλος durchhin bunt. attributiv: δί-αιμος blutig. διά-λιθος mit steinen ausgelegt. δί-αμμος sandig. διά-πυρος vom feuer durchglüht. διά-σημος sehr berühmt (eig. durch und durch ruhm habend). διά-πεζος mit durch-, d. h. ringsum laufender kante (πέζα) ἱμάτιον. διά-χρυσος mit gold durchwirkt. δι-ήνεμος luftig. bedeutung: durch hin, durch und durch, ganz, sehr.

ἐν- abhängigkeitscomp.: ἐγ-γαιος ἐγ-κέφαλος ἐγ-κληρος ἐγ-χωρος ἐν-οπλος ἔμ-μηρος ἔμ-μορος ἔμ-μισθος ἔμ-πας auf alle fälle, ἔμ-πεδος ἔμ-πολις ἔμ-πυρος ἐν-δημος ἐν-δικος ἐν-διος im freien (Pott Wzwb. I, 954 f.). determinativ: ἐγ-κάρδιος ἐγ-χώριος εἰν-άλιος H. εἰν-όδιος H. ἔμ-πλεος H. ἐν-δέξιος H. ἔμ-ποιίνιος ἐν-αλίγκιος H. ἔμ-πέλιος etwas grau. ἔμ-πηρός verstümmelt. ἔμ-πικρος ἔμ-πίμελος ἐν-δασυς ἐν-δηλος ἐν-υγρος ἐν-σιμος ἐν-τραχυς, alle verkleinernd: etwas bitter u. s. w. ἐν bedeutet hier wol den bereich, in den der begriff im allgemeinen fällt: im bereich des bitteren. attributiv: ἐγ-γενής ἐγ-καρπος ἐγ-κοτος ἐγ-κρατής ἐγ-κνος ἔλ-λογος ἔλ-λοψ schuppig (Schönberg Griech. comp. s. 53 Anm.). ἔμ-βιος ἔμ-βριθής ἔμ-μενής H. (μένος). ἔμ-φρων ἔμ-ψυχος ἐν-αγής ἐν-θεος ἐν-θηρός ἐν-οικος.

ἐξ- abhängigkeitscomp.: ἐκ-δημος ἐκ-δικος ἐκ-θυμος ἐκ-μετρος ἐκ-νομος ἐκ-πυρος ἐκ-ρυθμος ἐκ-σπονδος ἐκ-τοπος ἐξ-άδελφος bruderskind (Phryn.). ἐξ-αλος ἐξ-εδρος ἐξ-ηβος ἐξ-οπλος. determinativ: ἐξ-αίσιος H. ἐκ-τόπιος ἐκ-λευκος ganz weisz Aristot. eigentlich wol hervortretend, hervorstechend weisz. ἐξ-άγγελος ἐξ-έδρα sitz draussen. attributiv: ἐξ-όμματος ἐξ-όφθαλμος ἐξ-όμφαλος mit hervortretenden augen, nabel.

ἐπι- abhängigkeitscomp.: ἐπ-αθλον kampfpreis. ἐπ-άλληλος nach einander. ἐπ-ανδρος ἐπ-άρουρος H. ἐπ-αυλος H. stall. (ὁ ἐπ' αὐλῇ) ἐπί-γαιος ἐπί-γαμος heiratsfähig. ἐπί-δημος ἐπί-ορκος ἐπί-πεδος. determinativ: ἐπ-αινή; Περσεφόνη H. (verstärktes αἰνή = δεινή, Buttman Lexil. II, 114 schreibt ἐπ' αἰνή). ἐπ-αίτιος H. ἐπ-άξιος ἐπ-αρί-

στερος ἐπ-έτειος ἐπ-ετήσιος H. (über ἐπ-ηετανός Savelsberg de epith. homer. αἰδηλος ἐπ-ηετανός etc. Aachen 1861. Curtius KZ. I, 34. Pott EF. I², 235 f. Rödiger de prior. membr. conf. p. 34 f.). ἐπί-γλυκς süßlich. ἐπι-δέξιος H. ἐπί-δηλος ἐπι-εἰκελος H. ἐπί-κουρος H. ἐπί-λαμπρος ἐπί-λευκος weisslich. ἐπι-μέλας schwärzlich. ἐπί-ξανθος gelblich. ἐπί-πυρρος rötlich. ἐπί-λοιπος ἐπί-ξηρος ἐπι-σφυγερός H. ἐπι-στρογγυλος ἐπ-οξς ἑφ-υγρος etwas feucht und so auch die vorigen zum teil. dieser verkleinernden bedeutung so wie der modificierenden bei farben liegt wol die bedeutung von ἐπί auf der oberfläche zu grunde. substantivisch: ἐπι-βώτωρ ἐπι-μάρτυρος ἐπί-ουρος ἐπι-τιμήτωρ alle homerisch. ἐπί-παππος urgroszvater. attributiv: ἐπ-αφρόδιτος ἐπί-λογχος ἐπί-πονος ἐπί-προικος ἐπί-ρρινος ἐπί-σημος ἐπί-φλεβος mit (auf die oberfläche) hervortretenden adern. ἐπί-φθορος ἐπί-φρων H. (ὃ ἔπεισι φρένες) ἐπί-χαρις ἐπί-χαλκος mit erz überzogen. ἐπί-χρυσος mit gold überzogen. ἐπ-οικος eig. der ein haus dazu baut, ansiedler an einem schon bewohnten orte.

κατα- abhängigkeitscompp.: κατά-γειος κατά-θεος gott gemäss, fromm. κατα-άρβυλος bis auf die schuhe reichend. determinativ: κατα-θύμιος H. κατα-κάρδιος κατα-μήνιος κατα-ουδαῖος; κάθ-υγρος sehr feucht. κατά-δηλος κατά-λοιπος κατα-αντίος κατά-ξηρος κατα-πίμελος κατά-πλατυς κατά-πλεος κατα-πρηνής H. κατά-πυρρος κατά-σκληρος κατά-στυγνος κατά-χωλος κατά-ψυχρος κάτ-οξς. für diese steigernde bedeutung ist die grundbedeutung: durchhin, durchweg. attributiv: κάθ-αιμος blutig. κάθ-αλος mit salz bestreut. κάθ-υδρος wasserreich. κατα-βαρής κατα-βελής κατα-βόστρυχος κατά-δενδρος κατα-αλσής κατά-πτερος κατα-πώγων κατά-σαρκος κατα-άργυρος κατά-χαλκος κατά-χρυσος κατά-σκίος κατά-στεγος κάτ-οφρος mit herunterhängenden augenbrauen.

μετα- abhängigkeitscompp.: μεθ-έορτος nach dem fest. τὸ μετὰ-φρενον H. rücken (zwischen den φρένες). determinativ: μετα-δόρπιος H. nach dem δόρπον, μετα-κύμιος

zwischen den wellen. μετ-αρίθμιος unter die zahl gehörig. μετά-κοινος gemeinsam.

παρα- abhängigkeitscompp.: παρά-δοξος παρά-καιρος (Rau Stud. III, 94 ff.). παρά-λογος πάρ-αλος παρά-μουντος παρά-σειρος παρά-νομος. determinativ: παρα-θαλάσσιος παρ-έστιος παρά-γυμνος an der seite bloss. παρά-θερμος ziemlich warm. παρά-λευκος mit weisz gemischt. παρά-πικρος πάρ-ισος παρ-όμοιος etwas bitter, gleich, ähnlich. über dieses verkleinernde παρα- Pott EF. I², 186; eigentlich wol neben dem genügenden masse hin, d. h. ohne es zu erreichen. attributiv: παρά-πυξος an den seiten von buchsbaumholz. παρά-τολμος zur unzeit kühn. πάρ-αυλος πάρ-οικος daneben wohnend. παρά-φρων verkehrten sinnes.

περι- abhängigkeitscompp.: περί-αλλος über andre hinaus. περί-εργος sorgfältig um eine arbeit. περί-μετρος H. determinativ: περι-αυχένιος περι-σφύριον H. band um die knöchel. περί-λευκος rings weisz. περί-βαρυνς περί-γλυκυνς περι-δαίδαλος περι-δέξιος H. περί-θερμος περί-κλυτος H. περί-πλεος sehr schwer u. s. w. attributiv: subst. περί-κηπος garten ums haus. περι-γλαγής voll milch H. περί-γλωσσος sehr zungenfertig. περι-θαμβής περι-θαρσής περί-θυμος περι-καλλής H. (oder -καλλής ist adjectivisch, zu καλλίων κάλλιστος) περί-οικος περι-πενκής H. (vgl. ἔχε-πενκές) περι-πληθής H. περί-φρων H. in hohem grade verstand habend, und so auch die andern.

προ- abhängigkeitscompp.: προ-δείελος vor abends. πρό-δομος H. πρό-δουλος an sclaven statt. πρό-ξενος vertreter der ξένοι. πρό-χειρος fertig. πρό-κακος Aesch. Pers. 948. 951 (verworfen von Erfurdt zu Soph. Ant. 1127. doch vgl. Todt de Aesch. vocab. inventore p. 32: „mala pro malis orta sive suscepta, quoniam expeditio ista infelicissima ad ulciscendam cladem marathonium suscepta erat“). determinativ: πρό-δηλος ganz deutlich. πρό-πας H. ganz und gar. substantivisch: προ-άγων vorkampf. προ-ηγεμών vorangehender führer. προ-κύων vordringlicher kläffer. προ-πάτωρ

vorvater. *πρό-πολις* vorstadt (im bienenkorbe, s. Voss zu Vergils Georg. IV, 40). attributiv: *προ-γάστωρ* mit hängebauch. *προ-γένειος* mit vorstehendem kinn. *προ-θέλυμος* (z. b. I 541 *πολλὰ δ' ὃ γε προθέλυμα χαμαὶ βάλε δένδρεα μακρά* die bäume mit vorwärts gestreckter grundlage, proleptisch, d. h. von grund aus zu boden). *πρό-θυμος* gereizt. *πρό-κωπος* das schwert am griffe haltend. *πρό-χειλος* mit vorstehenden lippen.

προς-abhängigkeitscompp.: *πρόσ-γειος* an der erde. *πρόσ-ειλος* gegen die sonne. *προς-έσπερος* gegen abend. *πρόσ-ηβος* dem jugendalter nahe. *προσ-ήλιος* der sonne ausgesetzt. *ἄ-προσ-διόνυσος* nicht zum Dionysosfeste passend. determinativ: *προσ-όμοιος* ziemlich (eig. annähernd) ähnlich. attributiv: *πρόσ-εδρος* *πρόσ-οικος* dabei wohnend.

συν-determinativ: *σύγ-κοινος* *σύμ-πας* H. *συν-ά-πας* *σύμ-πολλοι* *σύμ-πυκνος* *σύν-δηλος* ganz deutlich. *συν-ομαίμων* *συν-όμ-ευνος* *συν-ομ-ῆλιξ* *συν-ομ-ώνυμος*. substantivisch: *συν-κύκλωψ* *συν-κυνηγός* *συν-μάρτυρ* *συν-πολίτης* *συν-πρέσβεις* *σύν-δειπνον* gemeinschaftliches essen. *σύν-δουλος* *συν-έριθος* H. mitarbeiter. *συν-έταιρος* *συν-ιππεύς* *συν-ναύτης*. attributiv: *σύγ-κληρος* *σύγ-κοιτος* *συν-κόρυφος* *σύ-ζυγος* *σύν-λεκτρος* *σύμ-βακχος* *σύμ-πειρος* *σύμ-φρων* *σύν-αυλος* *σύν-δειπνος* *σύν-δικος* *σύν-εδρος* *συν-έστιος* *σύν-ευνος* *σύν-οπλος* *σύν-οφρυς* mit zusammenlaufenden augenbrauen.

ὑπο-abhängigkeitscompp.: *ὑπ-άγγελος* von boten gerufen. *ὑπ-αιθρος* unter freiem Himmel. *ὑπ-ανδρος* verheiratet. *ὑπ-αυλος* *ὑπ-ήνεμος* *ὑπό-γειος* *ὑπό-πτερος* befiedert. determinativ: *ὑπ-ασπίδιος* *ὑπ-ηοῖος* *ὑπο-νήιος* *ὑπο-πλάκιος* alle homerisch. *ὑπο-χθόνιος*. verkleinernd in *ὑπ-αισχος* etwas hässlich. *ὑπ-ακρος* *ὑπ-άφρων* *ὑπ-έλαφρος* *ὑπ-έρυθρος* *ὑπό-βραχυς* *ὑπό-θερμος* *ὑπο-μείων* *ὑπο-πόλιος* *ὑπό-πυρρος* *ὑπό-τυφλος*. s. darüber Pott EF. I², 185 f. ebenso latein. *sub*, eig. unter dem notwendigen masse. subst. *ὑπο-δμώς* *ὑπο-δρηστήρ* *ὑφ-ηνίοχος* H. attributiv: *ὑπ-άργυρος* unten silbern. *ὑπ-αρνος* ein lamm säugend. *ὑπό-πορτις* dasselbe.

ὑπό-ξύλος unten hölzern. ὑπο-σίδηρος ὑπ-ουλος unten wund. ὑπό-χαλκος.

ὑπερ- abhängigkeitscomp.: ὑπερ-άνθρωπος übermenschlich. ὑπέρ-γειος ὑπερ-ήνωρ ὑπερ-τελής ὑπερ-φίαλος H. überschäumend (Benfey Gr. Wzw. II, 75. anders Curtius Gr.⁴ 708 mit Buttmann Lexil. II, 213). determinativ: ὑπερ-αβέλτερος über die massen einfältig. ὑπερ-άγανος ὑπερ-άτοπος ὑπερ-αττικός ὑπέρ-αυχος ὑπερ-γέλοιος ὑπέρ-δασυς ὑπερ-έλαφρος ὑπέρ-ηδυσ ὑπέρ-λαμπρος ὑπέρ-κομπος ὑπέρ-πικρος ὑπέρ-σοφος ὑπέρ-οπλος H. (nach Düntzer KZ. XV, 53). attributiv: ὑπέρ-βιος ὑπέρ-θυμος ὑπερ-μενής alle homerisch. ὑπερ-βαρής.

III. ZUSAMMENSETZUNG MIT CASUSFORMEN.

Composita, in denen das erste glied nicht die form des themas, sondern eine ausgeprägte casusform zeigt, sind in allen sprachen vorhanden. die altindischen beispiele hat Benfey Vollst. Gr. §. 621 p. 246, die altbaktrischen Justi Hdb. d. Zdspr. s. 377 f. zusammengestellt; die griechischen sind besprochen von Pott EF. I¹, xxxviii II¹, 377. Tobler Ueber wortzusammstz. s. 48. Kühner Ausf. Gr.² §. 338, 9. Clemm de comp. gr. s. 89. Westphal Meth. Gr. II, 1, s. 10 ff., die homerischen auch von Fedde Ueber wortzus. im Homer s. 14¹). da indessen alle diese zusammenstellungen nicht die wünschenswerthe vollständigkeit haben und die wissenschaft ausserdem jetzt über manche der hierher gezogenen beispiele anders urteilt, so ist vielleicht eine erneute sich-

¹) [Dazu kommt jetzt die ausführliche Arbeit von Francis Meunier Études de grammaire comparée. Les composés syntactiques — so werden Composita mit Casusformen vom Verf. benannt — en Grec, en Latin, en Français. Paris, Durand et Lauriel 1872. Die in diesem Buche S. 6 mir beigelegte Meinung, solche Composita seien unhomerisch, beruht wohl auf einem Missverständniss dessen, was ich Grundzüge 3. Aufl. S. 599 über ἄλοσύδνη gesagt habe.] G. C.

tung des materials nicht überflüssig. eine eingehende besprechung der fälle, wo participien scheinbar composition mit casus eingegangen sind, findet sich bei Classen Beobachtungen über den homerischen sprachgebrauch s. 64 ff., mit deren ausführungen ich durchaus einverstanden bin.

Ein genetiv erscheint zunächst in einigen pflanzennamen wie ἄλοσ-ἄχνη ἀνδρόσ-αιμον διοσ-κύαμος κυνόσ-βατος μυοσ-ωτίς ὕος-κύαμος. botanische namen, die aus nomen mit attributivem genetiv bestehen, sind überhaupt häufig, ich führe aus Langkavel Botanik der späteren Griechen an αἶγος σπλήν αἰλούρου γόνος (und dreizehn andre mit γόνος) αἶμα Ἀθηνᾶς (und fünfundzwanzig andre mit αἶμα) ἄλφιτον Ἡρακλέους ἄνθος λύκου Ἀσκληπιοῦ διάδημα Ἀφροδίτης λουτρόν στέφανος ἄχνη πυρός βαῖς Ἑρμοῦ βάλαμον καρπός γῆς χολή Διὸς βοτάνη ἡλακότη ὄφρὺς πώγων ἐλαίας δάκρυ elephantis pediculus Ἑρμοῦ δάκτυλος Ζωροάστρου διάδημα Ἥρας δάκρυον καπνὸς τῆς γῆς καρδία λύκου κῆπος Ἀφροδίτης Κρόνου τροφή κυνὸς ὄρχις μὺς ὦτα ὄρχεις ἄρκτου οὖρα ἰχνεύμονος μὺς σκόρδον ὄφεως σταφυλή ὄφθαλμός Πύθωνος Τύφωνος στεφάνη Ἀλεξάνδρου χορὸς Ἀφροδισίας. leicht konnte der genetiv durch zusammenrückung mit dem nomen verschmelzen, wie in den oben angeführten beispielen, und wie diese er-scheinung bei deutschen pflanzennamen noch viel häufiger ist, s. Grimm Gr. II, 601 ff.

ἄλοσύδνη will Curtius Gr.⁴ 638 ἄλο-σύδνη teilen und in σύδ-νη das ὕδναι· ἔγγονοι des Hesych., nur mit erhaltenem anlautendem s erkennen, während Pott Wzw. I, 1016 hier wie in ὕδατος-ύδνη einen genetiv erkennt und den zweiten teil zu *ud und* (so auch Fick Vgl. wtb.² 24) oder zu *οἰδάω* stellt.

Διόσ-κουροι Zeussöhne, s. Lobeck Path. I, 551. auch διόσ-δοτο-ς enthält einen genetiv nach Pott Wzw. I, 935 (= ἐκ Διός), während Rödiger KZ. XVI, 320 und Schönberg a. a. o. s. 19 einen stamm auf *as* (δι-ε-ς-) darin sehen.

Ἑλλήσ-ποντος Lobeck Path. I, 545 ff. Βόσ-πορος Pott EF. I¹, xxxviii. Κυνόσ-ουρα und βοόσ-ουρα Lobeck Path. I, 554 Parall. I, 378. νεώσ-οικοι schiffshäuser, seearsenal (euphonisches σ nach Buttman Ausf. Gr. II², 460). οὐδενόσ-ωρος Θ 178.

Ein locativ erscheint in Πυλοι-γενής Θηβαι-γενής ὁδοι-πόρος schon bei Homer ὁδοι-πλανής ὁδοι-δόκος, während ὁδοι-ποιεῖν, das die hdschr. mitunter für ὁδο-ποιεῖν bieten, mit recht von Pott EF. II¹, 252 für einen fehler der abschreiber oder einen sinnlosen sprachfehler der schreiber erklärt wird. μεσαι-πόλιος N 361 deutet Pott EF. II¹, 251 „ἐπὶ τῇ μέσῃ oder ἡμισείᾳ zur hälfte grau“; diese gleichsetzung von mitte und hälfte ist unberechtigt, wie auch Rödiger a. a. o. s. 79 gesehen hat, der das compositum trennen und μέσαι zu κελεύσας beziehen will. der ausweg ist unnötig, μεσαι-πόλιος ist zu verstehen wie χιτῶν πορφυροῦς μεσό-λευκος Xen. Kyr. VIII, 9, 13 in der mitte, dazwischen weisz, mit weisz gemischt, oder μεσο-πόρφυρος Plut. Arat. 53 und bedeutet in der mitte zwischen den dunklen haaren grau, grau mêlirt. μεσαι- ist locativ zu μέσῃ, das auch in μεσήεντ- M 269 vorliegt. ὀλοοί-τροχος N 137 im umdrehen laufend, s. Pott EF. II¹, 638. I², 781. Benfey Wzll. II, 301. Rödiger a. a. o. s. 76. (Ludwig A-declination s. 166 mit as-stamm wie in den meisten locativischen „der verderbliche läufer“.) σκοτοι-βόρος im dunkeln fressend. σολοι-τύπος wol „in runde klumpen geschlagen“ s. Pott I², 781. χαμαι-γενής χαμαι-ευνάς χαμαι-εύνης χαμαι-κοίτης χαμαι-πετής (χαμαι-βάλανος χαμαι-δάφνη χαμαί-κισσος χαμαι-λέων und andre pflanzennamen bei Langkavel Botan. im index s. 205) sind analogiebildungen mit unverstandenem locativ. χολοί-βαρος in galle getaucht. χολοι-βόρος in galle, d. i. wie mit galle fressend (Pott I², 781). χοροι-τύπος auf dem tanzplatz (den boden) schlagend, χοροι-θαλής χοροι-μανής im reigen. ἔλαι-θερής in der sonne getrocknet Cramer anecd. Oxon. I, 102. Πυλαι-μένης πυλαι-μάχος ἰθαι-γενής s. Rödiger s. 78 f.

dagegen halte ich für *μιαί-φόνος* gegen Rödiger s. 80 ff. an der alten erklärung fest.

Dative enthalten *ἀερί-οικος γαστρί-μαργος γαστρί-δουλος διί-φίλος δορι-άλωτος δορι-θήρατος δορι-κανής δορι-κμής δορί-κτητος δορί-κτυπος δορί-ληπτος δορι-μανής δορί-μαργος δορι-μήστωρ δορι-πετής δορί-πονος δορί-τμητος δουρι-άλωτος δουρί-κτητος δουρί-κλυτος δουρι-κλειτός δουρί-μαχος δουρί-πληκτος δουρί-φατος* die vielleicht zum teil in zwei worte zu trennen sind. *ἐαρί-δρέπτος ἐνί-γυιος* (Pott I², 276); pluraler dativ in *ὄρεσσι-νομος ὄρεσσι-γονος ὄρεσσι-βάτης πασι-φαής*, während *δακρυσί-στακτος κηρεσσι-φόρητος* Θ 527 *ποσσί-κλυτος πασι-μέλουσα* μ 70 *πασί-γνωστος πασί-δηλος πασι-πόρνη πασί-φίλος* wol besser in zwei worten geschrieben werden, vgl. Classen a. a. o. für die mit *ναυσι-* beginnenden composita habe ich eine andre erklärung versucht Stud. V, 91; über *ὑδασι-στεγής* s. ebenda s. 80, über *αἰγι-* s. 78, *νυκτι-* s. 81, *άλι-* s. 85, *πυρι-* s. 86, **κηρι-* s. 87, über *σαρξί-φαγος* s. 78. *ἄρει-θύσανος ἄρει-μανής ἄρεί-φατος ἄρηϊ-φατος ἄρηϊ-θοος ἄρηϊ-κτάμενος* (zu trennen) *ἄρηϊ-φίλος Ἀρηϊ-λυκος* enthalten den stamm *ἄρεσ-* *ἄρησ-* (*aras-* *arās*, vgl. sk. *arati* und *arāti*, vgl. *arati* und *Ἄρες Ἄρες*), vielleicht in der bedeutung kampf. *δαϊ-κτάμενος* ist zu trennen, über *δι-πετής* s. Rödiger s. 47 ff.

Der accusativ in *δικασ-πόλος* ist besprochen Stud. V, 30; *νουν-εχής* ist gebildet nach analogie von *νουν-εχόντως* (*ἐχόντως νοῦν* z. b. Plat. Legg. III, 126), vgl. Lobeck Phryn. 599. 604. Path. I, 588.

IV. NOCH EINMAL DER COMPOSITIONSVOCAL.

Konrad Zacher hat in seiner vor kurzem erschienenen dissertation de prioris nominum compositorum graecorum partis formatione (Halis 1873) die frage über den sogenannten compositions- oder bindevocal der griechischen

nominalzusammensetzungen, dem ich in meinen „Beiträgen zur stammbildungslehre“ eine eingehende untersuchung gewidmet hatte, einer erneuten betrachtung unterzogen, die indessen zu keinem wesentlich andern resultate geführt hat. der verfasser stimmt in allen zur voraussetzung gemachten principiellen fragen mit mir überein, und die hauptsächlichste abweichung von meinen ansichten über die erklärung jenes *o*, das nach consonantischen stämmen im ersten teile von zusammengesetzten wörtern erscheint, ist die, dasz er die wesentlichste einwirkung auf das erscheinen dieses *o* der analogie zuschreibt. diese ansicht, die Zacher mit mehr beredsamkeit verfißt, als eigentlich nötig ist, weicht auch eigentlich nur scheinbar von meinen ausführungen ab. ich bin weit davon entfernt zu behaupten, dasz alle die vocalischen stämme, die ich zur erklärung des fraglichen vocals neben den betreffenden consonantischen angesetzt habe, wirklich auch ausser der composition existirt haben und dasz nicht vielmehr häufig blos für diesen zweck aus einem consonantischen stamme ein solcher vocalischer geschaffen sei, natürlich durch einwirkung der analogie. ich habe die grosse wichtigkeit der analogie für erklärung von spracherscheinungen wiederholt betont, und wenn nach der eben hervorgehobenen richtung hin meine ansicht vielleicht weniger klar hervor getreten ist, so liegt das daran, dasz es mir eben zunächst darum zu thun war, den falschen ansichten vom compositionsvocal als solchem entgegen zu treten, und aus diesem grunde habe ich die in frage kommenden erscheinungen vielleicht etwas zu schroff blos von einem gesichtspunkte beleuchtet. aber allerdings kann ich ein so ausschliessliches walten der analogie blos für das erste glied der composition, wie es Zacher behaupten möchte, auch nicht zugeben. dasz sich in der composition viele stämme erhalten haben, die sonst untergegangen sind, wer möchte es leugnen? es genügt in dieser beziehung auf das gotische zu verweisen, wo stämme wie *aihva* (in *aihva-tundi* dornstrauch) pferd *drauhti* (in *drauhti-vitop* kriegsdienst)

krieger *fadi* (in *bruf-fap-s* bräutigam *hunda-fap-s* centurio *synagoga-fap-s* synagogenvorsteher) herr *grundu* (in *grundu-vaddjus* grundmauer) grund *heiva* (in *heiva-frauja* hausherr) haus *nakta* (in *nakta-mats* nachtessen, sonst *nahti*) nacht *skauda* (in *skauda-raip* schuhriemen) schuh nur in der zusammensetzung ihre existenz bewahrt haben. man darf diesem vergleiche nicht entgegen halten, dasz uns die gotische sprache in einem so wesentlich kleineren umfange von denkmälern erhalten sei als die griechische; denn wie gross die masse des untergegangenen griechischen sprachmaterials im verhältnis zu dem erhaltenen sei, das zeigt uns am besten die grosse anzahl der nur glossematisch erhaltenen wörter. ich bin also nach wie vor der ansicht, dass es sich in vielen einzelnen fällen nicht wird entscheiden lassen, ob der vocalische stamm auch selbständig existirt habe oder eigens für die composition geschaffen worden sei. während man bei späteren beispielen der analogie bereitwillig ein grösseres feld des einflusses wird einräumen dürfen, hat man das bei älteren, selbst wenn uns das griechische und die verwandten sprachen im stich lassen, durchaus nicht ohne weiteres nötig. dasselbe gilt von dem, was Zacher s. 14 f. über die von mir zur vergleichung herangezogenen schlussglieder der composita urteilt, wo statt der consonantischen stämme vocalische auf *o* erscheinen. weit entfernt, für jeden einzelnen fall seine meinung zu bestreiten, wonach diese erweiterung zu einem vocalischen thema ihren grund habe in dem bestreben dem ganzen auch äusserlich die form eines adjectivums zu geben, musz ich doch der ausdehnung dieser ansicht auf alle fälle entgegen treten. eine bestimmte adjectivische prägung wurde der composition durch anwendung des suffixes *io* gegeben, wie ich das in den obigen bemerkungen über die mit präpositionen zusammengesetzten wörter näher ausgeführt. auch im gotischen erscheinen zusammengesetzte adjectiva durchweg mit der endung *a*; Leo Meyer Gotische sprache s. 446 hebt es mit nachdruck hervor, dasz dabei von einer hinzunahme des

suffixes *a* nicht gesprochen werden darf; das auslautende *a* gehört hier vielmehr schon den ursprünglichen substantivischen schlussgliedern der zusammensetzung an und es ist nur das besonders hervorzuheben, dasz die fraglichen bildungen als durch die zusammensetzung adjectivisch geworden nun auch durchaus in adjectivischer flexion sich bewegen, wozu namentlich auch die bezeichnung der geschlechtsunterschiede gehört. auch hier setzt Leo Meyer grundformen wie *vēna hairta aha vilja aga* an für die ausser der composition gebräuchlichen *vēni* hoffnung *hairtan* herz *ahan* verstand *viljan* willen *agis* furcht. Zacher hat somit das verdienst, durch seine etwas einseitige hervorhebung des analogie-princips gegenüber meiner von ihm etwas zu einseitig aufgefassten ansicht von der neuschaffung vocalischer stämme der in der mitte liegenden wahrheit einen besseren weg des verständnisses geebnet zu haben.

V. WEIBLICHE A-STAEMME ALS ERSTE GLIEDER VON ZUSAMMENSETZUNGEN.

Auf s. 17 der erwähnten dissertation kommt Zacher auf die feminina auf *ā* und ihr erscheinen in den ersten gliedern griechischer zusammensetzungen zu sprechen, ohne indessen näher auf diese frage einzugehen. da auch ich in meiner abhandlung keine gelegenheit hatte darauf zu kommen, so benutze ich diese veranlassung, um sie einer kurzen besprechung zu unterziehen. es ist bekannt, dasz die griechischen feminina auf *η* (*ā*) in der weitaus grössten anzahl der fälle im ersten gliede von zusammengesetzten nominibus mit dem stammauslaut *o* erscheinen; es mag genügen, hier die homerischen beispiele *ἄελλό-πους ἄμαλλο-δετήρ μυλο-ειδής ὑλακό-μωρος ἔλο-τόμος φασσο-φόνος* aufzuführen, mehr s. bei Lobeck Phrynich. p. 634 sqq. die zeit ist vorüber, wo man (freilich nach dem vorgange von Jacob Grimm) dieses *o* als compositionsvocal fasste, denn

wenn Kühner noch in der neuen ausgabe seiner „Ausführlichen grammatik“ §. 340, 3 diesen standpunkt vertritt, so ist das blos ein bedauerlicher überrest alter ansichten in seinem sonst mit anerkennenswertem fleiss dem neueren sprachwissenschaftlichen standpunkte angepassten werke. weniger (auch von Zacher nicht) hervorgehoben ist es, dasz auch im zweiten teile von zusammensetzungen dieselbe erscheinung sich findet; auch hier führe ich nur einige homerische beispiele auf: *κνανό-πρωρο-ς ἱππό-κομο-ς ἡύ-κομο-ς ἀγριό-φωνο-ς θρασυ-κάρδιο-ς οὐλο-κάρηνο-ς*.

Wir lassen vorläufig die fälle bei seite, in welchen das erste (und zweite) compositionsglied wirklich *η* (*ā*) im auslaute zeigt, und sehen uns zunächst bei den verwanten sprachen nach der erscheinungsform der betreffenden weiblichen stämme um. für das lateinische habe ich die hieher gehörigen beispiele bereits Studien V, 41 ff. zusammengestellt. es hat sich dort ergeben, dasz die femininen *a*-stämme als erste glieder von zusammensetzungen mit dem auslaut *i* erscheinen, grade wie die masculinen *o*-stämme. ich hatte dort aus Wörtern wie *vio-curus Troiu-gena Maiu-gena* den schluss gezogen, dasz auch die feminina durch eine mittelstufe mit *o* hindurchgegangen seien, wie sie für die masculina durch *sacro-sanctus* u. s. w. erwiesen wird. diese auffassung hat, wie mir scheint, ohne rechten grund H. Jordan im Hermes VII, (1873) 368 bestritten, nach dem sich obige formen aus der abneigung des lateinischen gegen *ii* erklären. dasz die erhaltung des *o* in jenen wörtern dieser abneigung zuzuschreiben ist, habe ich selber a. a. o. hervorgehoben; wie aber ohne bestimmte analogieen das *o* bei diesen femininen stämmen eintreten konnte, will mir nicht einleuchten, und zudem sprechen die verwanten sprachen unwiderlegbar für meine ansicht. dasz auch im zweiten teile *a* zu *i* ward, wie bei den männlichen stämmen, ist s. 44 mit beispielen belegt.

Von den verwanten sprachen befolgt das litauische ein wesentlich andres princip der composition, indem es

den stammauslautenden vocal gewöhnlich abwirft, vgl. a. a. o. s. 39¹). so verlieren auch die weiblichen *a*-stämme ihr auslautendes *à*, z. B. *viszt-vanagis* hühnerhabicht (*visztà* henne), *blauzd-kaulis* schienbein (*blauzdà* wade), *mérg-palaikè* nichtsnutziges mädchen (*mérgà*), *Bang-putýs* wogenblässer, meergott, und *bàng-zuvè* wallfisch, eig. wellenfisch *bangà* welle). wo sie ohne diese Verkürzung erscheinen, da zeigen sie *o*, das, da es im litauischen stets lang ist, als vertreter des ursprünglichen langen stammauslautes der feminina zu betrachten ist; so ist *sziksznó-sparnis* fledermaus (*sziksznà* weiches leder), *vasaró-laukis* sommerfeld (*vasarà* sommer). übrigens ist die litauische nominalzusammensetzung in der darstellung bei Schleicher wenig zu übersehen und eine genauere hehandlung derselben wäre ein dankbares und interessantes unternehmen, auch wegen der von der art der verwanten sprachen mehrfach abweichenden gestaltung des zweiten teils.

Anders in dem so nahe verwandten *altslawischen*. hier erscheinen die weiblichen stämme auf *a* als erste glieder von zusammensetzungen durchweg in derselben form wie die masculina, nämlich auf *o*. ich lasse einige beispiele folgen, wie sie sich mir ohne besondere auswahl aus Miklosich wörterbuche ergeben. *voda* wasser in *vodo-vazda* ὕδραγωγός *vodo-lěji* ὑδροχόος *vodo-nosi* ὑδρία *vodo-nosti* ὑδροφόρος; *glava* kopf in *glavo-bolije* κεφαλαλγία; *duša* seele in *duše-gubīnū* ψυχόλεθρος (*e* für *o* wegen *sh*, vgl. Leskien Handbuch s. 14); *žena* frau in *ženo-lėpīnū* γυναικοπρεπής *ženo-ljubīnū* γυναικοφίλης; *noga* fusz in *nogo-bolije* ποδάλγία *nogo-boīnū* podągū ποδάγρα; *rixa* gewand in *rizo-čhraniteī* ἱματιοφύλαξ *rizo-šivīci* ῥάπτης; *rosa* thau in *roso-davica* *roso-davici* *roso-davīnū* ῥοσο-βόλος; *ryba* fisch in *rybo-lovīci* ἄλιεύς *raka* hand in *rako-dėlīje* χειρουργία *rako-myja*

¹) Auch das altpreussische wirft mitunter den stammvocal in der zusammensetzung ab, dann ist er aber nach Pauli für die consequente schreibung wieder herzustellen, vgl. Pauli Preussische studien, in Kuhns Beiträgen VII, 209 ff.

χειρόνιπτρον rako-pisanije χειρόγραφον u. a. auch die im altslawischen häufigen masculina auf *a* erscheinen in dieser form, z. b. *vladyka* herr in *vladyko-ljubici φίλος δεσπότης*.

Ganz die nämliche erscheinung findet sich im *gotischen*. die feminina erscheinen durchweg ebenso wie die männlichen und neutralen *a*-stämme mit kurzem *a*: *airþa-kund-s* irdischer abkunft *friþva-mild-s* liebeich *hleþra-stakeins* σκηνοπηγία laubhüttenfest *hveila-hvairbs* eine zeit lang dauernd *mota-staþs* zollstätte *synagoga-faþs* synagogenvorsteher *qina-kunds* weibliches geschlechts (*qinôn* schwaches femin.).

Aus dieser übereinstimmung des griechischen, lateinischen, altslawischen und gotischen in der behandlung des auslautes weiblicher *a*-stämme als erster glieder von zusammensetzungen würde, wenn wir die ansicht von einer europaeischen spracheinheit als sicher bewiesen annehmen dürften, sich natürlicher weise der schlusz ergeben, dasz in dieser periode diese stämme in der composition durchweg wie die masculinen *a*-stämme behandelt worden sind, d. h. mit verkürztem auslaute in die zusammensetzung eingetreten sind, im gotischen mit *a*, im griechischen und slawischen mit *o*, im lateinischen mit *i*. leider können wir auch durch das neue buch von Fick die ehemalige spracheinheit der Indogermanen Europas noch nicht für erwiesen halten und meinen, dasz im wesentlichen das freilich nur negative resultat bestehen bleibt, das Johannes Schmidt in seinen „Verwantschaftsverhältnissen“ gewonnen hat. die ganze so scharfsinnige und in der reichhaltigen zusammenstellung des sprachlichen materials überaus interessante behandlung des doppelten *k*-lautes durch Fick scheint mir grade für Schmidts ansicht zu sprechen; gewiss hatte ja die indogermanische ursprache zwei *k*-laute, aber nur im arischen und slawolettischen zeigt sich die palatale affection des einen, der in den andern sprachen reiner guttural geblieben ist, und die dem slawolettischen und arischen gemeinsamen zahlabstracta sowie der gebrauch von *ja* beim bestimmten adjectiv, wofür Fick analoge im

germanischen nachweist, sind dann eben eine brücke zum germanischen und erweisen ebenso klar die mittelstellung der Slawoletten. durch das s. 39 bemerkte ist die Schmidtsche ansicht über die dualischen dvandva des slawischen nicht im geringsten erschüttert. die wortverzeichnisse und die sich daraus ergebenden verhältnisse gestalten sich allerdings bei Fick etwas anders als bei Schmidt; aber auf solche wortverzeichnisse ist überhaupt nicht viel zu geben; der wortschatz der einzelnen sprachen liegt uns viel zu unvollständig vor, ist auch noch nicht immer genügend durchforscht; die erhaltung eines einzelnen wortes unterliegt weit mehr zufälligkeiten als lautliche oder grammatische Erscheinungen. was die speciellen übereinstimmungen der europaeischen sprachen betrifft, so ist die eine derselben in der anregenden schrift von W. Heymann Das / der indogermanischen sprachen gehört der indogermanischen grundsprache an (Göttingen 1873) doch bedenklich erschüttert worden. näheres eingehen auf alle diese fragen liegt hier fern; man verzeihe die kleine abschweifung. in der uns zunächst beschäftigenden frage sind wir genötigt die arischen sprachen um rat zu fragen, und es wird sich ergeben, dasz die besprochene behandlung der *a*-stämme auf indogermanisches alter sehr wol anspruch machen kann.

Im sanskrit tritt regelmässig das lange *ā* der weiblichen stämme auch in die composition ein. indessen gibt es eine anzahl ausnahmen, welche die indischen grammatiker in zum theil recht spitzfindige regeln gebracht haben, die man bei Pānini VI, 3, 34 ff. Benfey Vollständ. gramm. §. 621 Justi Zusammensetzung der nomina s. 34 f. nachlesen mag. dasz in einer älteren sprachperiode des indischen die praxis diese subtilitäten nicht befolgte, beweisen einmal die eigennamen, wo die ersten glieder oft, auch ohne dasz sich eine bestimmte regel aufstellen lässt, verkürzt werden, und dann das vedische sanskrit. hier erscheinen nämlich auch abgesehen von jenen für das spätere sanskrit geltenden regeln weibliche *a*-stämme öfters verkürzt, während umgekehrt

männliche stämme nicht selten mit verlängertem stammauslaut in die composition eintreten. ich lasse einige beispiele folgen, soweit ich das vedische sprachmaterial aus den beiden ersten heften von Grassmanns wörterbuche übersehen kann. langes ā haben bewahrt z. b. *āshtrā-vin* dem stachel gehorchend von *ashtrā*; *urā-māthi* schafe würgend von *urā*; *urvarā-ḡit* ackerfelder erringend *urvarā-pati* herr des ackerlandes *urvarā-sā* ackerfelder verschaffend von *urvarā* f. fruchtfeld (*ἄρουρα*); *ḡarā-bodha* auf den anruf achtend von *ḡarā*. verkürzt ist der auslaut in *ukha-khīd* den topf zerbrechend von *ukhā*, *kaṣa-plaka* der von der peitsche geschlagene (hinterbacken) von *kaṣā* (woneben das spätere sanskrit allerdings ein masculinum *kaṣa* kennt, s. BR.), *ksha-pāvat* erde beschützend von *kshā*. andererseits ist der kurze auslaut männlicher stämme verlängert in *aṣvā-magha* an rossen reichthum habend vgl. *aṣvā-vat* mit rossen versehen neben *aṣva-vat* (vgl. auch *aṣvāj* und *aṣvaj* rosse begehren) von *aṣva*; *kavā-sakhā* des kargen genosse seiend von *kava*; *gartā-rūh* den erhöhten platz im streitwagen besteigend neben *garta-sād* auf dem erhöhten platze d. str. sitzend von *garta*; *ḡanā-shāh* menschen bewältigend neben fünf mit *ḡana*- wie *ḡana-rāḡan* beherrscher des volks *ḡana-ṣrī* menschen beglückend, von *ḡana* mensch; *turā-shāh* die starken überwindend von *tura*; ebenso adjectivstämme wie *gūrtā-vasu* der gepriesene güter hat neben *gūrtā-manas* *gūrtā-vakas* *gūrtā-ṣravas* von *gūrta* gepriesen; *kitrā-magha* glänzende gaben habend, neben *kītra-kshatra* *kītrā-bhānu* und dreizehn anderen mit *kītra* glänzend.

Genau derselben behandlung des auslautes der männlichen (sächlichen) und weiblichen *a*-stämme begegnen wir im altbaktrischen. bekanntlich hat hier das auslautende *a* in der weitaus grösseren mehrzahl aller *a*-stämme einen dem altbaktrischen eigentümlichen übergang in *ō* erfahren, das sich wohl am besten mit jenem litauischen *o* der feminina in der composition vergleichen lässt. wenn nun auch diese uniformierung der masculinen und femininen *o*-stämme für

unsere untersuchung ebenfalls sehr interessant ist, so sehen wir für den augenblick doch von dieser specifisch ērānischen entwicklung ab und betrachten einige überreste eines älteren sprachzustandes, der eine dem vedischen ganz analoge behandlung der fraglichen stämme zeigt. zunächst kann ich zwei composita nachweisen, in denen feminina mit langem ā unverkürzt in die zusammensetzung eingetreten sind, nämlich *upaçtā-bara* die geschlechtsteile darbietend von *upaçta* (altp. *upaçtā*) f. weibliche geschlechtsteile, und *daēnā-vazan̄h* ein mit *daēna* f. gesetz zusammengesetzter eigennamen. verkürzt ist das ā von femininstämmen in *gadha-vara* keule tragend von *gadha* f. keule (sk. *gadā*) *ḡja-ḡata* durch die sehne geschnellt von *ḡja* (sk. *ḡjā*) bogensehne und *zaothra-vak* das bei der darbringung des weihwassers (*zaothra* f.; aus sk. *hótra* könnte man freilich auch hier auf einen neutralen nebenstamm schliessen) gesprochene wort, neben *zaothrô-bara* opfernd und *zaothrô-barana* weihwasser enthaltend. dagegen haben männliche stämme öfters das *a* gedehnt: *gaoshā-vare* (auch *gaoshō-⁰*) *gravā-ratu zaçtā-ista* (auch *zaçto-⁰*) *zaçtā-marsta pairigā-vakān̄h marā-kara çraoshā-vareza* (auch *çraoshō-⁰*); ebenso die neutra in *duzhvarstā-varez vaēdhjā-paiti skjaothnā-vareza* und die adjectiva in *kamnā-nar kithrā-avan̄h pairistā-khshudra frashā-vakhsha* (neben *frasha-⁰*) *māzdrā van̄hu vāçtrjā-vareza çrīrā-van̄hu haithjā-varez* u. a. *hazanrā-gaosha* (neben *hazanra-⁰hazanrō-⁰*) *hvā-khsta* u. a.

Wir haben mit den letzten bemerkungen über die beiden arischen sprachen den punkt gefunden, der uns wieder zum griechischen zurück leitet. während im lateinischen, altslawischen und gotischen die weiblichen *a*-stämme in der zusammensetzung die ihnen eigenthümliche länge des auslautes ganz aufgegeben haben, erscheinen sie in den arischen sprachen bald mit dieser länge, bald in der form der masculina, welche letztere andererseits nicht selten gedehnten stammauslaut aufweisen. ganz das nämliche verfahren beobachtet das griechische. in den homerischen zusammensetzungen *αἰθρη-γενής* *αἰθρη-γενέτη-ς* *βοη-θόο-ς*,

βουλη-φόρο-ς γαιή-οχο-ς μοιρη-γενής μυλή-φατο-ς ὀδυνή-φατο-ς (die aufzählung bei Zacher p. 18 ist unvollständig) erscheint der erste teil mit η, also in der ursprünglichen langvocaligen stammform. von späteren bildungen führe ich an ἄμαλη-τόμο-ς ἄμαξή-πους ἄμαρη-σκαπτήρ ἀπειλη-φόρος ἀστραπη-φόρο-ς βιη-μάχος βοη-δρόμος βοτανη-φάγος βοτανη-φόρος δαμαλή-βοτος δαμαλη-φάγος δαφνη-φάγος δαφνη-φόρος δεκατη-φόρος δεκατη-λόγος δικη-φόρος δρεπανη-φόρος ἔλενη-φόρος καλαμη-τόμος καλαμη-φάγος καλαμη-φόρος λοφη-φόρος (λόφη Diod. 17, 90, γοργο-λόφα Ar. Ach. 567) νικη-φόρος παρδαλη-φόρος πετρη-γενής ποη-φόρος ποη-φάγος πυλη-δόκος Σεμελη-γενέτης σκαφη-φόρος, σκευη-φόρος σκυταλη-φόρος σταφυλη-κόμος στεφανη-πλόκος στεφανη-φόρος Συριη-γενής τρυγη-φάγος τρυγη-φόρος ὕλη-βάτης ὕλη-κοίτης φανη-φόρος χλοη-φόρος χλοη-τόκος. langes ā, zum teil dorisch, erscheint in ἀρετᾶ-λόγος Ἀσιᾶ-γενής γενεᾶ-λόγος καρᾶ-τόμος σειρᾶ-φόρος σκιᾶ-γράφος σκιᾶ-μαχία σκιᾶ-πους τιμᾶ-ορος ὕδριᾶ-φόρος φορειᾶ-φόρος. die analogie des zweiten teiles fehlt nicht; Homer hat μενε-χάρμη-ς ἵππιο-χάρμη-ς ἵππιο-χαίτη-ς κυανο-χαίτη-ς ἀργυρο-δίνη-ς βαθυ-δίνη-ς λεχε-ποίη-ς αἰολο-μίτρη-ς, bei späteren begegnen wir ἑκατογ-κεφάλα-ς ἀπειρο-μάχα-ς γοργο-λόφα-ς κισσο-κόμη-ς ξανθο-κόμη-ς ἥδυ-λύρη-ς εὐρυ-φαρέτρη-ς. aber auch der andern erscheinung, der verlängerung des stammauslautes männlicher stämme, begegnen wir im griechischen in ziemlich ausgedehnter weise. hierher gehören aus Homer ἵππη-μολγός θαλαμη-πόλος (das allerdings zu dem in der bedeutung etwas differenzierten θαλάμη gehören kann) πυρη-φόρος und — ganz wie im arischen — mit adjectiven νεη-γενής ὀλιγη-πελέων ὀλιγη-πελίη; aus den hymnen ἑλαφη-βόλος κραναή-πεδος (mit adjectiv); aus Aeschylos θανατη-φόρος θεσφατη-λόγος Πυλη-γενής; aus Herodot βαλανη-φάγος βαλανη-φόρος; aus Euripides ζυγη-φόρος λαιμη-τόμος νεη-θαλής (nach νεη-γενής) νοθᾶ-γενής; aus Hippokrates ὀμφαλη-τόμος; aus späteren γυρη-τόμος διδυμᾶ-τόκος θεη-γενής κοτινη-φόρος λαχανη-λόγος λαχανη-φόρος ὀλιγη-σίπυος

die mit adjectiven zusammengesetzten, denen noch ἀκρᾶ-
χόλος Ar. Equ. 211 ἀκρη-χολία Hipp. Epid. VII, 559 (vgl.
Lobeck Phryn. 664) zuzufügen ist, blieben dann doch noch
isolirt, denn bei der incuriosior licentia Roedigers (p. 29)
wird man sich schwerlich beruhigen wollen.

Es ist also kein grund abzusehen, warum wir jene
griechischen bildungen von den so schön zu ihnen stimmen-
den erscheinungen des vedischen sanskrit und des altbak-
trischen losreissen sollten. es ist übrig nach dem grunde
dieser erscheinung zu fragen. die tatsache ist die, dasz
männliche und weibliche *a*-stämme in der composition dieser
drei sprachen promiscue gebraucht werden, dasz die männ-
lichen ihren kurzen auslaut dehnen, die weiblichen ihren
langen verkürzen. man hat für das griechische angenommen,
und ich selbst habe mich (Stud. V, 68) dieser ansicht zu-
geneigt, dasz ein nebeneinanderbestehen zweier stämme,
eines männlichen und weiblichen, anzunehmen sei, dasz z. b.
die feminina auf -ος einst weibliche nebenformen gehabt
hätten, wie sich solche ja freilich bei einer anzahl stämmen
nachweisen lassen. möglich, aber nicht wahrscheinlich. wenn
ein ἵππη-μολγός stuten melkend sich aus einem ἡ ἵππη
(*açvā*, wie es die Griechen in dem frauennamen Ἴππη Grimm
Kl. Schr. III, 384 bewahrt haben) recht gut denken lässt,
so kann man doch mit recht fragen: warum ἐλαφη-βόλος
hirschkühe treffend neben ἐλαφο-κτόνος hirsche tötend?
auch für die arischen sprachen lässt sich ja ein häufiges
parallelgehen männlicher und weiblicher *a*-stämme mit leichter
mühe erweisen; und doch glaube ich nicht, dasz dies der
punkt ist, wo wir einsetzen müssen um jene composita zu
deuten. die frage nach der entstehung und bezeichnung
des grammatischen geschlechts ist bekanntlich eine der
schwierigsten der sprachwissenschaft und man kann eigent-
lich nicht sagen, dasz Potts trotz des erstaunlich reichen
aus allen sprachen der erde zusammengehäuften materials
doch nur aphoristische andeutungen in seinem artikel „Gram-
matisches geschlecht“ in Ersch u. Grubers Encyclopaedie I,

62, 393 ff. die sache wesentlich gefördert haben. das darf aber wohl als fest stehend gelten, dass die scheidung des stammauslautes *a* in langes und kurzes *a* nicht auch ursprünglich eine scheidung des geschlechtes bedingte. die gemeinsamkeit von *i* und *u* für beide geschlechter, die griechischen u. lat. feminina auf *o-s* *u-s*, die griechischen, lateinischen und lettoslawischen masculina auf *ā* sprechen zu deutlich dafür; man wird heut bei letzteren nicht mehr, wie Jacob Grimm, vom „übergang männlicher in weibliche namensformen“ reden dürfen (Abh. der Berl. Acad. 1858 — Kleine Schriften III, 349—413), sondern wird der wesentlich richtigeren auffassung von Angermann Stud. V, 396 ff. beistimmen. dazu kommt das erscheinen des *ā* in casusformen der masculina und von *a* in solchen der feminina im sanskrit. vgl. Schleicher Comp.³ 501. ich meine, so erklärt sich auch das so häufige nebeneinanderbestehen von männlichen und weiblichen *a*-stämmen mit gleicher oder nur unwesentlich differenzierter bedeutung; sie wurden eben, als später sich jene unterscheidung festgesetzt hatte, als masculina und feminina weiter geführt, während andre nebenformen im laufe der zeit als überflüssig mögen über bord geworfen worden sein. von diesem gesichtspunkte aus erklären sich auch unsere composita sehr gut; es ist ja nichts ungewöhnliches in der composition, wenigstens in dem alten grundstocke derselben, an den sich hier mehr als sonst im sprachleben die analogie angelehnt hat, hohen altertümlichkeiten zu begegnen. *açva* und *açvā* hiessen ursprünglich beide in gleicher weise pferd, so konnte *açva-vat* und *açvā-vat* bedeuten „mit rossen versehen“; und *η* in *νη-γενής* erklärt sich demnach grade so wie *ā* im abl. sing. *navā-t* nom. pl. *navā-sas*, die dem masculinum und femininum gemeinsam sind. später specificierte sich in der indogermanischen ursprache *açva* zu pferd und *açvā* zu stute; in der composition blieb die alte tradition bestehen und wurde so in die arischen sprachen und ins griechische herüber genommen, den andern sprachen gieng sie verloren.

was dann später die auswahl unter den mit kurzem und langem stammauslaut componierten wörtern mag herbei geführt haben, lässt sich im allgemeinen schwer entscheiden: in einzelnen fällen vielleicht bestimmte tradition, häufig gewiss das metrische bedürfnis, dem die dichter der vedahymnen und der homerischen lieder doch wol manchen tribut gezollt haben, nicht um, wie man früher glaubte, neuschöpfungen zu wagen, aber wol um unter vorhandenen bildungen eine auswahl zu treffen.

Ich schliesse hier diese kleine, theilweise nur skizzierte untersuchung. es hat sich ergeben, dass Griechen und Arier in der art und weise, wie sie männliche und weibliche *a*-stämme in die composition eintreten lassen, eine merkwürdige übereinstimmung zeigen, die sie in diesem punkte von Italikern, Germanen und Slawoletten trennt.²⁾

²⁾ [Um Verwirrung zu vermeiden, will ich nicht unterlassen, hier hervorzuheben, dass ich die hier vorgetragenen Ansichten über die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen, namentlich die S. 391 erörterten, nicht theile, sondern im wesentlichen auf Fick's Seite stehe. Hat Fick wirklich, was S. 391 zugestanden wird und was auch mir durchaus einleuchtet, die Existenz eines doppelten indogermanischen *k* erwiesen, so steht der Annahme, dass sich das eine *k* auf zwei getrennten Gebieten zu einem ähnlichen Zischlaut umgestaltet hat, nichts entgegen. Nicht in dieser gleichartigen Umwandlung, sondern in den beiden grossen Reihen verschieden behandelter *K*-Laute, worin Arier (im engern Sinne) und Slawo-Letten übereinstimmen, lag das auffallende. Und dies ist von Fick beseitigt. G. C.]

Δ Η Μ Ο Σ.

VON

BERNHARD MANGOLD.

DARMSTADT.

Ueber die älteste Geschichte unsres Volkes und seiner Verwandten war lange das tiefste Dunkel verbreitet. Die Aufzeichnungen und selbst die mündlichen Ueberlieferungen reichten nirgends weit und die Nacht, die hinter diesem trügerischen Dämmerlichte lag, suchten Hypothesen vergeblich zu erhellen: da ward das Licht der vergleichenden Sprachforschung entzündet, die Brüder erkannten einander und erinnerten sich der Stätte, wo sie geboren waren, wenn sie auch nicht mehr den Weg angeben konnten, auf dem ein jeder seiner neuen Heimat zugewandert war. Für die äussere Geschichte der indogermanischen Völker, d. h. für ihre geographische Herkunft, und annähernd für den Weg ihrer Zuwanderung und die relative Zeit ihrer Ansiedlung haben wir in ihrer Sprache die zuverlässigste Führerin. Aber auch über ihre innere Geschichte, über welche directe Zeugnisse noch weniger weit zurück reichen, besonders über ihren Glauben und ihre Beschäftigungen verdanken wir der Sprache manchen Aufschluss. Die hierauf sich beziehenden Forschungen haben jedoch meist die Kulturentwicklung der Indogermanen vor ihrer Trennung im Auge; sie suchen die gemeinsamen Anfänge aller Kultur darzulegen: aber zwischen ihnen und der beglaubigten Geschichte liegt noch eine lange Zeit, die Zeit, in der die Völker getrennt von einander in der Kultur fortgeschritten sind, in die namentlich fast die ganze Ausbildung der rechtlichen und politischen Verhältnisse fällt, welche wir in

historischer Zeit vorfinden¹⁾. In dieser Beziehung ist die Sprache und besonders die griechische Sprache noch sehr wenig ausgebeutet, und wenn auch bei dieser Ausbeute die grösste Vorsicht nöthig ist, um nicht auf Irrwege zu gerathen, so muss doch, glaube ich, in vielen Fällen dieser Weg betreten werden: denn er ist oft der einzig gangbare.

Zu einer vollständigen Erkenntniss der vorhistorischen griechischen Staatsentwicklung an der Hand der Sprache müsste freilich eine ganze Anzahl von Wörtern, die gleich Wegweisern — leider oft mit verblichener Aufschrift! — auf den verwachsenen Pfaden stehen, auf ihren eigentlichen Gehalt geprüft werden: was leicht zu einem weitschichtigen Werke werden möchte. Hier soll es nur meine Aufgabe sein, einen einzigen solchen Wegweiser zu entziffern, allerdings einen der wichtigsten, weil er, wie ich glaube, am Anfang des Weges steht, so dass sich ein Anderer von hier aus vielleicht weiter zurecht finden kann.

Ich meine das Wort *δῆμος*. Es sind über die Etymologie dieses Worts schon mehrere Ansichten aufgestellt worden, aber mir scheint, dass keine befriedigt. *δῆμος* heisst im Attischen „Volk“, bei Homer aber auch „Land“. Für den Uebergang der Bedeutung „Volk“ in die von „Land“ werden sich schwerlich Analogien finden lassen; Bedeutungsübergänge analog dem von „Land“ zu dem darin wohnenden „Volk“ sind äusserst häufig (vgl. unten). Wir werden daher, da obendrein die Bedeutung „Land“ sich nur in ältester Zeit findet, diese als die ursprünglichere ansehen müssen. Jedenfalls sind die Etymologien, welche diese wichtige Seite der Bedeutung von *δῆμος* ausser Acht lassen, zu verwerfen. Dahin gehört die Erklärung von Pictet, die nach Curtius (Grdz.³ 218) mit der H. Weber's

¹⁾ Die Uebereinstimmung von skt. *viçpati*, Herr der Menschen, lith. *wieszpati*, Landesherr, zend. *viçpaiti*, Ortsherr, ist zu vereinzelt, als dass ich es mit Ad. Kuhn (Ind. Stud. I, 335) für zweifellos halten möchte, dass das indogermanische Urvolk bereits zu einer staatlichen Entwicklung vorgeschritten war.

zusammentrifft: dass nämlich δῆμος von Wurzel *dam* komme und wie *zunft* die „gebundene Genossenschaft“ bezeichne²⁾; ferner die von Pott, wonach es von Wurzel δα- käme und „Abtheilung“ hiesse, was höchstens auf die Unterabtheilungen der attischen Phylen passen, aber keineswegs mit der Bedeutung „Volk“ und eben so wenig wie die Erklärung Pictet's mit der homerischen Bedeutung „Land“ in Verbindung gebracht werden könnte. Benfey's Herleitung des δῆμος von einer Wurzel, die auch in δῆ = γῆ vorliege, kann nicht gebilligt werden, weil jenes δῆ oder vielmehr dorische δᾱ = γᾱ nach Ahrens dor. 80 nur auf einer Fiction von Grammatikern beruht. Auch die älteren Etymologien von Passow und Rost (in P.'s Wb.) genügen nicht. Ersterer leitet δῆμος von δέμω ab, so dass es „Anbau“, „Ansiedlung“ hiesse. Dies ist schon der Laute wegen unzulässig; denn das böot. und dor. δᾱμος beweisen, dass das Wort aus einer Wurzel gebildet ist, die auf griechischem Boden das α noch bewahrte. Zwar geht δέμω auch auf die indog. Wurzel *dam* zurück, aber diese hat sich auf griechischem Gebiete oder vielmehr wahrscheinlich noch viel früher (vgl. *ga-tamjan*, *timrjan*) in die beiden begrifflich geschiednen Wurzeln δαμ- und δεμ- gespalten. Rost lässt δῆμος aus Wurzel δαμ- entstehen und a) die „Unterworfenen“, die „Unterthanen“, b) das „urbar gemachte Land“ bedeuten. Somit hätten wir aber zwei Wörter statt eines, die sich begrifflich nicht vermitteln liessen. Denn von δῆμος „den Unterthanen“ (eine Bedeutung, die sich rücksichtlich der Wurzel

²⁾ Ohnedies schmeckt die von Pictet angenommene Grundbedeutung viel zu sehr nach Theorie, die man sich doch unmöglich als im Anfange und vor aller Praxis bestehend und wirkend denken kann: Ainsi δῆμος se rattacherait à δέμω et à δαμάω avec la signification de peuple en tant que soumis au pouvoir du chef ou à la loi sociale, ou bien lié par un pacte (Orig. Ind. II, 391). Und welches von den dreien soll denn nun gelten? Denn man kann sich doch nicht denken, dass ursprünglich mit einem Worte drei ganz verschiedene Verhältnisse bildlich bezeichnet sein sollten.

wohl rechtfertigen liesse, aber im factischen Gebrauch keine Stütze findet) können wir nicht zum „urbar gemachten Land“ kommen. Von diesem zu jenen wäre ein leichterer Uebergang, aber die Vorstellung, dass man ein Land durch Bebauen zahm mache, scheint der Entstehungszeit des Wortes durchaus nicht angemessen.

Um die Etymologie von *δῆμος* zu finden, müssen wir auf die älteste Bedeutung zurückgehn. Als diese erscheint bei Homer „Land“, und zwar nicht jedes Land, sondern im Unterschied von *γῆ* immer nur das Land, welches Eigenthum einer Gemeinde ist (s. unten). Dies ist die äusserlich in die Augen springende Bedeutung des Wortes. Was ist aber sein Benennungsgrund, was ist das „Gedankenbild“, wie es Steinthal nennt, welches ihm zu Grunde liegt? Ich halte *δῆμος* für eine Zusammensetzung der Wurzel *δα-* „theilen“ mit dem Suffix *-μο* und glaube seine Grundbedeutung oder, wenn man will, sein Gedankenbild zu finden in dem Begriff des „aufgetheilten“, unter die Mitglieder einer Genossenschaft „vertheilten Landes“.

Um diese Etymologie zu begründen ist es nöthig, zuerst zu beweisen, dass ein solches Wort antiquarisch möglich ist — denn seine grammatische Möglichkeit wird Niemand läugnen —, und dann auszuführen, wie leicht sich aus jener Grundbedeutung alle uns vorliegenden Gebrauchsweisen des Wortes erklären.

Ist es möglich, dass das Gemeindeland, der gesamte Besitz einer Genossenschaft als „vertheiltes Land“ bezeichnet wird? Ist diese Anschauung speciell in den griechischen Verhältnissen begründet? In den Staatsvereinen, welche in geschichtlicher Zeit entstehen und mit Bewusstsein gebildet werden, den Kolonien und Kleruchien, wird das Eigenthum durch Vertheilung und Verloosung erworben, wie schon bei der Gründung der Phaiakenstadt nach Homer

ζ 9 ἀμφὶ δὲ τεῖχος ἔλασσε πόλει καὶ ἐδείματο οἴκους
καὶ νηοὺς ποίησε θεῶν καὶ ἐδάσσατ' ἀρούρας.

In Sparta war durch die Lykurgische Gesetzgebung das Land in eine bestimmte Anzahl untheilbarer, unveräusserlicher Grundstücke getheilt. Hier ist die Bezeichnung des Gemeindegebiets als vertheiltes Land gewiss am Platze: denn das ist gerade das Charakteristische des Landes, dass es, soweit es zum Staat gehört, nach Anordnung und unter Garantie der Staatsgewalt vertheilt ist.

Aber wie war es sonst? Wie war es namentlich in Attika? Unsere Traditionen gehen hier nicht zurück bis auf die Entstehung des Eigenthums. Ich glaube aber, dass das Privateigenthum gar nicht anders entstehen konnte, als durch eine Vertheilung. Ein Einzelstehender kann freilich etwas in Besitz nehmen und mit Gewalt behaupten, nicht so das Mitglied einer Genossenschaft innerhalb der Grenzen des von ihr besetzten Gebietes. Nun sind aber die Griechen, wie die andern indogermanischen Völker, nicht vereinzelt, sondern in Schaaren, wahrscheinlich in Geschlechterverbänden von Osten her ihrer späteren Heimat zugezogen; und wenn ein solcher Schwarm unter der Anführung eines oder mehrerer Fürsten ein Stück Land in Besitz genommen hatte, so konnte dies nur so zum Eigenthum der Einzelnen werden, dass der Führer oder die Gesammtheit der Genossen das Land zertheilten und die Stücke den Mitgliedern je nach Macht, Würde oder Loos überwiesen. Wahrscheinlich sind diese Grundstücke nicht gleich zum festen Eigenthum geworden, sondern konnten wieder von der Gemeinde eingezogen und neu vertheilt werden: ein Verhältniss, welches den Uebergang vom Gesamt- zum Privateigenthum vermittelt, nach Tacitus Germ. 26 bei unsern Vorfahren in Geltung war und in den Dorfgemeinden des slawischen Russlands noch heute besteht.³⁾ Bei Homer scheint bereits

³⁾ Vgl. Russlands ländl. Zustände; drei russ. Urtheile übers. u. comment. v. Jul. Eckardt (Lpz. 1870), S. 5: „Die Dorfmark war nicht an einzelne Gemeindeglieder vergeben, sondern stand im ungetheilten Besitz der Gemeinde, die dieselbe periodisch, gewöhnlich alle neun

der Privatbesitz fest geworden zu sein — nur O 498 scheint eine Beschränkung dieser Behauptung zu empfehlen —, doch blieb wohl in der Regel der Gemeinde ein Reserve-land zur Verfügung, um es den Königen und verdienten Männern zur Nutzniessung oder zum Eigenthum zu geben (vgl. z. B. Z 194. λ 175. 184. ο 522). Da das Wort *δῆμος* allen Griechen gemeinsam ist, so ist es wohl schon in gemeingriechischer Zeit — d. h. nicht in Griechenland selbst — entstanden, und dies grade scheint darauf hinzuweisen, dass jene schon vor ihrer dauernden Festsetzung einen Anfang zu staatlicher Entwicklung gemacht und sich wahrscheinlich in einem Zustande ähnlich dem unsrer Vorfahren zu Tacitus' Zeit befunden haben. Grade auf diesen Zustand aber passt das Wort *δῆμος* so vortrefflich: der Besitz der Gemeinde ist ein Land, welches vertheilt und immer wieder von neuem vertheilt wird.

So sind auch wohl die attischen *δῆμοι* entstanden, die nicht von Kleisthenes geschaffen, sondern schon vor Theseus als selbständige Gemeinden bestanden und von Kleisthenes nur zu neuer Bedeutung im Staatsorganismus umgeschaffen wurden⁴⁾: — und schon aus diesem Grunde ist Pott's Erklärung von *δῆμος* nicht haltbar.

Gestützt wird die aufgestellte Etymologie von *δῆμος* durch andre Wörter, welche ein Eigenthum bezeichnen, besonders durch *τέμενος*, das der Gottheit oder den Häuptern der Gemeinde reservirte, abgegrenzte Grundstück, und durch *κληρος*, das eigentliche Wort für den Privatbesitz (vgl. *κληρονόμος* u. a.), d. h. das Land, welches einem durchs Loos zugetheilt ist. Der Bezeichnung des Landes als „vertheiltes“ steht dies nicht im Wege; die Würdigsten

Jahre, unter sämmtliche am Ort befindliche Familien zu gleich grossen Parcellen vertheilte.“ Auch nach dem Emancipationsgesetz vom 19. Febr. 1861 ist hieran (nach S. 7) nichts geändert worden, obwohl die Gemeinden durch dieses Gesetz das Recht dazu erhalten haben.

⁴⁾ Vgl. Philippi, Beitr. zu einer Gesch. des att. Bürgerrechts S. 147 ff. 166.

oder Mächtigsten erhalten, wie Homer ja ähnliches von Beutevertheilungen berichtet (z. B. *I* 333. 578. *A* 704. *M* 311. *Y* 182. ζ 292), zuerst Stücke Landes, und das übrige wird durch Loose an die gewöhnlichen Leute vertheilt. Die Gesamtheit der κληῖροι bildet den δῆμος. Auch νέμω walten, νέμομαι im Besitz haben u. s. w. würden hierher gehören, wenn die von Curtius (Grdz.³ 293) angenommene Grundbedeutung „zutheilen“ feststünde.

Wenn aus dem Gesagten, wie ich hoffe, hervorgeht, dass die oben angenommene Grundbedeutung von δῆμος nichts unnatürliches hat, sondern vielmehr den wahrscheinlichen Verhältnissen der Zeit, in welcher das Wort entstanden sein muss, durchaus entspricht: so erhält ihre Annahme noch eine sehr kräftige Stütze darin, dass uns durch diese Etymologie des Wortes — nach J. Grimm's Ausdruck — „ein geheimer Schlüssel zu allen Stufen der aus ihm hervorgedrungenen Bedeutungen in die Hand gelegt“ zu sein scheint. Dass zu der Grundbedeutung des „unter die Mitglieder einer Gemeinde vertheilten Landes“ die älteste uns erreichbare Bedeutung von δῆμος, nämlich: Land, sofern es Besitz einer Gemeinde ist, vortrefflich stimmt, ist klar. So haben wir bei Homer:

B 828 οἱ δ' Ἀδρήστειάν τ' εἶχον καὶ δῆμον Ἀπαισοῦ

Γ 201 ἐν δήμῳ Ἰθάκης

E 710 μάλα πίονα δῆμον ἔχοντες

Z 158 ὅς ῥ' ἐκ δήμου ἔλασσε

Z 225 ὅτε κεν τῶν δῆμον ἱκωμαι

Π 437 Ἀγκίης ἐν πίονι δήμῳ

T 324 ἀλλοδάπῳ ἐνὶ δήμῳ

ρ 526 Θεσπρωτῶν ἀνδρῶν ἐν πίονι δήμῳ u. s. w.

Die politische Bedeutung von δῆμος tritt besonders *Z* 158. 225 und *T* 324 hervor. So heisst δῆμος auch „Land“, wenn es mit πόλις verbunden ist:

ζ 3 βῆ ῥ' ἐς Φαιήκων ἀνδρῶν δῆμόν τε πόλιν τε,
wo die Burg dem Burggebiet gegenübergestellt wird. Die

δημογέροντες sind die Landesälten. Auch überall, wo *δῆμος* mit *κατά* oder *ἀνά* verbunden ist, kann es mit „Land“ übersetzt werden, z. B. ζ 34 *ἤδη γάρ σε μνῶνται ἀριστῆες κατὰ δῆμον*⁵⁾).

Von der Bedeutung „Gemeindeland“, Land welches Eigenthum der ganzen Gemeinde ist, aus, kommt *δῆμος* nun zuerst zur Bezeichnung des Gemeindeseigenthums, Gemeindeguts überhaupt, vor allem desjenigen, welches zu einem gemeinsamen Zwecke zusammengesteuert ist, also z. B. des Schatzes, der zur Verfügung des Königs gestellt ist, damit er die Gemeinde repräsentire. So sagt Odysseus als Pseudo-Kreter τ 197 *δημόθεν ἄλφιστα δῶκα* d. h. von Gemeinde wegen, aus dem Gemeindeschatz; und Neleus gibt, nachdem er sich selbst aus der Beute seinen Antheil genommen hat, das übrige in den Gemeindeschatz: Α 704 *τὰ δ' ἄλλ' ἐς δῆμον ἔδωκεν*. Aus dem Nichtverstehen dieses Ausdrucks ist der Zusatz des folgenden Verses: *δαιτρεύειν μή τις μοι ἀτεμβόμενος κίλοι αἴσης* zu begreifen, den Bekker mit Recht schon aus andern Gründen ausstösst. Die Uebersetzung „er gab ins Volk“ ist hier nicht zulässig. Aus dem Gesagten ergibt sich die Bedeutung von *δήμιος* in Fällen wie P 250 *δήμια πίνουσιν καὶ σημαίνουσι ἕκαστος λαοῖς* d. h. sie trinken den Gemeindewein, den Wein, welchen die Gemeinde zusammengesteuert hat, damit der König seine Gäste bewirthe. Hierher gehört auch der *δημοβόρος βασιλεύς*, wie Achill im Wortstreit (Α 231) den Agamemnon nennt. Es ist nicht ein „volkfressender“ König, wie es meist verstanden wird, sondern ein König, der das Gemeindegut verzehrt: und dies kommt ihm zu. Der Tadel liegt nur darin, dass er weiter nichts thut, ebenso wie auch für uns in der Bezeichnung eines Menschen als Pflastertreter durchaus kein Lob enthalten ist. Dass in *δημοβόρος* an sich kein Tadel liege,

⁵⁾ [Auch in den zu allen Zeiten üblichen Zusammensetzungen *ἀπό-δῆμος*, *ἐκδῆμος*, *ἐνδῆμος*, *ἐπιδημεῖν*, *ἐπιδήμιος*, *ἐπιδημία* hat sich die Beziehung des Wortes auf das Land erhalten. G. C.]

beweist schlagend das davon abgeleitete *καταδημοβορέω*

Σ 301 *συλλέξας λαοῖσι δότω καταδημοβορῆσαι,*

er soll es dem Volk geben, damit es als Gemeingut verzehrt werde.

Andrerseits aber entwickelt sich aus der Bedeutung „Land“ die Bedeutung: „Gesammtheit der Landesangehörigen“, also „Volk“, ein Bedeutungsübergang, für den sich Analogien in Menge beibringen lassen. Ich erinnere nur an wenig aus unsrer Muttersprache, die in diesen Fragen der Bedeutungsentwicklung immer zuerst herbeigezogen werden muss, weil wir hier dem Walten des Sprachgeistes nachzufühlen im Stande sind. Sehr in die Augen fallend ist der Uebergang bei Frauenzimmer: ursprünglich das Zimmer, in dem die Frauen wohnen, dann die Gesammtheit der dort wohnenden — so noch bei älteren Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts — und endlich eine einzelne derselben. Die Entscheidung des Gerichtshofs, der Beschluss der hohen Kammer sind uns ganz geläufige Ausdrücke, und ähnliches finden wir in allen Sphären des Lebens, vom Stammtisch bis zum Ministertisch („ich richte die Anfrage an den Ministertisch“), vom Hühnerhaus bis zum Hause der Abgeordneten, vom animirten Geldmarkt bis zur Hoftrauer und Cabinetskrisis.⁶⁾

⁶⁾ Ein Analogon aus der Entwicklungsgeschichte des deutschen Gemeindewesens mag hier noch seinen Platz finden.

Thudichum, die Gau- u. Markverf. in Deutschl. S. 117: „Nichts war also natürlicher und naheliegender, als dass man das eingehegte Land selbst bald seine Gränze, seine Mark nannte, ja dass Mark zuletzt sogar die in diesem Raume angesiedelte und berechtigte Genossenschaft heissen konnte. Mit dem Worte Gericht verhält es sich ganz ebenso; es bedeutet namentlich auch das unter einem gemeinschaftlichen Gerichte stehende Land, mit seinen Bewohnern“; und S. 121: „Nicht die Einzelnen, sondern die Gesammtheit der Bauern und ihrer Mitberechtigten wird heingereide genannt, gerade so wie auch häufig die Gesammtheit der Märker „die Mark“ heisst.“

In manchen Fällen kann man noch zweifelhaft sein, ob man „Land“ oder „Volk“ übersetzen soll, und gerade in ihnen ist der Uebergang für unser Sprachgefühl noch ganz deutlich erkennbar:

Σ 295 νήπιε μηκέτι ταῦτα νοήματα φαῖν' ἐνὶ δήμῳ.

Υ 164

λέων ὥς

σίντης, ὃν τε καὶ ἄνδρες ἀποκτάμεναι μεμάασιν
ἀγρόμενοι, πᾶς δῆμος.

Γ 50 πατρὶ τε σῶ μέγα πῆμα πόλῃτ' τε παντί τε δήμῳ.

Die reine Bedeutung „Volk“ hat δῆμος entschieden z. B. η 11 θεοῦ δ' ὥς δῆμος ἄκουεν und in dem häufigen θεὸς δ' ὥς τίετο δήμῳ. Die diesem Begriff entsprechende Bedeutung hat das Adj. δῆμιος, z. B. γ 82 προῆξις δ' ἥδ' ἰδίῃ, οὐ δῆμιος d. h. keine, die das ganze Volk angeht, und ebenso das Compositum δημοεργός, d. h. der gemeinnützige Arbeiter. Doch ist zu bemerken, dass sich sowohl letzteres als δῆμιος in der Bedeutung „öffentlich“ in der Ilias noch nicht finden.

Nur zwei Stellen sind bei Homer nachweisbar, in welchen δῆμος den Volkshaufen im Gegensatz zu den Edlen bezeichnet: β 239 νῦν δ' ἄλλῳ δήμῳ νεμεσίζομαι, den andern, nämlich dem Volk, gegenüber den Freiern (vgl. β 412 μήτηρ — ἄλλαι δμῳαί), und in der bekannten Stelle B 198: ὃν δ' αὖ δῆμον τ' ἄνδρα ἴδοι κτλ.; ganz einfach, der Mann, der sich nicht aus der Menge des Volks erhebt, der nicht ἔξοχος ist, wie ja auch unser „der gemeine Mann“ einen geringschätzigen Sinn bekommen hat.

Endlich findet sich bei Homer noch der Ansatz zu einer Bedeutungsentwicklung, welcher unausgebildet geblieben ist: δῆμος heisst auch ein einzelner Mann aus dem Volke. M 213 ἐπεὶ οὐδὲ μὲν οὐδὲν ἔοικε | δῆμον ἔόντα παρὲς ἀγορευέμεν. Es ist dies ebenso zu erklären, wie unser ganz analoges „Frauenzimmer“. Genau so bezeichnet „Rath“ übertragen zuerst das Collegium der Rathpflegenden, dann

ein Mitglied dieses Collegiums, und ebenso ist „Wache“ sowohl die Gesammtheit der Wachenden als der einzelne Mann auf Posten.

Wenn somit durch den angewandten „geheimen Schlüssel“ alle Räume der Bedeutung von *δημος* sich, wie mir scheint, ohne Zwang erschliessen lassen, so hoffe ich, den richtigen Schlüssel gefunden zu haben.

Ἰκνέομαι.

Vom Herausgeber.

Leo Meyer wirft in Kuhns Ztschr. XXII, 33 denen, welche *ἰκνέομαι* mit der skt. W. *viç* (eintreten) zusammenstellen, „gänzlichen Mangel an richtiger Methode“ vor. Da ich zu den getadelten gehöre, antworte ich darauf folgendes:

1) Dass die Anzeichen eines *ν* für das griechische Verbum spärlich sind, habe ich selbst zu Nr. 24c hervorgehoben. Es bleibt aber *ἄϊκτος*, das nicht auf blosser Conjectur beruht, sondern von Hesychius (*ἄϊκτος· ἀπρόσιτος*) bezeugt und danach von Gottfr. Hermann hymn. in Mercur. 346 aufgenommen ist, als sichere Emendation für das sinnlose *ὁδ' ἐκτός* der Hdschr.

2) Es steht unumstösslich fest, dass manche Wörter, für welche wir *ν* aus andern Quellen mit Sicherheit erschliessen können, in Ilias und Odyssee diesen Laut schon spurlos eingebüsst haben. Dies gilt z. B. von *ἐμέω* (*vomo* aber *Ξ* 437 *ἀπέμεσσευ*), *ὠνέομαι* (*vēnu-m*), *ὄχο-ς* (*veh-o*), *ὄράω* (Grundz. Nr. 501).

3) Es ist danach gerechtfertigt, das gleiche für *ἰκνέομαι* vorauszusetzen und das Wort mit *φοῖκο-ς*, dem es begrifflich nahe kommt, zusammenzustellen, zumal da

4) dem Versuche *ἰκνέομαι* zu skt. *aç* erreichen zu stellen, ausser andern Bedenken die Schwierigkeit entgegensteht, dass die Abschwächung des *a* zu *i* namentlich in *ἰκέσθαι*, *ἰκέτης* sehr singulär wäre (vgl. Grundz.⁴ 701 ff.).

MISCELLEN.

VOM

HERAUSGEBER.

1) *med, ted, sed.*

Bekanntlich ist durch inschriftliche und handschriftliche Ueberlieferung so wie durch Zeugnisse der Grammatiker festgestellt, dass die Formen *med, ted, sed* in der ältesten Latinität nicht nur ablativische, sondern auch accusativische Geltung hatten. Es genügt in dieser Beziehung auf die Erörterungen von Ritschl, Neue Plautinische Excurse, insbesondere S. 11, und Bücheler's Grundriss der lat. Declination S. 25 zu verweisen. Das befremdliche dieser Thatsache ist von mehreren Seiten anerkannt und hat sogar zu dem, wie ich glaube, misslungenen Versuche (Meletemata Plautina proposuit Franc. Umpfenbach Gissis 1860) geführt, den Accusativgebrauch jener Formen aufs neue in Frage zu stellen. Bücheler genügte es 1866 in seiner Lat. Declination S. 26 „hier eine Anomalie des ältesten Latein zu constatiren, für welche seine eigne und der verwandten Sprachen Casusbildung keinen Anhalt gibt, vermuthlich im Volksidiom aus Verwechslung des Accusativ mit dem Ablativ erwachsen, durch die frühe Abschleifung des ablativischen *d* in der Aussprache wesentlich unterstützt.“ Aber in Fleckeisens Jahrb. Bd. 99 (1869) fragt er „ist's denn so ausgemacht, dass im Acc. *med* eine derartige Vermischung vorliegt und nicht etwa ein noch unklares Suffix?“

Läge in dem accusativischen Gebrauche von *med* wirklich die angenommene Verwechslung vor, so hätten wir fast denselben Fall wie bei der norddeutschen Verwechslung von mir und mich. Denn auch bei diesem bedenklichen Vorgang ist der Grund wohl darin zu finden, dass in den

Gegenden, wo er sich zeigt, einmal eine kürzere Form, das niederdeutsche *mi* herrschte, in Folge dessen nun die hochdeutsch stammelnden sich zwischen mir und mich nicht mehr zurecht zu finden wussten. Sollten wir nun ernstlich glauben, die Inschrift der Ficoronischen Cista (C. I. L. Nr. 54)

Novios Plautios med Romai fecid

sei wirklich mit einem „Novius Plautius hat mir in Rom gemacht“ zu vergleichen? Es liegt nahe zu vermuthen, dass der Fall, wenn er wirklich diesen Ursprung hatte, für das römische Sprachgefühl so gut eine komische Wirkung geübt hätte, wie jene deutsche Verwechslung auf das unsrige. Und „*inter sed*“ lesen wir ja auf dem so ernsthaft geschäftsmässigen S. C. de Bacanalibus, „*apud sed jurarint*“ auf der tabula Bantina, wo man die Annahme einer anderweitigen Casusrection der Präposition durchaus mit Recht bestritten hat. Auch für die Stellen der Schriftsteller, die jene Accusative auf *d* erhalten haben, wäre jeder Anflug von Lächerlichkeit durchaus unpassend. Freilich könnte man bestreiten, dass das Sprachgefühl der Römer in diesem Punkt so empfindlich gewesen sei wie das unsrige in dem ähnlichen Falle und dies etwa damit motiviren, dass die lateinische Volkssprache vielfach gerade in ältester Zeit durch den Abfall auslautender Consonanten Trübungen erlitten und daher selbst von Vertauschungen verschiedener Casusformen weniger berührt worden sei. Immer bleibt die Sache ohne ausreichende Analogien. Denn, wenn auch im alten Latein *oino* und *oinom* neben einander stehen, *militare* sämtliche Casus des Singulars vom *tribunos militare* (C. I. Nr. 64) an vertritt, so fehlt es doch aus jener alten Zeit an Beispielen dafür, dass etwa *oinom* für den Nominativ des Masculinums oder *militaris* für den Accusativ gesetzt wäre. Das ursprüngliche Gefühl für die Casusformen war doch immer so weit lebendig, dass man zwar stumpfe Formen neben den vollen gebrauchte, aber nicht die vollen, durch klare Endungen charakterisirten, unter einander verwechselte.

Und gerade bei den so überaus geläufigen Pronominalformen sollte etwas der Art geschehen sein? Es kommt hinzu, dass die Bedeutungen des Ablativs und Accusativs innerhalb der Casus des Singular einigermaassen die entgegengesetzten Pole bezeichnen. Ich glaube, je länger man darüber nachdenkt und die Sache sich als einen Act des lebendigen Volksgebrauchs vorzustellen sucht, desto härter erscheint die Annahme solcher Verwechslung.

Wie also, wenn wir auf die von Bücheler gestellte Frage nach einem „noch unklaren Suffix“ eine Antwort fänden? wenn es möglich wäre, zu zeigen, dass *sed* von Haus aus ebenso gut eine Accusativ- wie Ablativform gewesen ist, etwa wie unser sich von Haus aus und seiner Bildung nach weder specifisch accusativisch noch dativisch ist? Dann hätte jenes *med fecid* mit unserm „er machte mir“ keine Aehnlichkeit, der accusativische Gebrauch von *med* beruhte dann ebenso wenig auf Verwechslung oder Vertauschung wie etwa *mensae* als Dat. S. neben dem Nom. Pl., oder wie *est* er isst neben *est* er ist. Die Form wäre für den einen Casus von Anfang an so gut wie für den andern geschaffen.

Wir wollen uns, um wo möglich diesen Zweck zu erreichen, in den verwandten Sprachen umsehen. Für den Accusativ der Personalpronomina können wir deutlich zwei Bildungsweisen unterscheiden. Die eine entspricht der der Nominaldeclination. Für den Singular haben wir *-m*, für den Plural *-ns* als Endung. Singularische Formen der Art sind skt. *mā-m* mich, *tvā-m* dich, zd. *mā-m thvā-m*, pluralische skt. *asmā-n*, *jushmā-n*, bei letzteren ist das *s* abgefallen wie in den Nominalaccusativen: *açvā-n*. Auf griechischem Sprachgebiet ist aus dem Singular das von Apollon. de pron. p. 105 als Accusativ gut bezeugte *τῖν* wohl die einzige Spur dieser Bildungsweise. Aber das Zeugniß der Korinna, das Apollonius anführt, und Theokrits Gebrauch von *τῖν* in gleichem Sinne (XI, 39. 55. 68) lassen keinen Zweifel aufkommen (vgl. Ahrens dial. dor. 254).

Ganz geläufig sind die Plurale ἡμέας, ὑμέας, σφέας mit ihren contrahirten Nebenformen, die jedoch wieder von Seiten des Stammes Schwierigkeiten bereiten. Italische Formen der Art sind umbr. *tiom* (= *te*) und osk. *siom* (= *se*), in welchen beiden *i* durch eine in diesen Mundarten erweisliche Schwächung aus *u* hervorgegangen ist. Endlich werden ksl. *mę*, *tę* hieher gehören, in denen das alte *m* sich nur als nasaler Nachhall erhalten hat.

Die andre Bildungsweise lässt keine Casusendung erkennen: skt. *mā*, *tvā*, zd. *mā*, *thvā*, gr. ἐμέ, σέ, ἐ, lat. *mē*, *tē*, *sē*, Plural homer. aeol. ἄμμε, ὑμμε, σφέ. Man hat allerdings vermuthet, der Mangel der Endung sei hier kein ursprünglicher, die Endung wäre nur auf dem Wege phonetischen Verfalles, nachdem sie früher dagewesen, später wieder verschwunden. Allein, da es nicht in den Gewohnheiten des Sanskrit liegt, auslautendes *m* ohne jede Spur verklingen zu lassen, so hat diese Annahme für die indischen Formen keine Wahrscheinlichkeit, ebenso wenig aber weist irgend eine Spur darauf hin, dass die griechischen Singulare ἐμέ, σέ (dor. auch τύ aus τφε), ἐ um einen Nasal gekürzt seien. War ein solcher je an dieser Stelle vorhanden, so hätte er sich gewiss unter der schützenden Analogie so zahlreicher Accusative auf *v* erhalten. Vollends aber die Pluralformen ἄμμε, dor. ἄμέ, ὑμμε, dor. ὑμέ und σφέ widerlegen diesen Erklärungsversuch. Denn für den Acc. Plur. ist ja *m* niemals üblich gewesen und Schleichers Worte (Comp.³ S. 637) „nach Art des Singulars gebildet“ können uns auch nicht befriedigen. Denn wenn auch wirklich beim Personalpronomen die Numeri nicht durchweg mit gleicher Schärfe wie beim Nomen unterschieden werden, so wäre doch hier bei ἄμμε, ὑμμε die Analogie des Singular um so auffallender, weil die Stämme ganz andre sind. Hat der Abfall eines Nasals für das Griechische keine Wahrscheinlichkeit, so werden wir im Anschluss daran nun auch sehr wenig geneigt sein, das goth. *mi-k*, *thu-k*, *si-k* mit Schleicher auf *mam-ga*, **tvam-ga*,

* *svam-ga* zurückzuführen, sondern sie statt dessen nur aus *ma-ga*, *tva-ga*, *sva-ga* herleiten, die mit ἐμέ-γε, σέ-γε, ἑ-γε völlig identisch sein dürften. Die angefügte verschärfende Partikel *ka* (= gr. γε) durchaus zu bewahren, ist berechnigte Eigenthümlichkeit des Gothischen.

Ein ganz neues Moment kommt nun aber in diese Untersuchung durch die Sanskritstämme *ma-t*, *tva-t*, *asma-t* und *jushma-t*, welche neben *ma*, *tva*, *asma* und *jushma* erscheinen. Diese Stämme sind mit den entsprechenden Ablativen lautlich identisch, nur dass die indischen Grammatiker für den Ablativ *t*, für die Stammform *d* als den eigentlichen Auslaut ansehen (Bopp Sktgr. S. 243). Da für den Auslaut dieser Unterschied kaum in Betracht kommt, lassen wir ihn hier vorläufig ausser Rechnung. Sofort springt nun in die Augen, welche Aehnlichkeit diese Stämme mit den lateinischen Accusativen auf *d* haben. In beiden Sprachen haben wir Formen, die in ablativischem Gebrauche ganz geläufig sind, die aber daneben in einem Gebrauche vorkommen, der davon völlig abweicht. In beiden Sprachen haben wir einen dentalen Explosivlaut in zwei völlig verschiedenen Functionen, und da die eine der beiden Functionen, die ablativische, durchaus bei Indern und Italikern die gleiche ist, so liegt es nahe, zu fragen, ob nicht auch die andre Function, trotz ihrer zunächst hervortretenden Verschiedenheit, auf eine gemeinsame Quelle zurückgeführt werden kann. Auf den Gedanken nämlich, dass in den indischen Ableitungen und Zusammensetzungen mit den Stämmen *mat*, *tvat* u. s. w. wirklich Ablative standen, wird man nicht leicht verfallen. Bildungen wie *asmat-sakhā* unser Freund (schon im Rigveda), *mad-jañk'* (ebenda) gegen mich gewendet, *asmad-vidha-s* unsers gleichen, *tvad-rik* auf dich zu, *mad-vat* nach meiner Art, wie ich, dann abgeleitete Adjective wie *mad-īja-s* mein, *tvad-īja-s* dein, *tvat-ka* „duchen“, Deminutiv von *tvat* wie das gleichbedeutende *tva-ka-t*, endlich die ablativischen Adverbien *mat-tas*, *tvat-tas*, in denen, wäre das *t* von *tvat* ablativisch, ein Ablativsuffix an das

andre treten würde, lassen über die nicht ablativische Natur der Stammformen keinen Zweifel bestehen.

Wir haben oben gesehen, dass es zur Bildung des Accusativ Sing. für die Personalpronomina eines *m* gar nicht bedarf. So gut wie die neutralen Nominalstämme mit einziger Ausnahme der *A*-Stämme die Stammform als Accusativ — daneben freilich auch als Nominativ verwenden — z. B. gr. ἄστυ, μέλι, lat. *cornu*, *mel*, *corpus* (für *corpos*), ebenso gut konnten die Stämme der Personalpronomina ohne besonderes Flexionselement als Accusative verwendet werden. Mit den Neutris haben die Personalpronomina einen wesentlichen Zug gemein, nämlich die Geschlechtslosigkeit, oder, sagen wir lieber, die geschlechtliche Indifferenz, welche durchaus die Regel bildet. Die verhältnissmässig wenigen Fälle, in denen, wie in den oben erwähnten Accusativen mit Nasalen und in Pluralnominativen (gr. ἄμμες ἡμεῖς u. s. w.), Casusendungen der persönlichen Geschlechter erscheinen, dürfen uns wohl für jüngere Bildungen nach Analogie der Nomina gelten. Wenn also jene durch *t* erweiterten Stämme, welche im Sanskrit nur aus der Wortbildung erschlossen werden können, sich auf italischem Sprachboden als Accusative festgesetzt haben, so steht das ganz im Einklang mit den Eigenthümlichkeiten der Pronominaldeclination.

Es gibt übrigens noch einen andern Fall, in welchem derselbe dentale Endlaut bald stammerweiternd, also wortbildend, bald scheinbar casusbildend auftritt, und schon Bopp a. a. O. hat diese Parallele herbeigezogen. *ta-t*, oder, wie auch hier wieder die indischen Grammatiker schreiben, *ta-d*, ebenso *ja-t*, *anja-t* u. s. w. sind uns als Accusative und Nominative der Stämme *ta* (= gr. τό), *ja* (= gr. ὅ), *anja* (der andre) am geläufigsten und vergleichen sich unmittelbar mit lateinischen Neutris wie *i-d*, *quo-d*; aber dieselben mit *t* erweiterten Formen dienen im Sanskrit bekanntlich als Stammform in der Zusammensetzung z. B. *tat-purusha-s* dessen Mann, *tad-vaça-s* (Rigveda) danach ver-

langend, und in einzelnen Ableitungen z. B. *tad-īja-s* dem gehörig, *tat-rat* auf die Weise. Der Gedanke an eine Casusform innerhalb des zusammengesetzten oder abgeleiteten Worts ist hier ebenso entschieden abzuweisen wie bei den oben besprochenen Formen. Vielmehr fungirt ein durch *t* (oder *d*) erweiterter Stamm als Accusativ S., geradeso gut wie das ebenso gebildete *med*, *ted* diese Function übernahm. Wir unterlassen es, von diesen That-sachen aus weitere Blicke in die Genesis der Casusformen zu thun. Wer mit diesen Untersuchungen vertraut ist, sieht, wie sich auf diesem Wege die längst gemachte Wahrnehmung bestätigt, dass der Accusativ zusammen mit dem Nominativ uns den Punkt erkennen lässt, an welchem die Casusbildung sich von der Stammbildung ablöst.

Aber zweierlei drängt sich uns noch zur Besprechung auf. Erstens nämlich werden wir jetzt die griechischen Accusative *μέ*, *σέ*, *έ*, *ἄμμε* (*ἀμέ*), *ὑμμε* (*ὕμέ*) vielleicht mit andern Blicken ansehen. Da wir jetzt wissen, dass *med*, *ted*, *sed* in ihrer nicht ablativischen Anwendung nicht isolirte Formen sind, so entsteht die Frage, ob nicht — abgesehen von der gleich zu besprechenden Quantität der Sylben — zwischen *μέ* und *med*, *σέ* und *ted*, *έ* und *sed* dasselbe Verhältniss stattfindet wie zwischen *τί* und *quid*, *ἄλλο* und *aliud*, und ein ähnliches wie das zwischen *ἦε* und *erat*, zwischen einer 3 S. Perfecti wie *κέκνηδε* und *cecidi-t*, das heisst mit andern Worten, ob nicht die griechischen Accusative, zu denen sich auch die gothischen gesellten, den Dental am Ende eingebüsst haben, der sich im Lateinischen erhalten hat. Eine völlig sichere Entscheidung ist nicht leicht, da die griechisch-gothischen Formen an den oben erwähnten indischen *mā*, *tvā* eine Stütze haben. Denn in letzteren ist an einen Abfall von *t* oder *d* nicht zu denken. Doch scheint mir, da nach griechischen Lautgesetzen der auslautende Dental sich nicht halten konnte, bei dem nahen Verhältniss, das zwischen dem Griechischen und Lateinischen besteht, die Einbusse des Dentals bei den

Griechen, mithin die Existenz eines altgriechischen $\epsilon\mu\epsilon\tau$ oder $\epsilon\mu\epsilon\delta$ u. s. w. sehr wahrscheinlich. Unter dieser Voraussetzung würden also jene alten lateinischen Ablative dadurch noch mehr ihrer Isolirung entrissen.

Ein dunkler Punkt bleibt endlich noch die Quantität. Zu der Länge des \bar{e} weiss ich eine Analogie nicht vorzubringen. Tröstlich ist aber, dass auch die Ablative *mēd*, *tēd* sanskritischen Formen mit kurzem Vocal, *mat*, *tval* gegenüberstehen, ohne dass für den prosodischen Unterschied ein Anlass erkannt worden ist. Mit $\epsilon\gamma\omega\upsilon\upsilon$ und *egō* neben skt. *aham* hat es dieselbe Bewandtniss. Vielleicht ist es das einfachste, für diese vielgebrauchten Einsilbler von allem Anfang an neben den kurzvocalischen auch langvocalische Stämme vorauszusetzen, letztere etwa von Haus aus für nachdrücklichere Anwendung verspart, mit der Zeit aber mit den kurzen Stämmen sich vermischend und nun sporadisch bald hier, bald dort auftauchend. Es mag sein, dass solcher Ausweg manchem Mitforscher zu einfach erscheint. Mir ist er wahrscheinlicher, als eine weitere Speculation, oder noch mehr einschneidende Analyse so winziger Körperchen.

Haben wir recht geschlossen, so können wir das Ergebniss unsrer Gänge etwa in folgende Sätze zusammenfassen:

- 1) *mēd tēd sēd* sind von Haus aus nicht ausschliesslich Ablative;
 - 2) mithin ist für ihren accusativischen Gebrauch jeder Gedanke an Verwechslung oder Uebertragung abzulehnen;
 - 3) vielmehr sind *mēd tēd sēd* als Accusative erweiterte Stämme der Personalpronomina, ohne eigentliches Casussuffix, die im Sanskrit ihre Analoga haben und in die Reihe der Neutra wie *i-d*, *quo-d* treten;
 - 4) wahrscheinlich gehen die geläufigen griechischen Accusative $\epsilon\mu\epsilon$ u. s. w. auf dieselbe Grundform zurück.
-

2) *φίλος*.

Lange Zeit war es die herrschende Meinung der vergleichenden Grammatik, *φίλο-ς* sei mit dem gleichbedeutenden skr. *prijá-s* identisch. Allein schon Bopp äussert sich Gloss. Sanscr. 3. Aufl. S. 258 zweifelnd „ut videtur litteris transpositis *ΦΙΛ* e *ΦΑΙ*, cum *λ* pro *ρ*“, und ich erinnere mich eines Gesprächs mit dem Altmeister unsrer Wissenschaft im Jahre 1862, das mit der Frage begann, ob ich eine Meinung über *φίλος* hätte, es sei ihm doch ungewiss, ob es zu *prī* gehöre, worauf, ich ihm unter seiner Zustimmung einiges von dem vortrug, was hier weiter entwickelt werden soll. Pott freilich hat inzwischen Wurzellex. I, 590 die alte Lehre wieder in positiver Weise vorgetragen. „Im Griech. hat sich *φίλος* = S. *prijá-s* (*ij* aus *i* verbreitert, um den Hiatus zu tilgen) dem aspirirenden Einflusse des ursprünglichen *r* nachgebend, durch dreifache Veränderung unkenntlich gemacht, indem es überdem noch den (hier kurzen) Vokal in die Mitte brachte.“ Die Schwierigkeiten der Annahme sind hier deutlich genug hervorgehoben. Die Aspiration des Labials hätte ihre Analogien, aber Skt. *prijá-s* gehört zu der in *prī-na-mi* lebendigen Wurzel *pri*, die sich in keiner einzigen Sprache mit einer andern Liquida als *r* zeigt: zd. *fri* goth., *frijôn*, ksl. *prijati*. Grundz. ⁴ 284 habe ich dazu auch gr. *πραῦ-ς* gestellt (vgl. Fick Wörterb. ² 130). Dasz im Griechischen allein dies *r* und zwar nur in einem Theil der zu dieser W. gehörigen Wörter in *λ* umgeschlagen sei, ist durchaus unwahrscheinlich. Die sorgfältigen Zusammenstellungen Fick's in seinem Buche „Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas“ zeigen, wie sehr sich die Ansicht bestätigt hat, dass die europäischen Indogermanen in der Wahl zwischen *r* und *l* wesentlich übereinstimmen. Noch unwahrscheinlicher aber als ein solches gelegentliches Umschlagen von *r* in *l* ist die Annahme einer Metathesis von **φλι-ο-ς* in *φίλ-ο-ς*. Siegismund gelangt in seiner Untersuchung über die Metathesis (Stud.

V, 139) zu dem Ergebniss: „illud metathesis genus, in quo *vocalis liquidae vicinae praeponitur*, omnino rara habet exempla et ad *recentiora* potissimum tempora videtur pertinere.“ Als Beispiel dient das S. 185 erwähnte von Hesychius überlieferte ἀκοῤῥᾱσθαι für ἀκοῤῥᾱσθαι.

Aus ähnlichen Gründen hat daher schon Bugge Zeitschr. XX, 44 ff. jene alte Annahme bestritten. Nach Widerlegung einer andern von ihrem Urheber selbst jetzt aufgegebenen Combination von φίλος mit dem in der Bedeutung nicht zutreffenden skt. *bhavila-s*, kommt er zu der Ansicht, dass das griechische Wort mit dem Stamme *sva* eigen zusammenhänge. Und ich will hier gleich erklären, dass ich in diesem Gedanken durchaus mit Bugge zusammentreffe. Der bekannte homerische Gebrauch von φίλος für das eigne z. B. φίλον ἦτορ, φίλα γούνατα, φίλα εἵματα, χεῖρεςσι φίλησιν, φίλα βλέφαρα würde zwar auch unter der Voraussetzung der Grundbedeutung lieb vielleicht erklärt werden können. Im Petersb. Wtb. unter *prija* wird auf einen ähnlichen, aber doch kaum so ausgedehnten Gebrauch dieses Wortes hingewiesen. Allein es fragt sich doch, ob wir nicht einen viel bewunderten Zug kindlicher Traulichkeit in die homerische Sprache hinein interpretiren, der ursprünglich, wenigstens in dieser Weise, gar nicht vorhanden war. Bugge hat nachgewiesen, dass der umgekehrte Gang der Bedeutungsentwicklung vom eignen zum lieben beim altnord. *swas* wirklich vorkommt und dass noch heutzutage der Norweger *min egen unge* d. i. mein eigener Junge ganz im Sinne von φίλον τέκος gebraucht. Es ist ein uralter Zug indogermanischer Sitte, aus dem Begriff des seinigen oder eignen, der seinigen oder angehörigen, Wörter von mehr geistigem oder ethischem Gehalt zu entwickeln. Aus dem Griechischen gehört dahin der Stamm σφε-θ, der ebenso wie der in *sue-sco*, *consuētus*, *consuētudo* steckende Stamm *sue* zu den Wörtern für Sitte, Gewohnheit führt (ἐθος, ἥθος), womit auch ἡθελίη κεφαλῇ zu vergleichen ist (Grundz.⁴ 251. 675). Ueber ἔτη-ς d. i. σφε-τη-ς, elisch *φέτα-ς* und die daraus

weitergebildeten ἔτα-ρο-ς und ἔταιρο-ς d. i. ἔτα-ρ-ιο-ς kann jetzt auf Ludw. Lange's Commentatio de ephetarum Atheniensium nomine“ (Lips. 1873) verwiesen werden. Es steht auf diese Weise völlig fest, dass der mit der Zeit allein herrschende Gebrauch von φίλο-ς im Sinne von lieb sehr gut aus der Grundbedeutung eigen entstehen konnte. Was aber den Anlaut des Stammes betrifft, so geht aus den Formen σφέ, σφέτερος, σφωῖ u. s. w. klar hervor, dass wir statt des ursprünglichen *ƒ* des Stammes *sva* ein *φ*, und aus der Partikel φή nebst lakon. φίν (=σφίν), dass wir vor dem Labial auch den Abfall eines *σ* erwarten können.

Nur in Bezug auf die Wortbildung kann ich Bugge nicht beistimmen. Er nimmt Identität von φίλο-ς mit dem goth. *sein-s* (ahd. *sein*) an. Letzteres wird mit ihm wohl richtig als eine Weiterbildung des Stammes *sva* durch das Suffex *-ina* aufgefasst und auf die Grundform *sva-ina* zurückgeführt, aus der sicher zend. *qaēna* hervorging. Da die griechischen Adjectiva auf -ινο-ς den Endvocal primitiver Nominalstämme z. b. in κέδρ(ο)-ινο-ς auszustossen pflegen, so erschliesst Bugge auf diesem Wege ein ursprüngliches σƒ(ε)-ινο-ς, aus welchem φίλο-ς durch Verwandlung des *ν* in *λ* entstanden sei. Bedenken gegen diese Zusammenstellung erheben sich zunächst von Seiten des Gebrauchs der griechischen Adjectiva auf -νο. Auf -ινο haben wir zahlreiche Stoffadjectiva wie ξύλινο-ς, γήινο-ς, κεράτινο-ς, aber keine κτητικά, welcher Classe von Adjectiven die Possessivpronomina am nächsten kommen. Dem Gebiet der Possessivpronomina selbst ist diese Endung im Griechischen und Lateinischen völlig fremd. Und es ist überhaupt gewiss kein Zufall, dass die Weiterbildungen der Personalpronomina durch das Suffix *-na*, welche im goth. Gen. *meina* ksl. *mene*, lit. *manes*, in ksl. Formen wie *mŭnĕ*, Instrum. *mŭnoja*, in litauischen wie Dat. *mán*, Instr. *manimì* erkennbar sind, in den südeuropäischen Sprachen ihresgleichen nicht haben. Den Haupteinwand aber bildet der Uebergang

von ν in λ . Durch Bugge's Zusammenstellungen kann ich es nicht für erwiesen halten, dass dieser Lautwandel in irgend erheblichem Umfange für das Griechische zuzulassen ist. Man darf sich nicht durch den Schein der Gleichheit von Bildungen wie $\vartheta\eta\gamma\alpha\nu\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ (Hesych.) neben $\vartheta\eta\gamma\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ (Anth.) und ähnliches beirren lassen. Da den Griechen die verschiedensten Consonanten für solche Bildungen zu Gebote standen, beweist das nebeneinander derselben nichts für ursprüngliche Gleichheit. Stehen doch auch $\gamma\lambda\nu\kappa\acute{\upsilon}\varsigma$ und $\gamma\lambda\nu\kappa\epsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma$, $\acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\varsigma$ und $\acute{\alpha}\gamma\nu\acute{\omicron}\varsigma$, $\acute{\alpha}\nu\vartheta\rho\acute{\omega}\pi\epsilon\iota\omicron\varsigma$ und $\acute{\alpha}\nu\vartheta\rho\omega\pi\iota\nu\acute{\omicron}\varsigma$ neben einander, ohne dass es einem einfallen, oder doch gelingen wird jedes dieser Paare auf eine einzige Grundform zurückzuführen. Ueber die Adjectiva auf $-\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$, die an die lateinischen auf $-ili-s$ anstreifen und eine ganz eigenthümliche, den Bildungen mit n fremde, wenn auch nach Art dieser Erscheinungen nicht überall mit völliger Schärfe hervortretende Bedeutung haben, darf ich auf mein Prooemium de adjectivis Graecis et latinis L litterae ope formati (1870) verweisen. Auch Bugge erkennt im Gegensatz zu denen, welche die Mannichfaltigkeit der Suffixe auf ein möglichst knappes Mass zurück zu schrauben suchen an, „dass *la*, *ala* u. s. w. auf der einen Seite, *na*, *ana* u. s. w. auf der andern als getrennte Suffixe schon in der Grundsprache existirten“, dies hindere aber nicht, „dass *l* im Suffixe einiger Wörter später aus *n* entstanden sein könne“. Das gebe ich zu, es kann möglicherweise hystero gene L-Laute geben, aber dass es wirklich sich so verhalte, bleibt auch nach Bugge's erneuten Zusammenstellungen sehr ungewiss. Gerade weil ν zwischen Vocalen einer der allerbeliebtesten tausendfach überlieferten Consonanten ist, gehören besonders zwingende Beweise dazu, um uns zu überzeugen, dass hie und da ν in dieser Lage in λ auswich. Für $\varphi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$ hätte sich Bugge der dorischen Nebenform $\varphi\acute{\iota}\nu\tau\alpha\tau\omicron\varsigma$ bedienen können. Aber gewiss aus guten Gründen hat er es unterlassen. Denn da die Dorier (Ahrens p. 110) auch zweifellos primitivem λ der übrigen Mundarten vor τ und ϑ ν gegenüberstellen,

z. B. *κέντο* — *κέλετο*, so konnte von dieser Seite eine Bekräftigung seiner Ansicht nicht gefunden werden. Weil wir es hier mit einer Frage von einer gewissen principiellen Wichtigkeit zu thun haben, verweile ich noch einen Augenblick bei den Einwendungen, die ein so gründlicher Forscher wie Sophus Bugge gegen meine Ansicht über diesen Punkt geltend macht. Er kehrt wieder zu der Identificirung von gr. *ἄλλο-ς*, goth. *alji-s*, mit skt. *anja-s* zurück, in welcher letzteren Form er die Grundform erblickt, und äussert dabei S. 48 folgendes: „Wie der Umstand, dass das Gothische *anthur* neben *alji-s* hat, dafür sprechen kann, dass *alji-s* mit dem skt. *anja-s* nicht identisch sei, wie C. bemerkt, kann ich nicht fassen.“ Meine Meinung war diese. Da wir nicht bloss in den einander näher stehenden Sprachen der Griechen und Italiker, sondern auch im Deutschen neben dem Stamme *al* den Stamm *an* in der Bedeutung des andern verwendet finden, so ist es wahrscheinlich, dass von früher Zeit an beide selbständig neben einander bestanden. Denn einerseits dürfen wir kaum vermuthen, dass sich schon in europäischer Zeit die Form *al* lautlich aus *an* gebildet, und andererseits noch weniger, dass sich nach Aussonderung der einzelnen Sprachen völlig unabhängig von einander — also rein zufällig — bei den Germanen, Griechen und Italikern — zu denen auch die Kelten kommen (Grundz.⁴ 359) — gerade an diesem Stamme jener auf keinen Fall häufige Uebergang von *n* in *l* vollzogen habe. Die Meinung aber ist mir in Zweifelfällen immer die wahrscheinlichere, welche dem Zufall den geringsten Spielraum einräumt. Auch im Griechischen steht überdies *ἔνιοι* neben *ἄλλος*, und auch hier wäre es seltsam, wenn diese Doppelheit auf reinem Zufall beruhte. Die von Schleicher für die Form mit *l* versuchte Anknüpfung an die Suffixe mit *l* und *r* ist wenigstens insofern nicht ganz gering zu achten, als wir bei der wohl begründeten Ansicht, dass Suffixe unselbständige Pronominalstämme sind, allerdings dahin geführt werden, aus der bezeugten Existenz eines Suffixes auf die muthmaassliche

eines entsprechenden Pronomens geführt werden. Warum konnte nicht dem Sanskrit der *L*- oder vielleicht ursprünglich *R*-Stamm verloren gehn?

Uebrigens lässt uns Bugge selbst am Schlusse seines Aufsatzes (S. 50) noch einen Weg offen, auf den ich ihm mit Freuden folge. „Für diejenigen, die den Uebergang von *ν* in *λ* nicht anerkennen, wäre φίλος vom Reflexivstamme σφε durch das nämliche Suffix abgeleitet wie ναυτίλος von ναύτης, ὀργίλος von ὀργή.“ Es kommt nur darauf an, diesen Weg uns etwas deutlicher zu machen, und ich hoffe, dass ihn dann andre Mitforscher mit mir dem jedenfalls nicht ganz sichern Bugge's vorziehen werden. Das Suffix -ίλο dient zur Bildung von Nominibus, die aus einem bereits vorliegenden Nominalstamme weiter abgeleitet werden, so στρόβο-ς (Aesch. Ag. 657) und daraus στρόβιλο-ς, *κοφο-ς = lat. *cavu-s* und daraus κόφιλο-ς, κοίίλος, κοῖλο-ς. Auch ποικίλο-ς setzt wohl ein wie λοιπό-ς gebildetes *ποικό-ς (vgl. skt. *pēṣa-s* und ahd. *fēh* bunt) voraus, ebenso κτίλο-ς zahm wahrscheinlich ein *κτε-ο-ς für *κτε-ιο-ς, älter *κτα-ιο-ς, von der W. κτα, κτᾶσθαι erwerben, vgl. κτήμα, κτήνος. In diese Analogie tritt nun φίλο-ς, das wir nach dem oben ausgeführten auf *σφιλο-ς zurückzuführen berechtigt sind. Der Possessivstamm σφε-ο ist ohne Zweifel aus σφε-ιο (d. i. *sva-ja*) hervorgegangen, wie ja denn in dem derselben Bildungsweise angehörigen lat. *meu-s* der Vocativ *mi* noch eine Spur des mit dem *e* verwachsenen *j* aufweist. Aus diesem σφειο konnte σφεj-ίλο wie aus κοφο κοφιλο gebildet werden. Daraus ward *σφεῖλος und mit derselben Ausstossung des ε, die wir in σφίν, ἡμῖν und ἡμῖν gewahren (vgl. Fritsch oben S. 121 f.), *σφιλο, mit Verlust des σ φιλο. Vielleicht ist sogar die in φίλε κασίγνητε (A 155, E 359) auftauchende Länge so gut wie die von ἡμῖν aus der Contraction zu erklären. Die Bildungen mit dem Suffix λο sind vielfach in deminutivem Sinne üblich und haben fast durchweg einen Gebrauch, wonach sie den Hang, die Neigung zu etwas bezeichnen, so ὀργίλος, σιγηλός, ἰαμβηλός,

μειμηλός, φειδωλός. Geradezu deminutiv werden wir das mit *φίλος* sehr ähnliche **γῖλό-ς* in *νεο-γῖλός* neu geboren fassen dürfen, das gewiss ganz wie *κίλο-ς* gebildet, d. h. aus *ga-ja-la-s* entstanden ist, aber die in *φίλος* nur sporadisch auftauchende Länge getreu bewahrt hat. Auf solche Weise erkennen wir in diesem uralten Adjectiv für das eigne und liebe, von dem frühzeitig das Verbum *φιλέω* mit zahlreicher Sippe abgeleitet ward, eine an's hypokoristische streifende Weiterbildung von **σφε(γ)ο-ς*, das einigermaßen einem sehr wohl denkbaren lat. **suolu-s* vergleichbar wäre. Und dazu stimmt offenbar das trauliche und so zu sagen unschuldige, das im Gebrauche des Wortes durchklingt und alles, was zu diesem Stamme gehört, von dem begehrliehen *ἐρᾶν* ebenso gut wie von dem resignirten *ἀγαπᾶν* unterscheidet.

3) ἀνδριάς.

Die Bildung dieses Wortes, das nach Max. Fränkel „de verbis potioribus quibus opera statuaria Graeci notabant“ (Berliner Doctordissertation von 1873) seiner Herkunft von *ἀνῆρ* in der wenn auch nicht ausschliesslichen, doch weit aus vorherrschenden Anwendung auf Menschenbilder getreu blieb, ist in mehrfacher Beziehung merkwürdig.

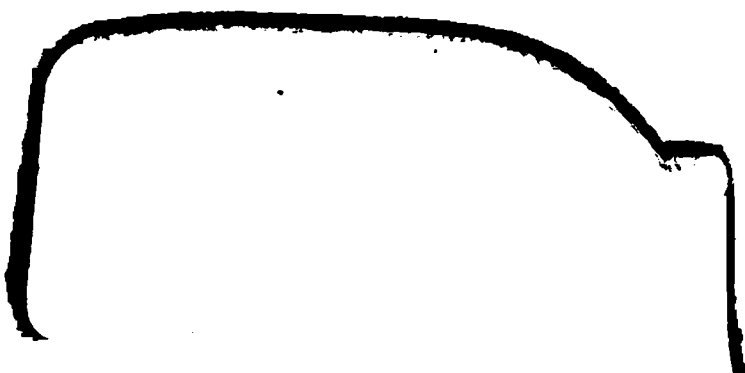
Offenbar gehört *ἀνδριάς* zu den von Leo Meyer Vgl. Gr. II, 87 zusammengestellten nicht übermässig zahlreichen Nominibus von durchaus participialem Gepräge. Diese können in zwei Gruppen zerlegt werden. Die erste Gruppe folgt der primitiven Verbalbildung oder der Conjugation auf *-μι*, in diese sind zu stellen die Stämme *ἄδμαντ*, *λαοδμαντ* (Aesch.), *λεοντοδμαντ* (Pind.), *ἄκαμαντ*, *ἄλιβαντ*, *γίγαντ*, *ἱμαντ*, *λυκαβαντ*, *ὀκριβαντ*, *πελεκαντ*, *ὑπερκυδαντ* nebst Eigennamen wie *Αἶαντ*, *Ἀτλαντ*, *Δρυαντ*, *Δρυμαντ*, *Καλχαντ*, *Κυδαντ*, *Ταραντ*, die zweite der Conjugation auf *ω*: *ἄκοντ*, *ἄρχοντ*, *γεροντ*, *δρακοντ*, *θεραποντ*, *κνωδοντ*, *λεοντ*, *μεδοντ*, *τενοντ*, wozu nur wenige Eigennamen kommen, wie *Φαεθοντ*, denn die meisten im Nominativ ähnlichen wie *Λάμπων* haben

kein τ im Stamme ($\Lambda\acute{\alpha}\mu\pi\omega\nu\text{-}\sigma$). In der Mitte zwischen beiden Arten steht $\acute{o}\delta\omicron\nu\tau$, das in der Nominativbildung und Betonung der ersten Gruppe folgt, dennoch aber, wenn zu W. $\acute{\epsilon}\delta$ gehörig (Grundz.⁴ 244), das thematische o aufweist. Bei den meisten dieser Formen war gewiss das Gefühl für die participiale Bildung den Griechen noch in höherem Grade lebendig als uns bei einem Worte wie Heiland. Eben dies Gefühl enger Beziehung zu einem Verbum bewirkte die Fixirung solcher Formen, die sich zu den mit andern Suffixen gebildeten ähnlich verhielten wie *amans* zu *amator*. Offenbar schliesst sich nun unser Stamm $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\iota\alpha\nu\tau$ der ersten Gruppe an, es ist ein Participialstamm zu einem verlorenen $*\acute{\alpha}\nu\delta\rho\iota\acute{\alpha}\omega$. Und schon durch seinen A-Laut in der letzten Sylbe ist uns das Wort merkwürdig als Zeuge der einstigen weiteren Verbreitung der so genannten aeolischen Behandlung der Verba contracta. Denn $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\iota\acute{\alpha}\varsigma$ ist gebildet wie der aeol. Nom. $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\iota\varsigma$ Gen. $\gamma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\nu\tau\omicron\varsigma$ und beruht auf der uralten, auch im Lateinischen erhaltenen Contraction des Conjugationsvocals α mit dem thematischen Vocal, bei welcher der erste den letzteren überwand (vgl. Stud. III, 386), während bei der jüngeren Behandlungsweise der A-Laut in der Contraction verschwand. $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\iota\acute{\alpha}\varsigma$ verhält sich also zu einem vorauszusetzenden $*\acute{\alpha}\nu\delta\rho\iota\acute{\alpha}\omega$ genau so wie $\acute{\alpha}\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\varsigma$ zu dem wirklich vorhandenen $\delta\alpha\mu\acute{\alpha}\omega$, wie $\pi\epsilon\lambda\epsilon\kappa\tilde{\alpha}\varsigma$, Baumspecht (neben $\pi\epsilon\lambda\epsilon\kappa\tilde{\alpha}\nu$), zu $\pi\epsilon\lambda\epsilon\kappa\acute{\alpha}\omega$, wie $\acute{\iota}\mu\acute{\alpha}\varsigma$ zu $\acute{\iota}\mu\acute{\alpha}\omega$. Die Verba auf $\alpha\omega$ haben vielfach Nebenformen auf $\alpha\zeta\omega$. Auch diese in meinem Verbum I, 335 ff. von mir eingehender besprochene Thatsache wird durch ein Nomen dieser Bildung bestätigt, durch $K\Lambda\Gamma\chi\Lambda\varsigma$, falls nämlich dies auf einer unteritalischen Vase überlieferte, von O. Müller Dorier II², 350 erschlossene und ansprechend mit *cachinnator* oder *cachinno* gedeutete Wort hieher gehört. Hatte es im Gen. $\kappa\alpha\gamma\chi\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\varsigma$, so führt es auf ein $*\kappa\alpha\gamma\chi\acute{\alpha}\omega$ neben dem bekannten $\kappa\alpha\gamma\chi\acute{\alpha}\zeta\omega$. Hesychius bietet auch wirklich $\kappa\alpha\gamma\chi\tilde{\alpha}\tau\alpha\iota\cdot\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\kappa\tau\omega\varsigma\gamma\epsilon\lambda\tilde{\alpha}$.

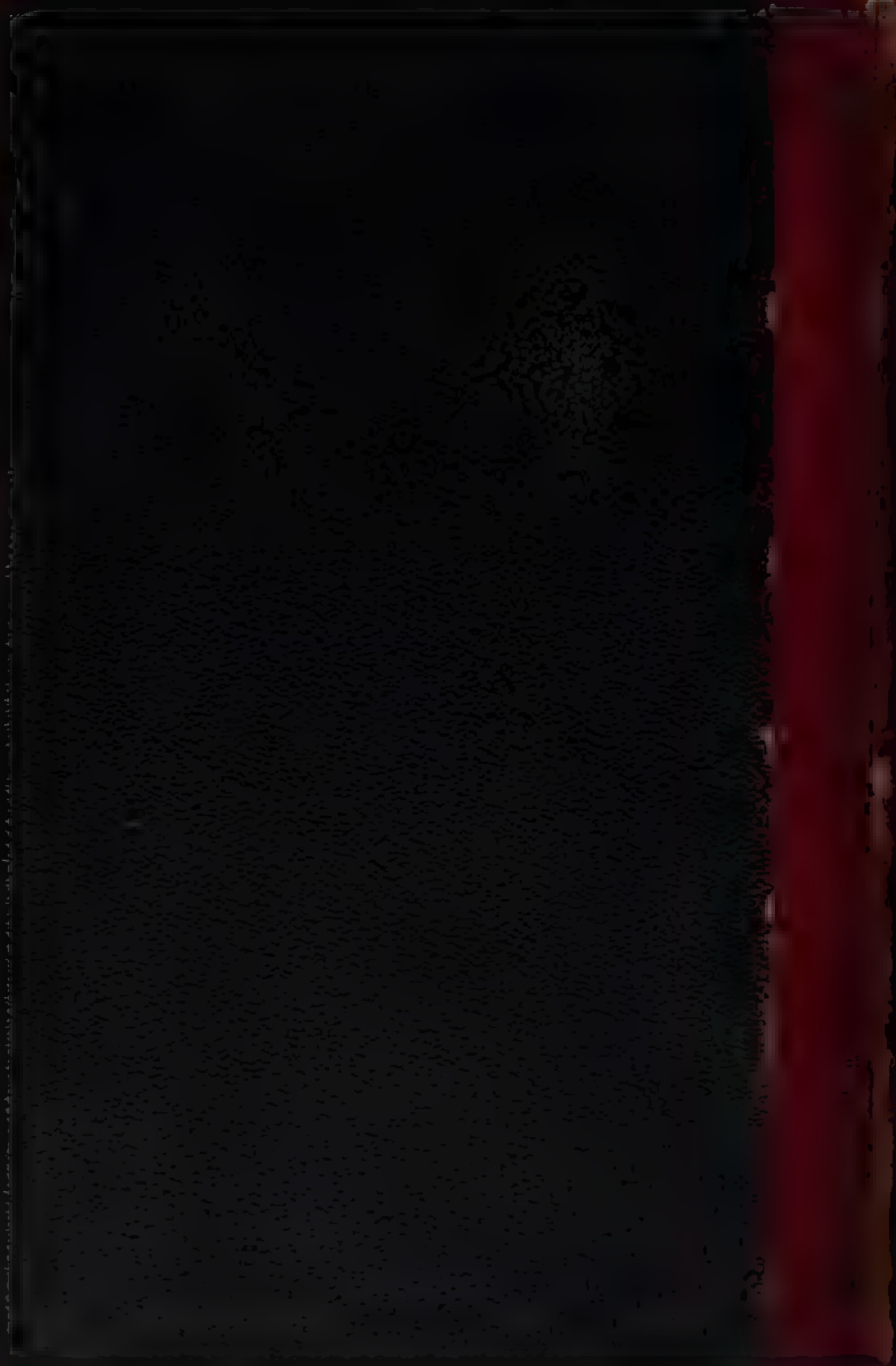
Das so gewonnene $*\acute{\alpha}\nu\delta\rho\iota\acute{\alpha}\omega$ ist nun eine Form, wie

sie uns in zahlreichen, zum grössten Theil mehr der Volks- als der gewählten Sprache angehörigen Verben auf *-αω* und *-ιαω* vorliegt. Buttmann und Lobeck besprechen diese Verba zu des ersteren Ausf. Gr. II², 389. 392. Dort ist schon hinreichend nachgewiesen, wie diese Verba ihrer Bedeutung nach bald mehr den Hang zu etwas, wie *γαυριᾶν* *κυδιᾶν* stolziren, *ἱλιγγιᾶν* schwindlich werden, *ἐρυθριᾶν* erröthen, bald den krankhaften Hang, die Sucht oder Krankheit, wie *ὀφθαλμιᾶν*, *ὕδεριᾶν*, *ὕδρωπιᾶν*, bald das geistige Gelüste, wie *νεμεσσᾶν*, *μαθητιᾶν*, *στρατηγιᾶν* und, indem sich die Lust etwas zu sein schon im voraus durch Geberden nach Art des erstrebten ausspricht, bisweilen die Nachahmung ausdrücken. Die imitative Bedeutung tritt uns besonders klar entgegen in der Erzählung, die uns Laertius Diogenes III, 18 von einem Wortwechsel zwischen Plato und dem Tyrannen Dionys aufbewahrt hat. Letzterer sagte zu dem Philosophen *οἱ λόγοι σου γεροντιῶσι*, dieser erwiederte *σοῦ δέ γε τυραννιῶσι*. Aehnlich *σοφιστιᾶν* wie ein Sophist thun. Das erschlossene **ἀνδριᾶν* hiess also sich wie ein Mann oder Mensch gebärden und *ἀνδριάς* der wie ein Mensch thuende, gleichsam der menschehnende, das Menschenbild. Die imitative Form lässt den Eindruck des Bildes auf einen kindlichen Beschauer anmuthig durchblicken.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.







NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07439316 0

The
Gordon Lester Ford
Collection
Presented by his sons
Worthington Chauncey Ford
and
Paul Leicester Ford
to the
New York Public Library

RBD

(Schmid
~~11/11/11~~

INTRODUCTION

TO THE

RHYTHMIC AND METRIC OF THE CLASSICAL
LANGUAGES.

AN
INTRODUCTION
TO THE
RHYTHMIC AND METRIC
OF THE
CLASSICAL LANGUAGES.

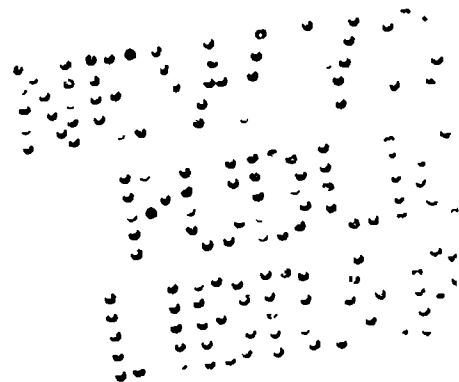
TO WHICH ARE ADDED
THE LYRIC PARTS OF THE MEDEA OF EURIPIDES AND THE
ANTIGONE OF SOPHOCLES, WITH RHYTHMICAL
SCHEMES AND COMMENTARY.

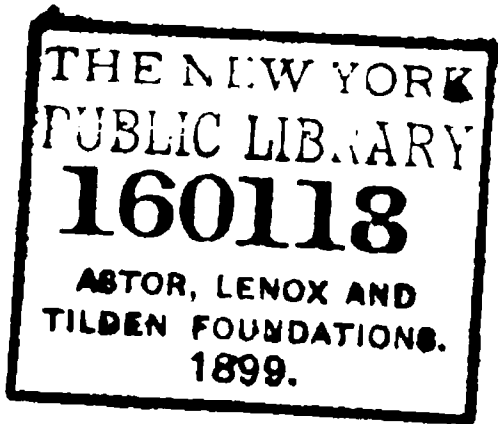
BY
DR. J. H. HEINRICH SCHMIDT.

TRANSLATED FROM THE GERMAN, WITH THE AUTHOR'S SANCTION,

BY
JOHN WILLIAMS WHITE, PH. D.,
ASSISTANT PROFESSOR OF GREEK IN HARVARD UNIVERSITY.

BOSTON:
GINN AND HEATH, PUBLISHERS.
1878.





Entered according to Act of Congress, in the year 1878,
BY JOHN WILLIAMS WHITE,
in the office of the Librarian of Congress, at Washington.



UNIVERSITY PRESS: WELCH, BIGELOW, & Co.,
CAMBRIDGE.

PREFACE.

DR. SCHMIDT'S "Leitfaden in der Rhythmik und Metrik der Classischen Sprachen," of which this book is a translation, was issued in 1869 from the press of F. C. W. Vogel at Leipzig. It is a compendious statement for the use of schools of the principles established in his larger work, "Die Kunstformen der Griechischen Poesie und ihre Bedeutung," the first volume of which had already been published when the "Leitfaden" appeared. The four volumes of the larger work are the following : —

"Die Eurhythmie in den Chorgesängen der Griechen. Allgemeine Gesetze zur Fortführung und Berichtigung der Rossbach-Westphalschen Annahmen. Text und Schemata sämtlicher Chorika des Aeschylus. Schemata sämtlicher Pindarischer Epinikien." Leipzig. F. C. W. Vogel. 1868. Pages xxiv, 429. Large 8vo.

"Die antike Compositionslehre, aus den Meisterwerken der griechischen Dichtkunst erschlossen. Text und Schemata der lyrischen Partien bei Sophokles und Aristophanes." Leipzig. F. C. W. Vogel. 1869. Pages xx, 532, CCCLXXV. Large 8vo.

"Die Monodien und Wechselgesänge der attischen Tragödie. Text und Schemata der lyrischen Partien bei Euripides." Leipzig. F. C. W. Vogel. 1871. Pages xxx, 170, DXXXVII. Large 8vo.

"Griechische Metrik." Leipzig. F. C. W. Vogel. 1872. Pages xxii, 680. Large 8vo.

Dr. Schmidt, now Oberlehrer in the gymnasium at Wismar, Mecklenburg, began to study in a special way the subject so fully

presented in the volumes just named in 1866. He had previously undertaken the study of Greek "Synonymik" and "Tropologie," but found it impossible to proceed without first making a careful investigation of Greek Rhythmic and Metric. The results of that investigation are the four volumes of the "Kunstformen," and the "Leitfaden." He then gave in two gymnasium programmes, the one of Husum and the other of Wismar, specimens of what he proposed to do in "Synonymik" and "Tropologie," and has since published the following: —

"Synonymik der griechischen Sprache." Vol. I. Leipzig. Teubner. 1876. Pages xvi, 663. Large 8vo.

"Synonymik der griechischen Sprache." Vol. II. Leipzig. Teubner. 1878. Pages xvi, 648. Large 8vo.

Dr. Schmidt's investigations in Rhythmic and Metric have caused much discussion. From the first he has had the support of Professor K. Lehrs, of Königsberg, and he has besides many warm adherents, whose number is constantly increasing. There is much in which he agrees with Rossbach and Westphal, not a little in which he departs from their conclusions. Acknowledging the great work which they had done in their study of the ancient writers on Rhythmic and Metric, he proceeded, using these results, to establish a system founded mainly upon the actual study of the Greek poets themselves. In pursuance of this he worked through Pindar ten times, and then as many times through the choruses of Aeschylus, Sophocles, Euripides, and Aristophanes. Not until then did he begin to formulate the principles which he found to prevail in the composition of these great works of art. Such a method must recommend itself as one in the very least degree empirical. No special argument in support of Dr. Schmidt's system would here be proper. The most satisfactory test of his theories will be to apply them. Then it will be seen how clear

he has made much that has heretofore been uncertain. All who have laboriously read Rossbach and Westphal will be grateful that he has brought a difficult subject down from the clouds and made it easily comprehensible even by beginners.

This translation was made in 1874 conjointly by Professor Dr. Karl Riemenschneider, of German Wallace College, and myself. Dr. Riemenschneider, whose rare scholarship is equalled only by his modesty, refuses to let his name be put upon the title-page, because he has done so little in the general undertaking. But those days when we were at work together are pleasant days to me to look back upon, and I am much more confident that this is a good translation than I should be if he had not helped me make it. The manuscript was afterwards revised by Dr. Schmidt himself, who made some changes and a number of additions. Since then it has been twice revised by myself and finally sent to press. The proofs have been read by Professor W. W. Goodwin and Professor J. B. Greenough of this University, and by Professor F. D. Allen of the University of Cincinnati, to each of whom I am greatly indebted for valuable suggestions.

So far as I am aware, no elementary book in English on the Rhythmic and Metric of the Classical Languages has appeared since Rossbach and Westphal began their studies. Such a book, however, is certainly needed. A strong persuasion of this has led me to publish this translation not only here but also in England, where Dr. Schmidt is likely to have had a fairer hearing than in his own country. I hope that the three indexes that have been added to the translation and the table of contents will make the book an easy one to use. Specific directions seem unnecessary. Teachers will probably differ in opinion in regard to the extent to which such a book as this should be used in school and college instruction. But certainly no teacher can afford to ignore the subject of which it treats. We may doubt whether our pupils had better

learn to chant Homer as did the rhapsodist, but we can scarcely do less than teach them to give the quantity and mark the ictus as they read. The melody and dance of the Greek chorus may be gone forever, but it is hardly less than a breach of trust for the teacher not to unfold the theory of its composition, and give to those under his instruction a glimpse at least at the high art of the poet who was not only poet but also musician and master of orchestrics.

JOHN WILLIAMS WHITE.

HARVARD UNIVERSITY, CAMBRIDGE,

July 12, 1878.

CONTENTS.

FIRST BOOK: Phonology.

	PAGE
§ 1. INTRODUCTORY REMARKS	3
2. VOWEL-ARTICULATION	3
3. QUANTITY	7
4. INTONATION	11
5. ACCENTUATION	15

SECOND BOOK: Metric.

6. ORIGIN OF THE FORMS OF POETRY AND MUSIC	19
7. PRELIMINARY STATEMENTS CONCERNING THE MEASURES	22
8. FUNDAMENTAL FORMS OF THE MEASURES	25
9. SHORTENED FINAL MEASURES	27
10. EXAMPLES OF VERSES IN THE DIFFERENT KINDS OF MEASURE	28
11. PROLONGATION OF LONG SYLLABLES (τονίη)	34
12. DORIC MELODIES	41
13. LOGAOEDICS	43
14. FURTHER USE OF THE "TWO-TIMED TROCHEE"	48
15. SIXTEENTH NOTES	49
16. RECITATIVE CHORUSES	50
17. METRICAL CORRESPONDENCE	52

THIRD BOOK: Rhythmic.

18. THE RHYTHMICAL SENTENCE (κῶλον)	55
19. CLOSE OF SENTENCES	57
20. INTONATION OF SENTENCES	61
21. LENGTH OF SENTENCES	63
22. SENTENCES OCCURRING MOST FREQUENTLY	67
23. INTERCHANGE OF MEASURES	73
24. THE RHYTHMICAL PERIOD	79

FOURTH BOOK: **Typology.**

	PAGE
§ 25. INTRODUCTORY	80
26. THE RECITATIVE TYPE	83
27. THE LYRIC TYPE.	
I. FREE METRICAL FORMS	89
28. II. THE EPODES (οἱ ἐπῶδοι)	93
29. III. FOUR-LINED GROUPS	96
30. IV. LYRIC SYSTEMS	105
31. THE MARCH TYPE	113
32. THE CHORIC TYPE	116
33. CHORIC STROPHES	120

FIFTH BOOK: **Eurhythmy.**

34. THE PERIODS ACCORDING TO THEIR GROUPING	124
35. PRELUDES AND POSTLUDES	134
36. POSITION OF THE VERSE-PAUSES	136
37. METRICAL AGREEMENT OF THE CORRESPONDING MEMBERS	144

THE LYRIC PARTS OF THE MEDEA	154
THE LYRIC PARTS OF THE ANTIGONE	170
INDEX OF METRICAL AND MUSICAL CHARACTERS	191
INDEX TO THE METRES OF HORACE	192
GENERAL INDEX	194

INTRODUCTION

TO

RHYTHMIC AND METRIC.

First Book.

PHONOLOGY.

§ 1. Introductory Remarks.

RHYTHMIC (ἡ ῥυθμική, sc. τέχνη) treats of the general principles of rhythm (measured movement) which underlie poetry and music, and essentially distinguish poetry from prose.

METRIC (ἡ μετρική, sc. τέχνη) shows how the materials of language are used to produce rhythm. Metric, therefore, differs in different languages, while their rhythm can remain the same; yet the rhythm of each language also is more or less perfectly developed, in proportion as the organization of the language renders it possible.

A more exact definition of rhythmic and metric than this cannot at present be given, because the confusion of terms that prevails in the grammars necessarily makes any concise definition obscure. A number of topics, therefore, which properly belong to grammar must first be considered; not until this has been done, and the necessary terms have been distinctly defined, will it be possible to discuss the main subjects without danger of misunderstanding.

§ 2. Vowel-Articulation.

1. Every vowel in Greek and Latin is pronounced either with a *protracted* (*gedehnt*) or *sharp* (*geschärft*) sound. To indicate *protraction* of a vowel the sign (—) is drawn just under it; to mark its *sharp* sound the sign (◡) is used in the same position. For example, compare

α in $\kappa\rho\bar{\alpha}\sigma\iota\varsigma$ = a in *ah*, with

α in $\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$ = a in the first syllable of *papa*.

η in $\mu\bar{\eta}\tau\iota\varsigma$ = e in the French word *fête*, with

ϵ in $\mu\acute{\epsilon}\nu\omega$ = e in *met*.

ι in $\iota\sigma\omicron\varsigma$ = i in *pique*, with

ι in $\iota\grave{\nu}\alpha$ = i in *pin*.

ω in $\sigma\kappa\bar{\omega}\mu\mu\alpha$ = o in *mote*, with

o in $\sigma\kappa\acute{o}\tau\omicron\varsigma$ = o in *intonation*.

The diphthongs are regarded as protracted vowels.

2. The various means found in some modern languages for indicating the protraction and sharpening of the vowels, as in English the doubling of an *e* or *o*, or the addition of a silent *e* (cf. *pin* with *pine*, *not* with *note*), to mark protracted sounds, or the doubling of a consonant to show the sharpening of the preceding vowel, do not exist in Greek and Latin. In these languages the doubling of the consonant has nothing to do with the protraction or sharpening of the vowel. E. g. we find in Greek both $\gamma\lambda\bar{\omega}\sigma\sigma\alpha$ and $\gamma\lambda\acute{\omega}\sigma\sigma\alpha$, both $\pi\rho\bar{\eta}\sigma\sigma\omega$ (Att. $\pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$) and $\epsilon\rho\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omega$. In Greek, further, the two sounds of *e* and *o* are respectively designated by different letters, ϵ and o when sharp, η and ω when protracted.

3. The accents in Greek do not serve to distinguish the above-mentioned protraction and sharpening. E. g. the protracted o (ω) can

- 1) be without accent, as in $\bar{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$, $\eta\rho\omega\varsigma$;
- 2) have the acute, as in $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omicron\upsilon$, $\lambda\iota\mu\acute{\omega}\tau\tau\epsilon\iota\nu$;
- 3) have the grave, as in $\tau\grave{\omega}\ \bar{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon$;
- 4) have the circumflex, as in $\tau\iota\mu\bar{\omega}$, $\gamma\lambda\bar{\omega}\sigma\sigma\alpha$.

So the sharp o can

- 1) be without accent, as in $\delta\acute{\omicron}$, $\iota\pi\pi\omicron\varsigma$;
- 2) have the acute, as in $\delta\acute{\omicron}\delta\epsilon$, $\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$;
- 3) have the grave, as in $\theta\epsilon\grave{\omicron}\varsigma$ $\epsilon\phi\eta$.

The circumflex is the only accent which cannot be used on sharp vowels, but for a different reason. For this, see § 5, 4.

4. It is absolutely necessary to pronounce the sharp vowels in Greek as really sharp, and to do it without doubling the following consonant, e. g. neither $\tau\bar{\omega}\pi\omicron\varsigma$ nor $\tau\acute{\omicron}\pi\pi\omicron\varsigma$, but $\tau\acute{\omicron}\text{-}\pi\omicron\varsigma$.

In the case of the vowels α , ι , υ , where each letter has but a single character for both its sounds, reference must be made to a good lexicon to determine in the different cases whether the vowel is sharp or protracted.

It is well to practise on words like $\pi\epsilon\rho\iota\epsilon\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\omicron$, i. e. $\underset{\cup}{pe}\text{-}\underset{\cup}{ri}\text{-}\underset{\cup}{e}\text{-}\underset{\cup}{ge}\text{-}\underset{\cup}{ne}\text{-}\underset{\cup}{to}$. Whoever fails to articulate the vowels properly will never understand the metric of the classical languages, and his notions of their rhythmic, i. e. in other words, their poetic forms, will be forced and unnatural. In Latin also the sounds of the vowels must be carefully distinguished. E. g. *homines* always $\underset{\cup}{ho}\text{-}\underset{\cup}{mi}\text{-}\underset{\cup}{nes}$ ($\delta\mu\nu\eta\varsigma$), never, as is often done, $\underset{\cup}{ho}\text{-}\underset{\cup}{mi}\text{-}\underset{\cup}{nes}$ ($\delta\mu\nu\epsilon\varsigma$), where every syllable is mispronounced. The ablative *mensa* was perfectly distinguished in pronunciation from the nominative of the same orthography; and so in all like cases.

Pronounce *bene*, $\beta\acute{\epsilon}\nu\epsilon$;

“ *rete*, $\rho\acute{\eta}\tau\epsilon$;

“ *monere*, $\mu\omicron\nu\acute{\eta}\rho\epsilon$.

5. When in Latin poetry one word ends and the next begins with a vowel, the first vowel, as is known, is elided. E. g. the hexameter

O felix una ante alias Priameïa virgo, *Aen.* III. 321,

is pronounced thus :

O felix un' ant' alias Priameïa virgo,

or

O felix unantalias Priameïa virgo.

Both ways, however, are wrong, though the latter is the better. For in such a combination as *sacra in urbe*, for example, it is clearly impossible to pronounce *sacr* by itself; it must be pronounced in two syllables with a half-sounded *e* at the end, so *sacr^e* or *saker*. Final syllables in *-m* also, it should be remarked, are treated as if ending in a vowel, since the *m* only gives a slight nasal sound to the preceding vowel; e. g. *eam* must be pronounced as *éam* and *éan* are in French. That in no case, however, the final vowel is to be completely suppressed, can easily be shown. Who, for example, would understand sentences like the following from Terence?

Romna principi audies.

Ausculdaudi jomni. Anne tomnia?

Filiut darin seditionatquincertas nuptias.

I. e. *rem omnem a principio audies*. — *ausculda. audiui jam omnia. anne tu omnia?* — *filiam ut darem in seditionem, atque incertas nuptias*.

How these are to be pronounced is shown by words in English poetry containing a syncopated *e*, such as “quiv’ring,” “glitt’ring,” i. e. “*quiv^ering*,” “*glitt^ering*”; or, better still, verses in which *to* or *the* appears to have its vowel elided, as in the following:

“ I must confess, that I have heard so much,
And with Demetrius thought *to* have spoke thereof.”

Midsummer Night's Dream, I. 1.

“ Truth crushed to earth shall rise again :
The eternal years of God's are hers.”

BRYANT, *The Battlefield*.

No one will read here, though the rhythm seems to require it, *thave* or *tave*, and *theternal*, but rather *t^ohave* and *th^eeternal*.

The poets often indicate by an apostrophe that this half-suppressed vowel is not to give rise to a new syllable, as :

“ On Lemnos, *th'* Aegean isle : thus they relate,
Erring ; for he with this rebellious rout
Fell long before ; nor aught avail'd him now
T' have built in Heav'n high tow'rs ; nor did he 'scape
By all his engines.”

MILTON, *Paradise Lost*, I. 746–749.

Still we say *th^eAegean* and *t^ohave*, not *thaegean* and *thave* (tave). The same is the case with *heav'n* (pronounce *heav^en*), and *tow'rs* and *'scape* (pronounce *'scape*), but not in “avail'd,” where we say simply *avaiⁱld*. That the apostrophe in this case signifies the partial suppression, and not the omission of the vowel, should be carefully noted.

Hence the above sentences from Terence should obviously be pronounced thus :

*R^eomn^ea principiⁱ o^oaudies. Auscult^a audiⁱvi j^aomni. anne t^aomnia ? —
Fili^aut dar^ein sedition^e atqu^e incertas nuptias.*

If the same vowel follows, the first can be completely suppressed, as *j^aomni*. *anne* = *jam omnia*. *anne*.

If Latin poetry is not read in the manner explained, then by full pronunciation of the final vowels on the one hand, with hiatus, it becomes pure prose ; on the other hand, the complete suppression of the final vowels makes what is read unintelligible.

§ 3. Quantity.

1. By *quantity* is understood the time that passes in pronouncing a syllable. Syllables are distinguished as *long* and *short*.

Syllables which end in a sharp vowel in particular can be pronounced rapidly. All syllables, on the contrary, which end either in a protracted vowel (or diphthong) or a consonant, require a longer time for their pronunciation. E. g. the following syllables can be hurried over very rapidly :

tra la la la la la la, etc.,

while the word "woe" repeated just as often, as

woe woe woe woe woe woe woe woe, etc.,

cannot by any means be given with equal rapidity.

How rich the Greek language is in short syllables is seen in words like *περιεγένετο*, already cited.

Long syllables are marked by this sign (—) drawn over them, short ones are marked by this sign (∪) in the same position.

2. That quantity is independent of vowel-articulation, and that consequently syllables as *long* and *short* are not to be confounded with syllables as *protracted* and *sharp*, and that, therefore, they are not to be marked by the same signs, can be seen at once from the following considerations :

I. Sharp syllables are always long when they end in a consonant, as in *στέρ-γειν*, *στορ-γή*.

II. But the syllable also that ends in a sharp vowel can be pronounced, as well as sung, *very* long. In the refrain *tra la la* all the syllables are sharp, but the second *la* is usually made long, and there is no reason why the voice should not dwell on it, not only in singing, but also in speaking, until it is made equal in time even to three or more other syllables. This syllable is then pronounced *lā* (not *la*).

In Greek the exclamation of pain *ἔ ῥ* seems often to have been made very long, though the vowels remained sharp. Further Homer, *Il.* XII. 208, has *ὄφιν*, which certainly was not pronounced *ὄφφιν*. The same occurs in a fragment of Hipponax (*Fr.* 49, Bergk): *ἦν αὐτὸν ὄφιν τὼν-τικνήμειον δάκνη*.

III. Protracted vowels are regarded as short in Greek, when they

end a word and the next begins with a vowel. The same is true of diphthongs. The very first verse of the *Odyssey* furnishes an example :

*Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ.

In the tragic poets this occurs sometimes also in the middle of a word, particularly when the protracted vowel or diphthong precedes a long vowel or diphthong, e. g. δειλαῖα, πατρώους (Attica correptio).

3. Syllables with a protracted vowel are called *natura longae*; those with a sharp vowel, but ending in a consonant, *positione longae*. So φύσει or θέσει μακραί (sc. συλλαβαί).

But the first of two consonants does not always belong to the preceding syllable, and consequently does not always make "position." In Greek the following rules in general hold good :

I. Position is always caused by the doubling of a consonant, by λ μ ν ρ σ with following mute, by the concurrence of two mutes, by ξ ψ ζ (= ks, ps, ds), and finally by all other consonants with following σ :

πάλλω, πέσσω; — βέλτιστος, λάμπω, σπένδω, τέταρτος, μασχάλη; — ἔλεγχος, τυγχάνω; — ὀξύς, τύψω, ῥέξω; — ἄλς, ἑλμινς.

II. The quantity is doubtful before two *liquids*, yet a short syllable occurs very seldom here (ῥυμνος, very rarely ῥυ-μνος). The quantity is doubtful also when *muta cum liquida* follows the vowel, e. g. τέκνον (i. e. tek-non) or τέκνον (i. e. te-knon), ἐπραξα (i. e. ἐπ-ραξα) or ἐπραξα (i. e. ἐ-πραξα). The Attic writers were very strongly inclined to draw both consonants over to the following syllable.

But in the case of compound words where the first consonant belongs to the first part of the word, position always results, e. g. ἐκλείπω, not ἔκλείπω, since we naturally pronounce ek-lei-po, not e-klei-po.

4. The Greek language, on account of its many short syllables, could be pronounced with great rapidity and ease. This is seen also from the fact that the pause between the single words was very short and that consequently an entire sentence sounded, in comparison with an English sentence, almost like a single word. This appears from various facts, of which the following are of importance in metric :

I. The shortening of protracted vowels and of diphthongs at the end of a word, when the next word begins with a vowel :

*Ἄνδρα μοι ἔννεπε, κ. τ. λ.

II. "Synizesis" of final and beginning vowels :

πλάγχθη̂ ἐπεί Τροίης, κ. τ. λ.

This could indeed be read also :

πλάγχθη̂ ἐπεί Τροίης ;

but this pronunciation is impossible in those cases where (the verse being hexameter, e. g.) neither a dactyl nor spondee would result, as in this verse :

ἦ̂ εἰπέμεναι δμῶῃσιν Ὀδυσσῆος θείοιο, *Od.* IV. 682.

Here it is not allowed to read ἦ̂ εἰπέμεναι, since a measure like $\cup - \cup \cup$ is impossible. But, on the other hand, the example above from the *Odyssey* could not be pronounced ἄνδρα μοι̂ ἔννεπε, since then the hexameter would begin with a trochee, which is equally impossible. Exceptions are only apparent.

III. Two consonants which begin a word make position with the final vowel of the preceding word, e. g. ἀνὰ σκήπτρῳ ; even single consonants are sometimes doubled in this case, especially the liquids :

αἰεὶ δὲ̂ μαλακοῖσι καὶ αἰμυλίοισι λόγοισι, *Od.* I. 56, i. e. δεμμαλακοῖσι.

It is, however, to be observed, that there are peculiar reasons in Homer for the apparent doubling of the initial consonants λ μ ν ρ, which occur frequently. It is in the highest degree probable that there was originally still another consonant before these consonants, which was afterwards no longer pronounced and, therefore, was also not written. The digamma (F) fell away frequently before ρ. Before λ, χ may often have fallen away (cf. χλιαρός and λιαρός); before μ and ν, σ was probably often dropped (cf. σμικρός and μικρός, σμύρνα and μύρρα, etc.). *Od.* IV. 430, e. g. is to be read :

δὴ τότε κοιμήθημεν ἐπὶ φρηγμῖνι θαλάσσης.

The above statement, therefore, that single consonants, especially liquids, are sometimes doubled, refers only to the pronunciation which the Athenians employed in the poems of Homer, and which was imitated by the later Epic writers. Cf. more at length on the point in question, Schmidt, *Metrik*, § 5. A similar falling away of initial consonants before other consonants in the same word is very common in English, except that the consonant is still written though no longer pronounced. This is especially frequent in the case of *k* before *n* and *p* before *s*, as e. g. in *knight*, *knave*, *knife*, *psalm*.

It is to be noted that position is made much less often by two consonants at the beginning, than by the same combination in the middle of a word.

IV. A word with a short vowel in its final syllable, and ending in a consonant, has this last syllable long only when the following word begins with a consonant, not when it begins with a vowel. E. g.

ὅς μάλα πολλὰ, *Od.* I. 1;

on the other hand :

Μῆνιν αἶειδε, *Il.* I. 1.

In the latter case the consonant was drawn over to the following syllable, and the words were pronounced = *me-ni-n'a-ei-de*.

Apparent exceptions occur in the case of words which have a digamma, which, as is known, was not in later times pronounced, and so also was not written :

ἀρνύμενος ἦν τε ψυχὴν καὶ νόστον ἐταίρων, =
ἀρνύμενος. ἦν τε ψυχὴν, κ. τ. λ., *Od.* I. 5,

pronounced :

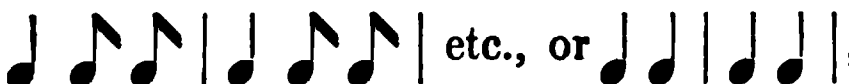

ar-ny-me-nos-ven-tep-sy-chen-kai-nos-to-ne-tai-ron.

5. Not only should an accurate pronunciation according to the above principles be acquired, a pronunciation which is indispensable in order to understand and also to feel the ancient rhythm, but the false pronunciation of some of the consonants and their combinations should also be carefully guarded against; as e. g. in Latin *c* and *t* should always be pronounced hard like *c* in *cat*, and *t* in *time*.

A correct vowel-articulation (which term it must be remembered does not refer to the quantity of the vowels) is not intrinsically difficult; it must, however, be acquired early. Then the proper pronunciation becomes *far easier* than the careless one in vogue, since it remarkably facilitates the reading of verse, and thereby becomes more firmly fixed in mind.

6. In Greek poetry it is a fundamental principle that *a long syllable has twice the time of a short one*.

Since English poetry is composed on the basis of accent and not quantity, an Englishman is inclined, when reading Greek and Latin poetry, to give the syllables the same length and distinguish them only by accent, which is an error that must be corrected at once. This can be done only by beating or counting the measure. Since now hexameter verse, e. g., is composed of light and heavy dactyls (cf. § 10), i. e. of

 etc., or , that occur interchangeably in all the measures except the last which is always a heavy dactyl, each of these measures has four beats, two for each long syllable, one for each short one, e. g.

*Αν-δρα μοι | ἔν-νε-πε | Μοῦ-σαπο | -λύτ-ρο-πο | -νός μά-λα | πολ-λά.
1.2. 3. 4. 1.2. 3. 4. 1.2. 3. 4. 1.2. 3. 4. 1.2. 3. 4. 1.2. 3.4.

At the close of a verse a syllable otherwise short can be regarded long, and conversely : *syllaba anceps*, συλλαβὴ ἀδιάφορος.

7. The accents in Greek cannot be regarded as marking the quantity, for

I. Long syllables can have any one of the accents or none at all :

στέρω, τοῦς, τοῦ, τιμῶ.

II. Short syllables, likewise, can have any one of the accents or none at all :

λόγος. τὸν, τοῦ ἀνδρός (cf. § 3, 4, I.), ἐγώ.

8. From this it is clear that “accent” and “quantity” are not terms that can be used interchangeably. The true theory of the Greek accents and the correct definition of the word “prosody” (also sometimes confused with the term “quantity”) will be given in § 5.


§ 4. Intonation.

1. The syllables of a language are tones, in considering which the three same principles appear which are found in music. These are : *duration of tone* (quantity), *strength of tone* (intonation), *elevation of tone* (accentuation).

The second of these (intonation) will be discussed in this section.

The different syllables of a word are not pronounced with the same force, but rather in every word one syllable has most weight, and to this the chief ictus is given. This ictus will be indicated best by a dot (·) set over the syllable on which it falls. In music this mark (>) has been employed, but it is not expressed at the beginning of a measure, — for every measure begins with a tone more strongly pronounced or sung.

In accordance with this the following words have these ictus-relations :

manly  or — · —
report  or — · —

And in the first verse of the *Odyssey* :

ἄνδρα	
ἔννεπε	
πολύτροπον	
πολλὰ	

In longer words there can be more than one ictus. These are then of different strength, and are distinguished by the number of dots set over the syllables on which they fall. E. g.

universe $\dot{\text{—}} \text{—} \dot{\text{—}}$
householder $\dot{\text{—}} \dot{\text{—}} \text{—}$
agriculturist $\dot{\text{—}} \text{—} \dot{\text{—}} \text{—} \dot{\text{—}}$
instrumentality $\dot{\text{—}} \text{—} \text{—} \dot{\text{—}} \text{—} \dot{\text{—}}$
incomprehensibility $\text{—} \dot{\text{—}} \text{—} \dot{\text{—}} \text{—} \dot{\text{—}} \text{—} \dot{\text{—}}$

In no word can there be more than one chief ictus, but more than one of the second or third grade may occur.

2. This word-ictus is subordinate to the ictus of the sentence. Every simple sentence sounds to the ear like a unit from being controlled by a single chief ictus, just as a word appears as a unit through its single chief ictus.

The words of course are separated from one another by short pauses (in Greek by *very* short ones), the sentences by longer ones (indicated by the marks of punctuation).

It is by these ictuses and the pauses between the words that have just been mentioned that sentences like the following are distinguished :

I bought iron, tools, and wagons, i. e.

$\text{—} \text{—} \dot{\text{—}} \text{—}, \dot{\text{—}}, \text{—} \dot{\text{—}} \text{—}$

and

I bought iron tools and wagons,

$\text{—} \text{—} \dot{\text{—}} \text{—} \text{—} \text{—} \dot{\text{—}} \text{—}$

Further, the sentence “Our soul waiteth for the Lord” has with reference to the ictuses the notation :

$\text{—} \dot{\text{—}} \dot{\text{—}} \text{—} \text{—} \text{—} \dot{\text{—}}$

Here the first syllable of *waiteth* has only a secondary ictus in the sentence, though it is the primary ictus-syllable in the word itself.

3. On the other hand, compound sentences have no single chief ictus, but each member has its own.

The various involutions, incorporations, ellipses, and so on, which arise when sentences are grouped together in a period, render the relations of the different ictuses difficult to understand. A scientific investigation of these relations is not now necessary.

4. Intonation is not indicated in Greek by the accents any more than vowel-articulation and quantity. That this is so in poetry is to be seen with the utmost certainty from the first verse of the *Iliad*:

Μῆνιν ᾄειδε, θεὰ, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος.

The six ictuses fall upon:

μῆ-, -ει-, -ὰ, -λη-, -δεω, -λῆ-.

Of these, three are accented syllables, two with the circumflex, one with the grave; the remaining three have no accent. The syllables without an ictus are: -νι νᾶ-, -δε, θε-, Πη-, -ϊά-, Ἀχι-, -ος, of which two are accented with the acute, and the rest are without accent. The same is true not only of all hexameters, but of all other verses. The rhythmical ictuses have nothing to do with the accents, but fall arbitrarily on syllables with circumflex, acute, or grave, or without accent. So also syllables with these accents can be without rhythmical ictuses.

It is to be noticed, however, that the accents are not entirely without influence in those cases where many short syllables come together without mixture of longs, or longs without mixture of shorts. See more at length Schmidt, *Metrik*, § 10.

The question arises: "Where then did these ictuses of the words and sentences fall in Greek prose?" It is necessary to answer the first part of the question only; since as soon as the word-ictuses are known the sentence-ictuses are also known: for the chief ictus of the sentence coincides with the chief ictus of that word on which the main weight of the sentence rests.

Unfortunately this question cannot be answered with certainty. The old grammarians have left no information in regard to the ictuses in prose, and in writing Greek no marks were used to indicate them. But from certain facts in the language itself it may be concluded:

1) That the ictuses originally fell on the root-syllables of the words. Old alliterating formulae, especially in Hesiod's *Works and Days*, prove this, e. g. V. 235:

τίκτουσιν δὲ γυναῖκες οἰκότα τέκνα γονεῦσιν.

The alliteration here is unmistakable and, as in many other places, *not* the result of chance. It determines the prose ictuses to have been as follows:

τίκτουσιν δὲ γυναῖκες εἰκότα τέκνα γονεῦσιν.

The ictuses fall on root-syllables only. This position of the ictus is natural, and historically probable, since the same rule holds in the other Indo-European languages.

2) Soon, however, the Greek language tended towards putting the ictuses on the long syllables, without reference to the root-syllables as such. Had not this early been the case, how could it be explained that in poetry the long syllables in particular, at first exclusively (in hexameter, trochaic tetrameter, etc.), had the ictuses? It is impossible that the same word could have had one ictus in poetry and another in prose. This would have been contrary to nature.

3) But early there began a further change, namely, that the accented syllables more and more received the ictus. This is shown not only by the fact that sometimes words like ὄφιν (cf. § 3, 2, II.) could have the ictus on the first syllable, just as if this syllable were long, but particularly by the influence of the accent upon the protraction and consequently upon the quantity of the vowels and their syllables. The ending -α in words of the first declension, e. g., as we see from comparative grammar, was originally always protracted. It lost the protraction, however, in many words where it did not have the accent, as in γλῶττα, μέριμνα; but this protraction remained intact without exception where the final syllable was accented, as in φθορά, φορά, etc.

At a later date the Greek language probably came to the practice of nearly all modern languages, that of making ictus and accent always coincide.

The position of the ictus in Greek words, therefore, suffered the greatest changes, and was perhaps at no time completely fixed. The new principles of art, consequently, developed at a later day, allowed the ictus in poetry to be placed somewhat arbitrarily as compared with its position in prose.

5. That expressions like "accenting," "accentuation," etc. cannot be used with reference to strength of tone, will be made clear in § 5. The best term to use is "intone," "intonation."

§ 5. Accentuation.

1. Not only in singing, but also in common speech, syllables receive tones of different pitch (*τόνοι, toni*). But in prose, as in recited (but not sung) poetry, the intervals between these tones are variable, not regulated with strict mathematical accuracy as in music. In ordinary discourse five of these tones are distinguished, which will best be understood by illustrations from English.

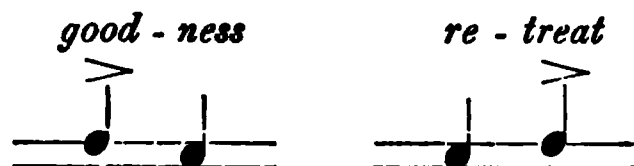
This "singing" in common speech becomes most noticeable when persons are heard to converse in a foreign language. The Englishman is astonished at the wonderful singing in the language of the German, the German at the same thing in the language of the Englishman. That he himself sings neither observes, until a foreigner makes him conscious of it by exaggerated imitation.

It is also the case that within the bounds of the same language this difference of "modulation" is sometimes very noticeable.

2. I. The greater number of syllables is pronounced in about the same tone, which can be called the *middle tone*.

II. The syllables with the chief ictus in English words have generally the *high tone*, as the syllable *good-* in *goodness*, *-treat* in *retreat*.

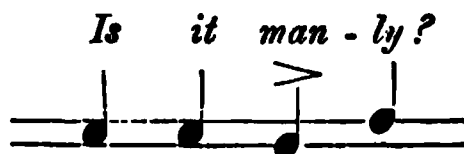
If the middle tone be indicated by a note between two lines, and the high tone by a note upon the upper of these lines, the tone-relations of the syllables in these two words will be as follows :



III. However, if in an interrogative sentence other syllables follow that which has the chief ictus, this is given a much lower tone, which consequently has the name of *low tone*. So in the following sentence these tones occur :



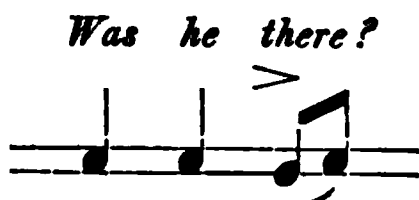
(The low tone is to be designated by a note on the lower line.) Or, further, the syllable following the low tone has the high tone, and is then without ictus :



IV. In monosyllabic exclamations of surprise, especially when spoken in a tone of derision, the word is begun with the high tone, which then passes in the same syllable into the middle tone. This may be called the *falling tone*, and is to be designated as follows :



V. Finally, if a question closes with a monosyllabic word which has the chief ictus, the middle tone follows in this the low tone. This may, therefore, appropriately be called the *rising tone*, and is to be designated as follows :



3. The syllables of Greek words had the first four of these tones; the rising tone was either unknown to them, or else so seldom used that it had no special mark to distinguish it. Still, some of the grammarians are said to have observed the rising tone in words like *τιμώμεθα*, where the second of the contracted syllables had the accent.

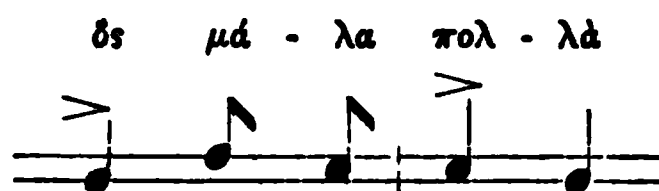
Since these tones are much more apparent in singing, it is with reference to this that they received their names, and so too the signs used to designate them. These are the accents, *accentus* from *accinere*, *προσῳδαίαι*, from *πρός* and *ᾠδή*, i. e. *marks for singing*, or, marks used to indicate tones of the voice and *not* the ictus.

The middle tone had no special mark. The acute, *προσῳδία ὀξεῖα*, stands for the high tone; the grave, *προσῳδίῳ βαρεῖα*, for the low tone, which may often have nearly coincided with the middle tone; the circumflex, *προσῳδία περισπωμένη*, for the falling tone. All these terms were borrowed from music, where high tones were called *τόνοι ὀξεῖς*, etc.

It has been shown above that in English the ictus does not necessarily fall upon a syllable that has the high tone, but may fall, e. g., upon one with the low tone. From this it is easy to see that a Greek verse can and *must* be pronounced throughout with the prose accents, and that this can be done without any conflict arising between the prose accents and the quantity of the syllables and their ictuses in poetry.

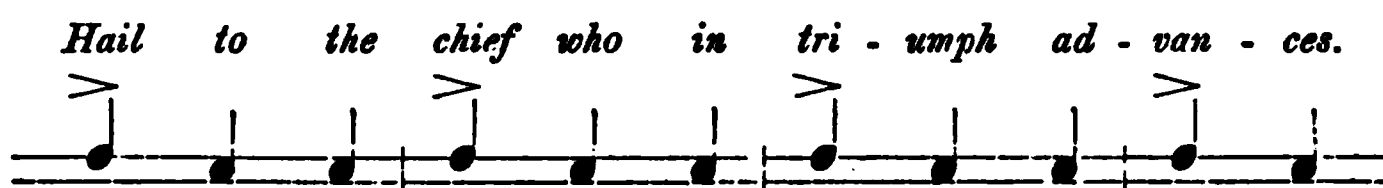
The following verse must, therefore, be read :





Here, *as it happens*, the high tone and the ictus coincide in the first measures, but not in the fifth and sixth.

But in English, as before remarked, the high tone is almost always joined to the ictus; for the exceptions in the case of interrogative sentences and in some other instances are of no great importance. To illustrate, the following verse is accented in reading as follows:

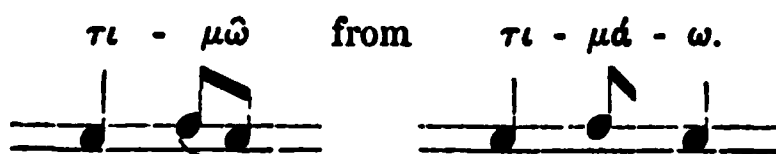


In this way there arises a regularity in the succession of the high and low tones which very closely resembles singing. Yet this is not perceived in one's vernacular, while on the other hand a reading of ancient verse in which the accents are observed, as given above, appears much more like singing. Further, the quantity is neglected, and consequently the above hexameter in the mouth of an Englishman is:



This reading, to be sure, is not to be entirely condemned, since the ancients themselves, while their poetry was still sung or chanted, employed other notes than those used in prose. But it is as certainly not to be recommended in verses which are recited without the accompaniment of musical instruments. Most of all should false quantities be guarded against.

4. That the explanation of the accents here given is the true one is proved not only by their names and the testimony of antiquity, but also various facts in the language itself can be explained only on this supposition. The circumflex, the mark of the falling tone, stands, e. g., with few exceptions which arise from a blunt sense of language or by analogy, only on those contracted syllables which before contraction also had the same succession of tones. E. g.



Instead of the rising tone, however, the high tone was generally employed, as, e. g.



That the quantity of the final syllable had an influence on the accent of the preceding syllable is a common error. Still everybody writes *γλῶτται* and *ἄνθρωποι*, etc., although the last syllable is long in quantity. That, however, the genitive is accented *ἄνθρώπου*, and not *ἄνθρωπου*, arises from the fact that this form comes from *ἄνθρώποο*, it being an old law of the Greek language that the high tone could not stand farther back than upon the third syllable from the last. When now the last two syllables were contracted, it still held its accustomed place. Similarly in most other cases.

5. It is, therefore, a great mistake to regard the circumflex as a mark of protraction. Not infrequently monosyllabic English words, even those with a sharp vowel, have the falling tone, as *bread*, to be written in order to represent the pronunciation *βρέδ*, never *βρήδ*. Such words, however, are often pronounced with a single tone, *βρέδ* or *βρέδ*.

Compare *go!* = *γῶ*, *go along!* = *γῶ ἀλόγγ* (*ἐλόγγ*), *go! go!* = *γῶ, γῶ*. The vowel in this word is in no case made sharp, *γό*, *γò*. The accent, as used to mark its different tones, does not affect its protraction, but the word always remains protracted, whatever accent it may happen to have.

The French language shows the greatest misuse of the accents; *é*, *è*, and *é*, that is, are entirely different sounds. It should here be noticed that *é* is indeed protracted, but is not long, being pronounced very rapidly, as e. g. *été* = *ete*.

6. The theory of elevation of tone is called *prosody*. Giving a syllable another tone than the middle tone is called *accenting* (*betonen*) it, *accentuation*. The former expression is generally confounded with "quantity" and "vowel-articulation," the latter with "intonation."

Second Book.

METRIC.

§ 6. Origin of the Forms of Poetry and Music.

1. In the *ὄπλοποιΐα* in *Il.* XVIII. 567 *sq.*, there is a beautiful picture of an old national dance (*ὁ λίνος*):

παρθενικαὶ δὲ καὶ ἡίθεοι ἀταλὰ φρονέοντες
πλεκτοῖς ἐν ταλάροισι φέρον μελιηδέα καρπὸν.
πᾶσιν δ' ἐν μέσσοισι πάϊς φόρμιγγι λιγείῃ
ἱμερόεν κιθάριζε, λίνον δ' ὑπὸ καλὸν ᾄδειν
λεπταλέῃ φωνῇ· τοὶ δὲ ῥήσσοντες ἄμαρτῇ
μολπῇ τ' ἰυγμῷ τε ποσὶ σκαίροντες ἔποντο.

A youth standing in the middle sings a song and accompanies it with his lyre; round about him dance young men and maidens and join in his song. They dance chiefly to the music of the song, while the single lyre is of little significance and serves only to accompany it. And such is the origin of all music and singing in regulated measure (metre): both have their source in the dance and march.

Of the simplest sort, and yet of the exactest regularity, are the movements of soldiers in marching. When marching in order they first tread all at the same time with the left foot, and then again all at the same time with the right. The time, or in other words the step to the music, is kept with the left foot. This makes the tread of the left foot the more prominent (although theoretically it is no heavier than that of the right foot), and thus the time is divided into exactly equal portions, to the first half of which the natural tendency is to give the greater weight, *left, right* | *left, right* | etc.



The movements of a dancer are somewhat more complicated; but these too have a regular succession. To illustrate, in the “polka-

mazurka," a very simple dance, there are three different movements equal in time. With "one" the dancer treads heavily with the right foot, with "two" more lightly with the left, and with "three" the right foot is brought into position behind the left. Then the feet change their rôle, and so on. By these movements the time is divided into equal portions of three parts each.

These small portions of time with their regular division are called *measures*, πόδες, *pedes*. The preparatory tread in marching corresponds to the anacrusis. The measures cited above in march and dance are respectively *measures of two parts each* (*equal measures*) and *measures of three parts each* (*unequal measures*). The Greek terminology is γένος ἴσον, γένος διπλάσιον. Measures of four parts each are about the same as those of two parts; these also are equal measures. But *measures of five parts each* form a new class: these are now very rare, but were more frequent among the Greeks, and are called γένος ἡμιόλιον.

2. If the song is to correspond to these dance and march movements, it also must be divided into measures. The beginning of every measure must be intoned (§ 4, 5) more forcibly in order to have the right relation to the more vigorous movement of the body; the remaining syllables correspond to the weaker movements.

This, then, is the first requirement in rhythmical composition, that it be divided into equal measures the first part of each of which shall have the ictus. Now, there is need in song of an exacter law for the relation of syllables to one another with reference to their length than prevails in prose, where their relative length does not conform to any strict mathematical ratio. This law (already stated in § 3, 6) is, that every long syllable is equal to two short ones, — = ∪ ∪.

Further, since the beginning of every measure must be intoned more strongly, the measure, according to § 4, 4, 2, must be introduced by a long syllable. The short syllables are then assigned to the lighter part of the measure; yet a long syllable is allowed here, since not every long is necessarily given with an ictus. Consequently both  (— ∪ ∪) and  (— —) are proper 2/4 measures.

Song is further distinguished by an exact regulation of the relations of its tones. Since, now, even prose had a varying usage in reference to these tones (many syllables e. g. with the acute under certain circumstances — in connected discourse — took the grave in its place), so, as the art of music developed itself more and more independently, the relations of its tones were less and less restricted by preceding usage.




3. This, then, is rhythmical speech, one divided into portions of equal length with regularly distributed ictuses. In song, to attain still greater regularity, there is added the exact determination of the tones.

Song, therefore, is

1) *Metrically* divided into equal portions (of which the smallest, the measures, are first to be considered).

2) These portions become *rhythmical* in consequence of regularly distributed ictuses.

3) Song becomes *musical* through the exactly regulated intervals between its tones.

4. But little by little musical instruments were perfected, so that they ceased to serve simply for accompaniment, and produced the melodies independently. Thus arose *music without words*. It had the same rhythm, the same tones, as song; but metrically must early have gone beyond it. While, therefore, the measure of four parts e. g., which has the duration of about four eighth-notes () cannot well have more than four syllables, since their pronunciation always requires a certain time, — while indeed a quarter-note must generally be used for the first two eighth-notes, (, — ∪ ∪, not often ∪ ∪ ∪ ∪), since otherwise a stronger ictus must be given to a short syllable than by nature it should have; there is, on the other hand, no difficulty in expressing this measure on stringed instruments with eight sixteenth-notes () etc.

Therefore, *vocal music has, in the nature of language, considerable metrical limitations*. Syllables sung with extraordinary rapidity would not allow the sense of the language to be understood. And these limitations were in vocal music always observed by the Greeks in the classical period of their language. Trills, runs, and so on, used in modern music, would have been a horror to the Greeks, at least in their vocal music. To this noble simplicity, which nevertheless produced the highest effect and an extraordinarily artistic division into measures, sentences, verses, and periods, do we owe it that it is yet possible for us in the texts that have been preserved to learn the metrical values of the syllables and to determine the entire rhythmical construction.

For from the principle that the long syllable has exactly the value of two short ones, there was not in their poetry, even when more fully developed, any considerable departure, and it is everywhere possible to determine the degree of this departure.

On the development of the forms of poetry and music, cf. further § 25.

§ 7. Preliminary Statements concerning the Measures.

1. Only measures consisting of long and short syllables used with their ordinary value will here be discussed. Their metrical forms are the common ones in which the greater number of poems is composed.

2. The first note of the measure, as already stated, is intoned more strongly than the rest, and has, therefore, the chief ictus. Take e. g. the four-eighth measure :







In music this ictus, as readily understood, is not commonly marked.

This more strongly intoned part of the measure was called *θέσις*, since in beating time the foot was here set down, while the lighter part of the measure, during the utterance of which the foot was raised, was called *ἄρσις* :



Now, however, it is customary to call *θέσις*, *arsis*, and *ἄρσις*, *thesis*, and thereby to pervert the signification of the Greek terms. This use of these terms agrees with the modern practice of pronouncing the more heavily intoned part of the measure with the high-tone (the voice being "raised"), the lighter part with the middle-tone (which in contrast with the high-tone seems a "lowered" tone). Cf. § 5, 3. We should, however, and this will be in accordance with our own practice in beating time, employ the terms as they were used by the Greeks themselves, i. e. call the *downward* beat *thesis*, and the *upward* beat *arsis*.


3. In course of the development of Greek poetry the principle that long syllables were to stand in the *thesis*, short ones in the *arsis*, was not strictly maintained. So that the $\frac{3}{8}$ measure could be expressed not only by  (e. g. τοῦτο), but also by  (e. g. διότι). That is, two short syllables are used in place of the long one, a process which is called *resolution* (διάλυσις). Further, it was possible to use a long syllable in place of two short ones (in the arsis), e. g.  (as κείνοι), for . This is called *contraction*.


§ 7. PRELIMINARY STATEMENTS CONCERNING THE MEASURES. 23

This license is expressed as follows:

Resolution, i. e.  for , by  or 


Contraction, i. e.  for , by  or 

If it is immaterial whether one long or two short syllables be employed, this can be expressed by . For this there is no metrical sign.

Since, now, in the hexameter the light dactyl  is the common, the heavy dactyl the unusual form, except in the last measure where the heavy dactyl alone can occur, the first mentioned form must not be considered as a resolution of the latter, but, directly contrary to this, the latter must be regarded as a contraction of the former. Thus:



 or

 not
 or 

4. If we consider the value of the measure as a rhythmical element designed originally for dance and march, we see at once that in measures of equal length different ictus-relations could nevertheless prevail. It is possible to intone  either $\dot{\text{—}} \cup \cup$ or $\dot{\text{—}} \cup \cup$; i. e. the chief ictus can outweigh the secondary, or be comparatively less prominent, according as the movements in the dance and march, though equal in time, are more or less vigorous. It is natural that also in music this difference should appear as characteristic, and give it a peculiar stamp. Waltzes have only one strong ictus: $\text{—} \text{—} \text{—}$ (this is the fundamental form of their measures), but in the polka-mazurka there is another tolerably strong secondary ictus: $\dot{\text{—}} \text{—} \dot{\text{—}}$.

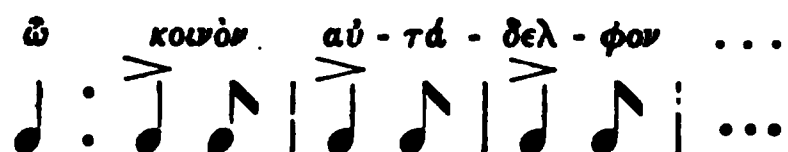
What ictus-relations prevailed in the Greek texts can be judged from their metrical peculiarities. If it is possible for resolutions of the thesis and contractions of the arsis to occur at will, it is certain that the arsis could not have had a relatively unimportant ictus. If the $\frac{4}{8}$ measure, for example, is not only $\text{—} \cup \cup$, but also $\text{—} \text{—}$, it is not yet obvious, to be sure, that the arsis had a strong secondary ictus; but this must have been the case, if also the form $\cup \cup \text{—}$ was allowed, so that the general

24 §.7. PRELIMINARY STATEMENTS CONCERNING THE MEASURES.

scheme of the measure was $\underbrace{\quad}\overbrace{\quad}$. For since the long syllables have by the rule the heavier ictuses, it would have been impossible in a measure like  etc. for the ictus of the first part of the measure, which frequently fell upon short syllables while at the same time the arsis had a long syllable, to preponderate to any great extent.

It is, therefore, possible to determine the ictus-relations in the measures of the different rhythms by the frequency of resolution and contraction.

5. Not all melodies and consequently not all verses begin with a full measure, i. e. with a syllable having an ictus. Frequently the unintoned part of the measure precedes. This is called by Hermann the *anacrusis* (ἀνάκρουσις). Take e. g. the following first part of an iambic trimeter :



Just as this verse in $\frac{3}{8}$ measure begins with an anacrusis, so can every other. The effect is to make the rhythm livelier, since the first syllable or syllables (for two syllables also can constitute the anacrusis according to the kind of measure) give, so to speak, a sort of invitation or encouragement to begin the rhythmical movement proper.

It is the law that *the anacrusis must not be greater than the arsis* ; according to the rule it also must not be less. In the $\frac{4}{8}$ measure the arsis = $\frac{2}{8}$, consequently the anacrusis also = $\frac{2}{8}$, not $\frac{1}{8}$ or $\frac{3}{8}$. Thus

$$\begin{aligned} \underbrace{\quad} &: _ \underbrace{\quad} | _ \underbrace{\quad} \text{ etc., not} \\ \cup &: _ \underbrace{\quad} | _ \underbrace{\quad} \text{ etc., or} \\ _ \cup &: _ \underbrace{\quad} | _ \underbrace{\quad} \dots \end{aligned}$$

An irrational syllable, however, which will hereafter be indicated by this mark, $>$, can in most cases constitute the anacrusis, as in $\tilde{\omega}$ κοινὸν αὐτάδελφον, apparently $_$ for \cup . See on this § 13.

6. The grammarians carefully distinguished verses with and without anacrusis. Nevertheless in their theoretical systems they sometimes became confused on this very point, and made the anacrusis the first part of the measure, as e. g.

$$\begin{aligned} &\text{Καὶ δὴ 'πίκουρος ὥστε Κὰρ κεκλήσομαι. ARCH.} \\ &> \cdot | \cup \cdot | \cup \cdot | \cup \cdot | \cup \cdot | \cup \cdot \end{aligned}$$

In consequence of this they distinguished two kinds of the $\frac{3}{8}$ measure, trochees ($\text{—} \cup$) and iambi ($\cup \text{—}$). But if only the anacrusis be detached, the ictus will fall on the first syllable, as well in the one kind of measure as in the other. The “iambic” verse quoted above should therefore be written :

$> : \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge ||$

(\wedge signifies an eighth pause).

7. In the case of paeons and choriambi (cf. § 8) it is best to distinguish two theses of different grades, which can be called primary and secondary thesis. That the grammarians did not make this distinction arose from the fact that they concerned themselves principally with relations of numbers, and never put the practical value of their theories to the test. Paeons, moreover (but not choriambi), have anacrusis, though seldom. Cf. § 23, 3.

On this point see further Schmidt, *Compositionslehre*, § 4.

§ 8. Fundamental Forms of the Measures.

1. *Extension, division, and intonation* determine the character of the measures. According to their extension we distinguish $\frac{3}{8}$, $\frac{4}{8}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{6}{8}$ measures. But the division of e. g. a measure of six eighths can be twofold; it can be divided into a thesis of $\frac{3}{8}$ and an arsis of $\frac{3}{8}$, $\dot{\text{—}} \cup \dot{\text{—}} \cup |$, and then it is called a $\frac{6}{8}$ measure; or into a thesis of $\frac{4}{8}$ and an arsis of $\frac{2}{8}$ ($\frac{4}{8} + \frac{2}{8}$), $\dot{\text{—}} \dot{\text{—}} \cup \cup |$, and then it is customary to call it a $\frac{3}{4}$ measure. The former is an equal measure, since thesis and arsis are equal; the latter is an unequal measure.

Finally, measures of the same extension and division may be different in intonation, as e. g. $\dot{\text{—}} \text{—} |$ and $\dot{\text{—}} \dot{\text{—}} |$.

Whether in any particular measure the ground-form occurs or the equivalent forms arising from resolution or contraction, is of secondary importance, provided that the division of the measure and its intonation be not thereby affected. Cf. § 7, 3.

2. The following are the fundamental forms of the measures that commonly occur. The more common “resolutions” and “contractions” are noted in metrical and musical characters; as examples simple words are given, but where anacrusis ordinarily occurs, parts of verses.

A. EQUAL MEASURES (γένος ἴσον).

- I.
- $\dot{\cup} \cup \cup$
- or
- 
- ,
- dactyl*
- (εἶπετο).

It is a $\frac{4}{8}$ measure with weak secondary ictus.

The form with contracted arsis ($\dot{\cup} \text{—}$) is generally (but incorrectly) named *spondee*. We distinguish light dactyls, $\dot{\cup} \cup \cup$, and heavy dactyls, $\dot{\cup} \text{—}$.

- II.
- $\dot{\cup} \dot{\cup} \cup$
- ,
- $\dot{\cup} \text{—}$
- ,
- $\dot{\cup} \cup \dot{\cup}$
- , or
- 
- ,
- anapaest*
- , always with anacrusis. Cf. § 10, II.

ἐλελεῦ, ἐλελεῦ $\cup \cup \dot{\cup}$ — $\cup \cup$ | —

- III.
- $\dot{\cup} \text{—}$
- or
- 
- ,
- spondee*
- (κεῖνοι).

A $\frac{2}{4}$ measure with strong secondary ictus.

It is distinguished from the anapaest especially by its slower time, also by infrequency of resolutions, and generally by absence of anacrusis. Cf. § 10, III.

- IV.
- $\dot{\cup} \cup \dot{\cup} \cup$
- or
- 
- ,
- dichoree*
- (ἐκτρέπessθε).

A $\frac{6}{8}$ measure with the division $\frac{3}{8} + \frac{3}{8}$.

B. UNEQUAL MEASURES (γένος διπλάσιον).

- V.
- $\dot{\cup} \cup$
- or
- 
- ,
- choree*
- .

A $\frac{3}{8}$ measure with weak secondary ictus.

Without anacrusis it is called *trochee* (εἶπε); with anacrusis, *iambus*:

κράτος βία τε $\cup \dot{\cup}$ — \cup | — \cup | ...

resolved ($\dot{\cup} \cup \cup$), *tribrach* (λέγετε).

- VI.
- $\dot{\cup} \dot{\cup} \cup \cup$
- or
- 
- ,
- ionic*
- (ἐκλείπετε).

A $\frac{3}{4}$ measure with the division $\frac{2}{4} + \frac{1}{4}$ and the weakest ictus in the arsis.

Without anacrusis it is called *ionicus a maiore*; with anacrusis, *ionicus a minore*:

σέβομαι μὲν προσιδέσθαι $\cup \cup \dot{\cup}$ — — $\cup \cup$ | — — ...

- VII.
- $\dot{\cup} \cup \cup \dot{\cup}$
- or
- 
- ,
- choriambus*
- (ἐκτρέπομαι).

A $\frac{3}{4}$ measure with the division $\frac{2}{4} + \frac{1}{4}$ and strong secondary ictus in the arsis.

- VIII.
- $\text{—} \text{—} \text{—}$
- or
- 
- ,
- molossus*
- (βούλεσθαι).

A very slow $\frac{3}{4}$ measure without resolution and with a comparatively light ictus.

C. QUINQUEPARTITE MEASURES (γένος ἡμιόλιον).

IX. $\dot{\cup} \cup \dot{\cup}$ or , *raeon* (βούλομαι).

A $\frac{5}{8}$ measure with the division $\frac{3}{8} + \frac{2}{8}$.

The names of the forms are :

$\dot{\cup} \cup \dot{\cup}$, *amphimacer* or *cretic* (βούλομαι).

$\dot{\cup} \cup \dot{\cup} \cup$, *raeon primus* (ἐκτρέπετε).

$\dot{\cup} \cup \cup \dot{\cup}$, *raeon quartus* (καταλέγω).

$\dot{\cup} \cup \cup \dot{\cup} \cup$, *resolved raeon* (παρεγένετο).

X. $\dot{\cup} \dot{\cup} \cup$ or , *bacchius*.

A $\frac{5}{8}$ measure, usually with anacrusis :

τίς ἀχώ, τίς ὁδμά $\cup : - - \cup | - - \dots$

§ 9. Shortened Final Measures.

1. Before the characteristics of the different measures are given, it should be remarked that the final measure of a series, and especially of a verse, whether sung or recited, may be incomplete, and end with a pause instead of the arsis. This pause is denoted in music and in metric by different characters according to its length :

the eighth-pause ∇ , \wedge ;

the quarter-pause ∇ , $\overline{\wedge}$;

the $\frac{3}{8}$ -pause ∇ , ∇ ;

the half-pause $-$, ∇ .

2. To close a series with a shortened measure is called *κατάληξις*, and the verse itself so closing is called *catalectic* (στίχος καταληκτικός, μέτρον καταληκτικόν). If, on the other hand, the verse closes with a full measure it is called *acatalectic* (ἀκατάληκτος).

E. g. the following verse is acatalectic :

*Ανδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὅς μάλα πολλὰ
 $- \cup \cup | - \cup \cup | - \cup \cup || - \cup \cup | - \cup \cup | - - ||$

Catalectic, on the other hand, is :

νῦν δ' ἐπικεκλομένα AESCH. *Suppl.* I. *str.* α' (v. 41).
 $- \cup \cup | - \cup \cup | - \overline{\wedge} ||$

In the following strophe the first and third verses are acatalectic, the second and fourth catalectic :

Tell me not in mournful numbers,
 "Life is but an empty dream!"
 For the soul is dead that slumbers,
 And things are not what they seem.

Longfellow.

— ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||, etc.

§ 10. Examples of Verses in the different Kinds of Measure.

I. *Dactyls* are a solemn and slow measure, and are, therefore, used (especially in choric poetry) to denote an exalted, God-trusting state of mind, or to express warnings with solemn earnestness. Sometimes anacrusis occurs:

Κύριός εἰμι θροεῖν ὄδιον κράτος αἴσιον ἀνδρῶν ἐκτελέων.
 ἔτι γὰρ θεόθεν καταπνείει πειθὼ μολπᾶν, ἀλκὰν σύμφυτος αἰών.

AESCH. *Agam.* I. str. α' (104–107).

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ || — ∪ ∪ | — — | — ∪ ∪ | — ∞ ||
 ∪ ∪ : — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — | — — || — — | — — | — ∪ ∪ | — — ||

Further, they are the measure in which the solemnly recited epic hexameter (so called) is composed:

*Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ
 πλάγχθη ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσε. *Od.* I. 1, 2.

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪, ∪ || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — ||
 — ∪ ∪ | — — | —, ∪ ∪ || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — ||

They have quicker time in lamentations, and yet the religious element exists here also, since lamentation for the dead was a religious act:

*Ἄλλ' ἐμέ γ' ἃ στονόεσσ' ἄραρεν φρένας,
 ἃ *Ἴτυν, αἰὲν *Ἴτυν ὀλοφύρεται,
 ὄρνις ἀτυζομένα, Διὸς ἄγγελος.

SOPH. *El.* I. ant. α' (147–149).

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ ||
 — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ ||
 — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ ||

II. *Anapaests* are the proper march measure, and consequently occur in the march-songs (in particular those of the Spartans) of which fragments have been preserved. The chorus in tragedy also generally entered the orchestra (in the *parodos*) and left it (in the *exodos*) while reciting anapaests, the recitation in both cases being in a chanting tone. Of course, as is also the case in our own marches, the ictuses were

marked by the tread. Take as an example the entrance of the chorus of the Danaïdes in the *Suppliants* of Aeschylus :

Ζεὺς μὲν ἀφίκτωρ ἐπίδοι προφρόνως
στόλον ἡμέτερον νάϊον ἀρθέντ'
ἀπὸ προστομίων λεπτοψαμάθων
Νείλου· δῖαν δ' ἐκλείπουνσαι
χθόνα σύγχορτον Συρίᾳ φεύγομεν, κ. τ. λ.

—	:	υ	υ	—		—	υ	υ		—	υ	υ		—
υ	υ	:	—	υ	υ		—	—		υ	υ	—		—
υ	υ	:	—	υ	υ		—	—		—	υ	υ		—
—	:	—	—	—		—	—	—		—	—	—		—
υ	υ	:	—	—		—	υ	υ		—	—		υ	υ

It should be noticed how great the difference is between these measures and dactyls which have anacrusis, as in the example cited above from the *Agamemnon* of Aeschylus, where it would be impossible for measures like $\dot{\cup}$ \cup $\dot{\cup}$ to occur.

III. *Spondees*, in which resolutions even of the arsis are seldom allowed, are the measure used in religious hymns, extremely measured and slow, to which they are even better adapted than dactyls. Their name arose from the drink-offerings (σπονδαί). Take as an example the following from a *Hymn to Helios* by Dionysius :

Εὐφαιμέτω πᾶς αἰθήρ,
γῇ καὶ πόντος καὶ πνοιαί,
οὔρεα, τέμπεα σιγάτω,
ἦχοι φθόγγοι τ' ὀρνίθων·
5 μέλλει γὰρ πρὸς γ' ἡμᾶς βαίνειν
Φοῖβος ἀκερσεκόμας εὐχαίτας.

—	—		—	—		—	—		—	⏏		
—	—		—	—		—	—		—	⏏		
—	υ	υ		—	υ	υ		—	—		⏏	
—	—		—	—		—	—		—	⏏		
5	—	—		—	—		—	—		—	—	
—	υ	υ		—	υ	υ		—	—		—	

These true spondees must be carefully distinguished from heavy dactyls which are like them in their outward form (— — for — υ υ), but are used solely to relieve the tiresome uniformity of dactylic verses.

We best get a clear conception of the real nature of the spondee from church hymns. These are frequently composed in spondaic measure, though with less restrictions than in ancient poetry. Anacrusis is frequent.

Thou who didst leave Thy Father's breast,
 Eternal Word sublime!
 And cam'st to aid a world distressed
 In Thine appointed time.

The melody is :



If this solemn melody with its slow time be compared with the vigorous music of a march, the difference between spondees and anapaests will be perfectly clear; and it will further be evident that spondees are not to be spoken of as occurring in anapaestic verse, in hexameter, in trimeter, etc.

IV. *Chorees* are a somewhat vivacious measure serving for the expression of individual feeling, especially when they occur with anacrusis (as *iambi*). Without it (as *trochees*) they are much less lively.

Ἔσθ' ὅπου τὸ δεινὸν εὖ,
 καὶ φρενῶν ἐπίσκοπον
 δεῖ μένειν καθήμενον.

AESCH. *Eum.* IV. *ant.* β' (517–519).

— ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||

Δι' αἵματ' ἐκποθένθ' ὑπὸ χθονὸς τροφῶ
 τίτας φόνος πέπηγεν οὐ διαρρύδαν.

Id. *Cho.* I. *str.* γ' (66, 67).

∪ ∶ — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 ∪ ∶ — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||

The measure becomes somewhat more vivacious if, as is frequently the case, resolution occurs. Compare the song between Antigone and Ismene in Aesch. *Sept.* IX. *pr.* (962–964), where in the metrical scheme, each verse being divided between the two singers, the comma will be used to denote the point of division.

A. δορὶ δ' ἔκανες. I. δορὶ δ' ἔθανες.

A. μελεόπονός. I. μελεοπαθής.

A. ἴτω δάκρυα. I. ἴτω γόος.

∪ ∶ ∪ ∪ ∪ | —, ∪ | ∪ ∪ ∪ | — ^ ||
 ∪ ∶ ∪ ∪ ∪ | —, ∪ | ∪ ∪ ∪ | — ^ ||
 ∪ ∶ — ∪ | ∪ ∪, ∪ | — ∪ | — ^ ||

§ 10. EXAMPLES OF THE DIFFERENT KINDS OF MEASURE. 31

V. The *ionic* measure is used in giving expression to a greatly excited frame of mind. In this measure the loud shout of victory, or the feeling of joy at deliverance from great danger, breaks forth. The enthusiasm, moreover, of the priestesses of Bacchus and of noisy drinkers is expressed by it. But it also beautifully expresses that deep inner anxiety which cries aloud for rescue.

Cf. the following, in which is expressed certainty of victory :

Πεπέρακεν μὲν ὁ περσέπτολις ἤδη
 βασιλείος στρατὸς εἰς ἀντίπορον γείτονα χώραν,
 λινοδέσμῳ σχεδία πορθμὸν ἀμείψας.

ÆSCH. *Pers.* I. *str.* α' (65 – 67).

υ υ : — — υ υ | — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — υ υ || — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — υ υ | — — π ||

Cf. also the following, in which the shout of joy of the rescued Danaïdes (X.) breaks forth, who sing alternately with their attendants (Θ.):

X. Κύπριδος δ' οὐκ ἀμελεῖ θεσμός ὃδ' εὐφρων.
 δύναται γὰρ Διὸς ἄγχιστα σὺν Ἥρᾳ·
 τίεται δ' αἰολόμητις
 θεὸς ἔργοις ἐπὶ σεμνοῖς.

5 Θ. Μετάκοινοι δὲ φίλα ματρὶ πάρεισιν
 πόθος, ᾧ τ' οὐδὲν ἄπαρνον
 τελέθει θέλκτορι Πειθοῖ.
 δέδοται δ' Ἀρμονίας μοῖρ' Ἀφροδίτῃ
 ψεδυροὶ τρίβοι τ' Ἑρώτων.

ÆSCH. *Suppl.* IX. *str.* β' (1035 – 1042).

υ υ : — — υ υ | — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — π ||
 5 υ υ : — — υ υ | — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — υ — υ | — — π ||

A dichoree is substituted in the last verse, a practice of which more hereafter.

VI. *Choriambi* are used especially for the expression of the highest degree of despair and indignation, and are apt to form very long verses. They do not often occur.

Take for illustration the following :

Παῖδα μὲν αὐτὰς πόσιν αὐτᾶ θεμένα
τούσδ' ἔτεχ', οἱ δ' ὧδ' ἐτελεύτασαν ὑπ' ἀλλαλοφόνοις χερσίν . . .
AESCH. *Sept. VIII. ant. γ'* (929 – 933).

— ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — ||
— ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — || — ∪ ∪ — | — ∪ ...

Anacrusis is not allowed. Ionic verses often follow choriambic. These also denote violent states of mind, but those less violent than are expressed by choriambic verses.

Δεινὰ μὲν οὖν, δεινὰ τεράζει σοφὸς οἰωνοθέτας
οὔτε δοκοῦντ' οὔτ' ἀποφάσκονθ' · ὅ τι λέξω δ' ἀπορῶ.
πέτομαι δ' ἐλπίσιν οὔτ' ἐνθάδ' ὁρῶν οὔτ' ὀπίσω.

SOPH. *Oed. R. II. str. β'* (483 – 486).

— ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — || — ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — ||
— ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — || — ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — ||
∪ ∪ : — — ∪ ∪ | — — ∪ ∪ || — — ∪ ∪ | — — ∪ ∪ ||

VII. *Dichorees* consist of chorees in pairs. In a long verse a succession of such small measures as $\text{♩} \text{♩}$ or — ∪ with ictuses of equal weight would be tiresome. But this would be relieved by uniting them in pairs in a $\frac{6}{8}$ measure: $\dot{\text{—}} \cup \dot{\text{—}} \cup |$, which is to be carefully distinguished from the succession: $\dot{\text{—}} \cup | \dot{\text{—}} \cup$, where both ictuses of the long syllables have the same emphasis and, therefore, the two $\frac{3}{8}$ measures do not appear as a unit. It seems natural to divide a series of four or six iambs into dichorees, so that the above examples in IV. would be given :

Ἔσθ' ὅπου τὸ δεινὸν εὖ
— ∪ — ∪ | — ∪ — ∪ ||
Δι' αἵματ' ἐκποθένθ' ὑπὸ χθονὸς τροφοῦ
∪ : — ∪ — ∪ | — ∪ — ∪ | — ∪ — ∪ ||

This division of iambic and trochaic verses into dichorees is the reason for not calling e. g. an iambic verse of six measures an hexameter, but trimeter, since it is divided thus :

∪ : — ∪ — ∪ | — ∪ — ∪ | — ∪ — ∪ ||,
not
∪ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||.

In like manner we speak of a trochaic tetrameter, when composed of eight single trochees, i. e. four ditrochees. But if it be observed that in long choreic verses, as for example the hexapody, the first, third, and fifth measures naturally have a heavier ictus than the second, fourth, and

§ 10. EXAMPLES OF THE DIFFERENT KINDS OF MEASURE. 33

sixth, it will be seen that the difference between $\text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge ||$ and $\text{—} \cup \text{—} \cup | \text{—} \cup \text{—} \wedge ||$ lies, in fact, only in the way in which they are written; for

$\dot{\text{—}} \cup | \dot{\text{—}} \cup | \dot{\text{—}} \cup | \dot{\text{—}} \wedge ||$ is exactly equal to $\dot{\text{—}} \cup \dot{\text{—}} \cup | \dot{\text{—}} \cup \dot{\text{—}} \wedge ||$

Since, now, the first method of writing is necessary in many choreic strophes, as for example in the case of pentapodies like $\cup : \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge ||$, which certainly have not the value of three full dichorees, since so incomplete a measure as the last would then destroy the rhythm and consequently the melody also,—it is best to adopt generally the first method of writing, namely as chorees, which can be done in every case without difficulty. We shall, therefore, give the preference to the division into $\frac{3}{8}$ measures, and only in a single instance (§ 23, 2) divide into $\frac{6}{8}$ measures. In the case of a division into $\frac{3}{8}$ measures the verses are named differently: dimeter = tetrapody, trimeter = hexapody, tetrameter = octapody.

In like manner it is customary, with less reason, to regard two anapaestic measures as a single one, so that e. g. the tetrapody

$\varpi : \varpi \varpi | \varpi \varpi | \varpi \varpi | \varpi$

is also called dimeter.

VIII. The *Molossus*, like the spondee, was used in solemn religious melodies. Only a single refrain in this measure has been preserved, in Eur. *Ion*, I. 125–127 and 141–143:

ὦ Παιάν, ὦ Παιάν,
εὐαίων, εὐαίων,
εἴης, ὦ Λατοῦς παῖ.

$\text{—} \text{—} \text{—} | \text{—} \text{—} \text{—} ||$
 $\text{—} \text{—} \text{—} | \text{—} \text{—} \text{—} ||$
 $\text{—} \text{—} \text{—} | \text{—} \text{—} \text{—} ||$

IX. *Paeonics* denote extreme excitement of mind, either finding vent in overwhelming enthusiasm, or, on the contrary, manifesting itself in great uncertainty, wavering, and helplessness. They are sometimes used, therefore, in the urgent prayers and entreaties of those who have been forsaken. Since this measure is seldom used, particular attention should be directed to its quantities. Measures like $\text{—} \cup \text{—}$, $\text{—} \cup \cup \cup$, $\cup \cup \cup \text{—}$, $\cup \cup \cup \cup$ should be counted off accurately:

βούλομαι, βουλόμεθα, etc.
1.2. 3. 4.5. 1.2. 3. 4. 5.
 $\dot{\text{—}} \cup \dot{\text{—}} \quad \dot{\text{—}} \cup \cup \cup$

Φρόντισον, καὶ γενοῦ πανδίκως
 εὔσεβῆς πρόξενος·
 τὰν φυγάδα μὴ προδῶς,
 τὰν ἔκαθεν ἐκβολαῖς
 δυσθέοις ὀρμέναν.

AESCH. *Suppl.* III. *str.* α' (418–422).

— ∪ — | — ∪ — | — ∪ — ||
 — ∪ — | — ∪ — ||
 — ∪ ∪ ∪ | — ∪ — ||
 — ∪ ∪ ∪ | — ∪ — ||
 — ∪ — | — ∪ — ||

Aristophanes has frequently employed this measure with exceedingly comical effect, as e. g. in *Ach.* IV. *str.* (299–301):

Οὐκ ἀνασχῆσομαι· μηδὲ λέγε μοι σὺ λόγον·
 ὥς μεμίσηκά σε Κλέωνος ἔτι μᾶλλον, ὄν
 κατατεμῶ τοῖσιν ἵππεῦσι καττύματα.

— ∪ — | — ∪ — || — ∪ ∪ ∪ | — ∪ ∪ ∪ ||
 — ∪ — | — ∪ ∪ ∪ || — ∪ ∪ ∪ | — ∪ — ||
 ∪ ∪ ∪ — | — ∪ — || — ∪ — | — ∪ — ||

X. *Bacchii*, which are seldom independently used in great number, denote a much stronger uncertainty and wavering than the paeonics, and also astonishment and surprise.

Τίς ἀχώ, τίς ὁδμὰ προσέπτα μ' ἀφεγγής; AESCH. *Prom.* 115.

∪ ∴ — — ∪ | — —, ∪ || — — ∪ | — — ^ ||

B. Στενάζω; τί ρέξω; γελῶμαι πολίταις.
 ἔπαθον, ὦ, δύσοιστα.

Γ. ἰώ, ὦ, μεγάλα τοι κόραι δυστυχεῖς
 Νυκτὸς ἀτιμοπενθεῖς. Id. *Eum.* V. *str.* α' (789–792).

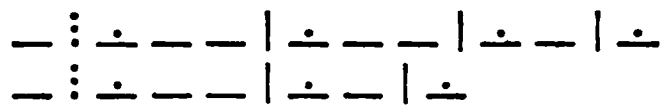
∪ ∴ — — ∪ | — —, ∪ || — — ∪ | — — ^ ||
 ∪ ∴ ∪ ∪ — ∪ | — — ^ ||
 ∪ ∴ — — ∪ | ∪ ∪ —, ∪ || — — ∪ | — — π ||
 > ∴ ∪ ∪ — ∪ | — — ^ ||

§ 11. Prolongation of Long Syllables (τονή).

1. The following are two lines of a common ballad:

And over the meadows the mowers came,
 And merry their voices rang; etc.

If the syllables with the chief ictuses are marked, we have:



No attempt is made in the above notation to express the metre of the lines. The long (—) marks simply the syllables.

Without regard either to the anacrusis or to the final measure of the verse, which latter, according to § 9, can be shortened, there are seen to be within the verse rhythmical divisions of sometimes two, sometimes three syllables. But it would be impossible to sing the above words in measures like the following, which constantly vary, being sometimes equal and sometimes unequal:



We do not, moreover, even recite the words so, since we involuntarily pronounce these rhythmical divisions as measures of equal length:

And | over the | meadows the | mowers | came ;

i. e. four divisions equal in time. How, now, is this equality in time produced? The music, expressed in $\frac{3}{8}$ time, is:



In the measures of two syllables the syllable with the ictus is given double time, and thereby equality of the measures is obtained.

2. The last measure, moreover, has set against it only the word *rang*. In measures of this sort, consisting of only a single syllable, it is possible either to prolong the syllable until it becomes equal to the other measures, or else to make a pause after it, as here.

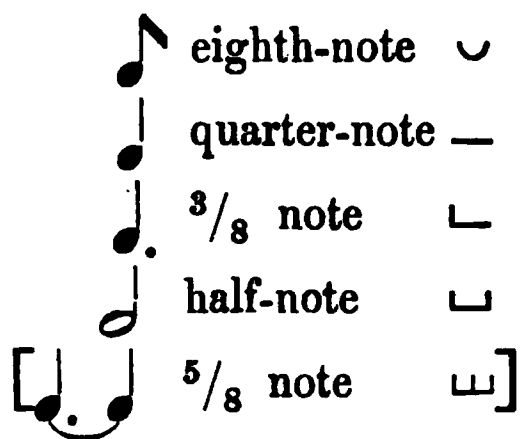
Cases similar to this will often occur, if the song is recited so as to observe the rhythm of the melody, a thing that the Greeks always did. For otherwise the splendid creations of their poets would have become, when recited, mere prose.

3. In the Greek language there can be given to the *long syllable which begins the measure*, and so constitutes the thesis, in poetry as well as in music, a value greater than that of two shorts: this is called *prolongation*, *τροπή*. Moreover, the long syllable may fill out an entire measure, so that it comprehends in itself both thesis and arsis: this is called *syncope*.

In this way, therefore, there arise notes of greater value than the quarter-notes. But since Greek music always remained essentially a vocal music (at least only this can be had in mind when the rhythm

of Greek texts is under consideration), it is clear that the prolongation of the notes must have been limited by fixed bounds. The Greeks in *singing* never ignored the *words*; at least in the period of their classical literature they did not go so far as to engraft upon meaningless texts, the understanding of which was of no consequence, an over-artificial music. They did not, therefore, give the long syllable e. g. the value of eight ordinary short syllables, by which according to our notation there would have arisen a whole note (♩). They went no further really than the $\frac{4}{8}$ note, and when a $\frac{5}{8}$ note seems to occur it is only apparent. No longer notes than this ever occur.

The rhythmical time-values, therefore, of Greek poetry, and consequently also of Greek vocal music, expressed in musical and metrical characters, are the following:



4. In this way was removed the very great sameness which all melodies must have had, if composed only of an interchange of quarter and eighth-notes. But how is it possible to determine in the texts the value of the long syllables, when these values can be so different?

We are treating of rhythmic, and rhythmic is a sort of applied mathematics. It must therefore be possible to find simple and exact laws, which in the different cases will lead with certainty to a knowledge of the value of the long syllables. The different ways of arriving at this knowledge are briefly as follow:

1) If it is possible from the sum total of the metrical facts to determine in what measure a song is written, it will be right to admit at all points longer notes, if thus the equality of the measures is preserved.

2) In this way rhythmical series of various forms will arise, which have all their fixed character. Just as the kind of measure in general must be suited to the meaning of the text, so also must the metrical form of the series be adapted to its meaning. Whether these are in conflict or agreement will make it possible to determine whether we have combined rightly or not.

3) Other quite positive grounds for determining the value of the long syllables are given in Book V. (on "Eurhythmy"), in § 34 – 37.

4) These positive external grounds, i. e. those based on form, must be substantiated by reasons from within; the *thought* of the forms in music and recited rhythm must be clear. Since the music of the Greeks was less complex and easier to be understood than modern music, there must have arisen among them a *limited* number of forms which were used in their whole poetical literature. In the general conformity of their *entire* literature to these laws lies the main proof that they are valid.

5. The use of the longer notes will now be explained. It is necessary to presuppose that the reader already understands the nature of the rhythmical "sentence," for which see below, § 18.

6. *Syncope* occurs the oftenest. It is found in the following kinds of measure :

I. Very frequently in *chorees* (syncopated chorees) in choric lyrical poetry. Syncope in the next to the last measure of the verse (and sentence) gives it a melancholy character, if these syncopated sentences constitute the main body of a strophe or of a greater part of it. Such sentences or verses may be named "falling" sentences or verses.

Πνοαὶ δ' ἀπὸ Στρυμόνος μολοῦσαι
κακόσχολοι, νήστιδες, δύσορμοι,
βροτῶν ἄλαι, νεῶν τε καὶ πεισμάτων ἀφειδεῖς,
παλιμμήκη χρόνον τιθεῖσαι
5 τρίβῳ, κατέξαινον ἄνθος Ἀργείων.
AESCH. *Agam.* I. str. 8' (192 – 197).

∪ : — ∪ | — | — ∪ | — ∪ | — | — ^ ||
 ∪ : — ∪ | — | — ∪ | — ∪ | — | — ^ ||
 ∪ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — || — ∪ | — ∪ | — | — ^ ||
 ∪ : — | — | — ∪ | — ∪ | — | — ^ ||
 5 ∪ : — ∪ | — | — ∪ | — ∪ | — | — ∪ ||

A verse in which syncope occurs in the next to the last measure, and in which the last measure is at the same time *full*, is adapted to the expression of the unexpected and overpowering, as in the last verse of the above illustration. Verses of six measures of this sort with anacrusis are called *choliambic* ("halting iambs") and were used in entire poems with comic effect, especially by the old iambographers Hipponax and Ananius, later by Babrius in his fables.

Δύ' ἡμέραι γυναικός εἰσιν ἡδισται,
 ὅταν γάμῃ τις κακφέρῃ τεθνηκυῖαν. HIPPOCRATES.
 ∪ ∷ — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 ∪ ∷ — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||

An example of the "halting" trochaic tetrameter:

ἔαρι μὲν χρόμιος ἄριστος, ἀνθίας δὲ χειμῶνι. AN.
 ∪ ∪ ∪ | — ∪ | ∪ ∪ ∪ | — ∪ || — ∪ | — ∪ | — ∪ ||

In case the verse is divided into dichorees in place of chorees, either part of the measure may be syncopated, i. e. in place of

— ∪ — ∪ | can occur either — — ∪ or — ∪ —.

Remark. With reference, therefore, to their final measure there are the following kinds of verses (and likewise sentences):

1. *Acatalectic*, as e. g.:

— ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 ξυμβολεῖ φέρων φέροντι.

2. *Catalectic*:

— ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 καὶ κενὸς κενὸν καλεῖ.

3. *Falling*:

— ∪ | — ∪ | — | — ^ ||
 οὐκ ἄνολβος ἔσται.

4. *Halting*:

∪ ∷ — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 δύ' ἡμέραι γυναικός εἰσιν ἡδισται. AN.

II. The so-called *paroemiac* (οἶμος, a *way*: therefore, "march-verse"), an anapaestic verse of which entire march-songs were composed, has been regarded a "falling rhythm." The ground-form has been thought to be:

∪ ∪ ∷ — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — | —

But this is clearly erroneous, for forms like the following occur:

∪ ∪ ∷ — ∪ ∪ | ∪ ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ — |
 πόδα παρθένιον ὄσιον ὀσίας. EUR. *Iph. Taur.* 130,

in which the last two short syllables allow no such *τονή*. If the paroemiac is pronounced without syncopation:

∪ ∪ ∷ — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — ||

it sounds much more warlike and vigorous, and is especially adapted to give force and life to the march-songs in which it is used, as in the following fragment of Tyrtæus:

"Αγετ', ὦ Σπάρτας εὐάνδρου
 κοῦροι πατέρων πολιατᾶν,
 λαιᾶ μὲν ἵτυν προβάλεσθε,
 δόρυ δ' εὐτόλμως πάλλοντες
 5 μὴ φείδεσθαι τᾶς ζωᾶς.
 οὐ γὰρ πάτριον τᾷ Σπάρτα.

5
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

How dragging and unwarlike would these verses be if they were regarded a falling rhythm. The pauses, moreover, at the close of each verse, during which the soldier marches without singing, give the necessary rest to the voice. This is still more necessary in the parodos and exodos of Attic tragedy, where long sections close with this verse.

Τελαμώνιε παῖ, τῆς ἀμφιρύτου
 Σαλαμῖνος ἔχων βάθρον ἀγχιάλου,
 σὲ μὲν εὖ πράσσουντ' ἐπιχαίρω.
 σὲ δ' ὅταν πληγὴ Διὸς ἧ ζαμενῆς
 5 λόγος ἐκ Δαναῶν κακόθρους ἐπιβῇ,
 μέγαν ὄκνον ἔχω καὶ πεφόβημαι
 πτηνῆς ὡς ὄμμα πελείας. SOPH. *Aj.* 134 sq.

5
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Cf. further § 31.

III. In dactyls syncope is allowed in various places, yet is not frequent in the next to the last measure. It is most worthy of note at the end of a "sentence" within a verse. The elegiac verse, for example, which united with the "heroic hexameter" forms a kind of short strophe; the "distichon," of which elegies are composed, consists of two sentences of three measures each, each of which ends with syncope, as in the following fragment of Solon :

Πολλοὶ μὲν πλουτεῦσι κακοί, ἀγαθοὶ δὲ πένονται.
 ἀλλ' ἡμεῖς αὐτοῖς οὐ διαμειψόμεθα

τῆς ἀρετῆς τὸν πλοῦτον, ἐπεὶ τὸ μὲν ἔμπεδον αἰεὶ,
 χρήματα δ' ἀνθρώπων ἄλλοτε ἄλλος ἔχει.

— — | — — | — ∪, ∪ || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — ||
 — — | — — | — ∪, || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ||
 — ∪ ∪ | — — | — ∪, ∪ || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — ||
 — ∪ ∪ | — — | — ∪, || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ||

At the close of a verse — $\bar{\Lambda}$, of course, can be written in place of \sqcup .

IV. No other cases of syncope than these occur, for those found in logaoedic verse are not at all different from those in choreic.

According to § 9 only the last measure of every verse can be incomplete. This is, of course, true of paeonic and bacchic verses as well as of the rest. If, now, a paeonic verse ends in a measure with only one syllable, this can be given the value of five eighths ($\text{♩}.$ or \sqcup), though it

is quite as correct to regard what is lacking supplied by a pause :

— ∪ — | — ∪ — | $\sqcup \bar{\Lambda}$ ||, likewise
 ∪ : — — ∪ | — — ∪ | — $\bar{\Lambda}$ || or
 ∪ : — — ∪ | $\sqcup \wedge$ ||

7. *Prolongation* of the long syllables of the thesis (always to the value of four eighths) occurs

1) in *ionics*, where apparent measures like — ∪ ∪ have the value $\sqcup \cup \cup$.

*Εμαθον δ' εὐρυπόροιο θαλάσσας
 πολιοινομένας πνεύματι λάβρῳ
 ἔσορᾶν πόντιον ἄλσος.





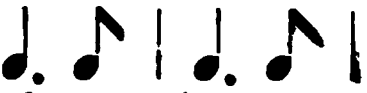
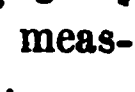

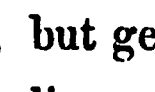


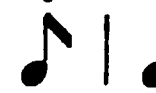



AESCH. *Pers.* I. *ant.* γ' (108–111).






∪ ∪ : — — ∪ ∪ | \sqcup ∪ ∪ | — — $\bar{\Lambda}$ ||
 ∪ ∪ : \sqcup ∪ ∪ | — — ∪ ∪ | — — $\bar{\Lambda}$ ||
 ∪ ∪ : — — ∪ ∪ | — — $\bar{\Lambda}$ ||

2) in *dochmii*, a discussion of which will be given in § 23, 4.


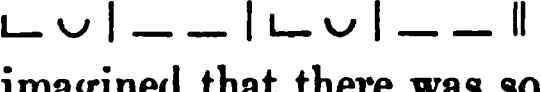
8. Under no circumstances is it allowable to assume a *pause* in the middle of a verse by which to complete a measure. For since, with few exceptions, there is no fixed place in the middle of the verse at which a word shall end, a pause must frequently thereby have occurred in the middle of a word. If this had been allowed at all, it must have been allowed also after short syllables, so that we should be able to regard e. g. λέγομαι as a paeon (∪ ∪ \wedge —). But luckily the Greeks *never* did this. Had they done so, there would be no Greek metric and rhythmic, since almost every verse of a lyrical song would allow the most varied arrangements.

§ 12. Doric Melodies.

1. Dactylic melodies consisting of an unbroken interchange of  and , rarely with single measures of , would necessarily have been monotonous, and would have possessed little life and variety. It is true that their measured, powerful movement could have produced a great effect; yet this effect must have been so much the greater when more lively series intervened. Now, equal measures of  are extremely common in all music. The Greeks too used them frequently, yet very seldom in immediate succession:     ||, but generally in such a way that the heavier measure followed the livelier:     ||. This succession is exceedingly common in our own melodies, but the converse arrangement:  , etc., is rare, and the Greeks never used it at all. The livelier measure could not end the series.

We will call this form of measure the *Doric*. The so-called Doric strophes consist of rhythmical sentences of   and pure dactylic sentences, e. g.    ||. They occur chiefly

- 1) in a great number of the triumphal odes of Pindar;
- 2) in the choruses of several of the tragedies.

The writers on metric, who distinguished only long and short syllables, naturally wrote series like  or  in this way: — ∪ — — — ∪ — —, and so imagined that there was some such measure as — ∪ — —, which they called ἐπίτριτος δεύτερος.

The fact that in measures like — ∪ | thesis and arsis are not in the right ratio (the ratio in the γένος ἴσον being 2 : 2) can be expressed, though imperfectly, by — >, i. e. — > | — — | — > | — — ||. This means only that the short syllable has *apparently* the value of a long.

Ἔστιν ἀνθρώποις ἀνέμων ὅτε πλείστα
 χρῆσις, ἔστιν δ' οὐρανίων ὑδάτων

Ὀμβρίων, παίδων νεφέλας.

εἰ δὲ σὺν πόνῳ τις εὖ πράσσοι, μελιγάρυες ὕμνοι

5 ὑστέρων ἀρχαὶ λόγων

τέλλεται καὶ πιστὸν ὄρκιον μεγάλαις ἀρεταῖς.

PIND. Ol. X. str.

$\begin{array}{l} \text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \text{—} \parallel \\ \text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \bar{\wedge} \parallel \\ \text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup \cup | \text{—} \bar{\wedge} \parallel \\ \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \text{—} \parallel \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \text{—} \parallel \\ 5 \quad \text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \bar{\wedge} \parallel \\ \text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \cup \parallel \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \bar{\wedge} \parallel \end{array}$

2. It has already been seen in § 4, 4, 2), that the tendency in Greek was to give the long syllables a heavier intonation (ictus). If, now, among dactyls (not anapaests, where the arsis also has a prominent ictus) we conceive measures of the form $\overset{>}{\text{—} \cup} \text{—}$, which were necessary to make the melodies more various, these could not have been well expressed by the syllables $\cup \cup \text{—}$, as e. g. by λέγομαι, since in such a case a Greek would always have been inclined to give the last syllable a strong ictus and thereby confuse the measure. And, in fact, these measures were hardly ever so expressed in their language. What they did do was to use three short syllables, e. g. λέγετε. In this case it was very easy to dwell with the voice on the last syllable for a comparatively long time, without giving it a heavier ictus through protracted articulation. Thus, then, apparent tribrachs stand in the place of dactyls, an infrequent case, however. This is best indicated by $\cup \cup >$, since here the short syllable is really employed otherwise than in its general use. The notes, however, remain $\overset{>}{\text{—} \cup} \text{—} |$.

Ταχὺ δὲ Καδμείων ἀγοὶ χαλκείοις ἀθρόοι σὺν ὅπλοις ἔδραμον·
ἐν χερὶ δ' Ἀμφιτρύων κολεοῦ γυμνὸν τινάσσων φάσγανον
ἵκετ', ὀξείαις ἀνίαισι τυπείς. τὸ γὰρ οἰκείον πιέζει πάνθ' ὁμῶς·
εὐθὺς δ' ἀπήμων κραδίᾳ κᾶδος ἀμφ' ἀλλότριον.

PIND. *Nem.* I. *ep.* γ'.

$\begin{array}{l} \cup \cup > | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \text{—} \parallel \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \bar{\wedge} \parallel \\ \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \text{—} \parallel \text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \bar{\wedge} \parallel \\ \text{—} \cup | \text{—} \text{—} \parallel \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \text{—} \parallel \text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \bar{\wedge} \parallel \\ \text{—} : \text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup \cup | \text{—} \text{—} \parallel \text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \bar{\wedge} \parallel \end{array}$

The notes are :

$\begin{array}{l} \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \parallel \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \parallel \\ \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \parallel \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \parallel \\ \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \parallel \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \parallel \\ \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \parallel \\ \text{—} : \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \parallel \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup \parallel \end{array}$

3. This same use of a short syllable as a long arsis sometimes occurs among dactyls in the apparent measure $— \cup$, of the value of $— >$, not $— \cup$. This use is clear when the strophe apparently has $— \cup$, while the antistrophe in the same place has $— —$; this case is to be marked by $— \succ$. So in Doric strophes there occurs not infrequently the series $— \cup | — \succ | — \cup | — — ||$, etc.

§ 13. Logaoedics.

1. In the preceding paragraph, “Doric melodies,” dactylic series of somewhat complex construction, have been treated. There is still a measure to be considered among chorees, which has the value of an ordinary choree as respects length, but not the same ictus relations. It was found that in the $\frac{3}{8}$ measure the ictus relations were $\dot{—} \cup$, $\dot{\cup} \cup \cup$. But there is also a $\frac{3}{8}$ measure with the ictuses:

$\dot{—} \dot{\cup}$, $\dot{\cup} \cup \dot{\cup}$,

or, which is the same:

$\dot{—} \cup$, $\dot{\cup} \cup \cup$.

This is the *logaoedic* measure. The name arises from the apparently irregular interchange in this sort of verse of different forms of measure (or, according to the old theory, of really different measures), which made the verse seem like prose (λόγος).

2. According to § 12, 2, and § 4, 4, 2), the Greeks were inclined to put a heavier intonation on the long syllables. If, therefore, it is desired to express a heavier secondary ictus, $\dot{—} \dot{\cup}$ in distinction from $\dot{—} \cup$, this is best effected by having a long syllable on which this ictus shall fall; this long syllable has then the time-value of only a short: but a stronger intonation. This syllable also is denoted by $>$, to show that an apparent long syllable is given the time of a short one, as e. g.:



$— \cup | — > | — \cup | — \wedge ||$

The measure $— >$ is an “*irrational choree* (trochee).”

It is used interchangeably with $— \cup$. The two together, the choree coming first, are then similar in form to the so-called *ἐπίτριτος δεύτερος*, $— \cup — >$, or possibly $— > — >$. The succession $— > — \cup$ is not allowed. Whether now the apparent $— \cup | — — | — \cup | — \wedge ||$ is to be regarded as a Doric series $— \cup | — — | — \cup | — \wedge ||$ or a logaoedic $— \cup | — > | — \cup | — \wedge ||$ is to be judged from the *sum total of the facts*, from which it is always to be determined whether a series is in $\frac{4}{8}$ or $\frac{3}{8}$ measure.

It may be asked, why all logaoedic measures cannot be irrational, instead of, for the most part, only those in the even places, viz. the second, fourth, and sixth. Because Greek vocal music always paid strict regard to the text; the poet was not only composer but also reciter, and in recitation a succession of none but long syllables would necessarily have seemed like spondees and been heavy and measured, while, in consequence of the heavier ictuses of the arses, the rhythm in logaoedic verse ought to become not less but more vivacious than in choreic. The first, third, and fifth measures contributed to this, since by means of their short syllables they made the movement lighter. The shorts, however, kept the same heavier intonation.

Analogously to the succession in Doric melodies $\text{—} \cup | \text{—} \text{—} |$, the succession here is always $\text{—} \cup | \text{—} > |$, the heavier measure in both cases, even in merely recited poetry, following the livelier, lighter measure.

3. Besides this there occurs quite frequently in logaoedic melodies another form of measure, the so-called "cyclic dactyl," i. e. the note succession , expressed by the syllables $\text{—} \cup \cup$. Entire series can be composed of these measures, which then look like dactylic series; but the sum of the facts in a strophe always enables us to determine what we have. The long syllable is pronounced and sung more rapidly, and together with the next short, — which loses half its value and becomes a $\frac{1}{16}$ note, , — has the time only of a quarter-note. Therefore this combination of these two syllables was called *τροχαῖος δίσημος*, "two-timed 'trochee.'" It can be written metrically \sim , so that the cyclic dactyl is to be expressed: $\sim \cup$.

Irrational as well as rational chorees can be interchanged with these cyclic dactyls in any order, so that they can occur, when in connection with these, also as first and third measure:

$$\begin{array}{c} \text{—} \text{>} | \sim \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel \\ \text{—} \text{>} | \text{—} \text{>} | \sim \cup | \text{—} \cup \parallel \end{array}$$

4. Since, now, contracted measures occur frequently also among logaoedics, and that too in all the places, logaoedic measures have the following forms:

$$\begin{array}{c} \begin{array}{c} \text{̣̣̣} \cup \\ \text{̣̣̣} > \end{array} \} \text{—} \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \\ \text{̣̣̣} \cup \cup \text{—} \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \\ \text{̣̣̣} \cup \text{—} \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \\ \text{̣̣̣} \text{—} \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \begin{array}{c} \text{—} \text{—} \\ \text{—} \text{—} \end{array} \end{array}$$

The secondary ictus is wanting, of course, in syncopated measures, by which the rhythm becomes so much the more varied.

As examples of the great variety of logaoedic melodies, cf. Soph. *Ant.* I., II., III., IV.

5. Since at first glance what has been stated concerning the logaoedic measure and its different forms seems to be somewhat arbitrary, it is proper that certain main proofs be given as briefly as possible. The best test of the theory, however, will be the practical application of it, after it is thoroughly understood, to different logaoedic compositions. But cf. also § 22, 11.

I. If it be insisted upon that every long syllable must have had exactly the value of two shorts, it follows that it would have been impossible, even allowing anacrusis, either to recite rhythmically or to sing any strophe whatsoever. This can easily be shown from the two verses that follow :

Τίς, ὄντιν' ἄ θεσπιέπεια Δελφὶς εἶπε πέτρα
ἄρρητ' ἄρρητων τελέσαντα φοινίοισι χερσίν;

SOPH. *Oed. R.* II. *str. α'* (463–465).

If these verses be divided into so-called feet, there results, even if anacrusis be allowed, as is proper, the following :

υ : — υ — | — υ υ | — υ | — υ | — υ | — — ||
— — | — — | — υ υ | — υ | — υ | — υ | — υ ||

In musical characters this would be :

♪ : ♪ ♪ ♪ | ♪ ♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ |
♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ |

There is no musician in the world who would regard it possible to execute such a combination of bars. It is equally impossible to recite such verses if the value of the notes be observed. And yet it would have been easy to cite verses much more difficult than these. If, on the other hand, the following values be given the syllables, not only will the musician regard both verses as rhythmical and impressive, but it will also be possible to recite them in such a way as to produce a beautiful effect :

υ : — υ | — — | — υ υ | — υ, || — υ | — υ | — — | — ^ ||
— > | — > | — υ υ | — υ, || — υ | — υ | — — | — ^ ||



This is a negative proof of the correctness of the theory. It should, moreover, be remarked that the people of all lands recite logaoedics in this way. Even scholars do so, however false the values may be which they give the notes upon paper. They never recite as they have theorized, but in actual practice recite correctly, though they do so unconsciously. It is altogether another question whether, according to the theories that have prevailed, the strophes have been properly divided into verses, etc., or not. As to this there have been as many views as writers, and the utmost confusion has prevailed.

II. A positive proof of the correctness of the forms of the measures that have been given is the fact that in the antistrophe an apparent — — (i. e. — >) can and often does stand as the equivalent of — ∪ in the strophe, and *vice versa*. This proves conclusively that — — and — ∪ have the same time-value, — > = — ∪.

Compare e. g. Soph. *Ant.* V. *str.* and *ant.* α', v. 3 (810 and 828):

str. α'. κοῦποτ' αὐθις· ἀλλά μ' ὁ παγκοίτας Ἄιδας ζῶσαν ἄγει

ant. α'. πετραία βλάστα δάμασεν, καί νιν ὄμβροι τακομέναν

i. e. — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ || — > | — > | — ∪ | — ∪ ||
— ∪ | — > | — ∪ | — ∪ || — ∪ | — > | — ∪ | — ∪ ||





And likewise in numberless other cases. Chorees, also, designed for recitation, as e. g. the common trimeter, are an additional proof of this. If we say here that "spondees occur in place of iambs," the words are meaningless; unless one is ready to affirm seriously that 4 is equal to 3.

III. The cyclic dactyl is likewise used as the equivalent of — ∪ and — >. This indeed does not occur often in lyric strophes, because — ∪ is comparatively so vivacious a measure that if any other be used for it the melody seems to be essentially modified. It does occur, however, in the trimeter, especially in that of the comedians, the dialogue of whose dramas was distinguished from that of the tragedians by greater liveliness. This is seen in the first verses of the *Clouds* of Aristophanes. (With reference to the character ω in v. 2, see § 15.)

ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τὸ χρέμα τῶν νυκτῶν ὅσον
ἀπέραντον· οὐδέποθ' ἡμέρα γενήσεται;
καὶ μὴν πάλαι γ' ἀλεκτρύονος ἤκουσ' ἐγώ·

$$\begin{array}{l} > : \sim \cup | - > | - \cup | - > | - \cup | - \wedge || \\ \bullet : - \cup | \sim \cup | - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge || \\ > : - \cup | - \cup | - \cup | \cup \cup > | - \cup | - \wedge || \end{array}$$

It is beyond question that the different forms of measure that occur here, $- \cup$, $- >$, $\cup \cup >$, and $\sim \cup$ (the tribrach, $\cup \cup \cup$, does not happen to occur here) have the same time-value, since the kind of verse remains the same, however much the forms of the measures change.


IV. That there is a strong secondary ictus on the arsis of the logaoedic measure is proved, first by the correspondence of $- \cup$ and $- >$ in strophe and antistrophe; and then by the fact that the cyclic dactyl, $\sim \cup$, is admitted as a form of the measure. For if we dwell for a considerable length of time on a note like  and then pass rapidly over the second short one, , the third note of twice the value of this, , is naturally made prominent, that is, is given a strong secondary ictus. This bar, , is very common in the music of all nations, and must have been used by the Greeks. Even in recitation, verses in which $\sim \cup$ interchanges with $- \cup$ and with $- >$ are to-day so pronounced.

So there arises the logaoedic measure, a measure of very lively character, which distinguishes it from the less vivacious chorees and still less vivacious dactyls. If the subject-matter of poetry in logaoedic measure be considered, it will be seen that it has the same spirited character that distinguishes the measure, which is an additional proof of the correctness of the theory.

V. This theory, when applied to the productions of the Greek poets, shows a regularity in their rhythmical construction and a beauty of composition which must remove the last trace of doubt. From verse to verse we see how exactly thought and form correspond, and are filled with wonder at those mighty masters who were at once poets and musicians. What, moreover, the true division of the strophes into verses is, will be so obvious if the various criteria and rules are carefully observed, that in no case can there be doubt. To make such an application as the one suggested above, in detail, is beyond the province of a mere Introduction. The reader is referred for this to the larger volumes of Dr. Schmidt mentioned in the Preface.

§ 14. Further Use of the "Two-timed Trochee."

Cf. the preceding paragraph, 3.


1. In unmistakably paeonic strophes, measures like — ∪ — ∪, with the value of — ∪ — ∪, i. e.  |, are seldom met. We may conclude that they do occur only when there are the most certain indications that the verse is not choreic; for, generally, verses like

have the notation — ∪ — — ∪ — — ∪ — ∪ — ∪ —
not — ∪ | — | — ∪ | — || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||,
— ∪ — | — ∪ — || — ∪ — | — ∪ — |

Undoubtedly such a paeonic measure occurs in *Ar. Eq. IV. ant.* (684–687):

Εὖρε δ' ὁ πανούργος ἕτερον πολὺ πανουργίαις
μείζοσι κεκασμένον, καὶ δόλοισι ποικίλοις
ῥήμασιν θ' αἰμύλοις.

— ∪ ∪ ∪ | — ∪ ∪ ∪ || — ∪ ∪ ∪ | — ∪ — ||
— ∪ ∪ ∪ | — ∪ — || — ∪ — ∪ | — ∪ — ||
— ∪ — | — ∪ — ||

2. Quite as seldom do ionic measures of the form — ∪ — ∪ ∪, i. e. , occur.


Ὑμέναιον ὃς τότε ἐπέρρεπε
γαμβροῖσιν αἰδεῖν.

AESCH. *Ag. III. ant. α'* (707, 708).

∪ ∪ : — ∪ — ∪ ∪ | — ∪ — ^ ||
— — ∪ ∪ | — — ^ ||, i. e.

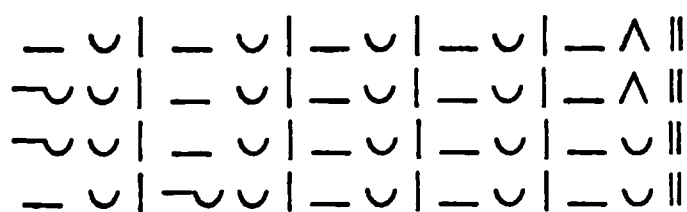
 ||
 ||

(Concerning the final measure of the first verse, cf. § 23, 2.)

3. The combination  is as frequent in the music of *all* nations as in the poetry and music of the Greeks. "Superfluous" syllables are treated in a similar way in our recitation of English poetry. For example :

Then, methought, I heard a hollow sound,
Gathering up from all the lower ground ;
Narrowing in to where they sat assembled,
Low, voluptuous music, winding, trembled.

Tennyson.



Syllables without ictus may be treated not only as shorts, but also as “half-shorts” (♩ for ♪).

§ 15. Sixteenth Notes.

1. One use of the sixteenth-note has already been explained, namely in the *trochaeus disemus* in the formation, first of a cyclic dactyl (§ 13, 3), then of an “irrational” paeon (§ 14, 1), and then of an “irrational” ionic (§ 14, 2).

Besides this, two united sixteenths occur now and then in choreic measures, i. e. ♩ for ♪, forming with preceding long syllables whole series of ♪ ♩, which outwardly appear like real dactyls or cyclic dactyls, but probably do not belong even to the latter. We will write two half-shorts ω, so that — ω = ♪ ♩.

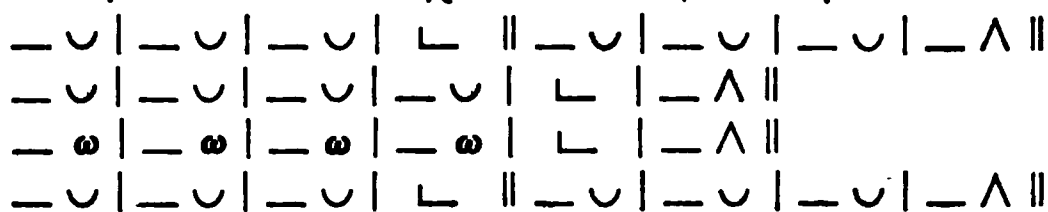
A fine example occurs in AESCH. *Ag.* IV. *ant.* α' (987–993):

Πεύθομαι δ' ἀπ' ὀμμάτων νόστον, αὐτόμαρτυς ὦν·

τὸν δ' ἄνευ λύρας ὁμῶς ὑμνωδεῖ

θρήνον Ἑρινύος αὐτοδίδακτος ἔσωθεν

θυμός, οὐ τὸ πᾶν ἔχων ἐλπίδος φίλον θράσος.



2. The combination vvω, i. e. ♩ ♩, was too quick a measure for the Greeks; to understand the *words* (for we are now always speaking of vocal music only) would scarcely have been possible, if they had been pronounced so quickly. Therefore the cyclic “proceleusmatic,” as this form has been named, does not occur. An exception hardly worthy of notice will be considered in § 17, 4.

3. It is not inconsistent to regard the combination of syllables — vv in the iambic trimeter on the one hand as — v, in lyric strophes in choreic measure on the other as — ω. For in the last the character of the measure is very carefully preserved. The combination — vv, when it is to be regarded — v in a choreic strophe or part of a

ὦ πάτρας Θήβης ἔνοικοι, λείσσετ', Οἰδίπους ὄδε,
ὅς τὰ κλείν' αἰνίγματ' ἤδη καὶ κράτιστος ἦν ἀνὴρ,
εἰς ὅσον κλύδωνα δεινῆς συμφορᾶς ἐλήλυθεν.

SOPH. *Oed. R.* 1524 sq.

— ∪ | — > | — ∪ | — > || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
— ∪ | — > | — ∪ | — > || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
— ∪ | — ∪ | — ∪ | — > || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||

2. It is further to be remarked concerning the tragic trimeter, that it admits, though seldom, the cyclic dactyl in each of the five complete measures, though generally only in case of proper names. Its occurrence also in the first and fifth measure is rare, since thereby the character of the verse would have been too considerably changed.

Τέκνον τυφλοῦ γέροντος Ἀντιγόνη, τίνας
χώρους ἀφίγμεθ', ἥ τίνων ἀνδρῶν πόλιν;

SOPH. *Oed. Col.* 1, 2.

∪ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ | — ^ ||
> : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — > | — ∪ | — ^ ||

The dissyllabic anacrusis is also allowed, as e. g. Aesch. *Pers.* 327:

Κιλίκων ἑπαρχος, εἰς ἀνὴρ πλείστον πόνον
ἐχθροῖς παρασχών, εὐκλεῶς ἀπώλετο.

ω : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — > | — ∪ | — ^ ||.

But cyclic proceleusmatics are not to be admitted, and such a trimeter as

∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ ∪ — ∪ — ∪ —

should not be divided

∪ : — ∪ | — ∪ | ∪ ∪ ω | — ∪ | — ∪ | — ,

but

∪ : — ∪ | — ∪ ∪ | ∪ ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||.

The cyclic dactyl and the tribrach occur much more frequently in the trimeter of comedy, which thereby becomes much more lively (cf. § 15, 3). The irrational choree, moreover, may be resolved and appear as ∪ ∪ > (♩ ♩, the last eighth being expressed by a long syllable).

Ἰοὺν ἰοῦ.

ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τὸ χρῆμα τῶν νυκτῶν ὅσον
ἀπέραντον. οὐδέποθ' ἡμέρα γενήσεται;

καὶ μὴν πάλαι γ' ἀλεκτρύονος ἤκουσ' ἐγώ. AR. *Nub.* 1-4.

> : — ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ | — > | — ∪ | — ^ ||
ω : — ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
> : — ∪ | — ∪ | — ∪ | ∪ ∪ > | — ∪ | — ^ ||

§ 17. Metrical Correspondence.

1. The Greeks generally divided their songs, as do modern nations, into portions called strophes (cf. § 33, 1), exactly corresponding to each other rhythmically and metrically and having the same melody. These usually correspond so exactly that at the same places in the strophes *the same forms of the measure occur*; e. g. the one strophe, with very few exceptions, cannot have a cyclic dactyl where the other has a choree, etc.

2. There are, however, two exceptions to this rule:

I. Two shorts may in most cases correspond to the simple long. Accordingly, a verse like

$$- \cup | - \cup | - \cup | - \wedge ||$$

may in any one of the strophes also read

$$- \cup | \cup \cup \cup | - \cup | - \wedge ||,$$

where $\cup \cup \cup = - \cup$.

Such a correspondence is indicated by writing the one over the other, as here: $- \cup | \underbrace{\cup \cup \cup} | - \cup | - \wedge ||$, which shows that the long had two tones which in the following strophe fell to the two shorts that took its place.

In like manner the following cases may occur: $- \cup \underbrace{\cup \cup}$, $\underbrace{\cup \cup} \cup -$, $- \underbrace{\cup \cup} \cup$, seldom $- \underbrace{\cup \cup \cup}$, etc.

II. An irrational syllable in the arsis may correspond to a rational. Four cases of this occur:

A. The long may correspond to the short in the arsis of the $\frac{3}{8}$ measures (chorees and logaoedics), being used to moderate the too lively movement of a choreic series, or to show more distinctly the heavier, secondary ictus of the logaoedic:

$$\begin{array}{l} - \cup | - \text{z} | - \cup | - \wedge ||, \\ - \text{z} | \underbrace{\cup \cup} | - \cup | - \wedge ||. \end{array}$$

B. In equal measures (commonly in Doric melodies, less often in the case of true dactyls), the short, which is allowed on account of the weak ictus of the arsis, may answer to the real long:

$$\perp \cup | - \geq | \perp \cup | - \overline{\wedge} ||.$$

C. Short and irrational syllables may correspond in every anacrusis; also in the arses of the dochmii (concerning which see § 23, 4):

$$\begin{array}{l} \text{z} : \underbrace{\cup \cup} | - \cup | - \wedge ||, \\ \text{z} : - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge ||. \end{array}$$

D. In the cyclic dactyl in a few cases a short stands in place of the initial long: $\cup \cup \cup$ for $\text{—} \cup \cup$. It is then more convenient to write $\text{>} \cup \cup$, since the unusual value of the syllables is especially noticeable in the first. The notes remain the same, even the apparent tribrach then having the value of $\text{♩} \text{♩} \text{♩}$.

If it be observed that the value of ♩ stands between ♩ and ♩ , it is clear that the short syllable could just as well be used in its place (♩ for ♩) as the long (♩ for ♩). But quite naturally this was avoided as much as possible, because on the one hand it did not so easily allow the heavy ictus and on the other hand stood too near the following short, which was to have only a third of its value ($\text{♩} = \frac{1}{3} \text{♩}$).

3. But under no circumstances may the prolonged long syllable (— or —) be replaced by two shorts. If, therefore, e. g. a choreic series $\text{—} \cup \text{—} \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—}$ is to be divided $\text{—} \cup | \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge ||$, it would not be at all possible for two short syllables in the antistrophe to correspond to the second long. For the metrical correspondence $\text{—} \cup$ is an impossibility.

The prolonged long syllables of three and four times cannot, moreover, be replaced by any other combinations of syllables, e. g. $\text{—} \cup \cup$, $\cup \cup \cup$, although — , $\text{—} \cup$, and $\cup \cup \cup$ have the same time-value. Through "prolongation" a syllable or tone receives an uncommon weight, which would be lost in the resolution ($\text{—} \cup$ or $\cup \cup \cup = \text{—}$), and the result of this would be that the melodies would not exactly correspond.

4. Pindar has two instances of somewhat freer correspondence.

I. He has several times used in logaoedic strophes an apparent iambus for a tribrach, i. e. $\cup \text{—}$ corresponding to $\cup \cup \cup$, i. e. $\cup \infty$. There thus arises the measure $\text{♩} \text{♩} |$, that does not occur elsewhere. Cf. *Ol. I. str. β'*, v. 9:

$\epsilon\acute{\varsigma}$ ἔρανον φίλαν τε Σίπυλον
 $\cup \cup \cup | \text{—} \cup | \text{—} | \cup \cup \cup | \text{—} \wedge ||$

and *ant. β'*, v. 9:

μυχαίρα τάμον κατὰ μέλη

that is

$\cup \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} | \cup \cup \cup | \text{—} \wedge ||$,
 $\cup \infty | \text{—} \cup | \text{—} | \cup \cup \cup | \text{—} \wedge ||$.

II. In two places he has $\cup \cup \omega$ (a cyclic proceleusmatic) answering to the apparent dactyl $\text{—} \omega$. One of the cases is *Pyth. XI. str. α'*, v. 5:









ματρὶ παρ Μελίαν χρυσέων ἐς ἄδυτον τριπόδων
 $\text{—} \cup | \text{—} \omega | \text{—} > | \text{—} || \cup \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \wedge ||$

and *ant. α', v. 5* :

ὄφρα θέμιν ἱερὰν Πυθῶνά τε καὶ ὀρθοδίκαν.

that is

— ∪ | ∪ ∪ ω | — > | — || ∪ ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ^ ||
— ∪ | — ω | — > | — || ∪ ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ^ ||

The poet first had in mind, as he composed, a verse with ∪ ∪ ∪ or with — ω; but he did not hesitate to use other combinations of syllables when these occurred to him in one of the antistrophes, i. e. ∪ — and ∪ ∪ ω. The case is different from what it would have been if these measures had been used independently throughout in all the strophes, where they probably would have had the notes  and  and   , while here ∪ — must have had the notes  , and in ∪ ∪ ω both the first tones could have had the same pitch, e. g. , which makes the two eighth-notes about the same as the single quarter-note.

5. To conclude this general subject, it may be remarked that other combinations of notes in measures than those that have been given cannot be inferred from the texts that have come down to us; and that they would conflict with the principles of the writers on rhythmic and metric, who even reduce the number of forms still more, though wrongly. The Greek composer was at the same time poet, and did no violence to his speech even in music. Modern composers, on the contrary, dispose of the texts of songs in the most arbitrary manner, so that very frequently there arise entirely different musical measures from what the text authorizes. For example, Burns's ballad begins,

O wert thou in the cauld blast,
On yonder lea, on yonder lea;
My plaidie to the angry airt,
I'd shelter thee, I'd shelter thee; etc.,

i. e.

∪ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | —
∪ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | —

Mendelssohn's music begins :

     |    |    |    |    

that is

— ∪ ∪ ∪ ∪ | — ∪ ∪ ∪ | — ∪ ∪ ∪ | — ∪ ∪ ∪

Third Book.

RHYTHMIC.

§ 18. The Rhythmical Sentence (*κῶλον*).

1. Measures have a rhythmical as well as a metrical value. The doctrine of their ictuses belongs properly to rhythmic, which teaches us how these small divisions of the verse, having exactly the same value in time, correspond to one another in ictus. But to fix the constitution of these measures, to determine what given notes shall stand in them, is the province of metric, which teaches us the use of the syllables of speech for this purpose. From this point on, only the rhythmical values of the measures will be regarded.

2. Measures are such small divisions of time that their continued repetition, without separation into well-divided groups, could not have sufficed either for dance or march. The dance especially would have been nothing else than a series of always equal movements, in which no art could have been displayed. It came about, therefore, that as in spoken language the words were united into grammatical sentences, so in the rhythmical language of song the measures were united into rhythmical sentences. And further on we shall see the union of these sentences into periods. The following correspondences, therefore, can be traced out :

- | | |
|-------------------------|--------------------------|
| 1. Note. | 1. Syllable. |
| 2. Measure. | 2. Word. |
| 3. Rhythmical sentence. | 3. Grammatical sentence. |
| 4. Rhythmical period. | 4. Grammatical period. |

3. A grammatical sentence sounds to the ear as such

1) from the principal ictus which is given to ~~one~~ of the words, the ictuses of the other words being only secondary.

In the sentence

Caesar, beware of Brutus,

we have the ictuses :

$\dot{\text{—}}$ —, — $\dot{\text{—}}$, —, $\dot{\text{—}}$ —.

The word "Brutus" has the principal ictus of the sentence, so that the syllable *-ware*, though it has the chief word-ictus in "beware," nevertheless appears in the sentence as a syllable with secondary ictus only.

If two or more grammatical sentences are united into a period, each of them has its own chief ictus, e. g.

Caesar, beware of Brutus; Decius Brutus loves thee not,
that is

$\dot{\text{—}}$ —, — $\dot{\text{—}}$, —, $\dot{\text{—}}$ —; \sim —, $\dot{\text{—}}$ —, $\dot{\text{—}}$, —, $\dot{\text{—}}$.

It is customary to distinguish the ictus-syllables of single sentences by higher or lower tones. Beyond this the relations of the ictuses in grammatical periods are much confused in consequence of the ellipses, incorporations, etc., that may occur.

2) The sentence cannot overstep a fixed length. This is so in the nature of the case, since in a simple sentence there can be but one subject, etc. For the sentence "Gold and riches do not make one happy" is really an elliptical contraction of two sentences: "Gold does not make one happy" and "Riches do not make one happy." But on still other grounds a fixed length cannot be overstepped. In too long sentences the syllable with the chief ictus would no longer appear as such with sufficient distinctness: the voice would have to admit in other places one or more syllables with equal emphasis. Suppose that we construct the sentence: "*An occurrence in all respects exceedingly distressing has cast the entire population of this world-renowned city into the most extraordinary excitement and unwonted alarm.*" — Where here is the single chief ictus? Would not every one divide this sentence into three groups and give each of these three groups its own chief ictus?

An occurrence in all respects exceedingly distressing |
has cast the entire population of this world-renowned city |
into the most extraordinary excitement and unwonted alarm. |

Such a sentence, then, is a rhythmical anomaly, which a good writer will allow himself seldom and only for a fixed purpose, — for prose, too, is controlled by the principles of rhythm.

3) Every grammatical sentence is distinctly separated from the remaining sentences by a pause. There are different degrees of separation, which are distinguished by the comma, colon, period, etc. Generally the period shows that a sentence is not further closely connected with what follows, but this is not necessarily the case.

4. *A rhythmical sentence is a series of almost always equal measures, which appear as a unit through the chief ictus that falls on one of them.*

A fixed length cannot be overstepped.

Rhythmical sentences were originally separated from one another by pauses. The pauses within the periods had afterwards their regular places; after many sentences also they might be wanting.

This closely resembles the construction of the period in prose. For even the want of rhythmical pauses has there its exact analogy in the case of periods complexly constructed. Because of the displacement of their parts many sentences in such periods cannot be accurately separated by pauses.

§ 19. Close of Sentences.

1. All melodies consist of such rhythmical sentences as these with fixed succession of tones.

The rhythmical sentence corresponds in general to the *line* in an English stanza. The line is either completely isolated by a pause at its close, or it is closely united to the following line, the pause being scarcely noticeable. The music e. g. of the lines

We have lived and loved together
Through many a changing year

is as follows :



We have lived and loved together Through many a changing year.

In this case the first line is separated from the second by a pause, though it is true that the first note of the second line falls in the last measure of the first.

The relation is different in the following :

When other lips and other hearts
Their tales of love shall tell.



When other lips and oth - er hearts Their tales of love shall tell.

Here the anacrusis of the second line constitutes the arsis of the final measure of the first. This is very common; but it also often happens that the first line ends with full measure, and the second begins immediately likewise with full measure.

2. All these relations are common in Greek poetry. But in addition it is allowed to begin a new rhythmical sentence in the middle of a word without any pause whatever. The following, then, are the four cases fully stated :

I. There is a pause of unfixed length after the sentence; *then it constitutes a verse, whose close is always to be recognized by the following facts :*

1) The sentence ends with the end of a word, the final vowel of which is seldom elided.

2) Hiatus is allowed with the beginning of the next sentence.

3) The last syllable is *of variable value* (συλλαβὴ ἀδιάφορος, *syllaba anceps*), i. e. the long syllable may have the value of a short one, the short of a long.

Ἀμνηχανῶ, φροντίδος στερηθεῖς
εὐπάλαμον μέριμναν
ὅπα τράπωμαι, πίτνοντος οἴκου.

AESCH. *Ag.* VII. *str.* γ' (1530 – 1532).

υ : — υ | — υ | — υ | — υ | — υ | — υ ||
— υ | — υ | — υ | — υ | — υ | — υ ||
υ : — υ | — υ | — υ | — υ | — υ | — υ ||

At the close of the second verse -ᾶν has the value of a long syllable, though the next word (ὅπα) begins with a vowel.

II. The sentence must indeed end with a complete word, but

1) the final syllable cannot be *anceps*, so that e. g. a short syllable could not be used as a long one.

2) Hiatus is, with very few exceptions, forbidden.

Such a sentence, consequently, cannot end the verse. This sort of close is called *diaeresis* (διαίρεσις).

The following is an example;

δυσάνεμον στόνῳ βρέμουνσιν ἀντιπλῆγες ἄκται.

SOPH. *Ant.* III. *str.* α' (591, 592).

υ: — υ | — υ | — υ | — υ, || — υ | — υ | — υ | — υ ||.

III. The sentence ends with the thesis, to which the following sentence furnishes the arsis.

This sort of close is called *caesura* (τομή).

This caesura is well known e. g. in the hexameter, which consists of two sentences of three measures each. The last measure of the first sentence is not metrically complete without the arsis, which is regarded as a sort of anacrusis to the second sentence; a new word begins after the third thesis, yet not necessarily immediately, since it may begin after the first short syllable of the arsis. Therefore, if the caesura is indicated by a comma, either

— υ | — υ | —, υ υ || — υ | — υ | — υ ||

and

— υ | — υ | —, — || — υ | — υ | — υ ||

or also

— υ | — υ | — υ, υ || — υ | — υ | — υ ||

The first sort of this caesura is called "masculine caesura," as e. g.

Μῆνιν ἄειδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος.

— υ υ | — υ υ | —, — || — υ υ | — υ υ | — υ ||

The second is called "feminine caesura," as e. g.

Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλά.

— υ υ | — υ υ | — υ, υ || — υ υ | — υ υ | — υ ||

In this way two sentences are very beautifully united with each other, the second linking into the first. In the music, also, sentences are united in the same way, as is to be seen in songs like the one cited above: "We have lived and loved together, through many a changing year." This would have been regarded by the Greeks as one verse, divided by a caesura into two members (musical and rhythmical sentences), like the heroic hexameter. Though in the melody a new series of tones begins with the word "through," still metrically it belongs to the first sentence, whose final measure is not complete without it.

The caesura is of more weight in melic than in merely rhythmical verse, but is still of especial importance in recitation, on account of

which it will be discussed more at length under the "recitative types."

IV. The new sentence may begin anywhere within a word.

Here, therefore, regard is no longer paid to grammatical speech: the music is predominant and, within the bounds of the limitations given in Book II., arranges its notes at will without reference to the spoken word. This practice could have arisen only in a language whose words were spoken very rapidly even when separated by marks of punctuation.

This sort of close of the sentence needs no especial name, since the melody is not affected by the absence of the word-pause. It is obvious e. g. in the second English illustration in this paragraph, "When other lips," etc., that the melody would not be affected, if in place of the words that fall to the last two notes of the second full bar and the first note of the third, a *single* word should occur, if that were possible. In Greek poetry that was sung the caesura certainly did not signify a pause. In a verse, therefore, like

— ∪ | — ∪ | — ∪ | —, ∪ || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||,

if a new part of the melody begins just after the comma, we shall use the expression "caesura," no matter whether a word end at this point or not. In the same way we regard it a case of "diaeresis," in the trochaic tetrameter e. g.,

— ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪, || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||,

even if the first sentence ends in the middle of a word.

If, on the other hand, the first sentence end with a syncopated measure (§ 11, 3), so that two theses come together without intervening arsis, as in the following example from Aeschylus, we have what may be called "break." Such verses are "asynartete." The Greek expression is *στίχοι ἀσυνάρτητοι*.

Ἰλίῳ δὲ κῆδος ὄρ|θώνυμον τελεσσίφρων
Μῆνις ἤλασεν τραπέ|ζας ἀτίμωσιν ὑστέρω χρόνῳ
καὶ ξυνεστίου Διός,
πρασσομένα τὸ νυμφότι|μον μέλος ἐκφάτως τίνοντας.

AESCH. *Ag.* III. *ant.* α' (700 – 706).

— ∪ | — ∪ | — ∪ | — || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||
— ∪ | — ∪ | — ∪ | — || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||
— ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||
— ∪ | — ∪ | — ∪ | — || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||

In asynartete verses also, as well as in those with caesura or diaeresis, the first sentence may end either with a word, as in the verse,

Οὐδ' ὅστις πάροιθεν ἦν μέγας, παμμάχῳ θράσει βρύων,
AESCH. *Ag. I. ant. β'* (168, 169);

or in the middle of a word, as in the corresponding verse,

Ζεὺς, ὅστις ποτ' ἐστίν, εἰ τόδ' αὐτῷ φίλον κεκλημένῳ,
AESCH. *Ag. I. str. β'* (160, 161).

These examples, being the corresponding verses of strophe and antistrophe, also show that the character of the melody is in no respect changed, whether the first sentence ends with a word or in the middle of it. Marking the place where the first sentence ends with a word by a colon, the following notation shows the two verses exactly equal:

— | — | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — : || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
and — | — | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||.

§ 20. Intonation of Sentences.

1. The science of Greek rhythm was early reduced to systems philosophically developed. Here, as in almost all the sciences, instead of simply a statement of the facts and a development of categories from the facts, the categories were developed *a priori*, and the facts had to be interpreted in accordance with these logically refined schemes.

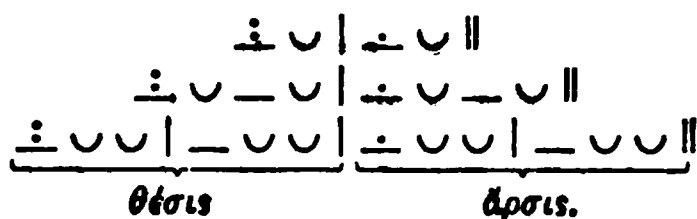
The sentences, like the measures, were divided into equal, unequal, and quinquartite.

The equal sentences were the dipody, consisting of 1 + 1, and the tetrapody, of 2 + 2 measures; the unequal, the tripody, of 2 + 1, and the hexapody, of 4 + 2; the quinquartite, the pentapody, of 3 + 2.

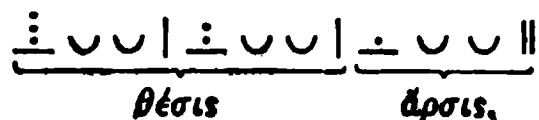
According to this division *θέσις* and *ἄρσις* were again distinguished. Each had its fixed number of measures, as follows:

Dipody:	<i>θέσις</i>	had 1 measure,	<i>ἄρσις</i>	had 1 measure.
Tetrapody:	"	" 2 measures,	"	" 2 measures.
Tripody:	"	" 2 measures,	"	" 1 measure.
Hexapody:	"	" 4 measures,	"	" 2 measures.
Pentapody:	"	" 3 measures,	"	" 2 measures.

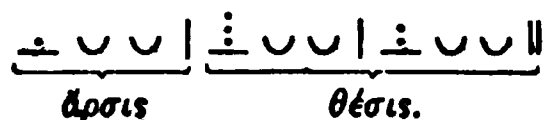
Now, according to this division, there ought to be an exact regulation of the ictuses of the sentence, so that in the case of equal division, e. g., there should be only two strong ictuses, the stronger on the thesis, the weaker on the arsis.



In the case of unequal division three sentence-ictuses were distinguished, two stronger ones for the thesis, and a weaker one for the arsis, e. g.



The relation was still more varied in quinquepartite sentences. Beyond this it was not fixed whether a sentence should begin with the thesis (i. e. the stronger ictus) or the arsis (i. e. the weaker). The arrangement, therefore, of the sentence, with reference to its tones might be :



And this last sort, indeed, was regarded the more common.

2. But in actual practice the poems were recited with those ictuses which the feeling in the different passages prompted. The poet marked them neither for the text nor the musical notes, in which hardly more than the ictuses of the measures were given, and these not always. And doubtless different reciters intoned the sentences differently, each being from his own point of view correct. No one, however, paid attention to philosophic theories, of which, therefore, there is here need of but brief mention. If the ictuses of the measures are observed, and the syllables are given their true metrical value, the correct intonation of the sentence will follow as a necessary consequence.

It should be remarked, however, that it is not best, especially in poems of simple construction, to put the heaviest ictus on the first measure. E. g. the following,

ποικιλόθρον', ἀθάνατ' Ἀφροδίτα
should be $\dot{\cup} \cup | \dot{\cup} \cup | \dot{\cup} \cup | \dot{\cup} \cup | \dot{\cup} \cup \parallel$

or something like it. But in choric strophes it is well always to give the strongest ictus to the first measure, especially if the sentence does not begin a verse. E. g.

Κύριός εἰμι θροεῖν ὄδιον κράτος αἴσιον ἀνδρῶν ἐκτελέων.

AESCH. *Ag. I. str. α'* (104, 105),

$\dot{\cup} \cup \cup | \dot{\cup} \cup \cup | \dot{\cup} \cup \cup | \dot{\cup} \cup \cup \parallel \dot{\cup} \cup \cup | \dot{\cup} \cup \cup | \dot{\cup} \cup \cup | \dot{\cup} \cup \cup \parallel$

Other suggestions in regard to the position of the sentence-ictus might perhaps be made, but no fixed rules can be given.

§ 21. Length of Sentences.

1. The verse, whose definition will be more fully given further on, must first of all be carefully distinguished from the rhythmical sentence. In English as well as in Greek poetry there are lines (verses) composed of two sentences, as e. g. in the strophes of Longfellow's poem, "The Belfry of Bruges":

In the market-place of Bruges stands the belfry old and brown;
Thrice consumed and thrice rebuilt, still it watches o'er the town.

— ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪, || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
— ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪, || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||

Each of these lines consists of two sentences of four measures each. But sometimes the sentences are written separately as independent lines, even if they have no metrical pauses between them, as e. g. those cited in § 19, 1:

"When other lips and other hearts
Their tales of love shall tell,"

which are separated by no musical pause, as has there been shown.

Before proceeding to the illustrations that follow, it should be remarked that in modern musical composition the number of measures of the recited poem is often arbitrarily diminished or increased, though never beyond the hexapody. It cannot be admitted that this arbitrary practice existed among the Greeks; if it had, we should not be able to show the beautiful conformity of their poetic creations to the laws of musical composition.

A. *The dipody.*

Over hill, over dale,
Through bush, through brier,
Over park, over pale,
Through flood, through fire.

Midsummer Night's Dream, II. 1.

∞ | — ∞ | —

It would be possible to write ∞ : — ∞ | — ^ ||, though it is very questionable whether the notation

∪ ∪ : — ∪ ∪ | —, — | — — | —, ∪ ∪ | — ∪ ∪ | —, etc.,

where there is no noticeable pause between the sentences, is not preferable. In Greek, with few exceptions, no arbitrary pause was allowed until the verse had come to an end.

B. *The tripod*, often following a tetrapody, but also alone.

The rivers rush into the sea,
 By castle and town they go ;
 The winds behind them merrily
 Their noisy trumpets blow. — LONGFELLOW.

∪ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | —
 ∪ : — ∪ | — ∪ | —

Hail to thee, blithe spirit !
 Bird thou never wert,
 That from heaven or near it
 Pourest thy full heart
 In profuse strains of unpremeditated art. — SHELLEY.

— ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 ∪ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||

C. *The tetrapody*, the most common sentence.

Now the hungry lion roars,
 And the wolf howls the moon ;
 Whilst the heavy ploughman snores,
 All with weary task fordone.

Midsummer Night's Dream, V. 2.

— ∪ | — ∪ | — ∪ | —
 — ∪ | — ∪ | — ∪ | —

D. *The pentapody*, most known as “blank verse,” in which the English dramas commonly are written.

Now, fair Hippolyta, our nuptial hour
 Draws on apace : four happy days bring in
 Another moon ; but O, methinks, how slow
 This old moon wanes ! she lingers my desires,
 Like to a step-dame, or a dowager,
 Long withering out a young man's revenue.

Midsummer Night's Dream, I. 1.

∪ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | —

E. *The hexapody*, commonly called the “Alexandrine Verse,” most used by the French in their tragedies.

Oui, je viens dans son temple adorer l'Éternel
 Je viens, selon l'usage antique et solennel,
 Célébrer avec vous la fameuse journée,
 Où, sur le mont Sina, la loi nous fut donnée. — RACINE.

In English poetry this verse is seldom used, because heavy and dragging. It closes the Spenserian stanza, the other eight verses of which are pentapodies, and is found occasionally among the pentapodies of the blank verse of Shakespeare. Pope's lines, the second of which is itself an Alexandrine, will be recalled to mind :

A needless Alexandrine ends the song,
Which like a wounded snake drags its slow length along.

The first stanza of the "Faerie Queene" ends :

Full iolly knight he seemed, and faire did sitt,
As one for knightly giusts and fierce encounters fitt.

∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | —
∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | —

2. Greek poetry has the same sentences. But a pentapody or a hexapody, if consisting of long measures like the $\frac{6}{8}$ (— — ∪ ∪ or — ∪ ∪ — or — ∪ — ∪), would be too long a sentence, — one in which it would be difficult to let only a single chief ictus be heard. The ancient writers on rhythmic saw this and formulated rules for the allowed length of the sentences as determined by the length of the measure. Their division of the sentences (§ 20), moreover, aided in determining their length ; where there were the least ictuses, that is in the case of equal division, the sentences were allowed to be of limited extent only ; the greatest length was allowed in quinquepartite division, when the different grades of intonation gave the sentence the appearance of a well-divided unit.

The rules of the ancient writers on this subject can be accepted intact, since they harmonize with the facts, are inherently probable, and have their analogies in the poetry of other nations.

If the eighth-note or common short syllable be named a "mora" (*χρόνος*), the rules are as follows :

- 1) *Sentences equally divided* (i. e. *equal sentences*, see § 20, 1) *can be extended only to 16 morae ;*
- 2) *Unequal sentences to 18 ;*
- 3) *Quinquepartite sentences to 25.*

According to this :

I. Chorees and logaoedics can be extended to series of six measures ($6 \times \frac{3}{8} = 18$ morae).

II. Dactyls and anapaests to pentapodies ($5 \times \frac{4}{8} = 20$ morae) ; so also Doric groups and spondees.

III. Paeonics and bacchii to tripodies ($3 \times \frac{5}{8} = 15$ morae); the tetrapody is not allowed ($4 \times \frac{5}{8} = 20$ morae, which exceeds the extent granted to equally divided sentences); but the pentapody again is allowed ($5 \times \frac{5}{8} = 25$ morae).

IV. Ionics, choriambi, and dichorees to tripodies ($3 \times \frac{6}{8} = 18$ morae).

3. The anacrusis is not reckoned in these estimates. Syncopated measures are, of course, reckoned as full measures, as e. g. $\text{—} \cup | \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \wedge ||$, i. e. four measures of three morae each = 12 morae.

4. The number of rhythmical and musical sentences is, therefore, very limited, and yet, in consequence of the many metrical forms which the measures that compose them may assume, they are of the greatest variety.

Many of these forms are very frequent and characteristic; these have received particular names. Some of these names are ambiguous, and are, therefore, not to be used. Those that are not ambiguous will be given in the next paragraph.

It should be remembered that long and short syllables cannot be assumed at pleasure. If e. g. the choreic series

$$\cup \text{—} \text{—} \text{—} \cup \text{—} \cup \text{—} \cup$$

is given, we are not under any circumstances to think of

$$\cup : \text{—} > | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup ||,$$

since the irrational measure cannot stand in the odd place (§ 13, 2; § 16, 1). There is nothing to do, therefore, but to write

$$\cup : \text{—} | \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup ||,$$

or better

$$\cup : \text{—} | \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge ||.$$

The laws determining the length of the sentence that have been given above are proved to be valid: 1) by the fact that the entire literature presents no facts that contradict them; 2) by their inherent probability, the sentences which they authorize being exactly adapted to the proper expression of the necessary musical thought; 3) by the important results in Eurhythmmy (see Book V.) which arise from them. It is not to be feared, therefore, that the determination of the length of the sentences of which a description follows in § 22, rests upon arbitrary grounds.

§ 22. Sentences Occurring Most Frequently.

1. *Dactylic sentences.*

Pure dactylic strophes consist oftenest of tripodies and tetrapodies; the pentapody occurs less often; still less often the dipody (only as "interlude," see § 32, 4).

The pentapody as an independent verse, with contraction of the arsis allowed only in the first measure, is called *Σαπφικὸν τεσσαρεσκαίδεκάσύλλαβον*. — Theocr. *Id.* 29 is composed of such sentences.

κᾶμμε χρὴ μεθύοντας ἀλαθείας ἔμμεναι.
— — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ ||

2. *Doric sentences.*

The chief sentences of which Doric melodies are composed are the following:

I. The *dactylic tripody*:

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — ||

εἰς δ' ἐσόρουσε βοάσαις. PIND. *Ol.* VIII. *ep.* β'.

Or catalectic — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∟ ||, to be written within the verse thus, — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ||.

κίονα δαιμονίαν. Ib. *str.* β'.

It may here be remarked in general that catalexis is essentially the same whether it occurs at the close of a verse or within it (the last being technically a case of *syncope*, § 11, 3); so that it will be sufficient to note the first only in the different kinds of sentences to be enumerated.

II. The *epitritic (Doric) dipody and tetrapody*:

— ∪ | — — || or — ∪ | — ∟ ||,

— ∪ | — — | — ∪ | — — || or — ∪ | — — | — ∪ | — ∟ ||, both sentences also with anacrusis.

III. The *first encomiologicum*:

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — | — ∪ | — — ||,

and the *second encomiologicum*:

— ∪ | — — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — ||.

Both sentences also catalectic.

*Ἔστιν ἀνθρώποις ἀνέμων ὅτε πλείστα
χρήσις, ἔστιν δ' οὐρανίων ὑδάτων.

PIND. *Ol.* X. *str.* α'.

IV. The *iambelegus* (ιαμβέλεγος):
$$- : \cup | - - | - \cup \cup | - \cup \cup | - \times ||$$

κλεινᾶν Συρακοσσᾶν θάλος Ὀρτυγία. PIND. *Nem.* I. *str.* α'.

V. The not infrequent use of the *dactylic dipody* is also to be noticed; in addition to these many other sentences occur.

3. *Anapaestic sentences.*

Since these constitute a peculiar "type," they will be separately treated in § 31.

4. *Spondaic sentences.*

Pure spondees seem to have occurred most in tetrapodies and tri-podies. For an example, see § 10, III.

Spondees with anacrusis, a variety of anapaests that frequently occurs in tragic monodies (especially in Euripides), cannot be treated in a mere Introduction, whose limits indeed forbid the discussion of the construction of monodies at all.

5. *Choreic sentences.*

Choreic strophes were especially perfected by Aeschylus. They consist almost entirely of tetrapodies and hexapodies. The most noteworthy forms are:

A. *Tetrapodies.* Why these are called tetrapodies and not dimeters is explained in § 10, VII.

$$- \cup | - \cup | - \cup | - \cup ||, \text{acatalectic trochaic dimeter.}$$

Κολχίδος τε γὰρ ἔνοικοι. AESCH. *Prom.* II. *str.* β' (415).

$$- \cup | - \cup | - \cup | - \wedge || \text{ (much more common), catalectic trochaic dimeter.}$$

μάντιν οὔτινα ψέγων. Id. *Ag.* I. *ant.* γ' (185).

$$\cup : - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge ||, \text{iambic dimeter.}$$

ἐπεὶ κατῆλθες ἐς πόλιν. Id. *Sept.* IX. *ep.* (992).

$\cup : - \cup | - \cup | \cup | - \wedge ||$ and $- \cup | - \cup | \cup | - \wedge ||$, falling dimeters. The first of these two forms, the one with anacrusis, was much used, under the name of ἡμίamboς, in short poems by the Anacreontic writers.

Then various other forms occur with resolution and syncope, as e. g.

$$\cup : - \cup | \cup | - \cup | - \wedge ||$$

μένει δ' ἀκοῦσαί τί μου

μέριμνα νυκτηρεφές.

Id. *Ag.* II. *ant.* γ' (459, 460).

υ: λ | λ | — υ | — Λ ||
 ιδέσθω δ' εἰς ὕβριν. Id. *Suppl.* I. *ant.* ε' (112).

υ: λ | — υ | λ | — Λ ||
 πρόκεισαι κατακτάς. Id. *Sept.* IX. *pr.* (965).

>: λ | λ | λ | λ ||
 πρόστερνοι στολμοί. Id. *Cho.* I. *str.* α' (29).

υ υ υ | — υ | — υ | — Λ ||
 φύλακος εὐμενεστάτου. Id. *Ag.* VII. *str.* α' (1452).

υ υ υ | λ | υ υ υ | — Λ ||
 ἐπὶ δὲ τῷ τεθυμένῳ
 τόδε μέλος, παρακοπά. Id. *Eum.* III. *str.* α' (341, 342).

B. *Hexapodies.* (See § 10, VII.) The common forms, which any one will easily name for himself, are, in Aeschylus:

υ: — υ | — υ | — υ | — υ | — υ | — Λ ||
 πόθεν δέ μοι γένοιτ' ἂν αἰθέρος θρόνος; *Suppl.* VII. *str.* β' (792).

— υ | — υ | — υ | — υ | λ | — Λ ||
 τὸν δ' ἄνευ λύρας ὁμῶς ὑμνωδεῖ. *Ag.* IV. *ant.* α' (990).

υ: — υ | λ | — υ | — υ | λ | — Λ ||
 ἄναξ δ' ὁ πρέσβυς τόδ' εἶπε φωνῶν. Ib. I. *ant.* δ' (205).

υ: λ | λ | — υ | — υ | λ | — Λ ||
 Διὸς πλαγὰν ἔχουσιν εἰπεῖν. Ib. II. *str.* α' (367).

υ: — υ | λ | — υ | λ | — υ | — Λ ||
 λιποῦσα δ' ἀστοῖσιν ἀσπίστορας. Ib. *str.* β' (403).

υ: — υ | λ | — υ | — υ | — υ | — Λ ||
 ἰὼ ἰώ, δῶμα δῶμα καὶ πρόμοι. Ib. (410).

6. *Ionic sentences*

and

7. *Choriambic sentences.*

Dipodies are more frequent than tripodies.

8. *Dichoreic sentences* are included under choreic; cf. § 10, VII.

9. *Paeonic sentences* are rare in Aeschylus, and are for the most part dipodies. In Aristophanes, besides the dipody and the somewhat less common tripody, the pentapody also occurs. For examples, see § 10, VIII.

10. The *bacchii*, which are rare, occur almost only as dipodies.

11. The forms of *logaoedic sentences* show the greatest variety. It must here suffice to give a selection merely.

A. *Dipodies*. Such a one is $\sim \cup | - \cup ||$, the *versus Adonius*, which closes the Sapphic strophe.

B. *Tripodies*.

$\sim \cup | - \cup | - \cup ||$, catalectic $\sim \cup | - \cup | - \wedge ||$, *first Pherecratean*, Φερεκράτειον.

βυρσότονον κύκλωμα. EUR. *Bacch.* I. *ant.* β' (123).

αἶλινον αἶλινον. SOPH. *Aj.* IV. *str.* β' (627).

$- \zeta | \sim \cup | - \cup ||$, catalectic $- \zeta | \sim \cup | - \wedge ||$, *second Pherecratean*, Ἀριστοφάνειον.

παιδὸς δύσφορον ἄταν. SOPH. *Aj.* IV. *ant.* β' (643).

ἐχθίστων ἀνέμων. Id. *Ant.* I. *str.* β' (137).

Besides these there occur forms with two cyclic dactyls, with anacrusis, and with syncope, as e. g.

$\sim \cup | \sim \cup | - \wedge ||$

ποῦ σφαγίων ἔφοροι; EUR. *Rhes.* I. *str.* (30).

$\cup : \sim \cup | \sim \cup | - \wedge ||$

τίς εἶσ' ἐπὶ Πανθοῖδαν; Ib. (28).

$\cup : _ | \sim \cup | - \wedge ||$

πόνῳ τρυχόμενος. SOPH. *Aj.* IV. *str.* α' (605).

Finally, many sentences occur without cyclic dactyls, but then frequently with tribrachs; this form e. g. is found in *Aj.* III. *str.* γ' (403):

$\cup : \cup \cup \cup | - > | - \wedge ||$

C. *Tetrapodies*. These are the commonest. The ground forms are : $\sim \cup | - \cup | - \cup | - \cup ||$ and $\sim \cup | - \cup | - \cup | - \wedge ||$, *first Glyconic*.

νῦν γὰρ ἐμοὶ μέλει χορεύσαι. SOPH. *Aj.* V. *str.* (701).

σίμαλον εἶδον ἐν χορῷ. ANACR.

$- \zeta | \sim \cup | - \cup | - \cup ||$ and $- \zeta | \sim \cup | - \cup | - \wedge ||$, *second Glyconic* (the catalectic form called also Ἀνακρεόντειον ὀκτωσύλλαβον).

σφαίρη δηῦτέ με πορφυρέη. ANACR. *fr.* 14.

The acatalectic form seldom occurs.

Falling tetrapodies are frequent, as

$- \zeta | \sim \cup | _ | - \wedge ||$

χά γλαυκῶπις Ἀθήνα. SOPH. *Oed. C.* III. *str.* β' (706).

This must not be regarded a Pherecratean ($- \zeta | \sim \cup | - \cup$).

Further, several cyclic dactyls frequently occur in succession; indeed, even all four measures may consist of them.

υ : — υ | — υ | — υ | — υ ||

ξυναλγείν μετὰ τοῦδε τυπείς. SOPH. *Aj.* II. *ant.* (255).

On the other hand, what appear to be choreic sentences are found in logaoedic strophes, as e. g.

υ : — υ | — υ | — υ | — υ || — υ | — υ | — υ | — υ ||

ὅμοιον ὥστε ποντίαν οἶδμα δυσπνόοις ὅταν . . .

SOPH. *Ant.* III. *str.* α' (586, 587).

Euripides is beyond all others rich in forms, which he used for the purpose of bringing variety into successions of series which would otherwise have been too uniform. As an example take the following :

Ἡδὺς ἐν οὖρεσιν, εὖτ' ἂν
ἐκ θιάσων δρομαίων
πέσῃ πεδόσε, νεβρίδος ἔχων
ἱερὸν ἐνδυντόν, ἄγρεύων
αἶμα τραγοκτόνον, ὠμοφάγον χάριν,
ἰέμενος εἰς ὄρεα Φρύγια, Λύδια.

Bacch. I. *ep.* (135 – 140).

— υ | — υ | — υ | — υ ||
— υ | — υ | — υ | — υ ||
υ : — υ | — υ | — υ | — υ ||
— υ | — υ | — υ | — υ ||
— υ | — υ | — υ | — υ ||
υ : — υ | — υ | — υ | — υ ||

We should observe also the tetrapody

ζ : — υ | — υ | — υ | — υ ||, μέτρον Πραξίλλειον,

which was much used (in unvarying form) in the construction of strophes (in Aeolic poetry).

πλήρης μὲν ἐφαίνεται ἂ σελάννα,
αἱ δ' ὥς περὶ βῶμον ἐστάθησαν. SAPPHO.

And the two tetrapodies which occur in the "Alcaic strophe" (§ 29, 4, II.):

ζ : — υ | — υ | — υ | — υ ||, *Alcaicus enneasyllabus*,

and — υ | — υ | — υ | — υ ||, *Alcaicus decasyllabus*.

ὦ Βύκχι, φάρμακον δ' ἄριστον
οἶνον ἐνειαμένοισι μεθύσθην. ALC.

D. Pentapodies.

Pentapodies were used in Aeolic lyric poetry, in the treatment of its favorite subjects, in the following forms :

- 1) — ˘ | ˘ ˘ | — ˘ | — ˘ | — ˘ ||,
- Phalaeceum hendecasyllabum*
- .

Παλλὰς Τριτογένει', ἄνασσ' Ἀθηνᾶ. *Scholium*.

- 2) — ˘ | — ˘ | ˘ ˘ | — ˘ | — ˘ ||,
- Sapphicum hendecasyllabum*
- .

ποικιλόθρον', ἀθάνατ' Ἀφροδίτα. SAPPHO.

The Sapphic strophe is constructed mainly of this verse (§ 29, 5, II.). The last verse of this strophe shows that we are not to regard 2) a hexapody with syncope of the next to the last measure (— ˘ | — ˘ | ˘ ˘ | — ˘ | — ˘ ||), to which we naturally incline:

— ˘ | — ˘ | ˘ ˘ | — ˘ | — ˘ || ˘ ˘ | — ˘ ||

πυκνὰ δινεῦντες πτέρ' ἀπ' ὠράνῳ αἰθέρος διὰ μέσσω. SAPPHO.

The short in the fifth measure, since it does not close the verse, cannot be regarded as long, and consequently cannot constitute a measure by itself.

- 3) ˘ : — ˘ | — ˘ | ˘ ˘ | — ˘ | — ˘ ||,
- Alcaicum dodecasyllabum*
- .

Ἰόπλοκ' ἄγνα μελλιχόμειδε Σάπφοι. ALC.

- 4) ˘ : — ˘ | — ˘ | ˘ ˘ | — ˘ | — ˘ ||,
- Alcaicum hendecasyllabum*
- .

οὐ χρὴ κακοῖσι θυμόν ἐπιτρέπην. ALC.

Of this the “Alcaic strophe” was formed (§ 29, 4, II.).

In choric poetry the logaoedic pentapody is comparatively infrequent, and yet it occurs in many forms:

$$\begin{array}{ccccccc} \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \wedge & || \\ \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \wedge & || \end{array}$$

τῶν μεγάλων Δαναῶν ὑπὸ κληζομέναν,
τὰν ὃ μέγας μῦθος ἀέξει.

SOPH. *Aj.* II. *str.* (225, 226).
$$\sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \wedge & ||$$

ὦμοι ἐγώ, τί πάθω, τέκνον ἐμόν; —
ἀλλ' ἐρῶ· οὐ γὰρ ἔχω κατακρυφάν.

Id. *Oed. Col.* I. (216 and 218).

E. *Logaoedic hexapodies* likewise occur in various forms and somewhat more frequently than pentapodies. Two illustrations from the *Ajax* and the *Antigone* will suffice:

$$\begin{array}{ccccccc} \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \wedge & || \\ \sim & > & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \sim & | & \sim & \wedge & || \end{array}$$

ἀλλ' ἄνα ἐξ ἐδράνων, ὅπου μακραίων
στηρίζει ποτὲ τᾷδ' ἀγωνίῳ σχολᾷ.

Aj. I. *ep.* (194, 195).

> : ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ ||
 ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ ||
 ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ | ~ ~ ||

εὐδαίμονες, οἷσι κακῶν ἄγευστος αἰών.

οἷς γὰρ ἂν σεισθῇ θεόθεν δόμος, ἅτας

οὐδὲν ἐλλείπει γενεᾶς ἐπὶ πλῆθος ἔρπον.

Ant. III. str. α' (582 - 585).

§ 23. Interchange of Measures.

1. Since quantity is not to any considerable extent an element in modern languages, these languages are not adequate to the expression of the rhythm of series consisting of measures of varying metrical forms. Often, therefore, in order to treat understandingly of rhythmical facts, we shall be compelled to resort to dance-melodies.

The "Rheinländer" is distinguished from other dances by being composed of $\frac{4}{8}$ measures of changing form. Some of the measures have only one chief ictus; others a strong secondary ictus, so that they are divided, so to speak, into two $\frac{2}{8}$ measures.

There follows the first part of the best known dance of this sort:



In metrical characters:

ω : ~ ~ ~ ~ | ~ ~ ω ω | ~ ~ ω ω | ~ ~ ω ~ , ω ||
 ~ ~ ~ ~ | ~ ~ ω ω | ~ ~ ω ω | ~ ~ ω ~ ^ ||

The different changes of direction in this dance are allowed, as is known, only at the ictuses. This is the peculiar and original significance of the ictuses. But they also determine the character of the music, and moreover exercise the greatest influence upon the metrical forms of the measures, and can therefore in turn themselves be determined from these.

2. In Greek poetry sentences of interchanging $\frac{6}{8}$ and $\frac{3}{4}$ measures, i. e. ionics and dichorees, are very common. The latter, where they predominate to the exclusion of ionics, are easily distinguished from simple chorees by the ionic anacrusis of two short syllables, as e. g. the series

is not to be classified as $\cup \cup - \cup - \cup - \cup$

is not to be classified as

$\omega : - \cup | - \cup | - \cup ||$,

but

$\cup \cup : - \cup - \cup | - - \bar{\Lambda} ||$.

This substitution of the dichoree for the ionic is called *ἀνάκλασις* (*breaking up*). Cf. § 30. Many of the Anacreontic poems are written in this rhythm.

In these melodies the intermixed dichorees can have the forms

$- > - \cup |$ and $- - \cup |$ or $- \cup -$.

τόδε μελίσσοντες οὔδας. AESCH. *Suppl.* IX. *ant.* α' (1030).

$\cup \cup : - > - \cup | - - \bar{\Lambda} ||$

The choriambus also (a $\frac{6}{8}$ measure with still other ictus-relations) is sometimes admitted, though very seldom; and quite as seldom the two-timed anacrusis is shortened or omitted, as in Aesch. *Sept.* VI. *str.* α' (720):







πέφρικα τὰν ὠλεσίοικον,

$\cup : - \cup - | - \cup \cup - | - \bar{\Lambda} ||$

where the rare forms occur in unusual number. Aeschylus is disposed to begin his ionic strophes with such seemingly irregular series, for which see Schmidt, *Metrik*, § 14, 10.

If, now, it be added that the ionic measure besides this admits resolution of its longs and contraction of its shorts, it will be seen that ionic melodies may be of exceedingly various metrical forms. In the following series the measures are arranged according to the frequency of their occurrence:

$\frac{3}{4}$ measures.

$- - \cup \cup |$ 
 $- \cup \cup |$ 
 $- \cup \cup \cup |$ 
 $- - - |$ 
 $\cup \cup \cup \cup \cup |$ 
 $- \cup \cup - |$ 

$\frac{6}{8}$ measures.

$- \cup - \cup |$ 
 $- \cup - |$ 
 $- \cup \cup \cup |$ 
 $\cup \cup \cup - \cup |$ 
 $- - \cup |$ 

It should, however, be remarked that forms of such varied character as those in the example given above occur only in Aeschylus, and there for peculiar reasons. For these, see Schmidt, *Metrik*, l. c.

The following sentences, common in the lyric poets, should be noted:

1. ∪ ∪ : — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ ||, Τιμοκρεόντειον.

Σικελὸς κομψὸς ἀνὴρ
ποτὶ τὰν ματέρ' ἔφα. ΤΙΜ.

2. ∪ ∪ : — ∪ — ∪ | — — — — ∪ ∪ ||, *ionicus anaclomenus*.

Ἀπὸ μουσικῶν μελάθρων
λογικοὶ νέοι μολεῖτε. ΑΝΑCR.

A good example of the interchange of the measures occurs in *Pers.* I. ep. (93–100).

Δολόμητιν δ' ἀπάταν θεοῦ τίς ἀνὴρ θνατὸς ἀλύξει;
τίς ὁ κραιπνῷ ποδί, πηδήματος εὐπετής, ἀνάσσει;
φιλόφρων γὰρ παρασαίνει βροτὸν εἰς ἄρκυας ἄτας,
ὅθεν οὐκ ἔστιν ὑπερθεῖν ἀλύξαντα φυγεῖν.

∪ ∪ : — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ || — — — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ ||
∪ ∪ : — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ || — — — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ ||
∪ ∪ : — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ || — — — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ ||
∪ ∪ : — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ || — — — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ ||

An example that illustrates the resolutions, contractions, and prolongations that may occur is found in Eur. *Bacch.* III. ep. (570–575).

διαβὰς Ἀξιὸν εἰλισσομένας Μαινάδας ἄξει
Λυδίαν τε, τὸν εὐδαιμονίας ὀλβοδόταν
πατέρα τε, τὸν ἔκλυον εὖιππον χώραν
ὑδασιν καλλίστοισι λιπαίνειν.

∪ ∪ : — — — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ || — — — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ ||
∪ ∪ : — — — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ || — — — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ ||
∪ ∪ : ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | — — — — — — | — — — — ∪ ∪ ||
∪ ∪ : — — — — — — | — — — — ∪ ∪ | — — — — ∪ ∪ ||

The rhythm of an enthusiastic song like this will not appear unless the time of the syllables is given with accuracy.

3. The interchange of paeonic and bacchiic measures is analogous to that just described. A beautiful example occurs in Pindar *Ol.* II. str. α':

Ἀναξιφόρμιγγες ὕμνοι,
τίνα θεόν, τίν' ἥρωα, τίνα δ' ἄνδρα κελαδήσομεν;
ἦτοι Πίσσα μὲν Διός· Ὀλυμπιάδα δ' ἔστασεν Ἡρακλῆς
ἀκρόθινα πολέμου.

$\cup : - \cup - | - \cup - | - \chi \parallel$
 $\cup : \cup \cup - \cup | - - \cup | \cup \cup - \cup \parallel \cup \cup - \cup | - \chi \parallel$
 $- : - \cup - | - \cup \cup \cup | - \cup \cup \cup \parallel - - \cup | - - \cup | - \chi \parallel$
 $- \cup - | \cup \cup \cup - \parallel$

4. But the interchange of measures of unequal length is of quite another kind. In Greek poetry only one sentence with such interchange occurs, the so-called *dochmius* (δόχμιος), the ground-form of which is:

$\cup : - - \cup | - \wedge \parallel$,

i. e. a bacchius (with anacrusis) with following (shortened) choree. If several dochmii follow one another in a verse, they are generally separated by caesura,

$\cup : - - \cup | -, \cup \parallel - - \cup | - \wedge \parallel$.

Resolution is frequent; the commonest form is

$\cup : \cup \cup - \cup | - \wedge \parallel$,

less frequent are

$\cup : - \cup \cup \cup | - \wedge \parallel$,

$\cup : \cup \cup \cup \cup \cup | - \wedge \parallel$,

$\cup : \cup \cup \cup \cup \cup | \cup \cup \wedge \parallel$, etc.

The anacrusis can, as usual, be irrational, even when serving as a short to the preceding choree. So also the short of the bacchius, since it serves in a certain sense as anacrusis to the choree. Therefore dochmii like the following are found:

$> : - - \cup | - \wedge \parallel$

$\cup : - - \cup | -, > \parallel - - \cup | - \wedge \parallel$

$\cup : - - > | - \wedge \parallel$

$> : - - > | -, > \parallel - - \cup | - \wedge \parallel$.

Accordingly Seidler, who even more than the ancient writers on metric gives every long, even when irrational, the value of a metrical long, exhibits thirty-two different forms, all of which, however, are by no means in use.

A more accurate statement of the facts is made in the *Griechische Metrik*, § 22, from which the following table is taken. All forms of which no illustration is given in this table are not in use, for reasons given in the *Metrik*. Three of the illustrations are in parentheses. These parentheses show that in the corresponding strophe another form of the measure occurs than the one given in the table, the latter slipping into use through the carelessness of the poet. Accordingly, of the thirty-two forms which have been supposed to exist, only nineteen in fact occur (and some of these very seldom), excluding the three in parentheses which occur each but once.

- I. *a.* ∪ : — — ∪ | —. δυσαλγεί τύχα. *Ag. V. str. ζ'* (1165).
b. > : — — ∪ | —. ἐν γὰ τᾷδε, φεῦ. *Eum. V. str. α'* (781).
c. ∪ : — — > | —. φερούμαν βοσκάν. *Eum. II.* (264).
d. > : — — > | —. οἰοῖ δᾶ, φεῦ φεῦ. *Eum. V. str. β'* (841).
- II. *a.* ∪ : ∪ ∪ — ∪ | —. πτεροφόρον δέμας. *Ag. V. ant. ς'* (1147).
b. > : ∪ ∪ — ∪ | —. μισόθεον μὲν οὔν. *Ag. V. str. γ'* (1090).
c. ∪ : ∪ ∪ — > | —. βαρύδικος Ποινά. *Cho. VI. str. α'* (936).
d. > : ∪ ∪ — > | —. φεῦ, κατὰ γᾶς οἰκεῖν. *Eum. V. str. β'* (838).
 [(1198).
- III. *a.* ∪ : ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | —. μεγάλα μεγάλοι καὶ. *Bacch. IX. ant.*
b. > : ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | —. οὔποτε διὰ φρενός. *Herc. Fur. IV.*
c. ∪ : ∪ ∪ ∪ ∪ > | —. [(745).
d. > : ∪ ∪ ∪ ∪ > | —.
 [VII. *str. α'* (1314).
- IV. *a.* ∪ : ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪. νέφος ἐμὸν ἀπότροπον. *Oed. R.*
b. > : ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪. τὰν λιποπάτορα λιπόγαμόν θ' ἂ
 πλείστους | ἔκανε ἐλλάνων. *Or. V.* (1305).
c. ∪ : ∪ ∪ ∪ ∪ > | ∪ ∪. δι' ἐμὲ κατεδήσατο. *Hel. IV.* (687).
d. > : ∪ ∪ ∪ ∪ > | ∪ ∪.
- V. *a.* ∪ : — ∪ ∪ ∪ | —. ἰὼ πρόμαχ' ἐμῶν. *Sept. IV. str. β'* (482).
b. > : — ∪ ∪ ∪ | —. σκύμνου δυσελένας. *Or. VI.* (1388).
c. ∪ : — ∪ ∪ > | —.
d. > : — ∪ ∪ > | —.
- VI. *a.* ∪ : ∪ ∪ — ∪ | ∪ ∪. διὰ πύλας ἔμολεν. *Hipp. V.* (586).
b. > : ∪ ∪ — ∪ | ∪ ∪. εἰς γόον, εἰς δάκρυα. *Bacch. VIII.*
 (1162).
c. ∪ : ∪ ∪ — > | ∪ ∪. (ὅτε τε σύριγγες ἔκλαγξαν ὀλοῖτρο-
d. > : ∪ ∪ — > | ∪ ∪. [χοι. *Sept. II. str. α'*, 205.)
- VII. *a.* ∪ : — — ∪ | ∪ ∪. τὰ δ' ἔξω νόμιμα. *Bacch. VI. ant.* (1010).
b. > : — — ∪ | ∪ ∪. τοῦμὸν τίς τίς ἔλαχε τέκος, ἔννεπε. *Tro.*
 II. (247).
c. ∪ : — — > | ∪ ∪. (τί φῆς ὦ παῖ, τίνα. *Ant. VIII. ant. α'*,
d. > : — — > | ∪ ∪. [1289.)
- VIII. *a.* ∪ : — ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪. (θεὸς τότε ἄρα τότε. *Ant. VIII. str.*
b. > : — ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪. [β', 1273.)
c. ∪ : — ∪ ∪ > | ∪ ∪.
d. > : — ∪ ∪ > | ∪ ∪.

The sentence rarely closes with full measure. But it should be observed that in the bacchiic measure the first syllable may absorb the second :

$$\cup : \sqcup \cup | _ \wedge \parallel$$

This can occur, however, only when a very strong emphasis rests on this syllable, as in cries of pain and joy and in those words whose passion is expressed mainly by their repetition. Cf. Soph. *Elec.* V. *str.* (1232 – 1234):

$$\begin{array}{l} \cup : \sqcup \cup | _ \wedge \parallel \\ \cup : _ _ \cup | _, \cup \parallel _ _ \cup | _ \wedge \parallel \end{array}$$

Ἰώ, γοναί,
γοναὶ σωμαίων ἐμοὶ φιλάτων,

and in the antistrophe (1253 – 1255):

Ὁ πᾶς ἐμοί,
ὁ πᾶς ἂν πρέποι παρὼν ἐννέπειν . . .

We can obtain from examples like these, though they are brief in extent, some idea of the exact agreement of thought and form in Greek poetry. Many hundreds of the most various sorts might be added. Cf. *Compositionslehre*, § 4, 5, and *Monodien*, § 8, 6.

5. Dochmiac sentences occur in the following still different forms also, though rarely :

I. The first measure may be a paeon (*paeonic dochmius*), in which case the anacrusis may be wanting.

ἐπεύχομαι δὴ τῷδε μὲν εὐτυχεῖν. *Sept.* IV. *str.* β' (481).

$$\cup : _ \cup _ | _, > \parallel \cup \cup _ \cup | _ \wedge \parallel$$

II. The *amphidochmius* consists of two quinquepartite measures, which enclose a tripartite measure.

ἔτυψεν δίκαν διφρηλάτου. *AESCH.* *Eum.* I. *str.* β' (156).

$$\cup : _ _ \cup | _ \cup | _ \cup _ \parallel$$

See for this Schmidt, *Eurhythmie*, p. 248, where this very remarkable form is explained.

III. In the *inverted dochmius* the three-timed measure precedes the five-timed.

ὑπὸ φρένας, ὑπὸ λοβόν. *AESCH.* *Eum.* I. *str.* β' (159).

$$\cup : \cup \cup \cup | \cup \cup \cup _ \parallel$$

Further than this Greek poetry and Greek vocal music did not allow interchange of measures. In this the Greek practice is in strong contrast with the modern.

§ 24. The Rhythmical Period.

1. In the preceding paragraphs it has been shown how common speech is made rhythmical, 1) by dividing it into small parts, called measures, that are exactly equal to one another; and 2) by uniting these measures into sentences with only one chief ictus. The word and the simple sentence correspond grammatically to these two divisions. Now in rhythmical as in common speech the sentences are united into periods. And the rhythmical period is no more recognizable by means of one chief ictus than the grammatical (§ 18, 3).

But the grammatical period is a unit not only because of the logical connection of its members, but also because of the manner of their arrangement. There are in particular two forms of arrangement: the *anaphoric*, e. g. *ama bonos, obsta maleficis*.



and the *chiastic*, e. g. *ama bonos, maleficis obsta*.



Again, the different sentences in the grammatical period have a fixed ratio of length, since at least very long and very short sentences are united in a period only under given conditions. Moreover, the close of such a period is marked by a longer pause, which is indicated by the mark of punctuation.

2. The rhythmical period must, of course, show a much greater conformity to law. This is seen, 1) in the exact way in which it groups its forms, not indeed according to the parts of the sentences (as above in the Latin examples, where the position of the predicate and object varies), but according to the sentences themselves; 2) in the strict limitation of the length of the sentences; 3) in the fact that even if the period is not always closed by a long pause, this pause is still enough to give the music a satisfactory close. This can be seen even in the simple rhythm of the recited poem.

The theory of rhythmical periods (*periodology*), however, if it is to be comprehensive, cannot be given without a previous discussion of the different types of poetry. We, therefore, proceed to a new subject, "typology," in which will be discussed the types themselves, and the forms of the periods which prevail in them.

Fourth Book.

TYPOLOGY.

§ 25. Introductory.

1. Poetry and music had their origin in dance and march (§ 6, 1). But when the forms had once been found, when the song, designed originally for accompaniment, became in itself a source of pleasure to the hearer, — then it grew and developed independently. Songs arose which were no longer accompaniments to dance or march. Since the art of writing was not yet known, or remained for a long time the possession of a very few, melodies were propagated orally as songs of the people, and were composed, since they were the possession of whole tribes, in fixed forms generally known and easy to understand. It was natural that these forms should lose much, when they no longer served as a basis for complex dances. Many musical series affect the feelings pleasingly, which would not be a fit accompaniment to the dance.

Then arose a new tendency. The Greek nation, like other nations, had its era of heroes, during which after various struggles it came into possession by conquest of permanent places of residence, and established its independence against other nations. The rich recollections of this time were preserved in great poems, in which it was no longer possible that a well-rounded melody should be repeated *ad infinitum* without satiety and weariness. With the loss of the melody, the poem was also no longer divided into strophes. This was inevitable. For otherwise the narrative would have been divided into parts in too complex a manner to be adapted to whole masses of people, a manner, too, which would have affected the narration. So the poems were solemnly chanted according to the feeling of each reciter. In this way there arose recitative poetry, especially the epic and the didactic.

When the art of writing came into more general use, the events of the day also were soon drawn into the circle of rhythmical narration. The subjects presented were more the humorous and instructive and less the heroic. Subsequently the singing tone disappeared in recitation, which little by little passed over into simple *declamation*.

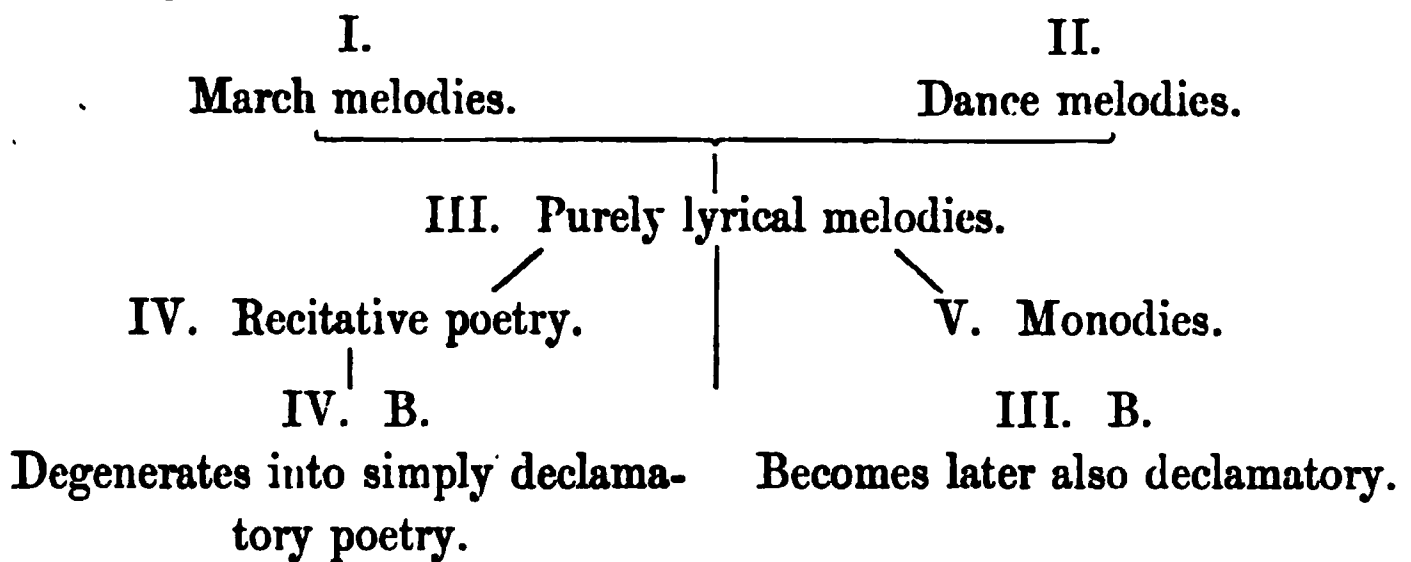
Meanwhile the old march and dance melodies were not neglected; the latter were developed in forms more and more complex, as the worship of the gods, the festivals, etc., became with the increasing refinement of customs more and more important. But, with the contemporaneous perfection of musical instruments, and especially with the development of the drama, purely lyrical vocal music was also further advanced. This found a peculiar development in the solo (monody) of the drama. The regular dance of the chorus was wanting; consequently a strict division of the composition was not necessary. This monody was sung by artists who made it their especial study; consequently the poet composer could allow himself the completest liberty. The competition among the poets of this epoch was great, so that they soon began to strive simply for effect, the attractions of pure art being no longer so powerful as at an earlier day. A people with corrupted taste finds pleasure in trills, coloratures, etc., and in dissonances, after which the effect of harmony is so much the greater. An even, uninterrupted succession of measures was no longer pleasing; therefore the dochmii, and later the inverted dochmii, amphidochmii, etc., arose. In like manner the regularity of the periodology was often broken down, that the beauty of order, arising from chaos, might be so much the more apparent, as also for various other reasons.

The last period of poetry has been reached. A rich literature has been collected, in which the later poets glean without creative power of their own. Religious worship, with its solemn music, its dancing choruses, etc., has disappeared in the wild tumult of wars and under the influence of a destructive philosophy. But the texts of the poets have been saved from the great flood.

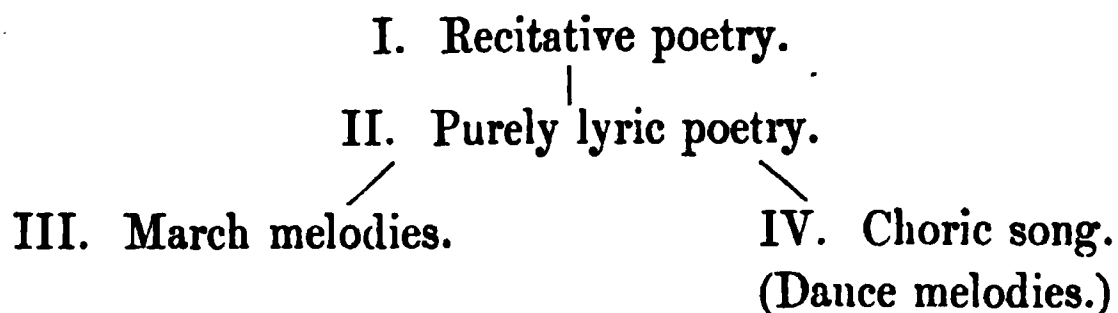
The more complex rhythmical compositions of the old poets are no longer at all understood; and so a return is made to the simply constructed national songs of an earlier day. But the melodies themselves are wanting, and the poems are consequently only declaimed. The poet composes slavishly according to models of short and long syllables, and makes verses mechanically without reference to their being sung. He falls into a dry schematism, and in order to show something of art, becomes rigorous in the forms of the measures. But that

he fails to understand the rhythm is shown, for instance, by his false use of the caesura. This is the point of view of a Horace, a Catullus, and in general of the whole later time.

Let us now review the genesis of the poetic types as shown in the following table.



2. If the poetic productions of Greek literature now existing should be considered only in the order of the times in which they were written, we should come to the opposite conclusion. Recitative poetry, powerfully developed in the great national epics (Homer, Hesiod, Arctinus, Stasinus, etc.), comes first. Then purely lyrical poetry appears with Callinus, Archilochus, etc. The first march melodies were written by Tyrtaeus for the Spartans. And about the same time we hear of the first choric compositions (i. e. dance melodies), those namely of Alcman and Stesichorus. We should assume, therefore, the following development:



But this view is entirely unscientific, since it *does not explain* the facts. The epics appear first in literature only because their contents were deemed worthy of preservation. There were dance melodies *before* these, but the poems accompanying them were insignificant and so were lost. Only when the choric dance was developed in more perfect forms did writers of greater talent betake themselves to choric composition, and then their poems were preserved. So we can only conjecture what the original dance melodies were from the forms which have come from them into recitative and lyric poetry. For this reason recitative poetry must be considered first, and the discussion of the dance melodies, the artistically arranged song of the chorus, reserved to the very last.

§ 26. The Recitative Type.

1. It must be carefully borne in mind that recited poetry was developed from song.

The simplest way in which sentences are united in a musical period is that two should correspond to one another as antecedent and consequent, the melody of the second completing or resolving that of the first, or, in other words, *answering* to it. The rhythmical sense of the Greeks inclined either to give both sentences the same length, or to shorten the second by a measure. They also frequently shortened the final measure of a sentence (*κατάληξις*). The two sentences are separated by a slight pause, which appears either as *diaeresis* (*διαίρεσις*, § 19, 2, II.) or as *caesura* (*τομή*, § 19, 2, III.). At the end of the second sentence there is then stronger punctuation, or at least an approach to a close in the thought. The whole is called a verse (§ 19, 2, I.).

The Greeks constructed their verses mainly of two tetrapodies, or of a tetrapody with following tripod, or of two tripodies.

If the verse consists of two tetrapodies, the first generally ends with full measure, while the second suffers catalexis; or the second sentence suffers syncope in the next to the last measure.

2. The characteristics, then, of recitative poetry are briefly:

I. *The verses consist each of two sentences, generally separated by caesura or diaeresis.*

II. *There is no union of the verses or sentences into strophes.*

3. The following are the different kinds of verses which were developed in Greek recitative poetry.

I. The *dactylic hexameter*, briefly *hexameter*, the metre of epic and also of gnomic and didactic poetry. — It has the *caesura*, for which see § 19, 2, III., where also examples are given.

But, since Homeric poetry was rather sung than merely recited, there are many verses with word-caesura wanting, especially if a proper name constitutes the third measure.

ὥς ἐφάμην, ὃ δέ μ' οἰμώξας ἡμείβετο μύθῳ·
διογενὲς Λαερτιάδη, πολυμήχαν' Ὀδυσσεύ.

Od. XI. 59, 60.

If the end of the words in these verses is marked by a dot, the absence of the caesura in the third measure is seen at once, as follows:

— . ∪ ∪ | — . ∪ . ∪ . | — — || — . — | — ∪ ∪ . | — — . ||
 — ∪ ∪ | — . — | — ∪ ∪ || — . ∪ ∪ | — ∪ . ∪ | — — . ||

In later poetry, particularly among the Romans, since the delivery was declamatory, stricter regard was paid to grammatical construction. The word-caesura was therefore seldom omitted, and almost only in proper names.

REM. I. All other caesuras than those given in § 19, 2, III. are purely formal conceptions, and are altogether without value. See Lehrs, *De Aristarchi studiis Homericis*, 2 ed. p. 394 sq.

REM. II. Equally valueless is a knowledge of the different names of the hexameter according to the number of light or heavy dactyls in it. In the genuine old poetry more light dactyls were used in lively description, more heavy ones in grave, but unconsciously; and the poet was far from refining upon their use.

II. The *trochaic tetrameter*, i. e. two trochaic tetrapodies with *diaeresis*.

Τοῖος ἀνθρώποισι θυμός, Γλαῦκε, Λεπτίνεω πάι,
 γίγνεται θνητοῖς, ὁκοῖν Ζεὺς ἐπ' ἡμέρην ἄγῃ,
 καὶ φρονεῦσι τοῖ', ὁκοίοις ἐγκυρέωσιν ἔργμασιν. ARCH.

— ∪ | — > | — ∪ | — >, || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 — ∪ | — > | — ∪ | — >, || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 — ∪ | — ∪ | — ∪ | — >, || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||

As may be seen from this example, the first sentence originally allowed many more irrational syllables than the second, where the voice passes on more lightly to the close.

The trochaic tetrameter first occurs in the iambographers (Archilochus), then as metre of the dialogue in the drama, from which it was later more and more excluded by the iambic trimeter. On the naming of these two kinds of verse, cf. § 10, VII.

III. The *iambic trimeter*, occurring first in the iambographers but later the prevailing verse in the dialogue of the drama, consists of six iambic measures, which, as is shown by the admission of the irrational syllable into the even measures only, are united into three dipodies:

⋈ : ∷ ∪ ∷ ⋈ | ∷ ∪ ∷ ⋈ | ∷ ∪ ∷ ^ ||.

This mode of writing has exactly the same value and significance as the other:

⋈ : ∷ ∪ | ∷ ⋈ | ∷ ∪ | ∷ ⋈ | ∷ ∪ | ∷ ^ ||.

So the verse is called either "trimeter" or "hexapody." Cf. § 10, VII.

The trimeter, differently from the remaining verses that were recited, is not to be divided into two rhythmical sentences. This is proved beyond question by its relations in lyric strophes. Here it always answers to genuine hexapodies like

$\cup : _ | _ | _ \cup | _ \cup | _ | _ \wedge \parallel$,

or

$\cup : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ | _ \wedge \parallel$, etc.,

never to a verse that is unmistakably divided into tetrapody + dipody. (Cf. Book V.) Its length, moreover, is in strict accordance with the rules stated in § 21.

It is not to be denied, however, that in declamation the verse is very easily divided into two parts by a short pause, generally

$\zeta : _ \cup | _ \zeta, | _ \cup | _ \zeta | _ \cup | _ \wedge \parallel$,

less often

$\zeta : _ \cup | _, \zeta | _ \cup | _ \zeta | _ \cup | _ \wedge \parallel$.

But this division is in no sense necessary (though it does harmonize with the rhythm, $\zeta : _ \cup | _, \zeta, | _ \cup | _ \zeta | _ \cup | _ \wedge \parallel$), and, consequently, the omission of the pause is quite as frequent here as that of the word-caesura in the hexameter. In the trimeter, however, such a caesura might have been expected, since this was in the strict sense recited poetry.

The relation in the first ten verses of the *Antigone* is as follows :

᾽Ω κοινὸν αὐτάδελφον Ἴσμήνης κάρα,
 ἄρ' οἶσθ' ὅτι Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν
 ὅποῖον οὐχὶ νῶν ἔτι ζῶσαιν τελεῖ;
 οὐδὲν γὰρ ἔστ' ἀλγεινὸν οὐδ' ἄτης ἄτερ
 5 οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμόν ἐσθ', ὅποῖον οὐ
 τῶν σῶν τε καμῶν οὐκ ὅπωπ' ἐγὼ κακῶν.
 καὶ νῦν τί τοῦτ' αὖ φασι πανδήμῳ πόλει
 κήρυγμα θεῖναι τὸν στρατηγὸν ἀρτίως;
 ἔχεις τι κείσῃκουσας; ἥ σε λανθάνει
 10 πρὸς τοὺς φίλους στείχοντα τῶν ἐχθρῶν κακά;

$\zeta : _ \cup | _ \zeta, | _ \cup | _ \zeta | _ \cup | _ \wedge \parallel$ in 2, 3, 6, (7), 8.

$\zeta : _ \cup | _, \zeta | _ \cup | _ \zeta | _ \cup | _ \wedge \parallel$ in 4, 5, (7), 10.

$\zeta : _ \cup | _ \zeta | _ \cup | _ \zeta | _ \cup | _ \wedge \parallel$ in 1, 9.

This will serve as a type of the general case, though commonly the first sort of verse occurs in greater proportion than here.

It would seem, however, that in recitation there was early a tendency to put the two chief ictuses upon the first and fourth measures, giving the verse the appearance of being divided into two tripodies :

$$\text{♩} : \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—}, \text{♩}, | \text{♩} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \wedge \parallel.$$

This, however, cannot have been the original method, and is in conflict with the division of the verse into dipodies. Nevertheless, in recitation, the verse must often have been unconsciously divided into two such equal parts of three measures each. This is proved by the frequent close in the thought at the end of the third measure and the fact that the cyclic dactyl occurs oftenest in the fourth measure :

$$\text{♩} : \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩}, | \text{—} \text{♩} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \wedge \parallel.$$

In a much later time also it was thus declaimed, and so there arose the modern Alexandrine verse, § 21, 1, E.

IV. The *tetrameter scazon*, employed in particular by Ananius, consists of two trochaic tetrapodies with *diaeresis* ; the second has halting close (§ 11, 6, I.):

*Ἐαρι μὲν χρώμιος ἄριστος, ἀνθίας δὲ χειμῶνι.

τῶν καλῶν δ' ὄψων ἄριστον καρὶς ἐκ συκέης φύλλου. ANAN.

$$\begin{array}{l} \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{♩} \text{♩} \text{♩} | \text{—} \text{♩}, \parallel \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} \parallel \\ \text{—} \text{♩} | \text{—} > | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩}, \parallel \text{—} \text{♩} | \text{—} > | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} \parallel. \end{array}$$

V. The *choliambus, trimeter scazon* (§ 11, 6, I.), consisting of two iambic tripodies, the second with halting close.

Ἔμοι γὰρ οὐκ ἔδωκας οὔτε πω χλαῖναν

δασεῖαν, οὐ χειμῶνι φάρμακον ῥίγεις

οὔτ' ἀσκέρησι τοὺς πόδας δασείησιν

ἔκρυψας, ὥς μή μοι χίμετλα ῥήγνυται. HIPPO.

$$\begin{array}{l} \text{♩} : \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩}, | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} \parallel \\ \text{♩} : \text{—} \text{♩} | \text{—} > | \text{—} \text{♩}, | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} \parallel \\ > : \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—}, \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} \parallel \\ \text{♩} : \text{—} \text{♩} | \text{—} > | \text{—}, \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} | \text{—} \text{♩} \parallel. \end{array}$$

VI. The verse named by the old writers on metric *ἐξάμετρον περιτοσυλλαβές, ἡρώον ηὔξημένον*, consists of a logaoedic tetrapody of three cyclic dactyls and an irrational choree as final measure, — followed by a falling choreic tetrapody. It always has *diaeresis*, and occurs only in the comic writers.

αὐτομάτῃ δὲ φέρει τιθύμαλλον καὶ σφακὸν πρὸς αὐτὸ
ἀσφάραγον κύτισόν τε· νάπαισιν δ' ἀνθέρικος ἀνηβᾶ
καὶ φλόμον ἄφθονον ὥστε παρεῖναι πᾶσι τοῖς ἀργοῦσιν.

CRATIN.

~~~~|~~~~|~~~~|—>, || —~~~~| —~~~~|—^ ||  
~~~~|~~~~|~~~~|—>, || —~~~~|~~~~~|—^ ||, etc.

VII. The *metrum Cratineum* consists of a first Glyconic and a common choreic tetrapody, generally with diaeresis indicated by the close of a word. It is one of the sorts of verses with which the poet addresses the public in the parabasis of comedy.

Εὖτε κισσοχαῖτ' ἀναξ χαῖρ', ἔφασκ' Ἐκφαντίδης. CRATIN.

~~~~|—~~~~|—~~~~|—, || —~~~~|—>|—~~~~|—^ ||.

πάντα φορητὰ πάντα τολμητὰ τῷδε τῷ χορῷ. Id.

~~~~|—~~~~|—~~~~|— || —~~~~|—~~~~|—~~~~|—^ ||.

VIII. The *metrum Euripideum* is like the *metrum Cratineum* in every respect, except that the first sentence is a *third* Glyconic. Its use is the same.

παντοίοις γε μὴν κεφαλὴν ἀνθέμοις ἐρέπτομαι,
λειρίοις, ῥόδοις, κρίνεσιν κόσμοσανδάλοις ἴοις,
καὶ σισυμβρίοις, ἀνεμωνῶν κάλυξί τ' ἡριναῖς. CRATIN.

—~~~~|—~~~~|~~~~~|—, || —~~~~|—~~~~|—~~~~|—^ ||
—~~~~|—~~~~|~~~~~|—, || —~~~~|—~~~~|—~~~~|—^ ||
—~~~~|—~~~~|~~~~~|— || —~~~~|—~~~~|—~~~~|—^ ||.

IX. The *first Priapeus*, so called because it was especially used in Priapean satyric songs, belongs here as metre of the old parabasis. The other two Priapei, given below, have quite the same use. It consists of two first Glyconics, one catalectic and one falling. Diaeresis is generally indicated by the close of a word.

ἀλλὰ δίαιταν ἦν ἔχουσ' οἱ κόλακες πρὸς ὑμᾶς
λέξομεν· ἀλλ' ἀκούσαθ' ὥς ἐσμεν ἅπαντα κομψοὶ
ἄνδρες· ὅτοισι πρῶτα μὲν παῖς ἀκόλουθός ἐστιν
ἀλλότριος τὰ πολλά, μικρὸν δὲ τὸ κάμνον αὐτοῦ.

EUP. Col.

~~~~|—~~~~|—~~~~|—, || ~~~~~|—~~~~|—~~~~|—^ ||,

less frequently

~~~~|—~~~~|—~~~~|— || ~~~~~|—~~~~|—~~~~|—^ ||.

X. The *second Priapeus* consists of two second Glyconics, one catalectic and one falling.

ἡρίστησα μὲν ἱτρίου λεπτοῦ μικρὸν ἀποκλάς. CRATIN.

— ζ | — υ υ | — υ | — , || — ζ | — υ υ | — | — Λ ||.

XI. The *third Priapeus* consists of a catalectic third and a falling second Glyconic.

οὐ βέβηλος ὧ τελεταὶ τοῦ νέου Διονύσου. EUPHORIO.

— υ | — υ | — υ υ | — , || — υ | — υ υ | — | — Λ ||.

XII. Finally for the classic period the *anapaestic tetrameter* is to be noticed, which like the Priapei was used in the parabasis. It consists of a full and a falling anapaestic tetrapody. The verse has caesura.

εὐφημεῖν χρή καξίστασθαι τοῖς ἡμετέροισι χοροῖσιν,

ὅστις ἄπειρος τοιῶνδε λόγων, ἧ γνώμη μὴ καθαρεύει,

ἧ γενναίων ὄργια Μουσῶν μήτ' εἶδεν μήτ' ἐχόρευσεν.

AR. RAN.

— : — — | — — | — — | — , — || — υ υ | — υ υ | — | — Π ||

— : υ υ — | — — | — υ υ | — , — || — — | — υ υ | — | — Π ||

— : — — | — — | υ υ — | — , — || — — | — υ υ | — | — Π ||.

The name is derived from the fact that the measures were united two and two into an $\frac{8}{8}$ measure.

— : — — — — | — — — , — || — υ υ — υ υ | — | — Π ||.

XIII. In the Alexandrian time, further, two ionic dipodies were united without anacrusis and with great license (especially in the occurrence of anaclassis) into the so-called *Sotadæum*.

ἦβην τ' ἐρατήν, καὶ καλὸν ἡλίου πρόσωπον.

— — υ υ | — — υ υ , || — υ — υ | — — Π ||.

ῥῆσιν δ' ἀγαθὴν σὺ δεδομένην φύλασσε σαντῶ.

— — υ υ | — υ υ υ υ || — υ — υ | — — Π ||.

οὐ κρίνει δικαίως τὰ κατ' ἀνθρώπον ἕκαστον.

— > — υ | — — υ υ , || — — υ υ | — — Π ||.

XIV. The *Galliambic*, an enthusiastic metre found especially in the poems sung to Cybele by her priests (the γαλλοί), consists of two ionic dipodies with anacrusis. The pure form is :

υ υ : — — υ υ | — — , υ υ || — — υ υ | — Π ||.

προφανῶς τοῦτο διδάσκων ἀποδύσῃ βιοτήν.

The anacrusis is frequently contracted, less often the arsis of the second measure :

— : — ∪ ∪ ∪ ∪ | — —, — || — ∪ ∪ ∪ ∪ | — ∟ ∟ ||.

aïs έντεα παταγείται καὶ χάλκεα κρόταλα.

The form with dichorees (which may be resolved) is more frequent :

∪ ∪ : ∪ ∪ ∪ — ∪ | — —, ∪ ∪ || — ∪ ∪ ∪ ∪ | — ∟ ∟ ||.

ubi capita Maenades vi jaciunt hederigerae.

Catullus has left us a poem in this metre (*carm.* 63) which is, of course, designed for recitation. He has used a stereotyped form, and has deviated from it only in a few verses. This form can be gathered from the first five verses of the poem :

*Super alta vectus Attis celeri rate maria
Phrygium ut nemus citato cupide pede tetigit
adiitque opaca silvis redimita loca deae,
stimulatus ibi furenti rabie, vagus animis,
devolvit ile acuto sibi pondere silicis.*

This is the metrical model ; but the Romans certainly recited quite differently, viz. :

Ɱ : — ∪ | — ∪ | — ∟ | —, ∞ || — ∪ | ∪ ∪ ∪ | — ∟ ||.

XV. Finally a verse of Anacreon may be mentioned, which also belongs to the present type, though it was sung :

∪ : ∪ ∪ ∪ | — | ∪ ∪ | — || ∪ ∪ | — ∪ | — ∟ | — ∟ ||.

*ἀναπέτομαι δὴ πρὸς Ὀλυμπον πτερύγεσσι κούφαις
διὰ τὸν ἔρωτ'· οὐ γὰρ ἐμοὶ παῖς ἐθέλει συνηβᾶν.*

4. It is worthy of notice that no verses in quinquupartite measure occur in recitative poetry. Paeonics, like bacchii, are hard to declaim, and are used, therefore, without exception (as also the dochmii) only in poems designed to be sung.

§ 27. The Lyric Type.

I. FREE METRICAL FORMS.

1. Before taking up the lyric type proper, a metrical license which was developed in it must be considered.

To recitative poetry there properly belong only the dactylic hexameter, trochaic tetrameter, and iambic trimeter. The remaining verses enumerated in the preceding paragraph were borrowed from lyric poetry at a later stage of its development, with exception of the anapaestic

tetrameter, which was originally a march-melody. The verses borrowed from lyric poetry are logaoedic; and logaoedic verses are distinguished by variety in the form of their measures, which can be attained only by a freer treatment of the quantity of syllables.

It has already been remarked in § 20, 2, that the verses of lyric poetry proper, consisting in general of only one sentence, seldom had the chief ictus on the first measure. To give the following verses e. g. this intonation:

Ποικιλόθρον' ἀθάνατ' Ἀφρόδιτα,
παῖ Διὸς δολόπλοκε, λίσσομαί σε,
μή μ' ἄσαισι μήτ' ὀνίαισι δάμνα, πότνια, θῦμον,
⋮ ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||, etc.

would be altogether unnatural. In the melody also all effect would have been lost, if the verse had begun with an especially strong ictus and closed feebly. The rhythmical sentence becomes a unit through its one chief ictus, let it stand where it may, exactly as the grammatical sentence may have its chief ictus at the most different places.

The following musical sentence e. g. may be used for the above strophe:



and so on.

The first measure appears almost like anacrusis. It is metrically, therefore, used very freely. In the old lyric poets it may be not only a choree proper (— ∪), but also an irrational choree (— >), an inverted choree (∪ —, certainly not an iambus, ∪ —), or even a shortened choree (∪ ∪). — This has been named the *basis*, a name which will be retained. But it must be noted that the basis forms an inherent part of the rhythm and is not simply introductory to it. The ancients themselves understood by *βάσις*, *measure*, so that with them *βάσις* = *πούς* in general.

The second Glyconic, for example, had four different forms by change in the basis, viz.:

| | |
|-----------------------|--------------------------------------|
| — ∪ — ∪ — ∪ — ^ | οὔτε μὴν ἀπαλὴν κάσιν. AN. fr. 12. |
| — > — ∪ — ∪ — ^ | στίλβων καὶ γεγανωμένος. Id. fr. 13. |
| ∪ — — ∪ — ∪ — ^ | ἔρως παρθένιος πόθῳ. Id. fr. 13. |
| ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ^ | ἄγε δὴ χέλνυ διὰ μοι. SAPPH. fr. 45. |

This basis is found also in the other logaoedic verses of the old lyric poets, even with preceding anacrusis. The following examples from Alcaeus will illustrate:

Ἄσυνέτημι τῶν ἀνέμων στάσιν·
τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν κῦμα κυλίνδεται,
τὸ δ' ἔνθεν· ἄμμες δ' ἂν τὸ μέσσον
ναὶ φορήμεθα σὺν μελαίνῃ.

υ: υ υ | — υ | — υ υ | — υ | — ^ ||
υ: — υ | — > | — υ υ | — υ | — ^ ||
υ: — υ | — υ | — υ | — υ ||
— υ υ | — υ υ | — υ | — υ ||

Ἦλθες ἐκ περάτων γᾶς ἐλέφαντίνας
λάβαν τῷ ξίφεος χρυσοδέταν ἔχων
ἐπειδὴ μέγαν ἄθλον Βαβυλωνίοις
συμμάχεις τελέσας, ῥύσαό τ' ἐκ πόνων,
κτένναις ἄνδρα μαχαίταν βασιληίων
παλαίσταν ἀπολείποντα μόνον μίαν
παχέων ἀπὸ πέμπων.

— υ | — υ υ | — || — υ υ | — υ | — ^ ||
υ — | — υ υ | — || — υ υ | — υ | — ^ ||
υ — | — υ υ | — || — υ υ | — υ | — ^ ||
— υ | — υ υ | — || — υ υ | — υ | — ^ ||
— > | — υ υ | — || — υ υ | — υ | — ^ ||
υ — | — υ υ | — || — υ υ | — υ | — ^ ||
υ υ | — υ υ | — || —

2. When logaoedic verses began to be used also in recitation, the basis remained. But a recited verse, in which the element of melody is lacking, must follow the rhythm more strictly, or it will else appear like a sentence of prose. Therefore equality in the measures, at least, must be preserved: a measure of two shorts (υ υ, *pyrrhic*) is no longer admissible. The tribrach, however, is admitted, but seldom.

Both sentences of the Eupolidean verse (§ 26, 3, VIII.), as well as of the second and third Priapean verses (ib. X., XI.), begin with such a basis; but in the Cratinean verses (ib. VII.) only the second sentence does this, since the first begins with a cyclic dactyl, which must be kept as characteristic measure of logaoedic verses. On this ground the first Priapeus has no basis.

The following, therefore, in which all the possible forms of the basis are given, is a more accurate statement of the different recitative metres than was given in § 26.

Metrum Cratineum :

$\sim \cup | - \cup | - \cup | \text{—} \parallel - \cup | - \text{Z} | - \cup | - \wedge \parallel$
 $\begin{array}{c} | > \\ | \\ \cup \cup \cup \end{array} \Bigg|$

Metrum Eupolideum :

$\begin{array}{c} - \cup \\ | \\ | \\ \cup \cup \cup \end{array} \Bigg| - \text{Z} | \sim \cup \cup | \text{—} \parallel - \cup | - \text{Z} | - \cup | - \wedge \parallel$
 $\begin{array}{c} | > \\ | \\ \cup \cup \cup \end{array} \Bigg|$

Priapeus secundus :

$\begin{array}{c} - \cup \\ | \\ | \\ \cup \cup \cup \end{array} \Bigg| \sim \cup \cup | - \cup | \text{—} \parallel - \cup | \sim \cup \cup | \text{—} | - \wedge \parallel$
 $\begin{array}{c} | > \\ | \\ \cup \cup \cup \end{array} \Bigg|$

Priapeus tertius :

$\begin{array}{c} - \cup \\ | \\ | \\ \cup \cup \cup \end{array} \Bigg| - \text{Z} | \sim \cup \cup | \text{—} \parallel - \cup | \sim \cup \cup | \text{—} | - \wedge \parallel$
 $\begin{array}{c} | > \\ | \\ \cup \cup \cup \end{array} \Bigg|$

$\tilde{\omega}$ θεώμενοι, κατερῶ πρὸς ὑμᾶς ἐλευθέρως
 τᾶληθῇ, νῇ τὸν Διόνυσον τὸν ἐκθρέψαντά με.

AR. *Nub.* 518 sq.

$- \cup | - \cup | \sim \cup \cup | \text{—} \parallel - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge \parallel$
 $- > | - > | \sim \cup \cup | \text{—} \parallel - \cup | - > | - \cup | - \wedge \parallel$

3. In choric poetry, which was accompanied by dancing, the basis is not admissible. For here the measures must have an exact length, or the dance will be but a planless moving of the chorus to and fro. The *pyrrhic* therefore, first of all, is not allowable under any circumstances. The strict dance-rhythm, moreover, demands also a strict melody according exactly in strophe and antistrophe. Therefore the measures must accord metrically. The irrational measures may indeed correspond to the rational ($- \text{Z}$); and two shorts may stand as equal to the simple long ($- \cup$ and $- \varpi$), since, in singing, two short notes which fall to two syllables in the strophe can without difficulty be transferred to a long syllable in the antistrophe (just as every circumflexed syllable in prose has two notes). But it is impossible for a proper and an inverted choree to correspond metrically. For how could $\overset{>}{\text{♪}}$ and $\overset{>}{\text{♪}}$ admit the same melody? Consequently in choric

poetry a metrical correspondence like $\surd \cup$ is altogether inadmissible, and the very few places where it occurs are in corrupt passages, which are, therefore, to be emended.

But valid objections could not be made to a correspondence like $\cup \cup$, since here not only the length of the measures is exactly preserved, but also the last two eighth-notes can easily be united into a single syllable. And so in fact an inverted choree corresponds to a tribrach several times in the choruses of Pindar and Euripides. For an example see § 17, 4, I.

With this exception, $\cup \text{—}$ at the beginning of a logaoedic verse is generally to be divided $\cup : \text{—} |$. Examples occur in § 22, 11, B and C.

§ 28. The Lyric Type (*continued*).

II. THE EPODES (*οἱ ἐπικοί*).

1. In recitative poetry, which appropriated to itself the simplest forms, occurs the most primitive sort of rhythmical period, the recitative verse; this consists of two sentences which either have equal length, or the second of which is catalectic or “falling,” or is even shortened by an entire measure. In the oldest lyric poetry, as cultivated in particular by Archilochus, a step is taken toward a further development. The verse is no longer an independent period, notwithstanding the pause that closes it and the fact that it may consist of two sentences; but a new verse follows, sometimes in quite a different rhythm, which is either to round off the melody of the first, or to constitute a contrast to it. In this way the two are united into an organic whole, which has a fixed melody that returns with every repetition of the two rhythms.

2. In considering the best known epodic “strophes” which have been preserved, we naturally begin with the “distichon,” which consists of two dactylic verses, the “heroic” and the “elegiac” hexameter (*versus elegiacus*). The latter is usually, but erroneously, called *pentameter*. An example has already been given in § 11, 6, III.

The distichon was a melody used chiefly to express sorrow or lamentation. Not only the so-called elegies, however, were written in this rhythm, but also many of the martial songs of Callinus, Tyrtaeus, Archilochus, and Theognis. Later it was used more and more in gnomic poems, composed first by Theognis and then by Solon and many others. Finally, it was frequently employed in humorous love-songs, as later in

the *Amores* of Ovid. These poems, nevertheless, always improperly retained the name of "elegies."

3. There were other melodies also, which were used for comic effect, in particular those in which the difference of the verses in metre, or a marked disparity in their length, expressed the intended contrast in a lively manner. In these the longer verse may follow the shorter, by which a comic effect is produced. The hearer expects after the first short verse a still shorter one to follow, a satisfactory close being commonly attained in this way. But, on the contrary, the second is made much the longer. Such successions of verses are really a continuing series of comic effects of the unexpected sort. (Cic. de Or. II. § 255; *Sed scitis esse notissimum ridiculi genus, cum aliud expectamus, aliud dicitur.*)

Since the rich epodic literature of the Greeks has been lost with the exception of a few fragments, the epodes of Horace must be used in illustration. The forms he has employed are the following:

I. The *iambic group*, consisting of an iambic hexapody and an iambic tetrapody.

$\text{⏏} : - \text{v} | - \text{⏏} | - \text{v} | - \text{⏏} | - \text{v} | - \wedge ||$
 $\text{v} : - \text{v} | - \text{⏏} | - \text{v} | - \wedge ||$

Ep. 2.

*Beatus ille, qui procul negotiis,
ut prisca gens mortalium . . .*

II. The *first Pythiambic group*, consisting of a dactylic verse of two tripodies (hexameter) and of an iambic tetrapody.

$- \text{⏏} | - \text{⏏} | -, \text{⏏} || - \text{⏏} | - \text{v} \text{v} | - - ||$
 $\text{⏏} : - \text{v} | - \text{⏏} | - \text{v} | - \wedge ||$

Ep. 15.

*Nox erat et caelo fulgebat luna sereno
inter minora sidera.*

III. The *second Pythiambic group*, consisting of an iambic trimeter following the dactylic hexameter.

$- \text{⏏} | - \text{⏏} | -, \text{⏏} || - \text{⏏} | - \text{v} \text{v} | - - ||$
 $\text{⏏} : - \text{v} | - \text{⏏} | - \text{v} | - \text{⏏} | - \text{v} | - \wedge ||$

Ep. 16.

*Altera jam teritur bellis civilibus aetas,
suis et ipsa Roma viribus ruit.*

IV. The *Alcmanian group*, consisting of a dactylic hexameter followed by a dactylic tetrameter.

— ∞ | — ∞ | —, ∞ || — ∞ | — ∞ ∞ | — — ||
 — ∞ | — ∞ | — ∞ ∞ | — — ||

Ep. 12.

*Quid tibi vis mulier nigris dignissima barris?
 munera cur mihi quidve tabellas . . .*

V. Horace has not used groups of two verses each in which the longer follows the shorter, but by uniting two such has formed four-lined groups of this kind. Cf. § 29, 3, II. and V.

4. By a further development, three verses are united in a group according to the following law: the group begins with a long verse, followed by a second that is shorter and in different measure. The third verse reconciles this opposition, either returning to the measure of the first verse or having a greater length. There are three kinds:

I. The *first Archilochian group*, consisting of a dactylic hexameter, an iambic tetrapody, and a catalectic dactylic trimeter.

— ∞ | — ∞ | — ∞ || — ∞ | — ∞ ∞ | — — ||
 ∞ : — ∞ | — ∞ | — ∞ | — ∞ ||
 — ∞ ∞ | — ∞ ∞ | — ∞ ||

Ep. 13.

*Horrida tempestas caelum contraxit et imbres
 nivesque deducunt Jovem;
 nunc mare nunc silvae . . .*

II. The *second Archilochian group*, consisting of an iambic hexapody, a catalectic dactylic trimeter, and an iambic tetrapody.

∞ : — ∞ | — ∞ | — ∞ | — ∞ | — ∞ ||
 — ∞ ∞ | — ∞ ∞ | — ∞ ||
 ∞ : — ∞ | — ∞ | — ∞ | — ∞ ||

Ep. 11.

*Pecti, nihil me sicut antea juvat
 scribere versiculos
 amore perculsum gravi.*

III. The *third Archilochian group*, consisting, in the original form, of a dactylic tetrapody with the last measure always a dactyl, a trochaic tripod, and a falling iambic hexapody.

— ∞ | — ∞ | — ∞ | — ∪ ∪ ||
 — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 ζ : — ∪ | — ζ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||

ARCHIL. *fr.*

τοῖος γὰρ φιλότητος ἔρως ὑπὸ
 καρδίην ἐλυσθεῖς
 πολλὴν κατ' ἀχλὺν ὀμμάτων ἔχευεν.

For the remodelling of this group by Horace, see § 29, 3, III.

IV. A peculiar sort of three-lined epode has been preserved in Aristophanes, *Ran.* VI. (416–418):

ζ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 ζ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 ζ : — ∪ | — ζ | — ∪ | — ζ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||

Βούλεσθε δῆτα κοινῇ
 σκώψωμεν Ἀρχέδημον;
 ὃς ἐπτέτης ὧν οὐκ ἔφυσε φράτερας.

§ 29. The Lyric Type (*continued*).

III. FOUR-LINED GROUPS.

1. It is not by mere chance, that four-lined groups are the prevailing form in Greek poetry that was designed to be sung. This is notably the case also in English. By such a grouping symmetry could be attained along with variety; and thus the whole made a satisfactory impression, while the melody still possessed in itself enough of variety not to be tiresome by continued repetition.

In Aeolic (Alcaeus, Anacreon, Sappho, etc.) and Ionic lyric poetry four-lined groups were developed in great variety. But since little that is entire has been preserved, it must suffice to become acquainted with these groups as found in Horace. — What Horace has independently originated or changed will be pointed out and briefly discussed.

2. *First form of construction*: the same verse occurs four times without change.

Whether Horace has here followed the model of Greek poets cannot be certainly determined, but this is probable.

The repetition of exactly the same verse approaches the usage of recitative poetry, to which there is here a further correspondence in that

the verses are independent periods consisting of two or three sentences each.

There are two varieties of this group.

I. The *lesser Asclepiadean group*, consisting of four *lesser Asclepiadean* verses.

The *versus Asclepiadeus minor* consists of two catalectic Pherecratean verses, a second and a first, with diaeresis :

$$- \text{Z} | \sim \cup | \text{L}, || \sim \cup | - \cup | - \wedge ||.$$

Horace is peculiar in always beginning the first Pherecratean with an irrational measure, so that his strophe reads :

$$\begin{aligned} - > | \sim \cup | \text{L}, || \sim \cup | - \cup | - \wedge || \\ - > | \sim \cup | \text{L}, || \sim \cup | - \cup | - \wedge || \\ - > | \sim \cup | \text{L}, || \sim \cup | - \cup | - \wedge || \\ - > | \sim \cup | \text{L}, || \sim \cup | - \cup | - \wedge || \end{aligned}$$

This regularity results from Horace's ignorance of the rhythm. He must, of course, have felt the rhythm as well as we, but he made a concession, in this constant use of the apparent spondee, to the metrical theorists of his day, who concerned themselves wholly with longs and shorts. The Latin language, moreover, is rich in long syllables, but relatively poor in short ones.

In order to give a clearer idea of the force of the four-lined group, certain principles and the use of certain geometrical figures must be introduced from Book V. on "Eurhythmy."

The *Asclepiadean* was originally a period consisting of two logaoedic tripodies corresponding to each other. This is indicated by

$$\begin{array}{c} \cdot \\ 3) \\ 3) \\ \cdot \end{array}$$

Later two of these periods were united in a group, indicated by

$$\begin{array}{c} \cdot \\ \left(\begin{array}{c} \{ 3 \\ 3 \\ \cdot \\ 3 \\ 3 \end{array} \right) \\ \cdot \end{array}$$

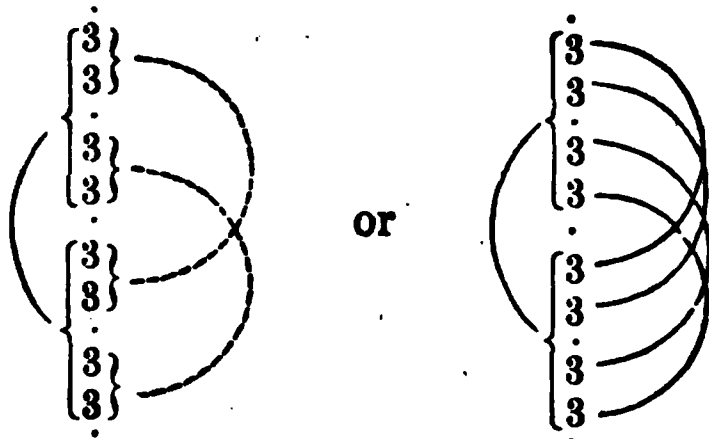
in which the curve at the left shows how the entire verses, which are now only subordinate periods or groups, correspond; the curves at the right, how the first and second sentences in the first verse correspond respectively to the first and second sentences in the second. These two

verses, though metrically exactly equal, were not here independent periods, but were closely united into a single group, the melody of the first verse not ending with the key-note. Perhaps also the melody of the second was not identical with that of the first, but only analogous. Four verses being thus united, the scheme of the entire group would be



Concerning this scheme cf. § 34, 3, 4.

The melody might also be arranged



i. e. the first two verses corresponded to the last two.

An example is found in Hor. *carm.* III. 30 :

*Exegi monumentum ære perennius
regalique situ pyramidum altius,
quod non imber edax, non Aquilo impotens
possit diruere aut innumerabilis*

It is worthy of note here that the groups are not separated by punctuation. But still such a division into four-lined groups should be made, because in all the odes of Horace the total number of verses is divisible by four, with a few exceptions where interpolation is obvious.

II. The *greater Asclepiadean group*, consisting of four *greater Asclepiadean verses*. The *versus Asclepiadeus major* is composed of a catalectic second *Pherecratean*, a catalectic *Adonic*, and a catalectic first *Pherecratean* :

— ∪ | — ∪ | —, || — ∪ | —, || — ∪ | — ∪ | — ^ ||,

with diaeresis in both places. In Horace the first measure is always irrational (cf. under I.), so that his strophe has the form :

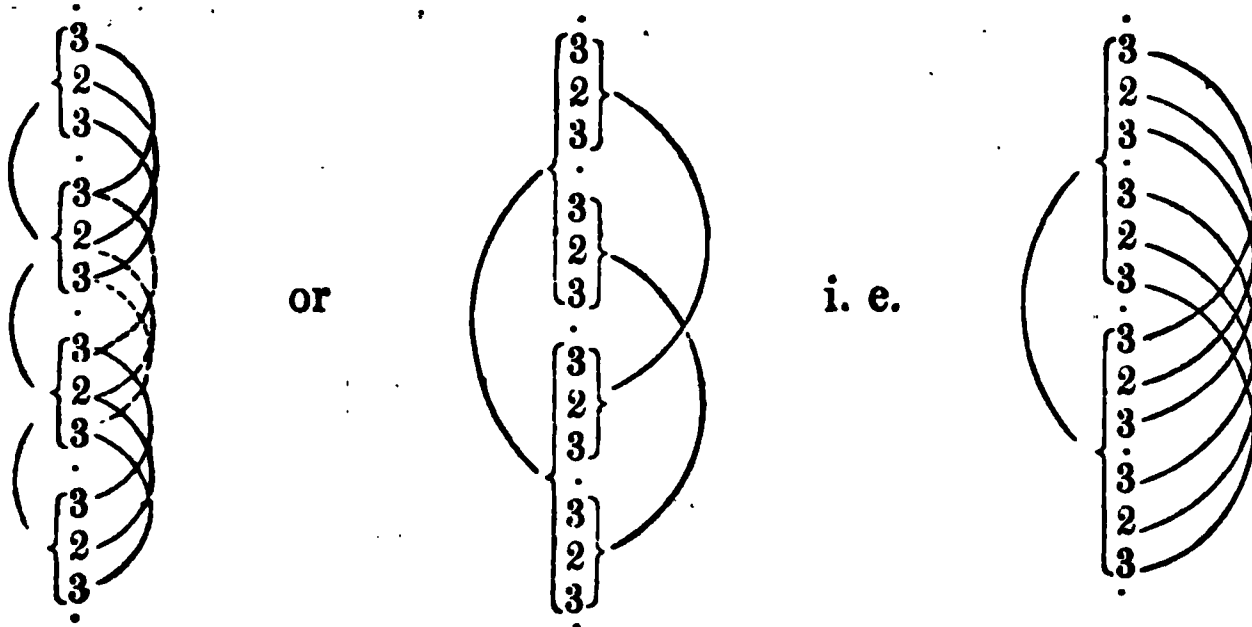
— > | ~ ~ | L, || ~ ~ | L, || ~ ~ | — ~ | — ^ ||
 — > | ~ ~ | L, || ~ ~ | L, || ~ ~ | — ~ | — ^ ||
 — > | ~ ~ | L, || ~ ~ | L, || ~ ~ | — ~ | — ^ ||
 — > | ~ ~ | L, || ~ ~ | L, || ~ ~ | — ~ | — ^ ||

The division of the greater Asclepiadean verse is :

3
2
3

i. e. the first and third sentences correspond, while the middle one has a series of tones of its own. Cf. § 34, 6.

Since here, as in the preceding case (I.), the verses are no longer independent periods, but have become subordinate members in the greater whole, the division of the entire group is :



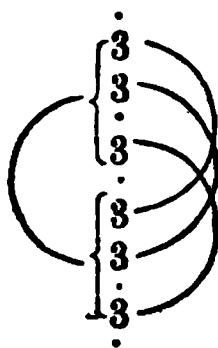
HOR. *carm.* I. 11.

*Tu ne quaesieris, scire nefas, quem mihi, quem tibi
 finem di dederint, Leuconoe, nec Babylonios
 tentaris numeros. Ut melius, quidquid erit, pati!
 seu plures hiemes seu tribuit Jupiter ultimam*

3. *Second form of construction* : an epodic group is repeated. Here Horace seems to be for the most part the originator, since among the Greeks these epodic groups were not united.

I. The *dactylic Archilochian group* : the repeated group consists of a dactylic hexameter and a dactylic trimeter.

— ∞ | — ∞ | —, ∞ || — ∞ | — ~ ~ | — — ||
 — ~ ~ | — ~ ~ | — ^ ||
 — ∞ | — ∞ | —, ∞ || — ∞ | — ~ ~ | — — ||
 — ~ ~ | — ~ ~ | — ^ ||



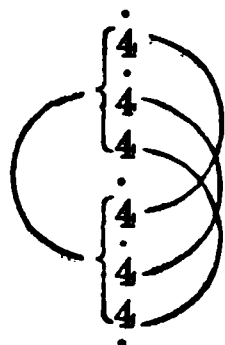
A palinodic period, cf. § 34, 3.

HOR. *carm.* IV. 7.

*Diffugere nives, redeunt jam gramina campis
arboribusque comae;
mutat terra vices et decrescentia ripas
flumina praetereunt.*

II. The *greater Sapphic group*: a group is repeated of which the first verse is a falling logaoedic *tetrapody*, the second a third *Priapeus*. Horace has here also always used the irrational measure where it is allowed, so that his group has the form:

$\sim \cup | - \cup | \text{L} | - \wedge ||$
 $- \cup | - > | \sim \cup | \text{L}, || \sim \cup | - \cup | \text{L} | - \wedge ||$
 $\sim \cup | - \cup | \text{L} | - \wedge ||$
 $- \cup | - > | \sim \cup | \text{L}, || \sim \cup | - \cup | \text{L} | - \wedge ||$

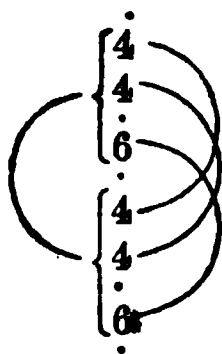


HOR. *carm.* I. 8.

*Lydia, dic, per omnes
te deos oro, Sybarin cur properes amando
perdere; cur apricum
oderit campum, patiens pulveris atque solis?*

III. The *logaoedic Archilochian group*, as used by Horace, is likewise four-lined. Cf. carefully § 28, 4, III. He has united the second of the three verses in the *third Archilochian group* to the first, since neither *syllaba anceps* nor *hiatus* occurs between the two. The two-lined epodic group so arising is repeated:

$- \sim | - \sim | - \sim | - \cup, || - \cup | - \cup | \text{L} | - \wedge ||$
 $\sim : - \cup | - \sim | - \cup | - \cup | \text{L} | - \wedge ||$
 $- \sim | - \sim | - \sim | - \cup, || - \cup | - \cup | \text{L} | - \wedge ||$
 $\sim : - \cup | - \sim | - \cup | - \cup | \text{L} | - \wedge ||$



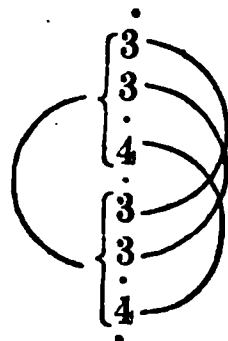
HOR. *Carm.* I. 4.

*Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni,
trahuntque siccas machinae carinas ;
ac neque jam stabulis gaudet pecus aut arator igni,
nec prata canis albicant pruinis.*

Horace must have read the dactyls as cyclic, for it is impossible that he should have united a purely dactylic and a purely choreic sentence into one verse. What he has done here was done by the Romans very commonly even in hexameter, so that their sole point of agreement with the Greeks was the scheme of the syllables. The forms of this scheme were no longer sung, but only recited; and in declamation the difference between long and short syllables is not so great. Only he who feels poetry and song inseparable, and thus grasps the thought of the forms, recites with metrical accuracy.

IV. The *four-lined Alcmanian group* consists of two Alcmanian epodic groups united. Cf. § 28, 3, IV.

— ̣ | — ̣ | —, ̣ || — ̣ | — ̣ ̣ | — — ||
— ̣ | — ̣ | — ̣ ̣ | — — ||
— ̣ | — ̣ | —, ̣ || — ̣ | — ̣ ̣ | — — ||
— ̣ | — ̣ | — ̣ ̣ | — — ||

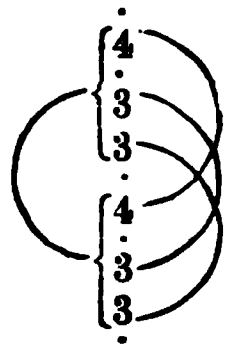


HOR. *Carm.* I. 7.

*Laudabunt alii claram Rhodon aut Mytilenen
aut Epheson bimarise Corinthi
moenia vel Baccho Thebas vel Apolline Delphos
insignes aut Thessala Tempe.*

V. The *interchanging Asclepiadean group*: a group is repeated consisting of a second Glyconic and the lesser Asclepiadean. Here also Horace has regularly used the irrational measure when allowed.

$\text{—} > | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$
 $\text{—} > | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$
 $\text{—} > | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$
 $\text{—} > | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$



Carm. I. 3.

Sic te diva potens Cypri,
sic fratres Helenae, lucida sidera,
ventorumque regat pater
obstrictis aliis praeter Iapyga.

4. *Third form of construction*: two independent groups, which constitute a sort of antithesis to each other, are united.

This is an important advance toward greater variety.

I. The *contrasted Asclepiadean group*: the first period consists of two lesser Asclepiadean verses, the second of two second Glyconic verses, of which the first is falling. The form in Horace is:

$\text{—} > | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$
 $\text{—} > | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$
 $\text{—} > | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$
 $\text{—} > | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$

I. $\left(\begin{array}{c} \dot{3} \\ \{3\} \\ \{3\} \\ \{3\} \\ \{3\} \end{array} \right)$

II. $\begin{array}{c} \dot{4} \\ \dot{4} \\ \dot{4} \end{array}$

HOR. Carm. I. 5.

Quis multa gracilis te puer in rosa
perfusus liquidis urget odoribus,
grato, Pyrrha, sub antro?
cui flavam religas comam . . . ?

II. The *Alcaïc group*: the first period consists of two *Alcaïci hendecasyllabi*, the other of an *Alcaïcus enneasyllabus* and an *Alcaïcus decasyllabus*.

$\text{—} \cup : \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$
 $\text{—} \cup : \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$
 $\text{—} \cup : \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$
 $\text{—} \cup : \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge \parallel$

I. $\begin{array}{c} \dot{5} \\ \dot{5} \\ \dot{5} \end{array}$

II. $\begin{array}{c} \dot{4} \\ \dot{4} \\ \dot{4} \end{array}$

HOR. *Carm.* I. 9.

*Vides ut alta stet nive candidum
Soracte, nec jam sustineant onus
silvae laborantes geluque
flumina constiterint acuto.*

Horace has introduced diaeresis, which has nothing to do with the rhythm. It does not occur in Alcaeus, as the following strophe shows:

χείμωνι μοχθεῦντες μεγάλῳ μάλα·
περ μὲν γὰρ ἄντλος ἱστοπέδα ν ἔχει,
λαῖφος δὲ πᾶν ζάδηλον ἦδη
καὶ λάκιδες μέγαλαι κατ' αὐτο.

III. The *ionic group*: the first period consists of two ionic dipodies, the second of two ionic tripodies.

| | |
|---------------------------------|--------|
| υ υ : — — υ υ — — π | I. 2) |
| υ υ : — — υ υ — — π | 2) |
| υ υ : — — υ υ — — υ υ — — π | II. 3) |
| υ υ : — — υ υ — — υ υ — — π | 3) |

HOR. *Carm.* III. 12.

*Miserarum est neque amori
dare ludum, neque dulci
mala vino lavere, aut exanimari
metuentis patruae verbera linguae.*

5. *Fourth form of construction*: a period of three equal verses is closed by a fourth as a sort of postlude (ἐπωδικόν), which may also be united to the third verse without pause. Cf. § 35, I.

I. The *Asclepiadean Glyconic group*: three lesser Asclepiadean verses with closing Glyconic.

| | |
|-------------------------------------|---|
| — > ~ υ —, ~ υ — υ — ^ | ({ 3
3
3
3
3
3
4 = ἐπωδικόν. |
| — > ~ υ —, υ υ — υ — ^ | |
| — > ~ υ —, ~ υ υ — υ — ^ | |
| — > ~ υ υ — υ — ^ | |

HOR. *Carm.* I. 24.

*Quis desiderio sit pudor aut modus
tam cari capitis? Praecipe lugubres
cantus, Melpomene, cui liquidam pater
vocem cum cithara dedit.*

II. The common Sapphic group: the Sapphicus minor (Σαπφικὸν ἑνδεκασύλλαβον) three times, with closing Adonic. The form in Horace is:

| | |
|---|--|
| — ∪ — > —, ∪ — ∪ — ∪ | $\left. \begin{array}{c} \dot{5} \\ \dot{5} \\ \dot{5} \end{array} \right\}$ |
| — ∪ — > —, ∪ — ∪ — ∪ | |
| — ∪ — > —, ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ | |

2 = ἐπωδικόν.

HOR. *Carm.* I. 2.

*Jam satis terris nivis atque dirae
grandinis misit pater et rubente
dextera sacras jaculatus arces terruit urbem.*

Here also the second measure is always irrational. The caesura, which always occurs, has not the least to do with the rhythm, but rather disturbs it when observed, since the cyclic dactyl is thereby dismembered. The verses in Sappho, since they are not divided into two sentences, are naturally without this caesura, and the second measure is not always irrational.

Ποικιλόθρον' ἀθάνατ' Ἀφρόδιτα,
παῖ Διὸς δολόπλοκε, λίσσομαί σε,
μή μ' ἄσαισι μητ' ὀνίαισι δάμνα, πότνια, θῦμον,

that is

— ∪ | — > | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||, etc.

That the last sentence is not to be written separately is shown by various examples both in Sappho and Horace (though they are comparatively fewer in the latter), in which, if the last sentence should be written separately, the third verse would end in the middle of a word.

Φαίνεται μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
ἔμμεν ὦνηρ, ὅστις ἐναντίος τοι
ἰζάνει, καὶ πλασίον ἄδῃ φωνείσας ὑπακούει.

*Iliae dum se nimium querenti
jactat ultorem, vagus et sinistra
labitur ripa Jove non probante uxorius amnis.*

HOR. *Carm.* I. 2, v. 19.

Here it is obvious that the last verse is not to be written, —

*labitur ripa Jove non probante u-
xorius amnis.*

6. It is here proper to recapitulate the facts which show that the odes of Horace were intended only for declamation and were written after given metrical models, the poet not being governed by a melody whose demands he endeavored to meet.

I. The irrational choree is treated as a distinct form of measure, since only by exception the rational choree takes its place. Cf. 2, I. and II.; 3, V.; and 5, II.

II. Horace used all dactyls as cyclic, as is to be seen from his construction of the *logaoedic Archilochian group* (3, III.).

III. In the *Alcaic group* (4, II.) he uses diaeresis, and in the *common Sapphic group* (5, II.) caesura, both without regard to the rhythm of the verse.

§ 30. The Lyric Type (*concluded*).

IV. LYRIC SYSTEMS.

1. We saw in § 26 how two rhythmical sentences are united into the simplest period, the recitative verse; then in § 28, how from two independent verses, which make a sort of contrast to one another, a unified rhythmical group arises. In the same paragraph it was shown how three verses, standing in a beautiful relation to one another, may be united into a carefully rounded whole. Finally, it was seen in § 29 how four verses are united into a group, the division of which is dependent upon determined laws and therefore has a fixed character.

The lyric systems to which we now proceed may be characterized as a succession of verses which neither of themselves constitute rhythmical periods (since they do not consist of an antecedent and consequent sentence forming an antithesis to one another, as is the case in recitative verses), nor appear as well-rounded units when united in longer series. These systems are successions of verses in the same measure, consisting generally (originally always) of a single sentence. Though sometimes arranged in four-lined groups, the four verses stand in no relation of antithesis to one another, since they are all constructed alike. They are just as clearly distinguished also from the

first form of construction of the four-lined strophes (§ 29, 2), since the verses have no antitheses within themselves.

This regular movement is often varied by giving the verses (or sentences) a different metrical form. But in doing this no fixed principle is observed. Even where four-lined groups seem to be formed, no exact metrical correspondence, in case there is any difference at all in their metrical forms, prevails among them. If, for example, two metrical forms, *a* and *b*, interchange, the first system (the first apparent *group*) may have in the first verse the form *a*, while the second has the form *b*, etc. It is, therefore, clear that these systems did not have exactly the same melody; they are rather compositions in which a musical theme was sometimes repeated, sometimes varied, but on no fixed principle.

These systems or parts of them are, moreover, often closed by sentences of fixed form, especially by falling sentences or by those of a less number of measures. These final sentences are sometimes a sort of postlude (ἐπωδικόν), sometimes they constitute real antitheses. But even in the last case no strongly periodic relation arises, since only the last verse (or sentence) of a series has its antithesis, while each of the verses (sentences) would have one, if the construction were periodic. This is in fact, it will be remembered, the case in the epodic groups.

Finally, the verses may be more closely connected with one another, and sink into merely subordinate sentences not separated by verse-pauses, a pause occurring only at the end of a group of several such sentences. This, however, does not give rise to a verse in the proper sense. For such a union of sentences into a *line* (στίχος) has no rhythmical division within itself (is not a μέτρον), and several such lines united to one another constitute no period.

In every case, therefore, the *system* is distinguished from the *group* by having no strictly regulated antitheses. If several sentences unite without pauses, they do not constitute true verses, but only *lines*, which it is not possible to group into periods.

In the lyric system, therefore, the sentence is really the highest rhythmical unit.

In consequence of this, these systems cannot be used either in the choruses of the dramas or as march-melodies, since they are altogether unadapted for dancing and marching. Neither are they found in the monodies of Attic tragedy on account of their uniformity, nor in the κομμοί (§ 33, 4, A, V.), since it is impossible for excitement, deep passion, or sharp contrasts to be expressed by them. They are used,

consistently with their nature, only in simple songs for the people like those of Anacreon and his imitators, and then in comic songs of Attic comedy. Some of the lyric systems, however, are very similar to genuine lyric groups, e. g. those given below in 4, I. and II.

The following are the different forms of construction of the lyric systems.

2. FIRST FORM OF CONSTRUCTION: a succession of verses consisting of only one sentence, either of like form or of different but not regularly changing forms.

I. The *hemiambics*, iambic falling tetrapodies, the metre of several of the songs formerly ascribed to Anacreon.

Σ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||

Anacreont. 19.

Ἡ γῆ μέλαινα πίνει,
πίνει δὲ δένδρε' αὖ γῆν.
πίνει θάλασσα δ' αὔρας,
ὁ δ' ἥλιος θάλασσαν,
τὸν δ' ἥλιον σελήνη.
τί μοι μάχεσθ', ἑταῖροι,
καὐτῷ θέλοντι πίνειν;

II. The *Anacreontics*, ionic dipodies with or without anaclassis.

A. The verses with dichorees in unbroken succession:

∪ ∪ : — ∪ — ∪ | — — ∪ ||

Anacreont. 48.

Δότε μοι λύρην Ὀμήρου
φονίης ἀνευθε χορδῆς.
φέρε μοι κύπελλα θεσμῶν
φέρε μοι νόμους κεράσσω,
μεθύων ὅπως χορεύσω,
ὑπὸ σῶφρονος δὲ λύσσης,
μετὰ βαρβίτων αἰείδων,
τὸ παροίνιον βοήσω.
δότε μοι λύρην Ὀμήρου
φονίης ἀνευθε χορδῆς.

B. The pure forms and those with a dichoree irregularly interchanged:

υ υ : — υ — υ | — — π ||
 υ υ : — > — υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — π ||

Anacreont. 37.

Ἴδε πῶς φανέντος ἥρος
 Χάριτες ῥόδα βρύουσιν·
 ἴδε πῶς κῦμα θαλάσσης
 ἀπαλύνεται γαλήνη·
 ἴδε πῶς νῆσσα κολυμβᾷ·
 ἴδε πῶς γέρανός ὀδεύει.
 ἀφελῶς δ' ἔλαμψε Τίταν·
 νεφελῶν σκιαὶ δονοῦνται.
 τὰ βροτῶν δ' ἔλαμψεν ἔργα.
 καρποῖς γαῖα προκύπτει.
 Βρομίου στραφέν τὸ νᾶμα
 κατὰ φύλλον κατὰ κλῶνα
 καθελὼν ἤνθισε καρπός.

υ υ : — υ — υ | — — π ||
 υ υ : — υ — υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — υ — υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — υ υ υ υ | — — π ||
 υ υ : — υ — υ | — — π ||
 υ υ : — υ — υ | — — π ||
 υ υ : — υ — υ | — — π ||
 — : — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — υ — υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — π ||
 υ υ : — — υ υ | — — π ||

3. SECOND FORM OF CONSTRUCTION: a division into four-lined groups is indicated by the punctuation; but that these are not genuine groups in which the same melody is exactly repeated, but are rather systems in which the singer himself changes the melody from one system to another, is shown, exactly as in the Anacreontics, by their irregularity in the interchange of metrical forms where such interchange occurs.

I. *Four-lined hemiambic systems :**Anacreont. 13.*

Οἱ μὲν καλὴν Κυβήβην
 τὸν ἡμίθηλυν Ἄττιν
 ἐν οὔρεσιν βοῶντα
 λέγουσιν ἐκμανῆναι.

οἱ δὲ Κλάρου παρ' ὄχθαις
 δαφνηφόροιο Φοίβου
 λαλὸν πiónτες ὕδωρ
 μεμηνότες βοῶσιν.

ἐγὼ δὲ τοῦ Λυαίου
 καὶ τοῦ μύρου κορεσθεῖς
 καὶ τῆς ἐμῆς ἐταίρης
 θέλω θέλω μανῆναι.

II. *Four-lined Anacreontic systems :**Anacreon.*

Πολιοὶ μὲν ἡμῖν ἤδη
 κρόταφοι κάρη τε λευκόν,
 χαρίεσσα δ' οὐκέθ' ἤβη
 πάρα, γηραλέοι δ' ὀδόντες.

γλυκεροῦ δ' οὐκέτι πολλὸς
 βίотου χρόνος λείπεται·
 διὰ ταῦτ' ἀνασταλύζω
 θαμὰ Τάρταρον δεδοικώς.

Ἄϊδεω γάρ ἐστι δεινὸς
 μυχός, ἀργαλέη δ' ἐς αὐτὸν
 κάθοδος· καὶ γὰρ ἔτοιμον
 καταβάντι μὴ ἀναβῆναι.

υ υ : — υ — υ | — — π ||
 υ υ : — υ — υ | — — π ||
 υ υ : — υ — υ | — — π ||
 υ υ : — υ — υ | — — π ||

∪ ∪ : — — ∪ ∪ | — — ⋈ ||
 ∪ ∪ : — ∪ — ∪ | — — ⋈ ||
 ∪ ∪ : — ∪ — ∪ | — — ⋈ ||
 ∪ ∪ : — ∪ — ∪ | — — ⋈ ||

 ∪ ∪ : — ∪ — ∪ | — — ⋈ ||
 ∪ ∪ : — ∪ — ∪ | — — ⋈ ||
 ∪ ∪ : — — ∪ ∪ | — — ⋈ ||
 ∪ ∪ : — ∪ — ∪ | — — ⋈ ||

It is clear that the first verse in the second system has not the same melody with the corresponding verse in the first and third; likewise that the third verse in the third system has not the same melody with the third verse in the first and second: these verses do not correspond metrically.

4. THIRD FORM OF CONSTRUCTION: verses of equal length, but of different metrical form, occur in a fixed order, so that there result systems of four or six verses; these, however, are distinguished from the groups of § 29 by the fact that their verses are always composed of a single sentence.

The first sentences of the system are distinguished from those that follow by being metrically (but not rhythmically) longer. Generally they either have anacrusis, or else end *full*, while the sentences at the close are catalectic or falling.

I. Three full trochaic tetrapodies united with one catalectic trochaic tetrapody in a four-lined system:

— ∪ | — ∷ | — ∪ | — ∪ ||
 — ∪ | — ∷ | — ∪ | — ∪ ||
 — ∪ | — ∷ | — ∪ | — ∪ ||
 — ∪ | — ∷ | — ∪ | — ⋈ ||

Anacreon.

Πῶλε Θρηκίη, τί δή με
 λοξὸν ὄμμασι βλέπουσα
 νηλεῶς φεύγεις, δοκέεις δὲ
 μ' οὐδὲν εἰδέναι σοφόν;

II. A catalectic and a falling first Glyconic used alternately, and united in a four-lined system:

∩ ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 ∩ ∪ | — ∪ | — | — ^ ||
 ∩ ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 ∩ ∪ | — ∪ | — | — ^ ||

Anacreont. 66.

Ἡδυμελὴς Ἀνακρέων,
 ἡδυμελὴς δὲ Σαπφώ·
 Πινδαρικὸν δέ μοι μέλος
 συγκεράσας τις ἐγχείοι.

III. Five hemiambics and a falling first Glyconic united in a six-lined system :

υ̇ : — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ ||
 υ̇ : — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ ||
 υ̇ : — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ ||
 υ̇ : — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ ||
 υ̇ : — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ ||
 υ̇ : — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ ||

Anacreont. 38.

Ἐγὼ γέρων μὲν εἶμι,
 νέων πλέον δὲ πίνω·
 καὶ μὲν δέη χορεύειν,
 Σειληνὸν ἐν μέσοισι
 μιμούμενος χορεύσω,
 σκῆπτρον ἔχων τὸν ἄσκον.

5. FOURTH FORM OF CONSTRUCTION : several sentences ending full are united in one verse and closed by a catalectic or a falling sentence ; — or catalectic sentences are in this way closed by a falling sentence. The final sentence may of itself constitute a verse ; so likewise the preceding sentences may be divided into verses, the last of which is sometimes united with the final sentence in one versè. The final sentence further may, in place of being catalectic or falling, be shortened by one or two measures.

We give, in what follows, systems from Aristophanes arranged according to their length.

I. *Eq. VII. (973 – 976.)*

— ζ | — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ || — ζ | — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ || — ζ | — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ ||
 — ζ | — υ̇ | — υ̇ | — υ̇ ||

Ἡδιστον φάος ἡμέρας ἵσται τοῖσι παροῦσι πᾶσιν καὶ τοῖς ἀφικνουμένοις,
 ἦν Κλέων ἀπόληται.

II. *Eq.* VIII. (1111–1120).

ζ: ~υ|_υ|_ζ|| ~υ|_υ|_ζ|| ~υ|_υ|_ζ|| ~υ|_υ||
 ζ: ~υ|_υ|_ζ|| ~υ|_υ|_ζ|| ~υ|_υ|_ζ|| ~υ|_υ|_ζ||
 _ζ|| ~υ|_υ|_ζ|| ~υ|_υ||

Ω Δῆμε, καλήν γ' ἔχεις ἀρχήν, ὅτε πάντες ἄνθρωποι δεδίασί σ' ὥσπερ
 ἄνδρα τύραννον.

ἀλλ' εὐπαράγωγος εἶ, θωπευόμενός τε χαίρεις κᾶξαπατώμενος, πρὸς τόν τε
 λέγοντ' αἰὲ κέχηνας· ὁ νοῦς δέ σου παρὼν ἀποδημεῖ.

III. *Ran.* VIII. (534–541).

_υ|_ζ|_υ|_ζ|| _υ|_ζ|_υ|_ζ|| _υ|_ζ|_υ|_ζ||
 υυυ|_ζ|_υ|_ζ|| _υ|_ζ|_υ|_ζ|| _υ|_ζ|_υ|_ζ||
 _υ|_ζ|_υ|_ζ|| _υ|_ζ|_υ|_ζ|| _υ|_ζ|_υ|_ζ||
 _υ|_ζ|_υ|_ζ|| _υ|_ζ|_υ|_ζ||

Ταῦτα μὲν πρὸς ἀνδρός ἐστι νοῦν ἔχοντος καὶ φρένας καὶ πολλὰ περι-
 πεπλευκότος,

μετακυλίνδειν αὐτὸν αἰεὶ πρὸς τὸν εὖ πράσσοντα τοῖχον μᾶλλον ἢ γεγραμ-
 μένην

εἰκόν' ἐστάναι, λαβόνθ' ἐν σχῆμα. τὸ δὲ μεταστρέφεσθαι πρὸς τὸ μαλ-
 θακώτερον

δεξιού πρὸς ἀνδρός ἐστι καὶ φύσει Θηραμένους.

IV. *Ach.* IX. (836–841).

ζ: _υ|_ζ|_υ|_ζ|| _υ|_υ|_ζ|_ζ||
 ζ: _υ|_ζ|_υ|_ζ|| _υ|_υ|_ζ|_ζ||
 ζ: ~υ|_ζ|_υ|_,
 ζ|| ~υ|_ζ|_υ|_,
 ζ|| _υ|_ζ|_υ|_ζ|| ~υ|_υ|_υ||

Εὐδαιμονεῖ γ' ἄνθρωπος· οὐκ ἤκουσας οἱ προβαίνει
 τὸ πρᾶγμα τοῦ βουλευμάτος; καρπώσεται γὰρ ἀνὴρ
 ἐν τᾷγορᾷ καθήμενος·
 κἂν εἰσὶν τις Κτησίας
 ἢ συκοφάντης ἄλλος, οἰμώζων καθεδεῖται.

§ 31. The March Type.

1. The characteristics of the march type are so accurately and sharply defined, both metrically and rhythmically, that their recognition is easy. They are the following :

I. The measure of the march type is without exception the anapaest, the ethical force and metrical form of which have already been considered, § 10, II. and § 11, 6, II.

II. All anapaestic sentences are tetrapodies. If the text and the melody have less than four measures, there is a pause in the singing until the four measures are made complete.

III. All verses which have their four measures expressed in words are catalectic. The last measure is completed by the anacrusis of the next verse, until a verse follows of different metrical form, namely a paroemiac, by which the group is closed (§ 11, 6, II).

If a verse consists of two or three measures, the pause in the singing (see II.) lasts until the thesis of the fourth measure is reached, its arsis being furnished by the anacrusis of the next verse.

IV. From III. there naturally arises this metrical principle, that these verses, each of four measures, must end with a full word, the final vowel of which may be elided ; and that no hiatus is allowed between the close of one verse and the beginning of the next. This is just the rule which regulates the caesura, § 19, 2, III.

The apparent dipodies and tripodies that occur are of course not subject to this rule, since there is a long pause between them and the following verse.

2. All these peculiarities stand in the closest relation to the purpose of the march melodies themselves. If, namely, the soldier is to march to the song, the following conditions must be met:

1) The song must be divided into exactly equal measures, to the ictuses of which he is to tread.

2) These measures must be distinctly divided into equal halves, thesis and arsis, both having a strong ictus. But the one ictus must exceed the other in weight, in order that the soldier as he marches may, in observance of them, tread somewhat more heavily with the one foot, somewhat more lightly with the other, and may always easily know from the melody itself with which foot he is to tread at any particular ictus. So the measure is the anapaest, not the dactyl.

3) It is not, however, absolutely necessary that all measures should have two strong ictuses; it is sometimes sufficient for a measure to have only one ictus, as e. g. — $\bar{\Lambda}$. For once having the right movement, the soldier can make no mistake, if only the chief ictus is clearly marked by the melody. Verses, therefore, like the following frequently occur :

— : — $\cup \cup$ | — $\cup \cup$ | \sqcup | $\bar{\Lambda}$.

4) The sentences must all uniformly consist of four measures, that the equal division may be sustained : 2 eighth-notes + 2 eighth-notes = 1 measure; 1 measure + 1 measure = half of the sentence; 2 measures + 2 measures = the whole sentence. Only in this way would the movement remain uniform throughout.

5) There can be no pauses after the verses *at will*; for if this were done, the time could not be kept, and regular marching would be at an end.

6) But it is impossible, on account of lack of breath, to sing and march at once for any great length of time. Therefore apparent dipodies follow the tetrapodies in long march melodies, where there is a pause in the singing for two full measures, the marching continuing. Or the march song consists entirely of apparent tripodies, after which there is a pause of a full measure, as is to be seen in the following enumeration.

3. The different march melodies are :

I. The *paroemiac*, the anapaestic tripody. The following march song (*ἐμβατήριον*) of Tyrtaeus, in which the older form of the anapaests without resolution of the thesis prevails, is composed of paroemiacs :

ϖ : — ϖ | — ϖ | — — | $\bar{\Lambda}$

"Αγετ', ὦ Σπάρτας εὐάνδρου
κούροι πατέρων πολιατᾶν,
λαιᾶ μὲν ἵτυν προβάλεσθε,
δόρυ δ' εὐτόλμως πάλλοντες
μὴ φεῖδесθαι τᾶς ζωᾶς·
οὐ γὰρ πάτριον τᾶ Σπάρτα.

II. Another march melody of Tyrtaeus, likewise of anapaests in the older form, consists of regularly interchanging acatalectic tetrapodies and so-called paroemiacs. Such a combination is to be regarded a period (verse) of two sentences, and has been named the *anapaestic tetrameter*.

ϖ : — ϖ | — ϖ | — ϖ | —, ϖ || — ϖ | — ϖ | — — | $\bar{\Lambda}$,

"Αγετ' ὦ Σπάρτας ἑνοπλοι κούροι, ποτὶ τὰν Ἄρεος κίνασιν.

Probably four such verses were united in a group, after which a long pause occurred of about four measures. In the Attic comedy the anapaestic tetrameter plays a chief rôle in the parabasis proper, where it was seldom wanting. Resolution of the thesis occurs here.

ὦ μέγα σεμναὶ Νεφέλαι, φανερῶς ἠκούσατέ μου καλέσαντος.
ἦσθου φωνῆς ἅμα καὶ βροντῆς μυκησαμένης θεοσέπτου;

AR. *Nub.* 291 sq.

— : υ υ — | — υ υ | — υ υ | —, — || — υ υ | — υ υ | — — | Λ
— || — — | — υ υ | — — | —, — || — υ υ | — υ υ | — — | Λ

III. In the parodos and exodos of Attic tragedy, if anapaests occur, the succession of common tetrapodies is usually broken at intervals by a single apparent dipody and is finally closed by a *paroemiac*. This is such a melody as was probably often sung by soldiers on the march. A somewhat long pause is made after the *paroemiac*, perhaps of exactly four measures. A corresponding close in the thought is always marked by the punctuation. An example occurs in the *Persae* of Aeschylus (v. 55 sq.):

τὸ μαχαιροφόρον τ' ἔθνος ἐκ πάσης
Ἀσίας ἔπεται
δειναῖς βασιλέως ὑπὸ πομπαῖς.
τοιόνδ' ἄνθος Περσίδος αἶας
οἴχεται ἀνδρῶν,
οὓς περὶ πᾶσα χθὼν Ἀσιᾶτις
θρέψασα πόθῳ στένεται μαλερῷ
τοκέες δ' ἄλοχοί θ' ἡμερολεγδὸν
τείνοντα χρόνον τρομέονται.

υ υ : — υ υ | — υ υ | — — | —,
υ υ || — υ υ | — Λ | ʘ | Λ,
— || — υ υ | — υ υ | — — | Λ ¶
— : — — | — — | υ υ — | —,
— || υ υ — | — Λ | ʘ | Λ,
— || υ υ — | — — | υ υ — | —, etc.

In comedy a part of the parabasis (in the broader sense) was composed of these tetrapodies, and was called *πνίγος* or *μακρόν*, because it was all to be recited in one breath, except when the occasional apparent dipody allowed a short rest toward the end of the system; yet even this does not always occur.

IV. The *ἐνόπλιος* ("verse for the march under arms") or *προσοδικός* ("verse for processions") is an apparent tripod. The anacrusis may be irrational.

Τὸν Ἑλλάδος ἀγαθείας
στραταγὸν ἀπ' εὐρυχόρου
Σπάρτας ὑμνήσομεν, ὦ
ἰήιε Παιάν.

> : — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | ⊔ | π,
> || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | ⊔ | π,
— || — — | — ∪ ∪ | ⊔ | π,
> || — ∪ ∪ | ⊔ | ⊔ | π †.

4. Other melodies than the anapaestic might obviously be used as accompaniment to the march. If the melody were logaoedic, for example, only two things would be necessary, — to sing so rapidly that each measure would occupy the time of but one step, and to divide the measures into tetrapodies without intervening pauses. But such an accompaniment would be ill suited to the steady movement of marching, and it cannot be regarded a characteristic march melody. No discussion, of course, can here be made of marches the movements of which were involved, and which were in fact, according to the ancient view, rather dances than marches. We must seek for these rather in the choruses of the drama.

§ 32. The Choric Type.

1. Who knows whether in the popular song, —

ὦ Λίνε πᾶσι θεοῖσιν
τετιμένε, σοὶ γὰρ ἔδωκαν
πρώτῳ μέλος ἀνθρώποισιν
φωναῖς λιγυραῖς αἰεῖσαι.
Φοῖβος δὲ κότῳ σ' ἀναιρεῖ,
Μοῦσαι δέ σε θρηνέουσιν, i. e.

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | ⊔ | — ^ ||
∪ : — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | ⊔ | — ^ ||
> : — ∪ ∪ | — > | ⊔ | — ^ ||
> : — ∪ ∪ | — > | ⊔ | — ^ ||, etc., —

there has not been preserved one of the oldest dance melodies, such as Homer describes the Linus dance to have been (see § 6, 1)? We have a *systematic* succession of verses of equal length, to which the singers dance in a circle, — or rather march, but not with that firm tread of the warrior which has its fittest expression in anapaests.

2. But this circular dance is not necessarily continuous. After the singing of two sentences that correspond to each other the dancer may come to a standstill. This gives rise to the verse, the simplest period, beyond which recitative poetry did not go.

Again, during the singing of a second verse the singers may return in the *opposite* direction to their original position, the dance movements and the melody of the second verse exactly corresponding to those of the first.

3. Two verses so corresponding to one another constitute, next to the single verse, the simplest form of period adapted to orchestric melodies. But the dance may be further varied. The circular dance, first to the right and then to the left, just described may, of course, be repeated at pleasure; but after it has been executed once the dancers may also advance toward one another from both sides of the curve while a third verse is sung, and then, while a fourth verse is sung, separate from one another again, so that they come to their original places. In this case the strophe of the song must have four verses, as e. g. in the *contrasted Asclepiadean group* (§ 29, 4, I.), in which the accompanying movements of the dance would be

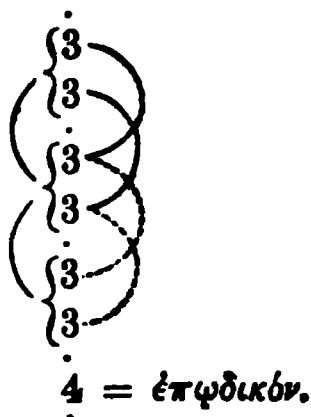
— > | ~ ~ | L, || ~ ~ | — ~ | — ^ ||
 — > | ~ ~ | L, || ~ ~ | — ~ | — ^ ||
 — > | ~ ~ | L | — ^ ||
 — > | ~ ~ | — ~ | — ^ ||

I. {³₃} Circular dance to the right.
 {³₃} Circular dance to the left.

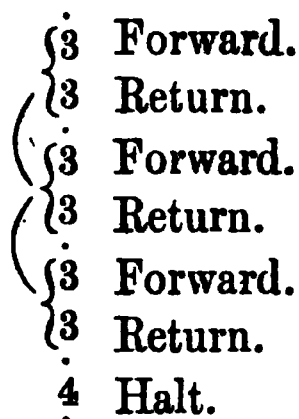
II. {⁴₄} Forward march.
 Return.

Without doubt the verses which correspond to one another must be throughout of equal length (i. e. must have the same number of measures and the same duration); for otherwise the dancer would not be able to return again to his original position.

4. It is not necessary that the dance be co-extensive with the song. It may continue through several verses, and then the dancer may come to a stand during a short postlude. In this way the *Asclepiadean Glyconic group* consists of three verses of six measures each, followed by a verse of four measures :

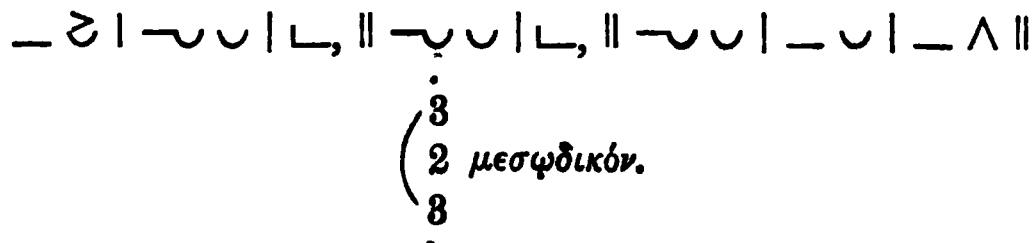


The last verse is a *postlude*, *ἐπωδικόν*, during which the dancer must have paused; for there is no corresponding verse during the singing of which the same movement in reversed order could have taken place, so that the dancer would arrive again at his original position. In the first three verses the dancer probably moved forward during the first sentence, backward during the second :



In the same way a verse to which no other corresponded, and during the singing of which therefore the dancer stood still, could begin the strophe; this was called *prelude*, *προωδικόν*.

But within a period also — we will take the smallest sort, the verse — there could be a sentence during the singing of which the dance ceased. This would be an *interlude*, *μεσωδικόν*. Of this sort is the *greater Asclepiadean verse* :



We distinguish, therefore, two sorts of sentences, those that correspond and those that do not, the latter under the names *prelude*, *interlude*, and *postlude*, or *προωδικόν*, *μεσωδικόν*, and *ἐπωδικόν*.

5. The lyrical groups which have been discussed in § 29 will give us some idea of the simple dances described above. These groups arose as dance melodies. At a later day they were cultivated both in the old forms and in others also that were less strict. Then they were purely lyrical, i. e. were sung to the lyre without dance accompaniment. For the rhythm of the dance has also its place in the melody itself. Or is the mere melody of a dance, as we sometimes hear it at a concert, nothing without the accompanying dance? The melody, certainly, gets its peculiar character not only from the different sorts of measures with their various ictus-relations, but also from the grouping and arrangement of the sentences. There are many figure-dances in which the different movements are well expressed by the melody. And what appears at first sight to be simply accompaniment produces an effect as a musical form when given alone.

6. The choruses that at the religious festivals of the Greeks executed skilful marches and dances to the accompaniment of song, that celebrated the deeds of the gods, and in the drama, especially in tragedy, delivered splendid poetical and musical compositions, not standing still but with regular and symmetrical movements, — these choruses were composed of men who not only were acquainted with strict tactic order as soldiers, but also belonged to the better classes and were of refined and cultivated tastes. It is not possible that when such men danced and marched to the music of such songs the most beautiful symmetry and perfect order should not have prevailed in all their movements. Nay, we must suppose that this chorus-dance was developed to the highest degree of art, in which form alone it could have kept pace with the swift advance of poetry and music. Some of the movements were executed without change of position, but in these too a perfect symmetry must have prevailed.

And so in fact it was. The rhythmical division of the strophes that have been preserved gives the most certain evidence of this. And even in mere recitation these rhythmical forms are of the highest effect.

7. The chief laws which hold good in the rhythmical composition of choric strophes are the following :

I. *Every verse, as is the case also in lyrical strophes, ends with a pause during which song and dance cease, but which may have been filled out by brief instrumental music analogous to the interludes between the lines of church hymns as sung in Germany.*

II. *These verses, though themselves rhythmically divided, nevertheless*

become subordinate elements in the higher unity of the period, which may be composed of several of them.

III. *There is an exact correspondence of the sentences in the period one to another; and it is always the case that only sentences of equal length correspond to one another.*

IV. *The pauses at the end of the verses correspond just as exactly as do the sentences, since they constitute important elements, and since otherwise the divisions of time would be unequal.*

V. *The sentences that correspond are grouped in different ways, but according to the strictest mathematical principles, so that different sorts of periods are distinguishable.*

VI. *Preludes, interludes, and postludes are allowed.*

According to this, the dance melodies of choric poetry are distinguished from march melodies especially by the fact that they allow movement only during the song, never during the arbitrary pauses. They do not allow it even during single parts of the song (prelude, etc.).

The more accurate exhibition of these relations, which signify the most perfect eurhythm, will be found in the following book.

§ 33. Choric Strophes.

In lyrical poetry the strophe, and with it the same melody, is repeated on to the end of the poem. But in choric poetry, though its strophes are so great and varied in themselves, there is an important deviation from this simple rule of construction.

I. In the old encomiastic poetry generally two strophes of the same form are sung, *strophe* and *antistrophe* (στροφή and ἀντίστροφος); then follows a strophe of another form, which is not repeated and was called ἡ ἐπώδός (not ὁ ἐπώδός, the signification of which is given in § 28). This succession is then maintained to the end of the poem, i. e. *AAB*, *AAB*, etc. But there also occur in Pindar eulogistic songs of several strophes of the same form without epode.

II. In dramatic poetry, especially tragedy, a strophe and antistrophe are given only once; then follow a strophe and antistrophe of different form, and so on:

AA, BB, CC, DD, etc.

But sometimes also strophes are found which are not repeated, namely:

1) a *proöde*, ἡ προῶδός, at the beginning of the poem :

A, BB, CC, etc.

2) an *epode*, ἡ ἐπωδός, after a strophe and its antistrophe :

AA, B, CC, etc.

3) a *mesode*, ἡ μεσῶδός, between a strophe and its antistrophe :

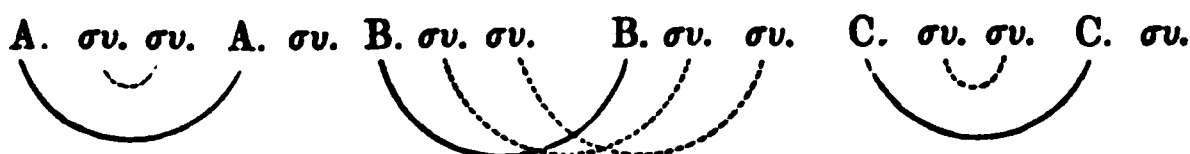
A, B, A, CC, etc.

2. By this change of strophes, often both rhythmically and metrically very different, choric poetry was able not only to serve as a basis for various and complex dance movements, but also to express beautifully the change and progress of the thought.

But still greater variety was obtained. The strophe might be separated from its antistrophe not only by a mesode, but also by several other strophes; anapaestic systems also, which were not regularly sung but only recited in a singing tone, might intervene. Here again there prevailed the most beautiful order, as we shall be able to see from the following examples in Aeschylus and Euripides.


Ag. VII (1448 sq.).

A. σν. σν. A. σν. B. σν. σν. B. σν. σν. C. σν. σν. C. σν.



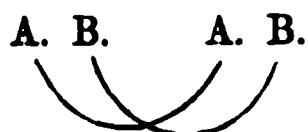
Cho. III (315 sq.).

A. B. A. σν. C. B. C. σν. D. E. D. σν. F. E. F. G.H.H.G. I.I. K.K.σν.



El. II (167 sq.).

A. B. A. B.



Cho. V (738 sq.).

A. σν. A. B. C. B. D. σν. D.



3. Of course the choruses of the dramas need not consist of a long series of strophes and antistrophes; it is easy to find many consisting of a single strophe and antistrophe only, to which there is often added an epode.

4. The following names of the different choruses of the drama on the Attic stage should be noted:

A. In *tragedy* there are:

I. The *parodos*, ἡ πάροδος, the first song of the chorus, sung while it is taking its place and arranging itself in the orchestra. Sometimes preceded by anapaests during which the chorus marches in.

II. *Stasima*, στάσιμα, songs sung from the position which the chorus has taken in the parodos.

III. The *exodos*, ἡ ἐξόδος, sung while the chorus arranges itself to leave the orchestra. The march itself may then again proceed during the recitation of anapaests.

IV. *Dance-songs*, ὑπορχήματα, melodies with livelier dance movements than the stasima.

V. *Κομμοί*, songs of which the parts were sung alternately by the chorus and the actor.

VI. Songs of individual actors, *monodies*, μονωδίαί, called ἀπὸ σκηνῆς.

In the last two sorts, since they lack a regular choric dance accompaniment, a strict division of the composition, like that in the chorus proper, was not necessary. Cf. § 25, 1, *med.* The third volume of the *Kunstformen*, namely *Die Monodien und Wechselgesänge der Attischen Tragödie*, gives an exact and complete statement of the principles governing their composition.

B. The *parabasis* of Attic comedy, in which the chorus addresses the spectators, consists when complete of seven parts:

κομμάτιον, παράβασις, μακρόν, στροφή, ἐπίρρημα, ἀντίστροφος, ἀντεπίρρημα.

I. The κομμάτιον consists of different verses, equal or unequal in length.

II. The παράβασις proper always consists of verses of the same length, usually of anapaestic tetrameters.

III. The μακρόν or πνίγος always consists of anapaestic dimeters, concerning which cf. § 31, 3, III.

IV. and VI. *στροφή* and *ἀντίστροφος*, named also *ᾠδή* and *ἀντὶᾠδή*, are a regular lyrical song.

V. and VII. The *ἐπίρρημα* and *ἀντεπίρρημα* generally consist of trochaic tetrameters, and were delivered, along with I., II., and III., by the leader of the chorus (*κορυφαῖος*).

Moreover, songs and dance melodies occur in Attic comedy in various other places.

Fifth Book.

EURHYTHMY.



§ 34. The Periods according to their Grouping.

1. The simplest grouping is when two rhythmical sentences of equal length correspond to each other. This is the *stichic period*:

a)
a)

χωρῶμεν ἐς πολυρρόδους
λειμῶνας ἀνθεμώδεις. *Ran.* VII. *str.* (448, 449).

> : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ∥ 4)
> : — ∪ | — ∪ | — | — ^ ∥ 4)

The same period occurs in the following, translated from the German:

Annie of Tharaw, my true-love of old,
She is my wife, and my goods, and my gold.
Longfellow.

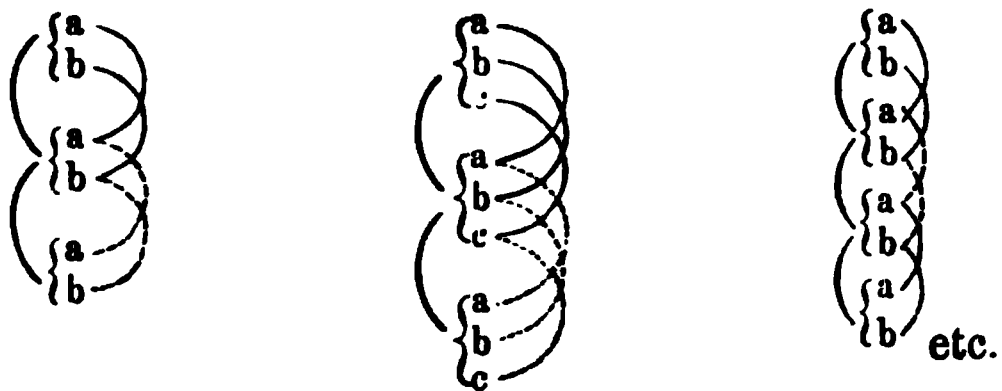
— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ^ ^ ∥ 4)
— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ^ ^ ∥ 4)

2. A *repeated stichic period* arises when more than two sentences of the same length correspond to one another:

a) a)
a) a)
a) a) etc.

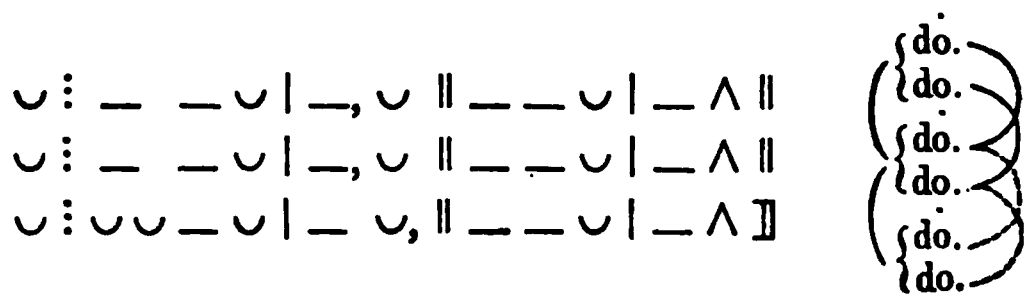
Cf. the lyric systems.

4. A *repeated palinodic period* is formed by the repetition of a group several times :



Ὅρᾱς τὸν θρασύν, τὸν εὐκάρδιον,
τὸν ἐν δαίτοις ἄτρεστον μάχαις,
ἐν ἀφόβοις με θηροῖ δεινὸν χέρας ;

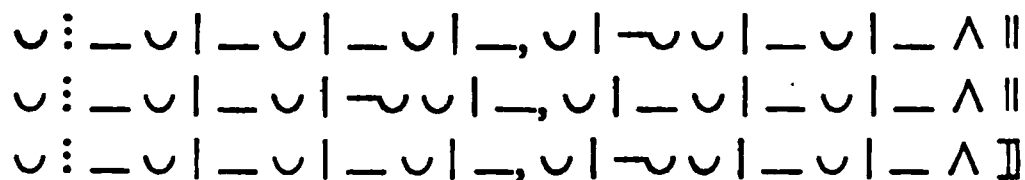
SOPH. *Aj.* III. *str.* β' (364 – 366).



(By “do” is meant *dochmius*.)

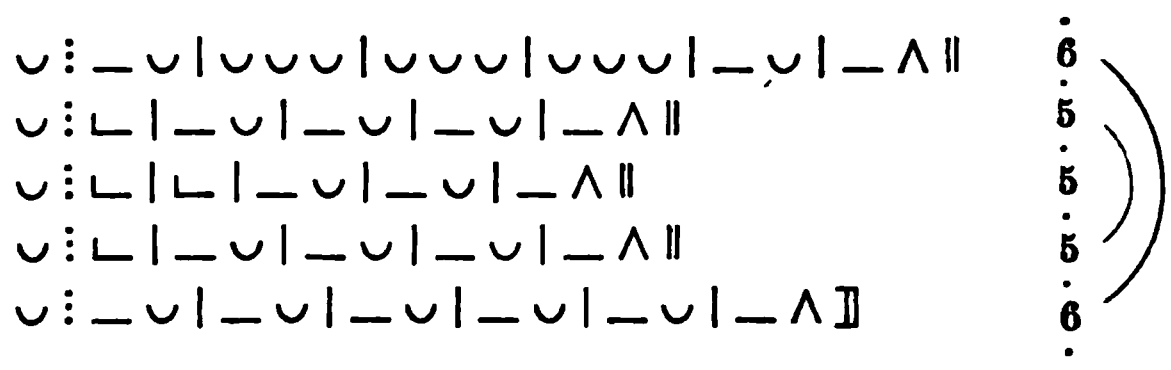
Our hills have dark and strong defiles,
With many an icy bed ;
Heap there the rocks for funeral piles,
Above the invader's head !
Or let the seas, that guard our Isles,`
Give burial to his dead !

Mrs. Hemans.

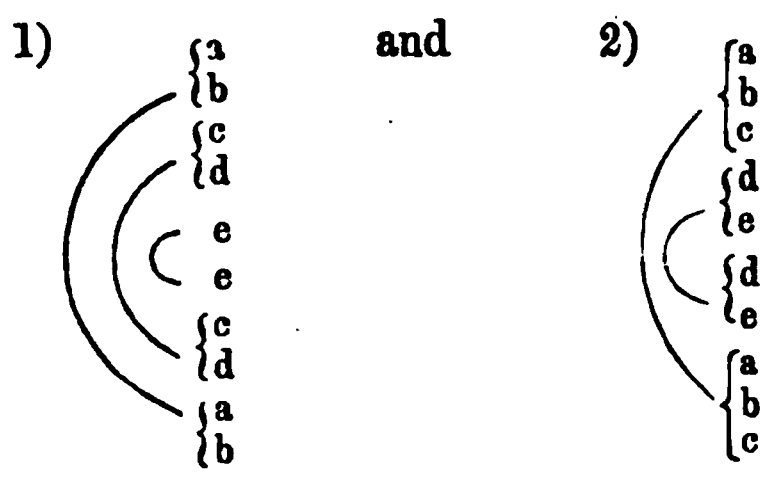


5. An *antithetic period* is formed by the inverted repetition of single sentences :





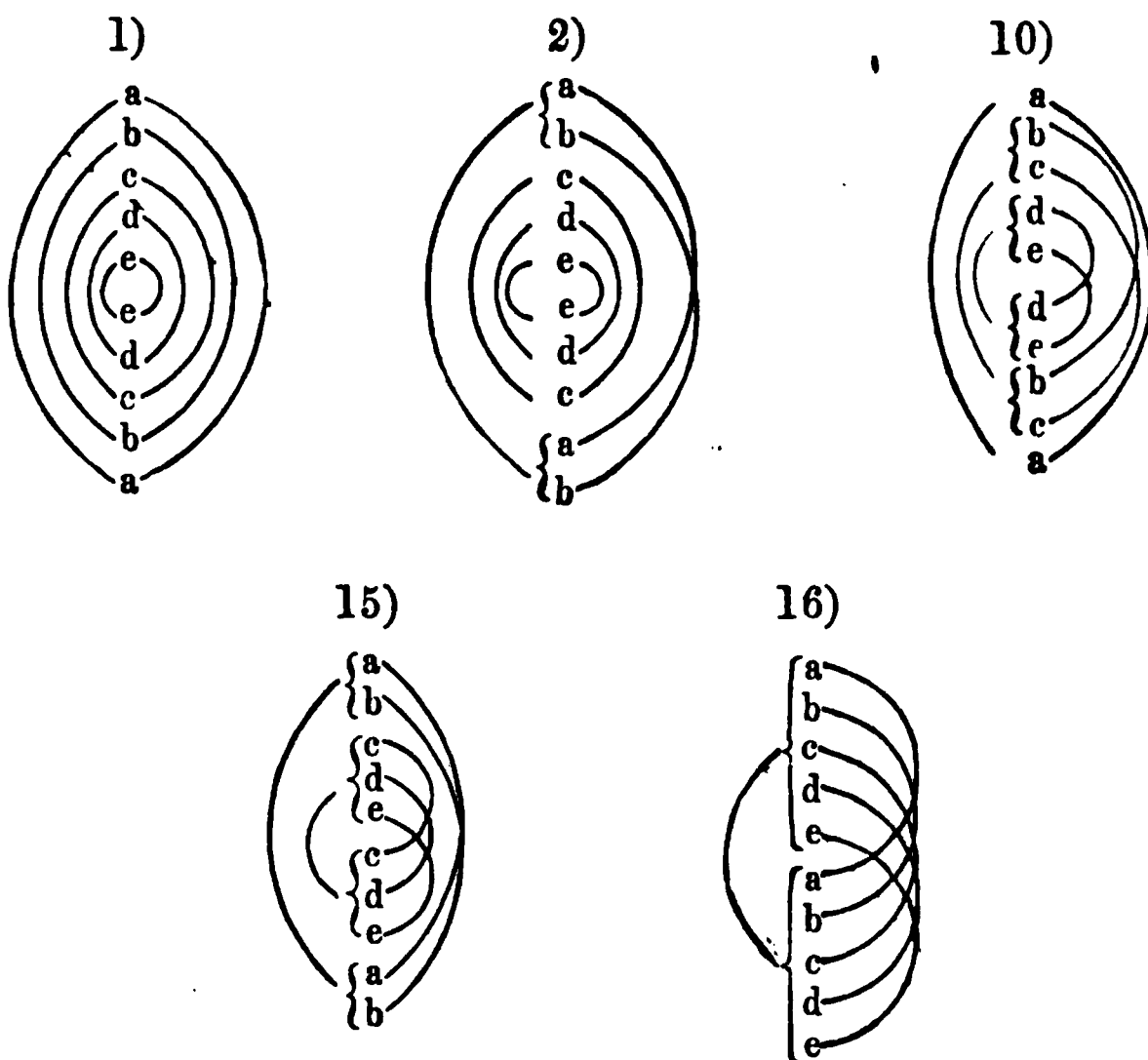
7. The *palinodic antithetic period*.
If we suppose a series of sentences, e. g. *abcde*, divided into several groups each of which constitutes by itself a small musical division, e. g. *ab*, *cd*, *e*, or also *abc*, *de*, and if we then suppose these groups repeated antithetically, we have



This is a palinodic antithetic period. It is strongly antithetic, since the groups which are regarded as units (and may consist of a single sentence, e. g. *e* in the first combination) are repeated in inverted order. But it is palinodic in that the single sentences in the group are repeated in the same order.

The series *abcde* admits of sixteen different combinations, of which the first two, the last two, and the tenth are given below. The two extremes would be, first, a period in which each sentence is regarded as a group in itself (this is consequently a purely antithetic period); and secondly, a period in which the five sentences together constitute a single group (a purely palinodic period). In the second, third, fourth, and fifth forms of the period two sentences are combined into a group, and the rest are taken singly; and in the sixth, seventh, and eighth, three sentences are combined and the other two taken singly. In the ninth, tenth, and eleventh forms of the period there are three groups, of which two consist of two sentences each and the other of a single sentence; in the twelfth and thirteenth two groups, of which one consists of four sentences and the other of the single sentence that remains; and in the fourteenth and fifteenth two groups, consisting one of two and the other of three sentences.

- | | | |
|---------------------|-------------------|-------------------|
| 1) $a, b, c, d, e.$ | 2) $ab, c, d, e.$ | 3) $a, bc, d, e.$ |
| 4) $a, b, cd, e.$ | 5) $a, b, c, de.$ | 6) $abc, d, e.$ |
| 7) $a, bcd, e.$ | 8) $a, b, cde.$ | 9) $ab, cd, e.$ |
| 10) $a, bc, de.$ | 11) $ab, c, de.$ | 12) $abcd, e.$ |
| 13) $a, bcde.$ | 14) $abc, de.$ | 15) $ab, cde.$ |
| 16) $abcde.$ | | |

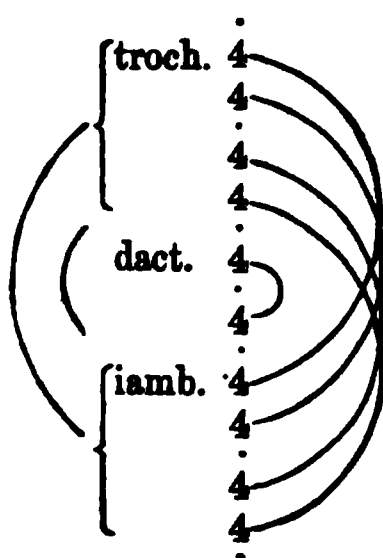


The following examples will illustrate :

Ἡ σὺ πιστεύων ἀμέργει τῶν ξένων τοὺς καρπίμους
 πρῶτος ὢν· ὁ δ' Ἴπποδάμου λείβεται θεώμενος.
 ἀλλ' ἐφάνη γὰρ ἀνὴρ ἕτερος πολὺ
 σοῦ μιαιώτερος, ὥστε με χαίρειν,
 ὃς σε παύσει καὶ πάρεισι, δῆλός ἐστιν αὐτόθεν,
 πανουργία τε καὶ θράσει καὶ κοβαλικεύμασιν.

AR. *Eq.* I. (324 – 332).

— ∪ | — > | — ∪ | — > , || — ∪ | — > | — ∪ | — ^ ||
 — ∪ | — ∪ | — ∪ | — > , || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ ||
 — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — ||
 — ∪ | — > | — ∪ | — ∪ , || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 ∪ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — , || — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||



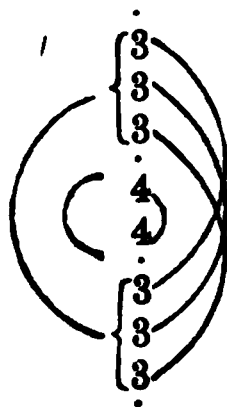
X. Εὐδαιμονικῶς γ' ὁ πρεσβύτερος, ὅσα γ' ὦδ' ἰδεῖν, τὰ νῦν τάδε πράττει.

T. τί δῆτ', ἐπειδὰν νυμφίον μ' ὁρᾶτε λαμπρὸν ὄντα;

X. ζηλωτὸς ἔσει, γέρων, αὐθις νέος ὦν πάλιν, μύρψ κατάλειπτος.

Id. *Pax*. VI. (856 – 862).

> : ~ ~ | _ > | _ ~ || ~ ~ | _ ~ | _ ~ || ~ ~ | _ | _ ^ ||
 ~ : _ ~ | _ ~ | _ > | _ , ~ || _ ~ | _ ~ | _ | _ ^ ||
 > : ~ ~ | _ > | _ ~ || ~ ~ | _ ~ | _ ~ || ~ ~ | _ | _ ^ ||



Very beautiful palinodic antithetic periods occur in *Ant.* V. β', VII. β', VIII. α'.

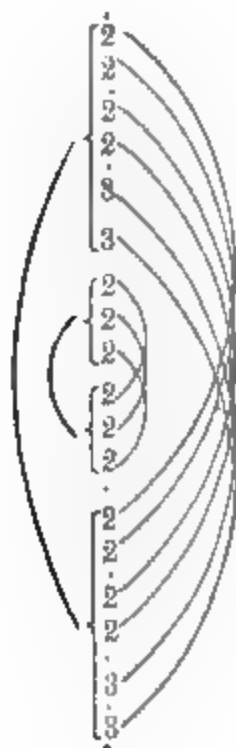
This sort of period was developed in Greek poetry and music into exceedingly complex forms, as two examples from the *Bacchae* of Euripides will show.

Πόθι Νύσης ἄρα τᾶς θηροτρόφου θυρσοφορεῖς
 θιάσους, ὦ Διόνυσ', ἥ κορυφαῖς Κωρυκίαις;
 τάχα δ' ἐν τοῖς πολυδένδρεσσιν Ὀλύμπου
 θαλάμοις, ἔνθα ποτ' Ὀρφεὺς κιθαρίζων
 σύναγεν δένδρεα μούσαις, σύναγεν θήρας ἀγρώτας. μάκαρ δὲ Πιερία,
 σέβεταιί σ' Εὐῖος, ἥξει τε χορεύσων ἅμα βακχεύμασι, τὸν τ' ὠκυρόαν
 διαβὰς Ἀξιὸν εἰλισσομένας Μαινάδας ἄξει,
 Λυδίαν τε, τὸν εὐδαιμονίας ὀλβοδόταν
 πατέρα τε, τὸν ἔκλυον εὖιππον χώραν
 ὕδασιν καλλίστοισι λιπαίνειν.

Bacch. III. ep. (557 – 575).

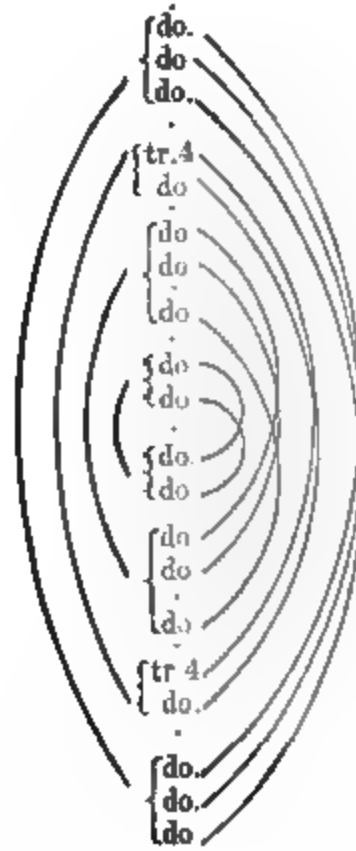
§ 84. THE PERIODS ACCORDING TO THEIR GROUPING. 131

υ υ : — υ υ | — υ υ || — υ υ | — π ||
 υ υ : — υ υ | — υ υ || — υ υ | — π ||
 υ υ : — υ υ | — υ υ | — π ||
 υ υ : — υ υ | — υ υ | — π ||
 υ υ : — υ υ | — υ υ || — υ υ | — υ υ || — υ υ | — π ||
 υ υ : — υ υ | — υ υ || — υ υ | — υ υ || — υ υ | — π ||
 υ υ : — υ υ | — υ υ || — υ υ | — π ||
 υ υ : — υ υ | — υ υ || — υ υ | — π ||
 υ υ : — υ υ | — υ υ || — υ υ | — π ||
 υ υ : — υ υ | — υ υ || — υ υ | — π ||
 υ υ : — υ υ | — υ υ || — υ υ | — π ||



Ἄνοιστρήσατέ νιν ἐπὶ τὸν ἐν γυναικομίμῳ στολᾷ
 Μαινάδων [ὅη] κατάσκοπον λυσώδη.
 μάτηρ πρῶτά νιν λευκᾶς ἀπὸ πέτρας
 εὐσκοπος ὄψεται
 δοκεύοντα, Μαινάσιν δ' ἀπύσει·
 τίς ὃδ' ὄρειδρόμων μαστῆρ Καδμείων
 ἐς ὄρος ἐς ὄρος ἔμολεν ἔμολ' ὦ Βάκχαι;
 τίς ἄρα νιν ἔτεκεν;
 οὐ γὰρ ἐξ αἵματος γυναικῶν ἔφν·
 λεαίνας δὲ γέγον' ὃδ' ἢ Γοργόνων Λιβυσσῶν γένος.
 Bacch. VI. str. (979–991).

∪ : — — ∪ | ∪ ∪, ∪ || ∪ ∪ — ∪ | — ∪ || — — ∪ | — ^ ||
 — ∪ | — | — ∪ | — ∪ || — — > | — ^ ||
 > : — — ∪ | —, > || — ∪ ∪ ∪ | — ^ ||
 > : ∪ ∪ — ∪ | — ^ ||
 ∪ : — — ∪ | — ∪ || — — > | — ^ ||
 ∪ : ∪ ∪ — ∪ | —, > || — — > | — ^ ||
 ∪ : ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ ∪, || ∪ ∪ — > | — ^ ||
 ∪ : ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ | — ^ ||
 — ∪ | — | — ∪ | —, ∪ || — — ∪ | — ^ ||
 ∪ : — — ∪ | ∪ ∪, ∪ || — — ∪ | —, ∪ || — — ∪ | — ^ ||

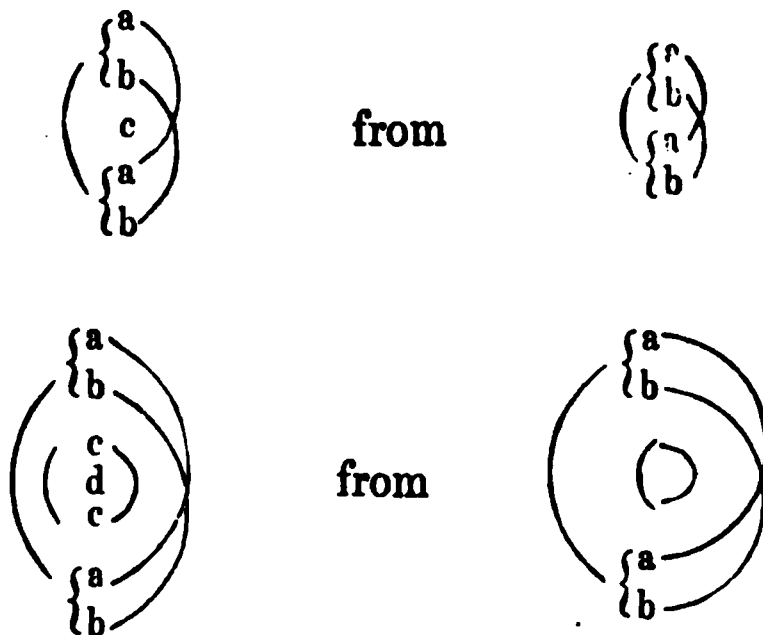


(By "do." is meant the *dactylus*; by "tr." the *trochee*.)

It is worthy of note that these magnificent periods, both from the *Bacchae* of Euripides, are examples of the livelier dance melodies described in § 33, 4, the hyporchemata. In all hyporchemata the periods are complex and in none does a repeated period occur, so that these livelier dance melodies are recognizable directly from the rhythmical schemes themselves. An exhaustive statement of the facts is made for the first time in the *Compositionslehre*, § 32, and the *Monodien*, § 6, 3. If the rhythmical scheme of the period leaves the matter at all in doubt, the contents of the song, or, to put it differently, the nature of the

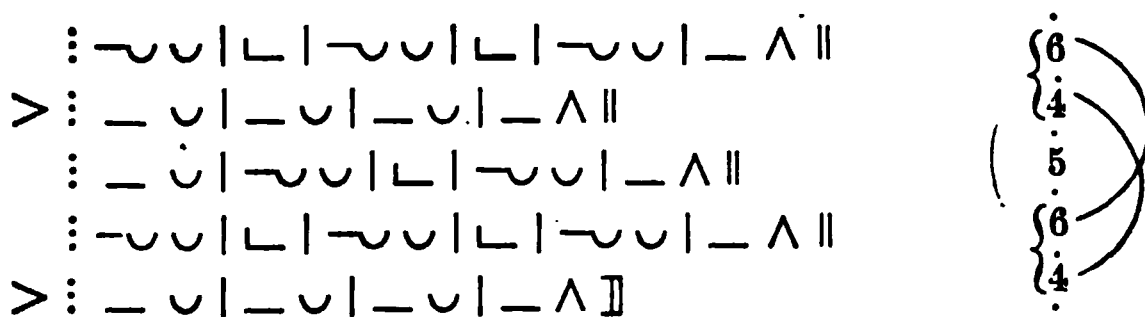
thought expressed by the words, will furnish a means of determination; in hyporchemata this calls always for a livelier dance movement. Cf. the two cases quoted above.

8. The *palinodic mesodic period* arises when an interlude occurs in a palinodic or palinodic-antithetic period.



Εἰ δὲ κυρεῖ τις πέλας οἰωνοπόλων
ἔγγαιος οἶκτον αἰών,
δοξάσει τιν' ἀκούειν ὅπα τᾶς
Τηρείας, μήτιδος οἰκτρᾶς, ἀλόχου,
κιρκηλάτας ἀηδόνας.

ÆSCH. *Suppl.* I. *str.* β' (57 – 62).



Observe the exact agreement of the corresponding members, which here determines the nature of the period at the very first glance.

A. Ἴὼ Ζεῦ τίς ἂν πῶς πόρος κακῶν
γένοιτο καὶ λύσις τύχας ἀ πάρεστι κοιράνοις;

B. ἔξεισί τις; ἥ τέμω τρίχα,
καὶ μέλανα στόλον πέπλων
ἀμφιβαλώμεθ' ἤδη;

A. δῆλα μέν, φίλοι, δῆλά γ' ἀλλ' ὁμως
θεοῖσιν εὐχόμεσθα· θεῶν γὰρ δύναμις μεγίστα.

EUR. *Alc.* II. *str.* (213 – 219).

$$\begin{array}{l} \cup : _ \cup | _ | \sim \cup | _ \cup | _ | _ \wedge \parallel \\ _ | _ | \sim \cup | \sim \cup | _ | _ \wedge \parallel \\ \sim \cup | _ \cup | _ | _ \wedge \parallel \end{array} \quad \begin{array}{l} \dot{6} \\ \dot{6} \\ \dot{4} = \epsilon\pi. \end{array}$$

Τί μέμονας τέκνον;
μήτι σε θυμοπληθὴς δορίμαργος ἄτα φερέτω· κακοῦ δ'
ἔκβαλ' ἔρωτος ἀρχάν.

Id. Sept. V. str. α' (686 – 688).

$$\begin{array}{l} \cup : \cup \cup _ \cup | _ \wedge \parallel \\ > : \cup \cup _ \cup | _ >, \parallel \cup \cup _ \cup | _ >, \parallel \cup \cup _ \cup | _ \wedge \parallel \\ \sim \cup | _ \cup | _ | _ \wedge \parallel \end{array}$$

$$\begin{array}{l} \dot{do.} = \pi\rho. \\ \dot{do.} \\ \dot{do.} \\ \dot{do.} \\ \log. 4 = \epsilon\pi. \end{array}$$

2. Preludes and postludes, however, are admitted only as follows :

I. *The prelude and postlude must each consist of a single rhythmical sentence.*

Periods, therefore, like

$$\begin{array}{l} \left. \begin{array}{l} a \\ b \end{array} \right\} = \pi\rho. \\ \left(\begin{array}{l} \{c\} \\ \{d\} \\ \{c\} \\ \{d\} \end{array} \right) \end{array} \quad \begin{array}{l} \left(\begin{array}{l} \{c\} \\ \{d\} \\ \{c\} \\ \{d\} \end{array} \right) \\ \left. \begin{array}{l} a \\ b \end{array} \right\} = \epsilon\pi. \end{array}$$

do not occur. The choric song does not serve as an accompaniment to the dance only ; it is as well a melody the relation of whose parts must be characterized in the musical composition also by perfect proportion and symmetry. If, now, two rhythmical members appear to introduce or close a period, they form by themselves, if of equal length, a stichic period ; the first sentence is then the musical antecedent, and the second is the consequent which brings the first to a satisfactory close. In such a case, therefore, it would be wrong to write the series *aa bc bc*

$$\begin{array}{l} \left. \begin{array}{l} a \\ a \end{array} \right\} = \pi\rho. \\ \left(\begin{array}{l} \{b\} \\ \{c\} \\ \{b\} \\ \{c\} \end{array} \right) \end{array}$$

There are rather two periods here, one stichic and one palinodic :

$$1) \begin{matrix} a) \\ a) \end{matrix} \qquad 2) \begin{pmatrix} b \\ c \\ b \\ c \end{pmatrix}$$

If, on the other hand, there should appear to be two sentences of different lengths, they could not, of course, form a period ; but, quite as certainly, they could not sustain the relation of a prelude or postlude to the period to which they appeared to be joined.

II. *PRELUDES stand only at the beginning of choric strophes, and do not introduce periods within them, except in the κομμοί (§ 33, 4, A, V.).*

The prelude is an invitation, so to speak, to begin the dance, and at the same time is an introduction to the following music, which is made more impressive by the contrast. The melody would be divided by preludes within the strophes into widely separated parts, which is allowed only when, as in alternate songs, the strophes distributed among the different singers are really divided into independent parts.

III. *The preludes and postludes must not together exceed in length the total length of the corresponding members.*

The following, therefore, would not be true periods :

$$\begin{array}{lll} 5 = \pi\rho. & 6 = \pi\rho. & \text{dact. } 4 = \epsilon\pi. \\ 2) & \begin{pmatrix} 2 \\ 3 \\ 2 \\ 3 \end{pmatrix} & \text{troch. } 4) \\ 3) & & \text{troch. } 4) \\ 4 = \epsilon\pi. & 5 = \epsilon\pi. & \text{dact. } 3 = \epsilon\pi. \end{array}$$

It is obvious that in such cases as these the character of the rhythmical period would be completely obliterated.

For a fuller treatment of preludes and postludes, see *Compositionslehre*, § 36, 10 – 12.

§ 36. Position of the Verse-Pauses.

1. The verse, which we have found above (§ 32, 2) to be the simplest form of the period, becomes itself a subordinate member in the higher unity of the rhythmical period. Yet not only the sentences of which verses consist are to be taken into consideration as corresponding quantities, but also the pauses which close the verses. The portions of time, therefore, during which song and dance cease, and which may be filled out only by an interlude at most, must correspond just as exactly as

the rhythmical sentences themselves. Even in mere rhythmical recitation these pauses, which serve as a rest to the voice, come out sharply, and must be observed.

The rules for the proper placing of the verse-pauses are given below. Examples will be found in the preceding paragraphs, and in the lyric parts of the *Antigone* and the *Medea*, which are given at the end of the book. It is superfluous to enumerate the possible wrong places for the pauses. The rules now to be given will be found to be verified by the whole choric literature.

2. *Every period ends with a full verse.*

There are but two exceptions to this rule, both in Pindar. One of the instances is, —

Οὐλυμπία Πυθοῖ τε νικῶντεςσιν. ὁ δ' ὀλβιος, ὃν φᾶραι κατέχοντ' ἀγαθαί.
PIND. Ol. VII. ant. α'.

> : — ∪ | — — || — ∪ | — — || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ |
— ∟ ||

I. $\begin{matrix} \cdot \\ 2 \\ 2 \end{matrix} \rangle$
II. $\begin{matrix} \cdot \\ 3 \\ 3 \end{matrix} \rangle$

In no case may a period begin within a verse whose first part belongs to some other period, as

I. $\begin{matrix} \cdot \\ \{a \\ b \\ \cdot \\ a \\ b\} \end{matrix} \rangle$
II. $\begin{matrix} \cdot \\ c \\ c \end{matrix} \rangle$

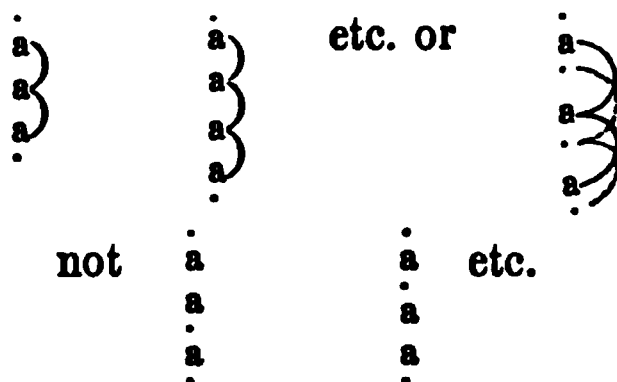
Moreover, it cannot even be completely contained within such a verse.

I. $\begin{matrix} \cdot \\ \{a \\ b \\ \cdot \\ a \\ b\} \end{matrix} \rangle$
II. $\begin{matrix} \cdot \\ c \\ c \end{matrix} \rangle$

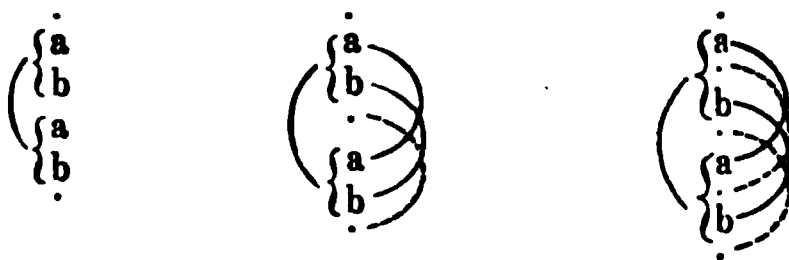
3. *The two members of the stichic period may or may not, at pleasure, be separated by a verse-pause.*

$\begin{matrix} \cdot \\ a \\ \cdot \\ a \end{matrix} \rangle$ $\begin{matrix} \cdot \\ a \\ \cdot \\ a \end{matrix} \rangle$

4. *In the repeated stichic period, if a pause occurs at all, it must occur throughout.*

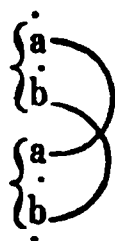


5. *In the palinodic period the pauses must correspond palinodically.* That is, if an antecedent member has a pause, its corresponding consequent must also have it; if it is lacking in the one case, it must be lacking in the other also.



Moreover, the pauses between the two groups may in no case be lacking when the sentences within the groups are separated by pauses.

We could not, therefore, have :

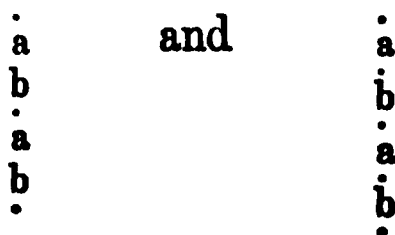


In such a case as this we should no longer be able to regard the sentences *a* and *b* as united into a group, since the two parts of the group are more widely separated from one another by the verse-pause than are the two groups themselves, which have no verse-pause between them.

It should further be noticed that almost always, even in the period of four members, the two groups are separated by a verse-pause. In longer periods this becomes necessary.

6. *In the repeated palinodic period the pauses also must be repeated palinodically.*

While, therefore, e. g.



are proper periods, on the other hand the repeated period

·
a
·
b
·
a
·
b
·
a
·
b
·

is not a true one. There must either be no pause in the last group, or else a corresponding pause must occur also in the first two groups.

7. *In no case in a repeated period may the last group be incomplete.* Such a period, therefore, as the following is impossible :

·
{ a
b
·
c
·
{ a
b
·
c
·
{ a
b
·

The proper grouping of the strophe of Pind. *Nem.* VII., which has been supposed to contradict this, is as follows :

I. ∪ : ⊥ | ~ ∪ | _ ∪ | ⊥ || _ ∪ | _ ∪ | _ ^ ||
 ~ ∪ | _ ∪ | ∪ ∪ ∪ | _ ∪ || ⊥ | ~ ∪ | _ ∪ | ⊥ || _ ∪ |
 _ ∪ | _ ^ ||

II. ~ ∪ | _ ∪ | ⊥ | _ ∪ || _ ∪ | _ ∪ | _ ^ ||
 ∪ : _ ∪ | ⊥ | _ ∪ || ∪ ∪ ∪ | ~ ∪ | _ ∪ | _ ∪ ||
5 ∪ : ~ ∪ | ⊥ | _ ∪ | _ ∪ | ∪ ∪ ∪ | _ ^ ||

III. > : ~ ∪ | _ ∪ | ⊥ || ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ ∪ | _ ∪ | _ ^ ||
 > : ω | _ ∪ | ⊥ || ∪ ∪ ∪ | _ ∪ | _ ^ ||
 > : ~ ∪ | _ ∪ | ⊥ || _ ∪ | ~ ∪ | _ ∪ | _ ∪ ||

I. { 4
 { 3
 { 4
 { 4
 { 3

II. 4
 3
 3
 4
 6 επ.

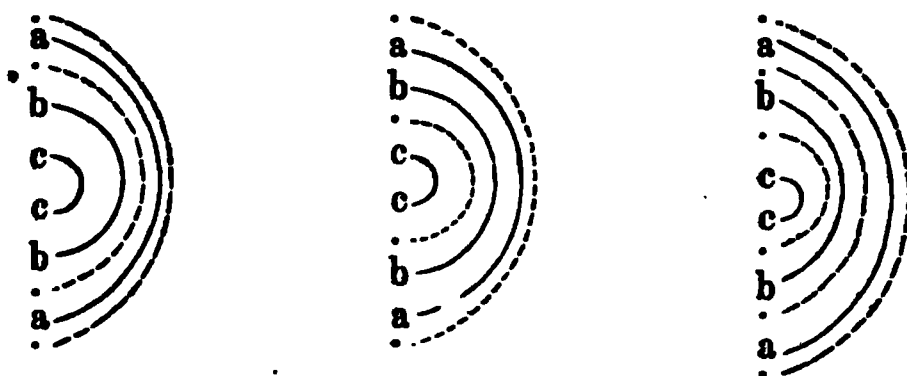
III. { 3
 { 4
 { 6
 { 3
 { 4

8. *In the antithetic period the pauses must correspond antithetically.* That is, if a pause follows an antecedent member, it must precede the corresponding consequent, and *vice versâ*.

Antithetic periods may be divided into two classes, those with and those without middle-pauses.

In a period of six members the different arrangements of the pauses that are possible are the following.

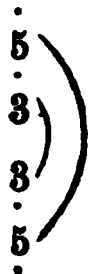
A. Periods without middle-pause.



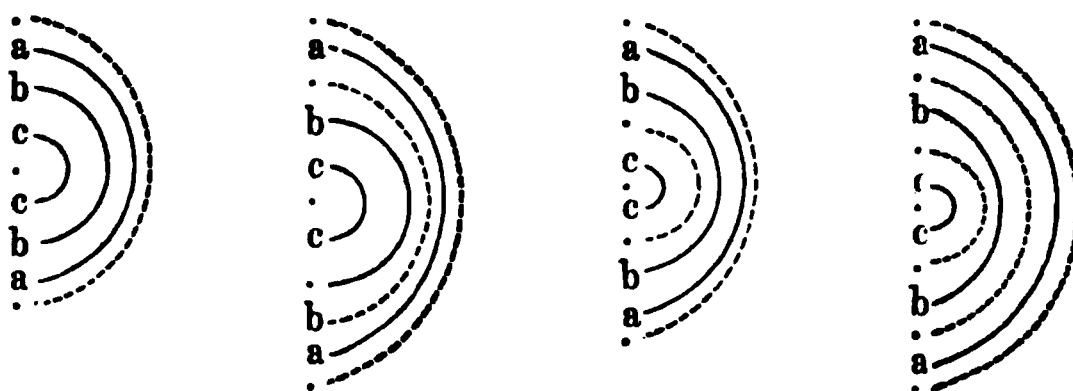
Γλαυκοὶ δὲ δράκοντες, ἐπεὶ κτίσθη νέον
 πύργον ἐσαλλόμενοι τρεῖς, οἱ δύο μὲν κάπετον,
 αὐθι δ' ἀτυζομένω ψυχὰς βάλον.

PIND. Ol. VIII. ep. β'.

— : — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — | — ∪ | — π ||
 — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — π ||
 — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — | — ∪ | — π ||



B. Periods with middle-pause.



An example is found in § 34, 5, *et al.*

9. *In the palinodic antithetic period the pauses closing the groups correspond antithetically, the pauses within the groups palinodically. All groups must be separated from one another by pauses.*

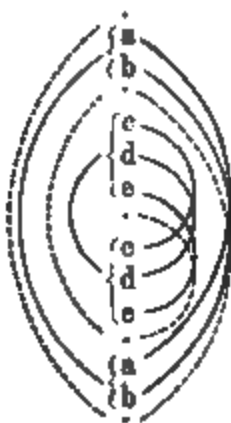
As illustrations two combinations of the period of ten members, namely 2) and 15) of the enumeration in § 34, 7, are selected.

2)

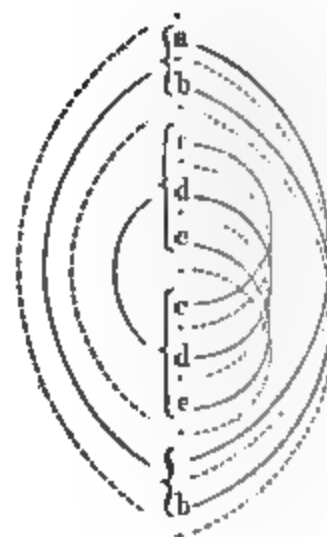


Then the same with middle-pauses.

1f)



etc. to the form in which all the sentences are isolated, viz.:



Excellent examples occur in § 34, 7, of periods of ten, eight, eighteen, and twenty members respectively.

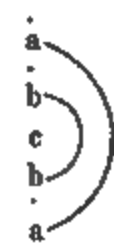
10. In the mesodic period, which in other respects follows the laws of the antithetic period, the interlude may be isolated by a pause on each side, or may stand within a verse, or may begin or close a verse.

This is illustrated in the following period :

1)



2)



3)



4)



The fundamental principle of rhythm is movement. Since, now, the movement of the dance stops during the interlude, it is indifferent whether these orchestric pauses be lengthened by a pause in the singing or not.

But also in the song all four forms have their force, and make satisfactory impression even in recitation, as is clearly seen from the following examples.

- 1) Ἀμνηχανῶ φροντίδος στερηθεῖς
εὐπάλμυμον μέριμναν,
ὅπα τράπωμαι, πίννοντος οἴκου.

AESCH. *Ag.* VII. *str.* γ' (1530 – 1532).

$\cup : _ \cup | _ | _ \cup | _ \cup | _ | _ \wedge ||$
 $_ \cup | _ \cup | _ | _ \wedge ||$
 $\cup : _ \cup | _ | _ \cup | _ \cup | _ | _ \wedge ||$

$\begin{array}{c} \cdot \\ 6 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 6 \end{array} \right)$

This form of the period seems the most natural.

- 2) Ἐπισκοπεῖν δὲ πανταχῇ κυκλοῦσαν ὄμμα χρὴ χοροῦ κατάστασιν.
AR. *Thesm.* VIII. α' (958, 959).

$\cup : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ , \cup || _ \cup | _ \cup , || _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \wedge ||$
 $\begin{array}{c} \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 2 \\ \cdot \\ 4 \end{array} \right)$

Likewise in the *greater Asclepiadean* :

Μηδὲν ἄλλο φυτεύσης πρότερον δένδρεον ἀμπέλω. ALC.

$_ \cup | _ \cup | _ || _ \cup | _ , || _ \cup | _ \cup | _ \wedge ||$

$\begin{array}{c} \cdot \\ 3 \\ \cdot \\ 2 \\ \cdot \\ 3 \end{array} \right)$

Here it is easy to see from the chief ictus with which each sentence begins, that the verse is divided into three parts; and from the length of these sentences, that the first corresponds to the third, while the second occupies an independent place and is consequently interlude.

- 3) Μᾶτερ ὦ χρυσοστεφάνων ἀέθλων Οὐλυμπία,
δέσποιν' ἀλαθείας· ἵνα μάντιες ἄνδρες . . .

PIND. *Ol.* VIII. *str.* α'.

$_ \cup | _ _ | _ \cup \cup | _ \cup \cup | _ _ || _ \cup | _ \wedge ||$
 $_ : _ \cup | _ _ | _ \cup \cup | _ \cup \cup | _ _ ||$

$\begin{array}{c} \cdot \\ 5 \\ \cdot \\ 2 \\ \cdot \\ 5 \end{array} \right)$

If the first verse is intoned properly, that is, if it is given two chief ictuses, its division into two sentences becomes apparent to the ear. Then, when the second verse is recited to its close, it is perceived that it corresponds to the first sentence of the preceding verse. We then

see that the second sentence of the first verse stands alone, and is consequently interlude.

- 4) Βουλᾶν τε καὶ πολέμων
ἔχουσα κλαῖδας ὑπερτάτας.

PIND. *Pyth.* VIII. *str.* α'.

> : — ∪ | — ∪ | — ∧ ||
∪ : — ∪ | — || — ∪ | — ∪ | — ∧ ||

3
2
3

It is seen from the length of the sentences that the second sentence in the second verse corresponds to the first verse : consequently the first sentence of the second verse stands unconnected and must be interlude.

In the palinodic mesodic period, on the other hand, there must be some pause at the interlude, since otherwise the groups would not be distinctly separated, such separation being required by the palinodic principle.

11. *Prelude and postlude may, at pleasure, be immediately connected without a pause with another sentence or may be separated from it by a pause.*

The reason has been given above (10) in treating of the interlude. Periods like the following, therefore, may occur :

- 1) $\begin{matrix} \dot{a} \\ b \\ b \end{matrix} = \pi\rho.$ 2) $\begin{matrix} \dot{a} \\ b \\ b \end{matrix} = \pi\rho.$ 3) $\begin{matrix} \dot{a} \\ b \\ b \\ a \\ c = \epsilon\pi. \end{matrix}$ 4) $\begin{matrix} \dot{a} \\ b \\ b \\ a \\ c = \epsilon\pi. \end{matrix}$

For example :

- 1) Ὅς τᾶς ὀφιώδεος νῖόν ποτε Γοργόνος ἢ πόλλ' ἀμφὶ κρουνοῖς
Πάγασον ζεύξαι ποθέων ἔπαθεν. PIND. *Ol.* XIII. *ep.* γ'.

> : — ∪ | — ∪ | — || — ∪ | — ∪ | — >, || — ∪ | — ∪ ||
— ∪ | —, > | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||

3
3
2
2
3

- 2) Παλαίχθονος
τέκος, κλῦθί μου πρόφρονι καρδίᾳ,
Πελασγῶν ἄναξ.

AESCH. *Suppl.* II. *str.* α' (347, 348).

παεον. = πρ.
δο.
δο.
δο.

- 3) Ἐπειτ' ἐπεμνησάμην ἀμειλίχων
 πόνων, μεγαίρω δὲ δυσφιλὲς γαμήλευμ', ἀπεύχετον δόμοις.
 Id. *Choeph.* IV. *str.* γ' (623 – 625).

υ: — υ | λ | — υ | — υ | — υ | — ^ ||
 υ: — υ | λ | — υ | — υ | — υ | — υ || — υ | — υ | — υ | — ^ ||

6
 6
 4 = επ.

- 4) Τὸ πᾶν ἀτίμως ἔλεξας, οἴμοι.
 πατρὸς δ' ἀτίμωσιν ἄρα τίσει
 ἑκατι μὲν δαιμόνων
 ἑκατι δ' ἀμᾶν χερῶν.
 5 ἔπειτ' ἐγὼ νοσφίσας ὀλοίμαν.
 Ib. III. *str.* ζ' (434 – 438).

υ: — υ | λ | — υ | — υ | λ | — ^ || 6 = πρ.
 υ: — υ | λ | — υ | — υ | λ | — ^ || 6
 υ: — υ | λ | — υ | — ^ || 4
 υ: — υ | λ | — υ | — ^ || 4
 5 υ: — υ | λ | — υ | — υ | λ | — ^ || 6

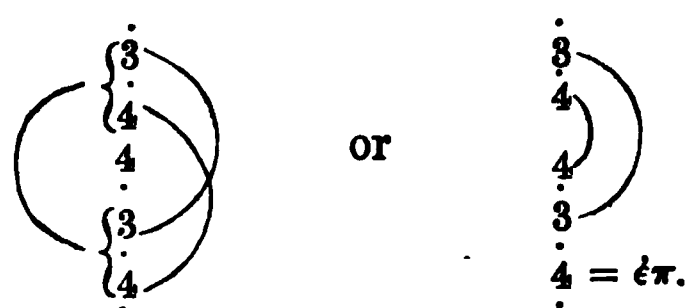
§ 37. Metrical Agreement of the Corresponding Members.

1. Notwithstanding these strict rules for the position of the pauses, cases frequently occur in which we are not at all able to determine with certainty, from the length of the rhythmical sentences and the position of the pauses, what sort of a period we have.

E. g. the series

8
 4
 4
 8
 4

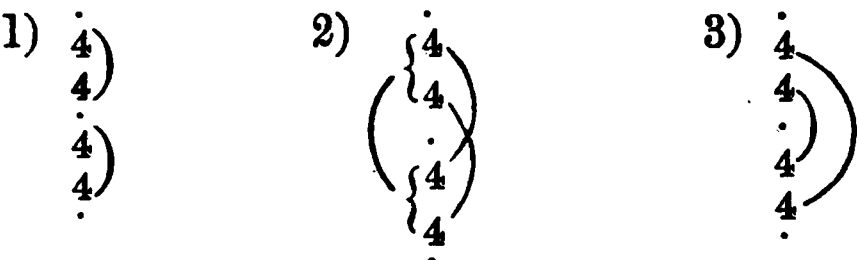
may be regarded either a palinodic-mesodic, or an antithetic period with postlude :



The confusion becomes still greater when the sentences are of the same length. This occurs very frequently. So the series



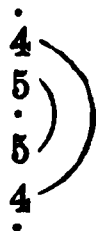
may be regarded not only as two distinct stichic periods, but also as a palinodic, and as an antithetic period.



But the limit has not yet been reached. This series may be still further combined in these two ways :



Here we reach the limit. In the case of such a series as this we shall generally be right if we choose that combination which is the most natural. This would here be the palinodic. For if the sentences have the same length, but are partly separated by a pause, groups are formed; and it would not be proper to classify periods as antithetic in which the beginning of one verse corresponded to the close of the other, unless this appeared from the different length of the sentences, as e. g. in the following :



But in innumerable cases there will still be doubt. In such cases the doubt is almost always solved with certainty *by the metrical form of*

146 § 37. METRICAL AGREEMENT OF CORRESPONDING MEMBERS.

the sentences. To illustrate, let us take four tetrapodies of different characteristic forms. These forms show us at once how to combine.

1) $\begin{array}{l} - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge || \\ \sim \cup | - \cup | \perp | - \wedge || \\ \sim \cup | - \cup | \perp | - \wedge || \\ - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge || \end{array}$

$\begin{array}{c} \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{array} \right)$

2) $\begin{array}{l} - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge || \\ - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge || \\ \sim \cup | - \cup | \perp | - \wedge || \\ \sim \cup | - \cup | \perp | - \wedge || \end{array}$

I. $\begin{array}{c} \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{array} \right)$

II. $\begin{array}{c} \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{array} \right)$

3) $\begin{array}{l} - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge || \\ \sim \cup | - \cup | \perp | - \wedge || \\ - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge || \\ \sim \cup | - \cup | \perp | - \wedge || \end{array}$

$\left(\begin{array}{c} \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \end{array} \right)$

The sentences of the same or similar forms correspond to one another.
The melodies, of course, corresponded to these metrical forms.

2. The importance of this rule will be seen from the examples which follow, taken from Aristophanes and Euripides, in whose dramas occur many noble periods of sentences of equal lengths. Examples have been chosen in which two (*ab*), three (*abc*), or four (*abcd*) characteristic forms occur.

A. Two Characteristic Forms.

X. Ζηλω σε τῆς εὐβουλίας, μάλλον δὲ τῆς εὐωχίας, ἄνθρωπε, τῆς παρούσης.

Δ. τί δῆτ', ἐπειδὴν τὰς κίχλας

ὀπτωμένας ἴδητε;

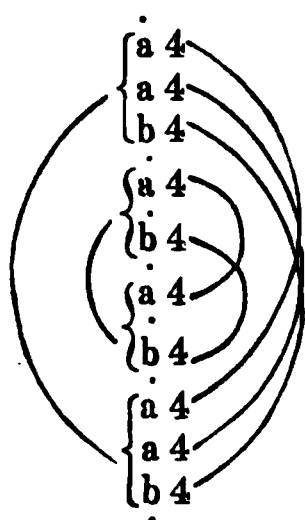
X. οἶμαί σε καὶ τοῦτ' εὖ λέγειν.

Δ. τὸ πῦρ ὑποσκάλευε.

X. ἤκουσας ὡς μαγειρικῶς κομψῶς τε καὶ δειπνητικῶς αὐτῷ διακονεῖται;

AR. Ach. XII. str. (1008–1017).

$\begin{array}{l} > : - \cup | - > | - \cup | -, > || - \cup | - > | - \cup | -, > || - \cup | - \cup | \\ \cup : - \cup | - > | - \cup | - \wedge || & \perp | - \wedge || \\ > : - \cup | - \cup | \perp | - \wedge || \\ > : - \cup | - > | - \cup | - \wedge || \\ \cup : - \cup | - \cup | \perp | - \wedge || \\ > : - \cup | - \cup | - \cup | -, > || - \cup | - > | - \cup | -, > || - \cup | - \cup | \\ & \perp | - \wedge || \end{array}$



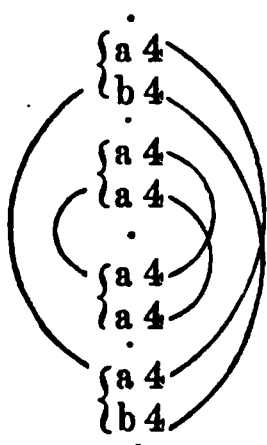
a = catalectic or acatalectic.

b = falling.

Ἄγ' εἶα νῦν τῶν σκωμμάτων ἀπαλλαγέντες ἤδη
 ὑμεῖς ἐπ' ἄλλ' εἶδος τρέπεσθ', ἐγὼ δ' ἰὼν ἤδη λάθρα
 βουλήσομαι τοῦ δεσπότου λαβὼν τιν' ἄρτον καὶ κρέας
 μασώμενος τὸ λοιπὸν οὕτω τῷ κόπῳ ξυνεῖναι.

AR. *Plut.* I. ep. (316 – 321).

υ :: — υ | — > | — υ | —, υ || — υ | — υ | — | — ^ ||
 > :: — υ | — > | — υ | —, υ || — υ | — > | — υ | — ^ ||
 > :: — υ | — > | — υ | —, υ || — υ | — > | — υ | — ^ ||
 υ :: — υ | — υ | — υ | — >, || — υ | — υ | — | — ^ ||



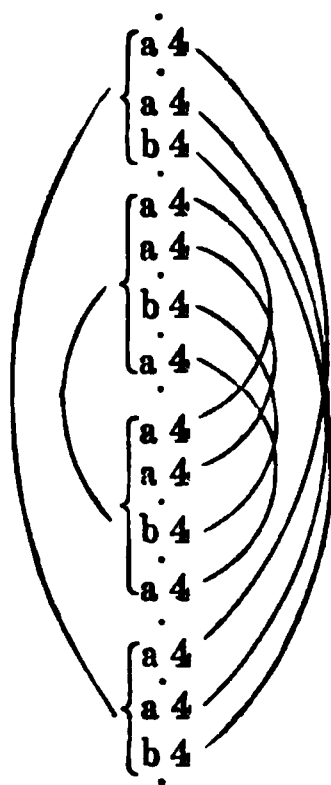
a = catalectic or acatalectic.

b = falling.

Ἄλλ', ὦ Χαριτιμίδη
 καὶ Σμίκυθε καὶ Δράκης, ἔπου κατεπεύγων,
 σαυτῷ προσέχων, ὅπως μηδὲν παραχορδιεῖς
 ὦν δεῖ σ' ἀποδείξαι.
 5 ὅπως δὲ τὸ σύμβολον
 λοβόντες ἔπειτα πλησίοι καθεδούμεθ', ὥς
 ἂν χειροτονῶμεν
 ἅπανθ' ὅποσ' ἂν δέη
 τὰς ἡμετέρας φίλας.
 10 καί τοι τί λέγω; φίλους γὰρ χρῆν μ' ὀνομάζειν.

AR. *Eccl.* I. str. (293 – 299).

| | | | | | | | | | | | | |
|----|---|---|---|---|--|---|---|--|---|---|-----------------|-----------------|
| | V | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | ^ | | |
| | V | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | , | ~ | ~ ~ — — ^ |
| | V | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | , | > | ~ ~ — ~ — ^ |
| | V | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | ^ | | |
| 5 | ~ | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | ^ | | |
| | ~ | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | ~ | ~ ~ — ~ — ^ | |
| | V | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | ^ | | |
| | ~ | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | ^ | | |
| | V | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | ^ | | |
| | ~ | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | ^ | | |
| 10 | V | : | ~ | ~ | | — | ~ | | — | , | > | ~ ~ — — ^ |

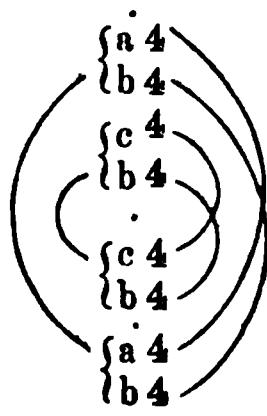


B. *Three Characteristic Forms.*

Νῦν δὴ σε πάντα δεῖ κάλων ἐξιέναι σεαυτοῦ
καὶ λῆμα θούριον φορεῖν καὶ λόγους ἀφύκτους
ὅτοισι τόνδ' ὑπερβαλεῖ. ποικίλος γὰρ ἀνὴρ
κάκ τῶν ἀμηχάνων πόρους εὐμηχάνους πορίζει.

AR. *Eq. V. str.* (756 – 759).

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|--|---|--|---|--|---|--|---|---|--|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|--|
| V | : | | ~ | | ~ | | ~ | | , | > | | | ~ | | ~ | | ~ | | ~ | | ^ | | |
| V | : | | ~ | | ~ | | ~ | | ~ | | | ~ | | ~ | | ~ | | ~ | | ~ | | ^ | |
| V | : | | ~ | | ~ | | ~ | | ~ | | | ~ | | ~ | | ~ | | ~ | | ~ | | ^ | |
| V | : | | ~ | | ~ | | ~ | | ~ | | | ~ | | ~ | | ~ | | ~ | | ~ | | ^ | |



C. *Four Characteristic Forms.*

Ζηλῶ γε τῆς εὐτυχίας
 τὸν πρέσβυν, οἱ μετέστη
 ξηρῶν τρόπων καὶ βιοτῆς·
 ἕτερα δὲ νῦν ἀντιμαθῶν
 5 ἧ μέγα τι μεταπεσεῖται
 Ἐπὶ τὸ τρυφᾶν καὶ μαλακόν.
 τάχα δ' ἂν ἴσως οὐκ ἐθέλοι.
 Τὸ γὰρ ἀποστήναι χαλεπὸν
 φύσεος, ἣν ἔχοι τις αἰεί.
 10 Καίτοι πολλοὶ ταῦτ' ἔπαθον·
 ξυνόντες γνώμῃς ἑτέρων
 μεταβάλλοντο τοὺς τρόπους.

AR. *Vesp.* XIV. *str.* (1450–1461).

| | | | | | |
|----|-------------------------------|------|-------------------------------------|-----|-----------------------|
| | > : _ ∪ _ L _ ∪ ∪ _ ^ | I. | { a 4
b 4
a 4
a 4
b 4 } | II. | { a 4
a 4
a 4 } |
| | > : _ ∪ _ ∪ _ L _ ^ | | | | |
| | > : _ ∪ _ L _ ∪ ∪ _ ^ | | | | |
| | ∪ : ∪ ∪ ∪ _ L _ ∪ ∪ _ ^ | | | | |
| 5 | > : ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ _ L _ ^ | | | | |
| | ∪ : ∪ ∪ ∪ _ L _ ∪ ∪ _ ^ | | | | |
| | ∪ : ∪ ∪ ∪ _ L _ ∪ ∪ _ ^ | | | | |
| | : ∪ ∪ ∪ _ > _ ∪ ∪ _ ^ | III. | { c 4
c 4
c 4 } | IV. | { d 4
d 4
d 4 } |
| | : ∪ ∪ ∪ _ ∪ _ ∪ ∪ _ ^ | | | | |
| 10 | > : _ L _ > _ ∪ ∪ _ ^ | | | | |
| | ∪ : _ L _ > _ ∪ ∪ _ ^ | | | | |
| | ∞ : _ L _ ∪ _ ∪ _ ^ | | | | |

a = catalectic, and with the second measure syncopated.

b = falling.

c = catalectic, and without syncope.

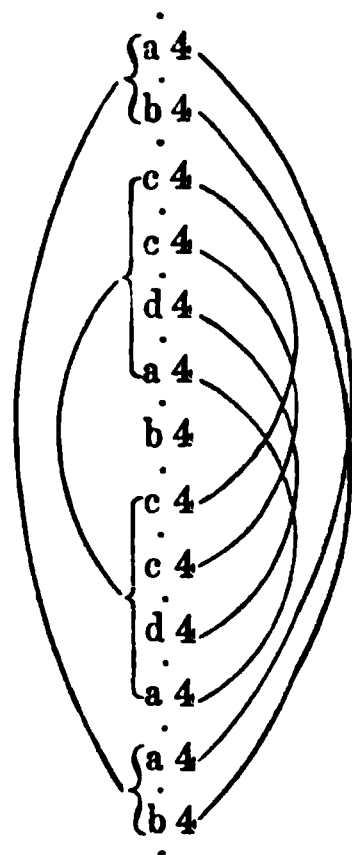
d = catalectic, and with the first measure syncopated.

Δ. Βρεκεκεκὲς κοὰξ κοὰξ.
 τουτὶ παρ' ὑμῶν λαμβάνω.
 Β. δεινά τᾶρα πεισόμεσθα.
 Δ. δεινότερα δ' ἔγωγ', ἐλαύνων
 5 εἰ διαρραγήσομαι.
 Β. βρεκεκεκὲς κοὰξ κοὰξ.

- Δ. οἰμώζετ'· οὐ γάρ μοι μέλει.
 Β. ἀλλὰ μὴν κεκραξόμεσθ' ἄ γ',
 ὅποσον ἢ φάρυγξ ἂν ἡμῶν
 10 χανδάνη, δι' ἡμέρας
 βρεκεκεκεξὲς κοᾶξ κοᾶξ.
 Δ. βρεκεκεκεξὲς κοᾶξ κοᾶξ.
 τούτῳ γὰρ οὐ νικήσετε.

AR. *Ran.* I. (251 – 263).

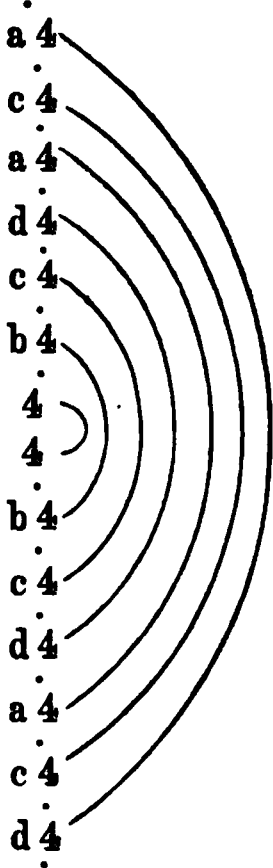
> : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||
 — ∪ | — > | — ∪ | — ∧ ||
 — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 — ∪ | ∪ ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 5 — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||
 ∪ ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||
 > : — ∪ | — > | — ∪ | — ∧ ||
 — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 ∪ ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ ||
 10 — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||
 ∪ ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||
 ∪ ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∧ ||
 > : — ∪ | — > | — ∪ | — ∧ ||



- Παῖ μοι γενναίων πατέρων
 γεννυίων τ' ἐκ τοκάδων
 παῖ δὴ μοι νίσσει σκοπέλους;
 οὐ τᾶδ' ὑπήνεμος αὔρα
 5 καὶ ποιηρὰ βοτάνα,
 δινᾶέν θ' ὕδωρ ποταμῶν
 ἐν πίστραις κείται πέλας ἄντρων, οὐ σοι βλαχαὶ τεκέων;
 ψύττα, σὺ τὰδ' οὔ, κοῦ τὰδε νεμεῖ,
 οὐδ' αὖ κλιτὺν δροσεράν;
 10 ὦ ὑπαγ' ὦ κεράστα
 ἦ ρίψω πέτρον κατὰ σοῦ
 Κύκλωπος ἀγροβάτα
 μηλοβάτα στασιωρόν.

EUR. *Cycl.* I. *str.* (41 – 53).

— > | — > | ~ ~ | — ^ ||
└ | — > | ~ ~ | — ^ ||
— > | — > | ~ ~ | — ^ ||
> : — ~ | ~ ~ | └ | — ^ ||
5 └ | — > | ~ ~ | — ^ ||
> : └ | — ~ | ~ ~ | — ^ ||
 — > | — > | ~ ~ | └ || — > | — > | ~ ~ | — ^ ||
> : ~ ~ ~ | — ~ | ~ ~ ~ | — ^ ||
 └ | — ~ | ~ ~ | — ^ ||
 ~ ~ | — ~ | └ | — ^ ||
10 — > | — > | ~ ~ | — ^ ||
 └ | — > | ~ ~ | — ^ ||
 ~ ~ | ~ ~ | └ | — ^ ||



3. In the last example (cf. also *Compositionslehre*, § 32, 2) a falling verse corresponds as consequent to a catalectic as antecedent. This case is very frequent. Cf. the examples in § 34, 8. The converse does not occur so frequently. Other sentences dissimilar in form to one another often correspond. This is true especially in long repeated periods, which would be too uniform if the metrical constitution of the sentences remained always the same.

The laws governing the metrical correspondence of two of the commonest rhythmical sentences, the choreic hexapody and tetrapody, are developed in the *Compositionslehre*, § 18 and § 19. Logaoedic sentences of the same length with these show the same relations. The

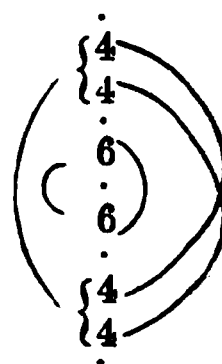
correspondence of short sentences, such as choreic and logaoedic dipodies and tripodies, is simple and easily understood, since these sentences have little that is characteristic. The dipody indeed, like the pentapody, does not often occur. In other sorts of measures very great differences of form in corresponding sentences are not often met with, except perhaps in Doric strophes; and, even in these, limits are carefully observed. For example, corresponding to the tripody $\text{—} \cup \cup |$ $\text{—} \cup \cup | \text{—} \text{—} ||$ we find $\text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} ||$, but seldom $\text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \text{—} ||$, etc. Again, such a correspondence in the case of the tetrapody as $\text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \cup | \text{—} \text{—} ||$ and $\text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \cup \cup | \text{—} \text{—} ||$ occurs but seldom. In the ionic measure, the forms of which are more or less various, there is less of exact metrical correspondence between the sentences than in other rhythms, because this measure has for the most part an enthusiastic character.

Only one thing further need be noticed, that frequently sentences correspond which are strikingly different in their metrical form, whereby a sharp contrast is expressed in the music and in the rhythm. When sentences with many of their measures contracted correspond to others with many of their measures resolved, such an effective contrast is produced. Such a contrast exists also when a series of choreic dactyls (§ 15) corresponds to a series of trochees of the ordinary form. E. g.

Τίπτε μοι τόδ' ἐμπέδως δεῖμα προστατήριον
καρδίας τερασκόπου ποτᾶται;
μαντιπολεῖ δ' ἀκέλευστος ἄμισθος ἀοιδά;
οὐδ' ἀποπτύσας δίκαν δυσκρίτων ὄνειράτων . . .

AESCH. *Ag.* IV. *str.* α' (975 – 981).

$\text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \text{—} ||$ $\text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge ||$
 $\text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \text{—} | \text{—} \wedge ||$
 $\text{—} \omega | \text{—} \omega | \text{—} \omega | \text{—} \omega | \text{—} \text{—} | \text{—} \wedge ||$
 $\text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \text{—} ||$ $\text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \cup | \text{—} \wedge ||$



Here, as always, the metrical forms of the corresponding sentences are exactly adapted to the rhythmical expression of the thought contained in the words.

THE LYRIC PARTS

OF THE

MEDEA OF EURIPIDES

AND OF THE

ANTIGONE OF SOPHOCLES.

THE LYRIC PARTS OF THE MEDEA.

I.

THE PARODOS.

Proöde, 131–138; *Str.* and *Ant.*, 148–159 and 173–183; *Epod.*
204–212.

πρ. Ἐκλυον φωνάν, ἔκλυον δὲ βοὰν
τᾶς δυστάνου
Κολχίδος, οὐδέ πω ἦπιος· ἀλλά,
γεραιά, λέξον· ἐπ' ἀμφιπύλου γὰρ
5 ἔσω μελάβρου γόον ἔκλυον· οὐδὲ
συνήδομαι, ὦ γύναι, ἄλγεσι δώματος,
ἐπεὶ μοι φίλον κέκρανται.

σ. Ἄϊες, ὦ Ζεῦ καὶ γὰ καὶ φῶς,
ἰαχάν, οἶαν ἃ δύστανος
μέλπει νύμφα;
Τίς σοί ποτε τᾶς ἀπλάστου
5 κοίτας ἔρος, ὦ ματαία,
σπεύσει θανάτου τελευτάν;
μηδὲν τόδε λίσσου.
εἰ δὲ σὸς πόσις
καινὰ λέχη σεβίζει,
10 κείνῳ τόδε μὴ χαράσσου·
Ζεὺς σοι τόδε συνδικήσει.
Μὴ λίαν τάκου
δυρομένα σὸν εὐνέταν.

Pr.

I. $\cup \cup : - - | - \cup \cup | - \cup \cup | - \bar{\wedge} \parallel$
 $\quad \quad \quad \sqcup \quad | \quad \sqcup \quad | \quad \sqcup \quad | - \bar{\wedge} \parallel$
 II. $\quad - \cup \cup | - \cup \cup | - \cup \cup | - \cup$
 $\cup \parallel - - | - \cup \cup | - \cup \cup | - \cup$
 $\cup \parallel - \cup \cup | - \cup \cup | - \cup \cup | - \cup$
 $\cup \parallel - \cup \cup | - \cup \cup | - \cup \cup | - \cup \cup \parallel$
 $\cup : \quad \sqcup \quad | \quad \sqcup \cup \quad | \quad \sqcup \cup \quad | - - \parallel$

I. $\begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix}$ II. $\begin{smallmatrix} \cdot \\ 4, \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4, \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4, \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4, \\ \cdot \end{smallmatrix}$
 5
 $\cdot \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix} = \epsilon \pi.$

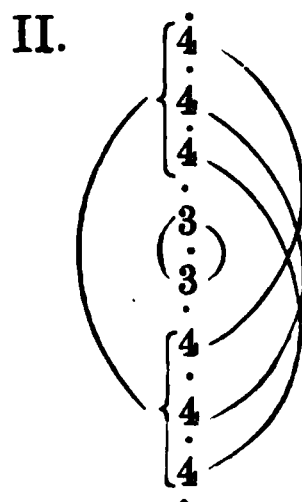
Str.

I. $- : \cup \cup - | - - | - - | -$
 $\infty \parallel - - | - - | - - | -$
 $- \parallel - - | - \surd | \surd \surd | \surd \surd \parallel$
 II. $> : \sim \cup | - \cup | \sqcup | - \wedge \parallel$
 $> : \sim \cup | - \cup | \sqcup | - \wedge \parallel$
 $> : \sim \cup | - \cup | \sqcup | - \wedge \parallel$
 $\simeq : \sim \cup | \sqcup | - \wedge \parallel$
 $\quad - \cup | - \cup | - \wedge \parallel$
 $\quad \sim \cup | - \cup | \sqcup | - \wedge \parallel$
 $> : \sim \cup | - \cup | \sqcup | - \wedge \parallel$
 $> : \sim \cup | - \sim \cup | \sqcup | - \wedge \parallel$
 III. $- \cup | \sqcup | \sqcup | - \wedge \parallel$
 $\sim \cup | - \cup | - \simeq | - \wedge \parallel$

5

10

I. $\begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix}$



II. $\begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix}$

ε.

Πῶς ἂν ἐς ὄψιν τὰν ἀμετέραν
 ἔλθοι μύθων τ' αὐθαδέντων
 δέξαιτ' ὀμφάν,

5

Εἴ πως βαρύθυμον ὄργαν
 καὶ λῆμα φρενῶν μεθείη.
 μήτοι τό γ' ἐμὸν πρόθυμον
 φίλοισιν ἀπέστω.

10

ἀλλὰ βᾶσά νιν
 δεῦρο πόρευσον οἴκων
 ἔξω, φίλα καὶ τάδ' αὔδα,
 σπεύσασα πρίν τι κακῶσαι
 Τοὺς ἔσω· πένθος
 γὰρ μεγάλως τόδ' ὀρμᾶται.

επ.

Ἄχᾱν αἶον πολύστονον
 γόων, λιγυρὰ δ' ἄχρα μογερὰ
 βοᾷ τὸν ἐν λέχει προδόταν κακόνυμφον·

5

Θεοκλυτεῖ δ' ἄδικα παθοῦσα
 τὰν Ζηνὸς ὀρκίαν Θέμιν,
 ἃ νιν ἔβασεν Ἑλλάδ' ἐς ἀντίπορον
 δι' ἄλα νύχιον ἐφ' ἄλμυρὰν
 πόντου κλῆδ' ἀπέραντον.

Epod.

I. — | — | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 ∪ : — ∪ | ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ ^ ||
 ∪ : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||

II. ∪ ∪ ∪ | — ∪ | ∪ ∪ ∪ | — ∪ ||
 > : — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ∪ | — ^ ||
 ∪ : ∪ ∪ ∪ | ∪ ∪ ∪ | — ∪ | — ^ ||
 — > | — ∪ | — ^ ||

5

I. 6
 4
 6

II. 4
 4
 5
 4
 4

Proöde.

Westphal (*Spec. Metrik*, p. 63) thinks that he finds in Per. II. two pentapodies, —

and — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — ||
 — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ || —,

enclosing a dactylic hexameter of the form, —

— ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ || — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ ||,

and followed by an iambic pentapody. But such an arrangement were nothing more than a *quodlibet*. That we have tetrapodies here throughout is shown by the exact agreement of the members of Per. II. in the matter of the caesura (feminine caesura). The “versus nexi” are indicated in the text by being printed further to the right. Why the poet used here these “versus nexi” is clear when we recall that anapaests both precede and follow the proöde.

Str.

Per. I. For v. 3, an apparent spondaic dipody (marked in the scheme designed to show the eurhythmy δ), see *Monodien und Wechselgesänge*, p. 163. The rhythm of this period is anapaestic.

II.

FIRST STASIMON (410–445).

σ. α'. Ἄνω ποταμῶν ἱερῶν χωροῦσι παγαί, καὶ δίκᾱ καὶ πάντα πάλιν
στρέφεται.

ἀνδράσι μὲν δόλῃαι βουλαί, θεῶν δ'
οὐκέτι πίστις ἄραρε. τὰν δ' ἐμὴν εὐκλειαν ἔχειν βιοτὰν στρέψουσι
φᾶμαι.

Ἔρχεται τιμὰ γυναικείῃ γένει.
5 Οὐκέτι δυσκέλαδος φάμα γυναικάς ἔξει.

ἀ. α'. Μοῦσαι δὲ παλαιγενέων λήξουσ' αἰοιδᾶν τὰν ἐμὴν ὑμνεῦσαι
ἀπιστοσύναν.

οὐ γὰρ ἐν ἀμετέρᾳ γνώμᾳ λύρας
ᾤπασε θέσπιν αἰοιδᾶν Φοῖβος, ἀγῆτωρ μελέων· ἐπεὶ ἀντάχῃσ' ἄν
ὕμνον

Ἀρσένων γέννα· μακρὸς δ' αἶὼν ἔχει
5 Πολλὰ μὲν ἀμετέραν ἀνδρῶν τε μοῖραν εἰπεῖν.

σ. β'. Σὺ δ' ἐκ μὲν οἴκων πατρώων ἔπλευσας
μαινομένα κραδίᾳ, διδύμας ὀρίσασα πόντου
πέτρας· ἐπὶ δὲ ξένα ναίεις χθονί, τᾷς ἀνάνδρου
Κοίτας ὀλέσασα λέκτρον,
5 τάλαινα, φυγὰς δὲ χώρας
ἄτιμος ἐλαύνει.

ἀ. β'. Βέβακε δ' ὄρκων χάρις, οὐδ' ἔτ' αἰδῶς
Ἑλλάδι τᾷ μεγάλη μένει, αἰθερία δ' ἀνέπτα.
σοὶ δ' οὔτε πατρὸς δόμοι, δύστανε, μεθορμίσασθαι
Μόχθων πάρα, τῶν δὲ λέκτρων
5 ἄλλα βασιλεία κρείσσω
δόμοισιν ἀνέστα.

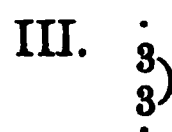
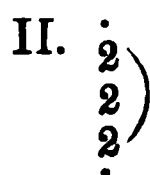
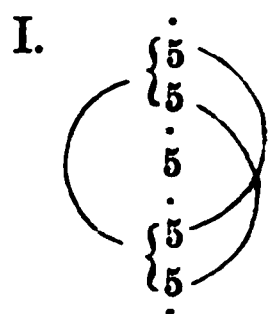
Str. α' .

I. $\geq : _ \cup \cup | _ \cup \cup | _ _ | _ \cup | _ _ , || _ \cup | _ _ | _ \cup \cup |$
 $_ \cup \cup | _ _ ||$
 $_ \cup \cup | _ \cup \cup | _ _ | _ \cup | _ _ ||$
 $_ \cup \cup | _ \cup \cup | _ \geq | _ \cup | _ _ || _ \cup \cup | _ \cup \cup | _ _ |$
 $_ \cup | _ _ ||$

II. $_ \cup | _ _ || _ \cup | _ _ || _ \cup | _ _ ||$

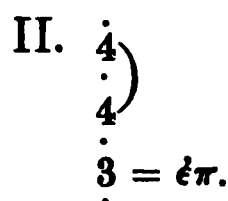
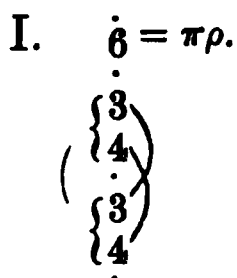
III. $_ \cup \cup | _ \cup \cup | _ , _ || _ \cup | _ \cup | _ _ ||$

5

Str. β' .

I. $\cup : _ \cup | _ | _ \cup | _ \cup | _ | _ _ ||$
 $_ \cup | _ \cup | _ , \omega || _ \cup | _ \cup | _ | _ _ ||$
 $> : _ \cup | _ \cup | _ , > || _ \cup | _ \cup | _ | _ _ ||$
 II. $> : _ \cup | _ \cup | _ | _ _ ||$
 $\geq : _ \cup | _ \cup | _ | _ _ ||$
 $\cup : _ \cup | _ | _ _ ||$

5



The composition of str. α' is peculiar (in particular as regards the single long verse composed of two pentapodies), but nevertheless beautiful. It is quite analogous to that of the "Attic Scolium-strophe," discussed in the *Compositionslehre*, § 35, 4. The last tripod is of livelier form, in order to lead over easily to the logaoedics of str. β' . Precisely the same thing occurs in the next chorus.

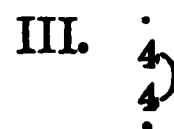
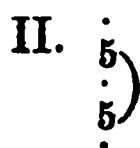
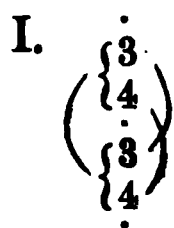
III.

SECOND STASIMON (627 – 663).

- σ. α'. Ἐρωτες ὑπὲρ μὲν ἄγαν ἔλθόντες οὐκ εὐδοξίαν
οὐδ' ἀρετὰν παρέδωκαν ἀνδράσιν· εἰ δ' ἄλις ἔλθοι
Κύπρις, οὐκ ἄλλα θεὸς εὐχαρις οὕτως.
μήποτ', ὦ δέσποιν', ἐπ' ἐμοὶ χρυσέων
5 Τόξων ἐφείης ἱμέρῳ κρίσας ἄφυκτον οἰστόν.
- α. α'. Στέργοι δέ με σωφροσύνα δώρημα κάλλιστον θεῶν·
μηδέ ποτ' ἀμφιλόγους ὀργὰς ἀκόρεστά τε νείκη
Θυμὸν ἐκπλήξας ἑτέροις ἐπὶ λέκτροις
προσβάλει δεινὰ Κύπρις, ἀπτολέμους δ'
5 Εὐνὰς σεβίζουσ' ὀξύφρων κρίνοι λέχη γυναικῶν.
- σ. β'. ὦ πατρίς, ὦ δῶμά τ' ἐμόν, μὴ δῆτ' ἀπολις γενοίμαν
Τὸν ἀμηχανίας ἔχουσα δυσπέρατον αἰῶν', οἰκτρότατον ἀχέων.
θανάτῳ θανάτῳ πάρος δαμείην
ἀμέραν τάνδ' ἐξανύσασα· μόχθων δ' οὐκ ἄλλος ὑπερθεν ἢ
5 γὰρ πατρίας στέρεσθαι.
- α. β'. Εἶδομεν, οὐκ ἐξ ἑτέρων μύθων ἔχομεν φράσασθαι·
Σὲ γὰρ οὐ πόλις, οὐ φίλων τις ὥκτισεν παθοῦσαν δεινότατα
παθέων.
ἀχάριστος ὅλοιθ', ὅτῳ πάρεστι
μὴ φίλους τιμᾶν καθαρὰν ἀνοίξαντα κλῆδα φρενῶν· ἐμοὶ
5 μὲν φίλος οὔποτ' ἔσται.

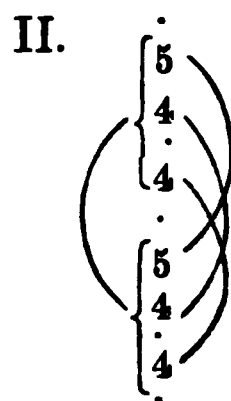
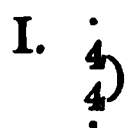
Str. α' .

- I. $\geq : - \cup \cup | - \cup \cup | -, - \parallel - \cup | - - | - \cup | - \pi \parallel$
 $- \cup \cup | - \cup \cup | -. \geq . \parallel - \cup \cup | - \cup \cup | - | - \pi \parallel$
- II. $- \cup | - - | - \cup \cup | - \cup \cup | - - \parallel$
 $- \cup | - - | - \cup \cup | - \cup \cup | - \pi \parallel$
- III. $- : - \cup | - - | - \cup | -, - \parallel - \cup | - \cup | - | - \pi \parallel$ 5



Str. β' .

- I. $\sim \cup | - | \sim \cup | -, > \parallel \sim \cup | - \cup | - | - \pi \parallel$
- II. $\omega : \sim \cup | - \cup | - \cup | - \cup | - \cup \parallel - > | \sim \cup | \cup \cup | - \wedge \parallel$
 $\omega : \sim \cup | - \cup | - \cup | - \cup \parallel$
 $- \cup | - > | \sim \cup | - \cup | - \parallel - > | \sim \cup | - \cup | - \wedge \parallel$
 $\sim \cup | - \cup | - | - \wedge \parallel$ 5



In str. α' occur in Doric melodies falling sentences. This is against ancient usage, though it occurs in Pindar, Nem. VIII. Ep. 6, which is to be written :

$- \cup | - - | - \cup \cup | - \parallel - \cup | - > \parallel - \cup \cup | - \cup \cup | - | - \pi \parallel$

IV.

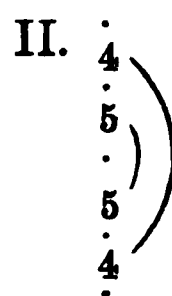
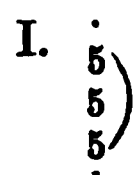
THIRD STASIMON (824–865).

- σ. α' Ἐρεχθείδαι τὸ παλαιὸν ὄλβιοι
καὶ θεῶν παῖδες μακάρων, ἱερᾶς
χώρας ἀπορθήτου τ' ἀποφερβόμενοι,
Κλεινᾶς, αἰὲ διὰ λαμπροτάτου
5 βαίνοντες ἀβρῶς αἰθέρος ἔνθα ποθ' ἀγνὰς
ἐννέα Πιερίδας Μούσας λέγουσι
ξανθὰν Ἀρμονίαν φυτεῦσαι.
- α. α'. Τοῦ καλλινάου τ' ἀπὸ Κηφισοῦ ῥοὰς
τὰν Κύπριν κλήζουσιν ἀφυσσομένην
χώραν καταπνεῦσαι μετρίαις ἀνέμων
Αὔραις· αἰὲ δ' ἐπιβαλλομένην
5 χαίταισιν εὐώδη ῥοδέων πλόκον ἀνθέων
τῇ σοφίᾳ παρέδρους πέμπειν ἔρωτας
παντοίας ἀρετᾶς ξυνεργούς.
- σ. β'. Πῶς οὖν ἱερῶν ποταμῶν ἢ πόλις ἢ φίλων
πόμπιμός σε χώρα
Τὰν παιδολέτειραν ἔξει,
τὰν οὐχ ὀσίαν μετ' ἄλλων;
5 σκέψαι τεκέων πλαγάν,
σκέψαι φόνον οἶον αἶρει.
μὴ πρὸς γονάτων σε πάντως
πάντῃ σ' ἱκετεύομεν,
τέκνα φονεύσης.
- α. β'. Πόθεν θράσος ἢ φρενὸς ἢ χειρὶ, τέκνον, σέθεν
καρδίᾳ τε λήψει,
Δεινὰν προσάγουσα τόλμαν;
πῶς δ' ὄμματα προσβαλοῦσα
5 τέκνοις ἄδακρυν μοῖραν
σχήσεις; φόνῳ οὐ δυνάσκει,
παίδων ἱκετᾶν κτανόντων,
τέγξαι χέρα φοινίαν
τλάμονι θυμῷ.

Str. α' .

- I. \geq : — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | \geq — | — ∪ ∪ | — π ||
 — ∪ | — — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — π ||
 — : — ∪ | — — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — π ||
- II. — : — ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — π ||
 — : — ∪ | — — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — ||
 — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — — | — ∪ | — — ||
 — — | — ∪ ∪ | — ∪ | — — ||

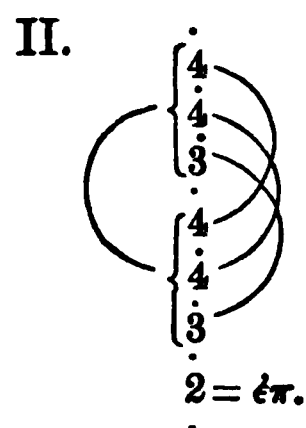
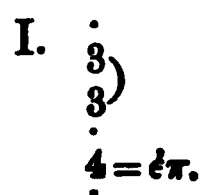
5



Str. β' .

- I. \geq : — ∪ | — ∪ ∪ | — , || — ∪ | — ∪ | — \wedge ||
 — ∪ | — ∪ | — | — \wedge ||
- II. $>$: — ∪ | — ∪ | — | — \wedge ||
 $>$: — ∪ | — ∪ | — | — \wedge ||
 $>$: — ∪ | — $>$ | — \wedge ||
 $>$: — ∪ | — ∪ | — | — \wedge ||
 $>$: — ∪ | — ∪ | — | — \wedge ||
 $>$: — ∪ | — ∪ | — \wedge ||
 — ∪ | — ∪ ||

5



V.

FOURTH STASIMON (976 – 1001).

- σ. α'. Νῦν ἐλπίδες οὐκέτι μοι παίδων ζόας,
οὐκέτι· στείχουσι γὰρ ἐς φόνον ἤδη.
 Δέξεται νύμφα χρυσέων ἀναδυσμῶν
δέξεται δύστανος ἄταν·
δ ξανθᾷ δ' ἀμφὶ κόμα θήσει τὸν Ἄϊδα
κόσμον αὐτὰ χεροῖν.
- α. α'. Πείσει χάρις ἀμβρόσιός τ' αὐγὰ πέπλον
χρυσότευκτόν τε στέφανον περιθέσθαι·
 Νερτέροις ἤδη πάρα νυμφοκομήσει.
τοῖον εἰς ἔρκος πεσεῖται
δ καὶ μοῖραν θανάτου δύστανος· ἄταν δ'
οὐκ ὑπερφεύξεται.
- σ. β'. Σὺ δ', ὦ τάλαν, ὦ κακόννυμφε κηδεμῶν τυράννων,
παισὶν οὐ κατειδὼς
ὄλεθρον βιοτᾷ προσάγεις, ἀλόχῃ τε σᾷ στυγερὸν θάνατον.
δύστανε μοίρας ὅσον παροίχει.
- α. β'. Μεταστένομαι δὲ σὸν ἄλγος, ὦ τάλαινα παίδων
μᾶτερ, ἃ φονεύσεις
τέκνα νυμφιδίων ἔνεκεν λεχέων, ἃ σοι προλιπὼν ἀνόμως
ἄλλα ξυνοικεῖ πόσις συνεύνῃ.

Str. α'.

I. —:—υυ|—υυ|— — | —υ | — π ||
 —υ | — — | —υυ|—υυ|— —]
II. —υ | — — | —υυ|—υυ|— — ||
 —υ | — — | —υ | — — ||
 — — | —υυ | — — | —υ | — — ||
 —υ | — | —υ | — π]

5

I. $\begin{smallmatrix} \cdot \\ 5 \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 5 \\ \cdot \end{smallmatrix}$

II. $\begin{smallmatrix} \cdot \\ 5 \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 5 \\ \cdot \end{smallmatrix} \bigg) \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix}$

Str. β'.

υ:—υυ|—υυ|—υ, || —υ | —υ | — | — ^ ||
 —υ | —υ | — | — ^ ||
ω:—υυ|—υυ|—υυ|—, υ || —υυ|—υυ| — ^ ||
>:—υ | — | —υ | —υ | — | — ^]

$\begin{smallmatrix} \cdot \\ 8 \\ \cdot \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \cdot \\ 8 \\ \cdot \end{smallmatrix} \begin{smallmatrix} \cdot \\ 6 \\ \cdot \end{smallmatrix} = \epsilon\pi.$

VI.

Kommatic song of the Chorus, with trimeters spoken in part by the sons of Medea (1251–1292).

σ. Χ. Ἴὼ Γᾶ τε καὶ παμφαῆς

ἀκτὶς Ἀελίου, κατῖδ' ἴδετε τὰν

ὀλομέναν γυναῖκα, πρὶν φοινίαν

τέκνοις προσβαλεῖν χερ' αὐτοκτόνον·

δ Τᾶς σᾶς γὰρ ἀπὸ χρυσέας γονᾶς

ἔβλαυτεν, θεοῦ δ' αἵματι πίτνειν

Φόβος ὑπ' ἀνέρων.

ἀλλὰ νιν, ὦ φάος,

Διογενές, κάτειργε, κατάπυσσον, ἔξελ' οἴκων φοινίαν τάλαινάν τ'
Ἐρινὺν ὑπ' ἀλαστόρων.

α. Μάταν μόχθος ἔρρει τέκνων,

μάταν ἄρα γένος φίλιον ἔτεκες, ὦ

κυανέων λιποῦσα Συμπληγάδων

πετρᾶν ἀξενωτάταν εἰσβολάν.

δ Δειλαία, τί σοι φρενῶν βαρὺς

χόλος προσπίτνει καὶ δυσμενῆς

Φόνος ἀμείβεται;

χαλεπὰ γὰρ βροτοῖς

Ὅμογενῇ μιάσματ' ἐπὶ γαῖαν αὐτοφόνταις ξυνψδὰ θεοθεν πίτνοντ'
ἐπὶ δόμοις ἄχῃ.

Π. α'. οἴμοι, τί δράσω; ποῖ φύγω μητρὸς χέρας;

Π. β'. οὐκ οἶδ', ἀδελφὲ φίλτατ'. ὀλλύμεσθα γάρ.

Str.

- I. $\cup : _ _ \cup | _ _ \cup | _ \wedge \parallel$
 $\geq : _ \cup \cup \cup | _ , \cup \parallel \cup \cup \cup \cup \cup | _ \wedge \parallel$
 $\cup : \cup \cup _ \cup | _ \cup , \parallel _ _ \cup | _ \wedge \parallel$
 $\cup : _ _ \cup | _ . \cup \parallel _ _ \cup | _ \wedge \parallel$
- II. $> : _ _ \cup | _ \cup | _ \cup _ \parallel$
 $\cup : _ _ \cup | _ > | _ \cup _ \parallel$
- III. $\cup : \cup \cup _ \cup | _ \wedge \parallel$
 $\geq : \cup \cup _ \cup | _ \wedge \parallel$
- IV. $\cup : \cup \cup _ \cup | _ \cup , \parallel \cup \cup _ \cup | _ \cup . \parallel _ _ \cup | _ . \cup . \parallel$
 $_ _ \cup | _ . \geq . \parallel \cup \cup _ \cup | _ \wedge \parallel$

5

I. 3 ba.

 $\left(\begin{array}{l} \{ \text{do.} \\ \text{do.} \} \\ \{ \text{do.} \\ \text{do.} \} \\ \{ \text{do.} \\ \text{do.} \} \end{array} \right)$
II. amph.)
amph.)III. do.)
do.)IV. do.)
do.)
do.)
do.)
do.)

Verses 5 and 6 are amphidochmii, for which see § 23, 5, and *Eurhythmie*, § 18, 9. The resolutions and irrational syllables make any other classification of these verses impossible.

The third period fits the second and fourth periods together, and gives the singer a chance to recover after the agitated amphidochmii that precede before passing to the long dochmiac verse that follows. The parts of this period are skilfully separated by the punctuation, so that the first verse belongs closely to the foregoing period, the second to the one that follows.

- κ. α'. Χ. Ἀκούεις βοᾶν ἀκούεις τέκνων;
 ὦ τλᾶμον ὦ κακοτυχὲς γύναι.
 Παρέλθω δόμους; ἀρῆξαι φόνον
 δοκεῖ μοι τέκνοις.
- δ Π. Ναί, πρὸς θεῶν, ἀρήξατ'· ἐν δέοντι γάρ·
 ὥς ἐγγὺς ἤδη γ' ἐσμὲν ἀρκύων ξίφους.
- κ. β'. Χ. Τάλαιν', ὡς ἄρ' ἦσθα πέτρος ἢ σίδαρος, αἵτις τέκνων
 ὄν ἔτεκες
 ἄροτον αὐτόχειρι μοίρα κτενεῖς.
- κ. γ'. 10 Μίαν δὴ κλύω μίαν τῶν πάρος
 γυναῖκ' ἐν φίλοις χέρα βαλεῖν τέκνοις,
 Ἴνῳ μανείσαν ἐκ θεῶν, ὅθ' ἡ Διὸς
 δάμαρ νιν ἐξέπεμψε δωμάτων ἄλῃ.
 Πίτνει δ' ἅ τάλαιν' ἐς ἄλμαν φόνῳ
- 15 τέκνων δυσσεβεῖ,
 ἀκτῆς ὑπερτείνασα ποντίας πόδα,
 δυοῖν τε παῖδοιν συνθανοῦσ' ἀπόλλυται.
- κ. δ'. Τί δῆτ' οὖν γενοίτ' ἂν ἔτι δεινόν; ὦ γυναικῶν λέχος
 πολύπονον,
- 20 ὅσα βροτοῖς ἔρεξας ἤδη κακά.

Kommata.

We might assume that two trimeters of the boys had fallen out after the first period of komma α', and then unite the first two kommata into a strophe and the next two into the antistrophe. But in that case the assignment of the strophe partly to the boys and partly to the chorus, while the whole of the antistrophe would be assigned to the chorus, would be irregular. Moreover, κομμοί occur not only frequently in Euripides but also in Sophocles which begin with strophes and end with κόμματα. Cf. *Oed. Col.* I. and *Phil.* V.

Komma α'.

| | | |
|--|--|---|
| <p>I. Ch. ∪ : — — ∪ —, ∪ — — ∪ — ^
 ∪ : — — ∪ —, ∪ ∪ ∪ — ∪ — ^ </p> <p>II. ∪ : — — ∪ —, ∪ — — ∪ — ^
 ∪ : — — ∪ — ^ </p> <p>Boys. trim.
 trim.</p> | <p>I. {
 {do.
 {do.
 {do.
 {do.
 }</p> | <p>II. {
 {do.
 {do.
 {do.
 }</p> <p style="text-align: right;">5</p> |
|--|--|---|

Komma β'.

| | |
|---|--|
| <p>Ch. ∪ : — — ∪ — ∪, ∪ ∪ — ∪ — ∪, — — ∪ — ^
 ∪ ∪ ∪ — ^
 ∪ : ∪ ∪ — ∪ — ∪, — — ∪ — ^ </p> | <p>{
 {do.
 {do.
 {do.
 2
 {do.
 {do.
 }</p> |
|---|--|

Komma γ'.

| | | |
|--|--|---|
| <p>I. ∪ : — — ∪ —, ∪ — — ∪ — ^
 ∪ : — — ∪ —, ∪ ∪ ∪ — ∪ — ^ </p> <p>trim.
 trim.</p> <p>II. ∪ : — — ∪ —, ∪ — — ∪ — ^
 ∪ : — — ∪ — ^ </p> <p>trim.
 trim.</p> | <p>I. {
 {do.
 {do.
 {do.
 {do.
 }</p> | <p>II. {
 {do.
 {do.
 {do.
 }</p> <p style="text-align: right;">10</p> <p style="text-align: right;">15</p> |
|--|--|---|

Komma δ'.

| | | |
|---|--|--------------------------------------|
| <p>∪ : — — ∪ —, ∪ ∪ ∪ — ∪ —, ∪ — — ∪ — ^
 ∪ ∪ ∪ — ^
 ∪ : ∪ ∪ — ∪ — ∪, — — ∪ — ^ </p> | <p>{
 {do.
 {do.
 {do.
 2
 {do.
 {do.
 }</p> | <p style="text-align: right;">20</p> |
|---|--|--------------------------------------|

THE LYRIC PARTS OF THE ANTIGONE.

I.

THE PARODOS (vv. 100 – 154).

σ. α'. Ἀκτὶς ἀελίου, τὸ κάλλιστον ἑπταπύλῳ φανὲν Θήβα τῶν προτέρων φάος,
ἐφάνθησ' ποτ', ὧ χρυσέας ἀμέρας βλέφαρον, Διρκαίων ὑπὲρ ῥεέθρων
μολοῦσα,
Τὸν λεύκασπιν Ἀπιόθεν φῶτα βάντα πανσαγία
φυγάδα πρόδρομον ὀξυτέρῳ κινήσασα χαλινῷ.

συ. α'. Ὃς ἐφ' ἀμετέρα γὰ Πολυνείκους
ἀρθεὶς νεικέων ἐξ ἀμφιλόγων
ὀξέα κλάζων
αἰετὸς ἐς γᾶν ὑπερέπτα,
5 λευκῆς χιόνος πτέρυγι στεγανός,
πολλῶν μεθ' ὅπλων
ξύν θ' ἱπποκόμοις κορύθεσσιν.

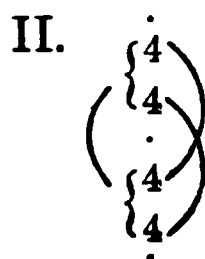
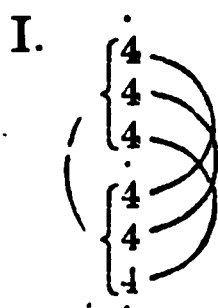
ἀ. α'. Στὰς δ' ὑπὲρ μελάρων φονώσασιν ἀμφιχανῶν κύκλῳ λόγχαις
ἑπτάπυλον στόμα,
ἔβα, πρὶν ποθ' ἀμετέρων αἱμάτων γένυσιν πλησθῆναί τε καὶ στεφάνωμα πύργων
Πευκάενθ' Ἡφαιστον ἐλεῖν. τοῖος ἀμφὶ νῶτ' ἐτάθη
πάταγος Ἄρεος, ἀντιπάλῳ δυσχείρωμα δράκοντι.

συ. β'. Ζεὺς γὰρ μεγάλης γλώσσης κόμπους
ὑπερεχθαίρει, καὶ σφας ἐσιδὼν
πολλῷ ῥεύματι προσνισσομένους

Str. a'.

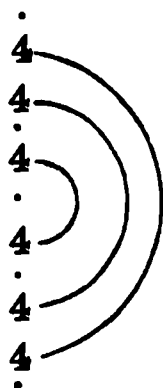
I. $\neg \exists x (A(x) \wedge B(x)) \equiv \forall x (A(x) \rightarrow \neg B(x))$
 $\neg \exists x (A(x) \wedge B(x)) \equiv \forall x (\neg (A(x) \wedge B(x)))$
 $\neg \exists x (A(x) \wedge B(x)) \equiv \forall x (\neg A(x) \vee \neg B(x))$
 $\neg \exists x (A(x) \wedge B(x)) \equiv \forall x (\neg A(x) \vee \neg B(x))$

II. $\begin{array}{cccccccccccc} _ > | _ \geq | \sim \cup | _ , \parallel _ \cup | _ \cup | \sim \cup | _ \wedge \parallel \\ \cup \cup \cup | \cup \cup \cup | \sim \cup | _ , \parallel _ > | \sim \cup | _ _ | _ \wedge \end{array}$

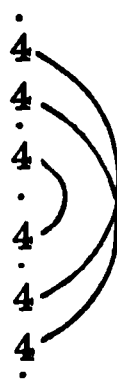


Str. a'.

Per. I. The joy which the chorus feels on account of victory is expressed in verses that are in themselves rhythmically well-divided, but still group themselves subordinately in the greater whole of the palinodic period. The period is not to be regarded antithetic, although this is possible, as far as the close of the words is concerned, as follows :



or



Per. II. The inverted order of the first two measures of the third verse of the strophe ($— > | — \cup |$, not $— \cup | — > |$, as was to be expected, see § 13, 2) is noteworthy. The antistrophe, however, is regular ($— > | — > |$).

5 χρυσοῦ καναχῇ θ' ὑπερόπτας,
 παλτῷ ῥιπτεῖ πυρὶ βαλβίδων
 ἐπ' ἄκρων ἤδη
 νίκην ὀρμῶντ' ἀλαλάξαι.

σ. β'. Ἀντίτυπος δ' ἐπὶ γῇ πέσε τανταλωθεὶς
 πυρφόρος, ὃς τότε μαινομένα ξὺν ὀρμῇ
 Βακχεύων ἐπέπνει ῥιπαῖς ἐχθίστων ἀνέμων.
 εἶχε δ' ἄλλα τὰ μέν,
 5 Ἄλλα δ' ἐπ' ἄλλοις ἐπενώμα στυφελίζων μέγας Ἄρης
 δεξιόσειρος.

συ. γ'. Ἑπτὰ λοχαγοὶ γὰρ ἐφ' ἑπτὰ πύλαις
 ταχθέντες ἴσοι πρὸς ἴσους ἔλιπον
 Ζηνὶ τροπαίῳ πάγχαλκα τέλη,
 πλὴν τῶν στυγερῶν, ὧ πατρὸς ἐνὸς
 5 μητρός τε μιᾶς φύντε καθ' αὐτοῖν
 δικρατεῖς λόγχας στήσαντ' ἔχετον
 κοινῷ θανάτου μέρος ἄμφω.

ἀ. β'. Ἀλλὰ γὰρ ἃ μεγαλῶνυμος ἦλθε Νίκα
 τᾷ πολυαρμάτῳ ἀντιχαρεῖσα Θήβα,
 Ἐκ μὲν δὴ πολέμων τῶν νῦν θέσθε λησμοσύναν,
 θεῶν δὲ ναοὺς χοροῖς
 5 Παινυχίοις πάντας ἐπέλθωμεν, ὃ Θήβας δ' ἐλελίχθων
 Βάκχιος ἄρχοι.

Str. β .

I. $\sim \vee \mid \sim \vee \mid \sim \vee \mid _ \vee \mid _ \mid _ \wedge \parallel$
 $\sim \vee \mid \sim \vee \mid \sim \vee \mid _ \vee \mid _ \mid _ \wedge \parallel$

II. $\begin{array}{c} - > | \sim \cup | - > | \sqcup, || - \geq | \sim \cup | - \wedge || \\ - \cup | \sqcup | - \cup | - \wedge \rfloor \end{array}$

III. $\sim \vee | \quad \perp \quad | \sim \vee | \quad \perp \quad || \sim \vee | \quad \perp \quad | \sim \vee | \quad \perp \vee ||$ 5
 $\sim \vee | \quad \perp \vee ||$

I. $\begin{array}{c} \cdot \\ 6 \\ \cdot \\ 6 \\ \cdot \end{array} \right)$

II. $\begin{array}{r} \cdot \\ 4 \\ 3 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \end{array} \right)$

III. $\begin{array}{r} \cdot \\ 4 \\ 4 \end{array} \right) \begin{array}{r} \cdot \\ 2 \end{array} = 6\pi.$

Str. β .

Per. II. In Sophocles logaoedic periods often close in this way with a choreic sentence, becoming less vivacious toward the end.

Per. III. The so-called *versus Adonius* (§ 22, 11) as *postlude* is noteworthy.

These three periods are but little separated from one another by punctuation (see Schmidt, *Eurhythmie*, § 13, 5).

II.

FIRST STASIMON (332-374).

σ. α'. Πολλὰ τὰ δεινὰ, κούδ' ἐν ἀνθρώπῳ δεινότερον πέλει·
 τοῦτο καὶ πολιοῦ πέραν πόντου χειμερίῳ νότῳ
 Χωρεῖ, περιβρυχίοισιν
 περῶν ὑπ' οἷδμασιν,
 5 θεῶν δὲ τὰν ὑπερτάταν, Γᾶν
 Ἄφθιτον, ἀκαμάταν ἀποτρύεται,
 ἰλλομένων ἀρότρων ἔτος· εἰς ἔτος,
 ἱππεῖς γένει πολέων.

ἀ. α'. Κουφονόων τε φύλον ὀρνίθων ἀμφιβαλὼν ἄγει
 καὶ θηρῶν ἀγρίων ἔθνη, πόντου τ' εἰναλίαν φύσιν
 Σπείραισι δικτυοκλώστοις
 περιφραδῆς ἀνὴρ·
 5 κρατεῖ δὲ μηχαναῖς ἀγραύλου
 Θηρὸς ὀρεσσιβάτα, λασιαύχενά θ'
 ἵππον ὀχμάζεται ἀμφιβαλὼν ζυγόν,
 οὔρειον τ' ἀκμήτα ταῦρον.

σ. β'. Καὶ φθέγμα καὶ ἀνεμόεν
 φρόνημα καὶ ἀστυνόμους ὀργὰς ἐδιδάξατο καὶ δυσαύλων
 Πάγων ἐναίθρεια καὶ δύσομβρα φεύγειν βέλη,
 παντοπόρος· ἄπορος ἐπ' οὐδὲν ἔρχεται·
 5 τὸ μέλλον· Ἄϊδα μόνον φεῦξιν οὐκ ἐπάξεται·
 νόσων δ' ἀμηχάνων φυγὰς συμπέφρασται.

ἀ. β'. Σόφόν τι τὸ μηχανόεν
 τέχνας ὑπὲρ ἐλπίδ' ἔχων ποτὲ μὲν κακόν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἔρπει·
 Νόμους τ' αἰείρων χθονὸς θεῶν τ' ἔνορκον δίκαν,
 ὑψίπολις· ἄπολις, ὅτῳ τὸ μὴ καλόν
 5 ξύνεστι, τόλμας χάριν. μήτ' ἐμοὶ παρέστιος
 γένοιτο μήτ' ἴσον φρονῶν ὅς τάδ' ἔρδει.

Str. α' .

I. $\sim \cup | - \cup | - \cup | \text{L} \parallel - > | \sim \cup | - \cup | - \wedge \parallel$
 $- \cup | \sim \cup | - \cup | \text{L}, \parallel - > | \sim \cup | - \cup | - \wedge \parallel$

II. $> : - \cup | \sim \cup | \text{L} | - \wedge \parallel$ I. $\begin{pmatrix} \cdot 4 \\ 4 \\ \cdot \end{pmatrix}$ II. $\begin{pmatrix} \cdot 4 \\ 3 \\ \cdot 4 \end{pmatrix}$ III. $\begin{pmatrix} \cdot 4 \\ 4 \\ \cdot 6 \end{pmatrix} = \epsilon\pi.$ 5
 $\cup : - \cup | - \cup | - \wedge \parallel$
 $\cup : - \cup | - \cup | - \cup | - \cup \parallel$

III. $- \omega | - \omega | - \omega | - \omega \parallel$
 $- \omega | - \omega | - \omega | - \omega \parallel$
 $\text{L} | \text{L} | - \cup | - \cup | \text{L} | - \wedge \parallel$



Str. β .

I. $> : - \omega | - \omega | - \wedge \parallel$
 $\cup : - \omega | - \omega | - \omega | - \omega \parallel - \omega | - \cup | \text{L} | - \wedge \parallel$

II. $\cup : - \cup | \text{L} | - \cup | -, \cup \parallel - \cup | \text{L} | - \cup | - \wedge \parallel$
 $- \cup | \cup \cup \cup | \cup \cup \cup | - \cup | - \cup | - \wedge \parallel$
 $\cup : - \cup | \text{L} | - \cup | \text{L}, \parallel - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge \parallel$ 5
 $\cup : - \cup | - \cup | - \cup | \text{L} | - \cup | - \cup \parallel$

I. $\begin{pmatrix} \cdot 3 \\ 4 \\ \cdot 4 \end{pmatrix} = \pi\rho.$

II. $\begin{pmatrix} \cdot 4 \\ 4 \\ \cdot 6 \\ 4 \\ 4 \\ \cdot 6 \end{pmatrix}$

The chorus begins with a logaoedic period; then follow choreic periods, the first of which, however, begins with a logaoedic verse, which softens the change from the one rhythm to the other. Str. α' , Per. III., and Str. β , Per. I., are not logaoedic, but choreic. The apparent dactyls are, therefore, not cyclic dactyls ($\sim \cup$, i. e. ) but what may be called *choreic* dactyls ($- \omega$, i. e. ). The caesura in Str. β , verse 2, makes this clear. The apparent correspondence, therefore, in this same verse, $- \omega$, is in fact $- \omega$. Concerning choreic dactyls see § 15.

III.

SECOND STASIMON (582 – 625).

- σ. α'. Εὐδαίμονες οἷσι κακῶν ἄγευστος αἰών.
οἷς γὰρ ἂν σεισθῇ θεόθεν δόμος, ἄτας
Οὐδὲν ἐλλείπει γενεᾶς ἐπὶ πλῆθος ἔρπον·
ὁμοιον ὥστε ποντίαῖς οἶδμα, δυσπνόοις ὅταν
5 Θρήσσαισιν ἔρεβος ὕφαλον ἐπιδράμῃ πνοαῖς,
Κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν θῖνα, καὶ
δυσάνεμον στόνῳ βρέμουνσιν ἀντιπλήγες ἀκταί.
- ἀ. α'. Ἀρχαῖα τὰ Λαβδακιδᾶν οἴκων ὀρώμαι
πήματα φθιτῶν ἐπὶ πήμασι πίπτοντ',
Οὐδ' ἀπαλλάσσει γενεὰν γένος, ἀλλ' ἐρείπει
θεῶν τις, οὐδ' ἔχει λύσιν. νῦν γὰρ ἐσχάτας ὑπὲρ
5 ῥίζας ἐτέτατο φάος ἐν Οἰδίπου δόμοις —
Κατ' αὖ νιν φοινία θεῶν τῶν νερτέρων
ἀμᾶ κοπὶς λόγου τ' ἄνοια καὶ φρενῶν ἐρινύς.
- σ. β'. Τεάν, Ζεῦ, δύνασιν τίς ἀνδρῶν ὑπερβασία κατάσχοι,
τὰν οὐθ' ὕπνος αἰρεῖ ποθ' ὁ παντοθήρας
Οὔτε θεῶν ἄκματοι μῆνες, ἀγήρως δὲ χρόνῳ
δυνάστας κατέχεις Ὀλύμπου μαρμαρόεσσαν αἴγλαν·
5 Τό τ' ἔπειτα καὶ τὸ μέλλον
καὶ τὸ πρὶν ἐπαρκέσει
νόμος ὃδ'· οὐδὲν ἔρπει
θνατῶν βίοτον τὸν πολὺν ἐκτὸς ἄτας.
- ἀ. β'. Ἄ μὲν γὰρ πολὺπλαγκτος ἐλπὶς πολλοῖς μὲν ὄνησις ἀνδρῶν,
πολλοῖς δ' ἀπάτα κουφονόων ἐρώτων·
Εἰδότη δ' οὐδὲν ἔρπει, πρὶν πυρὶ θερμῷ πόδα τις
προσαύσῃ. σοφία γὰρ ἐκ τοῦ κλεινὸν ἔπος πέφαγται·
5 “Τὸ κακὸν δοκεῖν ποτ' ἐσθλὸν
τῷδ' ἔμμεν ὅτῳ φρένας
θεὸς ἄγει πρὸς ἄταν.”
πράσσει δ' ὀλιγοστὸν χρόνον ἐκτὸς ἄτας.

Str. α' .

- I. $> : \sim \cup | \sim \cup | - \mathcal{Z} | - \cup | \perp | - \wedge \parallel$
 $- \cup | - > | \sim \cup | \sim \cup | \perp | - \wedge \parallel$
- II. $- \cup | - > | \sim \cup | \sim \cup | - \cup | - \cup \parallel$
 $\cup : - \cup | - \cup | - \cup | \perp, \parallel - \cup | - \cup | - \cup | - \wedge \parallel$
 $> : - \cup | \cup \cup \cup | \cup \cup \cup | \cup \cup \cup | - \cup | - \wedge \parallel$ 5
- III. $\cup : \perp | \perp | - \cup | - , \cup \parallel \perp | \perp | - \cup | - \wedge \parallel$
 $\cup : - \cup | - \cup | - \cup | - \cup, \parallel - \cup | - \cup | \perp | - \wedge \parallel$

I. $\begin{pmatrix} \dot{6} \\ \dot{6} \\ \dot{6} \end{pmatrix}$

II. $\begin{pmatrix} \dot{6} \\ \dot{4} \\ \dot{4} \\ \dot{6} \end{pmatrix}$

III. $\begin{pmatrix} \dot{4} \\ \dot{4} \\ \dot{4} \\ \dot{4} \end{pmatrix}$

Str. β' .

- I. $\mathcal{Z} : \perp | \sim \cup | - \cup | \perp \parallel - \mathcal{Z} | \sim \cup | - \cup | - \cup \parallel$
 $> : \sim \cup | \perp | \sim \cup | - \cup | \perp | - \wedge \parallel$
- II. $\sim \cup | - \cup | \perp | \perp, \parallel \sim \cup | \perp | \sim \cup | - \wedge \parallel$
 $\cup : \perp | \sim \cup | - \cup | - >, \parallel \sim \cup | - \cup | \perp | - \wedge \parallel$
- III. $\omega : - \cup | - \cup | \perp | - \wedge \parallel$ 5
 $> : \sim \cup | - \cup | - \wedge \parallel$
 $\cup \cup \cup | - \cup | \perp | - \wedge \parallel$
 $> : \sim \cup | \perp | \sim \cup | - \cup | \perp | - \wedge \parallel$

I. $\begin{pmatrix} \dot{4} \\ \dot{4} \\ \dot{6} \end{pmatrix} = \epsilon\pi.$

II. $\begin{pmatrix} \dot{4} \\ \dot{4} \\ \dot{4} \\ \dot{4} \end{pmatrix}$

III. $\begin{pmatrix} \dot{4} \\ \dot{3} \\ \dot{4} \\ \dot{6} \end{pmatrix} = \epsilon\pi.$

IV.

THIRD STASIMON (781-800).

σ. Ἔρως ἀνίκατε μάχαν, Ἔρως δς ἐν κτήμασι πίπτεις,
ὅτ' ἐν μαλακαῖς παρειαῖς νεάνιδος ἐννυχεύεις·

Φοιτᾶς δ' ὑπερπόντιος ἐν τ' ἀγρονόμοις αὐλαῖς,
καί σ' οὔτ' ἀθανάτων φύξιμος οὐδεὶς
δ οὔθ' ἀμερίων ἐπ' ἀνθρώπων, ὃ δ' ἔχων μέμνηεν.

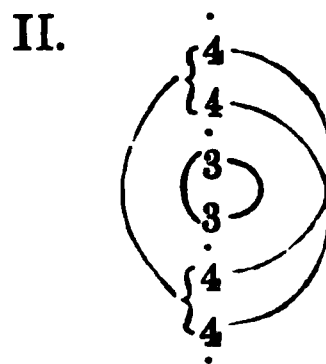
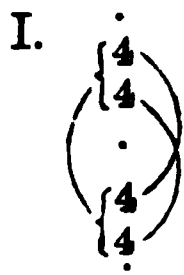
ἀ. Σὺ καὶ δικαίων ἀδίκους φρένας παρασπᾶς ἐπὶ λώβῃ,
σὺ καὶ τόδε νεῖκος ἀνδρῶν ξύναιμον ἔχεις ταραξας·

Νικᾶ δ' ἐνιργῆς βλεφάρων ἱμερος εὐλέκτρον
νύμφας, τῶν μεγάλων τῶνδε πάρεδρος
δ θεσμῶν. ἄμαχος γὰρ ἐμπαίζει θεὸς Ἀφροδίτα.

I. ∪ :: — ∪ | L | ~ ∪ | —, ∪ || — ∪ | L | ~ ∪ | — ∪ ||
∪ :: ~ ∪ | — ∪ | L | —, ∪ || ~ ∪ | — ∪ | L | — ^]

II. > :: — ∪ | L | ~ ∪ | L, || ~ ∪ | L | L | — ^ ||
— > | ~ ∪ | L, || ~ ∪ | L | — ^ ||

δ > :: ~ ∪ | — ∪ | L | L || ~ ∪ | — ∪ | L | — ^]



V.

Κομμος (806 – 882).

Α. Ὅρατ' ἔμ', ὦ γᾶς πατρίας πολῖται, τὰν νεάταν ὁδὸν στείχουσιν, νεάτον δὲ φέγγος λεύσσουσιν ἀελίου, κοῦποτ' αὖθις· ἀλλὰ μ' ὁ παγκοίτας Ἄιδας ζῶσαν ἄγει τὰν Ἀχέροντος

σ. α'.

Ἀκτάν, οὐθ' ὑμεναίων ἔγκληρον, οὐτ' ἐπινύμφειός πώ μέ τις ὕμνος ὕμνησεν, ἀλλ' Ἀχέροντι νυμφεύσω.

5

Χ. Οὐκοῦν κλεινὴ καὶ ἔπαινον ἔχουσ' ἐς τόδ' ἀπέρχει κεῦθος νεκύων, οὔτε φθινάσιν πληγεῖσα νόσοις οὔτε ξιφέων ἐπίχειρα λαβοῦσ', ἀλλ' αὐτόνομος ζῶσα μόνη, δὴ θνητῶν Ἄιδην καταβήσει.

σν. α'.

5

Α. Ἦκουσα δὴ λυγροτάταν ὀλέσθαι τὰν Φρυγίαν ξέναν Ταντάλου Σιπύλῳ πρὸς ἄκρῳ, τὰν κισσὸς ὥς ἀτενῆς πετραία βλάστα δάμασεν, καὶ νιν ὄμβροι τακομέναν ὥς φάτις ἀνδρῶν

δ. α'.

Χιών τ' οὐδαμὰ λείπει, τέγγει δ' ὑπ' ὀφρύσι παγκλαύτοις δειράδας· ἧ με δαίμων ὁμοιοτάταν κατευνάζει.

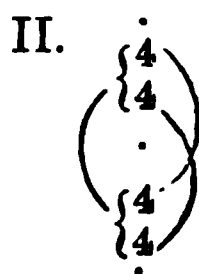
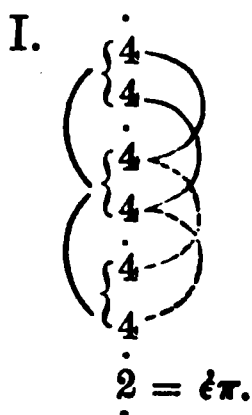
5

Str. α'.

I. ζ: _υ| _ | ~υ| _, υ|| _ > | ~υ| _υ| _ ^ ||
_ ζ| ~υ| _υ| _ >, || _ | _υ| ~υ| _ ^ ||
_υ| _ζ| ~υ| _, || _ζ| _ > | ~υ| _ ^ ||
~υ| _υ|]

II. ζ: _ | ~υ| _ > | _ || _υ| ~υ| _ > | _ ^ ||
~υ| _υ| _ | _υ|| ~υ| _υ| _ > | _ ^ ||

5



- συ. β'. Χ. Ἀλλὰ θεός τοι καὶ θεογεννής,
ἡμεῖς δὲ βροτοὶ καὶ θνητογενεῖς.
καί τοι φθιμένῳ τοῖς ἰσοθέοις
ἔγκληρα λαχεῖν μέγ' ἀκοῦσαι.
- σ. β'. Α. Οἴμοι γελῶμαι. τί με, πρὸς θεῶν πατρώων,
οὐκ οἰχομέναν ὑβρίζεις, ἀλλ' ἐπίφαντον;
ὦ πόλις, ὦ πόλεως πολυκτῆμονες ἄνδρες·
Ἰὼ Διρκαῖαι κρήναι
δ Θήβας τ' εὐαρμάτου ἄλσος, ἔμπας συμμάρτυρας ὑμῖν ἐπικτῶμαι,
Οἷα φίλων ἄκλαντος, οἷοις νόμοις
πρὸς ἔρμα τυμβόχωστον ἔρχομαι τάφου ποταινίου·
Ἰὼ δύστανός γ', οὐτ' ἐν [τοῖσιν ἔτ'] οὔτε [τοῖσιν]
μέτοικος, οὐ ζῶσιν, οὐ θανοῦσιν.
- σ. γ'. Χ. Προβᾶσ' ἐπ' ἔσχατον θράσους
ὑψηλὸν ἐς Διὸς βάθρον
προσέπεσες, ὦ τέκνον, πολύν.
πατρῶον δ' ἐκτίνεις τιν' ἄθλον.
- ἀ. β'. Α. Ἐψαυσας ἀλγεινοτάτας ἐμοὶ μερίμνας
πατρὸς τριπόλιστον οἶκτον, τοῦ τε πρόπαντος
ἀμετέρου πότμου κλεινοῖς Λαβδακίδαισιν.
Ἰὼ ματρῶναι λέκτρων
δ αἶται κοιμήματά τ' αὐτογέννητ' ἐμῷ πατρὶ δυσμόρῳ ματρός,
Οἷων ἐγὼ ποθ' ἀ ταλαίφρων ἔφυν·
πρὸς οὓς ἀραῖος, ἄγαμος, ἀδ' ἐγὼ μέτοικος ἔρχομαι.
Ἰὼ δυσπότημων κασίγνητε γάμων κυρήσας,
θανὼν ἔτ' οὔσαν κατήναρές με.
- ἀ. γ'. Χ. Σέβειν μὲν εὐσέβειά τις,
κράτος δ' ὅτῳ κράτος μέλει
παραβατὸν οὐδαμῇ πέλει,
σὲ δ' αὐτόγνωτος ὤλεσ' ὀργά.
- ἐπ. Α. Ἀκλαντος, ἄφιλος, ἀνυμέναιος ἄγομαι ταλαίφρων
τάνδ' ἐτοίμαν ὁδόν·
Οὐκέτι μοι τόδε λαμπάδος ἱρὸν
ὄμμα θέμις ὄρᾶν ταλαίνα·
δ τὸν δ' ἐμὸν πότμον ἀδάκρυτον
οὔδεις φίλων στενάζει.

Str. β' .

I. $> : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $\geq : _ \cup | _ \cup | _ > | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $_ \cup | _ \cup | _ \geq | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$

II. $> : _ > | _ > | _ \cup | _ \cup ||$
 $> : _ > | _ \cup | _ \cup | _ \cup || _ \geq | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup || 5$

III. $> : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $\cup : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup || _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $\cup : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup || _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $\cup : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$

I. $\begin{array}{c} \cdot \\ 6 \\ \cdot \\ 6 \\ \cdot \\ 6 \end{array} \bigg)$ II. $\begin{array}{c} \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 6 = \epsilon\pi. \end{array} \bigg)$ III. $\begin{array}{c} \cdot \\ 6 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 6 \end{array} \bigg)$

Str. γ' .

$\cup : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $\geq : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $\cup : \cup \cup \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $\cup : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$

$\begin{array}{c} \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 6 = \epsilon\pi. \end{array} \bigg)$

Epod.

I. $\cup : _ \cup | \cup \cup \cup | \cup \cup \cup | _ \cup || \cup \cup \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $_ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$

II. $_ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $_ \cup | \cup \cup \cup | _ \cup | _ \cup ||$
 $_ \cup | _ \cup | \cup \cup \cup | _ \cup ||$
 $> : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup ||$

I. $\begin{array}{c} \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \end{array} \bigg)$ II. $\begin{array}{c} \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \\ \cdot \\ 4 \end{array} \bigg)$ 5

This chorus begins (str. α') with sentences of like form (Glyconics), then becomes more varied by the interchange of sentences of different lengths (str. β'), and finally closes with series of like form (str. γ' , epod.).

The first strophe and the beginning of the second are in logaoedic measure. After these come choreic periods, which become more lively toward the close in consequence of the occurrence of the three choreic dactyls. We have already seen, in the *First Stasimon* above, how choreic dactyls were introduced to relieve the otherwise too great repose of choreic series.

VI.

FOURTH STASIMON (944 – 987).

σ. α'. Ἔτλα καὶ Δανάας οὐράνιον φῶς
 ἀλλάξαι δέμας ἐν χαλκοδέτοις αὐλαῖς·
 Κρυπτομένα δ' ἐν τυμβήρῃ θαλάμῳ κατεζεύχθη·
 καῖτοι μὲν γενεᾷ τίμιος, ὦ παῖ, παῖ,
 5 καὶ Ζηνὸς ταμιεύεσκε γονὰς χρυσορύτους.
 ἀλλ' ἂ μοιριδία τις δύνασις δεινά·
 Οὐτ' ἄν νιν ὄλβος οὐτ' Ἄρης, οὐ πύργος, οὐχ ἀλίκτυποί
 κελαιναὶ νᾶες ἐκφύγοιεν.

ἀ. α'. Ζεύχθη δ' ὀξύχολος παῖς ὁ Δρύαντος,
 Ἥδωνῶν βασιλεύς, κερτομίοις ὄργαις,
 Ἐκ Διονύσου πετρῶδει κατάφαρκτος ἐν δεσμῷ.
 οὕτω τὰς μανίας δεινὸν ἀποστάζει
 5 ἀνθρὸν τὸ μένος· κεῖνος ἐπέγνων μανίαις
 ψαύων τὸν θεὸν ἐν κερτομίοις γλώσσαις.
 Παύεσκε μὲν γὰρ ἐνθέους γυναῖκας εὐίον τε πῦρ,
 φιλαύλους τ' ἠρέθιζε Μούσας.

σ. β'. Παρὰ δὲ Κυανέων σπιλάδων διδύμας ἀλὸς
 ἀκταὶ Βοσπόριαι ἱν' ὁ Θρηκῶν ἄξενος
 Σαλμυδησός, Ἄρης τ' ἀγχίπολις
 δισσοῖσι Φινείδαις
 5 εἶδεν ἀρατὸν ἔλκος
 Ἀραχθὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος
 ἀλαὸν ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις
 ἄτερθ' ἐγχείων, ὑφ' αἱματηραῖς
 χείρεσσι καὶ κερκίδων ἀκμαῖσιν.

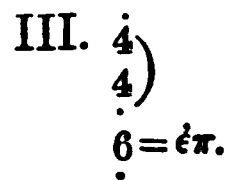
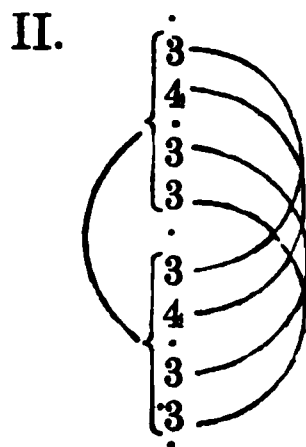
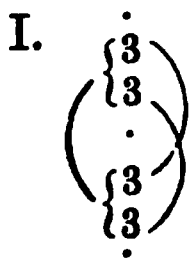
ἀ. β'. Κατὰ δὲ τακόμενοι μέλεοι μελέαν πάθαν
 κλᾶον ματρός, ἔχοντες ἀνύμφευτον γονάν·
 Ἄ δὲ σπέρμα μὲν ἀρχαιογόνων
 ἄντασ' Ἐρεχθεῖδᾶν,
 5 τηλεπόροις ἐν ἄντροις

Τράφη θυέλλαισιν ἐν πατρώαις
 Βορέας ἄμιππος ὀρθόποδος ὑπὲρ πάγου
 θεῶν παῖς· ἀλλὰ καπ' ἐκείνα
 Μοῖραι μακραίωνες ἔσχον, ὦ παῖ.

Str. α'.

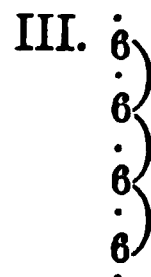
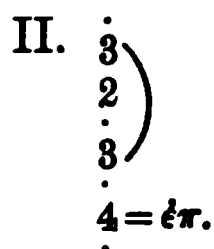
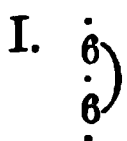
- I. $_ > | \sim \cup | _ , \parallel \sim \cup | _ | _ \wedge \parallel$
 $_ > | \sim \cup | _ , \parallel \sim \cup | _ > | _ \wedge \parallel$
- II. $\sim \cup | _ > | _ > \parallel \sim \cup | _ \cup | _ > | _ \wedge \parallel$
 $_ > | \sim \cup | _ , \parallel \sim \cup | _ > | _ \wedge \parallel$
 $_ > | \sim \cup | _ \parallel \sim \cup | _ | \sim \cup | _ \wedge \parallel$
 $_ > | \sim \cup | _ , \parallel \sim \cup | _ > | _ \wedge \parallel$
- III. $> : _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ , \mathcal{Z} \parallel _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \wedge \parallel$
 $\cup : _ | _ | _ \cup | _ \cup | _ | _ | _ \wedge \parallel$

5



Str. β'.

- I. $\cup \cup \cup | \sim \cup | \sim \cup | \sim \cup | _ \cup | _ \wedge \parallel$
 $_ > | \sim \cup | \sim \cup | _ > | _ \cup | _ \wedge \parallel$
- II. $_ \cup | \sim \cup | _ \parallel \sim \cup | _ \wedge \parallel$
 $> : _ \cup | \sim \cup | _ \wedge \parallel$
 $\sim \cup | _ \cup | _ | _ \wedge \parallel$
- III. $\cup : _ \cup | _ | _ \cup | _ \cup | _ | _ \wedge \parallel$
 $\cup : \cup \cup \cup | _ \cup | _ \cup | \cup \cup | _ \cup | _ \wedge \parallel$
 $\cup : _ | _ | _ \cup | _ \cup | _ | _ \wedge \parallel$
 $> : _ \cup | _ | _ \cup | _ \cup | _ | _ \wedge \parallel$



VII.

HYPOCRHEMA (1115 - 1154).

σ. α'. Πολυνώνυμε, Καδμείας νύμφας ἄγαλμα
καὶ Διὸς βυρυβρεμέτα
γένος, κλυτὰν δὲ ἀμφέπεις
Ἰταλίαν, μέδεις τε
5 παγκοίνοις Ἐλευσινίας
Δηοῦς ἐν κόλποις, Βακχεῦ, Βακχᾶν
Ὁ ματρόπολιν Θήβαν
ναιετῶν παρ' ὑγρῶν
Ἰσμηνοῦ ρείθρων, ἀγρίου τ' ἐπὶ σπορᾷ δράκοντος·

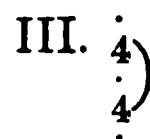
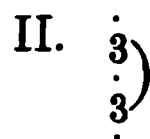
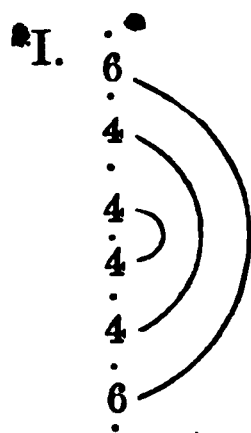
ἀ. α'. Σὲ δ' ὑπὲρ διλόφου πέτρας στέροψ ὅπως
λιγνύς, ἔνθα Κωρύκiai
Νύμφαι στίχουσι Βακχίδες,
Κασταλίας τε νᾶμα.
5 καί σε Νυσαίων ὀρέων
κισσήρεις ὄχθαι χλωρά τ' ἄκτᾶ
Πολυστάφυλος πέμπει,
ἄβρότων ἐπέων
Εὐαζόντων, Θηβαίας ἐπισκοποῦντ' ἀγυιάς·

σ. β'. Τὰν ἐκ πασᾶν τιμᾶς ὑπερτάταν πόλεων
ματρὶ σὺν κεραυνίᾳ·
καὶ νῦν, ὥς βιαίας ἔχεται
πάνδαμος πόλις ἐπὶ νόσου,
5 μολεῖν καθαρσίῳ ποδὶ Παρνασίαν ὑπὲρ κλιτὺν
ἢ στονόεντα πορθμόν.

ἀ. β'. Ἴὼ πῦρ πνειόντων χοράγ' ἄστρον, νυχίων
φθεγμάτων ἐπισκόπε,
παῖ Διὸς γένεθλον, προφάνηθ',
ῶναξ σαῖς ἅμα περιπόλοις
5 Θυίαισιν, αἷ σε μαινόμεναι πάννυχτοι χορεύουσι
τὸν ταμίαν Ἰακχον.

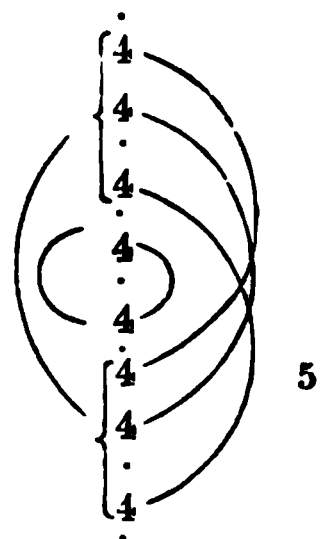
Str. α' .

- I. \bullet : $\sim \cup$ | $- \text{z}$ | $- \text{z}$ | $- \cup$ | L | $- \wedge$ ||
 $- \cup$ | $- \cup$ | $\sim \cup$ | $- \wedge$ ||
 z : $- \cup$ | $- \cup$ | $- \cup$ | $- \wedge$ ||
 $\sim \cup$ | $- \cup$ | L | $- \wedge$ ||
 $- \text{z}$ | $- \cup$ | $\sim \cup$ | $- \wedge$ ||
 $>$: L | L | $- >$ | $- >$ | L | $- \wedge$ ||
II. \cup : $\sim \cup$ | $- >$ | $- \wedge$ ||
 $- \cup$ | $\sim \cup$ | $- \wedge$ ||
III. $- >$ | $- >$ | $\sim \cup$ | $- \cup$ || $- \cup$ | $- \cup$ | L | $- \wedge$ ||



Str. β' .

- z : L | L | L | L || $- \cup$ | $- \text{z}$ | $\sim \cup$ | $- \wedge$ ||
 $- \cup$ | $- \cup$ | $- \cup$ | $- \wedge$ ||
 $- \text{z}$ | $\sim \cup$ | $\sim \cup$ | $- \wedge$ ||
 $- >$ | $\sim \cup$ | $\cup \cup \cup$ | $- \wedge$ ||
 \cup : $- \cup$ | $- \cup$ | $\sim \cup$ | L || $- \cup$ | $- \cup$ | $- >$ | $- \wedge$ ||
 $\sim \cup$ | $- \cup$ | L | $- \wedge$ ||



The antithetic construction of the period is especially adapted to hyporchemata. In Sophocles the majority of the hyporchemata consist of antithetic periods, which it is not possible to suppose could have come about by mere chance.

In arranging the periods above, compare carefully § 37. In Str. α' , Per. I., the exact correspondence of vv. 2 and 5 shows that the period is purely antithetic. In Str. β' , v. 6 cannot be regarded a postlude, since the almost exact metrical agreement of vv. 3 and 4 shows their correspondence.

VIII.

THE EXODOS (1261-1347).

σ. α'.

Κ. Ἰώ.

φρενῶν δυσφρόνων ἁμαρτήματα
στερεὰ θανατόεντ'.

ὦ κτανόντας τε καὶ

5

θανόντας βλέποντες ἐμφυλίου.

ὦμοι ἐμῶν ἄνολβα βουλευμάτων. •

ἰὼ παῖ, νέος νέφ ξὺν μόρφ,

αἰαῖ αἰαῖ,

ἔθανες, ἀπελύθης,

10

ἐμαῖς οὐδὲ σαῖσι δυσβουλίαις.

Χ. Οἷμ' ὥς ἔοικας ὀψὲ τὴν δίκην ἰδεῖν.

σ. β'.

Κ. Οἷμοι,

ἔχω μαθὼν δειλαιοσ· ἐν δ' ἐμῷ κάρῃ

θεὸς τότ' ἄρα τότε μέγα βάρος μ' ἔχων

ἔπαισεν, ἐν δ' ἔσεισεν ἀγρίαις ὁδοῖς,

5

οἷμοι λακπάτητον ἀντρέπων χαράν.

φεῦ φεῦ, ὦ πόνοι βροτῶν δύσπονοι.

Ε. ὦ δέσποθ', ὥς ἔχων τε καὶ κεκτημένος,

τὰ μὲν πρὸ χειρῶν τάδε φέρων, τὰ δ' ἐν δόμοις

ἔοικας ἥκειν καὶ τάχ' ὀψεσθαι κακά.

Κ. τί δ' ἔστιν; ἢ κάκιον αὖ κακῶν ἔτι;

Ε. γυνὴ τέθνηκε τοῦδε παμμήτωρ νεκροῦ,

δύστηνος, ἄρτι νεοτόμοισι πλήγμασιν.

α. α'.

Κ. Ἰώ,

ἰὼ δυσκάθαρος Ἄιδου λιμήν,

τί μ' ἄρα τί μ' ὀλέκεις;

ὦ κακάγγελτά μοι

5

προπέμψας ἄχῃ, τίνα θροεῖς λόγον;

Αἰαῖ, ὀλωλότ' ἄνδρ' ἐπεξεργάσω.
τί φῆς, ὦ παῖ, τίνα λέγεις μοι νέον,
αἰαῖ αἰαῖ,

Σφάγιον ἐπ' ὀλέθρῳ
γυναικεῖον ἀμφικεῖσθαι μόρον;

10

X. Ὅρᾱν πάρεστιν· οὐ γὰρ ἐν μυχοῖς ἔτι.

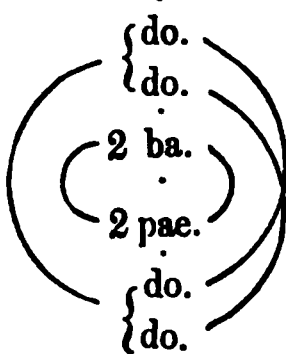

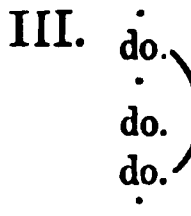
K. Οἶμοι,
κακὸν τόδ' ἄλλο δεύτερον βλέπω τάλας.
τίς ἄρα, τίς με πότμος ἔτι περιμένει;
ἔχω μὲν ἐν χείρεσσιν ἄρτίως τέκνον,
τάλας, τὸν δ' ἔναντα προσβλέπω νεκρόν.
φεῦ φεῦ μᾶτερ ἄθλία, φεῦ τέκνον.

α. β'.

5

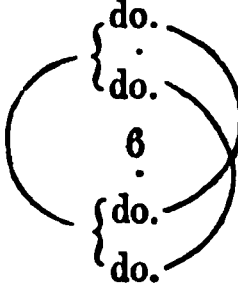
Str. α'.

I. ζ : —
υ : — — υ | — υ || — — υ | — ^ ||
υ : υ υ υ υ υ | — π ||
— υ — | — υ — ||
υ : — — υ | — υ || — — υ | — ^ ||
II. > : υ υ — υ | — υ || — — υ | — ^ ||
υ : — — ζ | — — υ || — — υ | — ^ ||
— — — —
III. υ : υ υ υ υ υ | — ^ ||
υ : — — υ | — υ || — — υ | — ^ ||

I.  5
II. 
III.  10

Str. β'.

— —
trim.
υ : — — υ | — υ || — — υ | — ^ ||
trim.
ζ : — | — υ | — υ | — υ | — υ | — ^ ||
> : — — υ | — υ || — — υ | — ^ ||

 5

Ε. Ἦδ' ὀξυθήκτῳ βωμία περὶ ξίφει
 λύει κελαινὰ βλέφαρα, κωκύσασα μὲν
 τοῦ πρὶν θανόντος Μεγαρέως κλεινὸν λάχος,
 αὐθις δὲ τοῦδε, λοίσθιον δὲ σοὶ κακὰς
 πράξεις ἐφυμνήσασα τῷ παιδοκτόνῳ.

σ. γ'.

Κ. Αἰαῖ αἰαῖ,
 ἀνέπταν φόβῳ. τί μ' οὐκ ἀνταίαν
 ἔπαισέν τις ἀμφιθήκτῳ ξίφει;
 Δείλαιος ἐγὼ ἐγώ,
 5 δειλαίᾳ δὲ συγκέκραμαι δῦα.

Ε. Ὡς αἰτίαν γε τῶνδε κακείνων ἔχων
 πρὸς τῆς θανούσης τῆσδ' ἐπεσκήπτου μόρων.

Κ. ποίῳ δὲ κάπελύσατ' ἐν φοναῖς τρόπῳ;

Ε. παίσασ' ὑφ' ἥπαρ αὐτόχειρ αὐτήν, ὅπως
 παιδὸς τόδ' ἦσθετ' ὀξυκώκυτον πάθος.

σ. δ'.

Κ. Ὡμοι μοι, τάδ' οὐκ ἐπ' ἄλλον βροτῶν
 ἐμᾶς ἀρμόσει ποτ' ἐξ αἰτίας.
 ἐγὼ γάρ σ' ἐγὼ ἔκανον, ὦ μέλεος,
 ἐγώ, φάμ' ἔτυμον, ἰὼ πρόσπολοι,
 5 ἀπάγετέ μ' ὅτι τάχος, ἄγετέ μ' ἐκποδῶν
 τὸν οὐκ ὄντα μᾶλλον ἢ μηδένα.

Χ. Κέρδη παραινείς, εἴ τι κέρδος ἐν κακοῖς·
 βράχιστα γὰρ κράτιστα τὰν ποσὶν κακά.

α. γ'.

Κ. Ἴτω Ἴτω,
 φανήτω μόρων ὁ κάλλιστ' ἐμῶν
 ἐμοὶ τερμίαν ἄγων ἀμέραν
 Ὑπατος· Ἴτω Ἴτω,
 5 ὅπως μηκέτ' ἡμαρ ἄλλ' εἰσίδω.

Χ. Μέλλοντα ταῦτα. τῶν προκειμένων τι χρὴ
 πράσσειν. μέλει γὰρ τῶνδ' ὅτοισι χρὴ μέλειν.

Κ. ἀλλ' ὣν ἐρῶμαι, ταῦτα συγκατηγξάμην.

Χ. μή νυν προσεύχου μηδέν· ὥς πεπρωμένης
 οὐκ ἔστι θνητοῖς συμφορᾶς ἀπαλλαγὴ.

Κ. Ἄγοιτ' ἂν μάταιον ἄνδρ' ἐκποδών,
ὅς, ὦ παῖ, σέ τ' οὐχ ἐκὼν κατέκανον,
σέ τ' αὖ τάνδ'. ὦμοι μέλεος, οὐδ' ἔχω
πρὸς πότερον πρότερον ἴδω, πᾶ κλιθῶ.
λέχρια τὰν χεροῖν, τὰ δ' ἐπὶ κρατὶ μοι
πότμος δυσκόμιστος εἰσήλατο.

Δ. Δ'.

5

Str. γ'.

I. $\cup : \text{---} \cup | \text{---} \cup || \text{---} \cup | \text{---} \wedge ||$
 $\cup : \text{---} \cup | \text{---} \cup || \text{---} \cup | \text{---} \wedge ||$

II. $> : \cup \cup \cup \cup \cup | \text{---} \wedge ||$
 $\cup : \text{---} \cup | \text{---} \cup || \text{---} \cup | \text{---} \wedge ||$

I. $\left\{ \begin{array}{c} \dot{\text{do.}} \\ \text{do.} \\ \dot{\text{do.}} \\ \text{do.} \end{array} \right\}$

II. $\begin{matrix} \cdot \\ \text{do.} \\ \cdot \\ \text{do.} \\ \cdot \\ \text{do.} \end{matrix} \right)$

5

Str. δ' .

| | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|----------|---|----------|---|---|----------|---|---|----------|---|---|---|---|---|---|--|
| 2 | : | — | — | ∪ | | — | ∪ | | — | — | ∪ | | — | ∧ | | | |
| ∪ | : | — | — | ∪ | | — | ∪ | | — | <u>3</u> | ∪ | | — | ∧ | | | |
| ∪ | : | — | — | 2 | | — | ∪ | | ∪ | ∪ | — | ∪ | | — | ∧ | | |
| 2 | : | <u>3</u> | — | ∪ | | ∪ | ∪ | ∪ | | — | — | ∪ | | — | ∧ | | |
| ∪ | : | ∪ | ∪ | <u>3</u> | ∪ | | <u>3</u> | ∪ | | ∪ | ∪ | — | ∪ | | — | ∧ | |
| ∪ | : | — | — | ∪ | | — | ∪ | | — | — | ∪ | | — | ∧ | | | |

5

The diagram shows a vertical sequence of musical notes, specifically 'do' notes, arranged in a column. The notes are grouped by various bracketing and line connections, illustrating a complex musical structure. The notes are arranged in a vertical sequence, with some notes grouped by brackets and others by lines. The diagram is a visual representation of a musical structure, showing the relationship between different notes and how they are grouped together.

Exodos.

Throughout this entire chorus the dochmii are distinguished by the absence of the regular caesura. Where, therefore, the caesura does happen to occur, it has not been marked.

Str. α' .

In consequence of the correspondence of vv. 3 and 4, v. 3 must be regarded a catalectic bacchic dipody. These syllables have not infrequently such value.

Str. β' .

We must not regard v. 5 a dochmius with following choreic tri-pody :

$$\zeta : _ _ \cup | _ , \cup \parallel _ \cup | _ \cup | _ \wedge \parallel$$

Such a verse would be altogether unrhythmical. It is equally impossible to suppose it consists of two dochmii, the second of an unheard-of form :

$$\zeta : _ _ \cup | _ \cup \parallel \sim _ \cup | _ \wedge \parallel$$

Cf. *Eurhythmie*, § 18, 5. It is simply a melic iambic trimeter, which probably was not sung but recited :
















$$\zeta | _ | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \cup | _ \wedge \parallel$$

Str. γ' .

Str. γ' and str. α' close with exactly the same period.

INDEX OF METRICAL AND MUSICAL CHARACTERS.

NOTE. — The references are to pages.

| | | | | |
|-------|---|---------------|---|---------------------|
| ∪ |  | 7; 36. | ∪ | 3. |
| |  | 7; 36. | — | 3. |
| └┐ |  | 36. | > | 24; 43. |
| └┐ |  | 36. | — > | 41; 43 <i>bis</i> . |
| E |  | 36. | — > | 43; 52. |
| ^ | 7 | 27. | ≥ | 52. |
| π | 7 | 27. | ≥ ∪ ∪ | 53. |
| π | 7. | 27. |  | 23. |
| π | └┐ | 27. |  | 44. |
| ::: | > | 11 <i>sq.</i> | | |
| 3 |  | 23. | | |
| B |  | 23. | | |
| :: |  | 24. | | |
| └┐ |  | 41. | | |
| ∪ ∪ > |  | 42; 51. | | |
| └┐ |  | 44; 48. | | |
| └┐ |  | 44. | | |
| • |  | 49. | | |

|| marks the end of a sentence or verse.

|| marks the end of a period.

|| marks the end of a system (sometimes of a period) with a hold.

σν. (σύστημα) always signifies in this book an anapaestic system.

ἐπ. and πρ., see page 134.

In the *text*, a black letter signifies the beginning of a new sentence within a verse.

INDEX TO THE METRES OF HORACE.

METRES.

NOTE. — The reference is to paragraphs. The page is added in parentheses.

| | |
|---|----------------------|
| I. Iambic Trimeter | § 26, 3, III. (84). |
| II. Iambic Group | § 28, 3, I. (94). |
| III. First Pythiambic Group | § 28, 3, II. (94). |
| IV. Second Pythiambic Group | § 28, 3, III. (94). |
| V. Alcmanian Group | § 28, 3, IV. (95). |
| VI. First Archilochian Group | § 28, 4, I. (95). |
| VII. Second Archilochian Group | § 28, 4, II. (95). |
| VIII. Lesser Asclepiadean Group | § 29, 2, I. (97). |
| IX. Greater Asclepiadean Group | § 29, 2, II. (98). |
| X. Dactylic Archilochian Group | § 29, 3, I. (99). |
| XI. Greater Sapphic Group | § 29, 3, II. (100). |
| XII. Logaoedic Archilochian Group | § 29, 3, III. (100). |
| XIII. Four-lined Alcmanian Group | § 29, 3, IV. (101). |
| XIV. Interchanging Asclepiadean Group | § 29, 3, V. (101). |
| XV. Contrasted Asclepiadean Group | § 29, 4, I. (102). |
| XVI. Alcaic Group | § 29, 4, II. (102). |
| XVII. Ionic Group | § 29, 4, III. (103). |
| XVIII. Asclepiadean Glyconic Group | § 29, 5, I. (103). |
| XIX. Common Sapphic Group | § 29, 5, II. (104). |
| XX. Four-lined Trochaic Group | * |

* Consists of a catalectic trochaic tetrapody and a catalectic iambic hexapody, repeated.

| Book. | Ode. | Metre. |
|-------|----------|--------|
| I. | 1 | VIII. |
| | 2 | XIX. |
| | 3 | XIV. |
| | 4 | XII. |
| | 5 | XV. |
| | 6 | XVIII. |
| | 7 | XIII. |
| | 8 | XI. |
| | 9 | XVI. |
| | 10..... | XIX. |
| | 11 | IX. |
| | 12 | XIX. |
| | 13..... | XIV. |
| | 14 | XV. |
| | 15 | XVIII. |
| | 16 | XVI. |
| | 17 | XVI. |
| | 18 | IX. |
| | 19 | XIV. |
| | 20 | XIX. |
| | 21 | XV. |
| | 22 | XIX. |
| | 23 | XV. |
| | 24 | XVIII. |
| | 25 | XIX. |
| | 26 | XVI. |
| | 27 | XVI. |
| | 28 | XIII. |
| | 29 | XVI. |
| | 30 | XIX. |
| | 31 | XVI. |
| | 32 | XIX. |
| | 33 | XVIII. |
| | 34 | XVI. |
| | 35 | XVI. |
| | 36 | XIV. |
| | 37 | XVI. |
| | 38 | XIX. |

| Book. | Ode. | Metre. |
|-------|----------|--------|
| II. | 1 | XVI. |
| | 2 | XIX. |
| | 3 | XVI. |
| | 4 | XIX. |
| | 5 | XVI. |
| | 6 | XIX. |
| | 7 | XVI. |
| | 8 | XIX. |
| | 9 | XVI. |
| | 10 | XIX. |
| | 11 | XVI. |
| | 12 | XVIII. |
| | 13 | XVI. |
| | 14 | XVI. |
| | 15 | XVI. |
| | 16 | XIX. |
| | 17 | XVI. |
| | 18 | XX. |
| | 19 | XVI. |
| | 20 | XVI. |
| III. | 1..... | XVI. |
| | 2..... | XVI. |
| | 3..... | XVI. |
| | 4..... | XVI. |
| | 5..... | XVI. |
| | 6..... | XVI. |
| | 7 | XV. |
| | 8..... | XIX. |
| | 9..... | XIV. |
| | 10 | XVIII. |
| | 11..... | XIX. |
| | 12 | XVII. |
| | 13 | XV. |
| | 14..... | XIX. |
| | 15..... | XIV. |
| | 16 | XVIII. |
| | 17..... | XVI. |

| Book. | Ode. | Metre. |
|-------|---------------------|--------|
| III. | 18..... | XIX. |
| | 19..... | XIV. |
| | 20..... | XIX. |
| | 21..... | XVI. |
| | 22..... | XIX. |
| | 23..... | XVI. |
| | 24..... | XIV. |
| | 25..... | XIV. |
| | 26..... | XVI. |
| | 27..... | XIX. |
| | 28..... | XIV. |
| | 29..... | XVI. |
| | 30 | VIII. |
| IV. | 1..... | XIV. |
| | 2..... | XIX. |
| | 3..... | XIV. |
| | 4..... | XVI. |
| | 5 | XVIII. |
| | 6..... | XIX. |
| | 7 | X. |
| | 8 | VIII. |
| | 9..... | XVI. |
| | 10 | IX. |
| | 11..... | XIX. |
| | 12 | XVIII. |
| | 13 | XV. |
| | 14..... | XVI. |
| | 15..... | XVI. |
| | Carmen Saeculare... | XIX. |
| | Epod. 1 – 10 | II. |
| | 11 | VII. |
| | 12 | V. |
| | 13 | VI. |
| | 14 | III. |
| | 15 | III. |
| | 16 | IV. |
| | 17..... | I. |

GENERAL INDEX.

NOTE. — The references are to pages. The letters *sq.* or *sqq.*, placed after the number of a page, show that the subject referred to extends into the following page or pages. The important word is in black letter, and is often represented in the body of the reference by a dash (—). The heavy-faced numeral marks the more important reference.

- | | |
|---|--|
| <p>Acatalectic verse, 27.</p> <p>Accent, basis of English poetry, 10 ;
not to be confounded with quantity, 11 ; in late Greek coincides with ictus, 14 ; not affected by quantity of final syllable, 18.</p> <p>Accents, not marks of protraction or sharpening of vowels, 4 ; nor of quantity, 11 ; nor of intonation, 13 ; but of pitch, 16 ; derivation of name of, 16 ; no conflict between, and quantity or ictus, 16.</p> <p>Accentuation, 15 sqq. ; not to be confounded with intonation, 18.</p> <p>Acute accent, 16.</p> <p>Adonius, 70.</p> <p>Agreement, metrical, of Corresponding Members, 144 sqq.</p> <p>Alcaic group, 102 sq.</p> <p>Alcaicum dodecasyllabum and hendecasyllabum, 72.</p> <p>Alcaicus enneasyllabus and decasyllabus, 71.</p> <p>Alcmanian group, 95 ; four-lined, 101.</p> <p>Amphidochmius, 78.</p> <p>Amphimacer, 27.</p> <p>Anacreontics, 107.</p> <p>Anacrusis, 24 sq.</p> <p>ἀνάκλασις, 74.</p> <p>Ἀνακρεόντειον ὀκτωσύλλαβον, 70.</p> <p>Anapaest, 26 and 28 ; as used in march melodies, 113 sqq.</p> | <p>Anapaestic tetrameter, 88 and 114 sq.</p> <p>ἀντεπίρρημα, 123.</p> <p>Antistrophe, 120 and 123.</p> <p>Antithetic period, 126 sq. ; palinodic — period, 128 sqq. ; verse-pause in — period, 139 sq. ; verse-pause in palinodic — period, 140 sq.</p> <p>ἀντιπῶδή, 123.</p> <p>Archilochian groups, 95 sq. ; dactylic — group, 99 sq. ; logaoedic — group, 100 sq.</p> <p>Ἀριστοφάνειον, 70.</p> <p>Arsis (ἀρσις), 22.</p> <p>Asclepiadean group, lesser, 97 sq. ; greater, 98 sq. ; verse, lesser, 97 sq. ; greater, 98 sq. ; interchanging — group, 101 sq. ; contrasted — group, 102 ; — Glyconic group, 103 sq.</p> <p>Asynartete verses, 60 sq.</p> <p>Attica correptio, 8.</p> <p>Bacchius, 27 and 34 ; 69 ; interchange of, with paeon, 75 sq.</p> <p>βαρεῖα, προσωδία, 16.</p> <p>Basis, 90 sqq.</p> <p>Break, defined, 60.</p> <p>C, pronunciation of, in Latin, 10.</p> <p>Caesura, 59.</p> <p>Catalectic verse, 27.</p> <p>Catalexis, 27.</p> <p>Choliambus, 37 sq. and 86.</p> |
|---|--|

- Choree**, 26 and 30 ; recitative, 50 sq. ;
 inverted, 92 sq.
Choreic sentences, 68 sq.
Choriambic sentences, 69.
Choriambus, 26 and 31 ; admitted into
 ionic verse, 74.
Choric type, 116 sqq. ; strophes, 120
 sqq. ; chief laws of, 119 sq.
Chorus, highly developed, 119 ; differ-
 ent names of, 122 sq.
Circumflex accent, 16 ; only on con-
 tracted syllables, 17 ; not mark of
 protraction, 18.
Consonants, apparent doubling of, in
 Homer, 9.
Contraction, 22 sqq.
Correspondence, metrical, 52 sqq.
Cratineum, metrum, 87.
Cretic, 27.
Cyclic dactyl, 44 ; in the trimeter, 51 ;
 — proceleusmatic, 49.
Dactyl, 26 and 28 ; light and heavy,
 10 sq. and 26 ; cyclic, 44 ; choreic,
 49 sq.
Dactylic sentences, 67 ; hexameter,
 83 sq.
Dance melodies wherein different from
 march melodies, 120.
Declamation, 81 ; facts which show
 the odes of Horace intended for, 105.
Diaeresis, 58 sq.
Dichoree, 26 and 32 ; interchange
 with ionic, 74.
Dichoreic sentences, 69.
Diphthongs, regarded as protracted
 vowels, 4.
Dipody, 63.
Distichon, 93 sq.
Division, of measures, 25.
Dochmius, 76 sqq.
Doric melodies, 41 sqq. ; sentences,
 67 sq.
Elegiac verse, 39 sq. ; 93.
Elision, in Latin poetry, 5 sq.
ἐμβατήριον, 114.
ἡμίamboς, 68.
Encomiologicum, 67.
ἐνόπιος, 116.
ἐπίρρημα, 123.
ἐπίτριτος δεύτερος, 41 ; 43.
Epode (ἡ ἐπώδος), 120 sq.
Epodes (οἱ ἐπώδοι), 93 sqq.
ἐπώδικόν, 118 ; 134 sqq.
ἡρῶν ηὔξημένον, 86.
Eupolideum, metrum, 87.
Eurhythmy, 124 sqq.
ἐξάμετρον περιτροσυλλαβίς, 86.
Exodos, anapaests in the, of Attic
 tragedy, 115 ; 122.
Extension, of measures, 25.
Falling sentences or verses, 37.
Four-lined Groups, 96 sqq.
Free Metrical Forms, 89 sqq.
French, misuse of accents of, 18.
Galliambic, 88 sq.
Glyconics, 70.
Grave accent, 16.
Greek, rich in short syllables, 7 ; pro-
 nounced rapidly, 8 sqq.
Group, distinguished from system, 106.
Halting iambi, 37.
Hemiambics, 107.
Hexameter, contraction in, 23.
Hexapody, 64 sq.
Hiatus, where allowed, 58.
Hyporchema, 122 ; 132 sq.
Iambelegus, 68.
Iambic trimeter, why so called, 32 ;
 84 sqq. ; group, 94.
Iambus, identity of with trochee, 25 ;
 equal to choree with anacrusis, 26
 and 30.
Ictus, 11 sqq. ; in prose, 13 sq. ; on
 first part of measure, 20 ; secondary,
 23 ; doctrine of belongs to rhyth-
 mic, 55.
Interchange of Measures, 73 sqq.
Interlude, 118.

- Intonation**, 11 sqq.; of measures, 25; of sentences, 61 sq.
Inverted dochmius, 78; choree, 92 sq.
Ionic, 26 and 31; interchange of with dichoree, 74; forms of, 74.
Ionic sentences, 69; group, 103.
Ionicus anaclomenus, 75.
Irrational syllable, 24; choree, 43sq.; — measures where allowed in recitative verse, 50; — choree resolved in comedy, 51; correspondence of — and rational syllables in arsis, 52 sq.
- κατάληξις**, 27.
κομμάτιον, 122.
κομμοί, 122.
κορυφαίος, 123.
κῶλον, 55 sqq.
- Δίνος**, 19; 117.
Logaoedic sentences, 70 sqq.
Logaoedics, 43 sqq.; forms of, 44; proofs of correctness of Schmidt's theory of, 45 sqq.
Lyric type, 89 sqq.; systems, 105 sqq.
- μακρόν**, 115; 122.
March type, characteristics of, 113; different — melodies, 114 sqq.; — melodies wherein different from dance melodies, 120.
Measures, defined, 20; equal, unequal, and quinquupartite, 20 and 26 sq.; beginning of, has an ictus, 20 and 22; preliminary statements concerning, 22 sqq.; fundamental forms of, 25 sqq.; shortened final, 27 sq.; examples of, 28 sqq.; final remarks concerning forms of, 54; rhythmical value of, 55; interchange of, 73 sqq.; forms of ionic, 74.
Mesode, 121.
Mesodic period, 127 sq.; palinodic — period, 133 sq.; verse-pause in — period, 141 sqq.; verse-pause in palinodic — period, 143.
μεισφδικόν, 118.
- Metric**, defined, 3; 19 sqq.; 55.
Metrical correspondence, 52 sqq.; agreement of corresponding members, 144 sqq.
Molossus, 26 and 33.
Monody, 81; 122.
Mora, 65.
Music, origin of the forms of, 19 sqq.; instrumental, 21; limitations of vocal, 21; development of, 80 sqq.
- Notes of Greek vocal music**, 36; use of the longer, 37 sqq.; sixteenth, 49 sq.
- ὦδή**, 123.
ὀξεία, προσφδία, 16.
- Paeon**, 27 and 33; interchange of with bacchius, 75.
Paeonic verse, final measure of, 40; sentences, 69; dochmius, 78.
Palinodic period, 125; repeated — period, 126; — antithetic period, 128 sqq.; — mesodic period, 133 sq.; verse-pause in — period, 138; verse-pause in repeated — period, 138 sq.; verse-pause in — antithetic period, 140 sq.; verse-pause in — mesodic period, 143.
Parabasis, 122.
Parodos, anapaests in the, of Attic tragedy, 115; 122.
Paroemiac, 38 sq.; 114.
Pauses, marks of, 27; never in the middle of a verse, 40; position of, 136 sqq.
Pedes, 20.
Pentameter, elegiac so-called, 93.
Pentapody, 64.
Period, 79; according to grouping, 124 sqq.; last group in repeated — never incomplete, 139.
Periodology, 79.
περισπωμένη, προσφδία, 16.
Phalaeceum hendecasyllabum, 72.
Pherecratean, first and second, 70.

Phonology, 3 sqq.

πνίγος, 115 ; 122.

πόδες, 20.

Poetry, origin of the forms of, 19 sqq.; development of, 80 sqq.; genesis of types of, 82.

Position, rules for, 8.

Postlude, 118 ; 134 sqq.; pauses before, 143 sq.

Πραξιλλειον, μέτρον, 71.

Prelude, 118 ; 134 sqq.; pauses after, 143 sq.

Priapeus, first, 87 ; second and third, 88.

Prolongation of long syllables, 34 sqq.; in ionics and dochmii, 40.

Pronunciation, of the vowels, 4 ; of the elided vowels and syllables of Latin poetry, 5 sq.

Proöde, 121.

προφδικόν, 118 ; 134 sqq.

προσοδιακός, 116.

προσφδία, Greek equivalent of Latin *accentus*, 16.

Prosody, 18.

Protraction of vowels, 3 sqq.

Pyrrhic, 91 sq.

Pythiambic group, first and second, 94.

Quantity, defined, 7 ; marks of, 7 ; independent of vowel-articulation, 7 sq.; rules of, 8 ; relative, of long and short syllables, 10.

Recitative poetry, 80 ; type, 83 sqq.; characteristics of, 83.

Resolution, 22 sqq.

Rhythm, 3.

Rhythmic, defined, 3 ; 55 sqq.

Rhythmical sentence, 55 sqq.; period, 79.

Sapphic group, greater, 100 ; common — group, 104.

Sapphicum hendecasyllabum, 72.

Scazon, tetrameter, 86 ; trimeter, 86.

Sentence, rhythmical, 55 sqq.; grammatical defined, 56 sq.; rhythmical defined, 57 ; close of, 57 sqq.; intonation of, 61 sq.; division of, 61 ; ictuses of, 61 sq.; length of, 63 sqq.; rules for length of, 65 sq.; most frequent varieties of, 67 sqq.; highest rhythmical unit in lyric system, 106.

Sharpening of vowels, 3 sqq.

Sotadeum, 88.

Spondaic sentences, 68.

Spondees, 26 and 29.

Stasima, 122.

Stichic period, 124 ; repeated — period, 124 sq.; verse-pause in — period, 137 ; verse-pause in repeated — period, 138.

Strophe, 52 ; choric, 120 sqq.; in encomiastic poetry, 120 sq.; 123.

Syllaba anceps, 58.

Syllables, long and short, 7 ; natura, positione longae, 8 ; relative value of long and short, 10 ; mark of irrational, 24 ; prolongation of long, 34 sqq.; laws for determining value of long, 36 sq.; short as long arsis, 42 sq.; "half-shorts," 49.

Syncope, 35 ; 37 sqq.

Synizesis as proof of rapid pronunciation in Greek, 9.

Systems, lyric, 105 sqq.

T, pronunciation of in Latin, 10.

Tetrapody, 64.

Thesis (θέσις), 22 ; primary and secondary in paeons and choriambi, 25.

Τιμοκρέοντειον, 75.

Τονή, 34 sqq.

Tone, duration, strength, and elevation of, 11 ; five to be distinguished, 15 sqq.; names of in Greek, 16.

Tribrach, 26 ; in comedy, 51.

Tripody, 64.

Trochaic tetrameter, why so called, 32 ; 84.

τροχαίος δίσσημος, 44, 48.

Trochee, identity of with iambus, 25 ;

- | | |
|---|---|
| <p>equal to choree without anacrusis,
26 and 30 ; "two-timed" trochee, 48.</p> <p>Type, recitative, 83 sqq. ; lyric, 89 sqq. ;
march, 113 sqq. ; choric, 116 sqq.</p> <p>Typology, 80 sqq.</p> <p>ὑπορχήματα, 122 ; 132 sq.</p> | <p>Verse, defined, 58 ; asynartete, 60 sq. ;
different from sentence, 63 ; recita-
tive, 83 sqq.</p> <p>Vowel-articulation, 3 sqq.</p> <p>Vowels, protracted, 3 ; sharp, 3 ; proper
pronunciation of, 3 sqq. ; doubtful, 5.</p> |
|---|---|

THE END. .

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

**This book is under no circumstances to be
taken from the Building**

[illegible]





